



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Eugen Bormanns italienische Reise von
1866 bis 1869 und der Beginn seiner Mitarbeit
am *Corpus Inscriptionum Latinarum*“

verfasst von / submitted by

Claudia Szemethy, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 807

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Alte Geschichte
und Altertumskunde

Betreut von / Supervisor:

emer.Univ.-Prof. Mag.Dr. Ekkehard Weber

VORWORT

Nach Abschluss dieser Arbeit wurde mir bewusst, wie viele Menschen daran Anteil hatten. Bei Ihnen möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

Vor allen anderen gebührt mein aufrichtiger Dank Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Ekkehard Weber, der sich trotz seiner zeitintensiven Arbeiten am *Corpus Inscriptionum Latinarum* bereit erklärte, diese Masterarbeit zu betreuen. Seine hilfreichen Anregungen und seine konstruktive Kritik waren mir Hilfe und Ansporn.

Danken möchte ich auch jenen, ohne deren Hilfe ein solches Vorhaben, das auf dem Studium von bisher zu einem großen Teil unveröffentlichten Archivalien aufbaut, nicht realisierbar gewesen wäre, besonders Jana Ratajová (Archiv der Karls-Universität Prag) und Valeria Capobianco (Deutsches Archäologisches Institut in Rom), die mich im Sommer und Herbst 2019 im Zuge von Archivstudien freundlich aufnahmen, sowie Eef Overgaauw (Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) und Petra Mücke (Archiv der Landesschule Pforta). Dass viele weitere unpublizierte Dokumente, trotz nicht durchführbarer Reisen im Jahr 2020 aufgrund von Covid-19, in diese Arbeit einfließen, verdanke ich den Mitarbeitern des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Universitätsarchivs der Humboldt Universität zu Berlin, des Geheimen Staatsarchives in Berlin, der Abteilung Handschriften und Seltene Drucke der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen, der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek, des Archivs der Universität Wien und des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien. Für Hilfestellungen und Auskünfte verschiedener Art bin ich Marcus Dohnicht (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), Martina Düntzer (Deutsches Archäologisches Institut, Archiv der Zentrale, Berlin), Luise M. Errington, Michael Hirschler, Susanne Knackmuß (Streitsche Stiftung), Rikarde Riedesel (Stadt Bad Berleburg, Kultur und Erwachsenenbildung), Michael Sasse, Helmuth Schneider (Universität Kassel), Florian Seiler (Deutsches Archäologisches Institut, Berlin) und Karoline Zhuber-Okrog dankbar. Wolfgang Hameter hat mich als Studienprogrammleiter stets bestens betreut. Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich Karl Reinhard Krierer. Jorun B. Johns (geb. Bormann-Milch) und Karl Johns gewährten mir in vielen anregenden Gesprächen Einblicke in ihre Familiengeschichte.

Nicht zuletzt möchte ich meinem Mann für seine ausdauernde Diskussionsbereitschaft, sein Interesse an meiner Arbeit und seine Unterstützung danken. Meinen Eltern danke ich für ihre Motivation. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

1. Einleitung	1
---------------------	---

ANALYTISCHER TEIL

2. Biographische Skizze Eugen Bormanns bis zum Jahr 1866	9
2.1. Schuljahre	10
2.2. Studienjahre	18
2.3. Einjährig-Freiwilligen Militärdienst und die Einberufung nach Luxemburg	24
2.4. Das archäologische Reisestipendium.....	30
2.4.1. Reisestipendium 1865/66 – erstes Ansuchen	34
2.4.2. Reisestipendium 1866/67 – Zuerkennung.....	37
3. Die italienische Reise von 1866 bis 1869	39
3.1. Von Luxemburg nach Italien	39
3.2. Historischer Hintergrund – Italien im Risorgimento	43
3.3. Ankunft in Rom – alte Freunde und neue Bekanntschaften	45
3.4. Winter 1866/67 in Rom.....	53
3.5. Die Sizilien-Reise mit Otto Benndorf und Richard Schöne im Frühjahr 1867.....	62
3.5.1. Otto Hirschfelds Reise nach Sizilien im Frühjahr 1866.....	63
3.5.2. Ziele und Verlauf von Bormanns Sizilien-Reise des Jahres 1867	66
3.5.3. Arbeiten in Taormina	72
3.5.4. Sizilien – Neapel – Rom.....	78
3.6. Verlängerung des Reisestipendiums	80
3.7. Sommer und Herbst 1867 in Rom	82
3.8. „Verheirathung mit dem Corpus“ – ein Vertrag fürs Leben.....	90
3.9. Reisen mit dem Bruder und für das <i>CIL</i> – Winter 1867 und Frühjahr 1868	96
3.10. Zurück in Rom – ein arbeitsreiches Jahr	104
3.11. Abschied aus Rom – eine letzte italienische Unternehmung.....	110
4. Rückkehr nach Berlin.....	114
4.1. Das pädagogische Probejahr	116
4.2. Die Arbeiten für das <i>CIL</i> , Theodor Mommsen und Wilhelm Henzen.....	118

EDITORISCHER TEIL

Editorische Notiz.....	129
Verzeichnis der Dokumente	132
Dokumente	133

ANHANG

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.....	205
Verzeichnis der Archive.....	239
Index der Personen.....	241
Index der Inschriften	246
Abbildungen.....	247
Abstract	263

1. Einleitung

Eugen Bormann, von 1885 bis 1914 zweiter Ordinarius für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik am 1876 gegründeten Archäologisch-epigraphischen Seminar der Universität Wien, „ein vortrefflicher, grundgelehrter Mann, dessen Bedürfnislosigkeit, Zerstreutheit und fanatische Konzentration auf sein Fach (die römische Epigraphik, von der er wohl voraussetzte, daß sie auch für alle übrigen Menschen den Mittelpunkt ihres Interesses darstellen müsse) zu gar manchen heiteren Erlebnissen und Erzählungen Anlaß gegeben hat“¹, wird von Stefan Rebenich zu jenen Epigraphikern gezählt, „die ihre Meriten am Corpus der lateinischen Inschriften verdienten“². Das hat durchaus seine Berechtigung, denn immerhin werden zwei Bände des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (*CIL*) – die stadtrömischen Inschriften (*CIL* VI) und die Inschriften Mittelitaliens, d. h. der Aemilia, Etruriens und Umbriens (*CIL* XI) – immer mit Bormanns Namen verbunden bleiben.

Es gibt zu seiner Person mehr oder weniger detaillierte biographische Abrisse, in Form von Nachrufen, Lebenserinnerungen oder lexikalischen Einträgen³. Überschaubar ist die Zahl jener Beiträge, die sich seinem akademischen Wirken widmen⁴. Darüber hinaus haben sich in der Vergangenheit bereits einige Beiträge mit Briefkorrespondenzen Bormanns im Zusammenhang mit dem Projekt des *Corpus Inscriptionum Latinarum*⁵ bzw. mit der Beschäftigung Bormanns mit den Inschriften aus Taormina auseinandergesetzt⁶. Zwei umfangreichere akademische Qualifikationsarbeiten geben zumindest in Teilbereichen etwas genauer Einblick in sein Leben. Die an der Universität Innsbruck von Prof. Gerhard Oberkofler betreute Arbeit von Gabriele Annina Lechner beschränkt sich dabei auf die einseitige Briefkorrespondenz Otto Hirschfelds an Eugen Bormann im Prager Nachlass und erbringt „sozialgeschichtliche Notizen“⁷, während die von Prof. Ekkehard Weber in Wien betreute Dissertation von Michael Sasse, großteils basierend auf Archivalien in Privatbesitz und auf Interviews mit Familienangehörigen in Klosterneuburg, „Ansätze zu einer Biographie Eugen

¹ So Heinrich Gomperz in der Lebensgeschichte seines Vaters Theodor Gomperz über Bormann, s. Kann 1974, 114. Zahlreiche Anekdoten überliefert v. a. Mehl 1979.

² Rebenich 2014, 33.

³ Ecce 1917, 16–19; Frankfurter 1917; Groag 1917; Hirschfeld 1917; Kubitschek 1917a; Kubitschek 1917b; Grünwald 1918; Brassloff 1919/20; Molisch 1934, 119f.; Mecenseffy 1967, 144–146; Mehl 1979; NDB II (1955) 465 s. v. Bormann, Eugen (A. Betz); ÖBL I (1957) 102f. s. v. Bormann, Eugen.

⁴ Pesditschek 1996; Pesditschek 1997, 7f.; Wirbelauer 2018.

⁵ Weber 1989; Weber 1991; La Monaca 2007.

⁶ Battistoni 2011; Muscolino 2014.

⁷ Lechner 1995. Diese Arbeit lässt die gegenläufige Korrespondenz Bormanns an Hirschfeld komplett unberücksichtigt und kommt durch diese Einschränkung in der Vollständigkeit des Materials nur zu begrenzten Aussagemöglichkeiten. Darüber hinaus lässt sie durch die sozialgeschichtliche Beschränkung eine fachspezifische Auswertung für die Altertumswissenschaften vermissen und ist in der Korrektheit der zahlreichen, zumeist nur in kurzen Ausschnitten wiedergegebenen Transkriptionen mangelhaft.

Bormanns“ zum Ergebnis hat⁸. Interessante Einblicke in Bormanns Nachlass in Prag hat unlängst Hubert Szemethy veröffentlicht⁹. Eine ausführliche Biographie von Eugen Bormann wurde bislang noch nicht verfasst.

Die vorliegende Arbeit will sich zentral Eugen Bormann und seiner italienischen Reise der Jahre 1866 bis 1869 widmen, die er als Stipendiat, ausgestattet mit dem Archäologischen Reisestipendium, begonnen hatte und als fixer Mitarbeiter am *Corpus Inscriptionum Latinarum* beendete. Gleichsam als Hinführung auf diesen Lebensabschnitt werden aber auch seine Herkunft und Familie sowie seine Jugend-, Schul- und Studienzeit beleuchtet. Denn seine Hinwendung zur klassischen Philologie und schließlich zur Epigraphik vollzieht sich in diesen frühen und prägenden Abschnitten seines Lebens. Wenn diese Phasen bisher auch nicht gänzlich unbehandelt geblieben sind, wurden sie doch nur cursorisch gestreift. Unter Einbeziehung etlicher, bislang unpublizierter Originaldokumente, die erstmals in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt werden, liefert diese Arbeit unter anderem neue Erkenntnisse zu Fragen in Hinblick auf Bormanns Schul- und Studienzeit, seinen Einjährig-Freiwilligen Militärdienst und die Einberufung nach Luxemburg, seine Bemühungen um die Erlangung des Reisestipendiums, bei dem er sich gegen namhafte Konkurrenz durchsetzen konnte, und auf seine Reise im Herbst 1866 von Luxemburg über Deutschland und die Alpen in den Süden, nach Italien. Besonders ausführlich wird – entsprechend dem gewählten Thema – sein Aufenthalt in Italien behandelt, denn aus den Archivalien ergaben sich nicht nur neue Details hinsichtlich seiner Teilnahme an einer Reise nach Sizilien im Jahr 1867¹⁰, sondern auch zu weiteren Unternehmungen in Italien und generell zu seinem Aufenthalt am römischen *Instituto di Corrispondenza Archeologica*.

In Italien und speziell in Rom wird sich der junge Bormann, der sich zum Zeitpunkt, als er dorthin aufbrach, über seine zukünftige wissenschaftliche Spezialisierung noch nicht ganz im Klaren war, durch die enge Zusammenarbeit mit Wilhelm Henzen und sein langsam, aber stetig wachsendes Interesse an Inschriften mehr und mehr der Epigraphik zuwenden, wird einen Vertrag mit der Berliner Akademie verhandeln, durch den er sich mit dem *Corpus Inscriptionum Latinarum* ‚verheiratet‘, und wird drei Jahre nach seinem Aufbruch in den Süden fachlich gereift und mit einer Zukunftsperspektive nach Berlin zurückkehren, wo ihn Mommsen schon sehnsüchtig erwartet. Meine Arbeit wird daher auch Bormanns Interaktion

⁸ Sasse 1996. Diese Arbeit lässt insbesondere den Prager Nachlass, aber auch andere zum Teil relativ große Archivbestände (z. B. Nachlass Otto Hirschfeld, Nachlass Otto Benndorf) komplett unberücksichtigt. Durch oftmals fehlende bzw. nur schwer nachvollziehbare Quellennachweise ist die Überprüfung der Ergebnisse nur eingeschränkt möglich.

⁹ Szemethy 2019b.

¹⁰ Szemethy – Militello 2019.

mit Wilhelm Henzen am römischen Institut und mit Theodor Mommsen in Berlin und seine Rolle in der Frühphase der Entstehung des sechsten Bandes des *CIL* im Zeitraum bis 1869 beleuchten – erschienen ist der erste Teilband erst 1876 –, immerhin ist Bormann von Anfang an in diesen Prozess maßgeblich eingebunden gewesen.

Den Schlusspunkt dieser Arbeit setzt somit Bormanns Rückkehr nach Berlin und der Beginn seiner schulischen Laufbahn am Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster. Seine Arbeiten am *CIL* hatte er in weiterer Folge für etliche Jahre nach dem Stundenplan dieser Schule auszurichten. Denn seine universitäre Laufbahn begann erst mit seiner Berufung nach Marburg im Jahre 1881.

Wie mehrfach betont wurde, war Bormann neben Otto Hirschfeld Theodor Mommsens wichtigster Mitarbeiter am *Corpus Inscriptionum Latinarum*¹¹. Seine fachliche Kompetenz war und ist unbestritten. Sogar Bormanns Vorgänger am Wiener Lehrstuhl, Otto Hirschfeld, hat als Referent jener Kommission, die über seine Nachfolge in Wien entscheiden sollte, in seinem mit 10. Jänner 1885 datierten Bericht an das Fakultätskollegium Eugen Bormann als jenen Epigraphiker bezeichnet, der „von keinem der jetztlebenden Epigraphiker [...] übertroffen“ werde, „von Mommsen etwa abgesehen“¹². So verwundert es, dass Bormann in Lothar Wickerts Mommsen-Biographie nur am Rande und dann meist abschätzige Erwähnung findet¹³. Den Beginn der permanenten, intensiven Zusammenarbeit Bormanns mit Mommsen kurz darzustellen, wird also auch dazu beitragen, ein wenig mehr Klarheit über das Verhältnis dieser beiden Experten zueinander zu erlangen¹⁴.

Die Quellen, auf die ich mich stütze, stammen aus vielen verschiedenen Archiven (s. Verzeichnis der Archive im Anhang). An erster Stelle sind dabei das Archiv der Karls-Universität in Prag, das den Nachlass Eugen Bormanns verwahrt, und die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in deren Bestand sich der Nachlass Otto Hirschfelds findet, zu nennen. Weiters konnten zahlreiche Dokumente aus dem privaten

¹¹ So Weber 2019, 9. Einen größeren Kreis bedeutender Mommsen-Mitarbeiter nennt Schmidt 2007, 12 mit Hermann Dessau, Wilhelm Henzen, Emil Hübner, Christian Hülsen und Karl Zangemeister. Rebenich 2002, 137 fügt diesen Namen noch Elimar Klebs, Alfred von Domaszewski, Heinrich Dressel, Johannes Schmidt und August Mau hinzu.

¹² Personalakt Eugen Bormann (UAW, PH PA 1128).

¹³ Wickert 1 (1959) 332 Anm. 31, 403 Anm. 52; Wickert 2 (1964) 300 Anm. 160; Wickert 3 (1969) 658 Anm. 187. s. dazu auch Weber 2019, 9 mit Anm. 37. Ebenso findet sich in Stefan Rebenichs Biographie Mommsens nichts zum Naheverhältnis Bormanns zum ‚Großmeister der römischen Geschichte‘, s. Rebenich 2002.

¹⁴ Soweit ich sehe, hat bislang lediglich Kahlert 2017, 164–173 etwas ausführlicher Mommsens Auswahl seiner Mitarbeiter, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihm standen, thematisiert, Muster im Rekrutierungsprozess herausgearbeitet und Mommsens Erwartungshaltungen offengelegt.

Nachlass von Eugen Bormann aus Klosterneuburg eingesehen und ausgewertet werden. Dieser Teilnachlass wurde Ende 2016 von Nachkommen Bormanns dem Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik als Dauerleihgabe übergeben. Wesentliche Teile daraus, die Michael Sasse für seine Dissertation zur Verfügung standen, befanden sich allerdings nicht mehr darunter; sie wurden mir und in weiterer Folge dem Institut jedoch von Michael Sasse in Form von Kopien, die er im Zuge der Arbeit an seiner Doktorarbeit angefertigt hatte, überlassen – zumindest soweit diese noch bei ihm vorhanden waren – und sind nun ebenfalls Bestand der Sammlung des Wiener althistorischen Instituts¹⁵.

Im Zentrum meiner Untersuchung stehen die gegenläufigen Korrespondenzen Eugen Bormanns mit Otto Hirschfeld, wobei sich die Briefe von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann im Nachlass Bormann im Archiv der Karls-Universität in Prag und jene Bormanns an Hirschfeld im Nachlass Hirschfeld in der Staatsbibliothek zu Berlin befinden. Ein weiteres großes Briefkonvolut, das in meine Auswertungen einbezogen wurde, stellt die umfangreiche Korrespondenz zwischen Eugen Bormann und Wilhelm Henzen dar. Die Briefe von Bormann an Henzen im Archiv des DAI in Rom konnten durch weitere im Prager Nachlass Bormanns ergänzt werden. Dass sich Briefe von Bormann an Henzen auch dort befinden, kann nur damit erklärt werden, dass Bormann selbst bei einem späteren Rombesuch vom dortigen Institut ein Konvolut der von ihm verfassten Briefe wieder an sich genommen hatte. Weiters wurden bisher ebenso unbekannte Briefe von Henzen an Bormann im Prager Nachlass aufgefunden und in die Arbeit miteinbezogen. All diese Briefkorrespondenzen erweisen eindrücklich die Bedeutung von Briefen als wissenschaftshistorische Quelle¹⁶. Man versteht – auch und gerade nach der intensiven Auseinandersetzung mit diesem Briefkonvolut –, warum und dass Briefe zunehmend Gegenstand altertumswissenschaftlicher Forschungen und Forschungsprojekte geworden sind¹⁷. Denn aus ihnen, den Kommunikationsmedien ersten Ranges des 19. Jahrhunderts, wird nicht nur das Leben der jeweiligen Akteure anhand einzelner mal mehr, mal weniger bedeutender Ereignisse in ihrer Lebensgeschichte ablesbar,

¹⁵ Dass diese Konvolute aus dem Nachlass Klosterneuburg heute Bestand der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik sind, ist Hubert Szemethy, der die Institutssammlung betreut, zu verdanken. An dieser Stelle danke ich auch Michael Sasse für die Durchsicht seiner Unterlagen und die freundlichen Gespräche.

¹⁶ s. dazu Woesler 1977; Nickisch 1991; Krauß 2005.

¹⁷ Wie etwa die zuletzt am Wiener Institut angesiedelten FWF-Projekte von Karl R. Krierer „Alexander Conze in Wien (1869–1877)“ (FWF-Projekt P 24419) und Johanna Auinger „Die Briefe von Carl Humann (1884–1895): Dokumente früher wissenschaftlicher Kommunikation“ (FWF-Projekt P 26232).

sondern an ihnen lassen sich auch Praktiken der Wissensaneignung und Wissensproduktion, gesellschaftliche Kontexte und gelehrte Netzwerke erforschen¹⁸.

Die Briefe zwischen Bormann und Hirschfeld, geschrieben in Kurrentschrift, werden für den Zeitraum ihrer einsetzenden Briefkorrespondenz (August 1865) bis kurz nach Bormanns Rückkehr aus Italien (Oktober 1869) im editorischen Teil dieser Arbeit zum ersten Mal ungekürzt wiedergegeben, wobei sich die Edition streng an den Autographen und damit an allgemein üblichen Standards von Briefeditionen orientiert (s. ‚Editorische Notiz‘)¹⁹. Ihre Auswertung im Zusammenhang mit dem gewählten Thema erfolgt in der vorangestellten Analyse. Der Arbeit ist ein Verzeichnis der von mir verwendeten Fachliteratur, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Verzeichnis aller für die Quellenerschließung herangezogenen Archive angeschlossen. Indices verzeichnen die in der Analyse und im Editionsteil genannten Personen und Inschriften, sofern letztere Aufnahme in das *Corpus Inscriptionum Latinarum* gefunden haben. Personen sind mit Vor- und Nachnamen angeführt und bei ihrer Ersterwähnung mit kurzen biographischen Angaben versehen.

Beigegeben sind ferner Abbildungen von Briefen von der Hand Eugen Bormanns, Otto Hirschfelds und Wilhelm Henzens (Abb. 14–20), um einen Eindruck von den Handschriften und den Dokumenten zu gewinnen, und einige in der Arbeit darüber hinaus berücksichtigte Dokumente, wie z. B. Zeugnisse, ein Reisepass und diverse Rechnungsbelege, die wertvolle Quellen für die Erschließung von Reiserouten sind.

¹⁸ Vgl. z. B. das von Ortwin Dally und Reinhard Förtsch geleitete DFG-Projekt (Projektnummer 318512975) „Gelehrte, Ausgräber und Kunsthändler: Die Korrespondenz des Instituto di Corrispondenza Archeologica als Wissensquelle und Netzwerkindikator“ <<https://www.dainst.blog/190JahreDAI/tag-187-gelehrte-ausgraeber-und-kunstaendler/>> (22.1.2012). s. dazu Thänert – Unger 2019a; Thänert – Unger 2019b.

¹⁹ Die Wiedergabe von bereits edierten Dokumenten folgt ihrer ursprünglichen Edition.

ANALYTISCHER TEIL

2. Biographische Skizze Eugen Bormanns bis zum Jahr 1866

„Natum me esse accepi pridie Nonas Octobres anni h. s. XLII
Ludovico et Amalia parentibus in oppido Guestphaliae
quod dicitur Hilchenbach, unde brevi post in alterum
eiusdem regionis oppidulum translatus sum cui nomen est Laasphe.“²⁰

Eugen Ludwig Bormann wurde am 6. Oktober 1842 in Hilchenbach, in der preußischen Provinz Westfalen, als drittes Kind des Richters Franz Ludwig Bormann (* Hagen²¹ 19.7.1802, † Laasphe 22.6.1878) und dessen Frau Amalie, geb. Ohler (* Meinerzhagen 13.4.1806, † Wien 31.10.1895), geboren²². Eugen Bormanns Großvater mütterlicherseits, Peter Ohler (* Meinerzhagen 22.3.1774, † ebd. 9.7.1853) war Gasthofbesitzer und Amtsbeigeordneter²³ in Meinerzhagen. Der Großvater väterlicherseits Johann Peter Bormann (* Witten a. d. Ruhr 12.4.1774, † Hagen 29.10.1812) war wegen seiner Amtsgeschäfte als Landgerichtsschreiber von Witten an der Ruhr, wo die Familie Bormann bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann, nach Hagen gegangen. Früh verstorben, hinterließ er seine Frau Juliane Friederike Theodore, geb. Muskulus (* Schwelm 3.11.1775, † Hagen 27.3.1855), drei Töchter und zwei Söhne, die beide ein Studium abschließen konnten. Der ältere Sohn Johann Karl (* Hagen 9.11.1800, † Wetzlar 27.9.1868) war als Bauinspektor tätig, der jüngere Franz Ludwig, der Vater Eugen Bormanns, schlug in alter Familientradition die juristische Laufbahn ein. Seine richterliche Tätigkeit führte ihn als Land- und Stadtgerichtsassessor bald nach seiner Eheschließung am 13. April 1836 und der Geburt des ersten Sohnes Karl (* Hagen 27.1.1837, † Münster 12.7.1915), dem älteren Bruder Eugens, mit der kleinen Familie von Hagen nach Berleburg und anschließend ins nahe gelegene Hilchenbach. In Berleburg wurde die Tochter Klara (* Berleburg 20.10.1840, † Amerika)²⁴ geboren – Eugen Bormanns einzige Schwester. Die Geburtsdaten Eugens (* Hilchenbach 6.10.1842, † Wien 4.3.1917) zeugen davon, dass die Familie spätestens im Oktober 1842 in Hilchenbach ein

²⁰ Einleitende Worte aus dem der Dissertation beigegebenen Lebenslauf Eugen Bormanns. s. Bormann 1865, 31.

²¹ Hier wie an anderen Stellen dieser Arbeit ist das südwestfälische Hagen in Nordrhein-Westfalen gemeint. Im Land Nordrhein-Westfalen liegen auch die nachfolgend genannten Orte Berleburg (heute Bad Berleburg im Rothaargebirge), Laasphe (heute Bad Laasphe im Oberen Lahntal), Hilchenbach (südwestliches Rothaargebirge), Meinerzhagen (westliches Sauerland), Münster und Schwelm (Westfalen) sowie Witten a. d. Ruhr.

²² Grundlegende Daten zur Familie Bormann sind dem Deutschen Geschlechterbuch entnommen (Koerner 1939, 1–45, bes. 34f. 38f. 41–43), Abweichungen und Ergänzungen davon finden sich in den Fußnoten.

²³ Unter einem Amtsbeigeordneten ist eine Person zu verstehen, die den Bürgermeister haupt- oder ehrenamtlich unterstützt bzw. vertritt und daher auch richterliche Funktion ausüben kann. s. Peters 1956, 357. 400; Gerhard 1961, 149.

²⁴ Zu Klara Bormann findet sich bei Körner 1939, 38 nur Geburtsort und -jahr und der Eintrag, dass sie in Amerika verstarb. Das Geburtsdatum hat Rikarde Riedesel (Stadt Bad Berleburg, Abt. Kultur und Erwachsenenbildung) neben weiteren dankenswerten Hinweisen mit Hilfe einer Abschrift der Kirchenbücher von Berleburg (61/1840) bestätigt.

neues – abermals nur vorübergehendes – Zuhause fand. Nachdem dort auch der jüngere Bruder Hermann (* Hilchenbach 12.7.1844, † Schulpforte²⁵ 5.4.1865) zur Welt gekommen war, stand der Familie im Jahr 1846 ein letzter Umzug bevor, denn der Vater war von da an als Rechtsanwalt und Notar in Laasphe tätig²⁶. „Vermutlich hat er die Praxis des Justizkommisars Prinz übernommen“, erinnerte man sich später in Laasphe. Aber auch, dass man ihn „nie lächeln oder auch nur freundlich blicken“ sah und dass eine „unerschütterliche Gleichgültigkeit der ganzen Welt gegenüber in seiner Haltung“ lag. „Begegnete er seiner Frau mit ihrem männlichen Schritt, so gingen sie aneinander vorbei wie zwei Fremde.“²⁷ Der Königlich Preußische Justizrat Franz Ludwig Bormann verstarb 1878 im Alter von 75 Jahren. Amalie Bormann zog später zu ihrem Sohn Eugen nach Wien, wo sie 1895 „im Alter von 89½ Jahren, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen“²⁸ ist.

2.1. Schuljahre

Die Schulzeit wird bei Eugen Bormann und seinen beiden Brüdern ähnlich verlaufen sein²⁹. Kindheitserinnerungen in Schulaufsätzen lassen darauf schließen, dass die Geschwister schon mit Vorkenntnissen in eine elementarbildende Schule eintraten und im Anschluss daran eine Privatschule besuchten, beide einklassig³⁰. So berichtet Eugens jüngerer Bruder

²⁵ Ich folge in dieser Arbeit der heutigen Gepflogenheit, den Ortsteil des Naumburger Stadtteils Bad Kösen ‚Schulpforte‘ und die Landesschule ‚(Schul-)Pforta‘ zu nennen – Zitationen ausgenommen. Zur Diskrepanz der unterschiedlichen Schreibweisen und zur Wortherleitung s. Fichtner 2011, 9f.

²⁶ Im Adressbuch der Provinz Westfalen für das Jahr 1846 (Klier 1846, 234) ist Franz Ludwig Bormann noch als „Land- u. Stadtgerichtsassessor“ in Hilchenbach eingetragen. Im Deutschen Geschlechterbuch (Koerner 1939, 38) wird er noch im selben Jahr als Justizkommissar genannt – eine Tätigkeit, die er erst in Laasphe ausübte. Und auch Hermann und Eugen hielten fest, dass sie im Alter von zwei bzw. vier Jahren von Hilchenbach nach Laasphe zogen. s. Lebenslauf von Hermann Bormann, verfasst am 22. Juni 1861 in Schulpforta (Slg. IAG, NL Klosterneuburg); Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861). In diesen beiden Quellen findet sich auch die Berufsbezeichnung ihres Vaters als „Friedensrichter“ bzw. „Kreisrichter“.

²⁷ Die vorangegangenen Zitate aus Harnack 1927, 195f.

²⁸ Parte für „Frau Justizrath Amalie Bormann“ vom 31. Oktober 1895 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg). Zu ihrem Grab s. Sasse 1996, 194 Anm. 223.

²⁹ Aufgrund dieser Annahme und der dürftigen Quellenlage zur Schulzeit Eugen Bormanns schien es für ein besseres Verständnis dieser Jahre sinnvoll, auf Archiv-Material zu Karl und Hermann Bormann zurückzugreifen. Der ältere Bruder Karl wird seine ersten Schuljahre in Hilchenbach absolviert haben. Klara, Eugen und Hermann waren erst in Laasphe im schulfähigen Alter. Zu Klara Bormann sind bis dato keine Quellen zu ihrer Schulzeit bekannt. Sie wird womöglich, analog zu den Brüdern, zu Hause Lesen und Schreiben gelernt und danach eine Grund- oder private Mädchenschule sowie eine Höhere Töchterschule oder ein Lyzeum besucht haben.

³⁰ Stiehl 1866, 38f.: „Die Preußische Volksschule ist eine vielgliedrige und in ihren Einrichtungen und Leistungen je nach den localen Bedürfnissen und Möglichkeiten sehr verschieden gestaltete; sie baut sich von der einklassigen Schule des isolirt liegenden kleinen Dorfs, in welcher sämtliche Kinder des verschiedensten Alters [...] von Einem [sic] Lehrer in allen Lehrgegenständen zu gleicher Zeit unterrichtet werden, bis zu der sechs- bis zwölfklassigen Schule auf, in welcher jede gleichalterige und gleich fortgeschrittene Stufe von einem besondern Lehrer unterrichtet und geübt wird.“ Da Laasphe eine kleine Stadt war und Eugen Bormann selbst in seinem Lebenslauf schrieb, dass er in der ersten Abteilung dieser Privatschule, „die eine Art Vorbereitungsschule für das Gymnasium bildete“, von einem Lehrer in mehreren Fächern unterrichtet wurde (Dok. Nr. 2 [Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit

Hermann, dass er noch im Vorschulalter vom Vater Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens vermittelt bekam und danach in einer „Elementarschule“ Rechnen und auch „die Anfänge von Latein und Französisch“ gelehrt wurde. Die darauffolgenden „Privatstunden“ erhielt er beim Pfarrer in Laasphe, bei dem er „in den Elementen der Griechischen und englischen Sprache und in der Mathematik unterrichtet“ wurde³¹. Eugen wiederum schreibt von einer „Bürgerschule“ und dass er im Alter von sieben Jahren in eine „Privatschule“ ging, „die alle Kinder zu besuchen pflegten, welche etwas mehr als lesen und schreiben lernen sollten.“³² Die Eltern sorgten somit für eine solide Grundbildung, welche den Söhnen den Besuch eines Gymnasiums ermöglichte, denn, so Eugen Bormann in seiner Valediktionsarbeit³³ gegen Ende seiner Gymnasialzeit, „es war der sehnlichste Wunsch meiner Eltern, auch mich dahin [sc. Schulpforta] bringen zu dürfen. Ihr Wunsch wurde erfüllt.“³⁴ Schlussendlich absolvierten alle drei Söhne Schulpforta, wobei sich ihr dortiger Aufenthalt nur teilweise überschneidet³⁵.

Die damalige Königliche Landes-Schule Pforta³⁶ lag für die Brüder Bormann fern ihrer Heimatstadt Laasphe zwischen (Bad) Kösen und Naumburg an der Saale. Dem strengen Internatsalltag konnten sie aufgrund der Vorschriften und angesichts der großen Distanz zum

von Eugen Bormann, 4. März 1861]), dürfen wir davon ausgehen, dass die Schule in Laasphe einklassig geführt wurde.

³¹ Die letzten Zitate aus dem Lebenslauf von Hermann Bormann, verfasst am 22. Juni 1861 in Schulpforta (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

³² Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861). Die Elementar- oder Bürgerschule entspricht in ihrem Wesen der heutigen Volksschule. Ausführlich behandelt den ‚Volksschulbegriff‘ Kuhleemann 1992, bes. 33–40. Einen kurzen Überblick zur Etablierung der Elementarschule im 19. Jahrhundert in Preußen gibt Hinz 2011. Zu den ersten Schulen in Laasphe s. Linke 2004; Goebel 2015. Dass es sich bei dieser schulischen Laufbahn um eine durchaus übliche handelte, findet Bestätigung durch den zeitgleich und ortsnah aufgewachsenen jungen Friedrich Nietzsche (1844–1900), der von Oktober 1858 bis September 1864 Alumnus in Schulpforta (Hoffmann 1893, 443) und somit jüngerer Mitschüler von Eugen Bormann war. Auch Nietzsche wurde mit dem Lesen und Schreiben im Elternhaus in Röcken bei Lützen vertraut. Dort erhielt er täglich eine Stunde Unterricht in der Dorfschule, bevor er ab 1850 in Naumburg an der Saale drei Jahre eine Knaben-Bürgerschule besuchte, dann aber am „Privatinstitut des Kandidaten Weber“ zwei Jahre lang auf das Domgymnasium zu Naumburg vorbereitet wurde. Erst als die Bemühungen seiner Mutter um eine Freistelle in Pforta fruchteten, wechselte er in diese Schule, wo er vierzehnjährig am 5. Oktober 1858 eintrat – am selben Tag wie Hermann Bormann. Zu Nietzsches Schulzeit s. Hoyer 2002, 114–154.

³³ Die Valediktionsarbeit war eine längere schriftliche Arbeit, welche die Abiturienten freiwillig zu einem selbst gewählten Thema, bis 1852 meist in lateinischer Sprache, verfassten und beim Abschlussfest dem Rektor als Geschenk überreichten. s. Figl 2007, 86; Heumann 133–137. 388.

³⁴ Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861).

³⁵ Aufnahme- und Abgangsdaten: Karl Bormann 28.10.1850–10.9.1856, Eugen Bormann 13.4.1855–6.3.1861, Hermann Bormann 5.10.1858–5.4.1865 (Hoffmann 1893, 425. 435. 443).

³⁶ Die heutige Landesschule Pforta wurde im Jahr 1543 als eine von drei Fürsten- und Landesschulen (mit Meißen und Grimma) von Kurfürst Moritz von Sachsen im säkularisierten Zisterzienserkloster St. Marien ad Portam gegründet. Einen geschichtlichen Abriss dieser Gründungen gibt Flöter – Pesenecker 2003, 9–24. Die Schulreformen des 19. Jahrhunderts behandelt ausführlich Arnhardt 1988, 92–163. Zur Geschichte von Schulpforta von Anbeginn bis in jüngere Zeit s. bes. Heumann 1994.

Elternhaus nur einmal im Jahr für ein paar Wochen entfliehen³⁷. Eugen reiste Ostern 1855 gemeinsam mit dem Vater nach Schulpforta, „bestand das Prüfungsexamen und wurde so unter die Alumnus aufgenommen.“³⁸ Wenngleich der Abschied aus dem elterlichen Heim und der Wechsel in die Zurückgezogenheit des durch Zucht und Ordnung geprägten hierarchischen Systems des Alumnats³⁹ gewiss nicht leicht für den Zwölfjährigen gewesen sein wird, fühlte er sich doch bald „in Pforte heimisch“. Daran wird wohl auch sein Bruder Karl, der damals schon viereinhalb Jahre auf der Landesschule zugebracht hatte, Anteil gehabt haben, denn Eugen erinnerte sich später: „Daß mein älterer Bruder während der ersten Jahre meines Aufenthalts auch hier war, erleichterte mir die Trennung von Hause.“⁴⁰

Der ältere Bruder Karl war am 28. Oktober 1850 in die Landesschule Pforta eingetreten und galt als fleißiger und pflichtbewusster Schüler, der sich kaum etwas zu Schulden kommen ließ. Als er sich jedoch einmal unbefugt Zutritt ins Zimmer seines Lehrers Karl Steinhart⁴¹ verschafft hatte, entging er nur aus „besondern Rücksichten“ einem Schulverweis und verlor „s<einen> Platz als Primus der Ordnung u<nd> die kleine Exemption.“⁴² Wie aus seinem Zeugnis der Reife vom 6. September 1856 ersichtlich wird, war Karls „Fleiß [...] vorzugsweise auf die Mathematik gerichtet“, in der er „außer der vorzüglichen Prüfungsarbeit noch eine besondere Arbeit über Aufgaben aus der Differenzialrechnung geliefert“ hatte. Nach Empfehlung seiner Schule, „sich dem Baufach zu widmen“⁴³, besuchte er von 1857 bis 1859 die Bauakademie in Berlin. Als Regierungsbaumeister war er 1870 beim Hafenanbau in Ruhrort⁴⁴ bei Duisburg, ab 1873 als Landbaumeister in Koblenz im heutigen Rheinland-Pfalz und

³⁷ s. Fichtner 2011, 58–60. Galt in den Vorschriften aus 1809 für Schüler, welche über zwölf Meilen entfernt wohnten, noch die Regelung, alle zwei Jahre für drei Wochen abwesend sein zu dürfen (Dorf Müller – Konetzny 1993, 42), waren die Sommerferien ein halbes Jahrhundert später, so Friedrich Nietzsche, schon auf ganze fünf Wochen angesetzt. s. dazu Friedrich Nietzsche aus Pforta an Wilhelm Pinder in Naumburg vom 16. Dezember 1858 (KGB I/1, 39).

³⁸ Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861). Hier wird als Schulbeginn „Michaeli [sc. 29. September] 1855“ genannt. Dass Eugen Bormann jedoch schon zu Ostern 1855 in Schulpforta eintrat, belegt sowohl sein Abgangszeugnis (Dok. Nr. 1 [Zeugnis der Reife für Eugen Bormann, 2. März 1861]), welches im März 1861 einen sechs Jahre langen Aufenthalt in Schulpforta bestätigt, als auch das Pfortner Stammbuch, das als Aufnahmedatum den 13. April 1855 vermerkt (Hoffmann 1893, 435).

³⁹ Unter „Alumnat“ ist im 19. Jahrhundert ein kostenfreies Schülerheim im Anschluss an eine Lehranstalt zu verstehen. s. dazu Heumann 1994, 381; Flöter – Pesenecker 2003, 65–76.

⁴⁰ Die letzten beiden Zitate aus Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861).

⁴¹ Karl Steinhart (1801–1872) war Hilfslehrer am Grauen Kloster. Von 1824 bis 1866 unterrichtete er Griechisch und Hebräisch in Schulpforta und bekleidete danach eine Professur in Halle. s. ADB XXXV (1893) 711f. s. v. Steinhart, Karl Heinrich August (R. Hoche); Heumann 1994, 114–116.

⁴² Die letzten beiden Zitate aus dem Strafbuch der Landesschule Pforta (ABLS Pforta). Unter der kleinen Exemption versteht man die Verlängerung des Ausgangs um eine Stunde (Heumann 1994, 383).

⁴³ Die letzten Zitate aus dem Zeugnis der Reife für Karl Bormann vom 6. September 1856 (ABLS Pforta).

⁴⁴ Heute Stadtteil der eisen- und stahlerzeugenden Stadt Duisburg in Nordrhein-Westfalen.

ab 1875 als Kreisbauinspektor in Elberfeld⁴⁵ tätig, wo er einen ersten Entwurf für die Eisenkonstruktion der Kaiser-Wilhelm Brücke zu Müngsten bei Remscheid vorlegte⁴⁶.

Am 29. Jänner 1872 heiratete Karl Bormann Emilie Henriette von Eicken (* Ruhrort 24.6.1848, † Münster 2.7.1918), die Tochter des Großkaufmannes und Reeders Gerhard von Eicken (* Ruhrort 8.2.1806, † ebd. 13.1.1874). Aus der Ehe gingen die Töchter Elise Eugenie, Johanna Elisabeth und Amalie Anna hervor. Als Geheimer Baurat wurde er mit 1. April 1903 unter Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse⁴⁷ pensioniert. Karl Bormann verstarb am 12. Juli 1915 in Münster. Dass er Schulpforta ein Leben lang verbunden blieb, hob ein früherer Pförtner im *Ecce*⁴⁸ der Landesschule für das Jahr 1915 hervor: „Es gibt wohl keinen Altpförtner, der mit größerer Liebe und Dankbarkeit an Pforta gegangen hat, als Geheimrat Bormann. So lange die Vereinigung alter Pförtner in Rheinland und Westfalen besteht, hat er fast nie auf den jährlichen Zusammenkünften gefehlt.“⁴⁹

Aus der Zeit Eugen Bormanns in Schulpforta gibt es wenig Aufregendes mitzuteilen. Lediglich ein Eintrag wegen Kartenspiels findet sich für das Jahr 1858 im Strafbuch⁵⁰. 1859 erhielt er sechzehnjährig in der Klosterkirche der ehemaligen Zisterzienser-Abtei die Konfirmation⁵¹. Den Konfirmandenunterricht hatte er zuvor beim geistlichen Inspektor Karl Eduard Niese⁵² oder beim zweiten Geistlichen in Schulpforta Robert Buddensieg⁵³ besucht. Dem Zeugnis der Reife zufolge muss Eugen bei den Lehrern in Schulpforta sehr beliebt gewesen sein, denn er widmete sich „allen Unterrichtsgegenständen mit demselben Eifer“, legte „stets lebendige Theilnahme in den Lehrstunden“ an den Tag und erwarb sich „durch sein bescheidenes und wohlgesittetes Betragen die volle Zufriedenheit und die Liebe aller

⁴⁵ Elberfeld bildet seit einer Städtezusammenlegung 1929 einen Stadtteil von Wuppertal im Bergischen Land in Nordrhein-Westfalen.

⁴⁶ s. Deutsche Bauzeitung 1897; Rieppel 1986, 23. Heute wird sie Müngstener Brücke genannt und überspannt zwischen Remscheid und Solingen in Nordrhein-Westfalen das Tal der Wupper. Sie ist mit 107 m die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands. s. Soechting 2005.

⁴⁷ Zum Roten Adlerorden s. Lehmann 2002.

⁴⁸ Jedes Jahr wurde zum evangelischen Totenfest auf Rat des Schulinspektors Johannes Schulze, dem Schulpforta durch seine im Jahr 1819 beginnenden Reformen viel zu verdanken hatte, „ein feierliches *Ecce* für die im Verlaufe des Jahres verstorbenen alten Pförtner“ (Arnhardt 1988, 95) abgehalten. Die Worte zur Erinnerungsfeier (seit 1870 publiziert) dienen heute als wertvolle schulgeschichtliche Dokumentationen. s. dazu Arnhardt 1988, 94f.; Maser 2013, 26.

⁴⁹ *Ecce* 1915 (1916) 25.

⁵⁰ Strafbuch der Landesschule Pforta (ABLS Pforta).

⁵¹ Zu *Oculi*, am 3. Fastensonntag (Konfirmationsschein Eugen Bormanns vom 16. April 1859 [AKUP, NL Bormann]).

⁵² Zum evangelischen Theologen Karl Eduard Niese (1804–1882), der in Berlin Jurisprudenz, Philosophie und Philologie studiert hatte und von 1839 bis 1866 erster Prediger, geistlicher Inspektor und Professor in Schulpforta war, s. ADB LII (1906) 629–631 s. v. Niese, Karl Eduard senior (P. Mitzschke); Pernet 2000, 125–134. 137–140.

⁵³ (Heinrich Wilhelm) Robert Buddensieg (1817–1861) war selbst von 1833 bis 1838 *alumnus portensis* und studierte in Halle Theologie, ehe er 1844 als zweiter Geistlicher in Schulpforta eintrat und dort auch verstarb. s. Pernet 2000, 134–140.

seiner Lehrer in vorzüglichem Maße“. Auch zu seinen Mitschülern wusste er sich „in ein freundliches, auf Achtung gegründetes Verhältniß zu setzen“⁵⁴. Seine hervorragenden Leistungen und seine schriftliche Reifeprüfung entbanden ihn von der mündlichen Prüfung, was eine große Auszeichnung war⁵⁵. Die Benotung seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten war fast durchgängig „vorzüglich“, nur Deutsch und Französisch wurden mit „gut“ beurteilt. Für die lateinische Sprache wurde ihm „vorzügliche Sicherheit und Gewandtheit im Verständniß der Classiker“ zugesprochen und sein Ausdruck mit „correct und gefällig und mit antiker Färbung“ beurteilt. Auch im Griechischen wurden seine „von Selbstdenken und gutem Privatfleiß zeugenden, schriftlichen Interpretationsübungen“ und „eine außerordentliche Privatarbeit über die Medea des Euripides“ hervorgehoben. Mit diesen hervorragenden Leistungen hatte er „seinen Platz als Primus der Anstalt, den er im letzten Halbjahre inne gehabt, mit Ehren behauptet.“⁵⁶

Dass dem *primus omnium* die Ehre widerfuhr, als *famulus* dem seit 9. April 1856 amtierenden Rektor Karl Peter⁵⁷ zugeteilt zu sein, muss ihn mit Stolz erfüllt haben⁵⁸. So sprach der Abiturient Eugen Bormann in seiner Valediktionsarbeit mit dem Titel „Einiges über die römische Verfassung“ auch „besonders dem Herrn Rector, der mir ein Vorbild geworden ist, dem nachzueifern ich suchen werde“, seinen Dank aus⁵⁹. Die Valediktionsarbeit war zu dieser Zeit „allmählich abhanden gekommen“, Rektor Peter hatte es aber „den Pfortaischen Lehrern und Schülern angelegentlich an das Herz gelegt, die Wiederherstellung der Valediktionsarbeit zu einer Ehrensache der Pforte zu machen“⁶⁰. Dass ein ihm nahestehender

⁵⁴ Die vorangegangenen Zitate aus Dok. Nr. 1 (Zeugnis der Reife für Eugen Bormann, 2. März 1861).

⁵⁵ Durch das Rescript über die Abiturientenprüfung vom 12. Januar 1856 konnten „diejenigen dispensiert werden, die die Mitglieder der Prüfungs-Kommission nach den früheren Leistungen und auf Grund der schriftlichen Arbeiten einstimmig für reif erklären.“ s. Nath 1900, 35f.; Heumann 1994, 129.

⁵⁶ Die vorangegangenen Zitate aus Dok. Nr. 1 (Zeugnis der Reife für Eugen Bormann, 2. März 1861). Schriftliche Prüfungen erfolgten in den Fächern Religion, Deutsche Sprache, Lateinische Sprache, Griechische Sprache, Französische Sprache, Hebräische Sprache, Mathematik, Geschichte und Geographie sowie Naturwissenschaften. Die dem Zeugnis entnommene Reihenfolge der Fächer entspricht jener eines Erlasses des königlichen Provinzial- und Schulkollegiums vom 10. Oktober 1857. s. Figl 2007, 19f.

⁵⁷ Karl Peter (1808–1893), von 1822 bis 1827 Alumnus in Schulpforta, war nach seinem Theologie-Studium in Halle an diversen Schulen und im Schulwesen tätig und bekleidete ab 1856 das Rektorat in Schulpforta. Nach seinem Ruhestand im Jahr 1873 war er bis zu seinem Tod Honorarprofessor in Jena. s. Hoffmann 1893, 365; ADB LIII (1907) 21–23 s. v. Peter, Karl Ludwig (H. Peter); Gilman 1979; Heumann 1994, 106–108; Dorfmueller 2006, 127–131 mit Schriften- und Literaturverzeichnis.

⁵⁸ Ecce 1917 (1918) 16.

⁵⁹ Dok. Nr. 2 (Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, 4. März 1861). In einem Brief aus Schulpforta teilte der ehemalige Mitschüler Ernst Goering Eugen Bormann mit, dass man ihm diese Worte bei seiner Rede „ziemlich übel genommen“ hätte, denn einige Schüler waren der Meinung, „dies [...] dürfe ein Schüler von sich nicht sagen und legen es als Großthuererei oder Prahlerei [...] aus, während ich die Sache nicht so schlimm ansehe.“ s. Brief von Ernst Goering aus Schulpforta an Eugen Bormann vom 5. April 1861 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁰ Die letzten Zitate aus dem „Revisionsbericht des Schulrates Heiland vom Juli 1861“, abgedruckt bei Gilman 1979, 406–422, bes. 414.

Alumnus diesem Wunsch besonders nachkommen wollte, ist nicht von der Hand zu weisen.

In seiner Valediktion, die Eugen Bormann am Entlassungstag als Gegengabe zum Abiturzeugnis dem Rektor überreichte⁶¹, dankte er aber auch seinen anderen Lehrern, „die mich alle Zeit freundlich und gütig behandelt, für mein Bestes gesorgt haben, und auf der Bahn der Wissenschaft treffliche und sorgsame Führer geworden sind.“ *Expressis verbis* galt sein „Dank auch dem Herrn Professor Steinhardt [sc. Karl Steinhardt], der namentlich mir die Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft eingeflößt hat.“⁶² Auf dessen Zimmer versammelten sich begabte Schüler abends einmal in der Woche zu einem philologischen Kränzchen⁶³. Wahrscheinlich war auch Eugen Bormann dort anzutreffen, genauso wie am privaten italienischen Zirkel seines Deutschlehrers August Koberstein⁶⁴, wo er sich erste Sprachkenntnisse für seine späteren Reisen nach Italien aneignen konnte⁶⁵. Auch der den Schülern verbundene Geschichts- und Lateinlehrer Wilhelm Corssen⁶⁶ gehörte zu seinen Lehrern. Der Abschied aus Schulpforta im März 1861 war auch ein Abschied von seinem Bruder Hermann, der zweieinhalb Jahre zuvor in die Fürstenschule eingetreten war.

Anders als den älteren Brüdern behagte dem jüngeren Hermann das Lernen schon in der Elementarschule nicht. Den alten Sprachen nicht zugetan, bestand der Zwölfjährige das Aufnahmeexamen in Pforta erst bei seinem zweiten Antritt und musste dann auch in Untertertia ein Semester wiederholen. In einem Schulaufsatz wünschte er, „daß ich mit einem vollen Abgang meine hiesige Laufbahn beschließe und auch noch später mit Dank und Liebe an meine hier verlebten Tage zurück denke!“⁶⁷ Indes machte Hermann das „vom Ritual, von Disziplin und Arbeit durchsetzte Klima Pfortas“, das keine Zeit „für wirkliche Erholung [...], geschweige denn [...] für die Entwicklung privater Aktivitäten“⁶⁸ zuließ, zu schaffen.

⁶¹ Flöter 2009, 291.

⁶² Die vorangegangenen Zitate aus der Valediktionsarbeit von Eugen Bormann, verfasst am 4. März 1861 in Schulpforta (ABLS Pforta).

⁶³ Arnhardt 1988, 156 mit Anm. 1. Mit dem Wort Kränzchen, das in den Briefen des Öfteren vorkommt, wurden private Zusammenkünfte im kleineren Kreis bezeichnet, die sich einer gewissen Sache oder einem bestimmten Thema verschrieben haben.

⁶⁴ Der Literaturhistoriker (Karl) August Koberstein (1797–1870) lehrte von 1820 bis zu seinem Lebensende in Schulpforta. s. NDB XII (1980) 246f. s. v. Koberstein, August (E. Frenzel); Heumann 1994, 113f.

⁶⁵ s. dazu Heumann 1994, 128. Auch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf (1848–1931), Pfortner von 1862 bis 1867 (Hoffmann 1893, 450), weiß rückblickend von Kobersteins Privatissimum zu berichten: „Er opferte einen Abend in der Woche einigen wenigen, die Italienisch lernen wollten. Die Methode war sonderbar, aber probat. Wir brachten die Gerusalemme liberata mit und lasen gleich los [...]“ (Wilamowitz-Moellendorff 1928, 77).

⁶⁶ Der Klassische Philologe und Altertumswissenschaftler Wilhelm Corssen (1820–1875) unterrichtete nach dem Studium in Berlin ab 1846 in Schulpforta Geschichte und Latein, zog sich dann aber aus gesundheitlichen Gründen im Jahr 1866 vom Unterricht zurück. s. ADB IV (1876) 504f. s. v. Corssen, Paul Wilhelm (G. E. Lotholz); Heumann 1994, 116f. Zwischen Corssen und Eugen Bormann bestand weiterhin ein wissenschaftlicher brieflicher Austausch.

⁶⁷ Lebenslauf von Hermann Bormann, verfasst am 22. Juni 1861 in Schulpforta (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁶⁸ Hoyer 2002, 144.

So finden sich zahlreiche Einträge im Strafbuch der Schule. Die meist harmlosen Verfehlungen brachten ihm immer wieder ein paar Stunden Karzer ein und degradierten ihn sogar zum „Ultimus d<er> Classe“. Gänzlich übers Ziel schoss er jedoch im Mai 1864: er hatte „auf dem Waldschlößchen zu viel Bier getrunken, dann von 9–10 A<bends> hier getanzt und sich dadurch in solche Aufregung versetzt, daß er statt zu schlafen auf dem Schlafsaale lange lärmt u<nd> zuletzt sich übergiebt.“⁶⁹ Arreststunden und Ausgangssperren häuften sich, die schulischen Leistungen ließen nach⁷⁰.

Seinen Wunsch nach einer militärischen Karriere verwarf Hermann kurz vor Weihnachten 1864 und fügte sich dem elterlichen Verlangen, gleich seinem Bruder Karl die Bauakademie in Berlin zu besuchen⁷¹. Da man dort nur jeden Herbst aufgenommen wurde, riet ihm sein Bruder Eugen: „so mußst Du sehen daß Du mit 1 1/2 Jahren in Prima das Examen machen darfst, es wäre denn seltsam, wenn es Dir die Lehrer nicht gestatten sollten.“⁷² Eugen setzte sich auch persönlich bei Rektor Peter für eine vorzeitige Zulassung Hermanns zum Examen zu Michaelis 1864 ein – vergebens, denn dessen schulische Leistungen ließen eine vorgezogene Prüfung nicht zu⁷³. Weitere Bemühungen, die Eugen auf Anraten Otto Benndorfs⁷⁴ unternahm, der seit 1863 in Schulpforta unterrichtete⁷⁵, den Bruder aus der Schule

⁶⁹ Die letzten Zitate aus dem Strafbuch der Landesschule Pforta (ABLS Pforta).

⁷⁰ Seine Zeugnisnoten teilte Karl Peter aus Pforta dem Vater Ludwig Bormann in einem Brief vom 30. Juni 1864 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg) mit: „Nur in der Mathematik hat er die Censur ‚recht gut‘, im Lateinischen und Französischen hat er die Censur ‚befriedigend‘ nicht vollkommen erreicht; im Übrigen hat er ‚befriedigend‘, in der Geschichte und Religion etwas darüber.“

⁷¹ Brief von Hermann Bormann aus Schulpforta an die Eltern, o. D. [vor Weihnachten 1864] (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁷² Brief von Eugen Bormann aus Bonn an Hermann Bormann in Schulpforta vom 9. Mai [1862] (Slg. IAG, NL Klosterneuburg). Das neunjährige Gymnasium, das in Preußen im 19. Jahrhundert etabliert wurde und auf einer vierjährigen Vorschule aufbaute, begann mit der Sexta (= 5. Schuljahr). Danach folgten Quinta, Quarta, Untertertia, Obertertia, Untersekunda, Obersekunda, Unterprima und die abschließende Oberprima. Die Benennung der Jahrgangsstufen geht auf das ursprünglich sechsjährige Gymnasium zurück. In der Landesschule Pforta war der Besuch nur ab Untertertia möglich (wobei Schüler auch noch bis zur Untersekunda aufgenommen wurden, wie die Jahresberichte zeigen). Aufnahmeprüfungen fanden jeweils zu Michaelis und zu Ostern statt. s. Ballauff 1982, 125.

⁷³ Brief von Karl Peter aus Pforta an Eugen Bormann vom 30. April 1864 (AKUP, NL Bormann): „Das Abiturientenreglement schreibt vor, daß nur ein solcher nach 1 ½ Jahren ausnahmsweise zur Prüfung zuzulassen sei, der sich durch seine Leistungen ‚auszeichne‘, und dies ist bei Ihrem Bruder nicht der Fall. Er würde also, wenn wir ihn hier auch zulassen wollten, von dem Prüfungscommissarius zurückgewiesen werden. Ich habe heute zum Überfluß noch in der Synode die Sache zur Sprache gebracht; es war aber unter den sämtlichen beteiligten Lehrern kein einziger der sich dafür ausgesprochen hätte.“

⁷⁴ Der Archäologe Otto Benndorf (1838–1907) hatte zuerst in Erlangen Theologie und danach in Bonn Klassische Philologie studiert. Nach einer kurzen Zeit als Lehrer in Berlin und Schulpforta erhielt er 1864 das archäologische Reisestipendium und habilitierte sich 1868 in Göttingen. Nach Professuren in Zürich (1869), München (1871) und Prag (1872) wurde er 1877 Nachfolger Alexander Conzes an der Wiener Universität. Hier wirkte er bis 1898, begründete 1895 die Ausgrabungen in Ephesos und 1898 das Österreichische Archäologische Institut. s. NDB II (1955) 50 s. v. Benndorf, Friedrich August Otto (J. Keil); Mecenseffy 1967, 140–144; Lullies – Schiering 1991, 67f. s. v. Otto Benndorf (H. Kenner); DNP 2012, 73f. s. v. Benndorf, Otto (H. Szemethy); Szemethy 2021.

⁷⁵ Szemethy 2019a, 20.

zu nehmen und extern prüfen zu lassen, blieben erfolglos⁷⁶.

Hermann bekam die Kälte in den Mauern von Schulpforte nicht. Eine sich langsam anbahnende Lungenkrankheit machte sich bemerkbar und band den Zögling immer wieder ans Krankenbett. „Ich leide schon mehrere Wochen an Husten und Brustschmerzen, dabei oft an Kopfschmerzen, was mich selbst sehr beunruhigt, da ich immer mich für ganz gesund gehalten habe“, teilte er wenige Wochen vor Weihnachten 1864 den Eltern mit⁷⁷. Bald darauf verschlechterte sich sein Zustand und er verbrachte viel Zeit in der Krankenstube⁷⁸.

Hermann, der nach den disziplinären Vergehen des Jahres 1864 eine Wandlung durchgemacht hatte, „so daß seine Lehrer jetzt mit seinem Betragen ihre Zufriedenheit aussprechen können“ und auch seinen aufgewandten Fleiß anerkannten, konnte im März 1865 die schriftliche Reifeprüfung erfolgreich ablegen. Von der mündlichen Prüfung war er „hauptsächlich wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes dispensiert worden.“⁷⁹ Zuversichtlich, dass es „von jetzt an rasch mit der Besserung vorwärts gehen“ würde⁸⁰, traf ihn allerdings am 18. März 1865 abermals ein gesundheitlicher Rückschlag. Der Schularzt Dr. Zimmermann diagnostizierte eine neuerliche Lungenblutung als „Begleiter und Vorläufer einer schnell sich entwickelnden Tuberkulosis“⁸¹. Im Reifezeugnis, das mit 21. März 1865 datiert, findet sich der hoffnungsvolle Wunsch seiner Lehrer, „daß seine Gesundheit bald völlig wieder hergestellt werden möge“ und er „dann in seinem Berufe dereinst etwas Tüchtiges leisten werde.“⁸² Doch am 5. April 1865 erhielten Hermanns Eltern von Rektor Peter die traurige Mitteilung, dass ihr Sohn in der Nacht davor seiner Krankheit erlegen sei⁸³. Hermann Bormann wurde am 8. April 1865 in Schulpforte beigesetzt⁸⁴. Für seinen Bruder Eugen war es „fast der schwerste Verlust der mich treffen konnte“, wie er Ende April aus Berlin an Otto Benndorf schrieb⁸⁵.

⁷⁶ Brief von Eugen Bormann an Otto Benndorf vom 13. Mai 1864 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-18).

⁷⁷ Brief von Hermann Bormann aus Schulpforte an die Eltern, o. D. [vor Weihnachten 1864] (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁷⁸ Ecce für Hermann Bormann vom 8. Mai 1865 (ABLS Pforta).

⁷⁹ Zeugnis der Reife für Hermann Bormann vom 21. März 1865 (ABLS Pforta). Das Ecce für Hermann Bormann vom 8. Mai 1865 (ABLS Pforta) vermerkt zur Befreiung von der mündlichen Prüfung: „so konnte ihm noch das Zeugniß der Reife ausgestellt werden“.

⁸⁰ Brief von Hermann Bormann aus Schulpforte an Eugen Bormann vom 14. März 1865 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁸¹ Brief des Schularztes August Zimmermann aus Pforta an Karl Bormann vom 18. März 1865 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁸² Zeugnis der Reife für Hermann Bormann vom 21. März 1865 (ABLS Pforta).

⁸³ Brief von Karl Peter aus Pforta an Ludwig Bormann vom 5. April 1865 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

⁸⁴ Ecce für Hermann Bormann vom 8. Mai 1865 (ABLS Pforta).

⁸⁵ Brief von Eugen Bormann an Otto Benndorf vom 29. April 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-4).

2.2. Studienjahre

Vier Jahre vor diesen dramatischen Ereignissen war Eugen Bormann gemäß seinem Zeugnis der Reife von der Fürstenschule Pforta zum Studium der Philologie und Geschichte an die Königlich Preußische Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn empfohlen worden. In Bonn waren ehemalige Pfortner zum Studium der Philologie sehr willkommen. Denn Naheverhältnisse von Gelehrten beider Anstalten trugen dazu bei, dass Schulpforta jährlich Zöglinge nach Bonn vermittelte⁸⁶.

Auf den jungen Eugen Bormann muss Bonn, „die zweite Metropole der Philologie“ in Preußen⁸⁷, eine große Anziehungskraft ausgeübt haben. Hier lehrten der Altphilologe Friedrich Ritschl⁸⁸, der Klassische Philologe und Archäologe Otto Jahn⁸⁹ und der Philosoph Christian August Brandis⁹⁰. Bormann immatrikulierte am 23. April 1861 und verbrachte drei Semester (inkl. Sommersemester 1862) an der Bonner Universität⁹¹.

Nach der Zeit in Schulpforta verwundert Bormanns Auswahl der Lehrveranstaltungen in Bonn wenig. Private und öffentliche Vorlesungen besuchte er hauptsächlich aus den Fächern Klassische Philologie, antike Kunstgeschichte und Alte Geschichte. So hörte er Aristophanes' Frösche, Plautus' Miles gloriosus und Aeschylus' Sieben gegen Theben bei Ritschl, bei Jahn die Geschichte der Plastik bei den Alten, römische Literaturgeschichte,

⁸⁶ Frenzel 1990, 407f. weiß zu berichten, dass sowohl der geistliche Inspektor Niese als auch der Philologe Corssen gerne Schüler an Ritschl empfahlen. Der eine aus einer langen Freundschaft heraus, der andere wegen „Ritschls Methode“.

⁸⁷ Paulsen 1885, 585.

⁸⁸ Friedrich Ritschl (1806–1876) studierte in Leipzig und Halle. Nach seiner Promotion im Jahr 1829 wurde er als Professor an die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität nach Breslau berufen. Von 1839 bis 1865 lehrte er an der Universität Bonn, nahm jedoch wegen eines öffentlich ausgetragenen Konfliktes mit Otto Jahn, der hinter dem Rücken Ritschls einen Gräzisten nach Bonn holen wollte, eine Professur in Leipzig an („Bonner Philologenkrieg“). s. Schmid 1968; NDB XXI (2003) 652f. s. v. Ritschl, Friedrich (F. W. Graf); DNP 2012, 1062–1065 s. v. Ritschl, Friedrich Wilhelm (M. Landfester).

⁸⁹ Otto Jahn (1813–1869) wird des Öfteren im Zusammenhang „mit bekannten in Schulpforte ausgebildeten Philologen“ genannt (Zitat nach Vogt 2013, 372 Anm. 18; vgl. Wirbelauer 2018, 124). Er hatte hier jedoch nur etwas mehr als ein Jahr (3. Mai 1830 bis Michaelis 1831) zugebracht (Hoffmann 1893, 382; Sauppe 1943, 69). Danach absolvierte er ein philologisch-archäologisches Studium in Kiel, Leipzig und Berlin. Von 1837 bis 1839 war er mit dem dänischen Reisestipendium auch am *Instituto di Corrispondenza Archeologica* in Rom. Von 1839 bis 1842 als Privatdozent in Kiel, anschließend als Professor in Greifswald und ab 1847 in Leipzig, folgte er 1855 einem Ruf nach Bonn und war dieser Universität trotz weiterer Berufungen bis zu seinem Tod treu. Jahns Berufung hatte Ritschl ohne das Wissen seines Kollegen Welcker betrieben, was dazu führte, dass das Verhältnis der drei herausragenden Wissenschaftler zueinander seither gespannt war. s. Langlotz 1968a; Luck 1968; NDB X (1974) 304–306 s. v. Jahn, Otto (M. Privat); Lullies – Schiering 1991, 35f. s. v. Otto Jahn (R. Lullies); DNP 2012, 621–624 s. v. Jahn, Otto (C. W. Müller).

⁹⁰ Christian August Brandis (1790–1867) war Lektor und Dozent in Kopenhagen und Berlin, bevor er sich 1823 in Bonn habilitierte. Von 1816 bis 1818 war er preußischer Gesandtschaftssekretär in Rom. Nach seiner Rückkehr wurde er außerordentlicher Professor in Berlin, ab 1821 in Bonn. s. ADB III (1876) 245 s. v. Brandis, Christian August (G. v. Hertling); Feldmann 1968.

⁹¹ Abgangszeugnis der Universität Bonn vom 7. August 1862 (AKUP, NL Bormann).

Sophokles' Elektra sowie die Geschichte der Philologie und bei Johann Wilhelm Loebell⁹² eine Einleitung in die römische Geschichte. Ferner absolvierte er bei Friedrich Ueberweg⁹³ eine Veranstaltung zur Logik und hörte bei Brandis die Geschichte der Philosophie und die Geschichte des Idealismus. Auch dem Französischen widmete er sich in Bonn und belegte bei Charles Monnard⁹⁴ französische Literaturgeschichte. Aufeinander aufbauende Sanskritkurse bei Johannes Gildemeister⁹⁵ standen jedes Semester auf seinem Studienplan, ebenso wie die Teilnahme an den Disputierübungen der philologischen Gesellschaft bei Leopold Schmidt⁹⁶. Auffallend ist, dass Bormann in seinen drei Bonner Semestern weder die angebotene Lateinische Epigraphik samt praktischen Übungen bei Ritschl noch die von Jahn abgehaltenen Archäologischen Übungen besuchte⁹⁷.

In Bonn lernte Eugen Bormann Otto Hirschfeld (* Königsberg 16.3.1843, † Berlin 27.3.1922) kennen, der im Alter von gerade einmal 16 Jahren an der Universität in Königsberg Klassische Philologie zu studieren begonnen hatte, dann aber nach Bonn wechselte⁹⁸.

⁹² Der Historiker Johann Wilhelm Loebell (1786–1863) war nach seinen Studien in Heidelberg und Berlin als Lehrer tätig. 1829 wurde er außerordentlicher, 1831 ordentlicher Professor für Geschichte an der Universität in Bonn, wo er im Studienjahr 1848/49 das Rektorat bekleidete. s. ADB XIX (1884) 35–38 s. v. Löbell, Johann Wilhelm (F. X. v. Wegele); Schmidt 1968.

⁹³ Friedrich Ueberweg (1826–1871) studierte in Göttingen und Berlin und promovierte in Halle. 1852 habilitierte er sich in Bonn als Privatdozent der Philosophie. 1862 folgte er einem Ruf als Extraordinarius nach Königsberg, wo er 1868 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. s. ADB XXXIX (1895) 119–121 s. v. Ueberweg, Friedrich (O. Liebmann); Schneider 1968.

⁹⁴ Der Historiker Charles Monnard (1790–1865) wurde im Jahr 1846 auf den Lehrstuhl für romanische Sprachen und Literatur nach Bonn berufen. s. ADB XXII (1885) 759–764 s. v. Monnard, Karl (G. v. Wyß).

⁹⁵ Johannes Gildemeister (1812–1890) studierte Theologie und orientalische Sprachen in Göttingen und Bonn, wo er 1838 promovierte und als Privatdozent, ab 1844 als außerordentlicher Professor lehrte. 1845 folgte er einem Ruf nach Marburg. 1859 wurde er als ordentlicher Professor für orientalische und semitische Sprachen nach Bonn zurückberufen und las dort, solange sein ehemaliger Lehrer Christian Lassen (1800–1876) seine Sanskrit-Professur gesundheitlich nicht wahrnehmen konnte, auch die altindische Sprache. s. ADB IL (1904) 392 s. v. Gildemeister, Johannes Gustav (H. Jakobi) 354–359; Kirfel 1970.

⁹⁶ Der klassische Philologe Leopold (Valentin) Schmidt (1824–1892) studierte in Leipzig und Bonn bei Ritschl und Welcker. Nach seiner Promotion (1846) und Habilitation (1847) in Bonn folgten Reisen nach Italien und Sizilien. Seit 1857 war er außerordentlicher Professor in Bonn. 1863 wechselte er als ordentlicher Professor nach Marburg. s. ADB LIV (1908) 107–110 s. v. Schmidt, Leopold (T. Birt).

⁹⁷ Die von Bormann besuchten Lehrveranstaltungen in Bonn wurden zusammengestellt nach dem Original des Abgangszeugnisses der Universität Bonn vom 7. August 1862 (AKUP, NL Bormann), einer von Bormann nach dem zweiten Semester angefertigten und beglaubigten „Abschrift resp. Auszug des Anmeldebuches“ vom 1. Mai 1862 der Universität Bonn (AKUP, NL Bormann) und den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Bonn SH 1861, WH 1861–62, SH 1862. In der Vita zu seiner Dissertation führte Bormann Heinrich von Sybel als weiteren Bonner Lehrer an (Bormann 1865). Der „politische Historiker“ Sybel (1817–1895) war seit 1861 Professor in Bonn. s. NDB XXV (2013) 733–735 s. v. Sybel, Heinrich v. (V. Dotterweich). Der im Abgangszeugnis der Universität Bonn erwähnte Charles Monnard wiederum bleibt in der genannten Vita unerwähnt.

⁹⁸ Nach einem Semester in Bonn ging Hirschfeld nach Berlin, wo er bei August Boeckh, Moriz Haupt, Johann Gustav Droysen und Theodor Mommsen seinen Studien nachging. Seine Dissertation über den Liebeszauber bei den Griechen und Römern (Hirschfeld 1863), ein rein philologisches Thema, widmete Hirschfeld im Jahr 1863 seinen Königsberger Lehrern Karl Lehrs und Ludwig Friedländer. Vor allem der Kontakt zu Mommsen und schlussendlich seine Italienreise brachten eine Hinwendung zur Historie und zur lateinischen Epigraphik. Er habilitierte 1869 in Göttingen und erhielt 1872 einen Ruf nach Prag, 1876 nach Wien. 1885 folgte er Theodor Mommsen auf dessen Berliner Lehrstuhl nach. s. Hirschfeld 1863;

An die gemeinsame Studienzeit erinnerte sich Hirschfeld noch Jahrzehnte später in seinem Nachruf auf den verstorbenen Freund, mit dem er der Erinnerung nach gemeinsam „Vorlesungen von Jahn, Ritschl und Springer“ besucht hätte⁹⁹.

Nach eineinhalb Jahren an der Bonner Universität immatrikulierte Bormann am 25. Oktober 1862 an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, wo August Boeckh¹⁰⁰, Theodor Mommsen¹⁰¹, Johann Gustav Droysen¹⁰² und Eduard Gerhard¹⁰³ lehrten. Den Studienort zu wechseln, war nicht ungewöhnlich, doch wird der Kontakt zu und der Einfluss von Eduard Gerhard mit ein Grund für Bormanns Wechsel nach Berlin gewesen sein. Denn für Gerhard, der den strebsamen Studenten wahrscheinlich bei einem seiner regelmäßigen Besuche in Bonn kennengelernt hatte, leistete Bormann schon seit dem Jahr 1861 als zweiter Amanuensis diverse Dienste und begleitete ihn im Sommer 1862 nach Bad Blankenberge an der Nordsee, wohin Gerhard mit seiner Frau ihrer Gesundheit wegen reiste¹⁰⁴. Ein weiterer Grund für einen Wechsel war gewiss auch die Aussicht auf das an die Berliner Universität

Wilcken 1922; Kornemann 1924; Pesditschek 1996, 34–41; Heuer 2008, 96–100; DNP 2012, 578f. s. v. Hirschfeld, Otto (S. Rebenich).

⁹⁹ Hirschfeld 1917. Zu von Bormann belegten Lehrveranstaltungen bei Anton Springer fand sich sonst kein Nachweis. Zu Springer (1825–1891), der in Prag Philosophie und Geschichte studierte, ab 1852 Privatdozent und ab 1860 Ordinarius für Kunstgeschichte in Bonn war, s. NDB XXIV (2010) 757–759 s. v. Springer, Anton (J. Röbler).

¹⁰⁰ August Boeckh (1785–1867) bekleidete schon 1807 nach dem Philologiestudium in Halle und kurzer Lehrtätigkeit am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin eine Professur in Heidelberg. 1811 folgte er einem Ruf an die Berliner Universität. Er war Mitbegründer des *Corpus Inscriptionum Graecarum* der Berliner Akademie der Wissenschaften. s. NDB II (1955) 366f. s. v. Boeckh, August (W. Vetter); Poiss 2009; DNP 2012, 119–122 s. v. Boeckh, August (M. Hanses); Hackel – Seifert 2013.

¹⁰¹ Theodor Mommsen (1817–1903) war die ersten Jahre nach dem Studium in Kiel als Lehrer tätig, bevor er eine Professur für Rechtswissenschaft in Leipzig antrat, die er jedoch aus politischen Gründen 1851 aufgeben musste. Noch im gleichen Jahr folgte er einem Ruf nach Zürich, das er im Jahr 1854 zugunsten von Breslau verließ. Im Jahr 1857 wurde er zur Herausgabe des *Corpus Inscriptionum Latinarum* mit einer Forschungsprofessur an die Preußische Akademie der Wissenschaften und 1861 auf den Lehrstuhl für römische Altertumskunde der Berliner Universität berufen. Für seine „römische Geschichte“ erhielt er 1902 den Literaturnobelpreis. s. Wickert 1959–1890; NDB XVIII (1997) 25–27 s. v. Mommsen, Theodor (A. Demandt); Rebenich 2002; DNP 2012, 836–842 s. v. Mommsen, Theodor (S. Rebenich).

¹⁰² Johann Gustav Droysen (1808–1884) promovierte 1831 bei Boeckh in Berlin, wo er sich auch habilitierte. Als ordentlicher Professor für Geschichte war er ab 1841 in Kiel und ab 1851 in Jena tätig und wurde 1859 an die Berliner Universität berufen. s. NDB IV (1959) 135–137 s. v. Droysen, Johann Gustav (T. Schieder); DNP 2012, 329–332 s. v. Droysen, Johann Gustav (W. Nippel).

¹⁰³ Eduard Gerhard (1795–1867) studierte in Breslau und Berlin, wo er 1815 promovierte. 1816 habilitierte er sich in Breslau und war danach als Gymnasiallehrer tätig. Ab 1817 bereiste er Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien. Mit Unterbrechung war Gerhard von 1822 bis 1833 in Rom tätig und war 1829 Mitbegründer des *Instituto di Corrispondenza Archeologica*, dem er auch nach seiner Rückkehr nach Berlin eng verbunden blieb. Nach einer Anstellung am Königlichen Museum und als Mitinitiator bei der Gründung der Archäologischen Gesellschaft in Berlin im Jahr 1841 folgte er 1844 dem Ruf als ordentlicher Professor an die dortige Universität. Ab 1855 war er Direktor der Berliner Skulpturensammlung. s. Jahn 1868a; Lullies – Schiering 1991, 20–22 s. v. Eduard Gerhard (H. B. Jessen); Wrede 1997; Stürmer 2009; DNP 2012, 452–455 s. v. Gerhard, Eduard (D. Röbler).

¹⁰⁴ Jahn 1868a, 113 Anm. 1; 114f.; Ecce 1917, 16; „Ludwig Eugen Bormann“, Manuskript einer Vita von Ella Bormann, S. 1 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

gebundene und mit 120 Thalern jährlich honorierte Boeckh-Stipendium¹⁰⁵. Zwar konnte Eugen Bormann auch in Bonn das eine oder andere pekuniäre Entgegenkommen und eventuell auch ein Stipendium für sich in Anspruch nehmen¹⁰⁶, welches jedoch mit dem in Berlin vergebenen Boeckh-Stipendium nicht vergleichbar war. Dass sich Eugens Eltern schon im Mai 1862 bei August Boeckh erkundigten, ob ihr Sohn Aussicht auf das Stipendium hätte, belegt ein Brief Boeckhs an Eugens Vater mit dem Hinweis, dass bei der Vergabe des auf seinen Namen gestifteten Stipendiums nur auf einen Studierenden „der hiesigen Universität“ Rücksicht genommen werde¹⁰⁷.

Im ersten Jahr an der Berliner Universität absolvierte Eugen Bormann mehr als die Hälfte seiner Lehrveranstaltungen. Gleich zu Beginn seiner Studienzeit hörte er im Wintersemester 1862/63 bei August Boeckh eine sechsstündige Vorlesung zur griechischen Literaturgeschichte¹⁰⁸. Bei Friedrich Adolf Trendelenburg¹⁰⁹ nahm er an den Philosophischen Übungen teil, die sich dem ersten Buch der aristotelischen Metaphysik widmeten, und besuchte dessen Vorlesung zur Psychologie. Er belegte Lehrveranstaltungen bei Moriz Haupt¹¹⁰

¹⁰⁵ Für das Stipendium wurde die Boeckh-Stiftung mit einem anlässlich des fünfzigjährigen Doktorjubiläums August Boeckhs gesammelten Betrag von 3000 Talern im Jahr 1857 von „Amtsgenossen, Freunden und Mitbürgern“ gegründet. s. Statut 1857.

¹⁰⁶ Darüber informieren Schreiben des Kurators der Bonner Universität an Eugen Bormann bzw. dessen Vater betreffs außerordentlicher Unterstützungen in Höhe von jeweils 20 Reichstalern vom 11. Juli 1861 und 10. März 1862 (AKUP, NL Bormann) und eine Stundungsberechtigung für die Vorlesungshonorarien der Bonner Universität vom 29. April 1861 (AKUP, NL Bormann). Auch wird in der „Abschrift resp. Auszug des Anmeldebuches“ der Universität Bonn vom 1. Mai 1862 (AKUP, NL Bormann) bescheinigt, dass Bormann die „für Stipendiaten vorgeschriebene Prüfung [...] im vorigen Dezember bestanden“ hat. Daraus lässt sich schließen, dass er wahrscheinlich auch in Bonn in den Genuss eines Stipendiums kam.

¹⁰⁷ Schreiben August Boeckhs an Franz Ludwig Bormann vom 14. Juni 1862 (AKUP, NL Bormann). Vgl. auch § 1 der Statuten des Boeckh-Stipendiums vom 5. September 1857 (Statut 1857): „Die Stiftung ist bestimmt, zunächst einen, später wo möglich zwei Studierende der philosophischen Facultät der hiesigen Universität, welche sich dem Studium der classischen Philologie widmen, während der Studienzeit auf dieser Universität zu unterstützen, [...]“. Von weiteren Briefen der Familie zeugt ein Schreiben von August Boeckh an Amalie Bormann vom 15. Oktober 1866 (AKUP, NL Bormann), in dem Boeckh den Sohn anspricht, „den sie [sc. Amalie Bormann] mir früher in mehreren Briefen empfohlen haben“.

¹⁰⁸ In der Regel waren die Lehrveranstaltungen vierstündig anberaumt (vier Mal eine oder zwei Mal zwei Stunden die Woche). s. dazu die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Berlin WH 1862/63, SH 1863, WH 1863/64, SH 1864 sowie WH 1864/65.

¹⁰⁹ Der Philosoph und Philologe Adolf Trendelenburg (1802–1872) studierte in Kiel, Leipzig und Berlin, wo er 1826 promovierte. Ab 1833 war er außerordentlicher, ab 1837 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik an der Berliner Universität. s. Bonitz 1873 mit Schriftenverzeichnis; ADB XXXVIII (1894) 569–572 s. v. Trendelenburg, Friedrich Adolf (A. Richter); Schröder 2014b mit ausführlichen Quellenangaben.

¹¹⁰ Der Klassische Philologe und Germanist (Rudolf Friedrich) Moriz Haupt (1808–1874) studierte in Leipzig, wo er 1831 promovierte, 1837 habilitierte, 1841 außerordentlicher und 1843 ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur wurde. Im Jahr 1851 wurde er aus politischen Gründen gemeinsam mit Theodor Mommsen und Otto Jahn seines Amtes enthoben. 1853 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für römische Literatur nach Berlin. s. NDB XI (1969) 101f. s. v. Haupt, Moriz (W. Scherer); DNP 2012, 539f. s. v. Haupt, Moriz (F. Mundt).

zu den Elegien des Propertius und zur Ilias, aber auch bei Karl Müllenhoff¹¹¹ zur altdeutschen Grammatik im Sommer-Semester 1863. Sein ganzes Studium hindurch besuchte Bormann regelmäßig die immer mittwochs von 12 bis 14 Uhr von Gerhard abgehaltenen archäologischen Übungen. Bei Droysen verschaffte er sich einen historischen Überblick und hörte Vorlesungen zur „Historik oder Methodologie und Encyclopädie der historischen Wissenschaften“¹¹², zur Alten Geschichte sowie zur Griechischen Geschichte. Und natürlich waren die Vorlesungen Theodor Mommsens fixer Bestandteil von Bormanns Studien – Römisches Staatsrecht, Römische Kaisergeschichte und zweimalig eine Lehrveranstaltung zu den Römischen Institutionen. Lediglich ein einziges Mal belegte er bei Emil Hübner¹¹³ – im Sommersemester 1864 – eine einstündige Lehrveranstaltung samt zweistündigen Übungen zur römischen Epigraphik. In den fünf aktiven Berliner Semestern¹¹⁴ legte Bormann zu 19 Lehrveranstaltungen Prüfungen ab – immer mit der besten Benotung¹¹⁵.

Während seines Studiums gründete Bormann in Berlin im Wintersemester 1863/64 den studentischen Philologischen Verein mit, dessen Schriftführer er im Studienjahr 1864/65 war und der gemäß Statuten bezweckte, „seine Mitglieder, Studenten der hiesigen Universität, durch wechselseitige wissenschaftliche Anregung in ihren Studien auf dem Gebiete der klassischen Philologie (mit Einschluß der Archäologie und alten Geschichte) zu fördern und eine nähere persönliche Bekanntschaft unter ihnen zu erleichtern.“¹¹⁶

¹¹¹ Karl Müllenhoff (1818–1884) studierte in Kiel, Leipzig und Berlin und habilitierte sich 1841 an der Universität Kiel, wo er eine Professur der deutschen Sprache, Literatur und Mythologie bekleidete. 1858 wurde er an die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität berufen. Seit Anfang 1866 war er Mitglied der Prüfungskommission. s. ADB XXII (1885) 494–499 s. v. Müllenhoff, Karl (W. Scherer); Scherer 1896, 120; NDB XVIII (1997) 308f. s. v. Müllenhoff, Karl (R. Kolk).

¹¹² Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin WH 1862/63. Zu der von Droysen regelmäßig gelesenen Vorlesung s. Hackel 2006, 24f. 74–76.

¹¹³ Der klassische Philologe und Epigraphiker (Ernst Willibald) Emil Hübner (1834–1901) studierte in Berlin und Bonn. Dort folgten 1854 seine Promotion bei Ritschl und seine Habilitation. Im Jahr 1855 reiste er nach Italien, wo ihn Wilhelm Henzen zur Mitarbeit für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* gewinnen konnte. Nach Aufenthalt in Neapel und Sizilien und seiner Habilitation im Jahr 1858 erhielt er den Auftrag, für das *CIL* die Inschriften der iberischen Halbinsel herauszugeben. 1863 wurde er außerordentlicher, 1870 ordentlicher Professor für Altphilologie in Berlin. Von 1866 bis 1867 bereiste er im Auftrag der Berliner Akademie der Wissenschaften England, um die Inschriften Britanniens für das *CIL* zusammenzutragen. s. Heid – Dennert 2012, 663–664 s. v. Emil Hübner (S. Heid).

¹¹⁴ Laut Abgangszeugnis der Universität Berlin vom 11. Mai 1866 (AKUP, NL Bormann) hatte sich Bormann bis „zum Schlusse des Winter-Semesters 1865/66 als Studirender“ an der Universität „aufgehalten“, jedoch schon im Sommer-Semester 1865 „nach Festgabe der Ministerial-Verfügung vom 18^{ten} April 1865“ keine Vorlesungen mehr zu besuchen gehabt. Tatsächlich findet sich sein Name im Personal- und Studierendenverzeichnis der Universität Berlin nur bis zum Sommerhalbjahr 1865 (Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden SH 1865, 5), was auch seine Angabe in der Vita der Dissertation „*ubi per quinquies rex [sc. sex] menses andivi [sc. audivi]*“ erklärt (Bormann 1865, 31).

¹¹⁵ Die von Bormann besuchten Lehrveranstaltungen in Berlin wurden zusammengestellt nach dem Original des Abgangszeugnisses der Universität Berlin vom 11. Mai 1866 (AKUP, NL Bormann) und den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Berlin WH 1862/63, SH 1863, WH 1863/64, SH 1864, WH 1864/65.

¹¹⁶ § 1 der Statuten des Philologischen Vereins (HU UA, RS.01, Nr. 563, Bl. 2); vgl. auch „Ludwig Eugen Bormann“, Manuskript einer Vita von Ella Bormann, S. 1 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

Schon bald wusste in Berlin auch Theodor Mommsen den jungen Studenten zu schätzen, der „mit dem größten Fleiß“ und „mit ununterbrochenem Fleiß“ seine Lehrveranstaltungen besuchte¹¹⁷, und übergab ihm im Herbst 1863 „die Redaktion des Borghesischen Manuskripts für die Listen der römischen Statthalter“¹¹⁸. Da Bormann seine Studien im Winter-Semester 1864/65 gerne absolviert gesehen hätte, entschloss er sich, auf geplante Reisen mit Gerhard und Besuche im heimatlichen Laasphe oder bei Otto Benndorf in Greiz zu verzichten und den Sommer 1864 in Berlin mit dem Vorantreiben seiner Dissertation und der ‚Borghesiarbeit‘ zu verbringen¹¹⁹. Es lief jedoch nicht nach Plan, immer wieder hatte er mit Unvorhergesehenem zu kämpfen, wie er am 28. August 1864 Otto Benndorf mitteilte:

„Seitdem hat sich die Aussicht getrübt. Mommsen hatte mir noch eine andre Arbeit aufgeladen, die ich zwar jetzt absolvirt habe, aber doch mit Verlust von mehreren Tagen. Die Borghesiarbeit selbst geht viel langsamer vor sich als ich gedacht hatte zumal jetzt, wo die königliche Bibliothek geschlossen ist, und man bei dem Mangel von Büchern in der Universitätsbibliothek jede Arbeit nur halb machen kann. Bis jetzt sehe ich das Ende der Arbeit durchaus nicht ab, und mir wird um so ängstlicher dabei, da ich seit kurzem die Absicht habe meine Promotion noch im nächsten Semester zu absolviren, obwohl ich bis jetzt dazu noch nach keiner Seite hin gerüstet bin. Und dazu wird gerade am 12ten September die kgl. Bibliothek wieder geöffnet, so daß ich von da an wieder voll arbeiten kann.“¹²⁰

Etwas später als gewollt, am 21. März 1865, wurde Eugen Bormann *cum laude* mit der von Mommsen betreuten und in Druck erschienenen Dissertationsschrift *De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla*¹²¹ zum *doctor philosophiae* promoviert (Abb. 1)¹²². Von seiner Prüfung und der schriftlichen Arbeit war er selbst nicht sehr angetan, wie er am 29. April 1865 an Otto Benndorf, der mittlerweile seit einem halben Jahr in Rom weilte, schrieb:

„[...] bei dem mündlichen Examen war ich allerdings nicht vom Glück begünstigt, indeß habe ich wenigstens noch *cum laude* erhalten. Von meiner ziemlich dürftigen Dissertation die übrigens Mommsen ganz gut recensirte¹²³, werde ich bei der nächsten Gerhard'schen Sendung nach Rom ein Exemplar für Sie beilegen.“¹²⁴

¹¹⁷ Abgangszeugnis der Universität Berlin vom 11. Mai 1866 (AKUP, NL Bormann).

¹¹⁸ „Ludwig Eugen Bormann“, Manuskript einer Vita von Ella Bormann, S. 1 (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

¹¹⁹ Briefe von Eugen Bormann an Otto Benndorf vom 9. und 28. August 1864 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-2 und 635/32-3).

¹²⁰ Brief von Eugen Bormann an Otto Benndorf vom 28. August 1864 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-3).

¹²¹ Bormann 1865. Zur Behandlung dieses Themas wurde Bormann durch seine Mitarbeit bei der Herausgabe des Nachlasses von Borghesi angeregt. s. Bormann 1865, 3; Kubitschek 1917a, 455.

¹²² Promotionsurkunde der Universität Berlin vom 31. März 1865 (AKUP, NL Bormann).

¹²³ Gemeint ist die Beurteilung der schriftlichen Arbeit durch Theodor Mommsen. s. Promotionsakt Eugen Bormann (HU UA, Phil. Fak. 01, Nr. 239a, Bl. 385).

¹²⁴ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 29. April 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-4).

Obwohl Bormann im Sommer-Semester 1865 keine Lehrveranstaltungen mehr zu absolvieren hatte¹²⁵, band ihn das am 11. November 1864 verliehene Boeckh-Stipendium, welches er rückwirkend mit 1. Oktober 1864 für ein Jahr zugesprochen bekommen hatte, bis zum Ende des Sommer-Semesters 1865 an die Universität Berlin¹²⁶. Denn das mit 120 Thalern dotierte Stipendium wurde mit dem Vorbehalt vergeben, „daß der Herr Stud. Bormann, falls derselbe zu Ostern 1865 von der Universität abgehen sollte, das Stipendium nur bis dahin zu beziehen haben würde.“¹²⁷

2.3. Einjährig-Freiwilligen Militärdienst und die Einberufung nach Luxemburg

Am 1. April 1865, nur wenige Tage nach seiner Promotion, trat Eugen Bormann seinen Einjährig-Freiwilligen Militärdienst¹²⁸ in der 10. Kompanie des Garde-Füsilierrégiments an, „das vor dem Oranienburger Thor seine Kasernen hat“. In einem Schreiben an Otto Benndorf am Beginn dieses Freiwilligenjahres zeigt sich ein oft anzutreffender Charakterzug Eugen Bormanns, sich mit unvermeidlichen Situationen abzufinden – häufig gepaart mit einem gewissen Zweckoptimismus und Humor:

„Pläne zu schmieden für meinen weitem Lebensgang ist mir für's erste minder dringlich und möglich geworden, so lange ich die Kaserne draußen als meine Heimath zu betrachten habe; [...] Angenehm ist es mir gerade nicht jetzt den Rekruten zu spielen, zumal da ich gehofft hatte frei zu kommen, indeß ich finde mich ganz leidlich hinein, freue mich daß das Untertheil meines Gesichts recht braun wird und meine Gesundheit sich festigt.“¹²⁹

Das Einjährigenprivileg kam Bormann bei seinen Verpflichtungen und seinen beruflichen Plänen sehr entgegen, denn es ermöglichte ihm „die freie Wahl von Truppenteil und Standort, außerhalb der Kaserne zu wohnen und nach Maßgabe des Dienstes weiter seinen Studien nachzugehen“¹³⁰. So konnte Bormann in Berlin die „Borghesiarbeit“, die er 1864 von Mommsen übertragen bekommen hatte, „so weit es angeht, weiter fördern“, die „Stellung

¹²⁵ s. oben S. 22 Anm. 114.

¹²⁶ § 5 der Statuten des Boeckh-Stipendiums: „Die Verleihung des Stipendiums geschieht in der Regel auf ein Jahr vom 1. October ab gerechnet, [...] es kann aber derselben Person auch für ein zweites und drittes Jahr von neuem verliehen werden.“ s. Statut 1857.

¹²⁷ Ausfertigung des Aktes der Universität Berlin über das bewilligte Boeckh-Stipendium an Eugen Bormann vom 11. November 1864 (AKUP, NL Bormann).

¹²⁸ Dieser verkürzte Militärdienst, der auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen im Jahr 1813 zurückgeht, war dem Besitz- und Bildungsbürgertum vorbehalten, denn Voraussetzung war der erfolgreiche Besuch einer Untersekunda und eine eigenständige Versorgung durch Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung und Unterkunft während der einjährigen Dienstzeit. Nach sechs Monaten war eine Beförderung zum überzähligen Gefreiten, nach neun Monaten zum überzähligen Unteroffizier möglich. Zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst s. John 1981, bes. 54–84; Mertens 1990; Elstermann 2009.

¹²⁹ Die letzten Zitate aus einem Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 29. April 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-4).

¹³⁰ John 1981, 60.

bei Gerhard [...] beibehalten“ und sich, wie es sein Plan war, nebenbei „zum Oberlehrerexamen vorbereiten.“¹³¹ Auch wenn ihn der Militärdienst tagsüber an die Kaserne band, schaffte er es, für Otto Benndorf drei Bacchus-Skulpturen im von Karl Friedrich Schinkel erbauten Königlichen Museum am Lustgarten (heute: Altes Museum) zu vermessen und zu beschreiben¹³². In dieser arbeitsreichen Zeit, in welcher zudem kurz nach seiner Einberufung sein jüngerer Bruder Hermann am 5. April 1865 in Schulpforta verstarb, offenbarte Bormann in einem Schreiben vom 12. Juli 1865 Otto Benndorf zum ersten Mal einen lange gehegten Wunsch:

„Mir selbst schmeichelt einige Zeit die Aussicht schon in diesem Herbst nach Rom zu kommen, und daß ich Sie dann treffen würde macht mir dieselbe noch lieber. Ich hatte mich (der Gedanke dazu war von Gerhard ausgegangen, dann namentlich von Haupt ausgebildet) schon jetzt um das archäologische Stipendium beworben, indem mir durch die Gutmütigkeit meines Hauptmannes das Zeugnis erwirkt war daß im Fall einer Verleihung Urlaub vom 1ten October an von Seiten des Regiments für mich beantragt werden würde.“¹³³

Die Sehnsucht nach Italien blieb vorerst jedoch unerfüllt, denn das Reisetstipendium für 1865/66 erhielten Bernhard Graser¹³⁴ und Otto Benndorf¹³⁵. Während Benndorf schon seit 1864 in Rom weilte, war Otto Hirschfeld, der auf eigene Kosten nach Italien gehen wollte¹³⁶, mit den letzten Vorbereitungen und der Ausfertigung seines Reisepasses in Königsberg aufgehalten. Vor seiner Abreise nach Rom bekundete er Bormann seinen Dank und seine Verbundenheit und traf Vorsorge, nicht in Vergessenheit zu geraten:

„Von Ihrem gütigen Anerbieten, mich, wenn ich in Rom bin, unterstützen zu wollen, habe ich schon Gebrauch gemacht, wie sie wissen, und werde es gewiß auch später thun, weil ich weiß, daß dasselbe nicht blos zum Schein gemacht ist; Sie können versichert sein, daß es mich stets erfreuen wird, wenn ich Gelegenheit zu gleichem Freundschaftsdienst haben sollte. [...] Anbei sende ich Ihnen meine, wie man mir sagt, gut getroffene Visage¹³⁷, um

¹³¹ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 29. April 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-4).

¹³² Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 29. April 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-4), zu dem auch noch die Beilage zu Autogr. 635/32-5 gehört. Bei diesen Bacchus-Statuen handelt es sich um: Gerhard 1836, 34 Nr. 7; S. 73 Nr. 94; S. 100 Nr. 166. Benndorf benötigte genaue Daten dieser plastischen Werke zur Vorbereitung eines Vortrages, den er am 29. Dezember 1865 am römischen Institut über eine wenige Jahre zuvor in Pompeii gefundene Bronzestatue hielt, die bis dahin als Narziss oder Bacchus gedeutet wurde (AA 24, 1866, Sp. 210*f.), publiziert in Benndorf 1866.

¹³³ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 12. Juli 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-5).

¹³⁴ Bernhard Graser (1841–1909) studierte Klassische Philologie und Theologie in Berlin und Halle, wo er 1864 promovierte. Nach seiner Stipendiatenzeit in Rom war er im Schuldienst tätig und ab 1871 im deutschen Auswärtigen Dienst. s. JbKöllnGym 1911/12, 46; Keiper – Kröger 2005, 84f.

¹³⁵ Vorschlag der Zentralkommission Berlin zur Vergabe der Stipendien für das Jahr 1865/66 an Kultusminister Heinrich von Mühlher vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 89–92). Zur Vergabe dieser beiden Stipendien s. unten S. 34–36.

¹³⁶ Sein Antrag auf das Reisetstipendium wurde abgelehnt. s. dazu unten S. 35.

¹³⁷ Damit ist die Zusendung eines Porträtfotos gemeint. Das Verteilen von Fotografien unter Bekannten und Freunden war zu dieser Zeit durchaus üblich. Auch am 13. März 1868 übersandte Otto Hirschfeld mit einem Brief Fotos aus Königsberg an Eugen Bormann nach Rom (Dok. Nr. 17) und ersuchte um

Sie auch in der Fremde zuweilen zu erinnern an Ihren zwar nicht alten, aber doch wahren Freund Otto Hirschfeld.“¹³⁸

Während andere sich also ihren Studien in südlichen Gegenden widmeten bzw. sich gerade auf den Weg dorthin machten, konnte sich Bormann auch mit dem Militärdienst in Berlin recht gut arrangieren, wie er Otto Benndorf nach Rom berichtete:

„Übrigens finde ich mich in mein Soldatenspielen recht leidlich; sehr lästig ist es mir noch nie geworden und daß man physisch so wohl gedeiht und das lebhaftes Gefühl der Gesundheit u<nd> frischen Kraft erhält, bringt Vergnügen. Auch liegt eine moralische Zucht darin, gleich den andern aus dem Volk den gemeinen Soldaten zu spielen, die mir zusagt.“¹³⁹

Bormanns Arbeiten gingen anfangs neben dem Militärdienst gut voran, wie er Otto Hirschfeld nach Königsberg schrieb (Abb. 14): „Mir geht es recht wohl: in voriger Woche ist wenig Dienst gewesen so daß ich ganz leidlich habe arbeiten können“. Und da nicht nur Hirschfeld, sondern auch der gemeinsame Freund Alfred von Sallet¹⁴⁰ aus Berlin „vor gerade einer Woche ausgeflogen ist, sieht der Tisch in der Beisgen’schen Kneipe nur selten einen aus seiner alten Tafelrunde wieder.“ So wurde der junge Militarist auch nicht durch abendliches Ausgehen vom Arbeiten abgehalten. Lediglich ein vom 8. bis zum 15. September geplantes Manöver unterbrach seinen Arbeitsfluss¹⁴¹.

Nach sechsmonatigem Militärdienst wurde Bormann am 1. Oktober 1865 zum Gefreiten ernannt und „in der ersten Zeit fleißig zum Recrutenexerciren herangezogen.“¹⁴² Das bevorstehende Offizierexamen strebte Bormann mit Nachdruck an, denn dadurch war den Freiwilligen die Möglichkeit geboten, bereits nach der einjährigen aktiven Dienstzeit im stehenden Heer zum Reserveoffizier aufzusteigen und für die restliche Dienstzeit beurlaubt zu werden¹⁴³.

Rückblickend war er jedoch mit dem Fortschritt seiner wissenschaftlichen Arbeiten, wie er Otto Hirschfeld im Jänner 1866 mitteilte, alles andere als glücklich, und auch im neuen Jahr zeichnete sich, zumindest vorerst, keine wesentliche Besserung ab:

Verteilung an ausgewählte Bekannte. In seinem nächsten Brief an Eugen Bormann vom 17. Mai 1868 (Dok. Nr. 18) erkundigte sich Otto Hirschfeld noch einmal: „Sie haben die Freundlichkeit gehabt, die Photographieen zu verteilen; sind noch mehr nöthig?“

¹³⁸ Dok. Nr. 5 (Hirschfeld an Bormann, 30. August 1865; Abb. 15).

¹³⁹ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 12. Juli 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-5).

¹⁴⁰ Der Numismatiker Alfred (Friedrich Constantin) von Sallet (1842–1897) studierte Archäologie und Geschichte in Berlin. Nach seiner Promotion im Jahr 1865 war er als Mitarbeiter bei Julius Friedländer am Berliner Münzkabinett tätig, dem er von 1884 bis zu seinem Tod als Direktor vorstand. s. ADB LIII (1907) 689–692 s. v. Sallet, Alfred von (R. Weil).

¹⁴¹ Die letzten Zitate und Datumsangaben aus Dok. Nr. 4 (Bormann an Hirschfeld, 18. August 1865).

¹⁴² Dok. Nr. 7 (Bormann an Hirschfeld, 25. Jänner 1866).

¹⁴³ Vgl. Mertens 1990, 319.

„Ich selbst bin mit mir sehr wenig zufrieden: ich empfinde es sehr lebhaft daß ich im vergangenen Jahr recht heruntergekommen bin an Lebensfreudigkeit und heiterem jugendlichen Sinn. Allerdings ist auch meine Lebensweise sehr eintönig. Der Commißdienst und der Dienst bei Gerhard gehen weiter und davon ist der erstere eigentlich noch der kurzweiligere.“¹⁴⁴

Von seinem Plan, sich zu Ostern 1866 an einem Berliner Gymnasium anstellen zu lassen, hatte man Bormann abgeraten. Nicht nur, dass seine „guten Vorsätze zum Oberlehrerexamen zu arbeiten [...] fast nur Vorsätze geblieben“ waren, hätte seine Zeit diese Tätigkeit auch nur schwer erlaubt, zumal er „auf Mommsen’s Antrag eine andre ziemlich zeitraubende und sehr geistlose Arbeit übernommen“ hatte. Ebenso war ihm daran gelegen, die ‚Borghesiarbeit‘, die er schon 1865 hätte fertigstellen wollen, bis Ostern 1866 zu erledigen. Aus diesen Gründen, aber auch wegen einer für den Herbst angedachten Reise, verwarf er vorerst seine Pläne zu unterrichten, schließlich hätte sich eine Anstellung als Probelehrer an einem Gymnasium nur schwer mit einer längeren Abwesenheit zu Schulbeginn vereinbaren lassen. Trost und Ablenkung fand Bormann in dieser für ihn alles andere als einfachen Zeit in Berlin in einem neuen Kränzchen:

„Mit Anfang dieses Jahres haben wir das italienische Kränzchen neu gegründet; es versammelt sich Sonnabend Abend in meiner Wohnung Mittelstr. 43. 2 Treppen. Die Zusammensetzung ist nicht ganz nach meiner Absicht ausgeführt worden: beteiligt sind jetzt Ruggiero¹⁴⁵, Hollaender¹⁴⁶, v. Schmidt¹⁴⁷, Gessler¹⁴⁸ u<nd> Zellmer¹⁴⁹; die beiden letzteren sind aber in den zwei Sitzungen die wir hatten noch nicht dagewesen.“¹⁵⁰

¹⁴⁴ Dok. Nr. 7 (Bormann an Hirschfeld, 25. Jänner 1866).

¹⁴⁵ Ettore de Ruggiero (1839–1926) ging nach einem Literaturstudium in Neapel von 1861 bis 1866 mit einem Stipendium nach Berlin, um dort Klassische Philologie zu studieren. s. DBI XXXIX (1991) 244–248 s. v. De Ruggiero, Ettore (M. Elefante).

¹⁴⁶ Alfred Hollaender (* 1843) besuchte für zwei Semester die Universität in Breslau zum Studium der Philologie und wechselte dann nach Berlin, wo er 1865 bei Eduard Gerhard mit der Arbeit *De anaglyphis sepulcralibus Graecis, quae coenam repraesentare dicuntur* promovierte. Von 1870 bis 1911 unterrichtete er am Köllnischen Gymnasium in Berlin Latein, Griechisch und Französisch. s. Hollaender 1865; JbKöllnGym 1911/12, 12.

¹⁴⁷ Wahrscheinlich Karl von Schmidt, der Opponent in der mündlichen Disputation anlässlich der Promotion Franz Gesslers und damals noch Student der Rechtswissenschaften war. s. Gessler 1866, Titelblatt.

¹⁴⁸ Franz Gessler (1844–1870) begann nach dem Besuch des Gymnasiums in Elbing in Westpreußen (heute Elbląg in Polen) sein Studium in Königsberg und schloss dieses in Berlin im Juli 1866 mit einer Arbeit *De legionum Romanarum apud Livium numeris* ab. Er unterrichtete ab 1867 am Gymnasium in Wittstock Geschichte, Deutsch und Latein, wurde aber mit 1. Oktober 1869 aus gesundheitlichen Gründen für ein halbes Jahr beurlaubt. Er hoffte, im südlichen Klima sein Leiden auskurieren zu können, verstarb jedoch bald nach seinem 26. Geburtstag am 16. Februar 1870 in Palermo. s. Benecke 1863, 14f.; Gessler 1866; Schultze 1870, 36. 39; Großer 1879, 29 Nr. 26.

¹⁴⁹ Wilhelm Zellmer (* 1844) studierte von 1863 bis 1867 in Berlin Philologie und war nach seinem Militärdienst als Lehrer am Köllnischen Gymnasium in Berlin tätig. 1874 promovierte er in Rostock. s. Zellmer 1875; Kössler 2008 s. v. Zellmer, Wilhelm Friedrich; Jacobmeyer 2011, 1109 Anm. 1.

¹⁵⁰ Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 7 (Bormann an Hirschfeld, 25. Jänner 1866).

Mit 31. März 1866 war sein „Commißdienst“ und somit seine Dienstzeit beim Königlichen Garde-Füsilier-Regiments vorerst beendet. Dem „einjährig-Freiwilligen, überzähligen Unteroffizier Eugen Bormann“ wurde mit diesem Tag der „Urlaubs-Paß auf unbestimmte Zeit“ ausgestellt¹⁵¹. Doch schon Mitte Mai, während der Vorbereitungen auf seine bereits aufgeschobene Lehramtsprüfung, erhielt Eugen Bormann einen Einberufungsbefehl.

Preußen war damals, genau wie Österreich, einer von 41 souveränen deutschen Staaten innerhalb des Deutschen Bundes, der als Folge der politischen Neuordnung Europas nach den Eroberungskriegen Napoleons auf dem Wiener Kongress von 1814/15 das Heilige Römische Reich ablöste. Langfristiges Ergebnis der ‚Wiener Kongressakte‘ vom 9. Juni 1815 war eine etwa 50 Jahre währende Friedenszeit in Mitteleuropa, die auch die Revolution des Jahres 1848 überdauerte. Ab dem Jahr 1862, als König Wilhelm I. Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten berief, kam es jedoch zunehmend zu Spannungen zwischen Österreich und Preußen, die sich 1864 durch den Streit um den Herrschaftsanspruch über Schleswig und Holstein entzündeten. Österreich übertrug die Entscheidung über diesen Konflikt der obersten Behörde des Deutschen Bundes, der in Frankfurt am Main tagenden Bundesversammlung, woraufhin Bismarck die preußische Armee, die er in den letzten Jahren enorm vergrößert hatte, in Holstein einmarschieren ließ. Nachdem die Bundesversammlung auf Antrag Österreichs die Mobilmachung des Heeres am 14. Juni 1866 beschlossen hatte, erklärte Preußen seinen Austritt aus dem Deutschen Bund. Wenige Tage später, am 19. Juni 1866, brach der Deutsche Krieg aus, welcher am 3. Juli 1866 in der Schlacht von Königgrätz mit einem schnellen und klaren Sieg der preußischen Truppen entschieden wurde. Schon am 23. August wurde im ‚Prager Frieden‘ der Deutsche Bund aufgelöst und die deutsche Staatenwelt unter Ausschluss von Österreich neu geordnet. Unter der Führung Preußens wurde der Norddeutsche Bund gegründet, der alle Staatsgebilde nördlich der Mainlinie vereinte und dem sich 22 Staaten anschlossen¹⁵².

Den Machtzuwachs Preußens versuchte Napoleon III. durch Gebietsforderungen zu kompensieren. Um Frankreich aus dem Kriegsgeschehen 1866 herauszuhalten, machte Preußen der französischen Regierung Aussichten auf Luxemburg und Belgien. Nach erfolgreichem Krieg wollte Preußen jedoch seine Zusagen zum Verkauf von Luxemburg, das seit dem Wiener Kongress dem Deutschen Bund angehörte, nicht halten und verstärkte seine

¹⁵¹ Führungs-Attest vom 31. März 1866 (AKUP, NL Bormann).

¹⁵² Zur politischen Situation Deutschlands vom Wiener Kongress bis zum Ende des Deutschen Bundes s. Vogt 1997, 412–509; Meyer-Kahrweg – Sarkowicz 2014, 179–196; Fischer 2020, 201–261.

Truppen in der Bundesfestung Luxemburg, obwohl Luxemburg nicht mehr Teil des neuen Norddeutschen Bundes war¹⁵³.

Im Mai 1867 wurde in der Londoner Konferenz die Unabhängigkeit Luxemburgs, der Abzug der preußischen Truppen aus der Festung und das Schleifen derselben entschieden. Aber erst am 9. September 1867, nach 53 Jahren, in denen Preußen die Verteidigung der deutschen Westgrenze in der Bundesfestung Luxemburg übernommen hatte, verließen seine Besatzungs-Truppen Luxemburg¹⁵⁴.

Eugen Bormann hatte also Mitte Mai 1866 eine Einberufung zur Verstärkung des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20, das seit dem Jahr 1863 der Garnison in der Bundesfestung Luxemburg zugeteilt war, erhalten. Aufgrund seines bevorstehenden Oberlehrerexamens wurden ihm jedoch noch einige Tage Urlaub gewährt. Dieser Aufschub des Dienstantrittes sollte sich für ihn als glücklicher Zufall erweisen, denn bald darauf wurde er wieder aus seiner militärischen Pflicht entlassen. Da sich nämlich in der Zwischenzeit, wie er am 31. August 1866 an Otto Hirschfeld schrieb,

„ein Überschuß herausgestellt hatte, so daß von dem Ersatzbataillon des 60ten Regiments zu dem ich zugetheilt von 52 die mit mir in gleichem Fall waren, zum Offizier qualifizierte Unteroffiziere wieder entlassen wurden, reichten nachher meine Plattfüße hin um mich zurückzustellen. Darauf machte ich mein Oberlehrerexamen das ungemein lange verschleppt wurde“¹⁵⁵.

Bormann konnte demnach am 2. und 3. Juli 1866 in Berlin vor der „Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission“, der auch seine ehemaligen Berliner Lehrer Trendelenburg und Droysen angehörten, seine Lehramtsprüfung ablegen. Mit dem Zeugnis vom 3. Juli 1866 wurde dem „Schulamts-Candidaten Herrn D^r Bormann die bedingte facultas docendi zuerkannt.“¹⁵⁶ Er war dadurch berechtigt, „Lateinisch, Griechisch und Deutsch durch alle Klassen, Geschichte bis Tertia bei gründlicher Vorbereitung“¹⁵⁷ zu unterrichten, und wurde aufgefordert,

„sich bei dem Königlichen Schul-Collegium der Provinz, in welcher er eine Anstellung zu erhalten wünscht oder einstweilen seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt mit Vorlegung dieses Zeugnisses schriftlich zu melden und sich dem betreffenden Departementsrath wo

¹⁵³ Zur sog. Luxemburg-Frage der Jahre 1866/67 s. Rose 2013, 24–26. Zur Bundesfestung Luxemburg s. Bundesfestung Luxemburg 1993; Thewes 1998.

¹⁵⁴ s. Carmes 1993, bes. 87.

¹⁵⁵ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

¹⁵⁶ Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 3 (Prüfungszeugnis der Lehramtsprüfung für Eugen Bormann, 3. Juli 1866).

¹⁵⁷ Personalakt Eugen Bormann, BBF des DIPF, Archiv, Sign.: 60927 <<https://tinyurl.com/vdgyllhb>> (12.1.2020); s. auch Personalakt Eugen Bormann (UAW, PH PA 1128, fol. 1r).

möglich persönlich vorzustellen, insbesondere auch, um wegen des Probejahrs Auskunft und Anweisung zu erhalten.“¹⁵⁸

Das Probejahr musste aber vorerst noch warten. Eine neuerliche ärztliche Untersuchung Anfang Juli 1866 bescheinigte ihm nämlich – trotz seiner Plattfüße – die militärische Tauglichkeit. Am 21. Juli 1866 fuhr er „mit etwa 500 andren Berlinern in einem Extrazuge ab um das in Luxemburg stehende Ersatzbataillon des 20ten Regiments zu verstärken.“ Von Luxemburg aus, wo Bormann einer leichten Erkältung wegen im Lazarett untergebracht war, berichtete er am 31. August 1866 seinem Freund Otto Hirschfeld nach Rom weiter:

„Es war die Absicht daß sofort nach unsrer Ankunft das 4te Bataillon des 20ten Regiments gebildet werde und aus Luxemburg ausrücke, und ich würde sicher dazu genommen worden sein; indessen die feindlichen Aussichten kamen dazwischen und so hat man uns hier behalten ohne recht zu wissen was mit uns anfangen. Allmählich hat man uns in Uniform und Waffen gebracht, seit einiger Zeit läßt man uns Wachdienst thun und exerciren, und bis jetzt läßt sich nicht absehen, wie lange man uns noch wird hierhalten wollen.“¹⁵⁹

Es gab aber noch einen weiteren, durchaus angenehmeren Grund, der das Probejahr auf ungewisse Zeit hintanstellen sollte. Fast nebenbei erfuhr Otto Hirschfeld davon Ende August im selben Brief aus Luxemburg:

„Um aber meine italiänische Reise nicht zu verschieben, denn ich habe jetzt wirklich wie Sie vielleicht schon wissen zugleich mit Dilthey¹⁶⁰ das archäologische Stipendium erhalten, will ich versuchen wenigstens zum 15ten September entlassen zu werden und will morgen die Einleitung treffen.“¹⁶¹

2.4. Das archäologische Reisestipendium

Das archäologische Reisestipendium, das Eugen Bormann im erwähnten Schreiben an Otto Hirschfeld vom 31. August 1866 kurz ‚archäologisches Stipendium‘ nannte, wurde seit dem Jahr 1860 jährlich an zwei Absolventen einer preußischen Universität vergeben und diente nach dem Statut vom 3. Februar 1860 (§ 1) als „Stipendium zur Förderung archäologischer Studien“ vorrangig dem Zweck,

¹⁵⁸ Dok. Nr. 3 (Prüfungszeugnis der Lehramtsprüfung für Eugen Bormann, 3. Juli 1866).

¹⁵⁹ Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

¹⁶⁰ Der Klassische Philologe und Archäologe Karl Dilthey (1839–1907) studierte in Breslau und Bonn und war von 1866 bis 1868 neben Bormann zweiter Stipendiat des *Instituto di Corrispondenza Archeologica* in Rom. Seine in diesem Zusammenhang unternommenen Forschungsreisen galten dem antiken Griechenland. Nach seinem Rom-Aufenthalt war er Professor in Zürich, ab 1872 in Bern und ab 1878 in Göttingen. s. DBE II (1995) 548 s. v. Dilthey, Karl (Peter Friedrich) (E. Leibfried).

¹⁶¹ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

„die archäologischen Studien zu beleben, und die anschauliche Kenntnis des klassischen Altertums möglichst zu verbreiten, insbesondere um für das römische Institut für archäologische Correspondenz leitende Kräfte und für die vaterländischen Universitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden [...].“¹⁶²

Die Kandidaten für das Stipendium hatten ihre Gesuche für das laufende Jahr bis zum 15. Mai an die Zentralkommission des archäologischen Instituts nach Berlin zu senden (§ 4). Die von mindestens drei Mitgliedern der Zentralkommission getroffene Wahl der beiden Stipendiaten sollte bis zum 1. Juli dem preußischen Unterrichtsministerium zur Bestätigung vorgelegt werden (§ 7)¹⁶³. Nach Zustimmung des Ministers teilte die Zentralkommission die Entscheidung den künftigen Stipendiaten mit und veröffentlichte sie im Königlich Preussischen Staatsanzeiger. Generell wurden die Stipendien für ein Jahr vergeben, sie konnten aber um ein weiteres Jahr verlängert werden (§ 5)¹⁶⁴, worauf vor allem anfänglich gerne zurückgegriffen wurde.

Dem Gesuch hatten die Bewerber eine gutachterliche Äußerung einer philosophischen Fakultät oder einzelner Professoren der Philologie oder Archäologie über ihre bisherigen Leistungen und Befähigungen sowie eventuelle „literarische Leistungen“ beizulegen. Ferner waren sie aufgefordert, Zweck und Ziel der geplanten Reise zu nennen, wobei davon ausgegangen wurde, „(d)añ unter den Reisezielen in der Regel Rom mit einbegriffen sei“ (§ 3)¹⁶⁵. Rom deshalb, weil in dieser Stadt, die schon seit Winckelmann Mittelpunkt kunstgeschichtlich-archäologischer Antikenforschung und Ausgangspunkt für weitere Reisen war¹⁶⁶, das *Instituto di Corrispondenza Archeologica* (heute: Deutsches Archäologisches Institut) als zentrale Drehscheibe für Altertumswissenschaftler des 19. Jahrhunderts seinen Sitz hatte¹⁶⁷. Auch wenn das Institut seit seiner Gründung im Jahr 1829 in vier gleichgestellte Sektionen – eine italienische, deutsche, französische und englische – geteilt war¹⁶⁸, wurden die Geschäfte der Zentralkommission lange Zeit von Rom aus gesteuert¹⁶⁹.

¹⁶² Zitiert nach Rieche 1979a, 116. Erst in einem Nachtrag zum Statut vom 4. Februar 1865 findet sich die heute noch geläufige Bezeichnung „Archäologisches Reisestipendium“, s. Rieche 1979a, 116–119. 121.

¹⁶³ Diese beiden Fristen wurden im Nachtrag zum Statut des Archäologischen Reisestipendiums vom 4. Februar 1865 neu festgelegt. s. Rieche 1979a, 117f. 121.

¹⁶⁴ Rieche 1979a, 118.

¹⁶⁵ Die letzten Zitate nach Rieche 1979a, 117.

¹⁶⁶ Maurer 2005, 67–69.

¹⁶⁷ Zur Geschichte des Instituts s. Michaelis 1879; Rieche 1979b; Andreae 1993; DNP XIII (1999) 749–760 s. v. Deutsches Archäologisches Institut (H. Kyrieleis); Maurer 2005, 67–83. Zur vermeintlich irrtümlichen Schreibung des Wortes ‚Instituto‘ s. Maurer 2005, 70.

¹⁶⁸ Zu den Sektionen s. Rieche 1979b, 34f.

¹⁶⁹ Zur schrittweisen Verlegung der Zentralkommission von Rom nach Berlin s. unten S. 32f. mit Anm. 178.

Das *Instituto di Corrispondenza Archeologica* war aus dem römischen Freundeskreis der Hyperboreer hervorgegangen, der sich in Rom um Eduard Gerhard, Theodor Panofka¹⁷⁰, Otto Magnus von Stackelberg¹⁷¹ und August Kestner¹⁷² im Jahr 1823 gebildet hatte¹⁷³. Deren vorrangiges Anliegen, die Aufnahme archäologischer Materialien und eine damit einhergehende reiche Publikationstätigkeit, wollte Gerhard ein paar Jahre später mit der Gründung einer „europäischen Gesellschaft“ im größeren Rahmen vorantreiben¹⁷⁴. Für das geplante Vorhaben, „archäologische Berichte aus allen Teilen Europas zu sammeln, in einer Zentrale zu redigieren und in geeigneten Publikationen zu veröffentlichen“¹⁷⁵, gelang es ihm, den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm als Protektor zu gewinnen und im Jahr 1829 das private Korrespondenz-Institut zu gründen¹⁷⁶. Bereits im Gründungsjahr wurde diesem Leitsatz Rechnung getragen und es erschienen die ersten Institutsschriften – die jährliche Zeitschrift *Annali dell’Istituto di corrispondenza archeologica* mit den ergänzenden Tafelbänden *Monumenti inediti* sowie monatlich das Mitteilungsblatt *Bullettino degli Annali dell’Istituto di corrispondenza archeologica*¹⁷⁷.

In den späten 50er Jahren des 19. Jahrhunderts war aus finanziellen Gründen eine engere Anbindung des Instituts an Preußen und somit eine Verlagerung der Geschäfte der Zentralkommission nach Berlin notwendig geworden¹⁷⁸. Dadurch konnte im Jahr 1858 vom

¹⁷⁰ Theodor Panofka (1800–1858) studierte von 1819 bis 1823 Philologie in Berlin. Nach dem Studium ging er nach Italien. In Rom war er Mitbegründer der Hyperboreischen Gesellschaft und wurde 1829 auswärtiger Sekretär für das *Instituto di Corrispondenza Archeologica* in Paris. s. ADB XXV (1887) 125–128 s. v. Panofka, Theodor (K. L. v. Urlichs); Lullies – Schiering 1991, 25f. s. v. Theodor S. Panofka (nach K. L. v. Urlichs); DNP 2012, 924f. s. v. Panofka, Theodor (H. Blanck).

¹⁷¹ Otto Magnus von Stackelberg (1786–1837), dem eigentlich eine diplomatische Laufbahn bestimmt war, hatte sich jedoch dem Studium der Kunst des Altertums zugewandt und eine Zeit lang Malerei studiert. Schon während des Studiums bereiste er die Schweiz und Italien. Wegweisend wurde schließlich eine Reise nach Griechenland, zu der Stackelberg Landschaftsbilder beisteuern sollte und während welcher an mehreren Orten Ausgrabungen durchgeführt wurden, z. B. gemeinsam mit Carl Haller von Hallerstein am Apollontempel in Bassai-Phigalia. Ab 1816 schloss er sich in Rom dem hyperboreischen Freundeskreis an und half u. a. Kestner bei der Aufdeckung etruskischer Gräber. Ab 1828 verbrachte er mehrere Jahre in Deutschland, ehe er 1835 einem Ruf des Zaren nach Russland folgte. s. Stackelberg 1882; ADB XXXV (1893) 340–353 s. v. Stackelberg, Otto Magnus Freiherr von (J. Girgensohn); Rodenwaldt 1959; DNP 2012, 1182f. s. v. Stackelberg, Otto Magnus von (H. Blanck).

¹⁷² August Kestner (1777–1853) unternahm schon während seiner juristischen Tätigkeit ausgedehnte Reisen nach Italien, bevor er 1817 an der hannoverschen Gesandtschaft in Rom seinen Dienst antrat. Als Hyperboreer war er an der Gründung des *Instituto di Corrispondenza Archeologica* maßgeblich beteiligt. Seine Interessen galten vor allem der etruskischen Kunst. Nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst 1849 behielt Kestner seinen Wohnsitz in Rom, wo er nach seinem Tod am *Cimitero Acattolico* beigesetzt wurde. s. NDB XI (1977) 553f. s. v. Kestner, August (J. Wittstock); Aschoff 2003; Regin 2003.

¹⁷³ Michaelis 1879, 11f.; zu den römischen Hyperboreern s. Rieche 1979b, 15–17.

¹⁷⁴ Rieche 1979b, 17.

¹⁷⁵ Rieche 1979b, 34.

¹⁷⁶ Rieche 1979b, 23.

¹⁷⁷ Rieche 1979a, 55–60. Zu den Publikationen der Hyperboreischen Gesellschaft und des Deutschen Archäologischen Instituts s. Seiler 2019, zu den ersten Publikationen bes. 54–57.

¹⁷⁸ Vgl. Rieche 1979, 82: „Auch Gerhard gab in dieser Situation seine Bedenken auf, daß das Institut mit dieser Anbindung an den preußischen Staat seinen Status als rein römischer, unabhängiger Verein verlieren und sein Zentrum in Berlin werden sehen müssen.“ Die angestrebte Umwandlung in eine

preußischen Staat eine Erhöhung der Subventionen und die Zusage eines jährlichen Dotationszuschusses von 1200 Reichstalern für zwei Reisestipendien (600 rt/Stipendium) erwirkt werden¹⁷⁹.

So war geglückt, was Gerhard schon im Promemoria für die Umwandlung in eine Staatsanstalt vom 15. Mai 1857¹⁸⁰ zum Ausdruck gebracht hatte:

„Seine rechte Wirksamkeit könnte das Institut allerdings erst dann entfalten, wenn dafür gesorgt würde, daß durch regelmäßige Reisen jüngerer Gelehrten [...] ein stets lebendiger Verkehr erhalten, und die klassischen Studien noch öfter aus dem Staube der Studirstube auf das lebendige Feld der Anschauung versetzt würden.“¹⁸¹

Auch wenn das römische Institut von Anfang an internationaler Treffpunkt von Gelehrten und Künstlern war und die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austausches sowie ein Basislager für bevorstehende Reisen bot, konnte es mit Hilfe des neuen Stipendiums seiner mittlerweile überantworteten Bildungsaufgabe gezielter nachkommen und junge Akademiker für ihre weiteren beruflichen Tätigkeiten an Universitäten oder Museen zusätzlich qualifizieren¹⁸².

Zusätzlich zu diesem Bildungsauftrag versprach man sich in Rom jedoch eine für das Institut willkommene Unterstützung, nämlich, wie Gerhard im bereits erwähnten Promemoria vom Mai 1857 formuliert hatte, dass „der eine der Stipendiaten in Rom selbst an den Arbeiten des Instituts Theil nehmen und die Secretaire unterstützen, der andere in Athen verweilen, oder Griechenland bereisen“ könnte¹⁸³. Selbst wenn sich seine Worte später in den Statuten des Reisestipendiums nicht in dieser Form ausformuliert wiederfinden, die unterstützende Mitarbeit am römischen Institut gehörte zu den Aufgaben aller Stipendiaten.

preußische Staatsanstalt mit ihrer Zentrale in Berlin fand jedoch erst 1871 statt. Zur Umwandlung in eine Staatsanstalt s. Rieche 1979b, 82f.; Deichmann 1986; Blanck 2000; Maurer 2005, 82. Zum Rechtsstatus des Deutschen Archäologischen Instituts s. Meyer 2004, 169–171 (für die Jahre 1829 bis 1871).

¹⁷⁹ Erlass des preußischen Unterrichtsministers betreffs Erhöhung der Subventionen (Rieche 1979a, 111). – Die Dotation dieses Stipendiums ist relativ hoch, bedenkt man, dass z. B. der Leiter des Archivs in Königsberg, Friedrich Adolf Meckelburg, zu dieser Zeit ein Jahresgehalt von 800 und sein Archivsekretär von 400 Reichstalern bezog (Forstreuter 1955, 64); das Einstiegsgehalt von Johann Gustav Droysen als Ordinarius an der Berliner Universität belief sich 1859 auf 2000 Reichstaler (Nippel 2008, 266). Für die Zeit ab 1860 kann nach Berechnung der Deutschen Bundesbank die Kaufkraft des Talers zum Euro in ein Verhältnis von 1:30 gesetzt werden. s. Maus 2013, 35f. 39.

¹⁸⁰ Das ‚Promemoria für die Umwandlung in eine Staatsanstalt‘, das am 15. Mai 1857 von Bunsen im Kultusministerium eingegeben wurde, ist in Auszügen bei Errington 2015 wiedergegeben, ein Entwurf von Eduard Gerhard aus dem Dezember 1856 bei Rieche 1979a, 102–108; Deichmann 1986, 32–35.

¹⁸¹ Zitiert nach Errington 2015, 241f.

¹⁸² Die ersten Stipendiaten des Jahres 1859/60 Alexander Conze und Adolf Michaelis hielten sich schon in Rom auf und „gehörten in gewissem Sinn schon zum Instituto“ (Errington 2015, 245), als sie das Reisestipendium erhielten. Von hier aus traten sie im Frühjahr 1860 ihre geplanten Reisen nach Griechenland an, die ihnen durch das Stipendium ermöglicht wurden.

¹⁸³ Zitiert nach Errington 2015, 242.

Auch in Eugen Bormann fand das römische Institut einen engagierten und pflichtbewussten Mitarbeiter. Zweifelsohne war man sich dessen schon im Vorhinein bewusst, denn die Empfehlung für Eugen Bormann als Bewerber um das archäologische Reisestipendium, welche die Zentralkonstruktion dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Heinrich von Mühler im Juni 1865 vorlegte, hätte nicht besser ausfallen können.

2.4.1. Reisestipendium 1865/66 – erstes Ansuchen

Im Frühjahr 1865 bewarb sich Eugen Bormann erstmalig um das archäologische Reisestipendium. Seine Mitbewerber waren Bernhard Graser, Otto Hirschfeld, Alfred Hollaender und Albert Zippmann¹⁸⁴ sowie der um Verlängerung ansuchende Otto Benndorf¹⁸⁵. Für die in den Statuten geforderte gutachterliche Äußerung zeichnete bezüglich des Bewerbers Bormann niemand geringerer verantwortlich als Eduard Gerhard, der den geschätzten Amanuensis sicherlich gerne in Rom an ‚seinem‘ Institut und unter der Ägide seines Freundes Wilhelm Henzen¹⁸⁶ wissen wollte. Gerhard empfahl Bormann mit den folgenden Worten:

„Herr Dr. Eugen Bormann aus Laasphe hat fünf Semester hindurch an meinen archäologischen Uebungen thätigen Antheil genommen, und ist dadurch sowohl als durch manche mir geleistete Hilfsarbeiten im Gebiete der Kunstdenkmäler und ihrer Litteratur wohl orientirt. Ich habe außerdem häufige Gelegenheit gehabt den ausdauernden Ernst und Eifer seiner Studien kennen zu lernen, und zweifle nicht, daß, wenn ein längerer Aufenthalt in Italien ihm zu Theil würde, er zu gründlicher Kenntniß der inschriftlichen und Kunstdenkmäler des Alterthums fruchtbringend gelangen könnte.“¹⁸⁷

Aus dem Schreiben der Zentralkonstruktion des Archäologischen Instituts vom 26. Juni 1865 an den Kultusminister Heinrich von Mühler zur Bestätigung der vorgeschlagenen Kandidaten geht hervor, dass Eugen Bormann, auch aufgrund von Gerhards Empfehlung, die besten Chancen gehabt hätte, das Auswahlverfahren für sich zu entscheiden. Denn Bormann schien

„der Majorität der Zentralkonstruktion derjenige zu sein, der durch eine Reise nach Italien am meisten werde gefördert werden. Er ist ein klarer logischer Kopf, gründlich vorgebildet, und durchaus fähig in der Detailuntersuchung sicher und sauber zu arbeiten. Nach dem was

¹⁸⁴ Albert Zippmann (1840–1871) studierte von 1858 bis 1864 in Bonn. Seine Promotion widmete er u. a. Ritschl und Jahn, deren epigraphische und archäologische Übungen er besucht hatte und deren Zeugnisse er seinem Ansuchen um das Reisestipendium beilegte. Nach kurzer Lehrtätigkeit an deutschen Gymnasien wurde er zum Militär eingezogen und fiel am 8. Jänner 1871 im Kampf vor Belfort. s. Zippmann 1864; Kössler 2008 s. v. Zippmann, Albert.

¹⁸⁵ Schreiben der Zentralkonstruktion an Kultusminister Heinrich von Mühler vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 89–92). Ich danke Luise M. Errington für den Hinweis auf diese Akten.

¹⁸⁶ Zu Wilhelm Henzen s. unten S. 49–51 mit Anm. 247.

¹⁸⁷ Gutachterliche Äußerung lt. § 3 der Statuten des Archäologischen Reisestipendiums von Eduard Gerhard zu Eugen Bormann vom 15. Mai 1865 (AKUP, NL Bormann).

von ihm vorliegt, läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß er für das epigraphische und das diesem verwandte philologisch-antiquarische Gebiet eine sehr schätzbare Arbeitskraft werden wird.“¹⁸⁸

Dass Eugen Bormann in diesem Jahr für das Reisestipendium trotzdem nicht vorgeschlagen wurde, lag allein an seinem Einjährig-Freiwilligen Militärdienst, welcher noch bis zum 1. April 1866 dauerte. Aufgrund dessen erhoben sich für die Zentralkommission

„gewichtige Zweifel darüber, ob es ihm [sc. Bormann] selbst bei der im voraus erklärten Willfährigkeit seines nächsten militärischen Vorgesetzten gelingen werde, den erforderlichen Dispens von dem Rest seiner erst am 1. April k<ommenden> J<ahres> ablaufenden Dienstzeit zu erwirken, und aus diesem Grunde wurde schließlich mit Majorität beschloßen von Dr. Bormann abzusehen.“¹⁸⁹

Details, die zu dieser Entscheidung führten, erfahren wir aus einem Schreiben Bormanns an Otto Benndorf vom 12. Juli 1865. Demnach hatte Bormann von einem seiner Fürsprecher Moriz Haupt, der wie Gerhard Mitglied der Zentralkommission war, „privatim“ die Nachricht erhalten, dass für eine Dienstfreistellung eine „K<önigl<iche> Kabinettsordre“ von Nöten wäre – eine „außerordentliche Maßregel“, die „mehrere Mitglieder der Direction [...] nicht provociren“ wollten, und so sei Bormann „mit einer Stimme in der Minorität geblieben“. Da es noch andere vielversprechende Bewerber gab, war eine solche Vorgehensweise der Zentralkommission durchaus verständlich. Bormann vertraute Benndorf ferner an, dass es ihm ohnehin „fast lieber“ wäre, „erst im nächsten Jahr nach Rom zu kommen“. Haupt mache dafür „große Hoffnung“, und außerdem bliebe ihm damit genügend Zeit, um in aller Ruhe sein Oberlehrerexamen abzulegen¹⁹⁰.

Auch „der für römische Epigraphik eifrige“ Otto Hirschfeld bewarb sich in diesem Jahr um das Stipendium. Er konnte jedoch genauso wenig überzeugen wie Alfred Hollaender – „des achtbaren aber beschränkteren Verdienstes seiner Dissertation ungeachtet“. Beide Bewerber schienen der Kommission „neben den mehr ins Gewicht fallenden wissenschaftlichen Leistungen ihrer Mitbewerber zurückstehen zu müssen.“ Für den letzten Bewerber Albert Zippmann lag weder in „seiner Doctordissertation noch auch in seiner archäologischen Vorbildung ein ausreichender Grund“, über seine um drei Tage zu späte Abgabe hinwegzusehen¹⁹¹.

¹⁸⁸ Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 91).

¹⁸⁹ Wie Anm. zuvor.

¹⁹⁰ Die vorangegangenen Zitate aus dem Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Otto Benndorf vom 12. Juli 1865 (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-5).

¹⁹¹ Die vorangegangenen Zitate aus dem Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 90–91).

So wurde für das Jahr 1865/66 der sich schon im Vorjahr um das Stipendium bemü- hende Bernhard Graser, der sich „durch sein Buch *de veterum re navali*¹⁹² bekannt gemacht“ hatte und dem man durchaus Scharfsinn und umfassende „Kenntniß des litterarischen und anderweitigen Materials“ zugestand, von der Zentralkommission vorgeschlagen, auch wenn eine „fast ausschließliche Beschäftigung mit jenem Gegenstand den Dr. Graser in eine ge- wisse Einseitigkeit hineingetrieben und [...] er das Studium der Kunstmythologie erst vor kurzem begonnen“ habe. Mit diesem „Benefiz“ wollte man Graser dahingehend fördern, seine bisherigen „Kenntnisse in gehöriger Weise“ weiter zu treiben¹⁹³.

In Rom wurde Wilhelm Henzen durch Eduard Gerhard am 16. Juni 1865 von der Ent- scheidung der Zentralkommission in Kenntnis gesetzt. Demnach hätten deren Mitglieder das Stipendium „vorzugsweise einem Epigraphiker in spe Dr. Bormann gegönnt, welcher jedoch nach kaum zurückgelegter Promotion bis Ostern 1866 sein Militärjahr macht“. Aus diesem Grund mussten sie gegen Eugen Bormann und für Bernhard Graser entscheiden, „dessen wohlgeschulte, aber auf der Universität etwas leicht genommenen [sic] Philologie von dem technischen Talent überboten wird, mit welchem er seine Forschungen über das alte Schiffs- wesen durchgeführt hat.“¹⁹⁴

Das zweite Stipendium des Jahres 1865/66 wurde an Otto Benndorf vergeben, der schon Inhaber eines der beiden Stipendien für 1864/65 war. Für Benndorf bezeugte das rö- mische Institut in einem Gutachten, „daß er seine Zeit für seine allgemeine Ausbildung und in specie für methodisches Erforschen der alten Monumente in lobenswerther Weise nutzbar zu machen gesucht habe.“ Die Zentralkommission sah deshalb keinen Grund, „von der bisher eingehaltenen Praxis abzugehen“, und genehmigte die Verlängerung seines Stipendiums um ein weiteres Jahr¹⁹⁵.

¹⁹² Graser 1864.

¹⁹³ Die vorangegangenen Zitate aus dem Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 90–91).

¹⁹⁴ Die letzten Zitate aus einem Brief von Eduard Gerhard an Wilhelm Henzen vom 16. Juni 1865 (DAI Rom, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/y2nr65z7>> (21.11.2020).

¹⁹⁵ Die vorangegangenen Zitate aus dem Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 26. Juni 1865 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 89).

2.4.2. Reisestipendium 1866/67 – Zuerkennung

Im darauffolgenden Frühling 1866 erneuerte Eugen Bormann sein Gesuch. Dieses Mal war er erfolgreich und erhielt eines der beiden Stipendien für das Jahr 1866/67. Dass er sich im vergangenen Jahr „eigenen wissenschaftlichen Arbeiten“ nicht widmen konnte, entschuldigte die Kommission in ihrem Bericht an den Minister mit dem für den Kandidaten verpflichtenden Militärdienst und mit der geleisteten „Beihülfe bei der Redaktion des Nachlasses von Borghesi.“ Des Weiteren bezeugte Gerhard, dass Bormann sich „während dieser Zeit den archäologischen Studien nicht entfremdet“ habe, und „für den Eifer, mit welchem er gleichzeitig den epigraphischen Studien obgelegen, legt Herr Mommsen Zeugnis ab.“¹⁹⁶ Bedeutendere Fürsprecher als Gerhard und Mommsen und ein besseres Urteil über seine Person konnte sich ein Kandidat für das archäologische Reisestipendium nicht erwarten. Zudem bezogen sich die Gutachten sowohl auf die Klassische Archäologie als auch auf die Epigraphik – die wesentlichen Arbeitsgebiete des römischen Instituts. Nach der Entscheidung des Ministers vom 13. August 1866 wurde Bormann durch Mommsen im Namen der Zentralkommission am 28. August schriftlich von der auf ihn „gefallenen Wahl für das archäologische Reisestipendium in Kenntnis gesetzt.“¹⁹⁷ Eine Bekanntmachung durch das Ministerium laut § 7 der Statuten fand am 16. August 1866 im Königlich Preußischen Staatsanzeiger statt¹⁹⁸.

Zu einer Verlängerung eines Stipendiums kam es in diesem Jahr nicht, denn Bernhard Graser, der das Stipendium für 1865/66 bekleidete, leistete gegenwärtig seinen Militärdienst¹⁹⁹. Daher war auch das zweite Stipendium für 1866/67 neu zu vergeben. Am meisten überzeugte Karl Dillthey, „der in seiner Abhandlung über die Cydippa des Callimachus und insbesondere in seiner Promotionsschrift vielseitige und gediegene Kenntnisse, sichere Me-

¹⁹⁶ Die vorangegangenen Zitate aus dem Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 12. Juli 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 135–137).

¹⁹⁷ Theodor Mommsen legte seinem Schreiben an Eugen Bormann vom 28. August 1866 (AKUP, NL Bormann) auch das Schreiben des Ministers Heinrich von Mühler an die Zentralkommission vom 13. August 1866 (AKUP, NL Bormann) bei, in welchem dieser die „Central-Direktion des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom“ anwies, „den Doctoren Bormann und Dillthey sowie den beiden Sekretären des archäologischen Instituts in Rom die weitere Eröffnung zu machen.“

¹⁹⁸ Königlich Preussischer Staats-Anzeiger Nr. 199, 16. August 1866, 2816.

¹⁹⁹ Schreiben von Bernhard Graser an die Zentralkommission vom 9. April 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 138); Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 12. Juli 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 135–137).

thode, nicht gewöhnlichen Scharfsinn und Gewandtheit in der Darstellung des von ihm Vorgetragenen bethätigt hat.“ Von ihm erwartete sich die Zentralkdirektion, dass er „sich auch den archäologischen und antiquarischen Studien in eingehender Weise zuwenden werde.“²⁰⁰

Karl Dilthey behauptete sich gegenüber den Mitbewerbern Ludwig Weniger²⁰¹ und Rudolf Schöll²⁰². Schölls Forschung war den Mitgliedern der Zentralkdirektion zu wenig gefestigt, und Weniger lag bei all seiner umfassenden Kenntnis der antiken Kunstgeschichte „hinter den Vorzügen der von uns vorgeschlagenen Herrn Bormann und Dilthey erheblich zurück.“²⁰³

Rudolf Schöll kam aber dennoch im Jahr 1867 nach Italien. Denn wie Bormann brieflich von seinem ehemaligen Studienkollegen Carl Bardt²⁰⁴ erfuhr, begleitete Schöll seinen Lehrer Mommsen als Mitarbeiter für das *CIL* nach Oberitalien, um dort „die irdische Brust im Morgenroth zu baden“²⁰⁵.

²⁰⁰ Die vorherigen Zitate aus dem Schreiben der Zentralkdirektion an Heinrich von Mühler vom 12. Juli 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 136).

²⁰¹ Der Philologe Ludwig Weniger (1841–1926) studierte in Berlin und Bonn, wo er im Jahr 1865 promovierte. Ab 1863 war er im Schuldienst tätig. s. Siefert 1929; Kössler 2008 s. v. Weniger, Ludwig.

²⁰² Der Klassische Philologe Rudolf Schöll (1844–1893) trat bald nach seinem Studium in Göttingen und Bonn im Jahr 1865 am Berliner Wilhelms-Gymnasium sein Probejahr an. Auf mehrere Forschungsreisen folgte eine Tätigkeit als Privatsekretär und Lehrer beim preußischen Gesandten in Florenz Guido von Usedom. 1871 habilitierte er sich in Berlin und lehrte in Greifswald, Straßburg und München. s. NDB XXIII (2007) 363f. s. v. Schöll, Rudolf (U. Dubielzig).

²⁰³ Schreiben der Zentralkdirektion an Heinrich von Mühler vom 12. Juli 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 137).

²⁰⁴ Der Klassische Philologe Carl Bardt (1843–1915) studierte u. a. bei Theodor Mommsen, dem er 1866 seine Dissertation widmete. Nach seinem Oberlehrerexamen war er am Wilhelms-Gymnasium in Berlin tätig und anschließend Direktor in Neuwied, Elberfeld und am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. s. NDB I (1953) 586f. s. v. Bardt, Karl (K.-G. Loeben).

²⁰⁵ Brief von Carl Bardt an Eugen Bormann vom 11. März 1867 (AKUP, NL Bormann). Bardt gibt hier leicht abgewandelt ein Goethe-Zitat wieder: J. W. Goethe, Faust. Der Tragödie Erster und Zweiter Teil, Reclams Universalbibliothek Nr. 11157 (Stuttgart 2001) V. 445f.

3. Die italienische Reise von 1866 bis 1869

„Wäre es mir doch vergönnt nächsten Herbst nach Italien zu pilgern:
es sollte doch ein anderer Mensch aus mir werden.“
Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, 25. Jänner 1866²⁰⁶

Obwohl Bormann vermutlich mit einer positiven Entscheidung hinsichtlich seines Gesuches für das archäologische Reisestipendium gerechnet hatte, kam im Spätsommer 1866 etwas hektisch auf, denn das Stipendium begann mit 1. Oktober zu laufen und die Reise sollte daher zügig angetreten werden. Um vorzeitig aus seiner Militärpflicht entlassen zu werden, richtete Bormann am 2. September 1866 aus Luxemburg ein Schreiben an den zuständigen preußischen Kultusminister Heinrich von Mühler, der noch vor ein paar Tagen Theodor Mommsen angewiesen hatte, Dilthey und Bormann über den Zuschlag zum Stipendium zu informieren, und bat denselben, „bei dem hohen Kriegsministerium auszuwirken, daß ein hohes Generalcommando des IIIten Armee-Corps beauftragt werde, meine Entlassung aus dem mobilen Verhältnis baldigst, womöglich bis zum 11ten September d. J. anzuordnen.“ Er begründete dies mit einer dreiwöchigen Vorbereitungszeit für seine Reise, „zumal da ich für einige wissenschaftliche Arbeiten die ich in Italien zu fördern denke noch mehreres in Berlin zu thun habe“²⁰⁷. Auch wenn Mühler umgehend an den Kriegsminister Albrecht von Roon schrieb²⁰⁸, wurde die Entlassung des Unteroffiziers Eugen Bormann aus dem Dienst erst mit 20. September 1866 bewilligt²⁰⁹. Es blieben für Bormann daher nur wenige Tage bis zur Abreise nach Italien, in denen er alle notwendigen Vorkehrungen treffen musste.

3.1. Von Luxemburg nach Italien

Am 31. August 1866, unmittelbar nach dem Einlangen von Mommsens Verständigung über den Zuschlag zum Reisestipendium, richtete Bormann ein Schreiben an den mittlerweile romerfahrenen Otto Hirschfeld, um von diesem grundlegende Auskünfte über die bevorstehende Reise einzuholen:

„Für die Reise möchte ich mir noch Ihre Rathschläge erbitten, da Sie ja jetzt ein erfahrener Mann sind; ich habe dieselben um so nöthiger da Mommsen nicht mehr in Berlin sein wird wenn ich hinkomme. Also schreiben Sie mir ja recht bald und einen ganzen Haufen von Rathschlägen. Erstens, wie ich mein Geld am besten nach Rom bringe, ferner welche Bücher ich mitnehmen soll. Unsere Studien betreffen ja dasselbe Fach außer daß ich eine bis

²⁰⁶ Dok. Nr. 7 (Bormann an Hirschfeld, 25. Jänner 1866).

²⁰⁷ Die letzten Zitate aus einem Schreiben von Eugen Bormann an Heinrich von Mühler vom 2. September 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 142).

²⁰⁸ Konzept eines Schreibens von Heinrich von Mühler an Albrecht von Roon vom 8. September 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 143).

²⁰⁹ Schreiben im Auftrag von Albrecht von Roon an Heinrich von Mühler vom 29. September 1866 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 144).

jetzt noch ziemlich unklare Absicht habe mich auch etwas auf das Etruskische zu legen. Welche Reiseroute ich einschlagen soll, habe ich noch nicht bei mir bestimmt außer daß ich München passiren möchte; ich habe noch keine Gelegenheit gehabt oder genommen mit einem über die Route zu sprechen und habe auch selbst noch wenig daran gedacht: Auch hierfür wären mir Ihre Rathschläge sehr willkommen.“²¹⁰

Der Briefwechsel zwischen Eugen Bormann und Otto Hirschfeld ist bis auf wenige Ausnahmen vollständig erhalten. Leider fehlt in der vorhandenen Korrespondenz auch ein Antwortschreiben von Hirschfeld, das es auf diesen Brief Bormanns vom 31. August 1866 gewiss gegeben hat. Wir wissen also nicht, welche Reiseroute Hirschfeld empfohlen hatte. Er selbst war im September 1865 von Königsberg aufgebrochen, hatte am 4. September 1865 Theodor Mommsen in Berlin einen Besuch abgestattet und dann die Route über die Schweiz und Frankreich genommen, wo er unter anderem das antike Theater von Orange und den Papstpalast in Avignon besucht hatte²¹¹, bevor er nach einem kurzen Aufenthalt in Florenz am 16. Oktober 1865 in Rom eingetroffen war²¹².

Aufgrund einer umfangreicheren Auswertung von vorliegendem Korrespondenzmaterial zwischen diversen Schreibern und Eugen Bormann konnte seine Reiseroute jedoch annähernd exakt rekonstruiert werden. Nachdem Bormann, wie oben erwähnt, am 20. September 1866 in Luxemburg abgerüstet hatte, suchte er vermutlich die westfälischen Verwandten auf, wie es ihm seine Mutter Amalie Bormann schon Ende Juli 1866 in einem Brief aus Laasphe nach Luxemburg nahegelegt hatte:

„Ich denke mir Du könntest es vielleicht so einrichten, daß Du von Luxemburg aus gleich über Bonn, Kölln, Elberfeld und wenn Du die Dortmunder und Hagener sehen willst dann zuletzt nach Meinerzhagen gingest, die Tante Emilie mitbrächtest und wir 2 dann von hier zusammen wie vorig Jahr reisten. Von Berlin aus gingest Du dann nach Italien.“²¹³

Bormanns Berliner Studienkollege Gustav Wilmanns²¹⁴ bezog sich in einem Brief vom 8. September 1866 auf eine offenbar von Bormann angekündigte Durchreise in Bielefeld und ersuchte Bormann um Mitteilung von „Tag und Stunde in welcher Sie durch Bielefeld

²¹⁰ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

²¹¹ Kornemann 1924, 105f.

²¹² Zur Ankunft Otto Hirschfelds in Rom s. Kornemann 1924, 106. Vgl. auch Dok. Nr. 4 (Bormann an Hirschfeld, 18. August 1865): „Er [sc. Otto Benndorf] habe die Zimmer von Mitte October an fest bestellt [...]“.

²¹³ Amalie Bormann aus Laasphe an Eugen Bormann vom 28. Juli 1866 mittels Feldpostbrief nach Luxemburg (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

²¹⁴ Gustav Wilmanns (1845–1878) studierte in Berlin Klassische Philologie und Geschichte. Nach seiner Promotion 1867 legte er das Lehrereexamen ab. Während des Probejahres am Köllnischen Gymnasium in Berlin erhielt er 1869 als besoldeter Dozent in Dorpat eine Anstellung. 1872 wechselte er als Professor nach Straßburg. Seit Herbst 1877 schwer erkrankt – vielleicht als Folge seiner Afrikareisen der Jahre 1873/74 und 1875/76 zur Bearbeitung der lateinischen Inschriften Afrikas für das *CIL* – verstarb er im Frühjahr 1878 im Alter von nur 32 Jahren. s. Bursian 1878; Michaelis 1878; ADB XLIII (1898) 304–306 s. v. Wilmanns, Gustav (C. Bardt); Ungern-Sternberg 2013; Krierer 2016, 71f.

kommen: wenn es mir dann irgend möglich ist, komme ich hin, obwohl Versmold 4 Meilen davon entfernt liegt: ich möchte Sie doch zu gern noch einmal sehen und sprechen.“²¹⁵ Sollte Bormann auch seine Dortmunder Verwandtschaft aufgesucht haben, wäre Bielefeld auf der Bahnstrecke Richtung Berlin eine durchaus vorstellbare Zwischenstation gewesen.

In Berlin, von wo aus Bormann zwei Monate zuvor zum Militärdienst nach Luxemburg aufgebrochen war, hatte er Bücher und sicher auch Persönliches abzuholen, vielleicht auch noch den einen oder anderen Besuch in der Bibliothek bzw. bei Eduard Gerhard oder ein Treffen mit Freunden und Bekannten geplant. Vorrangig wird jedoch die Beantragung eines Reisepasses gewesen sein, der ihm am 25. September 1866 vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten für die Schweiz, Italien und Rom ausgestellt wurde (Abb. 2).

Von Berlin aus führte ihn die Reise ins 30 Kilometer südöstlich der Lutherstadt Wittenberg gelegene Pretzsch, um dort seine Verwandten mütterlicherseits zu besuchen. „In Pretzsch“, so die Mutter in einem zeitnahen Brief, „steht dein Koffer mit Wäsche [...]. Ich denke, Du machst Dich jetzt ganz fertig dort oben und reisest dann über Pforte und hier [sc. Laasphe] nach Italien.“²¹⁶ Auf einen Besuch in Pretzsch spielte wahrscheinlich auch Bormanns Berliner Kollege und gebürtige Pretzcher Robert Gräbner im August 1866 an: „Freu mich schon auf Ihren Besuch, an Fahnen und Guirlanden solls nicht fehlen bei Ihrem siegreichen Einzug.“²¹⁷ Da Bormann plante, wie gleich gezeigt wird, über Dresden zu reisen, scheint ein Besuch in Schulpforte eher unwahrscheinlich, kann aber nicht ganz ausgeschlossen werden. Ziemlich unrealistisch scheint die von der Mutter vorgeschlagene Reise ins westfälische Laasphe, da dieses etwa 500 km in entgegengesetzter Richtung zu Dresden lag und auch die Weiterreise nach München von Laasphe aus wenig logisch erscheint. Wenn Bormann also seine Planungen nicht über Bord geworfen hatte und gegen den Wunsch seiner Mutter nicht nach Schulpforta und Laasphe reiste, wird er am 1. Oktober 1866 in Dresden Station gemacht haben. Denn an diesem Tag verfasste Alfred Hollaender einen Brief an Bormann und spielte darin darauf an, dass Bormann „heute hoffentlich“ sein „Gemüth an der sixtinischen Madonna erlabt“ hätte²¹⁸. Vielleicht wurde Bormann zu diesem Besuch

²¹⁵ Brief von Gustav Wilmanns aus Versmold an Eugen Bormann vom 8. September 1866 (AKUP, NL Bormann).

²¹⁶ Amalie Bormann aus Laasphe an Eugen Bormann vom 17. September 1866 mittels Feldpostbrief nach Luxemburg (Slg. IAG, NL Klosterneuburg).

²¹⁷ Brief von Robert Gräbner aus Pretzsch an Eugen Bormann vom 23. August 1866 (AKUP, NL Bormann).

²¹⁸ Brief von Alfred Hollaender aus Berlin an Eugen Bormann vom 1. Oktober 1866 (AKUP, NL Bormann). Raffaels ‚Sixtinische Madonna‘ wurde 1753 von August III. erworben und befindet sich seit 1754 in der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Zur ‚Sixtinischen Madonna‘ im Überblick s. Henning 2011; zum Ankauf des Gemäldes s. Brink 2012; zur Verwahrung in Dresden s. Paula 2012.

durch die ihm sicher bekannte These Winckelmanns inspiriert, Raffael hätte durch die Nachahmung der griechischen Kunst seine eigenen Werke perfektioniert²¹⁹.

Dass München auf seiner Reiseroute liegen sollte, stand von Anfang an fest²²⁰. Den dortigen Aufenthalt, der wohl dem Studium der reichen Antikensammlung und somit der Vorbereitung auf Rom diente, bestätigt auch ein Brief Alfred von Sallets an Bormann, datiert mit 9. Oktober 1866 und adressiert an das zentral und nahe dem Münchner Bahnhof gelegene Hotel Bamberger Hof in der Neuhauser Straße. Sallet teilte von Berlin aus mit, dass er zu einem vereinbarten Treffen in München nicht kommen könne: „§ 2. A<lfred> v. S<allet> wird am 10 nicht in München eintreffen, wegen weil er erst nach Breslau muss um Geld zu holen.“²²¹ Von München reiste Bormann über die Schweiz nach Italien²²².

Warum Bormann den Weg über die Schweiz wählte, muss offen bleiben. Womöglich lohnte sich die Überquerung der Alpen über einen der Schweizer Gebirgspässe nicht nur der Landschaft wegen, sondern war auch bequemer zu bewältigen als die streckenmäßig kürzere Route über Innsbruck und den Brenner. Eine durchgängig ausgebaute Bahnstrecke jedenfalls bot die Reise über die Schweiz – wie man gerne vermuten möchte – nicht. Die einzige durchgängige Bahnverbindung vom Norden nach Italien gab es durch die 1854 erfolgte Fertigstellung der Semmeringbahn nur auf der Südbahn von Wien über Laibach nach Triest seit dem Jahr 1857. Alle anderen Alpenübergänge waren noch nicht durchgängig mit der Eisenbahn befahrbar. Die Brennerstrecke (Innsbruck–Bozen) wurde erst 1867, die zwischen Frankreich und Italien (Modane–Turin) 1871, die Verbindung über Tarvis (Villach–Pontebba) überhaupt erst 1879 eröffnet²²³. Daher musste im Jahr 1866 zur Überquerung der Alpenpässe eine gewisse Teilstrecke mit Post- oder Eilkutschen zurückgelegt werden. Die genaue Strecke, die Bormann von München über die Schweiz nach Italien gewählt hat, kann aufgrund eines im Prager Nachlass aufgefundenen Entwurfes eines Briefes von Eugen Bormann an seinen Bruder Karl vom 26. September 1867 rekonstruiert werden. In diesem erhielt Karl Reisetipps für seine bevorstehende Reise nach Italien von seinem Bruder, der ihm darin auch mitteilte, wie er selbst gereist war. Demnach wählte Eugen Bormann nicht die bei vielen Touristen der damaligen Zeit äußerst beliebte Route über den St. Gotthard, d. h. von

²¹⁹ Winckelmanns Schrift „Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Malerey und Bildhauer-Kunst“ (Dresden – Leipzig 1755) wird Bormann sicher bekannt gewesen sein. Zur ‚Sixtinschen Madonna‘ dort bes. 23f.

²²⁰ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

²²¹ Brief von Alfred von Sallet aus Berlin an Eugen Bormann vom 9. Oktober 1866 (AKUP, NL Bormann).

²²² Dass er den Weg über die Schweiz wählte, zeigt die Ausstellung des Reisepasses für die Schweiz, Italien und Rom. s. Reisepass Eugen Bormanns, ausgestellt am 25. September 1866 in Berlin (AKUP, NL Bormann); hier Abb. 2.

²²³ Nach wie vor grundlegend dazu Röhl 1914. Zu italienischen Eisenbahnverbindungen s. Schweers – Wall – Würdig 2010, bes. VI–X.

Flüelen, das am Südufer des Urnersees, einem Arm des Vierwaldstättersees, liegt, ins italienische Camerlata am südlichen Ende des Comer Sees, für welche der Eilwagen etwa 23 Stunden benötigte. Er entschied sich vielmehr für die etwas weiter östlich verlaufende Tour von Chur mit der Postkutsche über den 2114 m hoch gelegenen, schon den Römern bekannten Splügenpass über Chiavenna nach Colico an den Comer See, eine Strecke, die etwas kürzer war als die Gotthard-Route und die Bormann als „grandios und schön“ bezeichnete²²⁴. Von Colico nahm er das Dampfboot nach Como, fuhr von da nach Mailand und danach vermutlich über Bologna nach Florenz.

3.2. Historischer Hintergrund – Italien im Risorgimento

Das Land, in das Bormann kam, war seit 1861, also erst seit wenigen Jahren, ein Königreich. Italien, seit nachantiker Zeit territorial zersplittert und immer wieder unter der wechselnden Vorherrschaft fremder Länder stehend, etwa der spanischen und französischen Bourbonen und der Habsburger, war nach der mit Unterbrechungen von 1796 bis 1815 währenden Herrschaft Napoleons, von dem man sich eigentlich Unterstützung für die Proklamation eines einheitlichen Nationalstaates erhofft hatte, im Zuge des Wiener Kongresses wie ganz Europa neu geordnet worden: Österreich wurden Venetien und die Lombardei, eine der reichsten Regionen Italiens, zugesprochen; Mitglieder der habsburgischen Dynastie herrschten ferner über die Herzogtümer Parma und Modena und ebenso über das Großherzogtum Toskana; der kleine Staat Lucca wurde als Herzogtum dem Haus Bourbon-Parma zugeschlagen; der Kirchenstaat, der sich von Rom über Latium und Umbrien nach Norden bis Bologna und Ferrara erstreckte, wurde wiederhergestellt; dem Königreich Sardinien wurde die Republik Genua angeschlossen; im Süden der Apennin-Halbinsel kam es zur Vereinigung der Königreiche Neapel und Sizilien zum Königreich beider Sizilien unter der Verwaltung von Ferdinand I. aus der spanischen Bourbonen-Dynastie.

Seit damals war ganz Italien, das sich durch gemeinsames kulturelles Erbe und die gemeinsame Sprache verbunden fühlte, von einer nationalen Bewegung erfasst worden, die in den Befreiungskämpfen der Epoche des Risorgimento – der Begriff bedeutet so viel wie „Wiederaufleben“, „Wiederaufblühen“ – die Beendigung der Zerstückelung des eigenen Landes, die Abschüttelung des Einflusses fremder Mächte, des weltlichen Herrschaftsanspruches des Papstes und, gegründet auf politischen Herrschaftsanspruch des Bürgertums, die Errichtung eines einheitlichen italienischen Nationalstaates verfolgte.

²²⁴ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an seinen Bruder Karl vom 26. September 1867 (AKUP, NL Bormann). s. dazu die Beschreibung der Route „Von Splügen zum Comer See“ in Baedeker 1867, 363–366.

Anfangs in Geheimbünden wie der ‚Carbonari‘ (Köhler) oder ‚Giovine Italia‘ (Junges Italien) organisiert – Giuseppe Mazzini bzw. auch Giuseppe Garibaldi gehörten ihnen an –, kämpften aus allen Gesellschaftsschichten stammende Italiener für ihre Ziele. Die habsburgischen Truppen beendeten jedoch die Erhebungen der Revolutionäre gewaltsam. Das Jahr 1848 brachte nach zahlreichen Kämpfen für die italienische Unabhängigkeit zwar kurzfristig provisorische revolutionäre Regierungen in mehreren Städten, doch wurden diese nach den Schlachten bei Custoza im Juli 1848 und bei Novara im März 1849 und der damit einhergehenden Niederschlagung der Revolution durch das österreichische Heer allesamt wieder aufgelöst. Auch die im Februar 1849 ausgerufenen Römische Republik unter dem Triumvirat von Mazzini, Carlo Armellini und Aurelio Saffi musste sich schließlich nach langen, von Garibaldi befehligten, aufopferungsvoll geführten Kämpfen einer Übermacht französischer Truppen beugen.

Die entscheidende Figur in der Geschichte Italiens auf dem Weg zur Einheit war in dieser Phase Camillo Benso di Cavour, seit 1852 Ministerpräsident des Königreichs Sardinien-Piemont, der es verstand, mit viel diplomatischem Geschick die Gegensätze zwischen den europäischen Großmächten auszunutzen. Im Zuge des Krim-Krieges (1853–1856) hatte sich Cavour auf die Seite der Alliierten England und Frankreich gestellt und 1858 mit Napoleon III. ein Bündnis geschlossen, das ihm den Beistand Frankreichs für einen geplanten Krieg gegen Österreich sicherte. Nachdem Cavour im Mai 1859 in der Lombardei Truppen zusammengezogen und damit Österreich provoziert hatte, erklärte Österreich dem Königreich Sardinien-Piemont unter Viktor Emanuel II. den Krieg, unterlag jedoch dem von Frankreich massiv unterstützten Gegner in Oberitalien bei Magenta und Solferino. Im Frieden von Villafranca wurde die Lombardei zwar Sardinien zugesprochen, doch verblieb Venetien bei Österreich und zog sich Napoleon III. auf Druck der Großmächte, die kein Interesse an einer Einigung Italiens hatten, aus dem Krieg zurück. Aufstände in vielen Teilen des Landes, die auf die Gunst der Stunde bauten, waren die Folge. Einer ihrer Rädelsführer war Giuseppe Garibaldi. 1860 brachte er mit seinem „Zug der Tausend“ das bourbonische Königreich beider Sizilien unter seine Kontrolle. Dadurch war Cavour zum Handeln gezwungen, wollte er Garibaldi nicht den Kampf für die Einheitsidee allein überlassen – Sardinien-Piemont besetzte große Teile des Kirchenstaates und sicherte sich durch Referenden die Zustimmung des Südens zu einem einigen und unabhängigen Italien mit Viktor Emanuel II. als König. Weitere Regionen schlossen sich Sardinien-Piemont an, und nach erfolgten Wahlen für ein gesamt nationales italienisches Parlament im Jänner 1861 erfolgte am 17. März 1861

die Proklamation des Königreichs Italien mit Viktor Emanuel II. als Monarchen und Turin als Hauptstadt, denn Rom und Latium unterstanden nach wie vor dem Pontifex.

Die noch bei Österreich verbliebene Region Venetien fiel schließlich nach der schmachvollen Niederlage Österreichs gegen Preußen in der Schlacht von Königgrätz durch den Frieden von Wien vom 3. Oktober 1866 an Italien, das mit Preußen verbündet gewesen war. Im Jahr darauf marschierte Garibaldi in den Kirchenstaat ein und wollte die Einheit Italiens vollenden, französische Truppen verhinderten jedoch seinen Erfolg. Erst nachdem Frankreich 1870 nach der Niederlage im deutsch-französischen Krieg seine päpstlichen Schutztruppen aus Rom abzog, konnten die letzten Reste des Kirchenstaates für Italien eingenommen und die nationale Einheit hergestellt werden. Am 26. Jänner 1871 wurde Rom neue Hauptstadt Italiens²²⁵.

3.3. Ankunft in Rom – alte Freunde und neue Bekanntschaften

Am *Instituto di Corrispondenza Archeologica* in Rom erwartete man Bormann seit dem 16. Oktober 1866²²⁶, er verspätete sich jedoch, denn in seinem Pass findet sich ein Eintrag der Preußischen Gesandtschaft in Florenz, ab 1865 kurzzeitig Hauptstadt Italiens, welcher mit 20. Oktober 1866 datiert. Zwei Tage später, am 22. Oktober, erhielt er die Bestätigung für die Einreise in den Kirchenstaat durch das spanische Konsulat. Auf welchem Weg Bormann von Florenz nach Rom reiste, wissen wir nicht. Die damals aktuelle Ausgabe des Baedekers, die Bormann vielleicht bei sich hatte, empfahl: „Um rasch und auf die billigste Weise von Florenz nach Rom zu gelangen, hat man die Wahl zwischen dem Seeweg und dem Landweg [...]; beide führen über Livorno und Civitavecchia.“²²⁷ Doch haben wir weder für eine Seefahrt noch für die ungleich beschwerlichere Fahrt durch das Landesinnere sichere Anhaltspunkte. Gewiss ist aber aufgrund eines Eintrages in seinem Reisepass (Abb. 2), dass Bormann am 23. Oktober in Civitavecchia und somit im Kirchenstaat ankam²²⁸. Die relativ kurze Distanz nach Rom wird er wohl noch am selben Tag zurückgelegt haben.

Ursprünglich war geplant, dass Alfred von Sallet gemeinsam mit Bormann die Reise antreten sollte, worüber sich Bormann und Hirschfeld in Briefen Ende 1865 und Anfang 1866 austauschten. Hirschfeld, damals selbst erst seit Kurzem in Rom, forderte Bormann

²²⁵ Die Geschichte Italiens seit dem Wiener Kongress bis 1871 zusammengefasst nach Lill 1986, 91–195; Feldbauer 2008, 13–49; Altgeld 2016. Zu Garibaldi s. Hibbert 1970; Hausmann 2005; Riall 2007; Scirocco 2007.

²²⁶ Brief von Otto Benndorf an Karl Dilthey vom 16. Oktober 1866 (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136).

²²⁷ Baedeker 1866, 8. Zu den verschiedenen Möglichkeiten von Florenz nach Rom zu gelangen vgl. auch Förster 1866, 395.

²²⁸ Reisepass von Eugen Bormann (AKUP, NL Bormann).

auf: „kurz, machen Sie, daß Sie sobald wie möglich sich selbst Alles ansehen, bringen Sie Sallet mit, und ich will Ihnen, so weit es in meinen schwachen Kräften steht, zum Cicerone dienen.“²²⁹ Für Sallet wäre es, so Bormanns Antwort, „auch die beste Kur“, und er hoffte, „ihn mit hinzubringen, obgleich seine Rede einmal entschieden anders lautete.“²³⁰ Auch noch ein paar Wochen vor Bormanns Reiseantritt, Ende August 1866, war Bormann von einem gemeinsamen Romaufenthalt mit Sallet überzeugt, wie wir seinen an Otto Hirschfeld gerichteten Worten entnehmen können: „Sallet wird mit nach Rom kommen; ob wir aber zusammen reisen werden weiß ich noch nicht und habe ich auch trotz des großen Reizes den diese Aussicht für mich hätte einiges Bedenken.“²³¹ Tatsächlich begleitete Sallet Bormann im Oktober 1866 nicht auf der Reise nach Rom. Und auch im Winter des Jahres 1866 durfte Bormann noch nicht mit ihm rechnen, denn Sallet schrieb im Dezember 1866 aus Berlin: „Im strengen Winter die diligentia²³² zu besteigen (Caes de bello Gall. ‘venit summa diligentia etc’) um nach dem fernen Rom zu pilgern, das mir zuzumuthen wage ich noch nicht wegen weil ich fortwährend an Erkältung zu laboriren habe; [...] Im Laufe des nächsten Frühjahres aber denke ich zum heiligen Vater zu wallfahrten und dort um Vergebung meiner vielen Sünden zu bitten. Skatkarten bringe ich mit.“²³³

Bormann dürfte seinen durchaus unterhaltsamen Freund Sallet in Rom bald vermisst haben, denn in persönlichen Zeilen von Emilie Gerhard, die sie einem Schreiben ihres Mannes anfügte, lesen wir: „Daß Ihnen H<err> v<on> Sallet nun doch fehlt tuth mir leid für Sie, an Verkehr fehlt es Ihnen dennoch nicht.“²³⁴

Tatsächlich hatte es Bormann bei seiner Ankunft in Rom an Freunden und Bekannten nicht gemangelt²³⁵. Allen voran gab es ein Wiedersehen mit Otto Hirschfeld, der schon fast

²²⁹ Dok. Nr. 6 (Hirschfeld an Bormann, 12. November 1865).

²³⁰ Dok. Nr. 7 (Bormann an Hirschfeld, 25. Jänner 1866).

²³¹ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

²³² Als Diligence (franz., Emsigkeit, Schnelligkeit) bezeichnete man die damaligen Eilpostkutschen, welche als staatlicher Kutschenverkehr, zuerst in Frankreich eingeführt, in weiten Teilen Europas unterwegs waren. s. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache <<https://www.dwds.de/wb/Diligence>> (30.07.2020).

²³³ Brief von Alfred von Sallet aus Berlin an Eugen Bormann vom 18. Dezember 1866 (AKUP, NL Bormann). Sallets Briefe lassen auf einen überaus kreativen, wortgewandten und humorvollen Menschen schließen. Er bereicherte diese regelmäßig mit Verweisen auf oder Anlehnungen an antike Zitate. Im angeführten Zitat spielt er auf eine damals seit Jahrzehnten bekannte Anekdote an, nach der ein englischer Schüler einen Lektüretext zu Cäsars Gallischem Krieg („Caesar venit in Galliam summa diligentia“) mit „Caesar came into Gaul on the top of the Diligence“ übersetzte. s. The Kaleidoscope; or Literary and Scientific Mirror: A Weekly Publication, Vol. 5, Nr. 217, 24.8.1824, 66.

²³⁴ Brief von Eduard Gerhard aus Berlin an Eugen Bormann vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann). Die späteren Briefe von Gerhard sind, seinem Gesundheitszustand geschuldet, von ihm diktiert worden und liegen daher in verschiedenen Handschriften vor; so auch dieser Brief, zur Gänze in der Handschrift von Emilie Gerhard.

²³⁵ Die meisten der im Folgenden erwähnten Personen, die im Herbst 1866 in Rom waren, führte Otto Benndorf in einem zeitnahen Brief aus Rom an Karl Dilthey vom 16. Oktober 1866 an (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136).

ein Jahr lang in der sog. *Casa Tarpea*²³⁶ wohnte, am Institut²³⁷ seinen Studien nachging und von Rom aus Reisen unternommen hatte. Über seine eigenen Empfindungen beim Eintreffen in Rom im Oktober 1865, dem eine sechswöchige Anreise – ebenfalls ohne Reisegesellschaft – vorangegangen war, hatte er Bormann seinerzeit berichtet: „Um so erfreulicher ist es dann, in Rom sogleich einen Kreis vorzufinden, in den [*man*] rasch und gern eintritt“²³⁸.

Ähnlich wird es Eugen Bormann bei seiner Ankunft in Rom im Oktober 1866 wahrgenommen haben, als er alte Freunde und Bekannte am Kapitol antraf. Hauptsächlich handelte es sich dabei um junge deutsche Gelehrte und Künstler, die in der *Casa Tarpea* wohnten oder am Institut zusammentrafen; sie waren der überwiegende Teil der sogenannten *ragazzeria*. Einer dieser *ragazzi* war Reinhard Kekulé²³⁹, der mit dem archäologischen Reisestipendium 1863 nach Rom gekommen war und seit 1865 als Assistent von Wilhelm Henzen fungierte. Seit 1864 war Otto Benndorf, den Bormann aus Bonn kannte und mit dem er im brieflichen Austausch stand, als Stipendiat regelmäßig am Kapitol anzutreffen. Benndorfs damalige Mitbewerber um das Reisestipendium, August Wilmanns²⁴⁰ und

²³⁶ Die *Casa Tarpea* verdankt ihren Namen der außergewöhnlichen Lage über dem Tarpejischen Felsen im Osten des kapitolinischen Hügels. Im Jahr 1835 erwarb der preußische Gesandte Christian Carl Bunsen das an der Via di Monte Caprino gelegene Anwesen Marescotti, welches damals schon das typische „längliche Konglomerat aus mehreren Häusern“ (Maurer 2005, 62) aufwies, um es zu einem protestantischen Krankenhaus auszubauen. In der Casa waren aber auch die Wohnungen der Sekretäre und des Bibliothekars des Instituts untergebracht, ebenso die beliebten Zimmer für romreisende Künstler und Gelehrte, die natürlich auch den Stipendiaten zur Verfügung standen. s. Maurer 2005, 62f.

²³⁷ Das damalige Institutsgebäude war im Jahr 1836 ebenfalls durch Christian Carl Bunsen errichtet und unmittelbar an das Protestantische Krankenhaus angeschlossen worden. Das aus einem einzigen langgestreckten Raum bestehende zierliche Gebäude bestach vor allem durch seine klassizistische Tempelfront des Architekten Michael Knapp mit einem vom Bildhauer Emil Wolff entworfenen Giebelfeld. Heute noch zeigt es Athena-Minerva (Roma) zwischen dem Flussgott Tiber und der Tarpeia vor dem Felsen mit dem Jupitertempel (der hintere Teil des Gebäudes ist heute abgerissen). Das Institut beherbergte eine Bibliothek, die gleichzeitig als Arbeitsraum diente, und kleine Räume für Archiv, Apparat und die Sammlungen. In den Jahren, in denen Hirschfeld und Bormann dort ihren Arbeiten nachgingen, war das Gebäude durch die aufsteigende Feuchtigkeit schon baufällig geworden. s. Michaelis 1879, 69f. 160f.; Rieche 1979b, 58–60; Maurer 2005, 162.

²³⁸ Dok. Nr. 6 (Hirschfeld an Bormann, 12. November 1865).

²³⁹ Der Archäologe Reinhard Kekulé von Stradonitz (1839–1911) studierte ab 1857 in Erlangen, Göttingen und Berlin, wo er 1861 promovierte. Nach zwei Jahren als Amanuensis bei Eduard Gerhard verbrachte er fünf Jahre am römischen Institut und unternahm in dieser Zeit mehrere Reisen. 1868 habilitierte er sich bei Jahn in Bonn, wo er 1870 eine ordentliche Professur annahm und Direktor des dortigen Kunstmuseums war. 1889 folgte er dem Ruf zum Direktor der Skulpturen- und Abgusssammlung am Berliner Königlichen Museum und unterrichtete als Honorarprofessor, ab 1890 als ordentlicher Professor an der dortigen Universität. 1897 bekleidete er das Dekanat und 1901/02 das Rektorat. s. Schrader 1913; Langlotz 1968b; NDB XI (1977) 424–426 s. v. Kekulé von Stradonitz, Reinhard (G. Baader); Lullies – Schiering 1991, 73f. s. v. Reinhard Kekulé von Stradonitz (W. Schiering); DNP 2012, 649f. s. v. Kekulé von Stradonitz, Reinhard (D. Kreikenbom). Zur Bonner Zeit s. Geominy 1989.

²⁴⁰ August Wilmanns (1833–1917) promovierte nach fünfjährigem Studium der klassischen Philologie 1863 in Bonn und ging im Jahr danach zu Studienzwecken nach Rom, wo er gleichzeitig Erzieher und Lehrer im Haus des preußischen Gesandten Harry von Arnim war. 1870 habilitierte er sich in Freiburg im Breisgau und nahm danach Professuren in Freiburg i. Br., Innsbruck, Kiel, Königsberg und Göttingen an. Nachdem er schon an den letzten beiden Orten die Universitätsbibliotheken geleitet hatte, entschied er sich ganz für den Bibliotheksdienst und war von 1886 bis 1905 Generaldirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin. s. Paalzow 1943; Leyh 1950; Volbehr – Weyl 1956, 146; Habermann 2000, 52.

Richard Schöne²⁴¹, waren auch hier; sie hatten auf eigene Kosten die Reise nach Italien angetreten. Hugo Hinck²⁴² war mit einem Reisestipendium aus Kiel in Rom und in der *Casa Tarpea* einquartiert, genauso wie der Kunsthistoriker Albert von Zahn²⁴³, der sich von März 1866 bis ins Frühjahr 1867 für Arbeiten im vatikanischen Archiv in Rom aufhielt.

Laufend fanden sich am Institut und in der Casa neue Leute ein – manch einer blieb über Jahre, andere nur für ein paar Wochen oder Monate, und so konnte Bormann nach seiner Ankunft immer wieder Neuankömmlinge begrüßen. Bald nach seiner eigenen Ankunft waren das vor allem Heinrich Heydemann²⁴⁴ und Karl Dilthey. Mit den Worten „Auf widersehen in Rom!“ schloss Heydemann schon im Juli 1866 einen Brief an Bormann²⁴⁵, und tatsächlich, schon im November desselben Jahres traf der Berliner Freund in Rom ein²⁴⁶. Auch wenn Bormann seinen Freund Sallet, der sich für das Frühjahr 1867 in Rom angekündigt hatte, anfangs vermisst haben mag, an fachlicher Aussprache und einer unternehmungslustigen Gesellschaft fehlte es ihm nicht.

²⁴¹ Richard Schöne (1840–1922) studierte von 1858 bis zu seiner Promotion 1861 Klassische Philologie und Philosophie in Leipzig. Nach einer Ausbildung zum Landschaftsmaler bei Friedrich Preller in Weimar bereiste er von 1864 bis 1868 Italien und Griechenland und fand dort an der Seite Prellers Aufnahme im Kreis deutscher Künstler, die sich im Haus von Heinrich Dreber trafen. Nach seiner Habilitation für Archäologie in Berlin folgte er 1869 als Nachfolger von Alexander Conze dem Ruf an die Universität Halle. 1872 wechselte er ins Preußische Kultusministerium und 1878 ins Königliche Museum, wo er ab 1880 Generaldirektor war. s. Pallat 1959; Lullies – Schiering 1991, 75–77 s. v. Richard Schöne (C. Böhm); NDB XXIII (2007) 403f. s. v. Schöne, Richard Curt Theophilus (G. Platz-Horster).

²⁴² Der Klassische Philologe Hugo Hinck (1840–1876) promovierte 1863 in Kiel und reiste 1864 als Stipendiat nach Rom, wo er ab 1867 für Wilhelm Henzen als Sekretär tätig war. Aus diesem Jahr ist eine der seltenen Fotografien der *Casa Tarpea* erhalten – Hinck mit Bildhauer Fritz Schulze auf der Loggia eines Gästezimmers. Nach seiner Rückkehr aus Rom im Jahr 1873 war Hinck als Kustos an den Universitätsbibliotheken Heidelberg und Greifswald tätig. s. Noack 1927b, 264; Schröder 2014a. Zur genannten Fotografie s. Rieche 1979b, 63 Abb. 22.

²⁴³ Albert von Zahn (1836–1873) besuchte die Dresdner Akademie der Künste und war ab 1860 als Kustos am städtischen Museum in Leipzig tätig. s. ADB XLIV (1898) 662f. s. v. Zahn, Albert von (F. Schnorr von Carolsfeld); Noack 1927a, 580; Noack 1927b, 660.

²⁴⁴ Heinrich Heydemann (1842–1889) studierte Germanistik in Tübingen, bevor er 1862 philologischen Studien bei Ritschl und Jahn in Bonn nachging und sich 1863 in Greifswald der Archäologie widmete. 1864 wechselte er nach Berlin, wo er 1865 promovierte und anschließend Amanuensis seines Lehrers Eduard Gerhard war. Von 1866 bis 1869 bereiste er Italien und Griechenland. Danach habilitierte er sich in Berlin und war dort als Privatdozent tätig. 1873 erhielt er eine Assistentenstelle am Berliner Antiquarium, bevor er 1876 in Halle eine außerordentliche und 1882 eine ordentliche Professur bekleidete. s. Dittenberger 1890; ADB L (1905) 305–309 s. v. Heydemann, Heinrich (Ad. Michaelis); Lullies – Schiering 1991, 81f. s. v. Heinrich Heydemann (nach A. Michaelis).

²⁴⁵ Brief von Heinrich Heydemann aus Berlin an Eugen Bormann vom 21. Juli 1866 (AKUP, NL Bormann).

²⁴⁶ Dass Heydemann sich bei Bormanns Ankunft in Rom noch nicht dort befand, findet Bestätigung in einem Brief von Otto Benndorf aus Rom an Karl Dilthey vom 16. Oktober 1866 (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136). Seine Reise trat Heydemann im November 1866 an, s. Dittenberger 1890, 55.

Johann Heinrich Wilhelm Henzen (* Bremen 24.1.1816, † Rom 27.1.1887), den ersten Sekretär am *Instituto di Corrispondenza Archeologica*, der 1841 in die *urbs aeterna* gekommen war und von da an bis kurz vor seinem Tod dem römischen Institut diente, lernte Eugen Bormann wohl erst in Rom kennen²⁴⁷.

Henzen begann 1836 mit Studien der Klassische Philologie, Sanskrit und den neueren Sprachen in Bonn und wechselte 1838 nach Berlin zu Boeckh, Droysen und Trendelenburg. 1840 promovierte er in Leipzig über das Leben des Polybios und bereiste anschließend England, Frankreich und Italien, von wo aus er mit seinem Bonner Lehrer Friedrich Gottlieb Welcker²⁴⁸ weiter nach Griechenland ging. Im Herbst 1842 schloss er sich einer Reise nach Sizilien an und lernte den damals dirigierenden Sekretär der römischen Sektion Emil Braun²⁴⁹ kennen, der ihn als unbezahlte Hilfskraft für das Institut anwarb. Ein Jahr später folgte eine Anstellung als Assistent und im Jahr 1844 als Bibliothekar. Emil Braun weckte in Henzen das Interesse für die lateinische Epigraphik, welche Braun seit dem Tod des Dänen Olav Kellermann²⁵⁰ am römischen Institut vernachlässigt sah und die durch Wilhelm Henzen wieder einen gebührenden Platz einnehmen sollte²⁵¹. Braun vermittelte Henzen an den italienischen

²⁴⁷ Der Lebensabriss Wilhelm Henzens wurde zusammengestellt nach: Michaelis 1887; Prantl 1887; Mau 1888; ADB L (1905) 207–215 s. v. Henzen, Wilhelm (E. Petersen); Wickert 1979, 177; Kolbe 1984; Lullies – Schiering 1991, 43f. s. v. Wilhelm Henzen (H.-G. Kolbe); Andreae 1993, 22f.; DNP 2012, 559f. s. v. Henzen, Wilhelm (H. Blanck).

²⁴⁸ Der Philologe und Archäologe Friedrich Gottlieb Welcker (1784–1868) studierte an der Theologischen Fakultät in Gießen und promovierte dort 1803 über das Bild des Odysseus in der Illias. Von 1803 bis 1806 unterrichtete er am Gymnasium und als Dozent in Gießen, bevor er 1806 nach Italien reiste, um als Tutor bei Wilhelm von Humboldt tätig zu sein. 1809 hatte er in Gießen eine Professur für griechische Literatur und Archäologie inne – die Kombination dieser beiden Fächer war ein Novum, das er 1816 als ordentlicher Professor in Göttingen wiederholte. 1819 wechselte er nach Bonn und wirkte hier auch als Direktor der Bibliothek und des Kunstmuseums. s. Kekulé 1880; ADB XLI (1896) 653–660 s. v. Welcker, Gottlieb (A. Baumeister); Lullies – Schiering 1991, 18f. s. v. Friedrich Gottlieb Welcker (W. Geominy); DNP 2012, 1298–1300 s. v. Welcker, Friedrich Gottlieb (S. Fornaro).

²⁴⁹ Der Archäologe Emil Braun (1809–1856) studierte in Göttingen, München, Dresden, Berlin und promovierte 1832 in Leipzig. 1833 reiste er als Amanuensis mit Eduard Gerhard nach Rom, war dort am Institut zuerst Bibliothekar und Archivar, ab 1836 zweiter und ab 1840 erster Sekretär. s. NDB II (1955) 548f. s. v. Braun, Emil August (K. Schauenburg). Zur Bedeutung Brauns für die lateinische Epigraphik: Kolbe 1979; Lullies – Schiering 1991, 31f. s. v. Emil Braun (H.-G. Kolbe); DNP 2012, 148f. s. v. Braun, Emil (F. Bubenheimer-Erhart).

²⁵⁰ Der Epigraphiker Olav Kellermann (1805–1837) betrieb sein Studium der Klassischen Philologie in Kiel und München, wo er 1830 promovierte. 1831 ging er mit einem Stipendium der dänischen Regierung nach Italien. Von 1832 bis 1834/35 war er Bibliothekar, Archivar und Stellvertreter Eduard Gerhards als Sekretär am römischen Institut. Er verfolgte als erster Epigraphiker den borghesischen Plan für ein auf dem Prinzip der Autopsie basierendes lateinisches Inschriftencorpus. Eine diesbezügliche Denkschrift wurde gemeinsam mit dem italienischen Gelehrten Emiliano Sarti ausgearbeitet und der Preußischen Akademie vorgelegt. An der Umsetzung seiner Idee konnte er nicht mitwirken, denn er verstarb im Zuge der Choleraepidemie 1837 in Rom. s. Jahn 1841, S. V–XXVIII; CIL VI, S. LXVI Nr. CXXI (Index Auctororum); Michaelis 1879, 50f. 54. 58. 60f. 88f. 115. 135; Jørgensen 1887; Noack 1927b, 308; Kolbe 1979, 530f. mit Anm. 3; Kahlert 2017, 55–65 mit Anm. 8 auf S. 55f.

²⁵¹ Zur Förderung von Wilhelm Henzen durch Emil Braun s. Kolbe 1979.

Gelehrten Bartolomeo Borghesi²⁵², der dem jungen „Amico carissimo“²⁵³ schon bald großes Vertrauen entgegenbrachte und ihn für seine Arbeiten gewann. Nach Kellermann, Braun und Mommsen durfte sich Henzen zum erlauchten Kreis jener zählen, die Borghesi auf seiner Anhöhe in S. Marino empfing. Den Leistungen Wilhelm Henzens wurde umgehend Rechnung getragen, denn ab 1845 konnte er mit einem neu bewilligten Gehalt den Posten eines zweiten Sekretärs übernehmen. Durch Henzen wurde die lateinische Epigraphik am römischen Institut zu einem „ersten inhaltlichen Forschungsschwerpunkt“²⁵⁴. Nach dem Tod Brauns im Jahr 1856 wurde Henzen dessen Nachfolger und Heinrich Brunn²⁵⁵ zweiter Sekretär.

Für Theodor Mommsen, den Henzen zu Jahresende 1844 in Rom kennengelernt hatte²⁵⁶ und der in Berlin nach jahrelangen Verhandlungen und auf Olav Kellermanns Konzept aufbauend das *Corpus Inscriptionum Latinarum* begründet hatte, war Henzen in Rom neben Bartolomeo Borghesi und Giovanni Battista de Rossi²⁵⁷ erster Ansprechpartner für das Inschriftenprojekt²⁵⁸. Zusätzlich zu seinen laufenden Arbeiten für das Institut hatte Henzen die Bearbeitung der stadtrömischen Inschriften übernommen.

In die Arbeiten für das *Corpus*, die Henzen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften vorantrieb, waren immer wieder auch die Stipendiaten mit eingebunden. Und obwohl Eugen Bormann während seines Studiums wenig Zeit für die lateinische Epigraphik

²⁵² Bartolomeo Borghesi (1781–1860) war durch seinen Vater, einen Numismatiker und Sammler, von Kindheit an mit der Antike vertraut. Der studierte Rechtswissenschaftler lebte ab 1821 im politischen Exil in der unabhängigen Republik San Marino. Borghesi nahm eine Schlüsselrolle in der Etablierung der Numismatik und Epigraphik auf italischem Boden ein, was sich unter anderem aus seinen Mitgliedschaften in einigen wissenschaftlichen Akademien und seiner Beziehung zu Theodor Mommsen ablesen lässt. s. CIL VI, S. LXVI Nr. CXXIV (Index Auctorum); Wickert 1941; DBI XII (1970) 624–643 s. v. Borghesi, Bartolomeo (Bartolino) (A. Campana); Susini 1982; Crawford 1990; DNP 2012, 135f. s. v. Borghesi, Bartolomeo (G. Salmeri); Kahlert 2017, 90–95.

²⁵³ Michaelis 1887, 3.

²⁵⁴ Maurer 2005, 73.

²⁵⁵ Der Archäologe Heinrich Brunn (1822–1894) studierte in Bonn Klassische Archäologie und Philologie bei Welcker und Ritschl und promovierte 1843. Bis 1853 arbeitete er als Hilfskraft am römischen Institut. Nach seiner Habilitation 1854 in Bonn war er ab 1857 zweiter Sekretär des römischen Instituts, bevor er 1865 eine ordentliche Professur für Klassische Archäologie in München antrat. s. NDB II (1955) 679f. s. v. Brunn, Heinrich von (G. von Lübben); Lullies – Schiering 1991, 47f. s. v. Heinrich Brunn (R. Lullies); Andrae 1993, 21f; DNP 2012, 156–158 s. v. Brunn, Heinrich (D. Graepler).

²⁵⁶ Mommsen war von November 1844 bis Mai 1847 mit dem gut dotierten königlich-dänischen Reisestipendium unterwegs und traf im Dezember 1844 in Rom ein. Zum Aufenthalt in Rom s. Rebenich 2011. Das dänische Reisestipendium wurde seit dem 18. Jahrhundert an Literaten, Künstler und Wissenschaftler vergeben, darunter Bertel Thorvaldsen, Ludwig Ross, Hans Christian Andersen und Theophil Hansen.

²⁵⁷ Giovanni Battista de Rossi (1822–1894) besuchte das *Collegio Romano* und promovierte 1843 nach vierjährigem Jurastudium an der *Sapienza* in Rom. Er war Begründer der wissenschaftlichen christlichen Archäologie und Epigraphik und Herausgeber der *Inscriptiones Christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores* (Band I und II). Als Bibliothekar der *Vaticana* hatte De Rossi Zugang zu den epigraphischen Manuskripten und war somit wertvoller Mitarbeiter des *Corpus Inscriptionum Latinarum*, u. a. als Mitherausgeber der stadtrömischen Inschriften. s. Baumgarten 1892; DNP 2012, 282f. s. v. De Rossi, Giovanni Battista (M. Buonocore – D. Graepler); Heid – Dennert 2012, 400–405 s. v. Giovanni Battista de Rossi (St. Heid). Zur Mitarbeit am *CIL* und zur Beziehung zu Theodor Mommsen s. Rebenich 1995.

²⁵⁸ Zur Geschichte des *CIL* s. zuletzt Kahlert 2017, 53–184.

aufgewendet hatte, so festigten die Arbeiten in Rom und die Zusammenarbeit mit Henzen seine bis dato noch unsicheren Zukunftspläne und hatten eine intensive Beschäftigung mit lateinischen Inschriften zur Folge. Henzen darf daher neben Gerhard und Mommsen als die richtungsweisende Person für Bormanns wissenschaftlichen Weg angesehen werden.

Mit den Jahren, in denen Henzen am römischen Institut wirkte, wuchs er in eine ganz besondere Rolle hinein – für die jungen *ragazzi* wurde er als ‚Vater Henzen‘ erster Ansprechpartner und Förderer. Bei ihm und seiner Frau Auguste, die er 1844 geheiratet hatte, traf man sich regelmäßig zum Tee, ja verbrachte sogar die Weihnachtsabende miteinander. Auf ihren Reisen durch Italien stand den *ragazzi* durch Henzens Empfehlungsschreiben so manche sonst verschlossene Türe offen. Selbstverständlich hielten sie auch von unterwegs mit ihm brieflichen Kontakt und konnten sich bei Bedarf auf seine Hilfe von Rom aus verlassen oder ihm einfach nur von ihren Entdeckungen berichten.

Auch Wolfgang Helbig²⁵⁹, der seit Brunns Wechsel an die Universität München im Jahr 1865 als zweiter Sekretär am Institut tätig war, lernte Bormann erst in Rom kennen. Der den anwesenden *ragazzi* freundschaftlich verbundene junge Helbig war selbst erst 1862 mit dem archäologischen Reisestipendium nach Rom gekommen. Er lebte mit seiner Frau Nadina²⁶⁰ und ihren Kindern in einer der Wohnungen der *Casa Tarpea* – ebenso wie die Familie Henzen oder auch Adolf Klügmann²⁶¹ samt Familie.

Da in der *Casa Tarpea* bei Bormanns Ankunft nicht nur die Wohnungen, sondern auch alle Zimmer belegt waren, bezog Bormann eine kleine Wohnung in der Via Montanara am südwestlichen Fuße des Kapitolinischen Hügels²⁶², die er bis zu seiner Sizilien-Reise im April 1867 behielt. Zwar bot sich ihm durchaus schon früher Gelegenheit, in ein Zimmer am

²⁵⁹ Der Klassische Archäologe Wolfgang Helbig (1839–1915) studierte ab 1857 in Göttingen und Bonn, wo Jahn, Ritschl und Welcker zu seinen Lehrern zählten. Nach seiner Promotion 1861 absolvierte er ein Probejahr am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. Von 1862 bis 1864 war er Stipendiat, ab 1865 zweiter Sekretär am römischen Institut. Als ihm 1887 die Nachfolge Henzens verwehrt wurde, brach Helbig mit dem Institut, zog in die Villa Lante (heute Sitz des *Institutum Romanum Finlandiae* und der finnischen Botschaft) und war als Honorarinspektor der etruskischen Ausgrabung in Tarquinia und als Vermittler von Antiken an Sammler tätig. Helbig wurde am *Cimitero Acattolico* in Rom beigesetzt. s. Noack 1927, 556. 587. 664f. 704–707; NDB VIII (1969) 459f. s. v. Helbig, Wolfgang (H. Speier); Wickert 1979, 177; Lehmann 1989; Lullies – Schiering 1991, 71f. s. v. Wolfgang Helbig (R. Lullies); Andrae 1993, 23f.; DBI LXI (2003) 670–673 s. v. Helbig, Wolfgang (H. Blanck); DNP 2012, 552–554 s. v. Helbig, Wolfgang (C. Weber-Lehmann); Moltesen 2012, bes. 34–49.

²⁶⁰ Die russische Fürstin Nadina Helbig, geb. Prinzessin Nadejda Schakowskoy (1847–1922), die auch als Pianistin bekannt war und in Rom einen musikalischen Salon unterhielt, war seit 1866 mit Wolfgang Helbig verheiratet. Von den *ragazzi* am Kapitol wurde die außergewöhnlich sprachbegabte und wohlthätige Frau aufgrund ihrer Herkunft auch *principessa* genannt. s. Noack 1927, 556. 587; Wickert 1979, 177; Morani-Helbig 1953; Maurer 2005, 97; Meine 2010; Moltesen 2012, bes. 50–61.

²⁶¹ Der Klassische Archäologe (Johann) Adolf Klügmann (1837–1880) studierte in Bonn, Berlin und Göttingen, wo er 1860 promovierte. Wegen eines Lungenleidens reiste er im Winter 1861/62 nach Rom. Anfangs arbeitete er unentgeltlich am römischen Institut, ab 1873 als Bibliothekar. s. Noack 1927b, 319; Wickert 1979, 182; Klügmann 1880; Kolbe 1984, 396.

²⁶² Sein Vermieter war der Kustode der *cloaca maxima*. s. dazu unten S. 56 Anm. 285.

Kapitol, nämlich in jenes von Albert von Zahn, umzusiedeln, doch, so teilte er Eduard Gerhard am 19. März 1867 mit,

„gefällt es mir in meiner jetzigen Wohnung so gut, daß ich auf jenes zu Gunsten Professor Jordans²⁶³ verzichtet habe. Vielleicht ziehe ich aber im Sommer in die Casa. Es wohnen übrigens jetzt so viel Familien darin, allein Klügmans und Helbigs nehmen den ganzen ersten Stock ein, daß für die ragazzi wenig Stuben übrig bleiben; gerade nur 4 Wohnungen.“²⁶⁴

Nach seiner Sizilien-Reise zog schließlich auch Eugen Bormann im Sommer 1867 in die *Casa Tarpea*²⁶⁵, und zwar in die beiden Zimmer, die durch die Abreise von Otto Hirschfeld frei geworden waren und die dieser bei seinem damaligen Einzug im November 1865 folgendermaßen beschrieben hatte: „meine Wohnung in der Casa Tarpeia ist sehr angenehm, 2 schöne große, helle Zimmer, mit prachtvoller Aussicht auf Rom, Tiber, Aventin etc. und zur Beruhigung mit einem nach italiänischen Begriffen großen, eisernen Ofen.“²⁶⁶ Auch wenn sich Bormann „jeden Morgen aufs neue“ am Blick über Rom erfreute und ihm auch die teilweise starke Hitze dort nichts ausmachte²⁶⁷, stand noch im gleichen Jahr ein weiterer und vermutlich letzter Umzug in das ehemalige Zimmer von Kekulé bevor²⁶⁸. Es wird sich dabei um ein einzelnes Zimmer gehandelt haben, das Bormann aus Kostengründen bevorzugte, denn Kost und Logis wurde den Stipendiaten in Rechnung gestellt.

Ein einzelnes Zimmer in der *Casa Tarpea* war für monatlich 6 Scudi zu haben²⁶⁹, für die beiden Zimmer von Otto Hirschfeld betrug die Miete 12 Scudi (17 bis 18 Thaler)²⁷⁰. Wie Rechnungen belegen (Abb. 3 und 4), hat Eugen Bormann auch das Frühstück in der *Casa Tarpea* eingenommen, wofür täglich 4 (1868) bzw. 4 ½ Soldi (1869) anfielen (20 Soldi = 1 Lira). Durch einen Beleg des römischen Bankhauses Schmitt Nast & C. vom 19. Februar 1869 mit dem Nachweis des Umrechnungskurses von Taler in Lira (Abb. 5) können wir die

²⁶³ Der klassische Philologe Heinrich Jordan (1833–1886) besuchte von 1852 bis 1856 die Universitäten in Berlin und Bonn. Nach seiner Habilitation in Berlin 1861 war er als Privatdozent tätig. Einem ersten längeren Studienaufenthalt in Italien von 1862 bis 1865 folgten regelmäßig weitere Romreisen – so auch im Frühjahr 1867 während Bormanns Anwesenheit am Institut. Im selben Jahr wechselte er als ordentlicher Professor an die Albertus-Universität nach Königsberg. Im Frühjahr 1868 verlobte er sich mit Anna Droysen (1842–1918), einer Tochter des bekannten Historikers Johann Gustav Droysen. Die Verlobung erwähnte Otto Hirschfeld in seinem Brief aus Königsberg an Eugen Bormann vom 17. Mai 1868 (Dok. Nr. 18). Jordan war Verfasser einer zweibändigen Topographie der Stadt Rom im Altertum (Berlin 1871–1885). s. Lübbert 1886; Noack 1927b, 294; Kolbe 1984, 395.

²⁶⁴ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

²⁶⁵ Seine Sachen hatte er während der Reise nach Sizilien bei Heinrich Heydemann deponiert. s. Brief von Eugen Bormann aus Pompeii an Wilhelm Henzen vom 8. April 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

²⁶⁶ Dok. Nr. 6 (Hirschfeld an Bormann, 12. November 1865).

²⁶⁷ Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

²⁶⁸ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

²⁶⁹ s. Errington 2017, 227 (Brief von Adolf Michaelis aus Rom an Otto Jahn vom 8. Jänner 1858).

²⁷⁰ Dok. Nr. 4 (Bormann an Hirschfeld, 18. August 1865).

monatlichen Belastungen für Zimmer samt Frühstück mit ca. 11 Talern festmachen. Das heißt, die Kosten für Unterkunft und Frühstück betragen etwa 22% des Stipendiums.

3.4. Winter 1866/67 in Rom

Als Bormann Ende Oktober 1866 am Kapitol ankam, traf er, wie zuvor ausgeführt, auch mit Otto Hirschfeld zusammen. Eine Briefkorrespondenz zwischen Bormann und Hirschfeld steht als Quelle für diese Zeit daher nicht zur Verfügung. Einzig sentimentale Rückerinnerungen Otto Hirschfelds in späteren Schreiben reflektieren den gemeinsamen Weihnachtsabend 1866 und den Jahreswechsel 1866/67 in Rom. Die Korrespondenz setzte erst wieder ein, als Bormann im Frühjahr 1867 mit Benndorf und Schöne nach Sizilien reiste.

Umso wertvoller sind für Bormanns anfängliche Zeit in Rom ein Brief vom 9. Jänner 1867 von ihm an seine Eltern (Abb. 18 und 19) sowie ein Brief vom 19. März 1867 an Eduard Gerhard und dessen Frau Emilie.

An seine Eltern schrieb Bormann zu Jahresbeginn 1867 und berichtete ausführlich von den ersten Wochen, die er „nur mit systematischem Müßiggang“ verbrachte, „herumschlen- derte und so viel wie möglich zu sehen suchte.“ Neben antiken Bauwerken, Kirchen und den vielen römischen Villen war er besonders vom Vatikan beeindruckt, denn „der Sitz des Pabstes, ist wohl bei weitem der stattlichste und werthvollste Baucomplex der Welt.“ Entsprechend ausführlich – vielleicht mit Zuhilfenahme seines Baedekers – waren seine schriftlichen Ausführungen über Petersplatz und -kirche, über den Apostolischen Palast, Michelangelo Fresken der sixtinischen Kapelle, Loggien, Säulenhallen, die Stenzen des Raphael, die unglaublich reichen Sammlungen an Antiken, die vatikanische Galerie und schlussendlich die Bibliothek, „an Handschriften die größte und werthvollste“. Aber auch Ausflüge in die Campagna standen auf seinem Programm, einen Tag ist er „in dem wunderschönen Albanergebirge herumgestreift oder vielmehr zu Esel herumgeritten.“ Auch kulturell fand er sich rasch ins römische Leben ein und besuchte recht häufig Theatervorstellungen. Im altehrwürdigen *teatro Argentina* gefiel ihm der „Barbier von Sevilla ganz vorzüglich“, im *teatro Apollo* „die Afrikanerin von Meyerbeer sehr mäßig.“ Sehr oft ging er ins *teatro Valle* und erfreute sich an den Possen, die im Anschluss an die meist französischen Lust- oder Schauspiele folgten²⁷¹.

Allzu lange dauerte dieser Müßiggang allerdings nicht, denn schon bald fand er sich im Kreise der Kapitoliner in wissenschaftlichem Austausch:

²⁷¹ Die vorangegangenen Zitate aus einem Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann).

„Viel Zeit nehmen auch die Giri²⁷² in Anspruch, bei Henzen der epigraphische bei Helbig der archäologische. Im ersten worin Henzen Inschriften lesen läßt und erklärt sind außer uns beiden Stipendiaten nur noch einige junge Gelehrte; Helbig erklärt die Antike (Statuen Reliefs etc.) der einzelnen Museen, bis jetzt befinden wir uns noch im Vatikan; daran betheiligen sich auch mehrere Deutsche, die nicht speziell philologisch oder Archäologen sind, [...] ja was Henzens starke Mißbilligung hat auch einige Damen. Die Sache verliert dadurch allerdings sehr an Nutzen für uns. [...] Unter den jungen deutschen Gelehrten die in der Casa Tarpea wohnen befindet sich auch ein Doctor von Zahn, Custos des städtischen Museums zu Leipzig der namentlich mit der Kunst der Renaissance sich sehr gründlich beschäftigt hat. Mit ihm haben wir Capitoliner einen gemeinsam[en] Besuch der Gemädegalerien Roms arrangirt und wo er über die wichtigsten Stücke spricht und sich Discussion daran schließt, etwas was auch mir sehr erwünscht und lehrreich war²⁷³. [...] Dan[n] habe ich mit Hirschfeld einen gemeinsamen Studienabend festgesetzt, zu welchen wir namentlich römische Topographie treiben, außerdem lesen wir dan[n] zusam[men] Inschriften. So ist die Zeit sehr durch besetzt, dazu kom[men] die geselligen Abhaltungen, gekneipt wird allerdings sehr selten, sondern nachdem wir zusammen gegessen haben wird etwa noch der Kafé gemeinsam eingenommen und dann trennt man sich“²⁷⁴.

Ergänzend zu Bormanns Briefen kann auch auf ein Schreiben von Otto Hirschfeld an Bormann zurückgegriffen werden, in dem Hirschfeld die ersten Wochen seit seinem Eintreffen in Rom im Oktober 1865 schilderte. Denn im Wesentlichen haben beide anfänglich gewiss sehr ähnliche Erfahrungen gemacht. In dem angesprochenen Brief aus Rom – er datiert vom 12. November 1865 – hatte Hirschfeld, der sich nach vier Wochen Aufenthalt als „einigermaßen eingebürgert“ betrachtete, an Bormann berichtet:

„Gesehen habe ich schon recht viel, allerdings noch bei Weitem nicht Alles; aber es war mir auch wahrhaft unmöglich, hier sofort nach Reiseumier sämtliche Sehenswürdigkeiten in Rom abzujagen. Morgen geht die Vaticana auf, zu der freilich mein Permeß noch nicht angelangt ist, und dann werde ich wol auch aus der Bibliothek öfter ins Museum kommen, das einige nicht ganz üble Sachen enthalten soll; vorläufig bin ich erst 2 Male hingelangt.“²⁷⁵

Über mangelnde Unterstützung seiner Arbeiten am römischen Institut konnte sich Hirschfeld nicht beklagen – lediglich italienische Konversation vermisste er:

²⁷² Ital. für ‚Spaziergang‘. Die Abhaltung eines Giro gehörte zu den Pflichten der Sekretäre am römischen Institut. Sowohl der epigraphische als auch der archäologische Giro fanden regelmäßig statt. s. Steinberg 1926, 7 (aus dem Selbstzeugnis von Karl Julius Beloch, bezogen auf seine Studien in Rom ab dem Herbst 1873). Auch Christian Hülsen, ab 1887 Nachfolger von Helbig als Zweiter Sekretar, wurde verpflichtet, „alljährlich einen epigraphischen und einen topographischen Giro abzuhalten.“ s. Wickert 1979, 61.

²⁷³ Zum Giro des Kunsthistorikers Albert von Zahn durch die römischen Galerien s. Pallat 1959, 27.

²⁷⁴ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann). Diese Transkription musste auf viele nachträgliche Korrekturen Bormanns Rücksicht nehmen.

²⁷⁵ Die vorangegangenen Zitate aus Dok. Nr. 6 (Hirschfeld an Bormann, 12. November 1865).

„Mit der Durchsicht von Henzen’s Scheden habe ich seit c<irca> 8 Tagen begonnen, doch dürfte es noch geraume Zeit dauern bis ich mich durch dieses unendliche Labyrinth hindurch gewunden haben werde. Sobald ich meinen Permeß erst haben werde, denke ich auch auf der Vaticana mit Arbeiten zu beginnen. Außerdem habe ich täglich eine italiänisch Stunde, um etwas *Conversazione* zu treiben, wozu man sonst absolut keine Gelegenheit hat; ich benutze diese Gelegenheit zugleich, um meine afrik<anische> Priesterarbeit ins Italiänische für die nächsten *Annali* zu übertragen²⁷⁶. – So haben Sie denn ein kurzes Resumé meiner hiesigen Beschäftigungen“²⁷⁷.

Bormann konnte für seine ersten Erkundigungen der Stadt auf das Angebot von Hirschfeld, ihm als Cicerone zu dienen²⁷⁸, zurückgreifen. Und ebenso wie Hirschfeld wird es auch für Bormann oberstes Anliegen gewesen sein, sich um den Zugang zur vatikanischen Bibliothek zu kümmern, denn auch die Ausstellung seines *permesso* wird einige Zeit in Anspruch genommen haben. Im Jänner, als er seinen Eltern schrieb, war er schon regelmäßig zum Arbeiten auf der vatikanischen Bibliothek,

„die nur des Morgens von 9–12 Uhr und überhaupt ungefähr nur an 100 Tagen des Jahres offen ist, da alle Sonn und Donnerstage und die vielen Festtage gefeiert wird. Ich suche das Material für eine kritische Ausgabe der Briefe des Libanius zusammenzubringen, eines Sophisten aus der Mitte des 4ten Jahrhunderts nach Chr. wol des bedeutendsten Schriftstellers jenes Jahrhunderts. Von ihnen haben wir außer einigen Nachträgen nur deren Ausgabe aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Hier in der Vaticana sind zwei sehr gute alte Handschriften die wol die besten überhaupt sind und von denen der frühere Herausgeber nur wenige Notizen²⁷⁹ hatte. Das Unternehmen ist sehr langwierig wegen der Menge der Briefe, etwa 2000, doch sind diese für die Zeitgeschichte sehr wichtig und es wird sich dafür wol auch Ausbeute finden, ja es steht auch zu hoffen, daß vielleicht eine ganze Menge ungedruckter, die im 16ten Jahrhundert vorhanden waren, in Perugia oder sonst einer mittelitaliänischen Bibliothek aufgefunden wird.“²⁸⁰

Wie Hirschfeld war auch Bormann von Anfang an am Institut tätig, hatte jedoch als Stipendiat, wie es das Statut des Reisestipendiums vorsah, darüber hinaus „an den Sitzungen des Instituts regelmäßig Anteil“²⁸¹ zu nehmen. Diese bis heute ‚Adunanzen‘ genannten Zusammentreffen wurden in den Wintermonaten jeden Freitagnachmittag abgehalten. Sie waren öffentlich zugänglich und boten sowohl Institutsmitgliedern als auch geladenen Gästen will-

²⁷⁶ Gemeint ist Hirschfeld 1866.

²⁷⁷ Dok. Nr. 6 (Hirschfeld an Bormann, 12. November 1865).

²⁷⁸ s. oben S. 46 mit Anm. 229.

²⁷⁹ Das Wort „Notizen“ wurde von Bormann gestrichen und durch ein unleserliches Wort ersetzt.

²⁸⁰ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann). Der letzte Satz wurde in der Erstfassung wiedergegeben, denn die vorgenommenen Streichungen und zum Teil anderswo eingefügten und teilweise unleserlichen Worte ergeben keinen sinnvollen Satz.

²⁸¹ § 10 des Statuts für die Stipendien zur Förderung archäologischer Studien vom 3. Februar 1860 (zitiert nach Rieche 1979a, 118).

kommene Gelegenheit, archäologische Neufunde oder Ergebnisse ihrer Arbeiten vorzustellen, zu besprechen und mit den Anwesenden zu diskutieren. Mindestens zwei Direktionsmitglieder mussten bei diesen Sitzungen anwesend sein – damals waren das Wilhelm Henzen und Wolfgang Helbig²⁸². Bormann hatte die Aufgabe übertragen bekommen, die Sitzungsberichte zu verfassen, eine Arbeit, die er jedoch spätestens im März 1867 auf Diltheys Wunsch an diesen abtrat. Mit Vorträgen bei den Adunanzien waren auch die Stipendiaten gut vertreten, wie Bormann an Gerhard nach Berlin berichtete und en passant auf die Zuhörerschaft zu sprechen kam:

„Am meisten Material bringt Benndorf, dem auch die Scheden des Corpus sehr verpflichtet sind. Die Theilnahme an den Adunanzien ist erfreulich stark, und daß unter den Zuhörern auch einige Damen sind ärgert zwar Henzen²⁸³, thut aber der Sache keinen Eintrag. Ich werde wol nicht mehr dazu kommen mich dort hören zu lassen.“²⁸⁴

Tatsächlich war Otto Benndorf an den zwischen 14. Dezember 1866 und 26. April 1867 abgehaltenen neunzehn Adunanzien mit neun Vorträgen vertreten. Entgegen der zuvor geäußerten Vermutung hielt Bormann am 29. März 1867, wie Henzen am Tag darauf an Gerhard schrieb,

„sehr hübsch seinen maiden-speech [...] über den Bogen der Goldschmiede, an dessen Inschrift er eine neue Rasur entdeckt hat, welche alle bisherigen Schwierigkeiten löst. Ich hatte ihn veranlaßt, mit einer Leiter die Sache zu untersuchen, da sein padrone di casa Kus-tode der cloaca maxima ist, und er also leicht dazugelangen konnte.“²⁸⁵

Den Vortrag zur Inschrift des Argentarierbogens am Forum Boarium²⁸⁶ veröffentlichte Bormann noch im *Bullettino* desselben Jahres²⁸⁷. Nach der in Druck erschienenen Dissertation war dieser kurze Beitrag Bormanns erste Publikation in einem einschlägigen Fachjournal.

²⁸² Zu den am Institut abgehaltenen Adunanzien s. Unger 2019, 102–105. Zu den „Richtlinien der öffentlichen Adunanzien“ s. Rieche 1979a, 72–74.

²⁸³ Seinen Widerwillen diesbezüglich äußerte Wilhelm Henzen mehrfach in Briefen an Eduard Gerhard, etwa am 29. Jänner 1867 (in Zusammenhang mit einem „ellenlangen Vortrag des guten De Vit [...], der [...] das ganze Auditorium in Verzweiflung brachte; nützlich vielleicht, um die Damen zu verscheuchen, die sehr gegen meinen Wunsch sich mehr und mehr einschleichen, selbst Italienerinnen, die Gott weiß wer? eingeführt hat, und die aushalten obwohl sie systematisch ignoriert werden.“) oder am 29. April 1867 („[...] zwei Mesdemoiselles in papageiengrünen Kleidern beehrten uns, wie wir denn leider in diesem Winter trotz aller raffinierten Grobheit wieder von Damenbesuch mehr als billig haben zu leiden gehabt, und mit Schrecken dem Tage entgegensehen, wo die Institutssitzungen als very remarkable im Murray stehen und uns alle alten Jungfern von Old England auf den Hals ziehen werden.“). Zitiert nach Kolbe 1984, 374, 379.

²⁸⁴ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

²⁸⁵ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 30. März 1867 (zitiert nach Kolbe 1984, 377). Die Cloaca Maxima führte unterirdisch über das Forum Boarium und somit auch am Argentarierbogen vorbei. s. LTUR I (1993) s. v. Cloaca, Cloaca Maxima, 288–290. 463 Abb. 169; 464 Abb. 170 (H. Bauer); Richardson 1992, 29 (Arcus Argentariorum). 91–92 (Cloaca Maxima). 162–164 (Forum Boarium).

²⁸⁶ CIL VI 1035.

²⁸⁷ Bormann 1867.

Da Anfang März auch einige während des Winters regelmäßige Zusammenkünfte nicht mehr stattfanden („der Giro bei Helbig z. B. hat vor 3 Wochen geschlossen, noch früher unser sehr hübscher Gemäldegiró bei Zahn“²⁸⁸), nutzte Bormann die dadurch gewonnene Zeit, um seine Pläne für die Mitarbeit am *Corpus Inscriptionum Latinarum* umzusetzen:

„Ich kann deshalb jetzt wenigstens für die Scheden des Corpus etwas mehr thun. Für dieselben ist auch das Absuchen der Häuser und Vignen²⁸⁹ Roms, was noch gar nicht geschehen ist nöthig, und ich habe etwas damit begonnen. Dabei habe ich zugleich die Absicht die sonstigen Antiken zu notiren um so ein Verzeichniß der sämmtlichen zerstreuten und also so gut wie unbekanntten Antiken Roms zusammen zu bringen. Auf eine eigentliche Beschreibung reflectire ich dabei nicht; bis jetzt habe ich vor das Verzeichniß im Institut zu deponiren, und dann kann es ja von den Archäologen zu einer Beschreibung erweitert werden.“²⁹⁰

So war Bormann auf der Suche nach Inschriften in der ganzen Stadt unterwegs und lernte dadurch ganz nebenbei die entlegensten Winkel kennen. Womöglich stieß er bei diesen Streifzügen auch einmal auf eine neue Inschrift, die meisten stadtrömischen Inschriften waren zu dieser Zeit jedoch schon aus den älteren Inschriftencorpora, z. B. von Jan Gruter²⁹¹, Lodovico Antonio Muratori²⁹², Johann Caspar Orelli²⁹³ oder den Abschriften von Gaetano

²⁸⁸ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

²⁸⁹ Vigne (la, franz.) hier für Weinberg, Weingarten. s. dazu die häufige Verwendung bei Allmers 1869, 181. 227. 295. 332f.

²⁹⁰ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

²⁹¹ Gruter 1603. Das Werk Gruters (*Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in absolutissimum corpus redactae*) basiert auf Anregung und Sammeltätigkeit von Joseph Justus Scaliger, der auch die zahlreichen Indices bearbeitete. Bis zum Erscheinen des *CIL* galt es, so Meyer 1983, 10, als „die maßgebliche und mit ihren über 12000 Inschriften als vollständig geltende Sammlung, war aber ziemlich unkritisch gearbeitet und [...] nach inhaltlichen und großenteils unpraktischen Kriterien geordnet, die die Benutzung erschwerten.“ Zum Werk s. Dessau 1925, 5; Meyer 1983, 10. Zur Person Gruters (1560–1627) s. *CIL* VI, S. LVII Nr. LXVIII (Index Auctorum); Smend 1939; NDB VII (1966) 238–240 s. v. Gruter, Jan (P. Fuchs); Stenhouse 2000, 79f.; DNP 2012, 512–514 s. v. Gruter, Jan (V. Hartmann).

²⁹² Muratori 1739–1742. Muratoris vierbändiges Werk (*Novus thesaurus veterum inscriptionum*) sollte eigentlich das Corpus von Gruter ersetzen, was allerdings aufgrund seiner Unzuverlässigkeit nicht gelang. s. Dessau 1925, 5; Meyer 1983, 10. Theodor Mommsen bezeichnete diese Sammlung in seinem Plan zur Ausführung eines *Corpus Inscriptionum Latinarum* aus dem Jänner 1847 als „von Haus aus mangelhaft und unzulänglich“, Mommsen 1847, 522. Zur Person Ludovico Muratori s. *CIL* VI, S. LXIII f. Nr. CIV (Index Auctorum); DBI LXXVII (2012) 443–452 s. v. Muratori, Ludovico Antonio (G. Imbruglia); DNP 2012, 859–861 s. v. Muratori, Ludovico Antonio (C. Campedelli).

²⁹³ Orelli 1828. Den beiden von Orelli herausgegebenen Bänden folgte durch Wilhelm Henzen im Jahr 1856 ein dritter Band (Henzen 1856) mit über 2000 weiteren Inschriften und bandübergreifenden Indices. s. Dessau 1925, 9; Meyer 1983, 12. Zur Person Caspar Orelli s. NDB XIX (1999) 585f. s. v. Orelli, Johann Caspar (E. Bonjour).

Marini²⁹⁴ bekannt sowie in weiteren etwa hundert Büchern zerstreut²⁹⁵. Viele der alten Schriften aus Bibliotheken und privaten Sammlungen waren bereits von Mommsen, Henzen und deren Gehilfen auf Inschriften durchgesehen, abgeschrieben und verglichen worden. In den Bibliotheken gab es jedoch noch immer zu tun und so verbrachte auch Bormann viel Zeit mit der Suche und dem Abschreiben von Inschriften in Handschriften und Büchern. So wuchs im Laufe der Zeit ein beachtlicher Schedenapparat heran, der jede Inschrift auf einem eigenen Blatt in einer vorläufigen Ordnung enthielt²⁹⁶. Die Inschriften aus den Scheden waren jedoch, dem Grundprinzip des neuen *Corpus* folgend, auf ihre tatsächliche Existenz zu prüfen und am Original zu studieren²⁹⁷. Viele Inschriften mussten dafür erst wieder neu lokalisiert werden, denn es war durchaus möglich, dass sie sich nicht mehr an ihrem ursprünglichen Fund- oder früheren Aufbewahrungsort befanden, den Besitzer gewechselt hatten, in Museen neu aufgestellt und nur noch schwer zugänglich, im schlimmsten Fall verbaut oder verschollen waren – oder einfach nie existiert hatten. Vor Ort musste die Inschrift oft, wenn nicht freigelegt, so zumindest gereinigt werden, um im Idealfall auch einen Abklatsch²⁹⁸, auf jeden Fall aber eine Abschrift bzw. Abzeichnung anzufertigen und eine Lesung vorzunehmen, die mit den bereits vorhandenen verglichen werden musste, um Fehler einer früheren Abschrift anzumerken. Diese Aufzeichnungen sowie Angaben zur Schrift, zum Inschriftenträger, zum Monument, zu Fundort und -umständen bildeten eine unabdingbare Arbeitsgrundlage für die später auszuarbeitenden Manuskripte²⁹⁹.

²⁹⁴ Gaetano Marini hinterließ eine Sammlung aller zu seiner Zeit (1742–1815) bekannten christlichen Inschriften bis zum Jahr 1000, die er nach Möglichkeit vom Original abschrieb, ob sie „nun schon bei Gruter stand oder nicht“ (Dessau 1925, 5). Es gelang ihm dabei, die Fälschungen des Pirro Ligorio auszuscheiden. Die bis heute unveröffentlichten Originalabschriften vermachte Marini der vatikanischen Bibliothek, wo sie „eine schätzenswerte Vorarbeit für die stadtrömische Abteilung des CIL“ darstellten (Dessau 1925, 5) und schon in den 1840er Jahren von Wilhelm Henzen durchgearbeitet wurden. s. Kolbe 1984, 7 mit Anm. 22; weiters Dessau 1925, 5; Meyer 1983, 11–13. Zur Person Gaetano Marini s. CIL VI, S. LXIVf. Nr. CXIV (Index Auctorum); DBI LXX (2008) 451–454 s. v. Marini, Gaetano (R. Domenico); Heid – Dennert 2012, 868–870 s. v. Gaetano Luigi Marini (St. Heid); Buonocore 2015.

²⁹⁵ s. dazu Mommsen 1847, 522. Für einen Überblick zur Geschichte der lateinischen Epigraphik s. Calabi Limentani 1991, 39–124; Buonopane 2009, 19–28.

²⁹⁶ Diese Arbeit geht schon auf Olav Kellermann zurück, der dafür den „halben Gruter“ zerschnitten hatte, um die einzelnen Inschriften einer neuen Ordnung zu unterziehen. s. dazu den Brief von Eduard Gerhard an Theodor Mommsen vom 25. Juni 1846 (nach Wickert 1959–1980, 2 [1964], 351 Anm. 208).

²⁹⁷ Das Hauptargument einer Autopsie war schon für Olav Kellermann „die Unterscheidung von Fälschungen gegenüber echten Steinen bzw. Abschriften von Kopien.“ Kellermann ging davon aus, dass etwa die Hälfte der geschätzten Inschriften (50.000 bis 60.000) Fälschungen waren. Kahlert 2017, 59.

²⁹⁸ s. dazu den zeitnahen Aufsatz von Emil Hübner über „Mechanische Copieen von Inschriften“, der die damaligen entsprechenden Möglichkeiten anführt und als eine Art Gebrauchsanweisung dienen sollte (Hübner 1870).

²⁹⁹ Zum Arbeitsprozess s. Kahlert 2017, 142–151. Etwa 200000 Scheden sowie 15000 Abklatsche von im *CIL* publizierten Inschriften finden sich heute im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. <<https://cil.bbaw.de/index.php?id=16>>; <<https://cil.bbaw.de/index.php?id=18>>; <<http://altewelt.bbaw.de/archivalien>> (alle 21.10.2020).

Dieses unter der Ägide von Henzen durchgeführte systematische Aufarbeiten der einzelnen Scheden führte dazu, dass sich die Stipendiaten immer wieder mit einer Inschrift oder einem ganzen Monument im Detail beschäftigten. Die daraus resultierenden Ergebnisse boten ihnen neben den Vorträgen bei den Adunanzien auch Gelegenheit zur Publikation in den Institutszeitschriften. So war auch Bormanns Beitrag zur Inschrift des Argentarierbogens Ergebnis derartiger Arbeit.

Die Arbeiten für das *Corpus* brachten Bormann auch einen kleinen Zuverdienst, was ein Brief an seine Eltern vom Jänner 1867 zeigt:

„Honoriert wird meine Arbeit leidlich gut, ich habe das Maß angenommen, das mein Vorgänger hatte, etwa 11–12 Silbergroschen nach unserm Gelde für die Stunde. Ich wünschte sehr mit dem Verdienst davon auskommen zu können um was von meinem Stipendium übrig geblieben ist theils auf Reisen im Sommer, theils zur Deckung der früheren Schulden verwenden zu können, aber es bleibt mir wenig Zeit dazu.“³⁰⁰

Anfangs stellte sich der große Zuverdienst also nicht ein, worüber er am 19. März 1867 auch an Gerhard berichtet:

„Viel haben mir meine Arbeiten für die Scheden noch nicht eingebracht, aber Haus hälterisch sein kann man auch hier, trotz des theuren Pflasters.“³⁰¹

Dass diese stundenweise abgerechneten Hilfsarbeiten für das *CIL* im Laufe des Jahres dann aber doch Gewinn abwarfen, erschließt sich aus einer Nachricht an seinen Bruder Karl kurz vor dem Weihnachtsfest des Jahres 1867:

„Noch dazu bitte ich Dich, für mich nach Hause an unsre Mutter etwa 60 Thaler in Postanweisung zu schicken: es soll das mein Weihnachtsgeschenk für sie sein. Ich bin jetzt gut situiert, habe in den letzten Monaten noch dazu über 80 Thaler nebenbei mir verdient, so daß mir die Summe gar kein Opfer ist.“³⁰²

³⁰⁰ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann).

³⁰¹ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021). Auch in einem Briefkonzept von Eugen Bormann aus Rom an Theodor Mommsen vom 24. September 1867 (AKUP, NL Bormann) spielte Bormann auf „die bisherige Bezahlung nach Stunden“ an. Diese endete mit Beginn des definitiven Vertragsverhältnisses zwischen ihm und der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaft mit 31. Dezember 1867 (s. dazu im Detail unten). Für die Hilfsarbeiten am *CIL* – das beweisen nun diverse Belegstellen – wurden die Stipendiaten zusätzlich nach Stunden bezahlt. Dass Wilhelm Henzen mit „der Bearbeitung von Inschriften“ einigen *ragazzi*, darunter auch Richard Schöne, die Möglichkeit bot, sich „gegen ein Entgelt [...] an der Bearbeitung von Inschriften für das Corpus Inscriptionum Latinarum“ zu beteiligen, erwähnt Pallat 1959, 30. Ausgeschlossen werden kann dagegen, dass Publikationen in den Institutschriften, die aus Arbeiten an den Scheden erwachsen, honoriert wurden. Ich danke Florian Seiler für die freundliche Beantwortung meiner dahingehenden Anfrage zu den Publikationen des DAI.

³⁰² Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an seinen Bruder Karl vom 21. Dezember 1867 (AKUP, NL Bormann).

Trotz dieser zeitintensiven wissenschaftlichen Beschäftigungen blieb den jungen *ragazzi* freilich genug Zeit für privaten gesellschaftlichen Austausch mit Freunden und Kollegen. Regelmäßig traf man sich zum geselligen Zusammensein in Lokalen, worüber aber nicht allzu viel in den Korrespondenzen zu lesen ist. Selbst das Weihnachtsfest 1866 feierte man gemeinsam, und zwar in Henzens Wohnung, woran sich Hirschfeld, zwei Jahre später, am Weihnachtstag des Jahres 1868, gerne zurückerinnerte:

„Heute muß ich sehr viel an den Weihnachtsabend denken, den wir vor 2 Jahren zusammen bei Henzen verlebten; es war doch sehr schön und wahrhaftig kein Grund, so darüber zu *raisonieren*, wie es meistens in meiner Stube nachher geschah. Heute begehe ich diesen Tag ohne jede Feier, da meinen Eltern die Erinnerung an das vergangene Jahr, wo noch meine selige Schwester diesen Tag mit uns feierte, sehr schmerzlich ist und ich bin auch nicht gerade in der Stimmung, die für eine solche Feier erforderlich ist.“³⁰³

Bormann erwähnte dieses Weihnachtsfest im Brief vom 9. Jänner 1867 an seine Eltern: „Als Weihnachtsbaum diente ein stattlicher Lorbeerbaum. Frau Henzen die kunstbegabt ist hatte in *praesepe* [sc. *presepe* = Krippe] das Jesuskind mit Engel und Hirte gemalt“. Besonders freute Bormann, „daß Gerhards dazu eine Photographie von Gerhards Studienzimmer mit ihm selber im Sessel und von dem Zimmer seiner Frau geschickt hatten.“³⁰⁴ Auch der gemeinsame Jahreswechsel 1866/67 war Hirschfeld noch gut in Erinnerung:

„Werden Sie das neue Jahr in so animirter Stimmung begrüßen, als vor 2 Jahren, wo wir *horribile dictu* in der 12^{ten} Stunde am Forum Romanum uns darüber stritten, ob j Position mache, oder nicht.“³⁰⁵

Über seine alten und neuen Freundschaften, von gesellschaftlichen Zusammentreffen – überhaupt von seiner großen neuen capitolinischen ‚Familie‘ schrieb Eugen Bormann im März 1867 ausführlich und sehr vertraut an Eduard Gerhard:

„An meinen alten Berliner Freunden hänge ich noch gleich stark und denke daß das Verhältniß dauern wird; daß mit den Jahren die Fähigkeit Freundesbund zu schließen matter wird, merke ich doch sogar hier, auf dem Capitol, das einem doch gewissermaßen das Glück einer neuen Jugendzeit gibt. Ich wundere mich selbst darüber daß mich diese Empfindung überschleicht, hier wo ich so lebhaft und warm die Empfindung des vollen Genusses und der unendlich gesteigerten ästhetischen Anregung habe. Und dazu sind die einzelnen Persönlichkeiten, die hier sich zusammenfinden, mir zum großen Theil recht sympathisch. Abgesehen von meinen Bekannten von früher habe ich namentlich Kekulé recht lieb gewonnen, ebenso Schöne, einen vortrefflichen Menschen und durch harmonische und

³⁰³ Dok. Nr. 22 (Hirschfeld an Bormann, 24. Dezember 1868).

³⁰⁴ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann).

³⁰⁵ Wie Anm. zuvor. Die genaue Bedeutung ist nicht ganz klar. Es scheint darum zu gehen, ob der Halbvokal *j* ebenso zur Verkürzung eines vorausgehenden Vokales führt, wie das vokale *i*. Eine diesbezügliche Auslegung dieser Textpassage verdanke ich Ekkehard Weber.

allseitig[e] Geistesbildung wohl den tüchtigsten auf dem Capitol. – Das Zusammensein der Familie beschränkte sich meistens auf die Zeit des Mittagessens und des Cafe's darauf, da die gemeinsamen Spaziergänge, abgesehen von dem offiziellen nach der Adunanz, selten geworden sind. Sie waren wie ich herkam fast täglich und haben mir sehr zugesagt. Seit Jordan hier ist hat das Kneipen in der Osteria etwas zugenommen; früher war das ein sehr seltener Fall. Die offenen Abende haben mit dem gestrigen bei Helbig ihr Ende erreicht; sie stehen traditionsgemäß bei den ragazzi in schlechtem Rufe, und allerdings waren namentlich die bei Helbigs, wo verschiedene Nationen zusammen kamen ziemlich langweilig. Bei Henzens hat mir es meist ganz gut gefallen; unsre principessa, die sehr gut Klavier spielt, hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben daß sie regelmäßig einige klassische Sachen spielte. Ich habe überhaupt keine geringe Meinung von ihr, sie ist eine originelle unverbildete Natur, dazu gescheidt und feinsinnig. Auch gefällt es mir sehr an ihr, daß sie so Farbe hält, sich so ganz als Glied des Capitols fühlt und über den capitolinischen Kreis hinaus sich für die römische Gesellschaft und forestieri³⁰⁶ nicht interessirt. Allerdings ist sie keine Deutsche, und heimischer und wohler fühlt man sich bei Klügmanns.³⁰⁷

Wir erfahren aus diesem Brief aber noch mehr Interessantes, nämlich dass sich Bormann nicht an einer Tour durch Etrurien mit Otto Hirschfeld, die für Ende Februar 1867 geplant gewesen war, beteiligte³⁰⁸, da er seine ganze Aufmerksamkeit auf ein anderes Projekt richtete:

„Etwa gegen den 8ten – 10ten April wollen Benndorf, Schöne und ich eine Reise nach Sizilien antreten. Ich habe mich entschlossen theilzunehmen da eine so günstige Gelegenheit sich kaum wieder bieten wird, obgleich der Aufwand an Zeit und Geld hätten bedenklich machen können. Dafür will ich beides sonst um so mehr zu Rathe halten, habe auch z. B. aus diesem Grunde die Tour durch Etrurien, die ich schon längst mit Hirschfeld projectirt hatte, nicht mitgemacht. Die Reise durch Sizilien mag etwa 4–5 Wochen dauern; in Neapel und Pompeji denke ich unterwegs wenigstens nicht sehr lange Station zu machen, so daß ich Ende Mai zurück zu sein hoffe. Es könnten freilich Abhaltungen dazwischen kommen, wie ich z. B. jetzt noch nicht absehen kann, ob die epigraphischen Handschriften der Bibliothek zu Palermo, deren es eine ganze Reihe gibt, wie Hirschfeld im Catalog gesehen hat, mich länger in Anspruch nehmen werden. Nach meiner Rückkehr aber denke ich mich in Rom festzusetzen und wenn es geht auch die heißen Monate hier auszuharren um endlich ohne Störung tüchtig arbeiten zu können. Ganz einsam wird es doch wol nicht

³⁰⁶ Ital. für ‚Fremde‘.

³⁰⁷ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

³⁰⁸ s. Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 2. März 1867: „Heydemann ist seit 8 oder 9 Tagen mit Hirschfeld auf einer Reise durch Südetrurien: bis vorgestern sehr vom Wetter begünstigt. Heute aber liegt Schnee bis Frascati herab, und das wird sie dann wohl nach Hause treiben.“ Zitiert nach Kolbe 1984, 375f.

sein da z. B. Kekulé es ebenso machen will. – In Neapel werde ich auf ein Exemplar des Museo Borbonico fahnden³⁰⁹; auch hier in Rom ließen sich bei den vielen Auktionen für den archäologischen Apparat recht gute Erwerbungen machen, nur haben wir keine Vollmacht.³¹⁰

3.5. Die Sizilien-Reise mit Otto Benndorf und Richard Schöne im Frühjahr 1867

Eine Reise nach Sizilien gehörte seit langem zu den Höhepunkten eines Italienaufenthaltes. Sizilien war jedoch für den unerfahrenen Alleinreisenden nicht ohne Gefahren, und so schloss man sich gerne zu kleinen Gruppen zusammen. Dies bot nicht nur zusätzliche Sicherheit, es diente auch dem fachlichen Austausch und der Geselligkeit. Auch Eugen Bormann konnte sich während seines Italienaufenthaltes einer solchen Unternehmung anschließen. Trotz des finanziellen Mehraufwandes wird er nicht lange überlegt haben, als sich ihm die Möglichkeit dazu eröffnet hatte. Anstatt mit Hirschfeld ins Land der Etrusker reiste er mit Benndorf und Schöne nach Sizilien³¹¹.

Die Initiative zu dieser Reise ging von Otto Benndorf aus, der schon einige Zeit einen derartigen Plan verfolgte, denn Sizilien versprach nicht nur (archäologische) Sehenswürdigkeiten, sondern aufgrund der vielen noch unentdeckten antiken Hinterlassenschaften auch die Aussicht, neue Forschungsthemen zu erschließen bzw. begonnene Arbeiten voranzutreiben. Motivierend für ein solches Vorhaben war für Benndorf womöglich ein Zusammentreffen mit seinem Freund Julius Schubring³¹² im Sommer 1866 in Rom. Schubring war seit

³⁰⁹ Gerhard hatte Bormann in einem Brief aus Berlin vom 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann) gebeten, sich in Neapel umzuschauen, „ob sich dort nicht zu gutem Kauf ein gebundenes Exemplar des Museo Borbonico [sc. heute: *Museo archeologico nazionale di Napoli*] erlangen läßt, welches ich hier ungebunden für 80 rt [sc. Reichstaler] zu kaufen mich entschieden sträube.“ Die Zeitschrift *Real Museo Borbonico* behandelte die Grabungsfunde aus Herkulaneum und Pompeii und erschien zwischen 1824 und 1857 in 16 Jahrgängen.

³¹⁰ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

³¹¹ Als Hauptquelle dienen die Reisebriefe Otto Benndorfs aus Sizilien an seine Familie sowie weitere im Zusammenhang mit dieser Reise stehende Korrespondenzen (Szemethy – Militello 2019, 77–149). Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf dem Reisebericht Benndorfs, können sich jedoch auch auf einige neue Quellen stützen und wollen das Hauptaugenmerk auf den Mitreisenden Eugen Bormann legen.

³¹² Julius Schubring (1839–1914) hatte sich nach seinem im Jahr 1862 abgeschlossenen Studium der Philologie in Erlangen, Bonn und Göttingen auf Reisen begeben, die ihn nach Italien führten. In den Genuss des archäologischen Reisestipendiums kam er nicht, obwohl seine Chancen für 1864/65 gut standen. s. Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 28. Juli 1864 (GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 33–36). In einem Brief vom 22. Juli 1864 machte Bormann Benndorf dazu vertraulich die folgende Mitteilung (ÖNB, HAD: Autogr. 635/32-1): „Ernstliche Bedenken macht mir nur einer, ein gewisser Dr. Schubring, Schüler von Ernst Curtius der seit einiger Zeit in Messina als Hauslehrer gelebt und seine Zeit dazu angewandt hat gründliche Studien über sicilische Topographie zu machen. Curtius empfiehlt ihn mit dem größten Eifer, ferner hat er vor Kurzem nach Rom an das archäologische Institut topographische Aufsätze geschickt, die [...] sehr gelobt werden. Auch hat Schubring in Sizilien mit Cavallari der zum Direttore delle antichità in Sicilia ernannt ist, Bekanntschaft gemacht; dieser der in Sizilien zum Zweck topographischer Forschungen z. B. in

1862 als Hauslehrer in Messina tätig und führte in Sizilien weitreichende topographische Untersuchungen durch, die sich in seinen zahlreichen Publikationen widerspiegeln. Aber auch Schilderungen von Otto Hirschfeld und Heinrich Nissen³¹³ von ihrer im Frühjahr 1866 unternommenen Sizilien-Reise werden den jungen Archäologen zur Reise animiert haben. So schwärmte Nissen in einem Brief aus Palermo vom 13. April 1866: „Sizilien ist über alle Erwartung herrlich u[nd] meine Lust u[nd] Ausdauer im Sehen setzt mich wahrlich selber in Verwunderung“³¹⁴.

3.5.1. Otto Hirschfelds Reise nach Sizilien im Frühjahr 1866

Die Reise, an der Nissen im Frühjahr 1866 teilgenommen hatte, initiierten ursprünglich der Maler Alfred Metzener³¹⁵ und der junge Philosoph Georg von Hertling³¹⁶. Die Idee dahinter war ein gemeinsames Sizilien-Buch, in welchem der von Hertling verfasste Text mit Zeichnungen von Metzener illustriert werden sollte³¹⁷. Als weiteren Mitreisenden gewannen die beiden den landes- und sprachkundigen Althistoriker Heinrich Nissen, mit dem sich Hertling schon im Jahr zuvor am römischen Institut angefreundet und auch den einen oder

Syrakus Ausgrabungen anstellen will, hat gewünscht daß dem Schubring Gelegenheit gegeben werde in Sizilien zu bleiben um ihm Beistand leisten zu können. Dieser Schubring hat sich dann um das archäologische Stipendium beworben und wie Sie sehen ist diese Candidatur eine gefährliche.“ 1867 kehrte er als Lehrer nach Deutschland zurück und war von 1880 bis 1904 Direktor des Katharineum in Lübeck. Zu Schubring s. Eckstein 1871, 521; Schmidt 1931, 56–60; Rausa 2014.

³¹³ Heinrich Nissen (1839–1912) studierte in Kiel und Berlin Klassische Philologie und Geschichte, ehe er 1862 in Kiel promovierte. Von 1863 bis 1866 hielt er sich durch Vermittlung Mommsens zu Studien in Italien auf und nahm auch an Ausgrabungen in Pompeii teil. Seinen Aufenthalt in Italien finanzierte er u. a. durch Beiträge zur Geschichte und Topographie Italiens und Frankreichs für Baedekers Reiseführer. 1867 habilitierte er sich in Bonn und hatte danach Professuren in Marburg (1869), Göttingen (1877), Straßburg (1878) und Bonn (1884–1911) inne. s. Gundlach 1927, 347; Kirsten 1968; NDB XIX (1999) 287f. s. v. Nissen, Heinrich (W. Unte); DNP 2012, 893f. s. v. Nissen, Heinrich (E. Schallmayer); Schneider 2018.

³¹⁴ Zitiert nach Szemethy 2019a, 31.

³¹⁵ Alfred Metzener (1833–1905) hatte zuerst in Hannover und ab 1855 in München Architektur studiert, wechselte dort aber 1857 zur Malerei, die er von 1862 bis 1864 auch in Berlin belegte. Von Herbst 1864 bis 1866 lebte er in Italien und schloss sich der *ragazzaria* an. Er verkehrte ferner mit Friedrich Preller dem Jüngeren, dem Landschaftsmaler August (Christian) Geist aus Würzburg und Heinrich Dreber, der ihn besonders prägte. Nach seiner Sizilien-Reise kehrte er bald nach Deutschland zurück und ließ sich in Düsseldorf nieder. s. Boetticher 1898, 29f.; Siegemund 1994; Schulte-Wülwer 2009, 273–275.

³¹⁶ Georg von Hertling (1843–1919) studierte Philosophie und Philologie in München, Münster und Berlin, wo er 1864 bei Adolf Trendelenburg promovierte. Von 1864 bis 1866 hielt er sich in Italien auf und gehörte in Rom zum Freundeskreis von Heinrich Dreber, bei dem er den Landschaftsmaler Adolf Metzener kennenlernte. 1867 habilitierte er sich in Bonn, erhielt aber erst 1880 eine außerordentliche Professur. 1882 wurde er als ordentlicher Professor für Philosophie nach München berufen. Seit Mitte der 1870er Jahre auch politisch tätig, gehörte er lange Zeit als Vertreter der Zentrumsparterie dem Reichstag an. 1912 berief ihn Prinzregent Luitpold von Bayern zum bayerischen Ministerpräsidenten (bis 1917). Während des Ersten Weltkriegs war er von November 1917 bis September 1918 Reichskanzler des Deutschen Kaiserreichs. s. NDB VIII (1969) 702–704 s. v. Hertling, Georg Friedrich Graf (E. Deuerlein); Becker 1981; Hansen – Tennstedt 2010, 71.

³¹⁷ Das 1870 bei Alfons Dürr unter dem Pseudonym Hoffweiler (Hoffweiler 1870) erschienene Buch „Sizilien. Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit“ enthält 36 Zeichnungen von Alfred Metzener, die er nach der Rückkehr als Holzschnitte in Düsseldorf fertigte. s. Schulte-Wülwer 2009, 275.

anderen Ausflug von Rom aus unternommen hatte³¹⁸. Dieser Gruppe schloss sich schließlich auch Otto Hirschfeld an, der, wie Nissen, sein philologisches und geschichtliches Wissen einbringen konnte.

Die Teilnahme Hirschfelds an dieser Reise bezeugen einleitende Worte Eugen Bormanns in einem Brief aus Taormina an Otto Hirschfeld vom 17. Mai 1867: „Daß ich erst hier Zeit und Ruhe finde einige Zeilen an Sie zu schreiben werden Sie der Sie selbst die Reise durch Sizilien gemacht haben verzeihlich finden.“³¹⁹ Zwar ist diese Sizilien-Reise des Frühjahrs 1866 an sich nicht unbekannt, und auch Heinrich Nissens Teilnahme war, nicht zuletzt durch seinen zuvor zitierten Brief an Otto Benndorf, nicht neu, dass aber auch Otto Hirschfeld Teil dieser Reisegruppe war, dafür bürgte bisher nur eine einzige kurze Erwähnung in einem Brief von Hertling an seine Mutter³²⁰. Denn Hertling, der seine Mutter über die aktuelle Zahl der Mitreisenden in Kenntnis setzen wollte, erklärte in einem für uns heute nicht unwichtigen Zusatz in einer Klammer: „(Zu unserer Reisegesellschaft war als vierter noch Dr. Hirschfeld gekommen.)“³²¹ Zusätzlich zu dieser Angabe Hertlings wird Hirschfelds Teilnahme an der Sizilien-Reise des Frühjahres 1866 durch zwei Erwähnungen in Briefen von Eugen Bormann bestätigt³²².

Hirschfeld selbst erwähnte seine Sizilien-Reise in einem späteren Brief an Eugen Bormann vom 26. November 1869 nur nebenbei: „Sehr erfreut wurde ich heute durch Zusage eines Buches: Sizilien mit Illustrationen, das meine sicilische Reise beschreibt; mein Reisegefährte Metzener (Maler) hat es mir übersandt; es ist hübsch, seine Erinnerungen auf diese Weise fixirt zu erhalten.“³²³

³¹⁸ s. Hertling 1919, 105f. 116–118.

³¹⁹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867). Von dieser Reise Hirschfelds im Jahr 1866 existieren weder Briefe an Eugen Bormann noch an Otto Benndorf. Wie es zu diesen Lücken in der Briefkorrespondenz kam, ist unklar.

³²⁰ In der Sekundärliteratur nur selten wiedergegeben, zuletzt bei Schulte-Wülwer 2009, 274. Auch in Lebensabrisen zu Otto Hirschfeld (s. oben S. 19f. Anm. 98) findet sich keine explizite Erwähnung dieser Sizilien-Reise. Ebenso sucht man im Katalog der Forschungsstelle zur historischen Reisekultur an der Eutiner Landesbibliothek, der immerhin circa 18000 Titel umfasst, vergeblich nach dieser Reise, vgl. <<https://lb-eutin.kreis-oh.de/index.php?id=275>> (30.10.2020). Ein von Otto Hirschfeld seit dem 4. September 1865 geführtes Reisetagebuch (s. Kornemann 1924, 105), in dem es gewiss auch Aufzeichnungen über diese Reise gab, konnte bislang nicht ausfindig gemacht werden.

³²¹ Hertling 1919, 151.

³²² Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867); Brief von Eugen Bormann aus Rom an Eduard Gerhard und seine Frau Emilie vom 19. März 1867 (DAI Berlin, NL Gerhard), <<https://tinyurl.com/3m2327cz>> (11.02.2021).

³²³ Brief von Otto Hirschfeld aus Göttingen an Eugen Bormann vom 26. November 1869 (AKUP, NL Bormann).

Der Verlauf dieser Reise lässt sich nur anhand der Hertling-Metzener-Publikation und der Lebenserinnerungen Hertlings nachverfolgen und soll im Folgenden kurz zusammengefasst wiedergegeben werden³²⁴:

Am Nachmittag des 8. April 1866 bestiegen die vier Reisegefährten in Neapel das Dampfschiff *Dispaccio* und liefen nach 18-stündiger Fahrt an einem Sonntagmorgen im Hafen von Palermo ein³²⁵. Hier verbrachten sie einige Tage, pilgerten zur Grotte der Heiligen Rosalia auf den Monte Pellegrino, besichtigten den Dom, besuchten wegen der Skulpturenfragmente des Tempels von Selinunt das Museum und waren nach der Besichtigung des Palastes von La Zisa vom Duft der Orangenblüte in einem anschließenden Garten überwältigt. Am 14. April verließen sie Palermo und erkundeten von Calatafimi aus Tempel und Theater von Segesta, die einen „großartigen Eindruck“ auf die Reisenden hinterließen. Mit einem Pferdewagen fuhren sie im äußersten Westen Siziliens über Trapani und Marsala vier Tage lang bis Castelvetro. In den von Hertling im Jahr 1919 verfassten Lebenserinnerungen erfahren wir Details über die weitere Tour, die nur noch mit Maultieren möglich war, so dass einem „alle Knochen im Leibe weh“ taten und man sich am zweiten Tag „kaum mehr auf den Beinen halten“ konnte. Die Strapazen hatten sich jedoch gelohnt, denn der Anblick der kolossalen „Trümmerhaufen“ in Selinunt war gewaltig. Ebenso faszinierend waren die besser erhaltenen Tempel von Akragas und die umgebende Landschaft, wo „seltsam geformte Oliven, dunkellaubige Johannisbrotbäume, Feigen und Mandelbäume durcheinander stehen und dabei als Hintergrund immer, bald bewegt, bald spiegelglatt, das ernste, blaue Meer.“³²⁶ Mit einem Dampfboot fuhren sie von Agrigent in östliche Richtung, umrundeten das Südkap Siziliens und erreichten nach 24-stündiger Fahrt Syrakus. Dort hatten sie ein paar Tage zur Besichtigung der „gewaltigen, prächtigen Vergangenheit“³²⁷, aber auch Zeit um auszuruhen, bevor sie nach Catania und zur Besteigung des Ätna aufbrachen. Über Taormina reisten sie schlussendlich nach Messina, von wo aus sie am 5. Mai 1866 die Rückreise nach Neapel antraten.

Möglicherweise ging Hirschfeld aber noch gemeinsam mit Nissen nach Afrika. Hertling schrieb nämlich am 23. April 1866 aus Syrakus an seine Mutter: „Nach Afrika werde ich aber nicht reisen obwohl zwei von meinen Gefährten sicher, der Dritte vielleicht nach

³²⁴ s. Hoffweiler 1870; Hertling 1919, 138–157.

³²⁵ Dieser zur Compagnie Florio gehörige Dampfer verkehrte regelmäßig zwischen Neapel und Sizilien. Auf ihm setzte Ende August 1862 auch Garibaldi mit seinen Truppen von Catania nach Kalabrien über. s. Dierauer 1913, 481.

³²⁶ Die vorherigen Zitate aus Hertling 1919, 150.

³²⁷ Hertling 1919, 153.

Tunis gehen.“³²⁸ Heinrich Nissen dürfte tatsächlich nach Karthago weiter gereist sein³²⁹, dagegen ist unsicher, ob es Metzener oder Hirschfeld war, der sich ihm anschloss, oder ob Nissen letztendlich alleine reiste³³⁰.

Ob Otto Hirschfeld die vierwöchige Reise durch Sizilien auch für eigene epigraphische Studien nutzen konnte, geht aus den relativ einseitigen, wenn auch für den Reiseverlauf sehr wertvollen Briefen Hertlings nicht hervor. Das geschulte Auge war jedoch bei dieser Reise immer wachsam, wie wir aus einem Brief des Reisegefährten Heinrich Nissen aus Palermo an Otto Benndorf erfahren:

„Inschriften latein[ische] wie griech[ische] giebs hier gar nicht so wenige wie Henzen annimmt; doch ist die ganze Epigraphik der Insel sowol was die handschriftlichen Sammlungen als die Steine selbst betrifft, ein derartiger Sumpf, daß ich ihn gern Herrn Schubring auszutrocknen lasse.“³³¹

3.5.2. Ziele und Verlauf von Bormanns Sizilien-Reise des Jahres 1867

Benndorfs Freundschaft zu Schubring hatten es die Reisenden zu verdanken, dass der sizilienkundige Schubring Otto Benndorf im März 1867 in einem langen Schreiben ausführliche Informationen zu Unterkünften und Ansprechpartnern in Museen und den vielen privaten Vasensammlungen Siziliens zukommen ließ. Außerdem stattete er sie mit etlichen Empfehlungsschreiben aus, die ihnen immer wieder von Nutzen waren³³². Denn Schubring, der „lange in Messina lebende Forscher“, war, wie Bormann im Jahr 1907 anlässlich eines Vortrages im Rahmen einer Mommsen-Feier des *Eranos Vindobonensis* über Benndorfs Lehr- und Wanderjahre betonte, „überall eine bekannte Persönlichkeit.“³³³

Neben der Besichtigung der zahlreichen archäologischen Stätten Siziliens verfolgten die Reisenden bei ihrer Reiseplanung auch individuelle persönliche Ziele. Sowohl Benndorf als auch Bormann unterrichteten Eduard Gerhard im März 1867 über ihre Absichten. Benn-

³²⁸ Hertling 1919, 151.

³²⁹ Kirsten 1968, 192; Schneider 2018, 23.

³³⁰ Helmuth Schneider hat mir dankenswerter Weise eine Transkription jener Textstelle im handschriftlichen Lebenslauf von Heinrich Nissen zukommen lassen, in welchem die Reise nach Tunis erwähnt wird. Otto Hirschfeld findet dort allerdings keine Erwähnung, ebensowenig Alfred Metzener.

³³¹ Brief von Heinrich Nissen aus Palermo an Otto Benndorf vom 13. April 1866 (ÖNB, HAD: Autogr. 654/11-1). Zitiert nach Szemethy 2019a, 31 mit Anm. 55.

³³² s. Otto Benndorf aus seinen Reisebriefen aus Sizilien an seine Familie: „Überhaupt hat Schubrings Name uns schon viel genützt.“ Zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 85.

³³³ Bormann 1907, 4.

dorf richtete demnach sein „Hauptaugenmerk auf die Vasensammlungen“, „Durchzeichnungen und Beschreibungen in umfaßenderer Weise“ hatten für ihn oberste Priorität³³⁴. Bormann wiederum beabsichtigte, epigraphische Handschriften in der Bibliothek in Palermo zu studieren³³⁵ und einige bekannte Inschriften an verschiedenen Plätzen der Insel zwecks Autopsie aufzusuchen.

Am 4. April 1867 brachen Schöne und Bormann von Rom Richtung Neapel auf, Benndorf einen Tag später³³⁶. Während Schöne umgehend nach Pompeii weiterreiste, blieb Bormann ein paar Tage mit Benndorf in Neapel, besuchte mehrmals das Museum, wo auch Benndorf zu arbeiten hatte, und war mit ihm sowie mit einem „von Frau Helbig empfohlenen Musikdirector Müller in Camaldoli“³³⁷.

Am 7. April reiste Bormann von Neapel nach Pompeii, um dort wieder mit Schöne zusammenzutreffen. Da dieser seit 1865 seinen Studien inmitten der archäologischen Stätte nachging³³⁸, war er, wie Bormann am 17. Mai 1867 aus Taormina an Hirschfeld schrieb, der ideale Begleiter durch die Ruinen:

„Schöne hat mir geholfen mich etwas in Pompeji zu orientiren und ich wünschte sehr noch bei meiner Rückkehr einige Tage dort bleiben zu können. Aufgefallen ist mir allerdings wie wenig ich im Einzelnen Neues dabei gelernt; aber die Anschauung des zusammenhängenden Ganzen ist so lehrreich und setzt an die Stelle von zerstreutem unsicherem Wissen für manches Empfindung und Bewußtsein.“³³⁹

Wir ersehen aus diesen wenigen Zeilen: Auch der Absolvent einschlägiger Studien konnte trotz umfangreicher Kenntnis der Vergangenheit aus antiken Schriften und bebildeter Fachliteratur das erworbene Wissen erst an Ort und Stelle festigen und in einen größeren Zusammenhang bringen. Als Bormann das antike Pompeii betrat, was kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits durch die Porta Marina geschah, war für ihn durch die mit Anfang des Jahrhunderts begonnenen systematischen Grabungen ein Gesamteindruck der Stadt und ihrer Topographie schon zu erahnen.

Waren zuvor nur einzelne Stadtteile im Westen Pompeiis isoliert voneinander freigelegt, so präsentierte sich damals die Stadt bereits als ein zusammenhängendes

³³⁴ Die beiden Zitate aus einem Brief von Otto Benndorf aus Rom an Eduard Gerhard vom 7. März 1867 (zitiert nach Szemethy 2019a, 33 mit Anm. 61).

³³⁵ s. oben S. 61. Um welche Handschriften es sich hier im Detail handelte, muss offen bleiben. Auch ein Brief von Eugen Bormann aus Taormina an Otto Hirschfeld vom 17. Mai 1867 (Dok. Nr. 9), in dem Bormann auf diese wenig erfolgreichen Arbeiten zu sprechen kam, gibt darüber keine genaue Auskunft. Laut Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 3. April 1867 (Kolbe 1984, 377).

³³⁷ Brief von Eugen Bormann aus Pompeii an Wilhelm Henzen vom 8. April 1867 (DAI Rom, NL Henzen). Die Einsiedelei von Camaldoli liegt auf einem Hügel westlich von Neapel.

³³⁸ Pallat 1959, 30.

³³⁹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

Ausgrabungsareal und war in ihrer Anlage und Ausdehnung, auch durch die freigelegte Stadtmauer, leichter erfassbar. Bormann wird wohl alle zu dieser Zeit sichtbaren Denkmäler, angefangen von der nordwestlichen Gräberstraße, der dortigen Nekropole an der Porta Ercolano, der prachtvollen Casa del Fauno, den aus verschiedenen Epochen stammenden Forums-Bauten, den Thermenanlagen bis hin zum Theaterkomplex an der Via Stabiana und dem im östlichen Teil der Stadt gelegenen, nur über Weingärten erreichbaren Amphitheater besichtigt und ausgiebig studiert haben³⁴⁰.

Gänzlich Neues begegnete ihm bei der gemeinsamen Arbeit mit Schöne: „Mit Schönen habe ich an einigen Tagen die Abschriften der Dipinti revidiert, und die Arbeit war mir interessant und gar nicht lästig.“³⁴¹

Am 13. April 1867 legte am späten Nachmittag das Schiff der Reisenden von Neapel ab und lief in den Morgenstunden des 14. April in den Hafen von Palermo ein. Die ersten Tage waren ganz dieser Stadt verschrieben – Dom, Kirchen, königlicher Palast, wo sie sich vor allem für die Cappella Palatina begeisterten, standen auf dem Programm. Natürlich hielten sie sich auch einige Zeit für Arbeiten im Museum auf, wo ihr Interesse vor allem den Metopen des Tempels von Selinunt galt und sie die Anfertigung von neuen Fotografien veranlassten, die später Otto Benndorf für seine Publikation dienen sollten³⁴². Sie trafen mit dem Archäologen Antonino Salinas³⁴³ zusammen, der, so Bormann, „sehr eifrig für uns bemüht war“, und wenn er ihnen zuerst auch wenig zugesagt hatte, so hatte er ihnen doch „von Tag zu Tag besser gefallen“.

Bormann begab sich der Handschriften wegen in die Bibliotheken. An der *Biblioteca Comunale* hatte er sämtliche Werke „durchgesehen und mit Ausnahme der beiden von Mommsen ausgenutzten einigermaßen excerptiert. Sie taugen aber eigentlich alle gar nichts. Antike Inschriften sind nur in sehr wenigen und diese wiederholen sich dann immer.“ Die Suche nach einer epigraphischen Handschrift und nach einer Handschrift des Libanius³⁴⁴ in

³⁴⁰ Zur Geschichte der Ausgrabungen von Pompeii und deren Wahrnehmung durch Reisende im 18. und 19. Jahrhundert s. Fitton 2004.

³⁴¹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁴² Benndorf 1873.

³⁴³ Antonino Salinas (1841–1914) folgte nach Studienaufenthalten in Berlin, Wien, Athen und Paris im Jahr 1865 einem Ruf an die Universität Palermo. Von 1873 bis zu seinem Tod war er Direktor des dortigen Archäologischen Museums, das heute noch seinen Namen trägt. s. DBI LXXXIX (2017) 720–723 s. v. Salinas, Antonino (F. Vistoli).

³⁴⁴ Auch in der nachfolgenden Briefkorrespondenz von Eugen Bormann und Otto Hirschfeld ist wiederholt von Bormanns Suche nach „Originalbriefen“ (Dok. Nr. 10, Hirschfeld an Bormann, 18. Juli 1867) oder Handschriften des spätantiken Rhetoriklehrers Libanius und deren Kollationen zu lesen. Offensichtlich erwachte zu dieser Zeit ein verstärktes Interesse am Werk des Libanius. So berichtete Otto Hirschfeld beispielsweise am 31. Jänner 1868 aus Königsberg an Eugen Bormann: „Hercher wird, wie ich höre, wirklich die Briefe des Libanius ediren, den Hermes bereichert er mit Conjecturen dazu“ (Dok. Nr. 14, Hirschfeld an Bormann, 31. Jänner 1868; Abb. 17). Zu Herchers Beschäftigung mit Libanius s. Hercher

der Nationalbibliothek (heute *Biblioteca Centrale della Regione Siciliana*), die die ehemalige Bibliothek der Jesuiten beherbergte, blieb erfolglos, „da die Bibl<iothek> der Feiertage wegen zu rasch geschlossen wurde“³⁴⁵ – es war gerade Karwoche.

Von Palermo aus besuchten sie den Palast von La Zisa, die Kathedrale in Monreale und die Ausgrabungen in Solunt – „ein kleines Pompei auf einem Berge“³⁴⁶. In Termini (heute: Termini Imerese), dem antiken *Thermae Himerenses*, wurden sie von Ortsarchäologen durch die antiken Stätten geführt.

An ihrem letzten Tag in Palermo statteten Sie dem *Direttore delle Antichità di Sicilia* Saverio Cavallari³⁴⁷ einen Besuch ab. Dieser hatte aus Taormina, wie Bormann an Henzen schrieb, einige

„ziemlich rohe Sculpturen mitgebracht, die aber interessant sind durch Inschriften. Wir sahen davon nur eine in Buchstaben die von den uns bekannten griechischen Alphabeten etwas abweichen, und in unverständlichen Worten. Er will Ihnen einen Bericht darüber schicken.“³⁴⁸

Nach acht Tagen Palermo ging es nachts per Postkutsche nach Calatafimi. Von dort aus waren sie zu Fuß zur Besichtigung von Tempel und Theater in Segesta unterwegs – „der Rückweg von Segesta nach Calatafimi bei starkem Scirocco am heißen Mittag war hart, und dazu mußten wir des Nachmittags nach Trapani mit einem Carretto fahren.“³⁴⁹ Danach stiegen sie auf den Monte S. Giuliano, den antiken Eryx³⁵⁰, konnten jedoch des schlechten Wetters wegen die Aussicht nicht genießen. Von Trapani führte ihre Route entlang der Westküste nach Marsala und Mazzara (heute: Mazara del Vallo).

In Marsala schrieb Bormann gegenüber der Chiesa Madre im Hof eines Privathauses des Apothekers Fici zwei lateinische Inschriften³⁵¹ ab, die, wie er Hirschfeld mitteilte,

1867. Der Philologe Rudolf Hercher (zur Person s. unten S. 165 Anm. 717) empfahl jedoch dem jungen Richard Förster, den er in Rom kennengelernt hatte und der Eugen Bormann ab 1869 für zwei Jahre auf das archäologische Reisestipendium folgte, eine neue Edition des Libanius, um damit ein großes Desiderat der klassischen Studien zu schließen (s. Hoof 2014, 177 Anm. 78). Mit der neuen ab 1903 erschienenen Herausgabe der Werke des Libanius erwarb sich Förster große Bekanntheit (Förster 1903–1927). Als Nebenprodukt dieser Arbeit erschien im Jahr 1878 seine Untersuchung der lateinischen Libanius-Briefe von Francesco Zambeccari (Förster 1878). Zu Leben und Werk des Libanius s. Hoof 2014. Zu Richard Förster s. auch unten S. 112 Anm. 584.

³⁴⁵ Die vorangegangenen Zitate aus Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁴⁶ Aus dem Reisebericht von Otto Benndorf (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 81).

³⁴⁷ Saverio Cavallari (1809–1896) kehrte 1848 nach einem Studium in Göttingen als *doctor honoris causa* nach Sizilien zurück. Ab 1864 war er Direktor der sizilischen Altertümer und Leiter zahlreicher Ausgrabungen, später auch Direktor des Archäologischen Museums in Syrakus. s. Cianciolo Cosentino 2007.

³⁴⁸ Brief von Eugen Bormann aus Syrakus an Wilhelm Henzen vom 8. Mai 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

³⁴⁹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁵⁰ Heute: Monte Erice.

³⁵¹ CIL X 7228 und CIL X 7235.

„wohl unbekannt sind, eine Dedication der co]l Hel. Aug. Lilybitanorum an Caracalla ich glaube aus dem Jahr 214 mit Datum und Angabe der Beamten und eine auf Aufstellung der Gewichte bezüglich.“³⁵²

Beide Inschriften bespricht Bormann im darauffolgenden Jahr 1868 ausführlich im *Bullettino*³⁵³.

Aber nicht nur unbekannte Inschriften weckten Bormanns Interesse, auch schon Bekanntes wurde einer neuerlichen Autopsie unterzogen. In einem Brief an Hirschfeld liest man darüber: „In Marsala und Mazzara haben wir die Schubringschen Abschriften revidirt und sehr schlecht gefunden“³⁵⁴.

Regelmäßig wurde nach Rom Bericht erstattet. In einem Schreiben vom 6. Mai 1867 an Henzen gab Otto Benndorf zum Beispiel einen Abriss über den Verlauf der bisherigen Reise und erwähnte dabei auch die epigraphischen Fortschritte:

„Bormann hat in Mazzara einige schwer lesbare lateinische Inschriften entziffert, von denen ich hoffe, daß sie noch nicht oder nicht richtig publicirt sind. Sonst keine nennenswerte Inschrift auf der ganzen Tour.“³⁵⁵

Zu der von Benndorf angesprochenen Inschrift in Mazzara findet sich auch eine kurze Nachricht im bereits mehrfach zitierten Brief von Bormann an Hirschfeld nach Rom:

„In Mazzara haben wir eine metrische abgeklatscht, gleichfalls wohl unbekannt, von der wir aber vor dem Original nur etwa den letzten Pentameter haben lesen können aedificant posthac arma timenda minus.“³⁵⁶

Mit Abklatschen, Abschriften und ein paar Flaschen Marsala, die ihnen nach einem ausgiebigen Besuch eines empfohlenen Weinfabrikanten von diesem mitgegeben wurden, ging es weiter Richtung Castelvetro, um von dort aus die Tempel von Selinunt zu besuchen. Selinunt jedoch, so Bormann, „hat uns etwas enttäuscht.“³⁵⁷ Den Grund erfahren wir aus den

³⁵² Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁵³ Bormann 1868, 168f.

³⁵⁴ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867). Schubring, der im Jahr 1865, unterstützt von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, durch Sizilien reiste, hatte die von ihm zusammengetragenen Inschriften den „Redaktionen der Inschriftensammlungen zur Verfügung“ (Schubring 1867, 757) gestellt und nur einige selbst publiziert, z. B. zu Marsala: Schubring 1866, 80–82; zu Mazzara: Schubring 1865, 441–443.

³⁵⁵ Brief von Otto Benndorf aus Scicli an Wilhelm Henzen vom 6. Mai 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 103).

³⁵⁶ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867). Die Inschrift „Magna vides pontem miro circumdata vallo Moenia vel turres hoc opus eximium Perinianus eques populus Patrum Aedificant arma timenda minus“ findet sich schon in Vito Puglieses 1810 erschienenem Werk *Selinunte Rediviva* (Pugliese 1987, 230) (non vidi). Zu dieser Inschrift s. La porta Mokarta – <www.teleibs.it/cultura-e-sociale/5178-la-porta-mokarta> (26.5.2020). Die Inschrift dürfte nicht antik sein, was die nicht erfolgte Aufnahme in das *CIL* erklärt.

³⁵⁷ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

Reiseaufzeichnungen Benndorfs: „7 Tempel [...] sind durch Erdbeben eingestürzt und liegen als große Steinhäufen da. Die schönsten Säulentrümmer, Gebälkstücke, Alles über- und durcheinander, zum Theil überwachsen mit üppigem Gesträuch. Nur einzelne Säulen sind wieder aufgerichtet worden. Glühende Hitze.“ Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass sich Bormann „in der Brandung des Meeres“ erfrischte, was offensichtlich, da es Erwähnung fand, eine Ausnahme gewesen sein dürfte.

Von Castelvetro ritt man auf Pferden „8 Stunden zum Theil am flachen Meerstrand entlang [...] nach Sciacca, bei starker Siroccogluth.“³⁵⁸ Mit einem Dampfboot fuhren sie von hier nach Girgenti (heute: Agrigent), dem antiken Akragas, zur Besichtigung der besser erhaltenen Tempel. Nach zwei weiteren Tagesritten war Terranova, das antike Gela, erreicht. „In Terranova“, berichtete Benndorf aus Scicli an Henzen, „haben wir eine sehr reiche und schöne Vasensammlung getroffen, aus welcher ich mit Hülfe von Schöne und Bormann 21 theilweis sehr schöne und wichtige Vasen habe zeichnen können.“³⁵⁹ Auch im Reisebericht an seine Familie hielt Benndorf fest: „Schöne und Bormann halfen mir in sehr liebenswürdiger Weise, und haben mir die Zeichnungen überlassen.“³⁶⁰ Bormann selbst erlaubte sich darüber in einem Brief nach Rom an Hirschfeld zu scherzen:

„Die Jagd auf Vasen hatte im [sic] der ersten Hälfte der Reise sehr wenig Beute abgeworfen und Benndorf war schon hoffnungslos geworden, als wir in Terranova auf ein volles Nest davon stießen. Zwei Tage lang haben wir dort nichts gethan als Vasen durchgepaust, und denken Sie, ich auch, so tief bin ich gesunken.“³⁶¹

Auch Wilhelm Henzen, der am römischen Institut lange „vergebens Nachricht von unsern Sizilianern“ erwartete³⁶², sollte sich an dieser Anekdote erfreuen. In einem kurzem Reisebericht, datiert mit 8. Mai, schrieb ihm Bormann, er hätte sich „so weit vergessen, dort am Durchpausen von Vasen zu helfen“³⁶³. Henzen wiederum berichtete umgehend am 13. Mai, also noch an jenem Tag, an dem ihn der Brief aus Sizilien erreichte, an Eduard Gerhard: „Daß nicht bloß Schöne, sondern auch der besagte Unteroffizier [sc. Bormann] behilflich

³⁵⁸ Die letzten Zitate aus den Reiseberichten von Otto Benndorf aus Sizilien an seine Familie (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 84f.).

³⁵⁹ Brief von Otto Benndorf aus Scicli an Wilhelm Henzen vom 6. Mai 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 103).

³⁶⁰ Aus dem Reisebericht von Otto Benndorf (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 87).

³⁶¹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁶² Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 29. April 1867 (zitiert nach Kolbe 1984, 379).

³⁶³ Brief von Eugen Bormann aus Syrakus an Wilhelm Henzen vom 8. Mai 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

gewesen, werden Sie der Epigraphik gutschreiben, eventuell ihr dafür einmal eine Unterlassungssünde verzeihen.“³⁶⁴ So sprach sich die kollegiale Hilfeleistung rasch bis Berlin herum.

Die Reise führte über Modica weiter nach Syrakus, wo sich Schöne und Bormann von Benndorf trennten, denn „von hier aus wird er [sc. Benndorf] allein und langsamer reisen um die Ostküste gründlich abzusuchen und, wie er denkt, auch Jagdbeute mitzubringen.“ Die restliche „wissenschaftliche Beute“ betrachtete Bormann als eher mäßig: „Sonst haben wir in unsrer Mappe einige architektonische Aufnahmen, Zeichnungen und Abklatsche von Reliefs etc. und einiges Epigraphische. Viel ist daran nicht.“³⁶⁵

3.5.3. Arbeiten in Taormina

Am 12. Mai reisten Schöne und Bormann zügig Richtung Taormina, um dort griechischen Inschriften nachzuspüren. Dass in Taormina mit größeren Funden zu rechnen sei, wusste Bormann unter anderem durch einen Beitrag in den *Annali* des Jahres 1838³⁶⁶, durch Nachrichten von einer Reise nach Sizilien von Emil Hübner³⁶⁷, aber auch von Otto Hirschfeld.

Die Arbeiten in Taormina, die Bormann und Schöne an mehreren 1864 aufgefundenen großen Inschriften, welche 1867 ins Theater verbracht wurden, durchführten, waren jedoch mit einigen Komplikationen verbunden. Von der Ausbeute war Bormann aber mehr als überrascht, wie er Hirschfeld unmittelbar aus Taormina am 17. Mai 1867 berichtete:

„Hier in Taormina ist viel Reichthum. Außer der griechischen Inschrift die Sie gesehen haben sind noch zwei ziemlich große Fragmente einer andern griechischen vor zwei Monaten entdeckt worden. Wir haben in den 4 Tagen die wir hier sind alles abgeklatscht, die große schon ganz abgeschrieben (eigentlich alles gelesen außer der eigentlichen Vorderseite; von der nur noch oben und unten einige Zeilen erhalten, das übrige aber sozusagen ganz verschwunden ist) und die beiden andern Fragmente zum Theil. Die erste, die Sie kennen hat auf allen 3 Seiten Beamtenverzeichnisse; auf der Seite die am stärksten beschrieben ist, steht oben στραταγοι δια πεντε ετεων dann folgt stets επι mit einem Namen und darunter zwei Namen mit Zufügung des Vatersnamen. Die Rückseite von dieser hat dadurch besonderes Interesse daß nach den Namen oft noch besondere Bezeichnungen folgen wie δαμ oder σπαρ³⁶⁸. Die andern Fragmente sind Verzeichnisse der εσοδος und der εξοδος in Litrai und Talanta ausgedrückt wie es scheint für σιτοφυλακα κυαμων³⁶⁹. Alles wäre recht hübsch wenn die Trauben nicht sauer wären. Die Commissione di antichità hat vor 3

³⁶⁴ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 13. Mai 1867 (zitiert nach Kolbe 1984, 380).

³⁶⁵ Die vorherigen Zitate aus einem Brief von Eugen Bormann aus Syrakus an Wilhelm Henzen vom 8. Mai 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

³⁶⁶ Franz 1838.

³⁶⁷ Hübner 1857.

³⁶⁸ IG XIV 421. Zu dieser Inschrift s. auch: Bormann 1881; Battistoni 2011; Muscolino 2014, 112f.

³⁶⁹ IG XIV 425. 426.

Wochen verboten diese Inschriften zu copiren; der Custode hat es uns erlaubt, aber wir müssen alles hier lassen, bis wir Ermächtigung von der Commission oder dem Ministerium erhalten. An Usedom³⁷⁰ haben wir telegraphirt aber noch keinen Bescheid, und werden wohl morgen mit Zurücklassung der Abschriften reisen müssen.“³⁷¹

Die Ernte der von Bormann erwähnten ‚sauren Trauben‘ fiel drei Wochen später Otto Benndorf zu, der damit Gelegenheit hatte, sich für Bormanns Unterstützung bei der Aufnahme der zahlreichen Vasen in Terranova zu revanchieren und der Epigraphik einen großen Dienst zu erweisen. Nachdem Benndorf das Studium diverser sizilianischer Vasensammlungen erfolgreich abgeschlossen hatte, sollte er sich nämlich einen Monat später gegen Vorlage eines Schreibens des preußischen Gesandten in Florenz, Guido von Usedom, die von Schöne und Bormann bei einem Kustoden in Taormina hinterlassenen Abschriften aushändigen lassen³⁷². Damit allein war es jedoch noch nicht getan. Denn auf der Rückreise nach Rom entdeckte Bormann in Neapel im *Corpus Inscriptionum Graecarum* zwei Inschriften mit Listen von Gymnasiarchen, die ihm, weil lediglich nach einer Abschrift von d’Orville, ungenügend publiziert schienen und die sich ebenfalls in Taormina befanden³⁷³. Am 24. Mai bat er daher den noch in Sizilien weilenden Otto Benndorf, sich dieser Inschriftenfragmente anzunehmen:

„Da sie zu unserm Kram wesentlich hinzugehören so wäre es uns außerordentlich lieb wenn Du sie in Taormina auftriebtest und für uns abklatschtest, womöglich in doppelten Exemplaren. Die Inschrift im palazzo Paladino scheint noch unbekannt, es wäre uns deshalb lieb auch von dieser einen zweiten Abklatsch zu haben. Überhaupt würde sich sowohl für Inschriften als für andere Alterthümer wohl noch manches ergeben wenn Du Dir die Mühe nehmen wolltest die einzelnen Paläste durchzusehen. Die Inschrift aus palazzo Paladino war im Murray angegeben³⁷⁴; derselbe beschreibt auch den palazzo del Duca di S[an]to Stefano, aber ohne eine Inschrift anzuzeigen, den Palazzo Pelarini erwähnt er nicht.“³⁷⁵

Weil Bormann nicht umgehend Antwort von Benndorf erhielt, gab er seinem Anliegen am 31. Mai 1867 erneut Ausdruck:

³⁷⁰ Gemeint ist der preußische Diplomat Guido von Usedom (1805–1884), der von 1863–1869 Gesandter beim König von Italien war. s. ADB XXXIX (1895) 375–377 s. v. Usedom, Karl Georg Ludwig Guido Graf von (E. Berner); Noack 1927a, 609; Kolbe 1984, 403f.; Milczewski 2010.

³⁷¹ Dok. Nr. 9 (Bormann an Hirschfeld, 17. Mai 1867).

³⁷² In die Angelegenheit war auch Wilhelm Henzen involviert, der am 26. Mai 1867 in einem Brief aus Rom an Eugen Bormann in Neapel (AKUP, NL Bormann) schrieb: „[...] weßhalb Sie u<nd> Schöne, den ich herzlich grüße, noch nicht so bald auf die Erlaubniß für Taormina rechnen dürfen: Usedom ist erst heute nach Florenz zurückgekehrt.“

³⁷³ Es handelt sich hierbei um CIG 5641 und 5642 (IG XIV 422). s. dazu auch Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867); Bormann 1877.

³⁷⁴ Murray 1864, 460.

³⁷⁵ Brief von Eugen Bormann aus Neapel an Otto Benndorf vom 24. Mai 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 116).

„Auf Schönes Rath will ich bemerken daß wir 2 Briefe an Dich nach Taormina geschickt haben, er und ich einen. [...] Unsre Bitte wegen der Absuchung von Taormina will ich Dir noch einmal ans Herz legen; auch würde außer den Abklatschen uns eine Durchreibung sehr erwünscht sein, es erleichtert das Abschreiben außerordentlich. So etwa bei den In-schr[iften] im Pal[azzo] Paladino und denen die Du noch auftreiben wirst.“³⁷⁶

Benndorf, der die Inschriften in der Sakristei einer Kirche hatte auffinden können und sich sogleich nach seinem Eintreffen in Taormina an die Arbeit gemacht hatte, verfasste erst am 10. Juni 1867 das von Bormann sehnsüchtig erwartete Antwortschreiben auf die an ihn nach Taormina gerichteten Briefe:

„Lieber Freund, Deine beiden l<ieben> Briefe habe ich richtig erhalten. Ich bin hier seit 2 Tagen, um eure Wünsche zu erfüllen; die beiden gewünschten In-schr<riften> befinden sich in der Madre Chiesa in der Sakristei, wohin sie 1848 aus dem Palazzo des Duca di S. Stephano gekommen sind, welcher sie aus der chiesa S. Pietro hatte 1746 entnehmen lassen. Sie sind sehr schlecht erhalten, theilweis unleserlich, theilweis nur zu errathen; die Schrift ist größtentheils kleiner als die der eurigen. Ich nahm sofort 2 Abklatsche, überzeugte mich aber, daß ein Abklatsch auch nichts helfen würde, da die Schrift zu klein die Einkerbungen zu unbedeutend sind. So fing ich also an abzuschreiben, was sehr schwer geht, da die In-schriften an einen Fensterpfeiler eingemauert sind und immer im Schatten sich befinden. Zudem sind sie beim Einmauern und Tünchen der Sakristei wiederholt mit Tünche überzogen worden. Ich habe sie mit Spiritus abgerieben, und mit einem Licht beleuchtet. Ich habe bis jetzt für die Hälfte 1½ Tag aufgewendet und werde morgen vielleicht fertig. Es ist mir zu statten gekommen daß ich eine Publication der D’orvilleschen Abschrift hier auf-treiben konnte³⁷⁷; es läßt sich Vieles richtiger und namentlich viel mehr lesen, doch halte ich es für unmöglich, anders als partienweise sie zu restituiren. Ich will Dir nach Rom von Messina aus die Abschrift in einem recommandirten Brief schicken.

Die Inschrift die euch der Custode versprochen, ist ein unbedeutendes Fragment, das Du mit erhalten wirst.

Der Custode hatte Order das Paket auszuliefern, zum Ueberfluß zeigte ich das Ministerial-rescript vor, was ich bei mir hatte. Ich erstattete ihm also seinen Schein zurück, und erhielt dafür den euren. Die Sache hätte einfacher gehen können, wenn die Sicilianer nicht so sehr mißtrauisch wären; nun es aber vorbei ist, könnt ihr euch zu dem hübschen, leider wüstenhaft einförmigen Material gratuliren.“³⁷⁸

³⁷⁶ Brief von Eugen Bormann aus Neapel an Otto Benndorf vom 31. Mai 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 120).

³⁷⁷ Benndorf kannte die Abschrift D’Orvilles (D’Orvilles 1764, 526–559) aus einem Werk von Gabriele Lancilotto Castelli, Prinz von Torremuzza (Torremuzza 1769, 87–97 [Nr. VI]; 98–101 [Nr. VII]; Torremuzza 1784, 93–103 [Nr. VI], 104–107 [Nr. VII]). s. Brief von Otto Benndorf aus Messina an Wilhelm Henzen vom 13. Juni 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 132).

³⁷⁸ Brief von Otto Benndorf aus Taormina an Eugen Bormann vom 10. Juni 1867 (AKUP, NL Bormann) – erstveröffentlicht bei Szemethy – Militello 2019, 129f. Nr. 23.

Zwei weitere lange Arbeitstage zu je zehn bis elf Stunden³⁷⁹ benötigte Benndorf, um bei Kerzenlicht in der Sakristei mit der Abschrift und den Abklatschen fertig zu werden, und gab am 13. Juni Bormann erneut kurze Nachricht:

„Lieber Freund, ich habe noch einen Tag zugeben müssen und bin doch über manche Stelle nicht ins Reine gekommen, über die man wohl ins Reine kommen könnte. Nachdem ich so und so oft jede einzelne Stelle mit Spiritus und mit Wasser gewaschen hatte, nahm ich noch einmal Abklatsche, welche denn zu meiner Freude bedeutend leserlicher sind und an einigen Stellen zur Nachhilfe voll brauchbar sein werden.

Dieselben wie eure Abklatsche die mir der Custode gegeben behalte ich bei mir.

Grüße alle herzlich und verzeih diese Kürze. Ich schr[eibe] des Morgens noch ungefrühstückt. Von Herzen Dein Otto Benndorf.“³⁸⁰

Bormann bedankte sich am 17. Juni überschwänglich bei Benndorf für diesen „Liebesdienst wie ich selten seines gleichen gefunden; möchte es mir vergönnt sein es einmal auf irgend eine Weise wett zu machen.“³⁸¹ Noch Monate später wirkte die Hochachtung vor Benndorfs aufopfernder Hilfeleistung nach, wie wir in einem Brief von Bormann aus Rom vom 2. September 1867 an Hirschfeld nach Königsberg lesen können:

„Ich schrieb deshalb [*an Benndorf und der hat nicht nur*] die Steine in der Sacristei einer Kirche gefunden, sondern auch, da ein Abklatsch nicht gelingen wollte ein paar Tage darauf verwendet sie abzuschreiben. Ich habe seine Abschriften und Abklatsche jetzt hier und muß sagen die Art wie er abgeschrieben hat, hat meine volle Ver- und Bewunderung erregt³⁸². Es ist beträchtlich mehr gelesen worden und besser, als in der Publication im Corpus so daß auch diese Steine einen neuen Abdruck verdienen. Zu unsern Strategenlisten gehören sie sehr genau, da sie aus denselbe[n] Zeiten sind; also zweimal eine Serie von Eponymen in den Strategen u<nd> Gymnasiarchenlisten erscheint, und ebenfalls öfter der Strateg des einen Jahres Gymnasiarch eines andern ist. Unangenehm ist sehr daß diese Steine jetzt eingemauert sind, so daß von der einen (C<orpus> I<nscriptionum Graecarum> 5640)³⁸³

³⁷⁹ s. dazu den Brief von Otto Benndorf aus Messina an Wilhelm Henzen vom 13. Juni 1867 (zitiert nach Szemethy 2019a, 56f.): „Was ich in 3½ Tagen 10–11 stündiger Arbeit habe herauskriegen können, habe ich eben in einem reccomandirten Briefe an Bormann, den ich gegenwärtig in Rom vermuthen muß, nach Rom abgesandt. Als ich mit der Abschrift fertig war, habe ich einen dritten Abklatsch genommen und zu meiner Freude bemerkt, daß der Spiritus und das Wasser nicht umsonst gewirkt hatten; dieser Abklatsch wird an den meisten Stellen meine Abschrift bestätigen können, für die schlimmsten Stellen freilich noch immer unbrauchbar sein, wenn ich recht gesehen habe. Ich vergaß Bormann zu schreiben, daß wo meine Lesung von der Dorvillschen abweicht, diese Abweichung eine bewußte ist, auch dann wenn kein besonderes Sic dabeistehen sollte.“

³⁸⁰ Brief von Otto Benndorf aus Messina an Eugen Bormann vom 13. Juni 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 131).

³⁸¹ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Otto Benndorf vom 17. Juni 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 135f.).

³⁸² s. auch IG XIV 422 (S. 90): „Descripsit ex lapide docte et constanter inscriptionem lateris sinistri Benndorf [...]“.

³⁸³ Die Angabe der CIG-Nummer ist hier fehlerhaft, denn es muss sich, wie wir Bormanns Schreiben aus Neapel an Benndorf entnehmen können, um Abschriften von d’Orville handeln, die im CIG unter den Nummern CIG 5641 und 5642 (IG XIV 422) geführt werden. Vgl. Brief von Eugen Bormann aus Neapel

Benndorf nur eine Seite gelesen hat; es war hier die Constituirung und Berechnung der Zeitfolge sehr wesentlich auch die Jahresanzahl und die Eponymen der andern Seiten zu trennen, von denen in der Publication sehr wenig gelesen ist. Ich habe für die Erklärung u. s. w. herumgesucht und bin u. a., der Monatsnamen und namentlich der Zeitbestimmung wegen auf die delphischen Inschriften von Wescher³⁸⁴ gekommen, in denen einem Tauromenier Proxenie ertheilt wird, und zwar wie ich vermüthe demselben, der als Gymnasiarch in unsern Listen erscheint. Um so für unsern Taorminitaner einen festen Zeitpunkt zu gewinnen habe ich die Chronologie der delphischen Inschriften angefasst; eine etwas mühselige aber zum Ziele führende Arbeit. Für eine ziemliche Reihe kann man fast das genaue Jahr bestimmen, für andre wenigstens den Zeitraum. Ich bin jetzt damit so ziemlich im Klaren, und es wirft wol einen kleinen Aufsatz ab, die Bestimmung der delphischen Monate, die aus den Inschriften sich allerdings fast von selbst ergibt, hat wie ich vor ein paar Tagen gesehen, schon Kirchhoff³⁸⁵ in den Monatsberichten 1864 vorweggenommen³⁸⁶. In diesen Tagen denke ich an die Inschriften von Taormina selbst wieder zu gehen. Wir wissen noch immer nicht genau wie wir sie publiciren werden; mit lateinischem Text in den *Annali* dachten wir, wissen aber noch nicht, ob sie hier genügend genau gedruckt werden können.³⁸⁷

Publiziert wurden die Inschriften weder in den *Annali* noch, wie Ende 1867 angedacht, im *Hermes*³⁸⁸. Eine gemeinsam mit Schöne geplante Publikation verzögerte sich auch deshalb, weil sich für Otto Benndorf Anfang 1868 erneut Gelegenheit bot, einige der Inschriften von Taormina zu untersuchen. Nachdem er den Winter 1867/68 in Griechenland und Kleinasien zugebracht hatte, reiste Benndorf nämlich im Februar 1868 der Metopen von Selinunt und seiner Vasenforschungen wegen erneut nach Sizilien und konnte durchsetzen, dass die Steine mit den Gymnasiarchen-Verzeichnissen in der Sakristei ausgemauert wurden. Es war ihm dadurch möglich, Abklatsche der bislang nicht sichtbaren Seiten anzufertigen³⁸⁹. An Otto Hirschfeld berichtete Eugen Bormann am 12. März 1868 Folgendes in diesem Zusammenhang:

„Viel herausbringen lassen würde sich allerdings nicht, meint er [sc. Benndorf]. Außerdem hat ihm der Custode, wie er gerade wegging, einen den unsrigen ähnlichen Stein in einer

an Otto Benndorf vom 24. Mai 1867 (zitiert nach Szemethy – Militello 2019, 116); Brief von Otto Benndorf aus Taormina an Eugen Bormann vom 10. Juni 1867 (AKUP, NL Bormann). Vgl. S. 73 Anm. 373.

³⁸⁴ Wescher – Foucart 1863.

³⁸⁵ Der Klassische Philologe Adolf Kirchhoff (1826–1908) absolvierte sein Studium in Berlin, wo er 1842 promovierte und anschließend am Joachimsthalschen Gymnasium unterrichtete. 1865 folgte er August Boeckh auf den Berliner Lehrstuhl und als Herausgeber des *Corpus Inscriptionum Graecarum*. s. NDB XI (1977) 647f. s. v. Kirchhoff, Adolf (P. Wirth); DNP 2012, 655f. s. v. Kirchhoff, Adolf (M. Humar).

³⁸⁶ Kirchhoff 1864.

³⁸⁷ Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867; Abb. 16).

³⁸⁸ „An den *Hermes* haben wir auch gedacht“, antwortete Bormann auf eine sich darauf beziehende Frage von Otto Hirschfeld. s. Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

³⁸⁹ s. den Brief von Otto Benndorf aus Messina an Eugen Bormann vom 11. Februar 1868 (Szemethy – Militello 2019, 145f.).

Gartenmauer gezeigt. Den soll nun Heydemann abklatschen wenn er nächstens nach Sizilien geht³⁹⁰. So gibts wieder neues zu thun, und unsre beabsichtigte Publication wird noch um einige Seiten und Tafeln reicher. Schöne und ich haben vor noch in diesem Sommer herauszurücken. Die Steine sollen etwa in halber Größe autographirt gegeben werden, der Text mit den Ergänzungen in Minuskeln, und ich werde eine nicht sehr ausführliche Einleitung mit dem nöthigsten Commentar schreiben. Schöne will das Autographiren besorgen, und ich schreibe vielleicht noch heute an Mommsen, ob die Weidmannsche Buchhandlung die Sache übernehmen will³⁹¹. Mit der Chronologie der delphischen Inschriften war ich im Reinen und wollte eben den Aufsatz niederschreiben, da sehe ich aus einer Note von Foucart daß August Mommsen ganz dasselbe Thema in einem Aufsatz im *Philologus* 1866³⁹² behandelt haben muss, und wie ich zugleich ersah, mit denselben Resultaten. Ich ließ deshalb die Sache liegen, muß aber allerdings den Mommsen'schen Aufsatz bei der Einleitung zu den taorminitaner Inschriften haben, und da im Institut der *Philologus* seit 65 fehlt, werde ich Schöne oder Kekulé bitten mir ihn zu besorgen.“³⁹³

Die im Schreiben an Hirschfeld für den Sommer 1868 angekündigte Publikation von Bormann und Schöne kam nicht zu Stande. Vielmehr sollte es bis zur endgültigen Veröffentlichung der Inschriften aus Taormina noch sehr lange dauern. Vorerst begnügte sich Bormann, einzelne Funde in den Adunanzien am römischen Institut vorzustellen. Am 10. Jänner 1868³⁹⁴ referierte er über eine taorminitaner Grabinschrift³⁹⁵, die er noch im gleichen Jahr im *Bullettino* veröffentlichte³⁹⁶. Am 5. März 1869 sprach er über die reichen Funde, die in den letzten Jahren in der griechischen Kolonie Taormina ans Licht gekommen waren, und erwähnte insbesondere die Beamtenlisten³⁹⁷. Am 2. April 1869 gab er einen Bericht „sulle misure mentovate nelle lapidi tauromenitane“³⁹⁸ und am 16. April über die Chronologie der „fasti taorminitani“³⁹⁹. Größere Abhandlungen folgten im Jahr 1877 anlässlich des 60. Geburtstages von Theodor Mommsen in dessen Festschrift⁴⁰⁰ und 1881 mit einer sehr sorgfältigen Analyse der Strategenliste im Rahmen eines Vortrages an der Universität Marburg, kurz

³⁹⁰ Heydemann kam allerdings erst 1869 nach Sizilien und hatte während dieser Reise derart schlechtes Wetter, dass er nicht nach Taormina reisen konnte. s. Brief von Heinrich Heydemann aus Messina an Eugen Bormann vom 7./8. März 1869 (AKUP, NL Bormann): „Wie leid eß mir tut, für mich daß schöne theater nicht zu sehen, für Dich die abklatsche nicht besorgen zu können, kanst Du Dir vorstellen: aber eß regnet eimerweise den ganzen tag, regnete die ganze nacht, und wird weiter regnen! [sic]“ Zitat unter dem 8. März 1869.

³⁹¹ Über Theodor Mommsens Naheverhältnis zur Weidmannschen Buchhandlung s. unten S. 119 Anm. 619.

³⁹² Mommsen 1866a.

³⁹³ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

³⁹⁴ BdI 1868, 36.

³⁹⁵ IG XIV 444.

³⁹⁶ Bormann 1868, 171–173. s. dazu auch Muscolino 2014, 112 mit Anm. 36.

³⁹⁷ BdI 1869, 71.

³⁹⁸ BdI 1869, 132.

³⁹⁹ BdI 1869, 136.

⁴⁰⁰ Bormann 1877.

nach seiner Berufung⁴⁰¹, worin er französischen Gelehrten, die sich mit den taormitaner Inschriften zu beschäftigen begonnen hatten, in mehreren Punkt widersprach⁴⁰².

Erst über zwanzig Jahre nach der Sizilienreise publizierte Bormann im Jahr 1890 im Band 14 der *Inscriptiones Graecae* die Inschriften in vollem Umfang und hielt dazu fest: „Thesauri epigraphici Tauromenitani edendi curam suscepi a Kaibelio mihi demandatam. Eugenius Bormann“⁴⁰³.

3.5.4. Sizilien – Neapel – Rom

Während Otto Benndorf im Jahr 1867 noch einige Zeit in Sizilien zubrachte, waren Bormann und Schöne von Taormina über Messina aufs Festland gereist. Die Reiseaufzeichnungen Otto Benndorfs, auf die wir uns für die gemeinsame Zeit der Sizilienreise stützen konnten, fallen daher für den weiteren Reiseverlauf, also die Rückreise von Bormann nach Rom, als Quelle aus.

Bormann kündigte am 8. Mai 1867 in einem Schreiben aus Syrakus seine voraussichtliche Ankunft in Neapel und seine baldige Rückkehr nach Rom bei Wilhelm Henzen an:

„Die Reise dauerte etwas länger als ich gerechnet; aber kurz nach dem 20ten werde ich doch wol in Neapel sein und Ende Mai hoffe ich wieder in Rom zu sein um die Sommermonate rechtschaffen mit Ihnen arbeiten zu können.“⁴⁰⁴

Nach einer kurzen Schiffspassage von Sizilien auf das italienische Festland hatte Bormann mit Schöne eigentlich ein paar Tage in Kalabrien verbringen wollen – ein Vorhaben, das sie jedoch, wie Bormann in einem späteren Brief von Anfang September 1867 Otto Hirschfeld schrieb, kurzfristig nicht realisiert hatten:

„Von Messina aus giengen Schöne und ich nach Reggio hinüber mit der Absicht, etwas durch Calabrien zu reisen und dann von Pizzo oder Palo [sc. Paola] wo zuweilen italiänische Dampfer anlegen nach Neapel zurückzufahren. Aber wie wir aufs Postbureau kamen waren keine Plätze mehr zu haben, der Postwagen hat dort überhaupt nur drei. Von Reggio aus hätten wir wol mit Wagen oder Esel noch weiter gekonnt, aber um Monteleone⁴⁰⁵ sollte die Gegend unsicher sein, Schöne meinte man sei dort noch weniger sicher einen Postplatz zu erhalten und so einigermäßen gesichert zu fahren, und wir hätten uns bis Palo [sc. Paola] durchschlagen müssen, da in Pizzo das Schiff nicht anlegte. So kam denn Schöne zu dem Resultat das Versprechen an seine Mutter sich in keine Gefahr zu begeben erlaube ihm nicht die Reise zu wagen. Ich konnte dagegen nichts einwenden und den andern Tag giengen

⁴⁰¹ Bormann 1881.

⁴⁰² s. dazu Muscolino 2014, 113.

⁴⁰³ IG XIV, S. 79.

⁴⁰⁴ Brief von Eugen Bormann aus Syrakus an Wilhelm Henzen vom 8. Mai 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

⁴⁰⁵ Das heutige Vibo Valentia liegt auf einem Hochplateau, 6 km von der Küste entfernt und etwa 100 km nördlich von Reggio Calabria.

wir nach Messina zurück und von dort auf einem italiänischen Dampfer, der an der calabrischen Küste entlang fuhr, zweimal anlegte und so 36 Stunden brauchte, nach Neapel.“⁴⁰⁶

Die Fahrt mit dem italienischen Postdampfer von Messina nach Neapel bot ihnen zumindest noch Ausblicke auf die herrliche Küste entlang des Golfs von Salerno und Neapel⁴⁰⁷. In Neapel angekommen hatte Bormann wegen der entfallenen Kalabrienreise für Ausflüge in die Umgebung ausreichend Zeit. Auf seinem Programm standen Cumae und Sorrent, aber auch Capri. Auch das Vorhaben, Pompeii bei der Heimreise von Sizilien noch einmal ausgiebig zu studieren, setzte er in die Tat um.

Ende Mai war Bormann noch immer in Neapel, wo ihn ein mit Sonntag, den 26. Mai 1867 datiertes Schreiben von Wilhelm Henzen erreichte. Für eine entsprechende Beantwortung der von Henzen an ihn herangetragenen Fragen war am Beginn der darauffolgenden Woche ein Besuch an der *Borbonica*, der heutigen *Biblioteca Nazionale*, notwendig. „Ihnen wird die Sache hoffentlich nicht viel Zeit kosten“⁴⁰⁸, bemerkte Henzen, und tatsächlich handelte es sich bei den Arbeiten lediglich um einfache Recherchen zu Paginierung und Folierung und um die Klärung von Fragen zu Handschriften von Smetius⁴⁰⁹ und Ligorios⁴¹⁰.

Weitere Touren, z. B. nach Amalfi oder Paestum, waren mit Reinhard Kekulé geplant. Da dieser jedoch nicht zeitgerecht aus Rom abreisen konnte, fuhr Bormann aus „Mangel an Gesellschaft“ mit einem kurzen Zwischenstopp in der Benediktinerabtei Montecassino⁴¹¹ zurück ans römische Institut, von wo er etwa zwei Monate zuvor nach Sizilien aufgebrochen war⁴¹².

⁴⁰⁶ Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

⁴⁰⁷ Zur Schiffspassage von Messina nach Neapel s. Baedeker 1872, 216f.

⁴⁰⁸ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eugen Bormann in Neapel vom 26. Mai 1867 (AKUP, NL Bormann).

⁴⁰⁹ Der flämische Gelehrte Martinus Smetius (auch: Maarten de Smet, ca. 1525–1578) hatte während seines Aufenthalts in Rom und auf seinen Reisen in Italien von 1545 bis 1551, als er Sekretär des Kardinals Rodolfo Pio da Carpi war – ein großer Liebhaber und Sammler von Antiken –, eine große Zahl von Inschriften gesammelt. Sein Werk wurde posthum im Jahre 1588 von Justus Lipsius herausgegeben (Smetius 1588). Zu Smetius und seinem Werk s. CIL VI, S. XLIXf. Nr. XXXVII (Index Auctorum); Calabi Limentani 1991, 46. 48; Stenhouse 2000, 79f.; Vagenheim 2006; DNP 2012, S. XXIf. (P. Kuhlmann – H. Schneider).

⁴¹⁰ Der aus Neapel stammende Maler, Architekt und Antiquar Pirro Ligorio (1512/13–1583) kam 1534 nach Rom, wo er die antiken Hinterlassenschaften genau studierte, das philologische Studium mit Autopsie von Ruinen verband, sich um Rekonstruktionen bemühte und ab 1549 im Auftrag des Kardinals Ippolito II. d'Este auch Ausgrabungen in der Hadriansvilla in Tivoli begann. Er hinterließ zahlreiche Manuskripte zu allen Bereichen der Altertumsforschung, inklusive der Epigraphik. Nur wenig publizierte er daraus zu Lebzeiten, z. B. Ligorio 1553. – Zu Ligorio s. CIL VI, S. LI–LIII Nr. XLIII (Index Auctorum); Calabi Limentani 1991, 45; Stenhouse 2000, 78f.; Coffin 2004; DBI LXV (2005) 109–114 s. v. Ligorio, Pirro (L. Bortolotti); DNP 2012, 737–739 s. v. Ligorio, Pirro (A. Schreurs).

⁴¹¹ Die Abtei, die Bormann im Jahr 1867 besichtigen konnte, war in ihrem Erscheinungsbild gleich der heutigen, da sie nach der kompletten Zerstörung im Februar 1944 originalgetreu wiedererrichtet wurde. s. LThK VII (1998) 438f. s. v. Montecassino (K. Birnbacher).

⁴¹² Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

3.6. Verlängerung des Reisestipendiums

Als Bormann Anfang Juni aus Sizilien zurückkehrte, waren bereits alle Vorkehrungen getroffen, damit er und auch Karl Dilthey für ein weiteres Jahr in Rom bleiben konnten. Das Stipendium für das Jahr 1866/67 und der davon abhängige Italienaufenthalt wären ansonsten schon drei Monate später zu Ende gegangen.

Bormann hatte ganz offensichtlich Henzen von Anfang an und besonders in den Wochen vor seiner Sizilienreise, als er ihm für das *CIL* zur Hand ging, von seinen fachlichen Fähigkeiten überzeugt. Bormanns Charakter, sein zuvorkommendes Wesen und die Zuverlässigkeit, mit der er ihm übertragene Arbeiten erledigte, werden auf Henzen Eindruck gemacht haben, brauchte er doch einen Mitarbeiter, auf den er sich verlassen konnte. Auch für Theodor Mommsen in Berlin war es unerlässlich, in Rom einen geeigneten Mann zu haben, der nicht nur Henzen, sondern natürlich auch ihn in Berlin in Sachen *CIL* tatkräftig unterstützte. So forderte Mommsen schon im März 1867 ohne große Umschweife von Henzen eine Stellungnahme zu seinem ehemaligen Berliner Studenten:

„Wie steht es mit Bormann? Wenn Sie nicht der Meinung sind, daß er zu mehr als zum Hilfsarbeiter sich eignet [...] so lassen Sie es mich wissen. Es giebt mehr Leute: aber einen Gehülfen müssen Sie noch haben.“⁴¹³

Ein Antwortschreiben von Henzen an Mommsen liegt mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vor, jedoch spricht alles dafür, dass Henzen mit Bormann überaus zufrieden war, ihn bereits für Arbeiten am *Corpus* einplante und daher ein Ersatz Bormanns ganz und gar nicht in seinem Interesse lag. Bestätigung findet das in einem Brief von Wilhelm Henzen, den dieser am 29. April 1867, noch während Bormann in Sizilien unterwegs war, an Eduard Gerhard nach Berlin schrieb:

„Sollte es zum Kriege kommen (und das ist wohl kaum zweifelhaft), so würde ich speziell sehr ungern unsern »Unteroffizier« Bormann verlieren, auf den ich für das C. I. L. in diesem Sommer stark gerechnet hatte.“⁴¹⁴

So handelte Henzen nicht uneigennützig, als er im Frühjahr 1867 von Rom aus – während der Abwesenheit des ‚Unteroffiziers‘ – Unterlagen für Bormanns Antrag auf Verlängerung des archäologischen Reisestipendiums zusammenstellte und nach Berlin sandte. Offenbar hatte Bormann vor der Abreise von Rom nach Sizilien nicht mehr ausreichend Zeit für das

⁴¹³ Brief von Theodor Mommsen aus Berlin an Wilhelm Henzen in Rom vom 8. März 1867 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y6jpvdx>> (26.9.2020).

⁴¹⁴ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eduard Gerhard vom 29. April 1867 (zitiert nach Kolbe 1984, 379).

Verfassen eines Verlängerungsgesuches gehabt, und so schickte er am 8. April 1867, als er erst wenige Tage von Rom weg war, von Pompeii aus an Henzen seine

„Bewerbung um die Verlängerung des archäologischen Reisestipendiums, mit der Bitte Ihre Empfehlung hinzuzufügen und Helbig um das gleiche zu bitten, und dann das Schriftstück nach Berlin gelangen zu lassen. Das Papier wird doch wohl keinen Anstoss erregen, es blieb uns nur die Wahl zwischen diesem und einem Briefbogen in kleinem Format.“⁴¹⁵

Da Emilie Gerhard – Eduard Gerhard war kurz zuvor, am 12. Mai 1867, verstorben – Henzen hatte wissen lassen, dass ihr ein von ihm per Boten an ihren Mann als Mitglied der Zentralkommission übermitteltes Gesuch um Erneuerung von Bormanns Stipendium „nicht zu Gesicht gekommen“ sei, wandte sich Henzen am 18. Mai 1867 an Richard Lepsius:

„Ich habe dasselbe, warm empfohlen, vor etwa 5–6 Wochen der Gesandtschaft übergeben, da mir ausreichende Zeit vorhanden zu sein schien, um das Porto für das auf schlechtes Papier, wie es in Pompeji aufzutreiben gewesen, geschriebene Gesuch dem Institut sparen zu können. Ich bitte nun die C<entral> D<irektion> bei Entscheidung über das Stipendium die Verspätung den Petenten [sc. Bormann] nicht entgelten zu lassen, der daran schuldlos ist. Vielleicht hat Abeken den Brief nicht mehr an G<er>h<ar>d abgegeben.“⁴¹⁶

Die „Centralkommission des archäologischen Instituts zu Rom“ scheint die Antragsschreiben aus Rom jedoch rechtzeitig in Berlin erhalten zu haben, denn nach einer zur Entscheidungsfindung anberaumten Sitzung leitete der Vorsitzende Richard Lepsius den Vorschlag für die Vergabe, respektive die Verlängerung der beiden Stipendien für das Jahr 1867/68 am 4. Juni 1867 in gewohnter Weise an den Kultusminister Mühler und versicherte diesem im Namen der Zentralkommission,

„daß die Genannten das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und ihre wissenschaftlichen Interessen nach den verschiedenen philologischen Richtungen, denen sie angehören, in anerkennenswerther Weise gefördert haben. Sie ist der Ansicht daß es für die beiden Stipendiaten von nicht geringer Wichtigkeit sein werde, ihre mit Ernst und Ausdauer begonnenen römischen Studien fortsetzen und während eines weiteren Jahres bis zu einem gewissen Grade abschließen zu können. Sie beantragt demnach ehrerbietigst:
Euer Excellenz möge Sich bewogen finden, die für das Jahr 1867/8 zu vergebenden beiden Stipendien des archäologischen Instituts zu Rom den beiden bisherigen Stipendiaten Herrn Dr Karl Dillthey und Herrn Dr Eugen Bormann hochgeneigtest verleihen zu wollen.“⁴¹⁷

⁴¹⁵ Brief von Eugen Bormann aus Pompeii an Wilhelm Henzen vom 8. April 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

⁴¹⁶ Die letzten Zitate aus einem Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Richard Lepsius vom 18. Mai 1867 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/4m5en2ww>> (13.2.2021).

⁴¹⁷ Die letzten Zitate aus einem, von Richard Lepsius gezeichneten Schreiben der Zentralkommission an Heinrich von Mühler vom 4. Juni 1867 (GStA, I.HA REP 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. IX Teil 2 Nr. 2 Bd. 4 Bl. 163).

Da der Vorschlag der Kommission sich ohne weitere Diskussion anderer Kandidaten ausschließlich auf eine Verlängerung des Stipendiums der gegenwärtigen Stipendiaten Karl Dilthey und Eugen Bormann beschränkte, darf man davon ausgehen, dass für das Jahr 1867/68 die Vergabe des archäologischen Reisestipendiums ohne Bewerbungsverfahren für neue Kandidaten vonstattengegangen war. Womöglich wurde bewusst auf ein solches Verfahren verzichtet, da es außer Zweifel stand, dass die derzeitigen Kandidaten eine Verlängerung anstrebten.

Über die Verleihung des Stipendiums durch den Minister hatte Henzen von Porto d'Anzio aus Bormann unverzüglich verständigt⁴¹⁸. Statutenkonform wurde vom Ministerium die Verleihung der beiden Stipendien am 16. August 1867 im Königlich Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht⁴¹⁹.

3.7. Sommer und Herbst 1867 in Rom

Im Wissen, mit Bormann und Kekulé zwei vertrauenswürdigen Mitarbeiter am Institut zu haben, die mit den Institutsagenden bestens vertraut waren, konnte Henzen im Juli 1867 seiner Frau ins etwa 60 km von Rom entfernte Porto d'Anzio folgen. Am Meer wollte er nicht nur der drückenden Hitze der Stadt, sondern auch seinem 25-jährigen Jubiläum als Mitarbeiter am römischen Institut entkommen⁴²⁰. Letzteres sollte ihm jedoch nicht ganz gelingen, zumal man in seinem Umkreis für so einen Anlass natürlich Vorbereitungen getroffen hatte, und da eine größere Feier ungewiss schien, wollte man Henzen nicht ohne ein Stelldichein aus Rom ziehen lassen. Hirschfeld, der sich, wie andere auch, an den Kosten der Festgaben beteiligt hatte, wurde darüber von Bormann – wenn auch mit etwas Verspätung – in Kenntnis gesetzt:

„Wir paar anwesenden Capitoliner mit Klüggmann und Helbig die dazu herübergekommen waren, giengen um 11 Uhr in Henzens Stube, wir selbst nicht in Frack und Henzen trafen wir ganz im Hausanzug; Helbig sprach einige Worte, es waren deren wirklich so wenig, ich glaube wirklich nicht mehr als 20, daß nicht viel Unpassendes darin sein konnte; wir zeigten ihm den Schild mit der allerdings vortrefflichen Inschrift von Mommsen⁴²¹, und das

⁴¹⁸ Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d'Anzio an Richard Lepsius vom 28. Juli 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

⁴¹⁹ Königlich Preußischer Staats-Anzeiger Nr. 193, 16. August 1867, 3174.

⁴²⁰ Zu Henzens Jubiläum s. Augsburger Allgemeine Zeitung Nr. 215, 3. August 1867, 3487; Michaelis 1879, 155; Michaelis 1887, bes. 9f. 12; ADB L (1905) 207–215, bes. 214f. s. v. Henzen, Wilhelm (E. Petersen).

⁴²¹ Angesprochen wird hier jene silberne Motivtafel, welche 164 Mitglieder des Instituts stifteten und die von Theodor Mommsen verfasste Inschrift trug: „Gulielmo Henzen Bremensi | per annos XXV | Instituti archaeologici Romani moderatori | curatori eius integro fideli facili navo | bonarum litterarum apud duas nationes propagatori | Italarum Germanorumque amicitiae stabilitori | thesauri epigraphici urbani conditori | qui neminem laesit omnes singulosque adiuvit – amico suavi – hospiti comi – homini bono | mense Iulio anni MDCCCLVII | sodales.“ s. Michaelis 1879, 155; Michaelis 1887, 12; ADB L (1905) 215 s. v. Henzen, Wilhelm (E. Petersen).

Kekulé'sche Programm⁴²², glänzend in Pergament eingebunden⁴²³; und unser guter Patrone bewunderte alles, bedauerte daß Helbig und Klügmann darum die Tour gemacht hätten⁴²⁴ und sagte sonst noch so einiges. In 5 Minuten war die Sache zu Ende, und nicht einmal ein Festessen oder so etwas. In Pompeji hatten sie ausgeheckt eine außerordentliche Adunanz des Instituts zur Feier zu halten, das ist unterblieben, weil die Frauen Helbig und Klügmann das Fest in Genzano feiern wollten und uns insgesamt dazu einluden. Aber der padrone wollte auch das nicht aus Mangel an Zeit.⁴²⁵

Henzens Absenz vom Kapitol ließ weder für Bormann noch für Kekulé viel Zeit für *dolce far niente*. Für Bormann war nun die Zeit gekommen, in der er, wie schon von Neapel angekündigt, mit Henzen „rechtschaffen“ zusammenarbeiten und ihn mit seiner Arbeitskraft tatkräftig unterstützen wollte⁴²⁶. Von Porto d'Anzio aus steuerte Henzen natürlich weiterhin das Geschehen am Institut. Regelmäßig schrieb er nach Rom und delegierte an die ‚Daheimgebliebenen‘ neue Aufgaben. Während Kekulé das laufende Tagesgeschäft für das Institut abzuwickeln hatte, d. h. die Korrespondenz erledigte, sich Neuankömmlingen annahm, Mitteilungen an Henzen machte und sich außerdem um Beiträge und Druckangelegenheiten für die Institutsschriften kümmerte, war Bormann schon ganz mit Arbeiten für das *CIL* beschäftigt. Das veranschaulicht ein Brief, in dem Henzen am 30. Juli 1867 aus Porto d'Anzio Kekulé ersucht, „umstehende Zeilen dem Unterofficier [sc. Bormann] einzuhändigen“. Diese Zeilen an Bormann lauten wie folgt:

„Mommsen schreibt, daß auch nach seiner Meinung Bonada⁴²⁷ u<nd> Ferretti⁴²⁸ Luxus sind; also bitte ich nur einzutragen, was sie ausdrücklich aus Autopsie geben. Er meint, daß eigentlich selbst Burmann⁴²⁹ u<nd> Meyer⁴³⁰ schon überflüssig seien, was ja auch gewisser

⁴²² Kekulé 1867. An den Kosten dieser Festschrift, einer Abhandlung Kekulé's mit einer einleitenden Widmung, beteiligten sich Benndorf, Bormann, Dilthey, Heydemann, Hinck, Hirschfeld, Jordan, Kekulé, Klügmann, Schöne und August Wilmanns. s. auch Dok. Nr. 10 (Hirschfeld an Bormann, 18. Juli 1867): „Wo (und wieviel?) zahlt man für die Schrift zu Henzen's Jubiläum?“.

⁴²³ In einem Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d'Anzio an Richard Lepsius vom 28. Juli 1867 (DAI Rom, NL Henzen) erwähnte Henzen neben der Festschrift von Kekulé weitere Schriften, die ihm aus diesem Anlass gewidmet wurden: „Dr. Kekulé wird Ihnen zugleich auf Gesandtschaftswege für die C<entral>D<irektion> einige Exemplare der schönen strenna festosa übersenden, die von ihm verfasst, mir so freundlich von den Capitolinern der letzten Saison dedicirt wurde. Außerdem bedachten mich Helbig, Benndorf und Schöne, Wilmanns gleichfalls mit Widmungen ihrer Arbeiten. Die Votivtafel, vortrefflich ausgeführt, läßt in ihrem Inhalte Mommsens epigraphische Meisterschaft und seine Freundschaft für mich nicht verkennen.“ Bei den gewidmeten Werken handelt es sich um Helbig 1867a und Benndorf – Schöne 1867. Die erwähnte Arbeit von August Wilmanns konnte nicht eruiert werden.

⁴²⁴ Gemeint ist die Tour von Genzano nach Rom. Zur Villeggiatur von Helbig und Klügmann in Genzano s. unten S. 87. Genzano di Roma liegt südlich von Rom in den Albaner Bergen und war beliebter Sommerfrische-Ort für die Bewohner des Kapitols.

⁴²⁵ Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

⁴²⁶ Brief von Eugen Bormann aus Syrakus an Wilhelm Henzen vom 8. Mai 1867 (AKUP, NL Bormann).

⁴²⁷ Bonada 1751; Bonada 1751–1753.

⁴²⁸ Ferretti 1672.

⁴²⁹ Burmann 1759–1773.

⁴³⁰ Meyer 1835.

Maßen richtig ist; allein als die gangbarsten Bücher der Art muß man sie doch citiren: wo nicht, müßte man mit gleichem Rechte auch Orelli weglassen.“⁴³¹

Eine Woche später, am 6. August, kündigte Henzen Bormann von Porto d’Anzio aus „einen sforzo extraordinario“ an (Abb. 20) – wieder ganz im Sinne des *CIL* –, da Mommsen, der sich von April bis Oktober zu Forschungszwecken in Norditalien aufhielt⁴³², die Zusendung einzelner Scheden nach Padua erbeten hatte. Mit dem Versenden allein war es aber nicht getan, weswegen Henzen genaue Anweisungen mitschickte:

„Mommsen verlangt Hals über Kopf die sämtlichen Scheden von Ferrara, da es sich ihm herausgestellt, daß F oder vielmehr die Steine, die dort zusammen gekommen zur Transpadana gehören. Sie müssen daher so gut sein, auch die Mappen des XV durchzusehen u<nd> genau alles ferrarensische auszusondern. Ferner werden Sie unter Ferrara einige Pesareser Steine finden (wenigstens glaube ich, daß wir sie dort gelassen haben). Diese dürften am Besten zurückbleiben, jedoch an Mommsen die Notiz zu schicken sein. – Endlich wünscht M<ommsen>, daß die Scheden von Ravenna durchgesehen und alle Steine, bei denen das Provenienz zweifelhaft, ihm geschickt werden. Das wäre nun ganz einfach; aber ich scheue mich, diese Scheden einer lumpigen [X-x] Eisenbahnverwaltung anzuvertrauen, ohne ein Verzeichniß zu behalten, um im äußersten Falle Alles herstellen zu können. Ich bin daher der Meinung, daß Sie ein solches herstellen müssen, von jeder Schede die sämtlichen Citate notierend; da sie ja aus so vielen Codices stammen, ist das gewiß nöthig. Das Schlimmste ist, daß M<ommsen>, wie gewöhnlich, die größte Eile hat u<nd> man also nicht etwa einen Reisenden abwarten kann. Um das Packet etwas dicker zu machen, fügen Sie aus der Lade des großen Arbeitstisches die Blätter von de Rossi’s Bull<ettino> crist<iana>⁴³³, eventuell die Hefte von de Vit Forcellini⁴³⁴ hinzu. Wenn man es versichern kann, thun Sie es, so wie ich denn wohl wünschen möchte, daß Sie selbst es auf die Agentur brächten. Vorher muß es aber auf die Douana. Adresse: Sig. Prof. Mommsen, via Patriarcato 5 rosso, casa Tevaroni, Padova. Sie werden hier wohl frankiren müssen. Wenn Sie aber gesandt haben, benachrichtigen Sie gef<älligst>⁴³⁵ Mommsen sogleich, damit er im Nothfalle auf dem Büreau in Padova reklamiren könne. Vielleicht müssen Sie auch ausdrücklich auf dem Packet bemerken: franco in casa. Denn manchmal wartet das Volk, bis die Sachen abgeholt werden.

Sollte zufällig Hinck gerade abreisen u<nd> das Packet mitnehmen wollen, so könnte er es in Florenz an Dilthey geben, der mir schreibt, d<a>ß er vor dem 10ten nicht abreist, u<nd> zwar nach Venedig; in diesem Falle größter Sicherheit könnten Sie sich das Verzeichniß sparen.“⁴³⁶

⁴³¹ Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d’Anzio an Reinhard Kekulé und Eugen Bormann in Rom vom 30. Juli 1867 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/16p8k43c>> (13.2.2021).

⁴³² Zu dieser Reise Mommsens s. Calvelli 2012.

⁴³³ Der *Bullettino di Archeologia Cristiana* wurde von De Rossi seit 1863 in Rom herausgegeben.

⁴³⁴ Das von Egidio Forcellini im 18. Jahrhundert verfasste *Totius Latinitatis Lexicon* wurde von Vincenzo De Vit von 1858 bis 1879 neu herausgegeben.

⁴³⁵ Zur Abkürzung „gef<älligst>“ für „gefälligst“ (im Sinn von „so freundlich sein“) s. Rasch – Feldmann 2003, 145.

⁴³⁶ Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d’Anzio an Eugen Bormann in Rom vom 6. August 1867 (AKUP, NL Bormann).

Zwei Tage später, am 8. August 1867, folgte ein weiteres Schreiben von Henzen aus Porto d’Anzio. Wieder ersuchte er Bormann um rasche Erledigung, diesmal jedoch in eigener Sache, denn Henzen benötigte für die Arbeit an einem Aufsatz einige Informationen. Dem Zusammenhang nach handelte es sich um Henzens Beschäftigung mit neu gefundenen Fragmenten von Arvaltafeln⁴³⁷, die bald darauf im *Hermes* sowie in den *Annali dell’Istituto* des Jahres 1867 in umfangreichen Beiträgen⁴³⁸ erscheinen sollten.

Bormann hatte seine Ausarbeitungen zu Henzens „ganzen Haufen von Fragen“ auf drei Seiten zusammengeschrieben, listete Punkt für Punkt die angefragten Daten zu Konsuln, zu Nero, seinen Amtstiteln und Gemahlinnen auf, fügte Zitate genauso wie die von Henzen gewünschten „nöthigsten Beweisstellen“ an. Henzen schien es eilig zu haben, denn er bat Bormann „noch an demselben Tage“ zu antworten⁴³⁹, da sonst der Brief nicht vor dem nächsten Dienstag bei ihm ankäme. Henzens Brief jedoch kam nicht, wie erhofft, noch am Freitag, sondern „erst am Sonnabend Morgen“ bei Bormann in Rom an, und so musste Henzen „auf die gewünschten Notizen etwas“ warten. Mittlerweile waren aber Henzens Aufträge vom 6. August abgearbeitet und die von Mommsen gewünschten Scheden befanden sich auf dem Weg zu ihm. Ziemlich genau berichtete Bormann an Henzen, wie er diese Arbeit in zwei Tagen erledigte:

„Die Aufträge für Mommsen empfang ich Donnerstag Nachmittag; ich habe mich der größten Eile befließigt, aber das Paquet hat doch erst Sonnabend Mittag auf die Agentur gebracht werden können, da der bücherkundige Revisor, der das Paquet erst auf der Douane beschnüffeln mußte, nur des Mittags seines Amtes wartet. Der Inhalt des Auftrags hat mich etwas in Verlegenheit gesetzt, da man darüber zweifelhaft sein [hätte] können, bei welchen Inschriften von Ravenna man die Provenienz ungewiß nennen soll. Etwa seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts findet sich bei dortigen Inschriften öfter die Angabe in museo archepisce; in mus. monast. Classensis u<nd> monasterio Classensi u<nd> d<er>gl<eichen>. Bei einigen von diesen befindet sich die Notiz daß sie aus Rom dorthin gebracht seien (vereinzelt auch aus andern Orten) und ein Theil von diesen lag deshalb nicht mehr unter Ravenna, sondern an den betr<effenden> Orten. Ich habe deshalb alle Steine die mit jener Angabe auftreten als zweifelhafter Provenienz betrachtet, wenn sie nicht schon vorher, u. a. bei Ligorio, als ravennatisch vorkommen, und ebenso diejenigen die nach dieser Zeit die einfache Angabe Ravenna ohne nähere Bestimmung haben. Da sie ja sehr wohl in jenem Museum gewesen sein können. Außerdem habe ich ohne Auswahl diejenigen Scheden weggeschickt, bei denen außer Ravenna eine andere abweichende Ortsangabe sich findet:

⁴³⁷ Zum Kult der Arvalenpriesterschaft s. RE II, 2 (1896) 1463–1486 s. v. Arvales fratres (G. Wissowa); Scheid 1990a; Scheid 1990b; DNP II (1997) 67–69 s. v. Arvales fratres (J. Scheid); Scheid – Tassini – Rüpke 1998.

⁴³⁸ Henzen 1867a; Henzen 1867b.

⁴³⁹ Die letzten Zitate aus einem Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d’Anzio an Eugen Bormann in Rom vom 8. August 1867 (AKUP, NL Bormann).

es sind hauptsächlich solche die auch nach Salona und Jadera⁴⁴⁰ gesetzt werden. Von denjenigen Steinen die nicht mehr unter Ravenna lagen habe ich nur ein Verzeichnis geschickt ebenso bei Ferrara; da lagen die Pesareser Steine schon unter Pesaro. Ihrem Auftrag gemäß habe ich alle Citate, ich denke sorgfältig, aufgeschrieben, so daß der mögliche Verlust ersetzt werden kann. Hinck war schon Mittwoch Abends abgereist.“⁴⁴¹

Noch am selben Tag, an dem Henzen Bormanns ausführliche Antwort erhielt, bedankte er sich bei seinem Gehilfen

„für die genauen Besorgungen. Bei Ravenna haben Sie des Guten zu viel gethan; denn die Steine, die wahrsch<ein>l<ich> Römisch sind, oder auch aus Salona u<nd> Jadera stehen, konnten ruhig hier bleiben. Indeß besser zu viel, als zu wenig, u<nd> Sie haben ja wohl an Mommsen über das befolgte Princip geschrieben.“⁴⁴²

Mit einer derartig gewissenhaften Arbeit konnte Bormann auch Theodor Mommsen sein Geschick im Umgang mit den Agenden des *Corpus* beweisen und dessen Vertrauen gewinnen. Seine nächsten Fragen richtete Mommsen dann auch gleich direkt an Bormann, informierte aber Henzen, denn die Verantwortung lag natürlich weiterhin bei ihm:

„Eine Anzahl Anfragen, die sich bei Bearbeitung der Patavina etc. ergaben, schicke ich mit diesem Briefe an Bormann, als dem derzeitigen institor⁴⁴³ der Bände. Ich bitte dabei im Auge zu behalten, daß ich von diesen Anfragen keine Abschrift behalte und es Ihnen überlasse, daß sie alle rechtzeitig erledigt werden; geschähe dies nicht, so könnte das Stockungen im Druck geben, der leider so schon am schleichenden Fieber leidet und stets leiden wird.“⁴⁴⁴

Spätestens im Sommer 1867 war Bormann bestens in die Institutsagenen eingearbeitet und hatte sich in Rom gut eingelebt. Er wohnte seit seiner Rückkehr aus Sizilien in der *Casa Tarpea*, nahm seine Mahlzeiten regelmäßig bei Nino und Mariuccia⁴⁴⁵ ein, erlebte die für eine Reihe von Festveranstaltungen zur 18. Hundert-Jahr-Feier des Martyriums von Petrus und Paulus geschmückte und illuminierte Stadt – „das Fest in der Villa Borghese war das schönste das ich je erlebt“ – schlenderte auf dem Corso, „während der ganze weibliche Flor

⁴⁴⁰ Das heutige Zadar in Norddalmatien.

⁴⁴¹ Die letzten Zitate aus einem Brief von Eugen Bormann aus Rom an Wilhelm Henzen in Porto d'Anzio, den dieser am 13. August 1867 erhielt (DAI Rom, NL Henzen).

⁴⁴² Brief von Wilhelm Henzen aus Porto d'Anzio an Reinhard Kekulé und Eugen Bormann in Rom vom 13. August 1867 (DAI Rom, NL Henzen).

⁴⁴³ Lat. für Geschäftsführer, Filialleiter.

⁴⁴⁴ Brief von Theodor Mommsen aus Padua an Wilhelm Henzen vom 21. August 1867 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y42kjr7p>> (26.9.2020).

⁴⁴⁵ Nino war Hausmeister des römischen Instituts (Kolbe 1984, 399), Mariuccia „die Frau des Portiers am archäologischen Institut“ (Justi 1922, 65, wobei mit ‚Portier‘ wahrscheinlich der Hausmeister Nino gemeint ist) und wohl auch eine Angestellte des Instituts. s. Brief Otto Benndorfs aus Rom an Heinrich Brunn vom 22. Februar 1867 (ÖNB, HAD: 636/11-7): „Mariuccia ist überaus fleißig und gut für Helbigs und die ragazzi.“ Vom gemeinsamen Essen bei Mariuccia schreibt auch Justi in einem Brief an seine Familie vom 11. August 1867 (Justi 1922, 65): „Mariuccia [...] machte uns ein erträgliches Mittagessen für 35 sous = 15 sgr.“.

von Rom auf den Beinen war“ oder besuchte mit Justi Theatervorstellungen im Augustus-Mausoleum, denn das Grabmal des Augustus war bis ins Jahr 1936 beliebte Theater- und Konzertbühne⁴⁴⁶. Kurz, Bormann verstand es durchaus, seine freie Zeit in der Stadt Rom zu genießen.

Das Institut war zu dieser Zeit nur schwach besetzt, denn in den Sommermonaten hielt die Hitze immer schon viele von der Stadt fern. Helbig und Klügmanns waren trotz kursierender Cholera den Sommer über in *Villeggiatura*⁴⁴⁷ in Genzano und „haben dort wie halb Gefangene leben müssen, da ein enger Cordon um das paese gezogen worden ist“⁴⁴⁸. Helbigs Einladung nach Genzano leistete er daher erst Anfang September gemeinsam mit Kekulé und auch nur für wenige Tage Folge. Gleichzeitig mit Wilhelm Henzen und Schöne, der bis dato in Pompeii war, trafen die beiden wieder in Rom ein. Die Casa war nun wieder einigermaßen gut belegt; aber nur für kurze Zeit. Denn am 26. September brachen Benndorf, der ebenfalls den Sommer mit Arbeiten in Rom verbracht hatte, Schöne und Kekulé zu einer mehrmonatigen Reise nach Griechenland auf. Auch Bormann hatte kurz in Erwägung gezogen mitzureisen, sich dann jedoch dagegen entschieden. Denn weder hatte er genügend Vorbereitungszeit, noch sah er in einer solchen „Luxusreise“ eine Förderung seiner eigenen Arbeiten⁴⁴⁹. Eine verpflichtende elftägige Quarantäne bei der Einreise von Italien nach Griechenland werden seinen Entschluss, in Rom zu bleiben, zudem bestärkt haben.

Außerdem war Ende September 1867 Bormann der einzige am Institut, der Kekulé „als Sklaven von Henzen“ vertreten konnte⁴⁵⁰. So war Bormanns voller Einsatz für das Institut bis zum Eintreffen eines neuen Gehilfen gefordert. An eine längere Abwesenheit von Rom war bis auf Weiteres nicht zu denken.

Henzen war sich der Personalproblematik durchaus bewusst und alles andere als glücklich darüber. Spätestens im Sommer des nächsten Jahres musste sich etwas ändern, denn Bormann sollte bis dahin endgültig von den allgemeinen Institutsarbeiten entbunden werden. Die Verlängerung von Bormanns Reisestipendium diente auch hauptsächlich dem Zweck, die Arbeiten am *CIL* voranzutreiben. Wollte Henzen dabei Verzögerungen vermeiden, musste er sich rechtzeitig um einen neuen Assistenten für das Institut bemühen, denn Kekulé stand ihm nach seiner Griechenland-Reise nur noch im Frühling 1868 zur Verfügung. Außerdem zeichnete sich ab, dass Wolfgang Helbig, der zweite Sekretär am römischen Institut, im Mai 1868 wegen Erbschaftangelegenheiten mit seiner Frau nach Russland

⁴⁴⁶ Die vorhergegangenen Zitate aus Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

⁴⁴⁷ Sommerfrische, Landaufenthalt (vom ital. ‚villeggiatura‘).

⁴⁴⁸ Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

⁴⁴⁹ Wie Anm. zuvor.

⁴⁵⁰ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

zu reisen hatte, den Sommer dort verbringen musste und dass somit nur noch Henzen selbst zurückblieb. Auf seine jährliche Sommerfrische verzichten wollte Henzen aber nicht. Denn diese war nicht nur für ihn eine notwendige Phase der Erholung und ermöglichte ihm ein konzentriertes Vorantreiben seiner eigenen Arbeiten in gemäßigttem Klima, sondern er bedurfte dieser auch seiner und der Gesundheit seiner Frau Auguste wegen, die schon seit längerer Zeit erkrankt war⁴⁵¹.

Es war also gewissermaßen Not am Mann, da für den Sommer 1868 möglichst rasch eine Vertretung für Kekulé gefunden werden musste. Aus einem Brief von Henzen vom 22. November 1867, den er Kekulé nach Griechenland schickte, erfahren wir von Henzens Sorge um die Nachbesetzung des Gehilfen für das Institut, darüber hinaus aber auch von Plänen, die Henzen mit Eugen Bormann hatte:

„Ich werde also den ganzen Sommer über allein sein und muß darnach schon jetzt meine Einrichtungen treffen, will ich nicht, wenn Sie plötzlich einmal abgerufen werden, auf dem Trockenen sitzen. Auf Bormann ist für die Folge nicht zu rechnen, zumal ich ihn im Sommer, abgesehen von seinem bedungenen Urlaub, auf einige Wochen für das C.I.L. nach Urbino und Umgegend schicken möchte, wo stadtrömische Inschriften sind. Hinck, der noch nicht zurück ist, dem es aber leidlich gehen soll, kann den Sommer nicht hier bleiben, und mir liegt daran, wie Sie wissen, gerade in den Wochen, die ich weggehe, Jemanden zu haben, der hier, oder doch so in der Nähe bleibt, daß er wöchentlich einmal herein kommen kann. – Ihnen habe ich versprochen, Ihre Stelle zu reserviren, und ich werde das halten; allein Sie werden es nicht unbillig finden, wenn ich auf ein so unbestimmtes Verhältniß nicht wieder eingehe. Will ich den Sommer über gesichert sein, so muß ich von jetzt an meine Anstalten treffen, d. h. ich muß, da Hinck und Bormann wegfallen, irgend einen Andern (eventuell den von Brunn empfohlenen Schlie⁴⁵² der aber noch nicht hier ist) sich im Italienischen so vorzubereiten, daß er Sie alla meglio ersetzen könne. Dazu aber ist dann nöthig, daß ich ihm einen bestimmten Zeitpunkt nenne, an dem er eintreten könne. Ich schlage Ihnen nun vor, daß Sie für die Monate Februar und März (eher werden Sie doch schwerlich zurückkommen) Ihre alte Stellung einnehmen, wodurch Ihnen der Aufenthalt in Rom erleichtert wird, daß aber mit dem 1ⁿ. April das Verhältniß aufhöre. Auf eine längere Festsetzung derselben [sic] kann ich nur dann eingehen, wenn Sie sich von jetzt an verpflichten wollten, mindestens bis zum 1ⁿ. October zu bleiben; selbst wenn Sie einen Ruf bekämen, dessen Aussetzung bis zum Herbst sich erbäten. Im Herbst kann ich mir dann schon weiter helfen.“⁴⁵³

⁴⁵¹ Auguste Henzen, geb. Francke, verstarb im Jahr 1869 in Rom. s. ADB L (1905) 210 s. v. Henzen, Wilhelm (E. Petersen); Kolbe 1984, S. XVIII.

⁴⁵² Friedrich (Gustav) Schlie (1839–1902) studierte in Rostock und in München klassische Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte und war von Ende 1867 bis 1869 am römischen Institut tätig. Von 1869 bis 1878 war er Lehrer an den Gymnasien in Waren und Schwerin, danach Direktor der Großherzoglichen Kunstsammlungen in Schwerin. s. Beyer 1903; Noack 1927b, 524.

⁴⁵³ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Reinhard Kekulé vom 22. November 1867 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y6kcwbpu>> (26.9.2020).

Da Bormann also ab Ende September 1867 viele Verpflichtungen dem Institut gegenüber hatte, blieb ihm nur noch wenig Zeit für Kurzweiligkeit. Ein für Oktober angesagter Besuch von Paul und Curt von Rohrscheidt⁴⁵⁴, Studenten aus Berlin und ehemalige Schulkollegen seines verstorbenen Bruders Hermann in Schulpforta, kam ihm da wohl ganz recht. Mit ihnen verbrachte Bormann jede freie Minute, und „Abends kneipten wir viel mit Bildhauer Gerhardt⁴⁵⁵ zusammen“⁴⁵⁶. Gemeinsam mit den Brüdern reiste er sogar für einige Tage – vom 12. bis zum 16. Oktober – nach Subiaco ins nahe Sabinergebirge. Nach der Abreise der beiden Freunde Ende Oktober war Bormann endgültig „der einzige ragazzo“ am Institut⁴⁵⁷. Doch bald begann die Casa sich langsam wieder zu füllen. Ende September war „eine russische Kolonie“ in Rom eingetroffen:

„die Mutter der Frau Helbig und eine Freundin derselben sind in Ihre Zimmer gezogen, nachdem ich dieselbe mit Kekules Zimmer vertauscht, eine Cousine der principessa nebst Gesellschafterin wohnen über der Klügmann'schen Wohnung. Henzens war diese Nachbarschaft anfangs nicht sehr recht, doch haben sie sich jetzt zum Theil damit ausgesöhnt; die Mutter der principessa kennen Sie ja wohl, eine ganz ordentliche und würdige Frau, und ihre Cousine hat allerdings nichts besonders Reizendes, ist aber verständig und anspruchslos. Die Freundin der Fürstin Mutter dagegen hat viel Unangenehmes, ein verlebtes und blasirtes Gesicht, etwas haut-gout; immer die Cigarre in dem Munde etc. Noch weniger Gnade hat die Gesellschafterin der Cousine gefunden, ein deutsches Fräulein aus den Ostseeprovinzen, die ich allerdings am wenigsten kenne. Sie soll indeß sehr naseweis und altklug und ziemlich abgeschmackt sein. Noch gestern Abend erzählte mir Frau Henzen eine ergötzliche Unterhaltung mit ihr, wo sie von ihr gefragt ist, ob sie sich mit Topographie, Inschriften u. s. w. beschäftigt, und als sie immer mit nein geantwortet, endlich die verwunderte Frage zu hören bekam, was denn eigentlich ihr Fach sei. Frau Henzen hat erwidert zu schneiden und zu kochen.“⁴⁵⁸

Der Maler Hübner⁴⁵⁹ kam Anfang November aus Capri und Neapel zurück, und auch Heydemann wurde gegen den 20. November von dort zurückerwartet. Am 19. November trafen

⁴⁵⁴ Die Brüder Paul von Rohrscheidt (*1847) und Curt von Rohrscheidt (*1848) traten gemeinsam am 7. Oktober 1861 in Schulpforta ein. Paul war später als Kreis- und Landrichter, Curt als Amtsgerichtsrat tätig. s. Hoffmann 1893, 449.

⁴⁵⁵ Der Bildhauer Heinrich Gerhardt (1823–1915) erhielt seine Ausbildung an der Kunstakademie Kassel. 1844 reiste er nach Rom, wo er bis kurz vor seinem Tod als ‚Deutschrömer‘ blieb. Er gehörte dem Künstlerkreis um Heinrich Dreber und Gustav Kaupert an, mit denen er gemeinsam ein Haus in der Passeggiata di Ripetta bewohnte. s. Thieme 1920, 451f. (F. Noack); Noack 1927, 204; Gellert 1961, 46f.; Gaehtgens – Winkler 2000, 146.

⁴⁵⁶ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

⁴⁵⁷ Wie Anm. zuvor.

⁴⁵⁸ Die vorherigen Zitate aus Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

⁴⁵⁹ Eduard Hübner (1842–1924) war der Sohn des Malers Julius Hübner (1806–1882) und Bruder des Epigraphikers Emil Hübner (s. oben S. 22 Anm. 113). Von 1861 bis 1867 studierte er an der Kunstakademie in Düsseldorf. In den Jahren 1867 bis 1875 führten ihn mehrere Reisen nach Italien und insbesondere nach Capri. s. Noack 1927b, 280; <<https://sammlunghuebner.de/eduard-huebner>> (3.10.2020).

zwei neue *ragazzi* ein, Friedrich Matz⁴⁶⁰ und Carl Aldenhoven⁴⁶¹, „die eigentlich mit Jahn kommen wollten“, der seine Reise allerdings aus gesundheitlichen Gründen absagen musste.

3.8. „Verheirathung mit dem Corpus“ – ein Vertrag fürs Leben

Ende August hatte Bormann Post von Theodor Mommsen bekommen. Dieses Schreiben liegt mir zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht vor, es dürfte sich jedoch um jenen Brief Mommsens handeln, den Bormann Anfang September in einem Brief an Otto Hirschfeld erwähnte. Allerdings war Bormann zu diesem Zeitpunkt Hirschfeld gegenüber sehr zurückhaltend mit detaillierten Informationen über seine Zukunftspläne und vertröstete ihn vorerst:

„Das Papier geht zu Ende und so will ich es für heute unterlassen Ihnen von meinen Arbeiten fürs Corpus und den Aussichten meiner Betheiligung zu reden. Ich habe darüber einen längeren Brief Mommsens, der wie Sie vielleicht wissen nicht mehr nach Florenz kommt, und wenn Henzen zurückgekommen ist [sc. aus der Sommerfrische] werde ich mit ihm über das Geschick meiner nächsten Jahre und somit über den Gang meines Lebensweges zu verhandeln haben. Davon das nächste mal näher.“⁴⁶²

Hirschfeld, der von Bormanns Aussichten auf eine Mitarbeit am *Corpus Inscriptionum Latinarum*, womit weitaus mehr als die täglichen Hilfsdienste des Stipendiaten gemeint waren, schon von anderer Seite erfahren hatte, ließ nicht locker und wollte von Bormann vertragliche Details erfahren, denn nur so könne er seine Meinung dazu äußern. Er forderte den Freund daher direkt auf:

„Was ich in Ihrem Briefe vermisste, ist, daß Sie zu wenig von Ihrer Zukunft sprechen; Sie wissen, wie sehr mich das in jeder Hinsicht interessirt und ich hoffe, Sie holen das im nächsten Briefe noch gründlich nach. Daß Sie noch lange in Rom bleiben werden, um am Corpus zu arbeiten, hat mich, wie Sie wohl denken können, nicht überrascht; theils war ich schon früher davon überzeugt, theils hatte Mommsen in Verona mir das angedeutet. Ich

⁴⁶⁰ Friedrich Matz (1843–1874) studierte Archäologie und Philologie in Bonn, wo er 1867 promovierte. Im Anschluss setzte er seine Studien in Italien und Griechenland fort, wobei er Eugen Bormann als Stipendiat für das archäologische Reisestipendium der Jahre 1868/69 und 1869/70 nachfolgte. Seine Arbeiten über römische Sarkophage veranlassten die Zentralkommission, ihm das von Otto Jahn begonnene Corpus der antiken Sarkophagreliefs zu übertragen. Im Jahr 1870 habilitierte er sich in Göttingen, 1873 nahm er eine Professur in Halle und 1874 einen Ruf nach Berlin wahr, wo er mit 31 Jahren verstarb. s. ADB XX (1884) 682f. s. v. Matz, Friedrich (G. Leithäuser).

⁴⁶¹ Carl Aldenhoven (1842–1907) studierte Archäologie, Philologie und Kunstgeschichte in Jena, Bonn und Kiel. Mit einem Stipendium konnte er von 1867 bis 1868 Italien bereisen. Danach ging er als Gymnasiallehrer nach Husum und Gotha, wo er 1873 die Leitung der Herzoglichen Bibliothek und 1879 die Direktion des Herzoglichen Museums übernahm, bis er 1890 als Direktor des Wallraf-Richartz-Museums in Köln berufen wurde. s. Noack 1927b, 59; Böhm 1983.

⁴⁶² Dok. Nr. 11 (Bormann an Hirschfeld, 2. September 1867).

kann dem Corpus nur Glück dazu wünschen, und in vieler Hinsicht auch Ihnen, ob unbedingt, kann ich erst beurtheilen, wenn ich die näheren Bedingungen und besonders die Zeitdauer der Verpflichtung kenne. Doch hoffentlich klären Sie mich bald darüber auf.“⁴⁶³

Zwei Monate musste Hirschfeld auf eine entsprechende Antwort warten. Bormann war bei seinem Zimmerwechsel innerhalb der Casa nämlich ein Zettel mit diversen Fragen zu Inschriften verloren gegangen, der Hirschfelds Brief vom 17. September 1867 beilag. Seine Antwort sollte Bormann „der Bequemlichkeit halber“⁴⁶⁴ auf diesen Zettel beischreiben. Erst am 12. November bekannte Bormann Farbe, indem er den Verlust von Hirschfelds Fragen bedauerte:

„Endlich muß ich mich zum Schreiben entschließen und den Grund meines Zögerns berichten: der Zettel mit Ihren Notizen der Inschriften des 2ten u<nd> 3ten Bandes des Corpus und der falschen Inschriften ist mir abhanden gekommen, und ich habe Tag für Tag vergeblich gehofft ihn wiederzufinden. [...] Es ist mir die Sache sehr leid; seien Sie darüber nicht böse, sondern schicken Sie mir bald ein andres Exemplar, ich will dann die Sache so rasch besorgen daß der Zettel keine Zeit haben soll verloren zu gehen.“⁴⁶⁵

Nachdem Bormann sein langes Schweigen somit erklärt hatte, gab er genaue Auskunft über seine zukünftigen Arbeiten für die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften (heute: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) und bat Hirschfeld um seine Meinung:

„Sie erkundigen sich so theilnehmend nach meiner Verheirathung mit dem Corpus, daß ich Ihnen von dem Ehecontract einigermaßen Notiz geben muß. Durch zwei Briefe an Mommsen und hiesige Unterredung mit Henzen bin ich über die Hauptsachen übereingekommen; in diesen Tagen werden Henzen und ich den Contractentwurf aufsetzen, den dann Mommsen der Akademie vorlegen wird. Ich bleibe in Rom und helfe Henzen an den *urbanae* bis der erste Band oder der größere Theil desselben druckfertig ist, voraussetzlich bis Ostern 1869; dann fahre ich nach Berlin zurück, und habe die Verpflichtung während meiner Anwesenheit dort den Druck der *urbanae* zu leiten. Zu selbstständiger Redaction erhalte ich die Inschriften von Mittelitalien vom Po abwärts. Die Vorarbeiten dazu würde ich in Berlin machen und dann die erforderlichen Reisen antreten. Mein Gehalt beträgt 400 Thaler, außerdem soll für die Zeit meines italiänischen Aufenthalts nach Ablauf meines Stipendiums das Nöthige aus den Fonds zugeschossen werden, wieviel muß ich in diesen Tagen mit Henzen abreden. Für den Fall daß ich Berlin verlassen wollte, soll der Contract als gelöst betrachtet werden, über mein Mittelitalien müssen dahin besondere Bestimmungen getroffen werden. Daß dieser Theil gleich nach Beendigung des ersten Bandes der *urbanae* gedruckt wird, ist Mommsen recht; auch hat er nichts dawider daß an dem ersten

⁴⁶³ Dok. Nr. 12 (Hirschfeld an Bormann, 17. September 1867).

⁴⁶⁴ Wie Anm. zuvor.

⁴⁶⁵ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

Band der urbanae ein Theil unter meinem Namen erscheint. Nach den gegebenen Verhältnissen scheinen mir diese Bedingungen nicht unbillig, wesentliche Änderungen zu meinen Gunsten scheinen mir nach Lage der Sache nicht leicht möglich, und so hab ich mich zu diesem Contract zwar mit Bewußtsein der Lasten und des Gebundenseins aber doch aufrichtig gern entschlossen. Was sagen Sie dazu?⁴⁶⁶

Bormann war also selbst aktiv geworden, hatte über seine Vorstellungen und Bedingungen für seine etwaige zukünftige Mitarbeit am *CIL* mit Henzen in Rom persönlich gesprochen, sich aber auch brieflich direkt an Mommsen gewandt. So schrieb er ihm am 10. August 1867, er

„sehe auch recht wohl ein, daß das Hauptinteresse darin liegt, so rasch wie möglich mit dem Druck der stadtrömischen Inschriften beginnen zu können. Doch wäre es mir lieb einen Theil des Gebiets selbstständig zu erhalten, wie Sie mir ja bei meinem Weggang in Aussicht gestellt haben.“⁴⁶⁷

In einem weiteren Brief vom 24. September 1867 ließ er Mommsen wissen, dass er im Wesentlichen mit den ausverhandelten Bestimmungen für den künftigen Vertrag einverstanden wäre, auch wenn er eine sich daraus ergebende örtliche Bindung an Berlin auf mehrere Jahre hinaus als „drückend“ empfand und es geradeheraus als „niederschlagend“ bezeichnete, „eine beträchtliche Reihe von Jahren anonym oder fast anonym arbeiten zu müssen“. Er sah jedoch ein, dass sich das nicht ändern ließe und in Kauf zu nehmen war, wolle er nicht darauf verzichten, an „jenem großen wissenschaftlichen Unternehmen“ mitzuarbeiten. Einen Vertragspunkt wollte er jedoch geändert wissen:

„Vornehmlich bitte ich nicht auf der Verpflichtung zu bestehen, unter Ihrer Leitung für das Excerptiren neuer Bücher und Zeitschriften thätig zu sein. Ich sehe voraus daß wenn ich eine Stelle an einem Gymnasium habe, das nicht sehr bedeutende Maß von Zeit was mir nach meiner Berufstätigkeit übrig bleibt durch die Druckleitung der urbanae und die Arbeiten für die mittelitalischen Inschriften so in Anspruch genommen werden wird daß ich eine dritte Arbeit nur ungenügend thun könnte. [...] Ich bitte deshalb jetzt diese Bedingung nicht aufzunehmen.“⁴⁶⁸

Ein erster Vertragsentwurf wurde – in Entsprechung der Mitteilung Bormanns an Hirschfeld – kurz nach dem 12. November 1867 von Henzen aufgesetzt⁴⁶⁹ und an Mommsen nach

⁴⁶⁶ Wie Anm. zuvor.

⁴⁶⁷ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Theodor Mommsen vom 10. August 1867 (AKUP, NL Bormann).

⁴⁶⁸ Die vorherigen Zitate aus einem Briefkonzept von Eugen Bormann aus Rom an Theodor Mommsen vom 24. September 1867 (AKUP, NL Bormann).

⁴⁶⁹ Entwurf eines Vertrages [von Wilhelm Henzen] zwischen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Eugen Bormann, o. D. [kurz nach dem 12. November 1867] (BBAW, Archiv: PAW [1812–1945], II-VII-106, 35). Der Entwurf trägt weder Unterschrift noch Absender, ist jedoch, wie ein Handschriftenvergleich zeigt, eindeutig von Wilhelm Henzen geschrieben.

Berlin gesandt. Diesen Entwurf überarbeitete Mommsen zwar formal, beließ die wesentlichen Inhalte jedoch unverändert. Mommsens Überarbeitung wiederum deckt sich bis ins kleinste Detail mit dem endgültigen Vertrag, der am 24. Februar 1868 von der damaligen Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften ausgestellt und von Eugen Bormann am 3. Oktober 1868 in Rom unterzeichnet wurde. Der Grund für den langen Zeitraum zwischen der Vertragsausstellung in Berlin und der Unterzeichnung Bormanns als Vertragspartner findet sich in einem Schreiben von Bormann an Hirschfeld aus dem November 1868: „Meinen Contract mit der Akademie habe ich vor etwa 5 Wochen unterzeichnet, er war, nachdem er schon im Februar von der Akademie aufgesetzt und unterschrieben war, bei einem Beamten liegen geblieben.“⁴⁷⁰

Laut diesem Vertrag vom 24. Februar 1868 erhielt Bormann rückwirkend ab 1. Jänner 1868 die im Schreiben an Hirschfeld angesprochenen 400 Taler jährlich. Dafür hatte er noch während seines Aufenthaltes in Rom das Material für den Band der stadtrömischen Inschriften zu vervollständigen und unter Henzens Leitung zu bearbeiten sowie nach seiner Rückkehr aus Italien in Berlin die Druckleitung zu übernehmen. In einem Schreiben vom 28. Dezember 1868 bestätigte der Minister zusätzlich „zu seiner vertragsmäßigen Remuneration auf die Zeit vom 1^{ten} October d<ieses Jahres> bis Ende Juni k<ommenden> J<ahre>s einen Zuschuss von vierteljährlich 75 Thalern“⁴⁷¹; eine „Theurungszulage für Rom“⁴⁷², welche ihm ab dem Wegfall seines archäologischen Reisestipendiums und bis zum Abschluss der Arbeit am römischen Institut ausbezahlt wurde.

Vertraglich nicht festgehalten war die schon im Herbst 1867 getroffene Abmachung, dass ein Teil des ersten Bandes der stadtrömischen Inschriften unter Bormanns Namen erscheinen sollte, wogegen Mommsen keine Einwände hatte⁴⁷³. Ende des Jahres 1876, als die Arbeiten für den ersten Teil der stadtrömischen Inschriften abgeschlossen waren, war es Henzen in Entsprechung von Bormanns Anteil an dieser Arbeit ein Anliegen, dass Bormann als Mitherausgeber des kompletten ersten Teiles der stadtrömischen Inschriften auftrat⁴⁷⁴.

Zu welchem Zeitpunkt Bormanns Mitherausgeberschaft für weitere Teile des sechsten *Corpus*-Bandes vereinbart wurde, kann nicht belegt werden, auf jeden Fall war er nach seiner Mitherausgabe des ersten Teiles der stadtrömischen Inschriften gewillt, in „diesem

⁴⁷⁰ Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868).

⁴⁷¹ Schreiben von Heinrich von Mühler an die Königliche Akademie der Wissenschaften vom 28. Dezember 1868 (BBAW, Archiv: PAW [1812–1945], II-VII-106, 114).

⁴⁷² Konzept eines Schreibens der Königlichen Akademie der Wissenschaften an Heinrich von Mühler vom 11. August 1869 (BBAW, Archiv: PAW [1812–1945], II-VII-106, 147).

⁴⁷³ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

⁴⁷⁴ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an den preußischen Kultusminister Adalbert Falk vom 2. Mai 1877 (SBB, Slg. Darmstädter 2f 1876: Bormann, Eugen, Blatt 1–2).

Verhältniß“ zu bleiben und davon überzeugt, „die Arbeit neben der Redaction des Bandes Mittelitaliens leisten zu können“⁴⁷⁵.

Die selbständige „Bearbeitung der mittelitalischen Inschriften mit Ausschluß von Rom und Latium (d. h. das Gebiet des früheren Kirchenstaates und der ehemaligen Staaten Toscana, Modena und Parma), welche einen besonderen Band des *Corpus Inscriptionum Latinarum* bilden“, wurde Eugen Bormann gleichzeitig mit den Arbeiten zu den stadtrömischen Inschriften im Vertrag vom 24. Februar 1868 übertragen⁴⁷⁶. Eine Arbeit, die „ihm Prof. Henzen unter Genehmigung der Akademie“⁴⁷⁷ abtrat.

Eugen Bormann war demnach schon als Stipendiat in Rom mit sämtlichen seiner ihm sein Leben lang beschäftigenden Arbeiten für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* offiziell beauftragt worden. Ließen seine persönlichen wissenschaftlichen Interessen knapp vor seiner Abreise nach Rom im Herbst 1866 noch Spielraum erkennen – damals schrieb er an Hirschfeld: „Unsere Studien betreffen ja dasselbe Fach außer daß ich eine bis jetzt noch ziemlich unklare Absicht habe mich auch etwas auf das Etruskische zu legen.“⁴⁷⁸ – so war jetzt, etwas mehr als ein Jahr später, jeder Zweifel an seiner zukünftigen fachlichen Ausrichtung aus der Welt geräumt. Optimistisch blickte der junge Mann auf das, was vor ihm lag:

„Über mein Ergehen kann ich nicht klagen, und für die nächste Zukunft ist mein Lebensgang in einer mich völlig befriedigenden Weise vorgezeichnet.“⁴⁷⁹

Ein Brief, den Bormann im Sommer 1868 – also zu einer Zeit, als alle wesentlichen Vertragsdetails für ihn schon geklärt waren – an Emilie Gerhard schrieb, zeigt uns diesen ungebrochenen Optimismus abermals:

„Mir ist es fortdauernd so gut gegangen wie ich mir habe wünschen können. Meine Zukunft ist für eine Reihe von Jahren hinaus durch das Abkommen mit der Akademie in Betreff meiner Betheiligung an der Herausgabe der lateinischen Inschriftensammlung im Wesentlichen festgestellt, und die Art entspricht ganz meinen Wünschen und Anforderungen. Zu thun werde ich allerdings viel haben, wenn ich eine Lehrerstelle habe und zugleich am ‘Corpus’ arbeiten soll; aber beide Theile der Thätigkeit ziehen mich an, und ich werde in ihnen Befriedigung und Freude finden. Dazu ist dann meine Lage allerdings nicht glänzend

⁴⁷⁵ Wie Anm. zuvor.

⁴⁷⁶ Vertrag zwischen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Eugen Bormann vom 24.2.1868 (BBAW, Archiv: PAW [1812–1945], II-VII-106, 45–47).

⁴⁷⁷ Entwurf eines Vertrages [von Wilhelm Henzen] zwischen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Eugen Bormann, o. D. [kurz nach dem 12. November 1867] (BBAW, Archiv: PAW [1812–1945], II-VII-106, 35). Dieser kurze Passus zur Abtretung findet sich im Entwurf von Theodor Mommsen nicht mehr und ist daher auch im von Eugen Bormann unterfertigten Vertrag nicht zu finden.

⁴⁷⁸ Dok. Nr. 8 (Bormann an Hirschfeld, 31. August 1866).

⁴⁷⁹ Dok. Nr. 13 (Bormann an Hirschfeld, 12. November 1867).

aber doch gesichert: ich bin dann eigentlich schon ein gemachter Mann, und wenn ich nächstes Jahr nach Berlin gehe, könnte ich wenn ich wollte sogleich eine Frau nehmen.“⁴⁸⁰

Die Arbeit für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* wird Eugen Bormann auf allen beruflichen Stationen seines Lebens begleiten. So erschien, wie oben erwähnt, im Jahr 1876, als Bormann als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin tätig war, der erste Teil der *Inscriptiones urbis Romae Latinae*, der sich den *Inscriptiones sacrae Augustorum, magistratum, sacerdotum. Latercula et tituli militum* widmete⁴⁸¹.

Auch während seiner Universitäts-Jahre – Bormann war im März 1881 einem Ruf an die Marburger und 1885 an die Wiener Universität gefolgt, wo er als Nachfolger von Otto Hirschfeld die ordentliche Professur der Alten Geschichte und Epigraphik bekleidete – war seine Tätigkeit für das Inschriftenprojekt ungebrochen. Während all dieser Jahre hielt er sich immer wieder für längere Zeit in Italien auf und war von der Schulbehörde bzw. der Universitätsverwaltung vom Dienst freigestellt.

1882 folgte ein zweiter Teil der stadtrömischen Inschriften, die *Monumenta columbariorum. Tituli officialium et artificum. Tituli sepulcrales reliqui*⁴⁸², im Jahr 1885 der fünfte Teil, die *Inscriptiones falsae*⁴⁸³. Für den dritten Teil, die *Tituli sepulcrales*, übernahm Bormann im Jahr 1886 ein letztes Mal die Mitherausgeberschaft eines Bandes der stadtrömischen Inschriften⁴⁸⁴.

Erst im Jahr 1888, zwanzig Jahre nach Vertragsabschluss mit der Berliner Akademie, erschien ein erster Teil ‚seines‘ elften Bandes des *CIL*. Diesem Teil, der die *Inscriptiones Aemiliae et Etruriae*⁴⁸⁵ behandelte, folgte dreizehn Jahre später, im Jahr 1901, der erste Faszikel des zweiten Teiles (*Inscriptiones Umbriae, viarum publicarum, instrumenti domestici*)⁴⁸⁶. Nach Bormanns Tod wurde von Hermann Dessau und Alexander Gaheis der zweite Faszikel des zweiten Teiles (*Addenda ad partes priores et indicum capita tria*), an dem Bormann bis zuletzt gearbeitet hatte und noch mit Korrekturarbeiten beschäftigt war, herausgegeben⁴⁸⁷.

⁴⁸⁰ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Emilie Gerhard, o. D., von Bormann mit Bleistift nachträglich auf „Sommer 1868“ datiert (AKUP, NL Bormann).

⁴⁸¹ Bormann – Henzen 1876.

⁴⁸² Bormann – Henzen 1882.

⁴⁸³ Bormann – Henzen – Hülsen 1885.

⁴⁸⁴ Bormann – Henzen – Hülsen 1886.

⁴⁸⁵ Bormann 1888.

⁴⁸⁶ Bormann 1901.

⁴⁸⁷ Bormann (†) – Dessau – Gaheis 1926.

3.9. Reisen mit dem Bruder und für das *CIL* – Winter 1867 und Frühjahr 1868

Von Ende Jänner bis in den April des Jahres 1868 war Bormanns älterer Bruder Karl zu Besuch in Rom. Mit ihm machte Bormann „Anfang Februar eine Spritze nach Neapel, Pompeji und Pästum“⁴⁸⁸. In Neapel traf Bormann auf die über Messina von Griechenland heimkehrenden Schöne und Kekulé und ging gemeinsam mit ihnen zurück nach Rom. Der dritte Griechenlandreisende, Otto Benndorf, war auf Sizilien geblieben, um dort nicht nur seine eigenen wissenschaftlichen Vorhaben, sondern bei der Gelegenheit auch die weiter oben ausführlich besprochenen Arbeiten zu den Inschriften in Taormina für Bormann abzuschließen.

Der März war für eine weitere, etwas längere Reise bestimmt, auf der Bormann zugleich seinen Bruder auf der Rückreise nach Deutschland durch Italien begleitete. Diesmal standen Städte der Toskana, Umbriens und der norditalienischen Provinzen auf dem Programm. Bormann war zwar anfänglich mit dem Bruder unterwegs, dennoch war diese Tour auch dazu bestimmt, die Arbeiten für das *Corpus* voranzutreiben. Die ersten Reisetage fielen jedoch buchstäblich ins Wasser, denn starker Regen, der in Narni eingesetzt hatte, machte nicht nur den Besuch der Wasserfälle des nahe gelegenen Terni unmöglich, sondern auch den geplanten Aufenthalt in Perugia.

In Florenz hatte Bormann in der Bibliothek des Museums der Uffizien (heute: *Biblioteca degli Uffizi*) zu tun. Er berichtete von hier aus am 12. März 1868 Hirschfeld nach Königsberg unter anderem über eine Handschrift der *Antichità* von Flaminio Vacca⁴⁸⁹: „Dort steht denn richtig geschrieben Mi ricordo dietro alla Chiesa di SS. Cosimo e Damiano [sc. Chiesa dei SS. Cosma e Damiano] vedervi cavare, e fù trovata la Pianta di Roma etc.“⁴⁹⁰ Diese Information war für Heinrich Jordan gedacht, der seit 1867 an der Königsberger Universität lehrte. Bormann, der über Jordans Forschungen zur Topographie und auch zum Stadtplan Roms gewusst haben muss⁴⁹¹, schien diese Nachricht für Jordan insofern wichtig zu sein, als etwa Gamucci in seiner *Antichità di Roma* geschrieben hatte, Fragmente des Stadtplans wären ‚im Tempel‘ („dentro“) gefunden worden⁴⁹², während andere Berichterstatte von ‚hinter dem Tempel‘ („dietro“) sprachen⁴⁹³. Dass Jordan seine Aufsätze zu fina-

⁴⁸⁸ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

⁴⁸⁹ Die ‚Antichità‘ des italienischen Bildhauers Flaminio Vacca (1538–1605) stellt eine wichtige Quelle für antike Funde in Rom im ausgehenden 16. Jahrhundert dar, s. Vacca 1594. Zu seinem Leben s. DBI XCVII (2020) 651–654 s. v. Vacca, Flaminio (L. Annibali).

⁴⁹⁰ Wie Anm. zuvor.

⁴⁹¹ Jordan 1867a; Jordan 1867b. Jordans großes Werk zur Topographie der Stadt Rom erschien im Jahr 1871, der zweite Band noch vor dem ersten, um „dadurch für die Darstellung der lokalen Entwicklung der Stadt eine Grundlage zu bereiten“ (Jordan 1871, Zitat aus dem Vorwort, VI).

⁴⁹² Gamucci 1565, 33.

⁴⁹³ Vgl. dazu Klügmann 1868, bes. 476.

lisieren gedachte, ohne die neuen Ergebnisse aus den im Sommer 1867 durchgeführten Ausgrabungen unter der Leitung des römischen Architekten Tocco abzuwarten, bei welchen neue Fragmente der *Forma Urbis Romae* aufgefunden wurden, hielt Bormann für übereilt. Er sprach das in einem Brief an Hirschfeld auch offen aus: „Jetzt aber den Stadtplan herauszugeben ist doch wol nicht sein Ernst; fatal genug scheint es mir schon daß seine Topographie nicht wird auf die Fortsetzung und Beendung der Ausgrabung warten können.“⁴⁹⁴

Auch an Wilhelm Henzen berichtete Bormann am 15. März 1868 aus Florenz von den Arbeiten in der Bibliothek und von einer Abbildung einer antiken Waage⁴⁹⁵, die beim Bau der Brennerbahn ans Licht gekommen war und die er bei Gamurrini⁴⁹⁶, bei dem er freundliche Aufnahme fand, gesehen hatte, musste aber seinen Brief bald schließen, denn nach einem langen Arbeitstag sollte auch der Abend nicht zu kurz kommen:

„In derselben Bibliothek der Uffizien sah ich eine epigraphische Handschrift von Strozzi⁴⁹⁷. Ich habe kurz den Inhalt notirt, doch wird sie für stadtrömisch[e] Inschriften kaum etwas Wesentliches enthalten. Ebenfalls befindet sich dort ein Manuscript, wol das ursprüngliche von Flaminio Vacca über die antichità di Roma. Sie beginnen mit der Notiz über die Auffindung des Stadtplans und es heißt dort in der That dietro SS. Cosma e Damiano, statt, wie in dem Drucke dentro. Ich werde Ihnen die Notiz beilegen, und Sie können sie, wenn es Ihnen convenirt, mal in der Adunanz und dann im Adunanzbericht vortragen. Bei Gamurrini sah ich auch die Photographie einer bei den Arbeiten der Bahn über den Brenner entdeckten antiken Wage, die recht interessant ist, da die Angabe[n] der Gewichte vollständig da sind, erst von Unzen zu Unze fortschreitend, dann summarischer, und die Wage selbst mit Einschluß des Gewichtes ganz erhalten ist. Gamurrini wird Ihnen wol in einiger Zeit einen articoletto darüber schreiben. Ihnen ausführlicher zu schreiben fehlt mir jetzt die Zeit da ich noch ins Theater gehen will und morgen früh aufstehen muß.“⁴⁹⁸

Einige Zeit verbrachte Bormann bei Gamurrini in Florenz damit, sich einen ersten Überblick über drei epigraphische Handschriften des 15. oder 16. Jahrhunderts zu verschaffen. Er hätte diese gerne zur Bearbeitung an Henzen nach Rom geschickt und unterrichtete ihn daher über die mit Gamurrini vereinbarte weitere Vorgehensweise:

⁴⁹⁴ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

⁴⁹⁵ Zu dieser Waage s. Gamurrini 1869; Bolla – Arzone 2017, 3f.

⁴⁹⁶ Gian Francesco Gamurrini (1835–1923) hatte nach Studien in Perugia Wilhelm Henzen in Rom kennengelernt. Er folgte dessen Rat und richtete sein wissenschaftliches Interesse auf die Erforschung der antiken Überreste in der Umgebung seiner Heimatstadt Arezzo. 1867 wurde er zum Direktor des Antikemuseums in Florenz ernannt, 1871 begründete er das *Museo Etrusco* in Florenz. Stets um den Schutz des reichen antiken Erbes bemüht, förderte er auch die Einrichtung etlicher weiterer lokaler Museen, z. B. in Orvieto, Chiusi und Tarquinia. In späteren Jahren leitete er die Bibliothek in Arezzo. s. DBI LII (1999) 133–135 s. v. Gamurrini, Gian Francesco (G. M. Della Fina).

⁴⁹⁷ Der Gelehrte Carlo Strozzi (1587–1670) hatte eine große Sammlung lateinischer Codices des 14. bis 17. Jahrhunderts zusammengetragen, die sich heute in verschiedenen Archiven befinden. s. Blume 1827, 81. Zur Geschichte der Familie s. Walter 2011.

⁴⁹⁸ Brief von Eugen Bormann aus Florenz an Wilhelm Henzen in Rom vom 15. März 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

„[...] zwei von ihnen sind allerdings sehr klein, die eine aber, und gerade die älteste, hat doch solchen Umfang, daß ich es für wünschenswerth hielt daß Sie selbst die Handschriften in Rom hätten. Ich sprach mit Gamurrini und er wieder mit dem Director der Uffizien darüber und wir kamen überein, daß Usedom bei dem Unterrichtsministerium die Erlaubnis erbitten sollte, die Handschriften an Sie nach Rom zu schicken. Usedom, der überhaupt sehr liebenswürdig war, zeigte sich gleich einverstanden, und vielleicht geht schon morgen die betreffende Eingabe an den Minister ab. Wenn die Antwort erfolgt, wird Schöll an Sie schreiben, und Sie werden dann bestimmen können, ob mit der Übersendung der Handschriften gewartet werden kann bis ein Courier durchreist, oder ob sonst eine Gelegenheit sich bietet, oder ob ich meine Rückreise über Florenz nehmen soll.“⁴⁹⁹

Am Morgen des 16. März 1868 war vor der Weiterreise gegen Norden noch ein Abstecher nach Siena notwendig – auch darüber erging nachträglich eine Mitteilung an Henzen:

„Was auf der Bibliothek zu Siena noch außer Ptolemaeus Handschriftliches für städtische Inschriften sich findet ist doch wohl ausgezogen: ich habe mir den Katalog angesehen der ja gedruckt ist. Der prefetto derselben, ich habe mir seinen Namen notirt aber eben nicht hier, läßt sich Ihnen bestens empfehlen.“⁵⁰⁰

Von Siena reisten die Bormann-Brüder über Empoli nach Pisa, nächtigten dort von 17. auf 18. März (Abb. 6) und fuhren anschließend nach Genua und Mailand. Am 26. März kamen sie in Verona an, wo sich ihre Wege nach zwei gemeinsamen Tagen (Abb. 7) schließlich trennten, denn der Bruder Karl musste „Mitte April wieder bei seinen Canalbauten an der Elbe eingetroffen sein“⁵⁰¹.

Eugen Bormann blieb noch bis zum 1. April in Verona (Abb. 8) um bei Giambattista Giuliani⁵⁰² auf der Bibliothek zu arbeiten. Er hatte dort für das *Corpus* „einige Bände des Tagebuchs von Bianchini“⁵⁰³ genauer durchgesehen als es Mommsen oder Schöll gethan hat⁵⁰⁴. Eine Arbeit, die ihn vier Tage mit sieben bis acht Stunden Arbeitszeit kostete – damit

⁴⁹⁹ Wie Anm. zuvor.

⁵⁰⁰ Brief von Eugen Bormann aus Vicenza an Wilhelm Henzen in Rom vom 1. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵⁰¹ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

⁵⁰² Giovanni Battista (Giambattista) Carlo Giuliani (1810–1892) stammte aus einer in Verona ansässigen Adelsfamilie. Nach dem Studium der Theologie in Rom und Verona wurde er Priester, 1857 Direktor der Kapitularbibliothek von Verona, der er eines seiner wichtigsten Werke widmete (*La Capitolare Biblioteca di Verona*, Verona 1888). Er verfasste zahlreiche Beiträge zur Sprache und Kultur von Verona und war mit vielen europäischen Gelehrten befreundet, darunter Theodor Mommsen, und Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften (1867). s. DBI LVI (2001) 786–789 s. v. Giuliani, Giovan Battista Carlo (F. Brancaloni).

⁵⁰³ Der italienische Universalgelehrte Francesco Bianchini (1662–1729) hatte sich in Rom und Latium an Ausgrabungen beteiligt, mehrere Bücher herausgebracht, darunter eines über das Columbarium der Freigelassenen der Livia an der Via Appia Antica mit allen darin aufgefundenen Inschriften bzw. eines über den Kaiserpalast auf dem Palatin, und eine Schausammlung antiker Exponate aller Gattungen angelegt (*Museo Ecclesiastico*). s. CIL VI S. LXI Nr. XCI; DBI X (1968) 187–194 s. v. Bianchini, Francesco (S. Rotta); Sölch 2007, bes. 23–40; DNP 2012, 99f. s. v. Bianchini, Francesco (B. Sölch).

⁵⁰⁴ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

hätte er „die Handschriften von Bianchini jetzt wohl zur Genüge ausgezogen“, schrieb er Henzen am 1. April vom nächsten Ziel seiner Reise, von Vicenza aus, an dem ihn besonders die Paläste Palladios imponierten⁵⁰⁵. Er vergaß dabei nicht, liebenswerte Worte über seinen Veroneser Gastgeber zu verlieren:

„Giuliari, der herzensgute Mann, war die Gefälligkeit selber, wir sind als die besten Freunde, sogar mit Umarmung, geschieden. Ihnen läßt er sich bestens empfehlen und für Ihre Abhandlung danken, auch sein Schwager mit Töchtern, die vorigen Sommer in Rom waren, erinnern sich Ihrer freundlichen Aufnahme mit Dank.“⁵⁰⁶

Am Ende seines Vicenza-Briefes erlaubte sich Bormann – in Anspielung auf den ihm am römischen Institut anhaftenden Beinamen ‚Unterofficier‘⁵⁰⁷ – noch eine als kleinen Scherz zu verstehende Frage an Henzen: „Sind denn die Recruten am Corpus auch während der Abwesenheit ihres Corporals etwas in Thätigkeit? Namentlich das Absuchen von Rom und Pränotiren könnte Matz jetzt etwas fördern.“⁵⁰⁸

Nach einigen Tagen in Venedig – „bummle hier nun fast zwei Tage herum“⁵⁰⁹, ist so ziemlich das Einzige, was wir über diesen Aufenthalt in der Serenissima erfahren – reiste Bormann, der in Padua noch einen kurzen Zwischenstopp einlegen wollte, wegen des Studiums der Inschriften von Cusercoli⁵¹⁰ weiter nach Bologna. Wie an fast allen Stationen dieser Tour fand Bormann auch in Bologna einen profunden Ansprechpartner im Netzwerk jener Altertumsforscher und Epigraphiker, die – vor allem durch Henzens und Borghesis Vermittlung – in engem Kontakt mit dem römischen Institut standen. In Bologna war diese Kontaktperson Francesco Rocchi⁵¹¹.

⁵⁰⁵ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Venedig an seine Eltern vom 4. April 1868 (AKUP, NL Bormann): „sie sind prächtig, solid und maßvoll, geradezu schön.“

⁵⁰⁶ Brief von Eugen Bormann aus Vicenza an Wilhelm Henzen in Rom vom 1. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen). s. dazu auch das Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Venedig an seine Eltern vom 4. April 1868 (AKUP, NL Bormann) mit einer ausführlichen Schilderung von zwei Besuchen bei Giuliaris Familie.

⁵⁰⁷ s. dazu auch oben S. 71. 80. 83. Später wurde Bormann in Rom als „professore con la spazzola“ bezeichnet. s. Weber 1989, 334f. mit Anm. 4.

⁵⁰⁸ Brief von Eugen Bormann aus Vicenza an Wilhelm Henzen in Rom vom 1. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵⁰⁹ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Venedig an seine Eltern vom 4. April 1868 (AKUP, NL Bormann). Einer darin enthaltenen Botschaft an seine Eltern, bei an ihn nach Rom gerichteten Briefen etwas Vorsicht walten zu lassen, „weil der gute Papa Henzen so vortrefflich er sonst ist die Schwachheit haben soll gern in Briefe hineinzusehen“, möchte man ungern Glauben schenken.

⁵¹⁰ Cusercoli ist ein Ortsteil von Civitella di Romagna im Tal des Flusses Bidente südlich von Forli. Er wird von einem Kastell aus dem 13. Jahrhundert überragt, das von den Grafen Guidi im 18. Jahrhundert umgebaut wurde. Reste einer antiken, mit Steinen gepflasterten Straße sind Hinweis auf die weit zurückreichende Geschichte des Ortes.

⁵¹¹ Francesco Rocchi (1805–1875) war ein italienischer Altertumsforscher und Epigraphiker. Er lehrte an der Universität Bologna und gehörte zum Bekanntenkreis von Bartolomeo Borghesi. s. Kolbe 1984, 401; DBI LXXXVIII (2017) 44–46 s. v. Rocchi, Francesco (G. Sassatelli).

Dem Umstand, dass es Bormann auf dieser Reise ein Anliegen, vielleicht aber auch Verpflichtung war, Wilhelm Henzen laufend über seine Arbeiten zu unterrichten, verdanken wir heute etliche Einblicke in seine damaligen Arbeiten, die für die Sammlung der stadtrömischen und mittelitalienischen Inschriften vonnöten waren. Der folgende, etwas längere Ausschnitt aus einem Brief vom 11. April 1868, den Bormann aus Pesaro an Henzen richtete, ist Zeuge dieser zeitintensiven Tätigkeiten⁵¹²:

„Die Sammlung der dortigen [sc. Bologna] stadtrömischen Inschriften zählt abgesehen von den christlichen und von den, wie Rocchi mir sagte, sehr zahlreichen Bolli⁵¹³ 169 Nummern. Rocchi hatte sie früher copirt und seine Abschriften habe ich jetzt copirt. Da er mir seine Sachen in den Gasthof mitgab, so gieng dies rasch, viel Zeit aber erforderte es bei seiner Langsamkeit daß er mir aus seinen Scheden die wie er meinte unerläßlichen Notizen darüber dictirte. Eigentlich ist sehr wenig herausgekommen dabei, nur sah ich zuweilen daß die Copie in der Reinschrift und die in den Scheden etwas abweichen, ohne immer überzeugt sein zu können daß die in der Reinschrift genauer sei. Borghesi hat seine Scheden in den Händen gehabt und mannigfach Notizen dazu geschrieben; meist die Lesung betreffend. Viel ergeben sie nicht; zwei längere bringe ich in Abschrift mit die mir Anfangs erheblicher schienen als sie in der That sind. Die Abschriften mit den Originalen zu vergleichen wie ich gewünscht hätte, hielt Rocchi für augenblicklich ganz unthunlich. Der pal<azzo> Bagno in Cusercoli sei ganz unbewohnt. Der Factor⁵¹⁴ des Marchese wohne in einem einige Miglien entfernten Gute Ghiaggiolo, aber es sei undenkbar, daß der selbe ohne speziellen Befehl oder Erlaubniß seines Padrone einen Fremden hineinlasse. Rocchi selbst hat sich früher 14 Tage dort einquartirt, da er mit dem damaligen Inhaber gut befreundet war. Derselbe ist aber todt und mit dem jetzigen Besitzer Marchese Bagno in Mantua⁵¹⁵ habe er keine Beziehungen. Wir könnten vielleicht durch Vermittlung seines Schwiegervaters des principe Chigi⁵¹⁶ in Rom den Permeß erhalten. Noch an meinem letzten Abend in Bologna hatte ich vor wenigstens einen Versuch zu machen. Ich gedachte auf der Station Cesena auszusteigen und bei einem dortigen Agenten des Marchese mich zu erkundigen, vielleicht eine Art Empfehlung geben zu lassen, und dann von Forlimpopoli aus über Meldola nach Cusercoli zu gehen, um schlimmsten Falls einen angenehmen allerdings etwas langen Spaziergang gemacht zu haben. Da aber gestern früh als ich zur Bahn kam, das Wetter sehr schlecht zu werden drohte stand ich von dem Versuche ab und bin gleich nach Rimini gefahren. Da die Inschriften fast alle sepulcral sind, so liegt in dem

⁵¹² Da dieser Brief nicht im editorischen Teil aufgenommen ist, werden nachfolgend größere Passagen wiedergegeben.

⁵¹³ Ital. für ‚Stempel‘.

⁵¹⁴ Hier für ‚Verwalter‘.

⁵¹⁵ Marchese Galeazzo Guidi di Bagno (1825–1893). s. ‚Galeazzo di Bagno‘, in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 28. Juli 2020, 19:43 <<https://tinyurl.com/3booo2ep>> (14.2.2021).

⁵¹⁶ Vermutlich Sigismondo Chigi Albani della Rovere, VI principe di Farnese (1798–1877). Seine Tochter Virginia (1843–1906) war mit dem Marchese Galeazzo Guidi di Bagno verheiratet. s. ‚Sigismondo Chigi Albani della Rovere, VI principe di Farnese‘, in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 4. November 2020, 15:45 <<https://tinyurl.com/e1fyr80o>> (14.2.2021).

Aufschub ja kein großer Verlust, und für die Figlinen⁵¹⁷, die Rocchi gar nicht abgeschrieben hat, ist es sogar so besser.“⁵¹⁸

Ähnlich erfolglos war auch ein Versuch Bormanns auf seiner nächsten Station in Rimini:

„In Rimini habe ich Tonini⁵¹⁹ und die Gambalunga besucht; er läßt sich Ihnen bestens empfehlen. Mit der Villa des Vergers⁵²⁰ habe ich Unglück gehabt. Rocchi hatte mir ein Briefchen an den Agenten mitgegeben; man sagte mir in Rimini er sei in der Villa, und da ich Zeit hatte, so bin ich, da nach einem starken Regen das Wetter freundlich wurde, zur Villa hinausgegangen. Aber der Agent war nicht da und der Gärtner der Villa hatte die Schlüssel für das Casino nicht.“⁵²¹

Anschließend reiste Bormann weiter nach Pesaro, wo er am 10. April 1868 eintraf. Er hatte „Giuliani in Verona versprochen auf der hiesigen Bibliothek Olivieri⁵²² nachzusehen, ob Briefe von Scipione Maffei⁵²³ sich daselbst befinden“, denn Giuliani „gedenkt die Correspondenz Maffei’s herauszugeben“⁵²⁴. Bormann sprach daher beim Bibliothekar der *Oliveriana* vor,

„Don Pietro Raffaelli, einem alten gutmüthigen Mann, traf ihn aber unwohl so daß er nicht ausgehen konnte. Er entsinnt sich daß Briefe von Maffei auf der Bibliothek seien, die Sachen seien aber nicht so geordnet um sie gleich zu finden. Er könne jetzt nicht ausgehen, sein Beistand, ein anderer Priester, sei heute u<nd> morgen (Sabato santo) auch verhindert;

⁵¹⁷ Privatwirtschaftlich organisierte Ziegeleien; hier aber gewiss im Sinn von ‚Ziegelstempel‘.

⁵¹⁸ Brief von Eugen Bormann aus Pesaro an Wilhelm Henzen in Rom vom 11. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵¹⁹ Luigi Tonini (1807–1874) war Bibliothekar der *Bibliotheca Gambalunga*, s. <<https://tinyurl.com/y5wfnh9m>>; <<https://tinyurl.com/1phpjkk>> (14.2.2020).

⁵²⁰ Die Villa, deren Ursprung bis an den Beginn des 17. Jahrhunderts zurückreicht, erwarb 1843 Adolphe Noël Des Vergers (1805–1867). Der bekannte Altertumsforscher wurde von Bartolomeo Borghesi in die Epigraphik eingeführt und war maßgeblich an der Planung für ein Pariser Inschriftenprojekt beteiligt. Im Zuge seiner Forschungen zu den Etruskern entdeckte er gemeinsam mit Alessandro François die sogenannte Tomba François. s. Kolbe 1984, 391; Copioli 1996; Paolucci 2014. Zur Villa Des Vergers s. <<https://www.villadesvergers.it/storia/>> (3.12.2020).

⁵²¹ Brief von Eugen Bormann aus Pesaro an Wilhelm Henzen in Rom vom 11. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵²² Die Bibliothek trägt heute den Namen *Bibliotheca Oliveriana*, benannt nach ihrem Gründer Annibale degli Abati Olivieri (1708–1789).

⁵²³ Der Veroneser Dichter, Historiker und Epigraphiker Scipione Maffei (1675–1755) verfasste mehrere epigraphische Werke, z. B. Maffei 1733; Maffei 1746. 1732 hatte er auch den Plan für ein Corpus aller griechisch-römischen Inschriften Europas publiziert, der jedoch unausgeführt blieb (s. Maffei 1732). Zu Maffei s. CIL VI, S. LXIII Nr. CIII (Index Auctorum); DNP 2012, 768–771 s. v. Maffei, Francesco Scipione (A. M. Pastorino).

⁵²⁴ Brief von Eugen Bormann aus Pesaro an Wilhelm Henzen in Rom vom 11. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen). Ob es zu einer Gesamtausgabe der Briefkorrespondenzen Maffeis durch Giuliani gekommen ist, darf angezweifelt werden. Kleinere Konvolute hatte Giuliani jedoch publiziert, z. B. Giuliani 1885. Maffeis Briefwechsel mit zahlreichen Persönlichkeiten der europäischen Geisteswelt wurde von Garibotto 1955 herausgegeben.

doch wenn ich nach einiger Zeit wiederkommen könne, so wollten sie alles bis dahin durchsuchen, auch nach epigraphischen Handschriften u<nd> etwaigen des Zambicarius⁵²⁵ der mich für Libanius interessirt.“⁵²⁶

Bormann, der unter anderem noch nach Sinigaglia (heute: Senigallia) wollte, wäre vor seiner Rückkehr nach Rom noch einmal nach Pesaro zurückgekehrt, wenn Henzen dies gewollt hätte. Er klärte daher mit ihm ab, ob noch allfällige weitere Arbeiten für die stadtrömischen Inschriften in Pesaro zu erledigen waren:

„Die Inschriften von Pesaro, unter denen wie ich aus Rocchi’s Scheden sah, eine ziemliche Reihe stadtrömischer sind, haben Sie wol abgeschrieben. Ich weiß nicht ob alle, wenn nicht so lassen Sie es mich vielleicht in einem nach Sinigaglia adressirten Briefe wissen, damit ich bei meiner Rückkehr hierher [sc. Pesaro] das Restirende abmachen kann.“⁵²⁷

Und bezogen auf Rocchis Scheden fügte er noch hinzu:

„Rocchi hat den Gedanken die Inschriften der Romagna zu publiciren aufgegeben, da die Dotation der Deputation für die Geschichte der Romagna auf eine kleine Summe reducirt ist. Seine Scheden stellt er deshalb seinem früheren Versprechen gemäß zur Verfügung und bittet nur es ihn einige Zeit, bevor sie gebraucht würden, wissen zu lassen, damit er sie in Ordnung bringen könne. Die Zeit und die Art und Weise können wir ja in Rom besprechen.“⁵²⁸

Henzens Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Denn nachdem Bormanns in Pesaro am 11. April 1868 verfasster Brief am 13. April in Rom eingegangen war, hatte sich Henzen Notizen darauf gemacht, die tags darauf von einem Mitarbeiter Henzens vermutlich nach Diktat zu Papier gebracht wurden:

„Daß Sie nicht sofort in den Besitz aller jener Sepulcralinschriften gelangt sind, brauchen wir nicht weiter zu beklagen, da diese Inschriften ja erst dann zum Druck kommen werden,

⁵²⁵ Francesco Zambecari (geb. etwa 1443) hatte griechische Briefe des Libanius, die er laut eigenen Angaben teilweise selbst bei einem Aufenthalt in Griechenland zusammengetragen hatte, ins Lateinische übersetzt. Zum Leben des Zambecari s. Förster 1878, 1–37.

⁵²⁶ Brief von Eugen Bormann aus Pesaro an Wilhelm Henzen in Rom vom 11. April 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵²⁷ Wie Anm. zuvor.

⁵²⁸ Wie Anm. zuvor. Die von Francesco Rocchi zusammengestellte Inschriftensammlung war ursprünglich für ein Pariser Inschriftenprojekt vorgesehen gewesen, welches in Konkurrenz zum Berliner *CIL* in den 1830er und 1840er Jahren angedacht, jedoch niemals ausgeführt wurde. s. Kahlert 2017, 65–82, zur Mitarbeit Rocchis bes. 78f. Über 4000 Scheden überließ Francesco Rocchi schließlich Eugen Bormann für dessen elften Band des *CIL*. Aus diesem Grund („Weil er mir alles Material gab, das er hatte“) hatte Bormann Rocchi im Jahr 1874 als ordentliches Mitglied des *Istituto di Corrispondenza Archeologica* vorgeschlagen. s. Weber 1989, bes. 336 („perché mi ha dato tutto il materiale che aveva“). Überlegungen zur Abtretung des Inschriftenmaterials von Francesco Rocchi gab es jedoch schon vor Bormanns Zeit. Am 11. April 1853 schrieb etwa Wilhelm Henzen an Eduard Gerhard: „[...] daß Rocchi in Bologna die Inschriften, die noch in den Hauptorten der Romagna und bis nach Pesaro und Urbino herab existieren, auf Kosten der Franzosen in den Jahren 45–47 sorgfältigst abgeschrieben, respektive kollationiert hat, und ich glaube wohl, daß er sie mir zum Zwecke eines C. I. L. für ein billiges ablassen würde.“ Zitiert nach Kolbe 1984, 88.

wenn die Bereisung dieser Gegenden für die Municipien gemacht sein wird. Und was die Inschriften von Pesaro anlangt, so bedarf es auch hier keines weiteren Aufenthaltes, da die dortigen Arbeiten ebenfalls erst im Zusammenhange mit der Bereisung für die Municipien gemacht werden können. [...] Rocchis Scheden haben ebenfalls Zeit bis dahin, wo die Municipalia an die Reihe kommen.“⁵²⁹

Bormann hätte daher für das *CIL* im Verlauf seiner weiteren Reise nicht abermals in Pesaro Station machen müssen. Von Pesaro aus machte er mit der Diligence eine Tour nach Urbino, Fossombrone und Sinigaglia, an welchen Orten er „die Sammlungen stadtrömischer Inschriften [...] collationiren“ wollte⁵³⁰. Viel ist von diesem Abschnitt seiner Reise nicht bekannt, außer dass er in Urbino über eine Woche blieb, da er hier „für das Corpus zu thun hatte.“⁵³¹ Er fühlte sich an diesem reizenden Ort jedenfalls sehr wohl, wie wir aus einem undatierten Briefkonzept Bormanns an Emilie Gerhard erfahren:

„[...] die Gegend ist rauh und in der Osterwoche hat mich oft dort gefroren, aber zugleich eine der schönsten Italiens, und ich hatte mehr und angenehmere Geselligkeit dort als sonst auf der Reise, namentlich auch bei der Wittve von Cornelius⁵³², die Sie vielleicht von Berlin her kennen. Sie hat sich dort von neuem verheirathet, hat aber von ihrem Aufenthalt in Deutschland viel sich angeeignet und erhalten was sie über italiänische Frauen sehr erhebt. Mir hat sie sehr zugesagt.“⁵³³

Auf der Rückreise nach Rom kehrte Bormann, wie er es sich vorgenommen hatte, von Sinigaglia nach Pesaro zurück, um für Giuliani wegen der Briefkorrespondenzen Maffeis Nachschau zu halten. Darüber berichtete Bormann brieflich am 29. Oktober 1868 an Giuliani und teilte ihm mit, er wäre erfolgreich gewesen und hätte in der *Oliveriana* einige hundert Briefe von Maffei an Olivieri gefunden, die teils von Maffei selbst, teils von seinem Sekretär geschrieben seien⁵³⁴. Folgte Bormann seinen weiteren Reiseplänen, dann wird er wohl noch Perugia und vielleicht auch Arezzo und Cortona⁵³⁵ besucht haben. Sicher wissen wir es aber nicht.

⁵²⁹ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eugen Bormann [in Senigallia] vom 14. April 1868 (AKUP, NL Bormann).

⁵³⁰ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

⁵³¹ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Wilhelm Corssen vom 8. August 1868 (AKUP, NL Bormann). Dass Bormann bereits Ende des Jahres 1867 den Plan gefasst hatte, „des Corpus Inscriptionum wegen auf einige Zeit nach Urbino“ zu gehen, wissen wir aus dem Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an seinen Bruder Karl vom 21. Dezember 1867 (AKUP, NL Bormann).

⁵³² Gemeint ist der Maler Peter von Cornelius (1783–1867). Er war in dritter Ehe seit 1861 mit einer jungen Urbinatin verheiratet. s. NDB III (1957) 363–365 s. v. Cornelius, Peter Joseph von (H. v. Einem).

⁵³³ Brief von Eugen Bormann aus Rom an Emilie Gerhard, o. D. [Sommer 1868] (AKUP, NL Bormann).

⁵³⁴ Brief Eugen Bormanns aus Rom an Giovanni Battista Carlo Giuliani vom 29. Oktober 1868: „Allora ho trovato in questa biblioteca un intiero volume contenente alcune centinaia di lettere del Maffei dirette all'Olivieri, scritte in parte dalla mano del Maffei stesso, in parte dal suo segretario Seguer.“ Zitiert nach La Monaca 2007, 444f. Zu Bormanns Verhältnis zu Giuliani s. La Monaca 2007, bes. 430–434. 444–447.

⁵³⁵ Brief von Eugen Bormann aus Florenz an Wilhelm Henzen in Rom vom 15. März 1868 (DAI Rom, NL Henzen).

3.10. Zurück in Rom – ein arbeitsreiches Jahr

Als Bormann gegen Ende April wieder zurück in Rom war, herrschte am Institut fast gähnende Leere, denn „die drei Stützen Benndorf, Kekule u<nd> Schöne“ waren bereits Richtung Deutschland abgereist. Reinhard Kekulé habilitierte sich unmittelbar nach seiner Rückkehr bei Otto Jahn und lehrte im Sommersemester 1868 erstmals an der Bonner Universität. Auch Otto Benndorf befand sich auf der Heimreise nach Greiz, wollte bald habilitieren und sich anschließend eine Stelle als Privatdozent suchen. Richard Schöne, der sich noch im März in Rom mit einer Tochter des Buchhändlers Hermann Härtel verlobt hatte⁵³⁶, war nach Adria in Venetien aufgebrochen, wo er durch Mommsen angeregt im Auftrag der Akademie von Padua „an der Beschreibung des Museums arbeitet.“ Justi bereiste den Sommer hindurch Oberitalien und Heydemann war nach Neapel gegangen, um dort „an der Beschreibung der Vasen des Museums“ zu arbeiten⁵³⁷.

Die noch anwesenden Kapitoliner traf Bormann bei seiner Ankunft in Rom „mehr getrennt und unkameradschaftlich“ an und klagte Hirschfeld deswegen sein Leid:

„Wilmanns hatte vor kurzem seinen Vater verloren und lebte also noch einsamer als früher; Dilthey hat seit einiger Zeit einen Universitätsfreund Dr. Zöppritz⁵³⁸, der auf Krücken geht, hier und ist fast nur in dessen Gesellschaft, und auch Hinck sehe ich kaum dann u<nd> wann einmal. So bleibt denn fast nur der Nachwuchs des letzten Jahres übrig, und derselbe bietet an Geist und Witz und selbst an Liebenswürdigkeit nur Mäßiges. Ich will es mir schenken Sie mit den einzelnen Persönlichkeiten bekannt zu machen. Zu dem Kreise kommt denn noch Bildhauer Gerhardt, u<nd> ein oder der andre Wandervogel, wie in den letzten Wochen ein Theologe Wolf, Schwindsuchtskandidat, der mir sehr gefallen hat. Seit meiner Rückkehr ist die Geselligkeit in diesem Kreise leidlich im Gange, man ißt des Mittags zusammen, geht des Abends in eine Vigne, und des Sonntags Nachmittags in die Kampagne. – Helbigs sind vor ein paar Tagen abgereist um ihre Erbschaftsangelegenheiten in Rußland zu ordnen; Klügmanns denken nächsten Freitag nach Deutschland zu fahren.“⁵³⁹

Bormann verbrachte mit kleinen Unterbrechungen den ganzen Sommer 1868 in Rom. Gelegentlich standen Arbeits-Besuche bei Henzen in Porto d’Anzio an der Tagesordnung, wobei

⁵³⁶ Die Verlobung mit Cäcilie Härtel fand am 14. März 1868 statt. s. Pallat 1959, 34.

⁵³⁷ Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 19 (Bormann an Hirschfeld, 26. Mai 1868).

⁵³⁸ Rudolf Zöppritz (1841–1873), der mit Dilthey und Benndorf von Bonner Studienzeiten her bekannt gewesen sein dürfte und mit beiden in Briefkontakt stand, litt an einem ‚Krüppelfuß‘, wie wir aus Benndorfs südfranzösischen Reisebriefen aus dem Herbst 1864 wissen (ÖNB, HAD, Cod. Ser. nov. 3697, pag. 5v bis 6r: „Mein armer Freund, der immer an Krücken gehen muss wegen eines Krüppelfußes [...] ist ein geborener Philosoph, nicht zum wenigsten durch sein Leiden, das ihn denken macht, wo andere genießen.“). Er lebte in seinen letzten Jahren krankheitsbedingt im ägyptischen Alexandria, wo er an der Herausgabe der Briefe an und von dem Philosophen und Schriftsteller Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) arbeitete. s. Zöppritz 1869.

⁵³⁹ Dok. Nr. 19 (Bormann an Hirschfeld, 26. Mai 1868).

Henzen im Juli aufgrund der herrschenden Hitze, die durch Windstille besonders arg empfunden wurde, potentiellen Besuchern riet, „noch einige Wochen zu warten, wo es etwas kühler geworden sein wird. Wer sich jetzt erfrischen will, gehe lieber einige Tage ins Gebirge.“⁵⁴⁰ Pläne dieser Art, nämlich „einige Zeit im Sabinergebirge, etwa in Subiaco Villeggiatur zu machen“⁵⁴¹, hegte Bormann zwar im Frühling 1868, ob er sie jedoch in die Tat umsetzte, sei dahingestellt. Denn auch eine für Juni angedachte Reise nach Neapel und Pompeii sowie eine damit verbundene Tour durch „das Volskergebirge“⁵⁴² und die Gegenden an der Neapolitanischen Grenze“ mit dem Bildhauer Heinrich Gerhardt waren nicht zustande gekommen, da Henzen Bormann „in jener Zeit ungern auf längere Zeit gemißt hätte.“⁵⁴³

Auch ein Zusammentreffen mit Otto Hirschfeld, der mit Eltern und Geschwistern im September Oberitalien und Florenz bereiste, hatte nicht stattgefunden. Hirschfeld hatte seine Reise in einem Brief vom 17. Mai 1868 angekündigt und ein Treffen in Florenz mit Bormann in Betracht gezogen. Ein Antwortbrief Bormanns vom 26. Mai, in dem er ausführlich von sich berichtete, sollte Hirschfeld jedoch nie erreichen und hatte ein Aussetzen ihrer Korrespondenz bis zum Oktober 1868 zur Folge. Kurz nach der Rückkehr von seiner Italienreise beklagte Hirschfeld im Oktober das lange Schweigen seines Freundes:

„Von römischen Bekannten habe ich nur Studemund⁵⁴⁴ in Mailand und auf dem Rückwege in Berlin getroffen; von ihm und von Schoene, mit dem ich in Berlin einige frohe Stunden verlebt habe, bin ich wieder etwas au courant in Bezug auf Rom gesetzt worden, denn ich hatte im wahrsten Sinn des Wortes seit vielen Monaten gar keine Nachrichten aus dieser Stadt, wo doch so manche Menschen wohnen, die mir nahe stehen und von denen ich auch noch nicht ganz vergessen zu sein hoffte.“⁵⁴⁵

„Vergessen“ war Hirschfeld allerdings nicht, vielmehr war eben nur Bormanns Brief an Hirschfeld vom 26. Mai 1868 auf dem Postweg verloren gegangen. Dies klärte Bormann in seinem Brief vom 8. November 1868 auf und legte als Beweis dafür, dass nicht er an der

⁵⁴⁰ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Friedrich Schlie vom 25. Juli 1868 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y3ot85or>> (21.11.2020).

⁵⁴¹ Dok. Nr. 16 (Bormann an Hirschfeld, 12. März 1868).

⁵⁴² Die heute unter dem Namen Monti Lepini (Lepinische Berge) bekannte Bergkette liegt etwa 60 km südlich von Rom.

⁵⁴³ Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868). Vgl. dazu auch das Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Theodor Frommann vom 2. Juli 1868 (AKUP, NL Bormann): „Die Tage der unbeschränkten Freiheit sind eben vorüber, und Pflichten gegen andre und gegen das Amt sind größer mit denen ich von jetzt an immer mehr zu rechnen haben werde, und mit denen ich durch dies erste Opfer meine Bekanntschaft gemacht oder erneuert habe.“

⁵⁴⁴ Der Philologe Wilhelm Studemund (1843–1889) studierte ab 1860 abwechselnd in Berlin und Halle und hielt sich nach seiner Promotion von 1864 bis 1868 zu Bibliotheksstudien in Italien auf. Es folgten Professuren in Würzburg, Greifswald, Straßburg und Breslau. s. ADB XXXVI (1893) 721–731 s. v. Studemund, Wilhelm (L. Cohn); Kolbe 1984, 403.

⁵⁴⁵ Dok. Nr. 20 (Hirschfeld an Bormann, 17. Oktober 1868).

langen Unterbrechung der Briefkorrespondenz Schuld trägt, das Konzept dieses früheren Briefes bei⁵⁴⁶:

„Unter meinen Papieren fand ich noch den letzten Brief an Sie in der ersten Fassung; ich hatte ihn so licherlich geschrieben, daß ich auf der dritten Seite bemerkte ihn nicht so abschicken zu können und ihn deshalb nachher als Concept etwas weiter geschrieben habe. Wie ich ihn durchlese fällt mir wieder ein was ich in der zweiten Fassung geändert habe. Ich will Ihnen doch das Blatt mitschicken, von dem letzten Fünftel werden Sie allerdings kaum etwas lesen können, es wäre auch unnütz sich darum Mühe zu geben.“⁵⁴⁷

So war der Briefwechsel zwischen den beiden wieder aufgenommen, das lange Schweigen erklärt. Bormann drückte Hirschfeld gegenüber seine Hoffnung aus, „daß damit unsre Correspondenz wieder in Gang kommen und darin bleiben wird. Es ist das für mich ein wahres Bedürfnis.“⁵⁴⁸

An Arbeit mangelte es Bormann im Sommer 1868 nicht. Neben der Tätigkeit für das *Corpus* – er hatte „die Klassen der Götter- und der Kaiserinschriften so ziemlich ausgearbeitet“⁵⁴⁹ –, unterstützte er Henzen, wie schon bisher, bei der Bearbeitung der bei der Arvalen-Grabung zu Tage getretenen inschriftlichen Neufunde⁵⁵⁰. Regelmäßig holte die Pflicht Eugen Bormann schon um 4 Uhr Früh aus dem Bett, bis Frau Henzen dagegen einschritt, denn sie war der Meinung,

„so früh dürfte ich nicht aufstehen. Wir schlossen dann einen Kompromiß daß Henzen mich immer um ½ 5 wecken sollte u<nd> im Wesentlichen ist dies bis jetzt beobachtet worden. Sonntag machen wir wol eine Ausnahme erstens darum weil es doch eines der ersten u<nd> sogar in Pforta respectirtes Menschenrecht ist am Sonntag später aufzustehen u<nd> dann weil wie Henzen auch weiß, am Abend vorher Dreberabend⁵⁵¹ ist, und den vor Mitternacht zu schließen würde alles Herkommen u<nd> Tradition über den Haufen werfen. Der Dreberabend ist übrigens wie Sie wissen der einzige Kneipabend u<nd> wenn man sonst

⁵⁴⁶ Diesem Umstand verdanken wir, dass sich Bormanns Briefkonzept im Nachlass Otto Hirschfelds findet.

⁵⁴⁷ Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868).

⁵⁴⁸ Wie Anm. zuvor.

⁵⁴⁹ Wie Anm. zuvor.

⁵⁵⁰ „Um die Zusammensetzung und Ergänzung der Fragmente erwarb sich, unterstützt von Th. Mommsen und E. Bormann, W. Henzen die allergrössten Verdienste, der die bis zum Juni 1868 gemachten neuen Funde veröffentlichte [...]“, RE II, 2 (1896) 1465 s. v. Aruales fratres (G. Wissowa). Die außerhalb von Rom durchgeführten Grabungen im Hain der Dea Dia waren von 1867 bis 1871 von preußischer Seite finanziert worden und brachten reiches epigraphisches Material, welches von Henzen bearbeitet und publiziert wurde (zeitnah: Henzen 1867a; Henzen 1867b, Henzen 1868, danach die abschließende Publikation Henzen 1874 sowie CIL VI 2023–2119). s. Kolbe 1984, 377 Anm. 746.

⁵⁵¹ Im Haus des Malers Dreber an der Passetgiata di Ripetta, das er sich mit den Bildhauern Gerhardt und Kaupert teilte, trafen sich, wie Bormann in seinen Erinnerungen an Otto Benndorf festhielt, jeden „Samstag abends [...] Gelehrte und Künstler bei einem Fiasco billigen, aber guten Weines aus den römischen Castelli [...]. Von den Gelehrten gehörten dazu Benndorf, Dilthey, Justi, Kekulé, Schöne, der Kunsthistoriker Zahn, auch ich [...]. So hatte ich das Glück, diesen gottbegnadeten Künstler und Denker kennen zu lernen, und es fügte sich, daß ihm schließlich, vielleicht den Hausgenossen Gerhardt ausgenommen, niemand näher stand als ich.“ s. Bormann 1907, 4. Zu diesen Dreber-Abenden s. auch Schöne 1940, 72f.

mal später nach Hause kommt so gilt das als nichtig. Früher war es etwas schlimmer so lange im Teatro Valle noch gespielt wurde wo ich öfter war. Die Aufführungen begannen um 9 schlossen erst sehr nach Mitternacht so daß nachher an Schlaf wenig übrig blieb. Mitte Juni schloß das selbe u<nd> jetzt haben wir nur das Tagstheater im Mausoleo d'Augusto.“⁵⁵²

Auch über mangelnde Gesellschaft konnte Bormann im Sommer nicht klagen. So ging Dilthey erst Ende Oktober nach Neapel, Hinck nach Verona und Venedig, und auch Matz, den Bormann recht gern hatte, war den Sommer über in Rom. Im Herbst fand sich dann die restliche *ragazzeria* wieder in Rom ein. Wilmanns war eine Zeit lang in Bagni di Lucca und Florenz unterwegs gewesen. Heydemann kehrte froh, heiter und verlobt aus Neapel zurück, und Bormann freute sich, „Anlaß zu seinem Glücke gewesen zu sein.“⁵⁵³

Die Wohnungen der Casa waren wieder gut belegt. Frau Henzen hatte Besuch einer entfernt verwandten jungen Dame bekommen: „Sie ist durchaus nicht schön, auch schon in der Mitte der 20er Jahre, scheint gescheidt und energisch und hat eine vorzügliche gut ausgebildete Stimme. Zum Verlieben ist sie aber nicht gemacht, wenigstens nicht nach meinem Geschmack.“ Auch eine Schwester von Helbig war zu Besuch, eine „frühere Schauspielerin, die hübsch und lebhaft, mir aber nicht sympathisch ist.“ Auch Klügmanns waren wieder zurück. Über ihnen hatte Theodor Frommann⁵⁵⁴, ein Schulfreund von Bormann, den er vor einem Jahr in Rom wiedergetroffen hatte, mit „seinem vortrefflichen Frauchen“ Wohnung bezogen. Anna Frommann hatte am 31. Juli 1868 in Sorrent einen Sohn zur Welt gebracht, „der doch leidlich kräftig und lebhaft ist. Am 2ten⁵⁵⁵ October wurde er hier getauft, und Henzen und ich waren Pathen.“⁵⁵⁶ Mit Theodor Frommann begab sich Bormann Mitte Oktober auch auf die schon lange geplante Tour ins Volskergebirge, die sie aufgrund schlechten

⁵⁵² Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Theodor Frommann vom 2. Juli 1868 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁵³ Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868). Durch einen Brief von Eugen Bormann aus Rom an Reinhard Kekulé vom 8. Oktober 1868 (AKUP, NL Bormann) wissen wir, dass Heydemanns Verlobte eine Tochter des Mediziners Karl Bogislaus Reichert (1811–1883), Professor an der Universität Berlin, war.

⁵⁵⁴ Theodor Frommann (1842–1875), Sohn des evangelischen Theologen Karl Frommann (1809–1879), der Professor der Theologie an der Universität Berlin und dann Generalsuperintendent für den Konsistorialbezirk St. Petersburg war, besuchte gemeinsam mit Eugen Bormann Schulpforta (1857–1861). Danach studierte er Theologie und war ab 1871 Privatdozent für Kirchengeschichte an der Berliner Universität. s. Hoffmann 1893, 440. Er war Verfasser mehrerer theologischer Schriften.

⁵⁵⁵ Ein zeitnaher Taufschein nennt ebenso wie Bormann den 2. Oktober (Taufschein für Theodor Karl Frommann, ausgestellt von der Königlich Preußischen Gesandtschaft am Päpstlichen Hofe in Rom am 1. Mai 1869 [AKUP, NL Bormann]). Ein weiterer Taufschein, der zehn Jahre danach ausgestellt wurde, gibt den 20. Oktober an (Geburts- und Taufschein für Theodor Karl Frommann, ausgestellt von der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Rom am 18. Februar 1878 [AKUP, NL Bormann]).

⁵⁵⁶ Der in der Preußischen Gesandtschaftskapelle im Palazzo Caffarelli getaufte Theodor Karl Frommann verstarb am 13. August 1870 in Olevano und wurde am 17. August in Rom am *Cimitero Acattolico* beigesetzt. Walter, der zweite Sohn von Theodor und Anna Frommann, wurde im Jahr 1871 in Rom geboren, besuchte von 1886 bis 1889 Schulpforta und diente später als Marineoffizier in Kiel. Zwei Töchter, Elsa

Wetters aber frühzeitig abbrechen mussten. Das alles ließ Bormann Otto Hirschfeld am 8. November 1868 wissen⁵⁵⁷.

Nachdem durch diesen Brief Bormanns die Korrespondenz wieder in Gang gekommen war, ließ Hirschfeld keine Zeit verstreichen, offenen epigraphischen Anfragen, die Bormann in seinem Brief vom 8. November bald zu beantworten beteuert hatte, neue in einem Brief vom 24. Dezember 1868 hinzuzufügen:

„[...] einige Fragen, auf deren Beantwortung ich von Ihnen hoffe, lege ich bei; was werde ich anfangen, wenn Sie von Rom fort sind, können Sie nicht dort Jemand einigermaßen auf Epigraphik dressiren?“⁵⁵⁸

Hirschfelds Befürchtung ist umso verständlicher, kennt man die genauen und umfangreichen Ausarbeitungen, die ihm Bormann gleichzeitig mit Neujahrswünschen – „Buon capo d’anno!“ – am 2. Jänner 1869 übermittelte und im Brief bescheiden anmerkte: „Die vorstehenden Antworten auf Ihre Anfragen werden Ihnen hoffentlich genügen.“ Hirschfelds Sorge, zukünftig keinen adäquaten Ansprechpartner für seine Fragen in Rom zu haben, konnte Bormann nur bis zu einem gewissen Grad aus der Welt schaffen:

„In den Scheden arbeitet jetzt hin und wieder ein gewisser Töpelmann⁵⁵⁹, der mir, da er auch in Schulpforte gewesen ist, eigentlich nahe stehen müßte, aber mir unsympathisch ist. Er ist sehr directionslos, und so wird die Arbeit in den Scheden ihn wol der Epigraphik zuführen. So weit wird er es wol bringen, daß er Ihnen seiner Zeit Auskunft aus den Scheden geben kann.“⁵⁶⁰

Unerwähnt ließ Bormann in diesem Schreiben, dass er mit 9. Dezember 1868 zum ordentlichen Mitglied des *Instituto di Corrispondenza Archeologica* ernannt worden war (Abb. 9).

Erst am 5. März 1869 fand Otto Hirschfeld Zeit, sich bei Bormann für seine Notizen zu bedanken, die ihm „sehr werthvoll und so genau und erschöpfend, wie ich sie eben nur von Ihnen erwarten konnte“, waren. Erneut benötigte er Bormanns Hilfe und ersuchte den Freund,

(verh. Habers) und Margarethe, entstammten ebenso dieser Ehe. Walter, Elsa und Margarethe sind die späteren Stiefkinder von Eugen Bormann, denn nachdem Theodor Frommann 1875 an Tuberkulose verstorben war, nahm Eugen Bormann Anna Frommann (geb. Koch, 1845–1878) im Jahr 1877 zu seiner Frau. Das Glück währte allerdings nur kurz. Anna Frommann verstarb ein Jahr nach der Eheschließung. s. Sterbeurkunde für Anna Bormann (geb. Koch, verw. Frommann), ausgestellt vom Königlich Preußischen Standesamt Berlin am 15. Februar 1878 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁵⁷ Alle Zitate aus diesem Absatz aus Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868).

⁵⁵⁸ Dok. Nr. 22 (Hirschfeld an Bormann, 24. Dezember 1868).

⁵⁵⁹ Paul Töpelmann (1843–1895) besuchte gemeinsam mit Eugen Bormann Schulpforta (1857–1863). Er studierte in Berlin und Bonn und promovierte dort im Jahr 1867 mit einer Dissertation „De Posidonio Rhodio rerum scriptore“. Ab 1869 war er Journalist bei der Magdeburger Zeitung und arbeitete zunächst von Rom aus als Redakteur mit, ehe er 1874 die Vertretung der Zeitung in Berlin übernahm. s. Noack 1827b, 600; Hoffmann 1893, 440; KGB I/4, 947.

⁵⁶⁰ Dok. Nr. 23 (Bormann an Hirschfeld, 2. Jänner 1869).

„mir dieses Mal noch den Gefallen zu thun; Sie gehen ja bald von Rom fort und sind dann den unbequemen Fragesteller los. Uebrigens genügt in den meisten Fällen ein Wort und wenn Sie etwas nicht gleich finden, so lassen Sie es laufen; es sind Dinge, die mir während der Ausarbeitung meines Aufsatzes über die Annona aufgestoßen sind“⁵⁶¹.

Unmittelbarer Anlass für die Fragen Hirschfelds war also jener Aufsatz, den er auf Anraten Otto Benndorfs an den in Göttingen von Ernst Leutsch herausgegebenen *Philologus* übersenden und der ihm seine Habilitation ermöglichen sollte. Da ihm jedoch die Zeit knapp war, „wird denn die Annona daran glauben müssen, denn ein kleinerer Aufsatz über die *procuratores hereditatum*“⁵⁶², den ich schon lange fertig habe, eignet sich weniger zu separater Veröffentlichung“. Würde der Beitrag jedoch aufgrund des Umfangs nicht angenommen, „dann bin ich desto zufriedener“, ließ er Bormann wissen und fügte entschuldigend hinzu: „ecco tutta la storia und nun sein [sic] Sie nicht böse auf mich, daß ich Ihre Freundschaft in solcher Weise mißbrauche.“⁵⁶³

Wieder waren Bormanns Ausarbeitungen zu Hirschfelds Fragen sehr gründlich, selbst aber erachtete er sie im dazugehörigen Brief vom 11. März 1869 als „noch dürftiger als das letzte Mal.“⁵⁶⁴ Dass dem nicht so war, zeigen die Dankesworte Otto Hirschfelds an Bormann in seinem Annona-Aufsatz aus dem Jahr 1870: „Ich verdanke diese notiz, wie viele andere, meinem freunde Eugen Bormann in Rom, der meine fragen betreffs der überlieferung und der ächtheit mehrerer in dieser abhandlung benutzten inschriften, soweit dieselben sich aus den scheden für das Corp. IL. feststellen liess, in bereitwilligster und gründlichster weise beantwortet hat.“⁵⁶⁵

Mit der wärmeren Jahreszeit begannen Ende Februar 1869 wieder die von Pietro Rosa⁵⁶⁶ veranstalteten Giri in die Kampagna, an denen Bormann regelmäßig teilnahm. Einen längeren Ausflug nach Porto, Ostia, Pratica Velletri und Cori machte Bormann mit Matz und einem gewissen Dr. Müller und verirrte sich dabei

„in der Macchia zwischen Castel Fusano und Porcigliano, und wer weiß wie es uns ergangen wäre, wenn nicht wunderbarer Weise, als es schon ganz finster war, ein guardiano zu Pferde uns getroffen und die Führung übernommen hätte. So waren wir denn zufrieden die

⁵⁶¹ Dok. Nr. 24 (Hirschfeld an Bormann, 5. März 1869).

⁵⁶² Die *procuratores hereditatum* waren im römischen Reich für die Einhebung und Verwaltung der Erbschaftssteuer verantwortlich. Ihnen hat sich erstmals Eichhorst 1863 gewidmet. Hirschfelds Beschäftigung mit diesem Amt resultiert aus seinen Forschungen zur Verwaltung des römischen Reiches. s. Hirschfeld 1870, 56–58; Hirschfeld 1877, 53–68.

⁵⁶³ Die vorangegangenen Zitate aus Dok. Nr. 24 (Hirschfeld an Bormann, 5. März 1869). Hirschfelds Abhandlung über die Annona wurde angenommen und erschien im Jahr darauf im *Philologus*, s. Hirschfeld 1870.

⁵⁶⁴ Dok. Nr. 25 (Bormann an Hirschfeld, 11. März 1869).

⁵⁶⁵ Hirschfeld 1870, 10f. Anm. 13.

⁵⁶⁶ Pietro Rosa (1810–1891) war Architekt und Archäologe. Er leitete von 1861 bis 1870 die Ausgrabung am Palatin. s. Kolbe 1984, 401; < <https://tinyurl.com/a3rx6cms> > (6.12.2020).

Nacht in Porcigliano in einer Waschküche auf Maisstroh zubringen zu können, wo uns überdem die Flöhe nicht zur Ruhe kommen ließen.“⁵⁶⁷

Aus derartigen Unternehmungen versuchte Bormann zuweilen, gleichzeitig Nutzen für seine Forschungen und Arbeiten zu ziehen. Bei einem im April 1869 unternommenen Ausflug nach Pratica, dem antiken Lavinium, ließ Rosa für ihn eine früher gefundene und mit der Ausgrabung wieder zugeschüttete Inschrift durch Intervention beim zuständigen Fürsten Borghese erneut freilegen und ermöglichte Bormann damit, diese Inschrift zu studieren. Auch wenn der Fund für Bormann enttäuschend war und nicht das erhoffte „Elogium der Lavinia“ aufwies, Inschrift und Fundgeschichte wurden von ihm im Jahr 1871, in seinem ersten Jahr am Gymnasium zum Grauen Kloster, publiziert⁵⁶⁸.

3.11. Abschied aus Rom – eine letzte italienische Unternehmung

Später als gedacht, verließ Eugen Bormann Rom. Aus einem Schreiben an Otto Hirschfeld vom 8. November 1868 erfahren wir, dass Bormann seinen ursprünglich Plan, Anfang April 1869 von Rom Richtung Deutschland aufzubrechen, fallen gelassen hatte. Denn nach einem Gespräch mit Wilhelm Henzen stellte sich heraus, dass seine Anwesenheit

„noch etwas länger nöthig sei, und ich werde wol erst Anfang Juni abfahren. Die Rückreise will ich langsam und behaglich machen, ich denke durch Frankreich zu gehen, hoffentlich in Gesellschaft meines Bruders. Von Michaelis an werde ich wol in Berlin schulmeistern, ich will hoffen daß mir diese Thätigkeit nicht zu schwer fällt.“⁵⁶⁹

Vier Monate später waren die Pläne für seine Heimreise Anfang Juni über Frankreich unverändert; nur ein Wiedersehen mit Hirschfeld nahm im Brief vom 11. März 1869 konkrete Züge an:

„An meine Rückkehr nach Deutschland denke ich nur selten, obgleich sie bereits ziemlich nah bevorsteht. Anfang Juni werde ich wol aufbrechen, über Florenz Oberitalien Südfrankreich und Paris gehen und vielleicht noch im Juli zu Hause eintreffen. Auf das Wiedersehen mit Ihnen freue ich mich sehr; ein Rendezvous in Berlin ist mir natürlich sehr gelegen, sonst komme ich vielleicht auch über Göttingen, oder wir treffen uns etwa in Kassel, wo ich voraussetzlich einige Zeit sein werde.“⁵⁷⁰

Von seinen Reiseplänen benachrichtigte Bormann Mitte April 1869 auch Gustav Wilmanns, mit dem er sich vor dessen Abreise nach Dorpat für Berlin verabredete, wo er spätestens im

⁵⁶⁷ Dok. Nr. 25 (Bormann an Hirschfeld, 11. März 1869).

⁵⁶⁸ Bormann 1871, bes. 16.

⁵⁶⁹ Dok. Nr. 21 (Bormann an Hirschfeld, 8. November 1868).

⁵⁷⁰ Dok. Nr. 25 (Bormann an Hirschfeld, 11. März 1869).

August eintreffen wollte, um zu Michaelis, am 29. September 1869, seinen Dienst an einem Gymnasium anzutreten⁵⁷¹.

Schlussendlich verließ Bormann erst am 7. Juli 1869 Rom – schweren Herzens, denn Auguste Henzen war am 19. Mai verstorben⁵⁷² und der verwitwete Henzen „sehr herunter: er hatte einige Tage zu Bett liegen müssen, da er einem Unwohlsein keine Kraft hatte entgegenzusetzen können.“⁵⁷³

Da Bormanns Bruder Karl nicht wie beabsichtigt ein weiteres Mal nach Rom gekommen war und daher nicht Reisegefährte für die Rückreise sein konnte, plante Bormann die Heimreise über Frankreich mit dem Bildhauer Heinrich Gerhardt anzutreten, mit dem er in Florenz zusammentreffen wollte. Zuvor jedoch stand noch eine letzte Unternehmung auf italienischem Boden auf Bormanns Programm. Am 14. Juli 1869 war er in Perugia angekommen, von wo aus er Henzen mit vorgehaltener Hand und der Aufforderung zur Diskretion von den Tagen seit seiner Abreise berichtete. Bormann war nicht allein unterwegs, doch seine Reisegefährten, von denen Henzen wusste, nannte er in seinem Brief nicht mit ihren vollen Namen, sondern nur mit Initialen – offenbar sollte vermieden werden, dass jemand am römischen Institut, der seine Zeilen zu Gesicht bekommen könnte, von diesem, wie Bormann schrieb, „Geheimnis“ erfuhr:

„Es ist meinen Gefährten und mir alles bis jetzt gut und nach Wunsch gegangen. In Livorno trafen F. und ich D. auf dem Bahnhof an, und am andern Morgen um 9 Uhr fand die Cerimonia statt. Indeß soll aus gewissen Gründen die Sache noch halb heimlich gehalten werden, und deshalb je weniger Mitwisser desto besser. Fräulein Kopf⁵⁷⁴ jedoch können Sie natürlich in Kenntniß setzten.“⁵⁷⁵

Bei Richard Schöne findet sich in seiner 1940 erschienenen Biografie über Heinrich Dreber dieses Ereignis wieder⁵⁷⁶: Es handelt sich um Drebers Hochzeit mit Faustina (geb. Bruni, verw. Orioli) in Livorno⁵⁷⁷. Bormann hatte gemeinsam mit Faustina Rom verlassen, um in

⁵⁷¹ Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Gustav Wilmanns vom 14. April 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁷² In seinem Brief vom 12. August 1869 an Otto Hirschfeld (Dok. Nr. 27), nennt Bormann indirekt das Sterbedatum von Auguste Henzen: „Ihr Brief ist gerade am Todestage von Frau Henzen geschrieben.“ Gemeint ist der letzte Brief von Otto Hirschfeld vom 19. Mai 1869 (Dok. Nr. 26).

⁵⁷³ Dok. Nr. 27 (Bormann an Otto Hirschfeld, 12. und 14. August 1869).

⁵⁷⁴ Rosina Kopf (1845–1932) ging mit ihrem Bruder, dem Bildhauer Josef Kopf (1827–1903) nach Rom und fand dort Aufnahme bei Wilhelm Henzen, dem sie nach dem Tod seiner Frau wie eine Tochter zur Seite stand und sich bis zu seinem Tod im Jahr 1887 um den Haushalt kümmerte. 1889 heiratete sie den K. u. K. Oberst Ludwig von Pütz. s. Dok. Nr. 27 (Bormann an Otto Hirschfeld, 12. und 14. August 1869); Michaelis 1887, 10; Kopf 1899, 240; Wilamowitz-Moellendorff 1928, 142; Diemer 1993.

⁵⁷⁵ Brief von Eugen Bormann aus Perugia an Wilhelm Henzen vom 14. Juli 1869 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵⁷⁶ Schöne 1940. Die Biographie zu Heinrich Dreber verfasste Richard Schöne während des Ersten Weltkrieges, konnte sie jedoch nicht mehr veröffentlichen – er starb im Jahr 1922. Im Jahr 1940 wurde das Werk von seinem Sohn Friedrich und seinem Enkelsohn Wolfgang Schöne herausgegeben.

⁵⁷⁷ Schöne 1940, 77.

Livorno mit Heinrich Dreber zusammenzutreffen. Hier fand am 8. Juli 1869 mit Bormann als Trauzeugen, „der um die Überwindung mancher Schwierigkeiten sich auf das Aufopferndste bemüht hatte“, die Trauung durch einen Pfarrer der holländisch-deutschen Gemeinde statt⁵⁷⁸. Im Anschluss an die in kleinstem Rahmen gefeierte Hochzeit verbrachten sie zu dritt noch eineinhalb Wochen in der Toskana. Der Verlauf dieser Reise findet sich in Bormanns Brief aus Perugia vom 14. Juli an Wilhelm Henzen kurz geschildert:

„Von Livorno sind wir nach Pisa und von da nach Siena gegangen. Beide Orte kannte ich schon, aber es ist mir doch sehr lieb die Eindrücke von beiden noch einmal und in D<reber>'s Gesellschaft gehabt zu haben. Darauf wollten wir nach Monteoliveto⁵⁷⁹ gehen, aber in Asciano stellte sich der Ausflug beschwerlicher heraus als wir erwartet hatten, und wir fuhren deshalb nach Sinalunga weiter, von dort mit einem Wägelchen nach Cortona und nach einiger Ruhe hierher. Morgen werden wir noch zusammen nach Assisi gehen und uns dort trennen; ich reise dann direct nach Florenz.

Wir haben uns nicht zu sehr angestrengt, und D<reber> hat deshalb die Reise besser vertragen als ich erwartet hatte. Allerdings klagt er öfter. Das Wetter war durchgehend schwül, und sogar hier in Perugia ist die Hitze den Tag über unangenehm. Aber wie mögen erst Sie in Rom gelitten haben.

In Siena trafen wir in der Aquila⁵⁸⁰ mit Gregorovius⁵⁸¹ zusammen, und es ließ sich nicht umgehen daß er in's Geheimniß gezogen wurde. Er hatte wieder einen Fieberanfall gehabt, und wollte daher auch in Florenz nur ganz kurze Zeit bleiben um in einigen Tagen in der Schweiz zu sein.“⁵⁸²

Diese Reise, so berichtete Bormann am 14. August 1869 von Marburg kurz an Otto Hirschfeld, „war wol die angenehmste [...] die ich gemacht habe, namentlich haben mir Siena, das ich schon von früher her kannte, und noch mehr Assisi gefallen.“⁵⁸³

Im Anschluss an diese Reise mit dem frisch vermählten Ehepaar verbrachte Bormann neun Tage in Florenz und traf dort auf August Wilmanns, Rudolf Schöll, Richard Förster⁵⁸⁴ und, wie verabredet, auf Heinrich Gerhardt. Mit ihm gemeinsam fuhr er nach Bologna, entschloss sich dort jedoch die Reise über Frankreich aufzugeben; „die gräuliche Schwüle

⁵⁷⁸ Schöne 1940, 77.

⁵⁷⁹ Gemeint ist die Abtei Monte Oliveto Maggiore nahe Chiusure, einem kleinen Ort südlich von Siena.

⁵⁸⁰ Aquila ist einer von heute 17 Stadtteilen (Contrade) in Siena.

⁵⁸¹ Ferdinand Gregorovius (1821–1891) war nach Studien der Theologie und Philosophie in Königsberg einige Jahre als Lehrer und Schriftsteller tätig. 1852 übersiedelte er nach Rom, wo er u. a. seine ‚Wanderjahre in Italien‘ und die ‚Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter‘ verfasste. 1874 kehrte er nach Deutschland zurück. s. Hönig 1944; NDB VII (1966) 25–27 s. v. Gregorovius, Ferdinand Adolf (W. Kampf); Esch – Petersen 1993; Steinsiek 2017.

⁵⁸² Brief von Eugen Bormann aus Perugia an Wilhelm Henzen vom 14. Juli 1869 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵⁸³ Dok. Nr. 27 (Bormann an Otto Hirschfeld, 12. und 14. August 1869).

⁵⁸⁴ Der klassische Philologe Richard Förster (1843–1922) hatte nach seinem Studium in Jena und Breslau von 1866 an am Magdalenengymnasium in Breslau unterrichtet. 1868 habilitierte er sich in Breslau und verbrachte danach dank des archäologischen Reisestipendiums zwei Jahre vorwiegend in Italien. Später war er Professor in Rostock, Kiel und Breslau. s. Richtsteig 1923; Unte 1984. Zu seiner editorischen Tätigkeit zum Werk des Libanius s. auch oben S. 68f. Anm. 344.

die auch die Nächte nicht nachließ“, über die er schon in Florenz geklagt hatte, nahm ihm Mut und Lust, „noch viel ganz Neues mit Aufmerksamkeit zu sehen“, und so ergab es sich ganz gut, dass auch Gerhardt aus privaten Gründen plötzlich gezwungen war, einen direkteren Weg nach Deutschland zu wählen⁵⁸⁵.

In Bologna startete Bormann einen Versuch, in den Besitz von Rocchis Scheden zu kommen, um sie gleich mit nach Deutschland nehmen zu können, aber Rocchi war

„noch mit dem Umziehen beschäftigt, und seine Papiere lagen zum Theil in Säcken eingepackt überall umher, so daß es schlechterdingts unmöglich war seiner epigraphischen Scheden habhaft zu werden. Andernfalls hätte ich sie mit genommen, trotz seiner Versicherung daß er noch manches daran zu thun habe um sie in Ordnung zu bringen. So will er, wenn er aus der Villeggiatur zurückkommt, seine Scheden möglichst zurecht machen, und wünscht dann, etwa gegen Weihnachten, eine Art Mittheilung von Seiten der preußischen Gesandtschaft in Florenz daß sie bereit ist seine Sachen nach Berlin zu übermitteln. Hat er eine solche Anzeige, so will er das Paquet irgend einem Deputirten oder Senator mitgeben, der es auf der Gesandtschaft abgeben würde. Es scheint mir daß die Sache so keine großen Schwierigkeiten hat; sehr viel werden uns Rocchi's Papiere allerdings nicht nützen. Vorläufig ist ja noch keine Eile.“⁵⁸⁶

⁵⁸⁵ Dok. Nr. 27 (Bormann an Otto Hirschfeld, 12. und 14. August 1869).

⁵⁸⁶ Brief von Eugen Bormann aus München an Wilhelm Henzen vom 6. August 1869 (DAI Rom, NL Henzen).

4. Rückkehr nach Berlin

„Hier habe ich meine Angelegenheiten in guter Ordnung getroffen. [...] Auch habe ich den unbehaglichen Eindruck, den Berlin zu Anfang auf mich machte, schon verwunden.“
Eugen Bormann an Wilhelm Henzen, 26. September 1869⁵⁸⁷

Von Bologna aus reiste Bormann mit Gerhardt nach Ferrara, Venedig, Verona und über den Gardasee und das nordöstlich gelegene Rovereto (Abb. 10)⁵⁸⁸ weiter nach Innsbruck – diesmal mit der Eisenbahn – denn die Bahnstrecke über den Brenner war während Bormanns Italienaufenthalt im Jahr 1867 eröffnet worden⁵⁸⁹. Von Innsbruck begab er sich über Holzkirchen nach Egern am Tegernsee,

„um Frommanns zu besuchen. Etwas über zwei Tage wohnten wir bei ihnen in Egern und waren mit ihnen sehr heiter. Es geht der ganzen Familie recht gut; namentlich hat die Gesundheit von ihm, seit er von Rom weg ist, sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Möchte die Besserung eine nachhaltige sein! Die Frau ist wieder guter Hoffnung und befindet sich, wie mir schien, etwa im 5ten Monat der Schwangerschaft.“⁵⁹⁰

Am 4. August trafen Bormann und Gerhardt in München ein, blieben vier Tage und reisten am Sonntag, den 8. August über Nürnberg und Bamberg weiter nach Coburg, wo sie sich von 11. bis 13. August (Abb. 11) aufhielten, und anschließend nach Eisenach und Güntershausen. Dort trennten sich am 14. August 1869 ihre Wege. Bormann fuhr noch am selben Tag bis Marburg, von wo er abends mit der Postkutsche den kurzen Weg ins elterliche Laasphe antrat, „wo er einige Zeit [...] recht glücklich und friedlich“ verbrachte.

Vom 22. bis zum 26. August hielt sich Bormann, wie geplant, in Kassel auf (Abb. 12) und traf dort vermutlich Gerhardt wieder, der „die Seinigen“ besuchte. Sicher ist, dass er „einige Stunden bei Frau Gerhard [sc. Emilie Gerhard, die Witwe von Eduard Gerhard] verbrachte, die den Abend vorher aus dem Bade zurückgekommen war“⁵⁹¹. Mit Heinrich Gerhardt dürfte Bormann dann auch die geplante „kleine Rheinreise“ angetreten haben⁵⁹², jedenfalls nächtigte Bormann am 1. und 2. September in Köln (Abb. 13). Danach reiste er „durch Westphalen, hauptsächlich um eine ganze Reihe von Verwandten, die hie und dort

⁵⁸⁷ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 26. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁸⁸ Eugen Bormann schrieb im Brief an Wilhelm Henzen (wie Anm. zuvor) irrtümlich „Roveredo“, was beim Zusammenstellen dieser Reiseroute anfänglich für etwas Verwirrung sorgte, denn ein „Roveredo“ liegt im schweizerischen Kanton Graubünden und hätte eine andere und weitaus längere Route für die Rückreise zur Folge gehabt. Dass jedoch das italienische Rovereto gemeint war, bestätigt diese Hotel-Rechnung für eine Nächtigung vom 30. auf den 31. Juli 1869.

⁵⁸⁹ s. dazu auch oben S. 42.

⁵⁹⁰ Brief von Eugen Bormann aus München an Wilhelm Henzen vom 6. August 1869 (DAI Rom, NL Henzen).

⁵⁹¹ Die vorangegangenen Zitate aus dem Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 26. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁹² Dok. Nr. 27 (Bormann an Otto Hirschfeld, 12. und 14. August 1869).

in diesen Gegenden wohnen, wenn auch nur flüchtig wiederzusehen.“⁵⁹³ Auf seinem Weg nach Berlin folgte er schließlich noch der Einladung Otto Hirschfelds nach Göttingen – Hirschfeld hatte sich hier im Sommersemester 1869 erfolgreich habilitiert –, die ihm der Freund am 19. August ausgesprochen hatte:

„Bevor Sie nach Berlin übersiedeln, hoffe ich mit Bestimmtheit, Sie zu sehen; ich treffe in Göttingen den 8–10 September oder noch früher ein, und würde mich unendlich freuen, Sie zu längerem Besuche bei mir zu sehen; natürlich rechne ich darauf, daß Sie bei mir wohnen.“⁵⁹⁴

Nach seiner Ankunft in Berlin dankte Bormann Hirschfeld etwas wehmütig für die bei ihm verbrachten eineinhalb Tage und

„für die herzliche Aufnahme, die ich bei Ihnen gefunden habe, und die in der That, um mit unserm Könige zu reden, meinem Herzen sehr wohl gethan hat. Die Tage in Göttingen werden die letzten behaglichen gewesen sein, die mir fürs erste das Schicksal zugetheilt hat; hier ist die Luft allerdings ungemüthlich.“⁵⁹⁵

Der Besuch bei Hirschfeld in Göttingen hatte den beiden endlich Anlass gegeben, um nach jahrelanger Freundschaft – sie hatten sich 1861 in Bonn kennengelernt – das formelle ‚Sie‘ abzulegen und zum Du-Wort überzugehen. Auch wenn ihr Umgangston immer überaus höflich und respektvoll war, wovon die stets wohlbedachte Wahl ihrer Worte zeugt, und es durchaus der Gepflogenheit jener Zeit entsprach, zumindest in der schriftlichen Form das Siezen länger beizubehalten, so mutet es doch seltsam an, dass dieser Wechsel in der Anredeform erst so spät stattfand.

Bormann übergang jedoch, wie uns der Brief vom 16. September zeigt, dieses ‚Du‘, als er sich nach seinem Besuch in Göttingen bei Otto Hirschfeld bedankte. Ob er nur ‚gedankenlos‘ zur alten Routine zurückkehrte oder es tatsächlich ‚krampfhaft vermied‘, können wir nicht mehr in Erfahrung bringen. Hirschfeld reagierte aber darauf und machte Bormann gleich in den ersten Zeilen seines Antwortbriefes auf diese Unterlassung aufmerksam:

„Auf Deine (ich bin so unbescheiden, daß [sic] Du auch auf den Briefstyl zu übertragen, was Du bis jetzt krampfhaft vermieden hast) beiden freundlichen Briefe zu antworten, will ich jetzt nicht länger aufschieben [...]“⁵⁹⁶

Jedenfalls schuf Eugen Bormann in seiner lebenswürdigen Art diese Peinlichkeit umgehend aus der Welt:

⁵⁹³ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 26. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁵⁹⁴ Dok. Nr. 28 (Hirschfeld an Bormann, 19. August 1869).

⁵⁹⁵ Dok. Nr. 29 (Bormann an Hirschfeld, 16. September 1869).

⁵⁹⁶ Dok. Nr. 31 (Hirschfeld an Bormann, 22. September 1869).

„Daß ich so gedankenlos gewesen bin an das Du nicht zu denken fiel mir nachher schwer aufs Herz. Nun Du hast mir wol verziehen, und von jetzt an ist es mir so natürlich in dieser Art zu denken und empfinden daß ich wol keinen sbaglio⁵⁹⁷ mehr darin machen werde.“⁵⁹⁸

4.1. Das pädagogische Probejahr

Aus dem bereits mehrfach zitierten Brief an Hirschfeld vom 16. September lässt sich erschließen, dass Bormann vor Mitte September in Berlin ankam und innerhalb eines Tages eine Wohnung in der Mittelstraße 3 fand. Seine Zufriedenheit mit dieser Bleibe hielt sich indes in Grenzen,

„denn 4 Treppen zu steigen ist hart. Dazu muß ich ziemlich viel zahlen, 12 Thaler monatlich und habe dafür ein leidliches Zimmer und ein Cabinet. Bis jetzt ist es mir wahrscheinlich daß ich nicht gar lange hier wohnen bleiben werde.“⁵⁹⁹

Am 1. Oktober 1869 begann für Eugen Bormann seine Mitgliedschaft am pädagogischen Seminar⁶⁰⁰, am 19. Oktober 1869 seine Lehrtätigkeit als Hilfslehrer, die er am Friedrichs-Werderschen Gymnasium zu absolvieren hatte⁶⁰¹. Von der Zuteilung an diese Schule hatte er wohl erst in Berlin erfahren, ansonsten wäre es nicht nötig gewesen, Otto Hirschfeld am 16. September – also kurz nach dem persönlichen Zusammentreffen in Göttingen – brieflich von seiner künftigen Arbeitsstätte in Kenntnis zu setzen: „Meine Lehrthätigkeit wird am Werder’schen Gymnasium unter Bonnell⁶⁰² statt finden, und ich habe also Eyssenhardt⁶⁰³ zum Collegen.“⁶⁰⁴

Am Friedrichs-Werderschen Gymnasium hatte Friedrich Gedike 1787 nach dem Vorbild des Philologischen Seminars in Halle das Berliner pädagogische Seminar für gelehrte Schulen gegründet, welches seit 1867 unter Hermann Bonitz⁶⁰⁵ am Gymnasium des Grauen

⁵⁹⁷ Ital. für ‚Fehler‘.

⁵⁹⁸ Dok. Nr. 32 (Bormann an Hirschfeld, 25. September 1869).

⁵⁹⁹ Dok. Nr. 29 (Bormann an Hirschfeld, 16. September 1869).

⁶⁰⁰ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 26. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁰¹ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 17. Oktober 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁰² (Karl Wilhelm) Eduard Bonnell (1802–1877) studierte Philologie, Theologie und Philosophie. Als Gymnasiallehrer unterrichtete er ab 1829 am Gymnasium zum Grauen Kloster, bevor er 1838 als Direktor des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums, an dem er selbst seine Gymnasialzeit verbracht hatte, der Schule zu großem Ansehen verhalf. s. ADB XLVII 1903, 106–109 s. v. Bonnell, Eduard (F. Sander).

⁶⁰³ Der Philologe Franz Eyssenhardt (1838–1901) unterrichtete in Berlin als Mitglied des pädagogischen Seminars am Joachimsthalschen Gymnasium und ab 1863 als ordentlicher, ab 1872 als Oberlehrer und ab 1875 als Professor am Friedrichs-Werderschen Gymnasium. 1876 wechselte er an das Hamburger Johanneum. 1883 wurde Eyssenhardt Direktor der Hamburger Stadtbibliothek. s. Kössler 2008 s. v. Eyssenhardt, Franz Rudolf.

⁶⁰⁴ Dok. Nr. 29 (Bormann an Hirschfeld, 16. September 1869).

⁶⁰⁵ Der klassische Philologe Hermann Bonitz (1814–1888) war nach seiner Promotion (1836) in Dresden, Berlin und Stettin als Lehrer tätig. 1849 erhielt er einen Ruf als Ordinarius nach Wien. Gemeinsam mit dem Philosophen Franz Serafin Exner zeichnete er für die großen Bildungsreformen an Schulen und Universitäten verantwortlich, die unter dem Unterrichtsminister Leo Graf Thun-Hohenstein umgesetzt

Klosters beheimatet und eine „Art Vorbereitungsschule für befähigte Universitätsabsolventen, die den Lehrerberuf ergreifen wollten“⁶⁰⁶, war. Bormann musste schon zuvor mit Bonitz in Kontakt getreten sein, um sein Interesse zu bekunden, als eines von zehn Mitgliedern in das pädagogische Seminar aufgenommen zu werden. Denn als Vorsitzender des Seminars hatte Bonitz einen entsprechenden Antrag zur Aufnahme von Mitgliedern beim Königlichen Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten einzubringen, der für Bormann positiv erledigt wurde.

Als Mitglied des Seminars stand Bormann unter der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen ein jährliches Stipendium von 150 Thalern zu⁶⁰⁷. So waren im Zuge des Seminars „6 wöchentliche Lehrstunden an einer öffentlichen höheren Lehranstalt Berlins ohne Anspruch auf Remuneration zu erteilen“ und war jedes Seminarmitglied verpflichtet, „durch Hospitiren in anderen Lectionen, insbesondere ihres Lehrgebietes, sich mit dem Gange und der Methode des Unterrichts bekannt zu machen.“⁶⁰⁸ Die Pflichtlektionen, die den Seminaristen auf das gesetzliche Probejahr angerechnet wurden, konnten mit Zustimmung des Seminar-Direktors auf 15 Stunden an derselben Lehranstalt aufgestockt werden⁶⁰⁹. So war auch Eugen Bormann angehalten, mit Eintritt am Friedrichs-Werderschen-Gymnasium 12 Stunden zu unterrichten, wie wir einem Brief vom 23. Oktober 1869 an Otto Hirschfeld entnehmen:

„Meine erste Schulwoche habe ich jetzt hinter mir. Ich habe am Werderschen Gymnasium statt der 6 Stunden 12 wöchentliche nehmen müssen. Nach einiger Zeit kann ich zwar die einen sechs wieder abgeben aber ich werde es kaum thun, es soll nicht scheinen daß mir der Unterricht unangenehm wäre. Glücklicherweise ist der Gegenstand eigentlich einer: ich gebe in einer Quarta und in einer Untertertia je 6 wöchentliche Stunden Griechisch. Auch liegen die Stunden wenigstens leidlich günstig: dreimal von 8–10, einmal von 10–12, zweimal allerdings von 8–9 u<nd> 10–11. Der Unterricht macht mir Freude. Die Jungen haben großen Theils Eifer, sind auch meist wohl gezogen, und ich denke in einer guten Stellung zu ihnen zu bleiben. Gearbeitet habe ich einige Tage eifrig, um in den Elementen des Griechischen wieder sicher zu werden: sich eine Blöße zu geben wäre äußerst bedenklich u<nd>

wurden. 1867 kehrte er nach Berlin zurück, war Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster und des Königlichen pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen und setzte auch in Deutschland Bildungsreformen um. s. NDB II (1955) 447f. s. v. Bonitz, Hermann (H. Scharold); Mecenseffy 1967, 28–33; Schröder 2014c; Fillafer 2015.

⁶⁰⁶ Knackmuß 2007, 142.

⁶⁰⁷ Nur die „fünf dem Eintritte nach ältesten Mitglieder“ erhielten 200 Thaler jährlich (s. Statut 1869, § 14).

⁶⁰⁸ s. Statut 1869, § 5.

⁶⁰⁹ s. Statut 1869, § 6. Da Bormann ab dem Schuljahr 1870/71 22 Stunden am Gymnasium zum Grauen Kloster unterrichtete (s. Bonitz 1871, 24) und daher die mit 15 Stunden begrenzte Stundenzahl für Seminaristen überschritt, ist davon auszugehen, dass er das Seminar nur im Schuljahr 1869/70 Jahr besuchte.

kaum wieder gut zu machen. Von Zeit und Arbeitskraft wird allerdings durch den Unterricht ein guter Theil verbraucht.“⁶¹⁰

Neben der Teilnahme an den durch Bonitz geleiteten 14-tägigen Versammlungen mussten die Mitglieder am Seminar jährlich eine fachwissenschaftliche und eine didaktisch-pädagogische Abhandlung einreichen⁶¹¹. Vielleicht war Bormanns Aufsatz über „Ungedruckte lateinische Inschriften“ im Schulprogramm des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster⁶¹², an dem Bormann, einem Angebot von Bonitz folgend⁶¹³, ab Ostern 1870 sein Probejahr fortsetzte, als fachwissenschaftliche Abhandlung eingereicht worden. Das Thema für diese Abhandlung hatte er laut Statuten „aus dem Bereiche seiner speciellen Studien“ zu wählen und grundsätzlich „in lateinischer Sprache abzufassen“, jedoch oblag es dem Seminardirektor, gleich der didaktisch-pädagogischen, auch diese fachwissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache entgegenzunehmen⁶¹⁴. Am Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster übernahm Bormann seit Ostern 1870 als Streitscher Kollaborator den von der Streitschen Stiftung mit einem Zusatzgehalt entlohnten Italienischunterricht⁶¹⁵.

4.2. Die Arbeiten für das *CIL*, Theodor Mommsen und Wilhelm Henzen

In Berlin angekommen, warteten auf Bormann, neben seiner Lehrtätigkeit und der Teilnahme am pädagogischen Seminar, vor allem die Arbeiten für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* – und somit auch Theodor Mommsen. Schon zu Anfang des Jahres 1869 hatte Mommsen gegenüber Henzen den Mangel an Mitarbeitern und besonders den Fortgang Richard Schönes beklagt⁶¹⁶, den er „in kurzer Zeit recht lieb gewonnen“ hatte und mit dem er besser zusammenarbeiten konnte als mit irgendeinem ihm „sonst bekannten Archäologen außer Jahn“. Aber Mommsen musste sich in Geduld üben. „Intanto pazienza“, schrieb er am 3. Februar 1869 an Henzen, und: „Ich freue mich auf Bormanns Rückkehr.“⁶¹⁷

⁶¹⁰ Dok. Nr. 34 (Bormann an Hirschfeld, 23. Oktober 1869). s. dazu auch Bonnell 1870, 35f. 38f. Zu den Schulstufen s. oben S. 16 Anm. 72.

⁶¹¹ s. Statut 1869, § 7.

⁶¹² Bormann 1871.

⁶¹³ s. Brief von Eugen Bormann an Karl Dilthey vom 16. April 1870 (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136).

⁶¹⁴ s. Statut 1869, § 9 und § 10. Eine didaktisch-pädagogische Abhandlung liegt von Eugen Bormann bis dato nicht vor.

⁶¹⁵ Zur Streitschen Stiftung s. Knackmuß 2007; Knackmuß – Rohrlach 2008. Ich danke Susanne Knackmuß, die mir mit ihrem Wissen zur Streitschen Stiftung hilfreich war. Am Gymnasium zum Grauen Kloster unterrichtete Bormann bis zu seinem Ruf an die Universität Marburg im Jahr 1881.

⁶¹⁶ Schöne hatte am 1. April 1869 in Halle an der Saale die Nachfolge von Alexander Conze angetreten, der nach Wien berufen worden war. s. Pallat 1959, 38.

⁶¹⁷ Brief von Theodor Mommsen aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 3. Februar 1869 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y58h77sx>> (26.9.2020).

Am 22. August 1869 bedankte sich Mommsen bei Henzen für die Lieferung „der sacrae“, welche Henzen in zwei Paketen von Rom nach Berlin übermittelt hatte, wollte dazu jedoch erst genauer Stellung nehmen, wenn Bormann, den er Mitte September erwartete, als Gehilfe bei ihm eingelangt sei. Ein wenig Kritik brachte Mommsen jedoch schon jetzt an:

„Allerdings fehlt noch mancherlei, so weit ich bei flüchtigem Blättern gesehen habe; aber theils weil ich jetzt durchaus erst die Digesten absolviren will – ich bin im Druck bis XLVI, in der Redaktion bis L, 16 –, theils auch weil Bormann noch in seiner Heimath ist und erst Mitte Sept. hierher kommt. Mir schienen einige Bücher noch nicht ausgezogen aber ich kann noch gar nichts Bestimmtes dazu sagen. Daß Sie auf alle sachlichen Anmerkungen verzichten, scheint mir auch zu weit gegangen; [...] Indeß darüber später, wenn Bormann hier ist. – G<ustav> Wilmanns ist fort nach Dorpat, ich freue mich sehr an Bormann wieder einen jungen Mann zu finden, der sich um diese Dinge selbständig kümmert. Kiste und Koffer für Bormann sind heute per Spediteur angekommen; ich lasse sie uneröffnet, bis er kommt.“⁶¹⁸

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin stattete Bormann Theodor Mommsen einen ersten Besuch ab, dem von nun an regelmäßige Zusammenkünfte folgten. Über erste Treffen und Eindrücke berichtete Bormann am 16. September 1869 an Otto Hirschfeld:

„Mommsen traf ich weit besser aussehend als ich erwartet hatte. Er war munter und recht liebenswürdig. Gleich am ersten Tage war ich bei ihm zu Tische und traf zwei Schwäger von ihm dort, Hans⁶¹⁹, der die Weidmannsche Buchhandlung hat, und einen jüngeren Menschen, Otto. Heute Abend werde ich bei ihm sein, damit wir zusammen das Manuscript, das Henzen geschickt hat, durchsehen. Er hat mir schon gesagt, daß ihm noch manches rückständig zu sein schiene.“⁶²⁰

Wie intensiv diese Arbeiten am *CIL* waren, ist sowohl den ab dieser Zeit häufigeren Briefen mit Otto Hirschfeld, vor allem aber der nun einsetzenden dichten Korrespondenz mit Wilhelm Henzen zu entnehmen.

Hirschfeld, der mittlerweile als Privatdozent in Göttingen wirkte und dort eine der wichtigsten preußischen Bibliotheken zur Hand hatte, hatte Bormann angeboten, ihm zu „dienen, für deine eigenen oder des Corpus Zwecke“⁶²¹. Er tat dies, um sich für die zahlreichen Hilfestellungen, die Bormann ihm von Rom aus erwiesen hatte, zu revanchieren. Dass dies freilich auch hieß, für Theodor Mommsen tätig zu sein, vergaß Bormann gegenüber

⁶¹⁸ Brief von Theodor Mommsen aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 22. August 1869 (DAI Rom, NL Henzen), <<https://tinyurl.com/y29e39t6>> (26.9.2020).

⁶¹⁹ Hans Reimer (1839–1887) war der Sohn des Verlagsbuchhändlers Karl Reimer (1801–1858) und Bruder von Marie Reimer (1832–1907), die 1854 Theodor Mommsen geheiratet hatte. Die wissenschaftliche Orientierung des Verlages war sein großer Verdienst. Er begründete u. a. die Zeitschrift für klassische Philologie *Hermes*. NDB XVIII (1997) 25–27, bes. 25, s. v. Mommsen, Theodor (A. Demandt). Zu Hans Reimer s. Brauer 1980, 88–93.

⁶²⁰ Dok. Nr. 29 (Bormann an Hirschfeld, 16. September 1869).

⁶²¹ Dok. Nr. 31 (Hirschfeld an Bormann, 22. September 1869).

seinem Freund nicht zu erwähnen, als er am 19. September 1869 Angaben zu einer Inschrift aus einem Werk benötigte. Dieses war in Berlin nicht verfügbar, weshalb Bormann Hirschfeld bat, in Göttingen nachzuschlagen: „Da Mommsen immer eilig ist, so antworten Sie uns wol auch auf diese Frage bald.“ Außerdem studiere Mommsen gerade Hirschfelds *Anna* und würde sich sicher bald melden. Das „Mommsen’sche Collegienheft“, welches Hirschfeld offenbar zur Unterstützung für seine Lehre in Göttingen versprochen war, hoffte Bormann bald „in einem Original zuschicken zu können.“⁶²²

Nur drei Tage später, am 22. September 1869, antwortete Hirschfeld, dass das gewünschte Buch auch in Göttingen nicht greifbar sei. Er hätte dies Mommsen schon selbst mitgeteilt, dem er für die mittlerweile erhaltenen – offenbar sehr kritischen – Bemerkungen zu seiner *Anna* ohnedies zu danken hatte; er sei aber „in keinem der fraglichen Punkte auch nur versucht worden“, seine „Ansicht zu ändern.“⁶²³ Hirschfeld betonte ferner, Mommsen hätte

„absolut keinen Grund, darüber empfindlich zu sein; ist er es doch, so würde ich das sehr bedauern, aber das in verba magistri iurare⁶²⁴ ist mir unmöglich, und das Kriechen und Speichellecken, wodurch Hr. W.⁶²⁵ und Consorten Carrière macht, reizt mich auch nicht sehr. Natürlich ist dieser Brief nur für Dich geschrieben; ich wünschte Du wärest hier, damit ich die einzelnen Punkte mit Dir besprechen könnte. Uebrigens werden Dir ähnliche Erfahrungen auch schwerlich erspart werden.“⁶²⁶

Die Verstimmungen Mommsen gegenüber waren jedoch bald vom Tisch. Hirschfeld war immer sehr direkt, was seine Äußerungen über Mommsen betraf. Negativen Einschätzungen folgten aber bald positive. In einem Brief vom 27. September 1869 schrieb er über diesen seinen augenscheinlichen Wankelmut an Bormann:

„Du wirst gewiß über den verschiedenen Ton dieses Briefes gegen den letzten lächeln, aber Dir gegenüber kann ich mich ja, ohne Mißdeutung zu befürchten, ganz offen aussprechen; beide sind wahr und ich würde auch heute kein Wort zurücknehmen, das ich Dir geschrieben. Etwas Verstimmtheit mag freilich vielleicht darin gewesen sein und die ist allerdings gänzlich beseitigt“⁶²⁷.

⁶²² Die letzten Zitate aus Dok. Nr. 30 (Hirschfeld an Bormann, 19. September 1869).

⁶²³ Dok. Nr. 31 (Hirschfeld an Bormann, 22. September 1869).

⁶²⁴ Lat. für „Auf die Worte des Meisters schwören“ im Sinne einer unkritischen Übernahme der Meinung einer wissenschaftlichen Autorität.

⁶²⁵ Vermutlich spielt Hirschfeld hier auf Gustav Wilmanns an, der ein sehr enges Verhältnis zu Mommsen hatte. Mommsen hatte ihn im Sommer 1869 zur Aufnahme von Inschriften für das *CIL* in die Steiermark entsendet (s. Krierer 2016, 112f.), nachdem er im Frühjahr 1869 – erst 24-jährig – nach Dorpat (heute Tartu in Estland) berufen worden war. Zu Gustav Wilmanns s. oben S. 40 Anm. 214.

⁶²⁶ Dok. Nr. 31 (Hirschfeld an Bormann, 22. September 1869).

⁶²⁷ Dok. Nr. 33 (Hirschfeld an Bormann, 27. September 1869).

Der Grund für seine Meinungsänderung resultierte aus einer Einladung, die ihm Mommsen und dessen Frau für Sonntag, den 26. September 1869 nach Kassel ausgesprochen hatten. Umgehend berichtete Hirschfeld über diesen Besuch, zumal sich Mommsen bei dieser Gelegenheit auch über Bormann geäußert hatte:

„Mommsen war von wirklich bezaubernder Liebenswürdigkeit und, was mehr ist, sie kam ihm von Herzen; es ist mir ein durchaus wohlthuendes Gefühl zurückgeblieben und das hoffe ich mir zu erhalten, so lange wir das Glück haben, ihn zu besitzen. Er ist doch, trotz alledem und alledem der einzige Mann, der wahrhaft imponiert und doch versteht er es so schön, nicht immer nur den großen Mann zu spielen, „von dem in den Zeitungen steht“. Ich beneide Dich in vieler Hinsicht um Deine engen Beziehungen zu ihm, denn wie viel kann man von ihm lernen, beiläufig und ohne Absicht, zu belehren; er sprach von Dir, wie Du Dir denken kannst, mit aufrichtiger Freundschaft, vollstem Vertrauen und höchster Anerkennung; mehr als einmal sagte er: Bormann ist uns in Berlin absolut unentbehrlich.“⁶²⁸

Bormann hatte sich in Berlin also nach nur zweiwöchiger Arbeit Mommsens hohes Ansehen erworben und wurde für ihn zu einem unersetzlich wertvollen Mitarbeiter für das *Corpus Inscriptionum Latinarum*, nicht zuletzt auch deswegen, weil Bormann die zeitintensive Korrespondenz mit Wilhelm Henzen in Rom übernahm. Vieles, was Bormann noch ein paar Wochen zuvor mit Henzen persönlich hatte besprechen können, musste jetzt auf schriftlichem Wege geklärt werden. Vieles, was Mommsen bis dato mit Henzen direkt abgestimmt hatte, geschah nun über Vermittlung Bormanns.

Zu Beginn waren das vor allem Festlegungen von einheitlichen Kriterien für die Ausfertigung von Manuskripten, die Bormann und Mommsen in ihren regelmäßigen Arbeitssitzungen trafen und die Bormann Henzen nahezubringen hatte. Da manche in Berlin getroffenen Neuerungen für Henzen beim Verfassen seiner Manuskriptteile einiges an Umstellung bedeuteten, verlangte Bormann diese Vermittlerrolle ein gehöriges Maß an diplomatischem Feingefühl ab. Gleichzeitig bot ihm die Arbeit mit Mommsen aber auch die Möglichkeit, eigene Ideen direkt in den Arbeitsprozess einfließen zu lassen.

In weiterer Folge galt es, Henzens Manuskripte, die dieser laufend von Rom nach Berlin sandte, mit Mommsen durchzusprechen und eventuell nötige Korrekturen vorzunehmen, um sie danach wieder zur Freigabe an Henzen zu schicken, ehe sie nach erneutem Einlangen aus Rom zur Druckerei gebracht wurden. Da formale wie auch sachliche Korrekturen nicht stillschweigend ohne Rückfragen durchgeführt wurden, war ein permanenter Austausch mit Henzen gegeben. Diese Arbeitsweise soll im Folgenden anhand einiger Korrespondenzen exemplarisch dokumentiert werden.

⁶²⁸ Wie Anm. zuvor.

Gleich nach dem ersten Zusammentreffen mit Theodor Mommsen am 16. September 1869 in Berlin unterrichtete Bormann Henzen am 18. September über formale Kriterien, die Henzen künftig bei der Ausarbeitung der Manuskripte berücksichtigen sollte. Denn Mommsen strebte „nach einer gewissen Uniformität in den verschiedenen Bänden“⁶²⁹. Da ein solcher ‚Standard‘ zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht vorlag, hielt Mommsen es für angemessen,

„den Modus der bis jetzt in Druck befindlichen Bände zu befolgen, wenn man nicht eine entschiedene Besserung einführen könne. Er schlägt demnach vor:

Die Beschreibung des Monuments, ob cippus, tabula u. s. w. vor die Ortsangaben zu setzen. Den Anfang einer neuen Ortsangabe durch große Buchstaben zu markiren. Daß Sie außerdem wo ein wirklich neuer Ort beginnt dies durch Punkt und Strich bezeichnen, findet er passend und praktisch.

Wo es nöthig ist, bei Ortsangaben und Varianten außer dem Autor noch die betreffende Handschrift oder Buch anzugeben, dies in () einzuschließen also IVCVND. (MAGL)⁶³⁰ oder LIG. (TAVR)⁶³¹ u. s. w. Der Übelstand daß nach unsrer bisherigen Manier Autoren und Schriften nicht unterschieden wurden, war uns [sc. Bormann und Henzen] selbst schon aufgestoßen. [...]

Für Descr. auszuschreiben Descripsit und danach den Strich auszulassen also Descripsi. Exhibent u. s. w. Überhaupt etwas weniger abzukürzen, wo die Deutlichkeit leidet, also zu schreiben ut videtur.

bei den Varianten die Lesarten der einzelnen Autoren durch , zu trennen wie DIOSCORVS Smet. Pigh., DIOSCORVS Met., DIOSCVRVS Lig. (Taur). u. s. w, die Varianten selbst, wie wir auch gethan, durch – .

Hin und wieder glaubt er könne man kürzer sein, also genüge wohl Iucundus Magl. statt Iucundus Magl. 28, 5, da der andre Magliabechianus ja werthlos; nur Pigh. Luzac. statt Pigh. Leid. Luzac.

Das sind alles geringe Äußerlichkeiten. Wesentlicher ist daß Mommsen für nöthig hält im Texte der Inschriften selbst die Worte durch Zwischenraum zu theilen, also, auch wenn in der Inschrift steht VETERAVG, zu drucken: VETER AVG. Er meint daß es sonst gar zu schwer sei die Inschrift zu lesen. Was meinen Sie darüber?“⁶³²

In den nun mehrmals wöchentlich, mitunter täglich geschriebenen Briefen zwischen Bormann und Henzen ging es aber auch um die Zuteilungen der Inschriften zu bestehenden oder neuen ‚Abteilungen‘, deren Gliederung noch lange nicht abgeschlossen war. Stellvertretend für diesen Diskussionsprozess sei ein weiteres Exzerpt aus dem zuvor schon zitierten Brief wiedergegeben:

⁶²⁹ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 18. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶³⁰ Zum Florentiner Codex Magliabecchianus des Iucundus s. CIL VI, S. XLIV Nr. XV.

⁶³¹ Zu den Handschriften des Ligorius in der *Bibliotheca Taurinensis* s. CIL VI, S. LII Nr. XLIII/2.

⁶³² Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 18. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

„Bevor er [sc. Mommsen] sich über Ihre Trennung der *sacrae* äußert, möchte er gern die andere, d. h. Ihre zweite Unterabtheilung haben. Im Ganzen sei er nicht für viel Abtheilungen. Doch die *officia sacra* müßten natürlich eine andre Abtheilung bilden. Haben wir erst die *sacrae* hier, so wird wol eine recht lange Zeit hin gehen, ehe sie ausgedruckt sind, die Abtheilung ist ziemlich stark.

Daß man aus der Masse der *urbanae* diejenigen die nachweislich nicht städtisch sind, aber keinem bestimmten Orte zugewiesen werden können, unter der Bezeichnung *suburbanae* ausscheidet, war glaube ich auch Ihre Absicht.

Für die Auflösung der *opera* so weit es geht ist M<ommsen>. Was übrigbleibt könne an den Schluß der *honoros* oder wie er sie nennt *publicae* kommen.“⁶³³

Henzen war, abgesehen von kleinen Bedenken, auf die er hinwies, mit den genannten Vorgaben einverstanden und sicherte schon wenige Tage später deren Umsetzung zu:

„Lieber Freund! Gestern erhielt [*ich*] Ihren l<ieben> Brief vom 18ten im Augenblicke, wo ich an Mommsen meinen Brief beendet hatte. – Alle Bemerkungen sollen genau von mir beobachtet werden u<nd> Sie in der Folge in dieser Hinsicht Nichts zu ändern finden: ich werde Ihren Brief bei der Revision vor Augen behalten, bis ich mich eingewöhnt habe. – Magl. 28, 5 habe ich gesetzt, weil, wenn auch sehr selten, doch hin u<nd> wieder 28, 34 citirt wird. – Die Trennung der Worte, wo keine Punkte sind, will ich auch gern einführen, obwohl sie mir nicht ganz in den Kopf will, da sie die Form der Inschrift ändert; allein Facsimiles geben wir ja doch nicht.“⁶³⁴

Natürlich war auch Sachliches zu den Inschriften Thema der dichten Korrespondenz. So waren gleich am Beginn Fragen zu den ersten Inschriften der *Sacrae* aufgetreten und eine Klärung von Henzen vor Ort notwendig. In Bormanns Brief an Henzen vom 26. September 1869 geht es unter anderem beispielsweise um die Inschrift CIL VI 3:

„Zu der Inschr<ift> in pede marmoreo, quem serpens cingit im Museo Chiaramonti⁶³⁵: aesculapiO DEO / auR VICTOR⁶³⁶, war eine andre Schede von Amati⁶³⁷, die den Fundort Tor Marancio angibt und außerdem zu der Abschr<ift> hinzufügt nel cornicione davanti come pare D. D. Soll hierüber eine Notiz gemacht werden oder wollen Sie die Inschr<ift> selbst noch einmal ansehen?“⁶³⁸

⁶³³ Wie Anm. zuvor.

⁶³⁴ Brief von Wilhelm Henzen aus Rom an Eugen Bormann vom 23. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶³⁵ Das Chiaramonti-Museum ist Teil der Vatikanischen Museen.

⁶³⁶ Bei aesculapiO und DEO wurde der Buchstabe ‚O‘, bei auR der Buchstabe ‚R‘ nur angedeutet wiedergegeben.

⁶³⁷ Der aus Savignano di Romagna stammende Girolamo (Hieronymus) Amati (1768–1834) hatte Latein und Griechisch studiert und wurde 1804 Scriptor in der *Vaticana*. Er war u. a. mit Bartolomeo Borghesi und Gaetano Marini befreundet und verzeichnete in etlichen Codices (9734–9782) zahlreiche antike Inschriften. s. CIL VI, S. LXVI Nr. CXVIII (Index Auctorum); DBI II (1960) 673–675 s. v. Amati, Girolamo (A. Petrucci); Buonocore 1985/86; Buonocore 1988.

⁶³⁸ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 26. September 1869 (AKUP, NL Bormann). Aufgrund des Fundkontextes war diese Inschrift nicht Askulap, sondern dem Gott Liber gewidmet. Zur Inschrift zuletzt Caldelli 2004.

Eine erste Antwort auf diese Anfrage gab Henzen am 8. Oktober 1869, indem er einen Besuch im *Museo Chiaramonti* für den darauffolgenden Montag, den 11. Oktober, ankündigte. An diesem Tag hatte Henzen dann „eifrigst“, aber vergeblich, die „Inscription n. 3 [...] im Chiaramonti gesucht“, obwohl er „wiederholt den Corridor auf u<nd> abgegangen“ war, und wollte daher am darauffolgenden Montag ein weiteres Mal das Museum noch gründlicher durchsehen, wie er am 13. Oktober an Bormann schrieb⁶³⁹. In diesem und in folgenden Briefen werden etliche weitere Inschriften behandelt, auf die Inschrift Nr. 3 kommt Henzen allerdings erst wieder am 26. Oktober zu sprechen:

„Endlich habe ich die Inschrift n. 3 gefunden. Sie ist aber nicht in Chiaramonti, s<on>d<ern> in der Galleria de'candelabri. Ich bitte zu setzen: in pede calceato marmoreo quem serpens cingit, quique videtur pertinuisse ad statuam quandam (es ist nämlich kein Motivfuß). Amatius addit legi ‚nel cornicione davanti come pare‘ DD; sed denuo inspicienti ne vestigium quidem harum litterarum mihi apparuit. Quae si re vera in monumento fuerunt, deletas eas esse necesse est, cum notae in eo inciderentur ad museum spectantes. Neque tamen hoc mihi certe probabile. – Uebrigens können Sie meinerwegen auch die ganze Geschichte weglassen und nur das Chiaramonti verbessern.“⁶⁴⁰

Ein Vorschlag, der in der gedruckten Version umgesetzt wurde.

Bormann hatte aber nicht nur an der Erstellung und redaktionellen Betreuung des Manuskripts mitzuarbeiten⁶⁴¹, er hatte auch, wie vertraglich festgelegt, den Druck in Berlin zu leiten. Schon am 18. September wurde eine erste „Probe des Manuscripts“, die nach den „Vorschlägen revidirt“ worden war, in die Druckerei gebracht und Henzen informiert: „In ein paar Tagen werden Sie einen Abzug erhalten, und dann wünscht Mommsen Ihr Gutachten über die Ausführung.“⁶⁴² Mitte November 1869 waren „die ersten 70 Nummern der sacrae“ fertig und auf dem Weg in die Druckerei⁶⁴³. Immer wieder sprach Bormann in diversen Briefen an Henzen die leidige Angelegenheit der Zusätze in eckigen Klammern an. Auf diese bestand Mommsen beharrlich, denn sie dienten ihm dazu, Kommentare unter Verweis auf seine Person (Th. M.) anzuführen. Mitte November berichtete Bormann darüber ausführlich nach Rom und hoffte auf Henzens Unterstützung:

⁶³⁹ Die letzten Zitate aus einem Brief von Wilhelm Henzen an Eugen Bormann vom 13. Oktober 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁴⁰ Brief von Wilhelm Henzen an Eugen Bormann vom 26. Oktober 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁴¹ Bormann vertraute Karl Dilthey in einem Brief vom 16. April 1870 (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136) an, dass er Henzens Manuskript „in recht unfertigem Zustand“ erhalten hatte, entschuldigte dies aber, „da die Abtheilung nicht im Ganzen gearbeitet worden war, sondern eine Menge Hände bald hier bald da ein Stückchen darin gethan hatten.“ So war es an Bormann, das Manuskript zu überarbeiten und dabei einige „Untersuchungen über das Verhältnis der Quellen“ durchzuführen.

⁶⁴² Die letzten Zitate aus einem Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom 18. September 1869 (AKUP, NL Bormann).

⁶⁴³ Brief von Eugen Bormann aus Berlin an Wilhelm Henzen vom [15. und] 18. November 1869 (AKUP, NL Bormann).

„Da der Druck jetzt beginnen soll, so habe ich mit ihm [sc. Mommsen] auch über die Anmerkungen in eckigen Klammern gesprochen, die er in den Fall kommen könnte zu einzelnen Inschriften hinzusetzen zu wollen. Ich bin im Ganzen ein Feind solcher adnotatio und möchte sie wenigstens auf das geringste Maß zurückgeführt wissen. Er wünscht daß Sie ihm Ihre Ansicht darüber mittheilen. Daß auch der Schein der Polemik zwischen Ihnen als dem Herausgeber und ihm als einen Collegen in der Redaction zu vermeiden sei, war auch seine Ansicht. Es läßt sich das dadurch erreichen daß Sie mir Vollmacht geben eventuell nach Mommsen's Vorschlägen die Fassung des Manuscripts auch in Betreff des Sachlichen vorläufig zu modificiren. Es ist ja immer noch Zeit diese Modificationen nach Ihrer Entscheidung wieder rückgängig zu machen. Die Druckbogen zwischen hier und Rom laufen ja ziemlich schnell, und das betrachte ich als selbstverständlich daß kein Bogen abgezogen werden darf, bevor Ihre Billigung der letzten Fassung eingelaufen ist. Allerdings wird man so die eckigen Klammern nicht ganz vermeiden können. Wenn Mommsen zur Erklärung eine Combination mitzutheilen hat, die wesentlich ist und ohne der Sache zu schaden nicht gut wegbleiben kann, so sehe ich allerdings auch keine andre Form als die der Anmerkung in Klammern. Daß ihrer möglichst wenig werden, wird immer mein Augenmerk sein; und wenn Sie an Mommsen in entsprechendem Sinne schreiben, so wird meine Stellung nicht besonders schwierig sein.“⁶⁴⁴

Was dieser Briefausschnitt – neben etlichen anderen vergleichbaren Passagen der Briefkorrespondenz zwischen Bormann und Henzen dieser Zeit – bewusst macht, ist der Versuch Bormanns, ein Stück weit seine eigenen Vorstellungen vom im Entstehen begriffenen stadtrömischen *CIL*-Band unter Einbindung und mit Unterstützung Wilhelm Henzens zu verwirklichen und nicht in allen Punkten den Ansichten und Vorstellungen Mommsens zu folgen. Dass Bormann die von Henzen erbetene Vollmacht zugesichert bekam, zeugt von großem Vertrauen Henzens in Bormanns redaktionelle Arbeit, aber auch von ihrer gleichen Einstellung zu den Zusätzen. Dass die beiden ‚Verbündeten‘ aber oft genug Mommsens Wünschen und Forderungen nach Zusätzen nachkommen mussten, ersehen wir aus den in Druck vorliegenden Bänden der Inschriften der Stadt Rom, und zwar oftmals auch bei jenen Inschriften, über die in den Briefen lang und erschöpfend diskutiert wurde.

Wir können uns allein anhand dieser wenigen Auszüge aus Briefen eine ziemlich genaue Vorstellung davon machen, dass es für den relativ jungen Bormann alles andere als leicht gewesen sein muss, zwischen den arrivierten, älteren Forscherpersönlichkeiten ausgleichend zu wirken und gleichzeitig seine eigenen Ideen, Gedanken und Lösungsansätze einzubringen. Dass ihm das allerdings sehr gut gelungen zu sein scheint, dafür spricht das hohe Ansehen und Vertrauen, das ihm nicht nur von Henzen, sondern auch von Mommsen

⁶⁴⁴ Wie Anm. zuvor.

über viele Jahre hinweg entgegengebracht wurde. Bormanns Beziehung zu beiden zeigen seine anerkennenden Worte, die er in einem Brief vom April 1870 an Karl Dilthey richtete:

„Wäre nicht das Verhältniß von Mommsen Henzen und mir gerade so wie es ist, so wäre meine Stellung äußerst unangenehm oder vielmehr unmöglich. So hat uns Henzen völlige Freiheit gelassen, und zeigt nicht die Spur von Autoreitelkeit. [...] Mit Mommsen komme ich vortrefflich aus. Einen besseren Chef könnte ich mir nicht denken, und persönlich ist er sehr liebenswürdig. Fachlich hat wer mit ihm zu arbeiten hat sich anzustrengen, so wenig Ansprüche er auch macht: denn seinem wunderbaren Fleiß und seiner noch mehr bewundernswerthen Raschheit gegenüber ist es ein zu beschämendes Gefühl so wenig Arbeitskraft zu zeigen.“⁶⁴⁵

Den Arbeiten für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* konnte sich Bormann allerdings nicht ausnahmslos widmen, er musste sie neben seiner hauptberuflichen Lehrtätigkeit am Gymnasium zum Grauen Kloster bewältigen, an dem er, wie die Jahresberichte dieser Anstalt zeigen, über Jahre hinweg selten weniger als 22 Unterrichtsstunden hielt, zu denen für Unterrichtsvorbereitungen und Verbesserungen noch weitere Stunden hinzuzurechnen sind. Es ist heute nur schwer vorstellbar, wann und wie Bormann dies alles bewältigte, zumal auch in den folgenden Jahren für ihn nicht immer alles nach Plan lief, er etwa aus dem deutsch-französischen Krieg mit einer schweren Verwundung nach Berlin zurückkehrte und auch privat schwere Schicksalsschläge zu erleiden hatte.

Wir sind aber durch Bormanns reichen Nachlass, verstreut auf verschiedene Archive, in der glücklichen Lage, über ausreichend Material zu verfügen, um noch viele weitere Details seines Lebens, seines Schaffens und seiner privaten und wissenschaftlichen Kontakte, seines Netzwerks also, weit gründlicher aufzuarbeiten, als es bisher geschehen ist.

⁶⁴⁵ Brief von Eugen Bormann an Karl Dilthey vom 16. April 1870 (SUB Göttingen, NL Dilthey, Cod. Ms. K. Dilthey 136).

EDITORISCHER TEIL

EDITORISCHE NOTIZ

Allgemeines zur Edition

Die im Folgenden erstmals ungekürzt veröffentlichten Dokumente sind chronologisch geordnet und fortlaufend nummeriert. Es handelt sich zum überwiegenden Teil um Briefe. Ausnahmen bilden ein Lebenslauf von Eugen Bormann und zwei Zeugnisse für Eugen Bormann. Jedem Dokument vorangestellt sind die Bezeichnung desselben sowie Ausstellungsort und -datum, bei den Briefen zudem Aussteller und Empfänger, in kursiver Schrift der Aufbewahrungsort und etwaige ergänzende Bemerkungen.

Die Briefe sind größtenteils auf Briefbögen geschrieben, die bei Bedarf vom Verfasser geteilt wurden. Gelegentlich war gedrucktes Briefpapier in Gebrauch, selten Papier mit Blindprägung. Für die Auslandskorrespondenz wurde sehr dünnes Papier verwendet, das die Lesung infolge der von der Rückseite durchscheinenden Tinte erheblich erschwerte. Briefumschläge sind kaum erhalten.

Wiedergabe der Dokumente

Die edierten Handschriften wurden von den Schreibern allesamt in Kurrentschrift verfasst, wobei Personen- und Ortsnamen sowie lateinische Textpassagen oft in lateinischer Schreibschrift geschrieben wurden. Eine diesbezügliche Auszeichnung in der Edition wurde nicht vorgenommen. Griechische Textpassagen sind mit griechischen Buchstaben wiedergegeben. Akzente wurden nur gemäß der Handschrift übernommen. Teile von gedruckten Briefformularen sind durch **fette Schrift** hervorgehoben.

Die Textedition erfolgt diplomatisch, d. h. die Dokumente sind prinzipiell wort- und buchstabengetreu wiedergegeben. Das bedeutet:

Absätze, Zeileneinrückungen und Leerzeilen sowie Anrede, Grußformel und Unterschrift folgen in ihrer räumlichen Anordnung bestmöglich dem Erscheinungsbild des handschriftlichen Dokuments. Seitenwechsel in den Dokumenten sind mit |² (= Beginn Seite 2) angezeigt. Zeilenumbrüche wurden nicht ausgezeichnet. Der Silbentrennungsstrich wurde nur vor dem Seitenwechsel belassen.

Grammatik, Orthographie und Interpunktion folgen unverändert dem Original. Bei zweifelhafter Lesung (Groß- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung von Wörtern) wurde auf eindeutig zu lesende Vergleichsbeispiele in den Dokumenten zurückgegriffen. Stillschweigend ergänzt wurden lediglich der zuweilen fehlende Punkt am Satzende und über den Buchstaben i und j sowie eine fehlende schließende Klammer, wenn deren

Positionierung zweifellos erschien. Aufgelöst wurde der selten verwendete Geminationsstrich über den Buchstaben m und n.

Geringfügige Streichungen des Schreibers wurden zu Gunsten besserer Lesbarkeit stillschweigend fallen gelassen, so sie keine wesentliche Information in sich bergen. Ergänzungen oder Änderungen des Schreibers wurden jedoch ausnahmslos übernommen.

Abkürzungen des Schreibers sind durch spitze Klammern unter Entfall des Kürzungspunktes wiedergegeben (z. B. u<nd>, Abk<latsch>). Allgemein übliche Abkürzungen (beispielsweise u. s. w.) wurden in ihrer abgekürzten Form beibehalten und finden sich mit weiteren in den Dokumenten nicht aufgelösten Abkürzungen im Anschluss. Nicht aufgelöst wurden Abkürzungen als Teil oder anstelle einer Unterschrift (z. B. E. Bormann, O. H.), bei Datumsangaben (z. B. Rom d. 12 Nov. 65, 11ten September d. J.) und als Bezeichnung von Inschriftensammlungen bzw. der den Corpora folgenden internen Nummerierungen (z. B. Mur., Murat., Grut. 828, 6).

Unterstreichungen (einfach oder doppelt) sowie hochgestellte Buchstaben und Zahlen wurden beibehalten.

Unsichere Lesungen wurden unterpunktirt (Beispiel). Verschiffene Buchstaben (z. B. den = dem) wurden, wenn unzweifelhaft, stillschweigend korrigiert.

Die von Archiven nachträglich hinzugefügten Paginierungen sind in geschwungenen Klammern und kursiv {1} wiedergegeben.

Ergänzungen und Anmerkungen der Verfasserin werden wie folgt angezeigt: Mit [sic] werden ungewöhnliche Fehler des Schreibers gekennzeichnet, um einen Irrtum der Verfasserin auszuschließen. [sc.] dient der Richtigstellung oder inhaltlichen Erklärung. Durch [Anm. Verf.:] werden weitere Anmerkungen zum Originaldokument, etwa zum Textfluss, kenntlich gemacht. Textverlust, wie fehlende Buchstaben, Worte oder Wortfolgen (z. B. durch Beschädigung des Papiers bzw. Vergessen des Schreibers) wurde, wenn zweifelsfrei rekonstruierbar, in eckigen Klammern und kursiv [Beispiel] ergänzt. Textverlust, der nicht wiederhergestellt werden konnte, sowie nicht mögliche Lesung eines vorhandenen Textes wurden mit [X-x] für ein Wort bzw. eine Buchstabenfolge am Satzanfang bzw. [x-x] für ein Wort bzw. Buchstabenfolge in einem Satz bzw. wenn möglich mit [X-6 Worte-x], [x-2 Zeilen-x] gekennzeichnet. Eckige Klammern und Text recte ist Bestand der Originaldokumente.

Nicht aufgelöste Abkürzungen in den Dokumenten

Adr.	Adresse
Bd.	Band
C. I. L., Corpus I. L.	Corpus Inscriptionum Latinarum
d. g., d. G.	durch Gelegenheit bzw. durch Güte
d. h.	das heißt
Dr.	Doktor
etc., etc	et cetera
Ew.	Ewer (frühhd.) für ‚Euer‘
Frl.	Fräulein
Hr.	Herr
Kgl., kgl., Königl.	Königliche(n/r)
p.	pagina
p. Adr.	per Adresse
P. d’Anzo	Porto d’Anzo
P. S., p. s.	Postskriptum
Pr.	Preußen
Prof.	Professor
s.	siehe
S.	Seite bzw. San/ta (erschließt sich aus dem Kontext)
SS.	Santi
sgr, Sgr.	Silbergroschen
Str., ...str.	Straße, ...straße
u. a.	unter anderem
u. s. w.	und so weiter
v.	von
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

VERZEICHNIS DER DOKUMENTE

<i>Dok. Nr.</i>		<i>Ort</i>	<i>Datum</i>
1	Zeugnis der Reife für Eugen Bormann	Schulpforte	2.3.1861
2	Danksagungen/Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann	Schulpforte	4.3.1861
3	Prüfungszeugnis der Lehramtsprüfung für Eugen Bormann	Berlin	3.7.1866
4	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	18.8.1865
5	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	30.8.1865
6	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Rom	12.11.1865
7	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	25.1.1866
8	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Luxemburg	31.8.1866
9	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Taormina	17.5.1867
10	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	18.7.1867
11	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	2.9.1867
12	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	17.9.1867
13	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	12.11.1867
14	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	31.1./4.2.1868
15	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	20.2.1868
16	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Florenz	12.3.1868
17	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	13.3.1868
18	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	17.5.1868
19	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	26.5.1868
20	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	17.10.1868
21	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	8.11.1868
22	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	24.12.1868
23	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	2.1.1869
24	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Königsberg	5.3.1869
25	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Rom	11.3.1869
26	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Göttingen	19.5.1869
27	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Koburg	12.8.1869
28	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Engelberg	19.8.1869
29	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	16.9.1869
30	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	19.9.1869
31	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Göttingen	22.9.1869
32	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	25.9.1869
33	Brief Otto Hirschfeld an Eugen Bormann	Göttingen	27.9.1869
34	Brief Eugen Bormann an Otto Hirschfeld	Berlin	23.10.1869

DOKUMENTE

1

Zeugnis der Reife für Eugen Bormann, Kgl. Landes-Schule Pforta, Schulpforte, 2. März 1861

AKUP, NL Bormann

Zu diesem Dokument existiert eine Erstfassung in Schulpforte (ABLS Pforta) sowie eine Abschrift von der Hand Eugen Bormanns (AKUP, NL Bormann).

Das Zeugnis trägt links neben den Unterschriften zwei rote Siegel mit den Umschriften: „Commissions Siegel d. Koen. Preuss. Provinzialschulcollegium“ und „Koenigl. Preuss. Landesschule Pforta“.

Auf Seite 1 findet sich links unten die Aktenzahl: „ad 3543/62 K. A“.

*Das Dokument basiert auf einer gedruckten Vorlage; die gedruckten Teile sind **fett** wiedergegeben.*

**Zeugniß der Reife
für
den Zögling der Königlichen Landes-Schule
PFORTA**

Eugen Ludwig Bormann

geboren zu Hilchenbach am 6. October 1842

Confession Evangelisch

Sohn des Königlichen Rechtsanwalts Bormann in Lasphe

Er war 6 Jahr in der Königl. Landes-Schule, davon 2 Jahr in Prima

I. Sittliche Aufführung und Fleiß:

Er hat sich durch seinen regen, allen Unterrichtsgegenständ[en] mit demselben Eifer zugewendeten Fleiß und durch seine st[ets] lebendige Theilnahme in den Lehrstunden eben so sehr wie durch sein bescheidenes und wohlgesittetes Betragen die volle Zufriede[n]heit und die Liebe aller seiner Lehrer in vorzüglichem Maße erworben und eben dadurch auch sich zu seinen Mitschülern in ein freundliches, auf Achtung gegründetes Verhältniß zu setz[en] gewußt. Er hat demnach auch seinen Platz als Primus der Anst[alt,] den er im letzten Halbjahre inne gehabt, mit Ehren behauptet[.]

Von der mündlichen Prüfung ist er auf Grund seiner lobenswerthen schriftlichen Prüfungsarbeiten und seiner bisherigen Klassenleistungen dispensirt worden. ²

II. Kenntnisse und Fertigkeiten:

a., Religion:

Bei steter Aufmerksamkeit und guter Urtheilskraft hat er sich eben sowohl ein leichtes und richtiges Verständniß des neutestamentlichen Grundtextes als auch eine klare und sichere Einsicht in die christlichen Glaubenslehren und ihren inneren Zusammenhang angeeignet.

Vorzüglich.

b., Deutsche Sprache:

Seine Aufsätze waren, besonders in der letzten Zeit mit Nachdenken und Sorgfalt ausgeführt, und wenn die Prüfungsarbeit auch, namentlich in der Darstellung etwas abfiel, so konnten seine stilistischen Leistungen doch im Ganzen als gut bezeichnet werden. Auch in der Literaturgeschichte besitzt er gute Kenntnisse und im freien Vortrage eine anerkennenswerthe Fertigkeit

c., Lateinische Sprache:

Er besitzt eine vorzügliche Sicherheit und Gewandtheit im Verständniß der Classiker, mit denen er sich auch durch Privatlectüre in weiterem Kreise bekanntgemacht hat, wie auch im schriftlichen Gebrauche der Sprache, worin er sich correct und gefällig und mit antiker Färbung auszudrücken weiß. Auch im mündlichen Gebrauche der Sprache hat er sich eine recht gute Übung erworben. Vorzüglich.

d., Griechische Sprache:

Schriftlich und mündlich bewährte er im Unterrichte ein reges und durch vorzügliche Erfolge bewährtes Interesse für den Gegenstand, das nicht nur in den grammatischen Arbeiten, sondern auch in seinen von Selbstdenken und gutem Privatfleiß zeugenden, schriftlichen Interpretationsübungen hervortrat, wovon auch eine außerordentliche Privatarbeit über die Medea des Euripides ein gutes Zeugniß ablegt. Vorzüglich.³

e., Französische Sprache:

Obleich die Prüfungsarbeit nur befriedigte, konnten seine Fertigkeiten im Mündlichen und Schriftlichen doch als gut bezeichnet werden.

f., Hebräische Sprache:

Durch löblichen Fleiß hat er sich eine recht gute Kenntniß der Sprache erworben, und auch durch eine vorzügliche Prüfungsarbeit seine Reife bewiesen.

g., Mathematik:

Er hat vorzügliche Kenntnisse in der Arithmetik, Trigonometrie und Geometrie und leistet Vorzügliches im Lösen von Aufgaben.

h., Geschichte und Geographie:

Er hat für die Geschichte immer ein reges Interesse gezeigt und sich so in allen Theilen derselben ein klares und sicheres Wissen erworben. Vorzüglich.

i., Naturwissenschaften:

Vorzüglich.⁴

Die unterzeichnete Prüfungs-Commission hat ihm demnach, da er jetzt die Königl. Landes-Schule verlässt, um

in Bonn Philologie und Geschichte.

zu studieren, das Zeugnis

der Reife

ertheilt, und entlässt ihn mit herzlichen Glückwünschen für seine fernere Laufbahn und mit der vertrauensvollen Erwartung, daß er sich seinen bescheidenen, löblichen Sinn und sein lebendiges Interesse für die Wissenschaften auch fernerhin bewahren und so dereinst etwas recht Tüchtiges leisten werde.

Pforta, den 2. März 1861.

Königl: Prüfungs - Commission.

Dr. Heiland, Königl. Commissarius⁶⁴⁶.

Peter. Niese. Koberstein. Steinhart. Jacobi⁶⁴⁷. KKeil⁶⁴⁸.

Buddensieg. Buchbinder⁶⁴⁹. Corssen. Kern⁶⁵⁰.

Franke⁶⁵¹. Heinze⁶⁵².

⁶⁴⁶ Karl Gustav Heiland (1817–1868) studierte in Leipzig Philologie und war ab 1850 im Schuldienst tätig. 1860 wurde er zum preußischen Provinzialschulrat für die Gymnasien der Provinz Sachsen berufen. s. ADB XI (1880) 311–313 s. v. Heiland, Karl Gustav (Dihle); Frenzel 1990, 522.

⁶⁴⁷ (Philipp) Andreas Jacobi (1801–1875) war ab 1826 als Mathematik-Lehrer der unteren Klassen in Schulpforta tätig. s. Heyer 1943, 129; Frenzel 1990, 315f. Sein Bruder war der Mathematiker Karl Friedrich Andreas Jacobi (1795–1855), der von 1819 bis zu seinem Lebensende ebenfalls in Schulpforta unterrichtete und dessen Forschungen der Dreiecksgeometrie galten; nach ihm ist die Jacobische Figur benannt. s. ADB XIII (1881) 593 s. v. Jacobi, Karl Friedrich Andreas (M. Cantor); Frenzel 1990, 315f.

⁶⁴⁸ Der Gräzist (Christian August) Karl Keil (1812–1865) besuchte selbst von 1824 bis 1829 die Landesschule Pforta und studierte anschließend in Leipzig und Berlin. Er unterrichtete am Joachimsthalschen Gymnasium und wurde von August Boeckh mit den Indices zum Corpus Inscriptionum Graecarum beauftragt. Ab 1837 war er als Adjunkt, von 1843 bis zu seinem Tod als Professor in Schulpforta tätig. Sein wissenschaftliches Schaffen widmete er vor allem der griechischen Epigraphik. s. ADB XV (1882) 533f. s. v. Keil, Karl (C. Bursian); Hoffmann 1893, 369.

⁶⁴⁹ Der Mathematiker Friedrich (Christian Traugott) Buchbinder (1823–1899) war von 1855 bis 1899 Lehrer in Schulpforta. s. Frenzel 1990, 518.

⁶⁵⁰ Franz (Georg Gustav) Kern (1830–1895) studierte Klassische Philologie und Germanistik in Berlin und war Zeit seines Lebens in unterschiedlichen Gymnasien als Lehrer und Direktor tätig. In der Zeit von 1860 bis 1865 unterrichtete er in Schulpforta Turnen, Latein und Griechisch. s. ADB LI (1906) 507–511 s. v. Kern, Franz (F. Sander).

⁶⁵¹ Der Klassische Philologe Richard Franke (1832–1905) studierte in Jena, Leipzig und Berlin. Nach Promotion und Lehramtsprüfung im Jahr 1854 war sein ganzes Leben dem Schuldienst gewidmet. Von 1858 bis 1861 wirkte er als Adjunkt in Schulpforta. s. Kössler 2008 s. v. Franke, Richard Friedrich.

⁶⁵² Der Philosophiehistoriker Max Heinze (1835–1909) promovierte 1860 nach seinem Studium der Theologie, Philosophie und Klassischen Philologie bei Trendelenburg in Berlin und war dann bis 1863 als Lehrer in Schulpforta tätig. Mit „Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie“ habilitierte er sich 1872 in Leipzig, lehrte anschließend in Basel und Königsberg, bevor er 1875 nach Leipzig berufen wurde. s. NDB VIII (1969) 447 s. v. Heinze, Max (E. Arnold).

Danksagungen und Lebenslauf zur Valediktionsarbeit von Eugen Bormann aus Schulpforta, Schulpforta, 4. März 1861

ABLS Pforta

Die Valediktionsarbeit besteht aus Danksagungen, einem Lebenslauf und der eigentlichen Arbeit mit dem Titel „Einiges über die römische Verfassung“. Im Folgenden sind lediglich Danksagungen und Lebenslauf wiedergegeben.

Bei seinem Abgang von Pforte
sagt Dank

Gott dem Allmächtigen,
dem Könige,
der theuren Mutter Pforte,
den verehrten Herrn Lehrern

Eugen Bormann.

Pforte den 4ten März 1861 |²

Dank sei Gott von mir gebracht, dem allmächtigen Vater, der mich von Kindheit an liebevoll geleitet, mich vor allem Unfall und Schaden bewahrt, mir ein glückliches Leben bereitet hat. Dank – dafür; daß er mich nach Pforte geführt und mir hier stets gnädig mit seinem Schutze beigestanden hat. Möge er auf meinen künftigen Wegen mich eben so gnädig führen. |³

Dank dem hochseligen Könige, daß er um seine Unterthanen glücklich zu machen, das Licht der Wissenschaft überall verbreitet und den Namen „Schützer der Wissenschaften und Künste“ sich erworben hat. Dank besonders für seine wohlwollende und väterliche Gesinnung gegen unsre Pforte. Dank dem regierenden Könige, daß er dem Beispiele seines hochseligen Bruders in dieser Beziehung nacheifert. |⁴

Dank der theuren Mutter Pforte, die mit leiblicher und geistiger Nahrung mich aufgezogen, die alle meine Fähigkeiten entwickelt und gefördert hat, der ich es wohl ganz und gar zu danken habe, daß mein Leben ein der Wissenschaft gewidmetes sein darf. Ich segne die Stunde und werde sie stets segnen, wo ich unter die Zahl ihrer Söhne aufgenommen wurde. |⁵

Dank meinen verehrten Herrn Lehrern, die mich alle Zeit freundlich und gütig behandelt, für mein Bestes gesorgt haben, und auf der Bahn der Wissenschaft treffliche und sorgsame Führer geworden sind. Dank besonders dem Herrn Rector, der mir ein Vorbild geworden ist, dem nachzueifern ich suchen werde. Dank auch dem Herrn Professor Steinhardt, der namentlich mir die Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft (mir) eingeflößt hat. |⁶

Mein Leben.

Geboren wurde ich, Ludwig Eugen Bormann, den 6ten October 1842 in Hilchenbach, einer kleinen Stadt im Kreise Siegen, wo mein Vater Kreisrichter war. In meinem 4ten Lebensjahre wurde er als Rechtsanwalt nach Laasphe, einem Städtchen in dem selben Kreise, versetzt. Hier wurde ich nicht lange nach unsrer Uebersiedelung in die Bürgerschule geschickte, wo ich lesen, schreiben und die Anfangsgründe des Rechnens lernte. In meinem siebenten Lebensjahre kam ich auf eine Privatschule, die alle Kinder zu besuchen pflegten, welche etwas mehr als lesen und schreiben lernen sollten. Ziemlich rasch hatte ich die zweite Abtheilung durchlaufen und rückte in die erste auf, die eine Art Vorbereitungsschule für das Gymnasium bildete. Auch diese durchlief ich bald, meine Genossen giengen der eine nach dem andern zu verschiedenen Gymnasien ab, so daß zuletzt ich als der einzige Rest einer frühern Ordnung darstand. Es widerfuhr mir also die große Ehre, nicht nur, daß ich eine geraume Zeit Primus war, sondern ⁷ auch, daß in einzelnen Fächern der Lehrer sich mit mir allein beschäftigte. Doch kam auch für mich die Zeit heran, wo ich von Hause scheiden sollte. Ein älterer Bruder von mir war in Schul-Pforte und fühlte sich daselbst glücklich; es war der sehnliche Wunsch meiner Eltern, auch mich dahin bringen zu dürfen. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Michaeli 1855 schied ich von Hause, und mein Vater brachte mich nach Pforte. Ich bestand das Prüfungsexamen und wurde so unter die Alumnen aufgenommen. Bald fühlte ich mich in Pforte heimisch. Daß mein älterer Bruder während der ersten Jahre meines Aufenthalts auch hier war, erleichterte mir die Trennung von Hause. Unter der Führung treuer Lehrer wuchs ich heran und empfand immer mehr Vergnügen an meiner Beschäftigung. Vor allem Unfälle und Schaden blieb ich bewahrt; von Krankheit blieb ich gänzlich frei; auch blieben die Meinigen von Unglück verschont, nur der Tod eines Großvaters und eines Oheims trübte etwas mein stilles Glück. Ostern 1859 wurde ich eingesegnet und jetzt, da ich nach glücklich bestandenen Examen die Schule zu verlassen gedenke, bitte ich Gott um das Eine, daß er mich eben so gnädig führen möge, wie er es bis jetzt gethan hat. ⁸

3

Zeugnis der Lehramtsprüfung für Eugen Bormann, Berlin, 3. Juli 1866

AKUP, NL Bormann

Es handelt sich um zwei Briefbögen (davon sieben beschriebene Seiten) mit Fadenbindung.

Die Seite 1 trägt links unten die folgenden Aktenzahlen: „ad 207. K A 71.“ und „ad 1316 K A 19“.

[Anm. Verf.: links oben Stempel mit Umschrift: EIN HALBER THALER 15 GR:]

Nachdem der Schulamts-Candidat Herr D^r Eugen Bormann im Jahre 1842 zu Hilchenbach in der Provinz Westphalen geboren[e] Sohn eines Rechtsanwalts, evangelischer Confession, von der Landesschule Pforta zu Ostern 1861 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, auf den Königlichen Universitäten zu Bonn und Berlin durch das Studium der klassischen Philologie vorgebildet, nach bestandener Prüfung und Vertheidigung einer Dissertation de Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla von der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin zum Doktor der Philosophie promovirt, von der unterzeichneten Commission vorschriftsmäßig pro facultate docendi geprüft worden ist, so wird ihm darüber nachstehendes Zeugniß ertheilt:

Seine allgemeine Bildung entbehrt noch eines größern Umfangs philosophischer Studien, doch sind gute Anfänge anzuerkennen. Der Candidat besitzt die Grundbegriffe aus der Lo-

gik²

gik und den Hauptsystemen der Geschichte der Philosophie, namentlich Plato's und Kants. Ueberhaupt hat er für philosophische Fragen Sinn. In Begriffe der allgemeinen Grammatik geht er mit Erfolg ein. Die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts ist ihm nicht fremd geblieben. Nach den Ergebnissen der philosophischen Prüfung wird der Candidat wenigstens für jetzt den Unterricht in der philosophischen Propaedeutik nicht übernehmen können.

Was die philologischen Disciplinen betrifft, so hat der Candidat zwar in der letzten Zeit seine Studien vorwiegend einer Specialität zugewendet, doch ergab das mündliche Examen, daß er auch die übrigen hier vornehmlich in Betracht kommenden Gebiete keinesweges vernachlässigt und sich ziemlich ausgedehnte und zusammenhängende Kenntnisse erworben hat, welche nur in einzelnen Punkten einer Vertiefung und Ergänzung bedürfen. Die Uebersetzung aus dem Horaz zeugte von gutem Verständniß, die des Homer und Sophokles war im Gan-

zen³

zen befriedigend. Die Probelection, welche eine Stelle der Ilias zum Gegenstande hatte, war von Seiten des Inhaltes wie der didaktischen Behandlung eine gelungene Leistung; auch sprach der Candidat das Latein bei dieser Gelegenheit mit recht befriedigender Fertigkeit.

Hiernach erscheint es unbedenklich, ihm schon jetzt die Befähigung zuzusprechen, den Unterricht in den alten Sprachen durch alle Klassen eines Gymnasiums zu ertheilen.

Der deutschen Probelection des Cadidaten „über Lessing's schriftstellerische und dichterische Thätigkeit in Beziehung zum siebenjährigen Kriege“ fehlte noch das richtige Maaß für den Standpunkt der Schüler. Sie ging zu sehr in's Detail und er würde mit der ihm bestimmten Stunde auch nicht ausgereicht haben, wenn diese ihm nicht durch einen Zufall über Gebühr beschränkt worden wäre. Abgesehen davon aber war die Aufgabe richtig und gut aufgefaßt, der Vortrag fließend, klar und lebendig. Auch seine Kenntniß der älteren Sprache und Litteratur ist hin-

reichend⁴

reichend begründet, obgleich er sich noch eine größere Sicherheit und Uebung im Verständniß des Mittelhochdeutschen erwerben und seine Lectüre weiter ausbreiten muß. In der neueren Litteratur zeigte er sich gleichfalls bewandert und mit den Grundsätzen und Gesichtspunkten für die Auffassung und Behandlung litterarischer Erscheinungen wohl vertraut, so daß ihm die Befähigung für den deutschen Unterricht durch alle Gymnasialklassen unbedenklich zugesprochen werden kann.

Im Französischen genügte er den allgemeinen Anforderungen; Unterricht beabsichtigt er in dieser Sprache nicht zu ertheilen.

In der Religion entsprechen die Kenntnisse des Candidaten in befriedigender Weise den Forderungen der Reglements an solche, die Unterricht in dieser Disciplin zu ertheilen nicht beanspruchen.

Der Candidat hat seine historisch-philologischen Studien bisher wesentlich auf das römische Alterthum gewandt wie denn seine Dissertation

de⁵

de Syriae provinciae Romanae partibus davon Zeugniß gibt. Er zeigte sich in dem Examen mit der römischen Geschichte und Verfassung wohl vertraut, auch über deren Quellen gut unterrichtet. Weniger schon war ihm die griechische Welt bekannt und in ihren Verfassungs- und politischen Verhältnissen klar. Die Probelection über die schlesischen Kriege Friedrichs II., die er in Prima hielt war gut vorbereitet, wenn auch der Vortrag noch wenig Uebung zeigte; aber es machte sich erkennbar, daß dem Candidaten bis zu dieser Vorbereitung hin die Geschichte der Zeit fremd geblieben war, wie denn allerlei kleine Unrichtigkeiten in dem Vortrage mit unterliefen, die bei einiger Vertrautheit mit den Personen und Umständen jener Kriegszeit nicht hätten vorkommen können. Die mündliche Prüfung ergab denn auch, daß der Candidat von den Jahrhunderten des Mittelalters und der neueren Zeit nur eine sehr allgemeine Kunde hat, daß ihm von den Quellen derselben sehr wenig bekannt ist, daß er

von⁶

von der Ordnung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse keine irgend klare und begründete Anschauung hat. Seine geographischen Kenntnisse beschränken sich auf das Gewöhnlichste, von der physikalischen und mathematischen Geographie hat er nur unklare und unsichere Vorstellungen.

Nach diesem Ausfall des Examens wird dem Candidaten der geschichtliche Unterricht bis Tertia, unter der Voraussetzung gründlicher Vorbereitung, anvertraut werden können; geographischen Unterricht zu ertheilen ist er noch nicht qualificirt.

Für die Mathematik und die Naturwissenschaften ist er nicht vorbereitet.

Nach diesen Ergebnissen der Prüfung wird dem Schulamts-Candidaten Herrn D^r Bormann die bedingte facultas docendi zuerkannt. Schließlich wird derselbe nach der Ministerial-Verfügung vom 27^{ten} November 1858 angewiesen, sich bei dem Königlichen Schul-Collegium der Provinz, in welcher er eine Anstellung zu erhal-

ten⁷

ten wünscht oder einstweilen seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt mit Vorlegung dieses Zeugnisses schriftlich zu melden und sich dem betreffenden Departementsrath wo möglich persönlich vorzustellen, insbesondere auch, um wegen des Probejahrs Auskunft und Anweisung zu erhalten.

Berli[n, de]n 3^{ten} Juli 1866.

[Anm. Verf.: Papiersiegel mit Stempel „KÖN. WISSENSCHAFTL. PRÜFUNGS-COMMISSION BERLIN“, darunter Fadenschluss]

Königliche Wissenschaftliche Prüfungs-Commission⁶⁵³.
Tzschirner⁶⁵⁴. Trendelenburg. Schellbach⁶⁵⁵. Herrig⁶⁵⁶. Droysen.
Messner⁶⁵⁷. die Herren Professoren Schneider⁶⁵⁸ ABraun⁶⁵⁹. Müllenhoff.
und Kirchhoff sind verweist.

Prüfungs-Zeugniß
für den Schulamts-Candidaten
Herrn D^r Eugen Bormann

W. Pr. C. No 152.

4 rth. 15 sgr. Gebühren
und Stempel.

[X-Unterschrift-x]

⁶⁵³ Die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Jahr 1866 findet sich veröffentlicht in Stiehl 1866, 26.

⁶⁵⁴ Johann Traugott (Pistotheus) Tzschirner (1810–1866) promovierte mit einer philologischen Arbeit 1836 in Breslau und war danach als Lehrer am dortigen Gymnasium zu St. Maria Magdalena tätig, ab Ostern 1855 als Direktor in Cottbus und von 1859 bis 1862 als Direktor des Königlichen Gymnasiums mit Realschule zu Landsberg an der Warthe in der Provinz Brandenburg (heute Gorzów Wielkopolski in Polen). Seit 1862 hatte er die Stelle des Provinzialschulrats in Berlin inne. s. Schönborn 1837, 29; Festschrift Breslau 1893, 47; Schlee 1909, 2–18.

⁶⁵⁵ Der Mathematiker und Physiker Karl Schellbach (1805–1892) promovierte 1834 in Jena, unterrichtete danach an verschiedenen Berliner Gymnasien und leitete ab 1855 das mathematisch-pädagogische Seminar. s. ADB LIII (1907) 747f. s. v. Schellbach, Karl Heinrich (M. Cantor).

⁶⁵⁶ Ludwig Herrig (1816–1889) legte nach dem Studium der Theologie und der alten Sprachen im Jahr 1842 das preußische Staatsexamen u. a. in Deutsch, Englisch und Französisch ab und widmete sich von da an besonders dem neuphilologischen Unterricht und der Etablierung desselben an den Universitäten. s. NDB VIII (1969) 684 s. v. Herrig, Friedrich Christian Ludwig (W. T. Elwert).

⁶⁵⁷ Der Theologe (Karl Ferdinand) Hermann Messner (1824–1886), seit 1860 außerordentlicher Professor an der Universität Berlin, seit 1859 auch Herausgeber der Neuen Evangelischen Kirchenzeitung. s. Chalamet – Fischer-Appelt – Weinhardt 2013, 96 Anm. 23.

⁶⁵⁸ Der Chemiker Ernst Robert Schneider (1825–1900) habilitierte 1853 in Berlin und lehrte an der dortigen Artillerie- und Ingenieurschule. Seit 1860 war er außerordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. s. Fritsch 1900, 154f.

⁶⁵⁹ Alexander Braun (1805–1877), seit 1851 ordentlicher Professor für Botanik an der Universität Berlin. s. ADB XLVII (1903) 186–193 s. v. Braun, Alexander (W. Wunschmann); NDB II (1955) 548 s. v. Braun, Alexander Heinrich (H. Ziegenspeck).

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 18. August 1865

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Es handelt sich um das erste überlieferte Schreiben der Briefkorrespondenz zwischen Eugen Bormann und Otto Hirschfeld.

{1} Berlin 18/8 65

Mein lieber Hirschfeld, Vorgestern erhielt ich einen Brief von Benndorf, vom 2ten August und aus dem Sabinergebirg datirt. Er läßt Ihnen darin sagen, daß er an Schulze (so habe ich den Namen gelesen) den Haustirannen der casa⁶⁶⁰, nach Rom geschrieben habe und daß es keinen Zweifel unterliege, daß Sie zwei Zimmer im Preise von 12 Scudi = 17–18 Thaler erhalten würden, obwohl Schulze es nicht für nöthig halten werde zu antworten. Er habe die Zimmer von Mitte October an fest bestellt, und die Miethe werde von da an laufen auch wenn Sie später eintreffen sollten. – Zugleich kann ich Ihnen endlich die bewußten 10 Thaler zuschicken. – Mir geht es recht wohl: in voriger Woche ist wenig Dienst gewesen so daß ich ganz leidlich habe arbeiten können; jetzt wird allerdings bis zu Ende des Manövers wenig mehr daraus werden. Auch lebe ich ziemlich still; Gerhard reiste zwei Tage nach Ihnen ab u<nd> nachdem mir auch Sallet vor gerade einer Woche ausge- |² flogen ist, sieht der Tisch in der Beisgen'schen Kneipe nur selten einen aus seiner alten Tafelrunde wieder. – Vielleicht gönne ich mir in der zweiten Hälfte September eine Woche Urlaub, u<nd> für den Fall haben Sallet und ich uns verabredet uns in Dresden zu treffen. – Vielleicht interessirt Sie zu hören daß unter den Preisaufgaben der Universität eine, so viel ich verstanden habe, eine Liste der Priester u<nd> Beamten der vorrömischen Zeit verlangt. Hoffentlich sehe ich Sie noch wenn Sie wieder durchreisen; sollte es mir nicht so gut werden (wir haben voraussichtlich vom 8ten bis 15ten September Manöver) so brauche ich Sie wol nicht auf's neue zu versichern, wie lieb mir es sein w<ird> zuweilen einen Brief von Ihnen zu erhalten zumal wenn Sie mir zugleich Gelegenheit zu der Freude u<nd> Befriedigung geben einen Menschen von vortrefflichen Herzen einmal einen Dienst zu erweisen.

Mit herzlichen Grüßen getreulichst

Ihr E. Bormann

Das Geld erfolgt durch Postanweisung.

⁶⁶⁰ Eduard Schulz (1816–1899) war 1836 mit der preußischen Gesandtschaftskapelle nach Rom gekommen und verwaltete seit 1843 die *Casa Tarpea* und das evangelische Krankenhaus. s. Kolbe 1984, 402.

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 30. August 1865*AKUP, NL Bormann**Briefbogen mit Blindprägung (Wappen?) oben mittig.*

Koenigsberg i/Pr. 30 Aug. 65.

Mein lieber Bormann!

Auf Ihren freundlichen Brief vom 18^{ten} d<ieses Monats> muß ich Ihnen doch einige Worte erwidern, um so mehr, da ich nicht weiß, ob ich Sie in Berlin antreffen werde. Es schiebt sich nämlich meine Abreise mehr, als mir angenehm ist, in die Weite hinaus; ich brauche zu meinem Paß nothwendig Militärpapiere (Rückstellung bis zum 26^{ten} Jahre), die ich trotz aller Bemühungen vorläufig noch nicht erhalten habe. Jedoch hoffe ich Montag d<en> 4^{ten} wieder in Berlin zu sein und dort c<irca> 2 Tage zu bleiben. Jedenfalls werde ich Sie dann aufsuchen und hoffentlich sind Sie noch nicht zum Manövre ausgerückt. Sie waren so freundlich, mir einen Brief an einen Professor in Florenz zu versprechen, vielleicht lassen Sie, wenn Sie zu der betreff<enden> Zeit nicht in Berlin sind, denselben für mich in Ihrer Wohnung zurück. – Von Ihrem {68} |² gütigen Anerbieten, mich, wenn ich in Rom bin, unterstützen zu wollen, habe ich schon Gebrauch gemacht, wie sie wissen, und werde es gewiß auch später thun, weil ich weiß, daß dasselbe nicht blos zum Schein gemacht ist; Sie können versichert sein, daß es mich stets erfreuen wird, wenn ich Gelegenheit zu gleichem Freundschaftsdienste haben sollte. –

Das Geld habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Mühe, es hätte damit nicht so geeilt; grüßen Sie Hollaender, Ruggiero und unsere anderen Bekannten, die noch nicht aus Berlin geflüchtet sind. Anbei sende ich Ihnen meine, wie man mir sagt, gut getroffene Visage, um Sie auch in der Fremde zuweilen zu erinnern an Ihren zwar nicht alten, aber doch wahren Freund

Otto Hirschfeld. |³ {69}**Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Rom, 12. November 1865***AKUP, NL Bormann*

Rom d. 12 Nov. 65.

Mein lieber Bormann!

Nachdem ich mich jetzt durch einen vierwöchentlichen Aufenthalt in Rom einigermaßen eingebürgert habe, kehren um so häufiger meine Gedanken zur Vergangenheit zurück und natürlich nimmt dabei Berlin und unser dort versammelter Kreis dabei die erste Stelle ein. Da nun aber leider nichts in der Welt vollkommen ist und man daher auch keine Nachrichten erhält, ohne selbst vorher sich mit solchen losgelassen zu haben, so sehe auch ich mich in die böse Nothwendigkeit dieser „angenehmen Pflichterfüllung“ versetzt, Briefe von allen Weltgegenden zu versenden. Ausführliche Beschreibungen erwarten Sie hoffentlich nicht von mir; Sie sind ja ein gelehrter Mann und kennen die Literatur, in der man Alles schon besser gedruckt findet; das Wetter hat mich auf meiner fast 6 wö-

chentlichen Reise sehr begünstigt, Reisegesellschaft dagegen habe ich freilich fast gar nicht gefunden. Um so erfreulicher ist es dann, in Rom sogleich einen Kreis vorzufinden, in den [*man*] rasch und gern eintritt; meine Wohnung in der Casa Tarpeia ist sehr angenehm, 2 schöne große, helle Zimmer, mit prachtvoller Aussicht auf Rom, Tiber, Aventin etc. und zur Beruhigung mit einem nach italiänischen Begriffen großen, eisernen Ofen. Gesehen habe ich schon recht viel, allerdings noch bei Weitem nicht Alles; aber es war mir auch wahrhaft unmöglich, hier sofort nach Rei- {66} |² semanier sämtliche Sehenswürdigkeiten in Rom abzujagen. Morgen geht die Vaticana auf, zu der freilich mein Permeß noch nicht angelangt ist, und dann werde ich wol auch aus der Bibliothek öfter ins Museum kommen, das einige nicht ganz üble Sachen enthalten soll; vorläufig bin ich erst 2 Male hingelangt. – Der Kreis, in dem man sich hier bewegt, ist sehr angenehm; die Meisten kennen Sie wohl, wenigsten dem Namen nach (Kekulé, Willmanns [sc. Wilmanns], Benndorf etc.); Helbig lebt ziemlich zurückgezogen, hat mir übrigens nach den wenigen Malen, wo ich mit ihm zusammengetroffen, zu urtheilen, weit besser gefallen, als ich geglaubt. Henzen ist außerordentlich liebenswürdig und wirklich herzensgut; seine Frau klug, gebildet und auch liebenswürdig; auf religiöse Gespräche lasse ich mich hartnäckig nicht ein. – In Genua traf ich Hr. Treu aus Berlin, den Sie sicher von Friederichs her kennen; er bleibt den Winter seiner Gesundheit wegen hier und ist im Umgange nicht übel, allerdings von Friederichs Wesen und „wahrer Kunstbegeisterung“ etwas stark angehaucht. Ueber die eigentlichen Ragazzi will ich Ihnen brieflich nichts Näheres mittheilen, hoffentlich sprechen wir uns in nicht zu langer Zeit mündlich; im Ganzen gefallen sie mir Alle recht gut, einige sogar vortrefflich. – |³

Mit der Durchsicht von Henzen's Scheden habe ich seit c<irca> 8 Tagen begonnen, doch dürfte es noch geraume Zeit dauern bis ich mich durch dieses unendliche Labyrinth hindurch gewunden haben werde. Sobald ich meinen Permeß erst haben werde, denke ich auch auf der Vaticana mit Arbeiten zu beginnen. Außerdem habe ich täglich eine italiänisch Stunde, um etwas Conversazione zu treiben, wozu man sonst absolut keine Gelegenheit hat; ich benutze diese Gelegenheit zugleich, um meine afrik<anische> Priesterarbeit ins Italiänische für die nächsten Annali zu übertragen. –

So haben Sie denn ein kurzes Resumé meiner hiesigen Beschäftigungen; von dem Eindrücke, den Rom auf mich gemacht, zu sprechen, wäre Thorheit, denn es ist nichts abscheulicher, als solche Eindrücke schön geschrieben und wohl versiegelt zu versenden; aber doch merkt man mit jedem Tage mehr, daß es keine Stadt giebt, die sich auch nur entfernt mit Rom vergleichen könnte; die Reize dieser ewigen Stadt erscheinen immer größer, während die Unannehmlichkeiten, die zuerst unangenehm berühren, nach und nach verschwinden. Rom in 14 Tagen kennen lernen zu wollen, ist abgeschmackt, und man kann nur einen wirren und unangenehmen Eindruck mit sich forttragen; denn Alles, was sonst eine große {67} |⁴ Stadt an Vergnügung und Comfort bietet, ist in Rom nur in sehr geringem Grade vorhanden und außerordentlich theuer. Aber man genießt dafür Kunst und Natur, Vergangenheit und Gegenwart mit vollen Zügen und die Phantasie thut noch ein Uebriges dabei; kurz, machen Sie, daß Sie sobald wie möglich sich selbst Alles ansehen, bringen Sie Sallet mit, und ich will Ihnen, so weit es in meinen schwachen Kräften steht, zum Cicerone dienen. Vorher aber schreiben Sie mir bald und viel, was Sie im Speciellen, und unsere Freunde und Berlin im Allgemeinen betrifft; grüßen Sie herzlich Alle Bekannten, besonders Sallet, Ruggiero und Hollaender und vergessen Sie nicht ganz Ihren Freund

Otto Hirschfeld.

p. s. Sallet könnte mir übrigens auch selbst schreiben, Antwort soll er bekommen, vielleicht benutzt er dazu eine 2^{te} Sitzungsperiode, wenn er wieder einmal einen König gemordet haben sollte.

O. H.

Adr.: All'instituto archeol.
pel etc.

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 25. Jänner 1866

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Briefbogen mit Blindprägung oben links.

Ein Antwortschreiben von Otto Hirschfeld ist nicht erhalten.

{2} Berlin 25/1 66

Zunächst, liebster Hirschfeld, meinen herzlichen Dank für Ihren Brief, der mir viel Freude gemacht hat. Meine Antwort kommt allerdings etwas spät, doch darf ich wenigstens mildernde Umstände behaupten da Hollaender gern zugleich schreiben wollte aber vor Anfang dieses Jahres weder Zeit noch Ruhe dazu hatte. Sie haben ihn und mich durch die willfährige und aufopfernde Erfüllung unsrer Bitte sehr zu Ihren Schuldnern gemacht, doch denke ich sollen Sie uns auch nie undankbar erfinden. – Daß auch Sie das Niederlassungsrecht in Rom erst um den Preis eines längeren Fiebers haben erkaufen müssen, nimmt mein Mitleid allerdings in Anspruch, doch giebt es ja überall erst etwas Fegefeuer bevor man in's Paradies eingelassen wird, und so eine Art von Paradies soll, wie ich wünsche und hoffe, der capitolinische Hügel doch für Sie werden. Es versteht sich ja von selbst daß Sie sich noch mehr zu einem vollgültigen Alterthumsforscher ausbilden werden, aber ich denke auch daß da Sie jetzt zum zweiten Male die hohe Schule besuchen und ein neues akademisches Leben beginnen im Schooße der ewigen Stadt, sie Sie mit jugendlicher Frische erfüllt die für das ganze Leben vorhält. Und haben Sie das, was kann Ihnen fehlen? ²

Ich selbst bin mit mir sehr wenig zufrieden: ich empfinde es sehr lebhaft daß ich im vergangenen Jahr recht heruntergekommen bin an Lebensfreudigkeit und heiterem jugendlichen Sinn. Allerdings ist auch meine Lebensweise recht eintönig. Der Commißdienst und der Dienst bei Gerhard gehen weiter und davon ist der erstere eigentlich noch der kurzweiligere. Zum 1ten October wurden wir Freiwillige alle Gefreite, und wurden in der ersten Zeit fleißig zum Recrutenexerciren herangezogen. Das trifft uns auch jetzt noch hin und wieder; fast an der Mehrzahl dagegen haben wir nur eine Stunde Instruction bei unserm Lieutenant gehabt, worin wir zum Offizierexamen tüchtig gemacht werden sollen. Die Borghesiarbeit schleppt sich auch so hin; ich dachte Ende November oder spätestens Dezember fertig zu werden, will aber jetzt froh sein sie bis zu Ostern hinter mir zu haben. Das ist aber auch der letzte Termin, da wie mir Mommsen kürzlich sagte, er zu Ostern verreisen will. Wie ich von sonsther weiß will er des Corpus I. L. wegen nach Ungarn u<nd> Oberitalien reisen; schön wäre es wenn etwa Sie ihn dabei begleiten könnten. Meine guten Vorsätze zum Oberlehrerexamen zu arbeiten sind fast nur Vorsätze geblieben. Ich hatte vor zu Ostern mich hier an einem Gymnasium anstellen zu lassen, und sprach deshalb auch mit dem Schulrath Hofmann; indess er rieth mir davon ab und ich werde es auch wohl unterlassen. Im Grunde erlaubt es meine Zeit schlechterdings nicht zumal ich noch auf Mommsen's Antrag eine andre ziemlich ³ {3} zeitraubende und sehr geistlose Arbeit übernommen habe. Wäre es mir doch vergönnt nächsten Herbst nach Italien zu pilgern: es sollte doch ein anderer Mensch aus mir werden. Sallet'en der bestens grüßen läßt, wär es nach meiner Meinung auch die beste Kur; komme ich hin so hoffe ich darauf ihn mit hinzubringen, obgleich seine Rede einmal entschieden anders lautete.

Die Liste der Procuratoren werde ich Ihnen seiner Zeit, also in Bälde, zuschicken. Viel nützen wird sie Ihnen allerdings nicht, denn Borghesi hat sie viel ungenauer und flüchtiger als die eigentlichen Statthalter gesammelt; dabei fast nur aus epigraphischem Material das Sie selbst durcharbeiten werden oder schon durchgearbeitet haben, und wie ich glaube regelmäßig ohne eigene Bemerkungen.

Blümner⁶⁶¹ ist in diesem Winter wieder hier was mich sehr freut; er bekleidet jetzt zwei Ämter, des Assistenten beim archäologischen Apparat und Präsidenten unsres philologischen Vereins. Seine Dissertation de Luciani locis ad artem spectantibus hat bei Gerhard und Kirchhoff schon circulirt und ist auch angenommen worden, nur mußte er sie noch einmal durchsehen und corrigiren wegen der garzu anstößigen Latinität. Bei der Gelegenheit habe ich sie unter den Händen gehabt und finde daß sie nicht übel ist. Termin wird er wohl in der ersten Hälfte des Februar haben. Auch Hille's⁶⁶² Dissertation ist eingereicht und war schon in vorvoriger Woche von Mommsen zur Circulation weiter gegeben worden.

Mit Anfang dieses Jahres haben wir das italienische |⁴ Kränzchen neu gegründet; es versammelt sich Sonnabend Abend in meiner Wohnung Mittelstr. 43. 2 Treppen. Die Zusammensetzung ist nicht ganz nach meiner Absicht ausgeführt worden: theilhaft sind jetzt Ruggiero, Hollaender, v. Schmidt, Gessler u<nd> Zellmer; die beiden letzteren sind aber in den zwei Sitzungen die wir hatten noch nicht dagewesen.

Sie und Mommsen haben mit Ihrer Vermuthung daß am Rhein mit einem neuen Corpus Concurrency gemacht werden würde ja Recht gehabt, wie ich aus dem Bericht über die Versammlung des Bonner Alterthumsvereins gesehen habe. Natürlich ist es Brambach der die Sache übernommen hat⁶⁶³. Und dann sollen auch die rheinischen christlichen ebenfalls herausgegeben werden.

Ruggiero ist noch hier, will aber jedenfalls Anfang April abreisen. Zuerst will er sein großes Buch *Sovra la cittadinanza municipale* vollenden, Villari⁶⁶⁴ hat ihm Hoffnung gemacht daß es von der Stamperia reale in Florenz gedruckt werden würde⁶⁶⁵. Er gerieth etwas in Schreck als ich ihm von Mommsens Reiseplan erzählte, denn er will ihn zum Corrector mißbrauchen. Doch gedenkt er es so einzurichten daß der arme Mommsen der Tortur doch nicht entgeht.

Zu Weihnachten war ich einige Zeit zu Hause. Auf der Rückreise besuchte ich den kleinen Schmidt in Marburg, wobei von Ihnen die Rede war.

Daß Benndorf so großes Unglück getroffen hat, hat mich sehr schmerzlich berührt. Ich hatte eigentlich vor zugleich an ihn zu schreiben, wegen des Trauerfalls will ich es aber unterlassen, zudem ist er ja, wie ich von Gerhard höre aus Rom nach Hause gereist. Mit den herzlichsten Grüßen u<nd> Wünschen in treuer Liebe
Ihr E. Bormann.

⁶⁶¹ Der Klassische Archäologe und Philologe Hugo Blümner (1844–1919) studierte in Breslau, Berlin und Bonn. 1866 promovierte er in Berlin, 1870 habilitierte er sich in Breslau, wo er anschließend als Privatdozent tätig war. Ab 1875 war er außerordentlicher Professor in Königsberg, von 1877 bis zu seinem Tod ordentlicher Professor in Zürich. s. NDB II (1955) 320 s. v. Blümner, Hugo (Redaktion); Lullies – Schiering 1991, 86f.; DNP 2012, 114f. s. v. Blümner, Hugo (D. Schlumpf).

⁶⁶² Georg (Wilhelm Heinrich) Hille (1841–1911) hatte in Berlin bei Droysen, Boeckh und Haupt Geschichte und Philologie zu studieren begonnen, wandte sich aber – beeinflusst von Mommsens Lehrveranstaltungen – gänzlich der Historie zu und schlug bald nach seiner Promotion im Jahr 1866 eine archivalische Laufbahn ein. Nach einigen Jahren als Gymnasiallehrer für Geschichte wurde er 1870 mit dem Aufbau des schleswig-holsteinischen Staatsarchivs betraut, dem er vier Jahrzehnte in leitender Funktion vorstand. s. Müsebeck 1911.

⁶⁶³ Der Philologe und Musikhistoriker Wilhelm Brambach (1841–1932) studierte in Bonn, wo er bis 1866 an der Bibliothek tätig war. 1872 übernahm er die Leitung der badischen Hof- und Landesbibliothek. Die Epigraphik war Teil seiner philologischen Forschungen. Er war Herausgeber des *Corpus Inscriptionum Rhenanarum*. s. NDB II (1955) 513 s. v. Brambach, Wilhelm (M. Krebs).

⁶⁶⁴ Wahrscheinlich handelt es sich um den Historiker und Politiker Pasquale Villari, der seit 1866 an der Universität Florenz unterrichtete. Vgl. < <https://tinyurl.com/idulbym0> > (3.2.2020).

⁶⁶⁵ Ruggiero 1867 erschien in Neapel bei Stabilimento Tipografico Ghio. Es beinhaltet eine Danksagung an Theodor Mommsen.

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Luxemburg, 31. August 1866

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Briefbogen mit Blindprägung oben links.

Weder das vorangegangene Schreiben Bormanns noch ein Antwortschreiben von Otto Hirschfeld sind erhalten.

{4} Luxemburg 31. Aug. 66.

Mein liebster Hirschfeld, daß ich erst so spät auf Ihren letzten Brief antworte müssen Sie mir verzeihen, wenn auch keine ruhmreichen Kriegsthaten mir meine Zeit weggenommen haben. Ich wurde allerdings auch Mitte Mai einberufen, erhielt aber zuerst noch einige Tage Urlaub um mein Oberlehrerexamen machen zu können, und da sich inzwischen ein Überschuß herausgestellt hatte, so daß von dem Ersatzbataillon des 60ten Regiments zu dem ich zugetheilt von 52 die mit mir in gleichem Fall waren, zum Offizier qualificirte Unteroffiziere wieder entlassen wurden, reichten nachher meine Plattfüße hin um mich zurückzustellen. Darauf machte ich mein Oberlehrerexamen das ungemein lange verschleppt wurde; Anfang Juli wurde ich zur ärztlichen Untersuchung beschieden und tauglich gefunden aber erst nach Mitte Juli erhielt ich Ordre und am 21ten fuhr ich mit etwa 500 andren Berlinern in einem Extrazuge ab um das in Luxemburg stehende Ersatzbataillon des 20ten Regiments zu verstärken. Es war die Absicht daß sofort nach unsrer Ankunft das 4te Bataillon ² des 20ten Regiments gebildet werde und aus Luxemburg ausrücke, und ich würde sicher dazu genommen worden sein; indessen die feindlichen Aussichten kamen dazwischen und so hat man uns hier behalten ohne recht zu wissen was mit uns anfangen. Allmählich hat man uns in Uniform und Waffen gebracht, seit einiger Zeit läßt man uns Wachdienst thun und exerciren, und bis jetzt läßt sich nicht absehen, wie lange man uns noch wird hierhalten wollen. Um aber meine italiänische Reise nicht zu verschieben, denn ich habe jetzt wirklich wie Sie vielleicht schon wissen zugleich mit Dilthey das archäologische Stipendium erhalten, will ich versuchen wenigstens zum 15ten September entlassen zu werden und will morgen die Einleitung treffen. Augenblicklich bin ich wegen einer leichten Erkältung im Lazareth denke aber morgen dasselbe verlassen zu können. Für die Reise möchte ich mir noch Ihre Rathschläge erbitten, da Sie ja jetzt ein erfahrener Mann sind; ich habe dieselben um so nöthiger da Mommsen nicht mehr in Berlin sein wird wenn ich hinkomme. Also schreiben Sie mir ja ³ {5} recht bald und einen ganzen Haufen von Rathschlägen. Erstens, wie ich mein Geld am besten nach Rom bringe, ferner welche Bücher ich mitnehmen soll. Unsere Studien betreffen ja dasselbe Fach außer daß ich eine bis jetzt noch ziemlich unklare Absicht habe mich auch etwas auf das Etruskische zu legen. Welche Reiseroute ich einschlagen soll, habe ich noch nicht bei mir bestimmt außer daß ich München passiren möchte; ich habe noch keine Gelegenheit gehabt oder genommen mit einem über die Route zu sprechen und habe auch selbst noch wenig daran gedacht: Auch hierfür wären mir Ihre Rathschläge sehr willkommen. Sallet wird mit nach Rom kommen; ob wir aber zusammen reisen werden weiß ich noch nicht und habe ich auch trotz des großen Reizes den diese Aussicht für mich hätte einiges Bedenken. Sie waren so freundlich uns anzubieten uns Wohnung zu verschaffen; es ist doch noch zu unsicher wann ich und ob ich überhaupt binnen kurzem nach Rom kommen werde als daß ich Ihnen einen bestimmten Auftrag ertheilen möchte. Auch möchte ich vorher Sallets ⁴ Willensmeinung einholen. Ich denke in etwa 3 Wochen schreiben wir Ihnen zusammen. Angenehm würde es wohl für uns beide sein wenn Sie in Ihrem nächsten Brief mich etwas über die Wohnungsauswahl orientiren möchten, ob auf dem Capitol noch welche zu haben, und zu welchem Preise. Da ich kein Geld zuzusetzen habe, muß ich auf den Kostenbetrag einigermaßen sehen. Hollaender hat den Pariser Preis leider nicht bekommen und wird also nicht mit

nach Rom pilgern können, wenigstens bleiben denn also doch noch 3 von der früheren Beisgen'schen Tafelrunde, gerade genug um einmal auf dem Kapitol einen Scat spielen zu können. Grüßen Sie Benndorf herzlich von mir; ich würde einige Zeilen an ihn beilegen wenn nicht in der dumpfen Krankenstube das Schreiben Überwindung kostete. Und deshalb will ich auch den Brief an Sie schießen, kann ich ja doch in einiger Zeit Ihnen bequemer erzählen als von dieser Stelle aus. Behalten Sie lieb Ihren E. Bormann.

9

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Taormina, 17. Mai 1867

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mapped 1

Ein vorangegangenes Schreiben von Otto Hirschfeld fehlt.

{6} Taormina 17. Mai 67

Liebster Hirschfeld, Daß ich erst hier Zeit und Ruhe finde einige Zeilen an Sie zu schreiben werden Sie der Sie selbst die Reise durch Sizilien gemacht haben verzeihlich finden. Ich bin mit dem Verlauf der Reise sehr zufrieden. Schon der Aufenthalt in Pompeji hat mir äußerst gefallen. Mit Schönen habe ich an einigen Tagen die Abschriften der Dipinti revidirt, und die Arbeit war mir interessant und gar nicht lästig. Schöne hat mir geholfen mich etwas in Pompeji zu orientiren und ich wünschte sehr noch bei meiner Rückkehr einige Tage dort bleiben zu können. Aufgefallen ist mir allerdings wie wenig ich im Einzelnen Neues dabei gelernt; aber die Anschauung des zusammenhängenden Ganzen ist so lehrreich und setzt an die Stelle von zerstreutem unsicherem Wissen für manches Empfindung und Bewußtsein. – Ruggiero fand ich in Neapel wohl auf. Er erzählte mir daß er von Fiorelli designirt worden sei an der neuen archäologischen Schule in Pompeji, für die der Conkurs⁶⁶⁶ vor kurzem stattgefunden haben wird, zu dociren, hatte aber selbst kein Zutrauen zu dem Gedeihen der Stiftung. Salinas, der in Palermo wo wir fast 8 Tage blieben sehr eifrig für uns bemüht war, sagte uns zuerst wenig zu, hat uns aber von Tag zu Tag besser gefallen. – Strapaziös fanden wir die Reise weniger als wir erwartet hatten; eigentlich nur der Rückweg von Segest nach Calatafimi bei starkem Scirocco am heißen Mittag war hart, und dazu mußten wir des Nachmittags nach Trapani mit einem Carretto fahren. Außer dem war etwa noch der Ritt von Modica über das Val d'Ispica nach Palazzolo auf dem schlechtesten Wege den man sich denken kann, war [sic] ein starkes Stück⁶⁶⁷. Von Sciacca bis Girgenti sind wir mit dem Dampfschiff gefahren. Auch habe ich wenigstens ¹/₂ fast alle Nächte ordentlich schlafen können, und hin und wieder haben wir ganz vorzügliches Essen gefunden. Die Kosten sind gleichfalls geringer als wir gefürchtet; bis Syrakus wo wir Rechnung machten mögen wir nicht ganz 9 Franken durchschnittlich für den Tag gebraucht haben. Übrigens finden wir daß die Strecke von Calatafimi bis Syrakus landschaftlich nicht besonders bevorzugt ist, und auch Selinunt hat uns etwas enttäuscht. – Die Jagd auf Vasen hatte im [sic] der ersten Hälfte der Reise sehr wenig Beute abgeworfen und Benndorf war schon hoffnungslos geworden, als wir in Terranova auf ein volles Nest davon stießen. Zwei Tage lang haben wir dort nichts gethan als Vasen durchgepaust, und denken Sie, ich auch, so tief bin ich gesunken. In Syrakus haben Schöne und ich uns von Benndorf

⁶⁶⁶ Vgl. das franz. „le concours“ in der Bedeutung von „Auswahlverfahren“.

⁶⁶⁷ Die Stadt Modica und Palazzolo Acreide liegen im südwestlichen Sizilien. Dort erstreckt sich auch das archäologisch interessante Flusstal Cava d'Ispica.

getrennt, der die Ostküste sorgfältiger auf Vasen absuchen will. Sonst bringen wir einige Zeichnungen und Abklatsche von Reliefs und einiges Epigraphische mit. Die epigr<aphischen> Handschriften auf der bibl<ioteca> communale in Palermo habe ich wol sämmtlich durchgesehen und mit Ausnahme der beiden von Mommsen ausgenutzten einigermaßen excerptirt. Sie taugen aber eigentlich alle gar nichts. Antike Inschriften sind nur in sehr wenigen und diese wiederholen sich dann immer. Auf der bibl<ioteca> nazionale, der früheren der Jesuiten, muß auch eine epigr<aphische> H<and>schr<ift> stecken, die ich citirt und benutzt fand; ich habe aber da die Bibl<iothek> der Feiertage wegen zu rasch geschlossen wurde, keine Zeit gefunden sie zu suchen. Ebenso habe ich dort eine H<and>schr<ift> des Libanius nicht durchsehen können. In Marsala und Mazzara haben wir die Schubringschen Abschriften revidirt und sehr schlecht gefunden; in Marsala habe ich zwei Inschriften abgeschrieben die wohl unbekannt sind, eine Dedication der co]] Hel. Aug. Lilybitanorum an Caracalla ich glaube aus dem Jahr 214 mit Datum und Angabe der Beamten |³ {7} und eine auf Aufstellung der Gewichte bezüglich. In Mazzara haben wir eine metrische abgeklatscht, gleichfalls wohl unbekannt, von der wir aber vor dem Original nur etwa den letzten Pentameter haben lesen können aedificant posthac arma timenda minus. Hier in Taormina ist viel Reichthum. Außer der griechischen Inschrift die Sie gesehen haben sind noch zwei ziemlich große Fragmente einer andern griechischen vor zwei Monaten entdeckt worden. Wir haben in den 4 Tagen die wir hier sind alles abgeklatscht, die große schon ganz abgeschrieben (eigentlich alles gelesen außer der eigentlichen Vorderseite; von der nur noch oben und unten einige Zeilen erhalten, das übrige aber sozusagen ganz verschwunden ist) und die beiden andern Fragmente zum Theil. Die erste, die Sie kennen hat auf allen 3 Seiten Beamtenverzeichnisse; auf der Seite die am stärksten beschrieben ist, steht oben στραταγοι δια πεντε ετεων dann folgt stets επι mit einem Namen und darunter zwei Namen mit Zuffügung des Vatersnamen. Die Rückseite von dieser hat dadurch besondres Interesse daß nach den Namen oft noch besondere Bezeichnungen folgen wie δαμ oder σπαρ. Die andern Fragmente sind Verzeichnisse der εσοδος und der εξοδος in Litrai und Talanta ausgedrückt wie es scheint für σιτοφυλακα κυαμων. Alles wäre recht hübsch wenn die Trauben nicht sauer wären. Die Commissione di antichità hat vor 3 Wochen verboten diese Inschriften zu copiren; der Custode hat es uns erlaubt, aber wir müssen alles hier lassen, bis wir Ermächtigung von der Commission oder dem Ministerium erhalten. An Usedom haben wir telegraphirt aber noch keinen Bescheid, und werden wohl morgen mit Zurücklassung der Abschriften reisen müssen. – Die Zeit drängt da wenn der Brief noch diesen Morgen nach Messina und von da mit dem Dampfer weggehen soll. Nur noch die Bitte wenn Sie auf der Reise etwas für Hollaender gethan haben sollten mich das kurz |⁴ wissen zu lassen, damit wenn ich nach Toskana etc kommen sollte nicht schon gethane Arbeit wiederhole. Schoene grüßt bestens. Glückliche Reise und Wirksamkeit im lieben Vaterlande und setzen Sie Ihren Correspondenten in Rom etwas in Thätigkeit.

In treuer Liebe

Ihr E. Bormann

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 18. Juli 1867

AKUP, NL Bormann

Der Briefbogen wurde zweifach gefaltet und mit rotem Siegel geschlossen.

Koenigsberg i/Pr. 18 Juli 67.

Mein lieber Bormann!

Ihren lieben Brief aus Taormina wollte ich eigentlich schon lange beantworten und Ihnen bestens dafür danken, doch schien es mir besser, erst meine Reise zu absolviren und von hier aus an Sie zu schreiben. Hoffentlich hat sich die Sache mit den Inschriften noch arrangirt und Sie haben Zeit und Mühe nicht allein für die Italiäner aufgewandt; denn, wenn es schließlich für die Wissenschaft die Hauptsache ist, daß die Dinge publiciert werden, gleichviel von wem, so stehe ich wenigstens nicht auf einem so idealen Standpunkte, um dasselbe Princip auf die Persönlichkeit anzuwenden. Wo Sie jetzt sind, weiß ich gar nicht, doch wird dieser Brief durch Henzen's Vermittelung Sie hoffentlich erreichen. – Nach den betreff<enden> Originalbriefen des Libanius in Perugia werden Sie wahrscheinlich vergeblich suchen, wenigstens war bei flüchtigem Aufenthalt in der Bibliothek nichts derartiges auf- {134} |² zustöbern, doch scheint die Ordnung nicht gerade musterhaft und es dürfte überhaupt wohl der Mühe lohnen, sich einige Tage dort aufzuhalten; vielleicht sind Sie jetzt gerade dort. Für Hollaender habe ich in Perugia, Cortona etc. nichts gefunden; in Florenz hatte ich nicht Zeit, mir die Sachen zu notieren, doch sind dort einige; andere sind sicher in Volterra, wohin ich leider nicht gekommen bin. – Meine Reise war für mich im Ganzen nicht sehr erfreulich, mit Ausnahme der ersten Zeit bis Florenz und dann der letzte Theil nach Verona. In Florenz war die Hitze sehr drückend und Velsen's⁶⁶⁸ Gesellschaft verfehlte nicht, auch auf mich einen etwas deprimirenden Einfluß auszuüben. Sehr vergnügte Tage habe ich in Verona zugebracht. Mommsen war nach seiner Weise recht liebenswürdig und vor Allem hat Studemund durch seine seltene Frische und echte {135} |³ Liebenswürdigkeit mir alle Grillen vertrieben. Leider höre ich, daß Beide erkrankt sind, Mommsen, der sich auch nach Ihnen sehr angelegentlich erkundigte, am Fieber, das jetzt wohl schon lange gehoben ist; Sie werden ihn ohne Zweifel in Florenz sehen.

In Wiesbaden habe ich mich von Pagenstecher⁶⁶⁹ untersuchen lassen, der mich vollständig beruhigt hat; die Augen sind freilich noch immer entzündet, doch thut ihnen, wie mir überhaupt, das deutsche Klima (es regnet fast immer) sehr gut.

⁶⁶⁸ Der Klassische Philologe Adolf von Velsen (1832–1900) studierte in Bonn, war ab 1859 über viele Jahre Gymnasiallehrer (ab 1874 mit Professor-Titel) in Saarbrücken und ist vor allem als Herausgeber mehrerer Werke des Aristophanes bekannt. s. Peter 1859, 23; Sandys 1908, 155; Kolbe 1984, 404. Bormann hatte Velsen in Rom kennengelernt, woran sich dieser gerne erinnerte, z. B. wie Bormann ihn „in Rom weite Strecken geführt [...] z. B. nach der villa Borghese und wieder zurück, wie Sie bei jedem giro so freundlich dafür gesorgt, daß ich einen Stuhl hatte“. An der Entstehung so mancher Werke Velsens dürfte Bormann beteiligt gewesen sein, hatte er es doch für Velsen „auch neulich so freundlich übernommen, die Collation der Ranae [...] zu machen“, s. Brief von Adolf von Velsen aus Paris an Eugen Bormann, 22. September 1868 (AKUP, NL Bormann). s. dazu auch die Worte des Dankes von Velsen (Velsen 1881, S. VI): „*Quam exhibeo huius codicis collationem, eam propensae erga me voluntati Eugenii Bormanni amici debeo*“.

⁶⁶⁹ Es muss sich hier um den renommierten Augenheilkundler (Friedrich Hermann) Alexander Pagenstecher (1828–1879) handeln, der zu jener Zeit in Wiesbaden eine der ersten großen Augenkliniken leitete. s. NDB XX (2001) 2 s. v. Pagenstecher, Alexander (E. J. Wormer).

In Bonn verlebte ich 2 sehr angenehme Tage, besonders mit Nissen, Usener's⁶⁷⁰ und Reifferscheid⁶⁷¹; auch Jahn, Bernays⁶⁷² und den alten Welcker suchte ich auf. Berlin hat mir im Ganzen einen wenig erfreulichen Eindruck gemacht, es ist das wahre Gegenbild von Rom, in seinem ganzen Habitus, wie auch in seinen Menschen. Sallet, Hollaender, Barth [sc. Bardt], Hille habe ich gesprochen, sie alle lassen bestens grüßen. Sallet beschäftigt sich hauptsächlich mit Duerer⁶⁷³ {136} |⁴ und wird wohl nächsten Winter keineswegs nach Rom kommen, vielleicht später einmal. Barth [sc. Bardt] will erst sein Examen machen und dann sein Probejahr abhalten; er ist gewiß recht tüchtig, aber — Hollaender geht zu Michäli nach Paris an ein Erziehungsinstitut, um dort vorläufig zu bleiben; hoffentlich bekommt er den Preis, um dann nach Italien zu gehen. Er ist mir von den dreien doch der liebste; auch seine Eltern, die ich kennen lernte, haben mir recht gut gefallen.

Hier fühle ich mich sehr wohl und heimisch; Jordan läßt sich augenblicklich in die Fakultät einführen und geht dann bis zum October nach Berlin; ich gehe vielleicht noch 8–14 Tage an den Strand; im Winter hoffe ich recht fleißig zu sein und einigermaßen versuchen, die großen Lücken aus zufüllen, die ich selbst am Besten bei mir kenne; auch griechisch werde ich eifrig treiben. Sie werden wohl zuweilen von mir mit Bitten behelligt werden, ich will es wenigstens so selten, als möglich, thun; hier kann ich mich leider nicht revanchiren. Könnte ich vielleicht die Hefte des *Bulletino* [sic] 1867 erhalten und soll ich praenumerando den Beitrag (wieviel?) {137} |⁵ an Asher schicken? Ist mein Bericht über die Venusinischen Catacomben gedruckt? Es wäre Garrucci's wegen wünschenswerth. Wo (und wieviel?) zahlt man für die Schrift zu Henzen's Jubiläum? –

Herzliche Grüße an Kekulé, Wilmanns, Benndorf, Schoene, Dilthey, Hinck, Heydemann etc.; erfreuen Sie bald durch Nachrichten von sich

Ihren aufrichtigen Freund

Otto Hirschfeld.

p. Adr. Koenigsberg i/Pr.

Vordere Vorstadt 84.

[Anm. Verf.: Empfänger auf dem gefalteten und versiegelten Bogen (= Rückseite erster Briefbogen)]

Hr. Dr. Eugen Bormann

d. G.

Roma

⁶⁷⁰ Der Klassische Philologe und Religionswissenschaftler Hermann Usener (1834–1905) studierte in Heidelberg, Göttingen und Bonn, wo er 1858 bei Ritschl promovierte und auf dessen Lehrstuhl er 1866 berufen wurde. Von 1861 bis 1863 hatte er in Berlin und danach bis zu seiner Bonner Berufung in Greifswald gelehrt. s. DNP 2012, 1241–1243 s. v. Usener, Hermann (S. Fornaro). Usener heiratete im September 1866 Caroline (Lilli) Dilthey, eine Schwester des Archäologen Karl Dilthey. Hirschfelds Besuch galt wohl Caroline und Hermann Usener. s. Misch 1933, 297; <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/118763946>> Stand: 21.10.2020 (16.8.2020).

⁶⁷¹ August Reifferscheid (1835–1887) studierte ab 1853 Klassische Philologie in Bonn, wo er sich 1860 habilitierte. Von 1861 bis 1863 war er Stipendiat am römischen Institut. 1864 folgten im Auftrag der Wiener Akademie zwei weitere Jahre in Italien, um ein Verzeichnis der ältesten patristischen Handschriften in den Bibliotheken zu erstellen. Ab 1867 bekleidete er Professuren in Bonn, Breslau und Straßburg. s. Wissowa 1889; Kolbe 1984, 401.

⁶⁷² Der Philologe Jacob Bernays (1824–1881) studierte von 1844 bis 1848 bei Welcker und Ritschl in Bonn. Nach seiner Promotion und aufgrund seines Bekenntnisses zum orthodoxen Judentum konnte er vorerst nur am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau unterrichten, bevor er 1866 nach Bonn berufen wurde. s. NDB II (1955) 104 s. v. Bernays, Jacob (R. Mehrlein); Schmid 1968, bes. 137–141.

⁶⁷³ Alfred von Sallets Untersuchungen über Albrecht Dürer erschienen 1874 in Berlin. s. Sallet 1874.

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 2. September 1867*SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1**Der Brief ist auf gedrucktem Briefpapier geschrieben.*

{8}

**ISTITUTO DI CORRISPONDENZA
ARCHEOLOGICA**N^o.*Roma li 2 settembre 1867.*

Mein lieber Hirschfeld, Eine kleine äußere Nöthigung seine Schuldigkeit zu thun ist immer heilsam, und auch ich würde vielleicht noch einige Tage getrödeln haben ehe ich an Sie schreibe, wenn ich Ihnen nicht den beiliegenden Brief zuzuschicken hätte. Das Couvert des selben bestand aus sehr starkem Papier und ich habe es deshalb weggenommen, Sie kommen dadurch allerdings um die ergötzliche Adresse Al chiarissimo Archeologo.

In Rom bin ich wieder seit mehreren Monaten. Von Messina aus giengen Schöne und ich nach Reggio hinüber mit der Absicht, etwas durch Calabrien zu reisen und dann von Pizzo oder Palo [sc. Paola] wo zuweilen italiänische Dampfer anlegen nach Neapel zurückzufahren. Aber wie wir aufs Postbureau kamen waren keine Plätze mehr zu haben, der Postwagen hat dort überhaupt nur drei. Von Reggio aus hätten wir wol mit Wagen oder Esel noch weiter gekonnt, aber um Monteleone sollte die Gegend unsicher sein, Schöne meinte man sei dort noch weniger sicher einen Postplatz zu erhalten und so einigermaßen gesichert zu fahren, und wir hätten uns bis Palo [sc. Paola] durchschlagen müssen, da in Pizzo das Schiff nicht anlegte. So kam denn Schöne zu dem Resultat das Versprechen an seine Mutter sich in keine Gefahr zu begeben erlaube ihm nicht die Reise zu wagen. Ich konnte dagegen nichts einwenden und den andern Tag giengen wir nach Messina zurück und von dort auf einem italiänischen Dampfer, der an der calabrischen Küste entlang fuhr, zweimal anlegte und so 36 Stunden brauchte, nach Neapel. Dort und in Pompeji bin ich noch einige Wochen gewesen, habe von der Umgegend wenigstens Cumä Sorrent und Capri gesehen und trat dann die Rückreise nach Rom an. Daß ich Amalfi und namentlich Paestum nicht gesehen, ist mir sehr leid: der Mangel an Gesellschaft war der Grund. Ich hatte erwartet diese Touren mit Kekulé machen zu können; aber dessen Abreise nach Neapel verzögerte sich und erst nach meiner Ankunft hier ist er hingereist und ist etwas über 5 Wochen ausgeblieben, meist in Pompeji mit Schöne und Benndorf. Auf der Reise hieher habe ich mir Monte Casino angesehen das mir sehr gefallen und zugesagt hat. – Die Beute von Taormina hat uns das Schicksal gegönnt; wir brachten den Custoden dazu uns die Abschriften die wir gemacht mitnehmen zu lassen und nur ein Exemplar der Abklatsche eingesiegelt zu behalten, mit einem Schriftstück worin wir uns unser Recht vorbehielten wenn der Permeß von oben käme. Von Seiten der Gesandtschaft in Florenz war mittlerweile auch schon ausgewirkt worden daß der Minister den Befehl gab uns unser Paquet einzuhändigen und so hat denn Benndorf später dasselbe an sich genommen und hieher gebracht. Unser Telegramm war in Florenz nicht angekommen, sonst hätten wir vielleicht die Sachen selbst mitnehmen können. Außer den Inschriften von denen ich Ihnen schrieb ist wenn man will noch einiges hinzugekommen. Erst in Neapel nämlich sah ich daß in Taormina noch Listen von Gymnasiarchen seien, die im Corpus publicirt sind aber sehr ungenügend. Ich schrieb deshalb [an Benndorf und der hat nicht nur] die Steine in der Sacristei einer Kirche gefunden, sondern auch, da ein Abklatsch nicht gelingen wollte ein paar Tage darauf verwendet sie abzuschrei-

ben. Ich habe seine Abschriften und Abklatsche jetzt hier und muß sagen die Art wie er abgeschrieben hat, hat meine volle Ver- und Bewunderung erregt. Es ist beträchtlich mehr gelesen worden und besser, als in der Publication im Corpus so daß auch diese Steine einen neuen Abdruck verdienen. Zu unsern Strategenlisten gehören sie sehr genau, da sie aus denselbe[n] Zeiten sind; also zweimal eine Serie von Eponymen in den Strategen u<nd> Gymnasiarchen-³ {9} listen erscheint, und ebenfalls öfter der Strateg des einen Jahres Gymnasiarch eines andern ist. Unangenehm ist sehr daß diese Steine jetzt eingemauert sind, so daß von der einen (C<orpus> I<nscriptionum Graecarum> 5640) Benndorf nur eine Seite gelesen hat; es war hier die Constituirung und Berechnung der Zeitfolge sehr wesentlich auch die Jahresanzahl und die Eponymen der andern Seiten zu trennen, von denen in der Publication sehr wenig gelesen ist. Ich habe für die Erklärung u. s. w. herumgesucht und bin u. a., der Monatsnamen und namentlich der Zeitbestimmung wegen auf die delphischen Inschriften von Wescher gekommen, in denen einem Tauromenier Proxenie ertheilt wird, und zwar wie ich vermuthe demselben, der als Gymnasiarch in unsern Listen erscheint. Um so für unsern Taorminitaner einen festen Zeitpunkt zu gewinnen habe ich die Chronologie der delphischen Inschriften angefaßt; eine etwas mühselige aber zum Ziele führende Arbeit. Für eine ziemliche Reihe kann man fast das genaue Jahr bestimmen, für andre wenigstens den Zeitraum. Ich bin jetzt damit so ziemlich im Klaren, und es wirft wol einen kleinen Aufsatz ab, die Bestimmung der delphischen Monate, die aus den Inschriften sich allerdings fast von selbst ergibt, hat wie ich vor ein paar Tagen gesehen, schon Kirchhoff in den Monatsberichten 1864 vorweggenommen. In diesen Tagen denke ich an die Inschriften von Taormina selbst wieder zu gehen. Wir wissen noch immer nicht genau wie wir sie publiciren werden; mit lateinischem Text in den Annali dachten wir, wissen aber noch nicht, ob sie hier genügend genau gedruckt werden können. Schöne wird in einigen Tagen wol endlich von Pompeji kommen, und dann können wir es mit dem Padrone feststellen.⁴ Von der projectirten Reise nach Athen wußten Sie wol schon. Ende dieses Monats, der 25te ist in Aussicht genommen, soll denn die Reise wirklich angetreten werden, und zwar gehen nicht nur Benndorf und Schöne, sondern auch Kekulé hat sich vor einiger Zeit entschlossen mitzupilgern. Auch ich war eine Zeit lang halb Willens mitzugehen, habe aber der verständigen Erwägung daß das jetzt für mich eine Luxusreise sein würde, daß ich weder mich irgendwie genügend vorbereiten kann, noch auch bestimmte Arbeiten dort fördern, Raum geben und verzichten. Ob mich es später nicht doch einmal reuen wird die Gelegenheit vorbeigelassen zu haben? Hoffentlich sind unsre Reisenden von Glück begünstigt und finden neue Sachen; namentlich Kekulé ist in Sorgen und Hoffnung. Zur Einleitung geht es ihnen nicht besonders, heute erfährt Kekulé vom Lloyd daß für die von Italien kommenden in Griechenland eine 11tägige Quarantäne gehalten wird. –

Benndorf Kekulé und ich sind jetzt die einzigen Capitoliner hier. Henzen ist nachdem er sein Jubiläum [*überstanden, am folgenden*] Tag nach Porto d'Anzo in Villeggiatur gegangen, wohin seine Frau ihm einige Zeit vorher vorausgegangen war. Er will aber nächsten Sonntag wieder hier eintreffen. Das Jubiläum gieng sehr still vorüber: Wir paar anwesenden Capitoliner mit Klügmann und Helbig die dazu herübergekommen waren, giengen um 11 Uhr in Henzens Stube, wir selbst nicht in Frack und Henzen trafen wir ganz im Hausanzug; Helbig sprach einige Worte, es waren deren wirklich so wenig, ich glaube wirklich nicht mehr als 20, daß nicht viel Unpassendes darin sein konnte; wir zeigten⁵ {10} ihm den Schild mit der allerdings vortrefflichen Inschrift von Mommsen, und das Kekule'sche Programm, glänzend in Pergament eingebunden; und unser guter Patrone bewunderte alles, bedauerte daß Helbig und Klügmann darum die Tour gemacht hätten und sagte sonst noch so einiges. In 5 Minuten war die Sache zu Ende, und nicht einmal ein Festessen oder so etwas. In Pompeji hatten sie ausgeheckt eine außerordentliche Adunanz des Instituts zur Feier zu halten, das ist unterblieben, weil die Frauen Helbig und Klügmann das Fest in Genzano feiern wollten und uns insgesamt dazu einluden. Aber der padrone wollte auch das nicht aus Mangel an Zeit. Helbigs und Klügmanns sind noch jetzt in Villeggiatur in Genzano, eben schreibt aber Helbig daß sie den 12ten zurückkommen wollten, und ladet uns noch einmal ein sie draußen zu besuchen. Ich hätte es schon

längst gethan, aber bei dem panischen Schrecken der nach dem Fall in Albano⁶⁷⁴ auch in Genzano vor der Cholera herrscht, hieß es bis jetzt es sei unmöglich hinzu gehen. Helbig und Klügmanns haben dort wie halb Gefangene leben müssen, da ein enger Cordon um das paese herum gezogen worden ist. So werden Kekule und ich wol am Donnerstag hinfahren. Daß Frau Helbig schwanger ist wissen Sie natürlich; aber Hinck der Ende Juli eine Zeit lang bei den beiden Familien in Genzano gewohnt hat, hat berichtet daß auch Frau Klügmann in gesegneten Umständen sich befinde und Helbig hat es bestätigt. Mich sollte es um der Frau willen in die Seele freuen, wenn sie diesmal die Leibesfrucht glücklich zur Welt brächte. Die Casa wird so allerdings im nächsten Winter ein anderes Aussehen erhalten. – Auch kommt die Mutter der principessa und eine Cousine von ihr her, und der segretario wird sich wohl auf nobleren Fuß einrichten. Er will sich z. B. Equipage halten. – Ich wohne seit meiner Rückkehr in Ihren Zimmern und freue mich jeden Morgen aufs neue darüber. Auch habe ich mich die ganze Zeit hindurch sehr wohl gefühlt. Die Hitze war allerdings eine Zeit lang sehr stark, aber ich kann wirklich nicht sagen daß sie mir je eigentlich lästig geworden wäre. Man macht sich eben den Tag über wenig Bewegung, seit einer Reihe von Wochen essen wir auch bei Mariuccia, den Centenario hier miterlebt zu haben freut mich sehr; es war eine stattliche Reihe grandioser originaler und behaglicher Feste. Girandola⁶⁷⁵ und Kuppelbeleuchtung waren mir neu, aber auch Illumination des Kapitolplatzes, des Forums u. s. w. haben kaum etwas Ähnliches. Des Abends in der Festwoche auf dem Corso herzuschlendern, während der ganze weibliche Flor von Rom auf den Beinen war und auf den Plätzen die Musikbanden spielten war reizend, u. z. B. das Fest in Villa Borghese war das schönste das ich je erlebt. Wir beide haben nie einen ‘guten Tag’ gehabt der sich nur einigermaßen mit diesem vergleichen ließe. Wir Bewohner des monte Caprino⁶⁷⁶ sind dem centenario noch zu besonderem Danke verpflichtet, da wir bei Gelegenheit der Illumination des Kapitols Gasbeleuchtung erhalten haben; der unheimliche Durchgang unter dem Conservatorenpalast ist jetzt auch bei Nacht taghell. Seit Anfang Juli spielte im Mausoleo dieselbe Gesellschaft die im vergangenen November im Teatro Valle; allerdings einige Änderungen waren geschehen und es fehlte namentlich der brigliante Guglielmo Privati. Wir vier (Justi hinzugerechnet) sind ziemlich oft im Mausoleo gewesen, und wir alle haben eine gewisse Zärtlichkeit für die Pia Marchi gehabt, am meisten vielleicht Justi; ihm haben wir auch wie er vor nun 8 Tagen nach Sorrent und Neapel reiste ihre Photographie geschenkt. Vorigen Mittwoch war aber die letzte Vorstellung und seit gestern ist eine andre Truppe im Mausoleo, die namentlich Ballette geben zu wollen scheint. Das Papier geht zu Ende und so will ich es für heute unterlassen Ihnen von meinen Arbeiten fürs Corpus und den Ausichten meiner Betheiligung zu reden. Ich habe darüber einen längeren Brief Mommsens, der wie Sie vielleicht wissen nicht mehr nach Florenz kommt, und wenn Henzen zurückgekommen ist werde ich mit ihm über das Geschick meiner nächsten Jahre und somit über den Gang meines Lebensweges zu verhandeln haben. Davon das nächste mal näher. Jetzt soll ich Sie von Benndorf und Kekulé bestens grüßen, Schöne hat mir schriftlich dringlich das gleiche aufgetragen: überhaupt es ist fast auffallend wie eine allgemein und wie sehr günstige Erinnerung Sie hier zurücklassen haben. Sie sind darum zu beneiden. Wir beide selbst denke ich halten fest an einander und halten Farbe. Nicht wahr, ich bleibe Ihnen ‘der andre’. Bald höre ich wol wieder von Ihnen, und wenn Aufträge dabei sind desto besser

Getreulichst Ihr Eugen Bormann

⁶⁷⁴ Wohl der südlich von Rom in den Albaner Bergen gelegene Ort Albano Laziale (seit 1872).

⁶⁷⁵ Ital. für ‚Feuerwerk‘.

⁶⁷⁶ Der südwestliche Teil des Kapitulinischen Hügels wurde im 19. Jahrhundert auch ‚Monte Caprino‘ genannt. s. Baedeker 1866, 124; Reumont 1867, 17. Daher hieß die Straße, die am ersten Institutsgebäude und an der *Casa Tarpea* vorbeiführte, ‚Via di Monte Caprino‘. Heute trägt diese Straße den Namen ‚Via del Tempio di Giove‘, und nur noch eine kleine Gasse, die hinter dem im Jahr 1877 erbauten Institutsgebäude des römischen Instituts den Hügel hinabführt, wird ‚Via di Monte Caprino‘ genannt.

[Anm. Verf.: am linken Rand Seite 4]

Das neue Bullettino für den August erhalten Sie von hier und ebenso die bisherigen Nummern dieses Jahres; Ihre beiden Aufsätze stehen schon im vorigen. Von jetzt an sollen Sie überhaupt das Bull<ettino> gleich nach dem Erscheinen zugeschickt bekommen. Kekule läßt fragen ob Sie sein Programm erhalten haben; es ist das nur ein vorläufiges Exemplar, wenn alle nöthigen Verschickungen vorgenommen sind soll der Rest unter die Beisetzenden vertheilt werden. Vielleicht bekommt der Einzelne gegen 10.

12

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 17. September 1867

AKUP, NL Bormann

Koenigsberg d. 17 Spt. 67.

Mein lieber Bormann!

{1.} Wenn ich schon heute Ihren lieben Brief beantworte, so geschieht das nicht der Fragen und Bitten wegen, die ihn begleiten, denn diese haben so lange zur Erledigung Zeit, als es Ihnen nur irgend paßt, sondern um Ihnen sogleich auszusprechen, wie sehr Sie mich durch Ihr echt freundschaftliches Schreiben erfreut haben. Auch ich hoffe und bin überzeugt, daß uns nie Differenzen trennen werden und daß die Aehnlichkeit unserer Studien und Bestrebungen unsere Freundschaft festigen soll, anstatt, wie es ja so häufig vorkommt, ihr ein Hinderniß zu sein; Partheien- und Cliquenwesen und das Hineinmischen persönlicher Verhältnisse in wissenschaftliche Dinge, ist, glaube ich, Ihnen so verhaßt, wie mir. Was ich in Ihrem Briefe vermisse, ist, daß Sie zu wenig von Ihrer Zukunft sprechen; Sie wissen, wie sehr mich das in jeder Hinsicht interessirt und ich hoffe, Sie holen {138} |² das im nächsten Briefe noch gründlich nach. Daß Sie noch lange in Rom bleiben werden, um am Corpus zu arbeiten, hat mich, wie Sie wohl denken können, nicht überrascht; theils war ich schon früher davon überzeugt, theils hatte Mommsen in Verona mir das angedeutet. Ich kann dem Corpus nur Glück dazu wünschen, und in vieler Hinsicht auch Ihnen, ob unbedingt, kann ich erst beurtheilen, wenn ich die näheren Bedingungen und besonders die Zeitdauer der Verpflichtung kenne. Doch hoffentlich klären Sie mich bald darüber auf. Auf Ihre Untersuchungen über die delphischen und Taorminer Inschriften⁶⁷⁷ bin ich sehr neugierig und bekomme sie hoffentlich bald zu sehen; sollte sich nicht der Hermes zur Publication eignen?

Was mich betrifft, so lebe ich hier sehr ruhig und gleichmäßig und kann wohl herzusetzen – sehr glücklich. Ich bin im Ganzen recht fleißig und werde wenig abgezogen, da ich so gut wie |³ {2.} gar keine Besuche gemacht habe. Besonders lese ich viel für meine Sache, bis jetzt habe ich freilich erst Sueton und Tacitus absolvirt, aber man kann derartige Arbeiten nicht aus Indices machen und die alten Schriftsteller gewähren auch an und für sich ein zu großes Vergnügen; für mich speciell steckt in diesen beiden und den Scriptor<es> hist<oriae> Aug<ustae> ungeheuer viel, und alle inschriftlichen

⁶⁷⁷ Bormann 1868.

Zeugnisse gewinnen erst ihre rechte Bedeutung durch die Literatur. Daneben lese ich eifrig Niebuhr⁶⁷⁸ und Livius und hoffe in diesem Winter über römische Republik (Geschichte und Antiquitäten) einigermaßen ins Klare zu kommen; Niebuhr ist enorm genial, besonders in dem ersten Theile sind die Untersuchungen so glänzend und großartig, daß ich kaum etwas damit zu vergleichen wüßte; aber seine Methode ist die des Genie's, nicht zu lernen und nicht zu lehren. In meinen {139} |⁴ Mußstunden treibe ich Englisch und bin doch schon so weit, mich gut zu verständigen und auch ziemlich zu verstehen; ich glaube, Ihnen schon früher erzählt zu haben, daß eine Engländerin in unserem Hause ist, ein nettes, junges hübsches Mädchen (Gefährlich ist die Sache nicht, aber es lernt sich dabei ganz gut, cfr.⁶⁷⁹ Rosine! []) – Friedländer⁶⁸⁰ ist seit einiger Zeit verweist; Lehrs⁶⁸¹ und Nitzsch⁶⁸² sind sehr liebenswürdig und behandeln mich, wie Nissen sagt, angemessen dem Rang und den Meriten. Im Uebrigen esse ich sehr gut und viel, trinke gut aber wenig und habe 2 sehr schöne Zimmer, freilich nicht mit Aussicht auf Tiber und Aventin. Das Wetter ist noch immer erträglich und die Bäume noch ganz grün; freilich sind die Tage schon kurz und meine Lampe schon täglich im Gebrauch. Wenn ich noch hinzufüge, daß ich vor Kurzem für entschieden unbrauchbar zum {140} |⁵ {3.} Militärdienste befunden worden bin, daß ferner Augen- und Kopfschmerz mich seltener und wenig belästigen, daß ich nach aller Urtheil sehr wohl aussehe und sehr guter Laune bin – so ist damit wol Alles erschöpft, was ich von mir zu erzählen wüßte. Ueber meine Zukunft bin ich noch sehr ungewiß, doch ist mir zweierlei höchst wahrscheinlich:

1) Daß ich in diesem Winter zum Ausarbeiten des Materials nur beschränkt kommen werde und daß die Vollendung der Arbeit frühestens Ostern übers Jahr stattfinden kann.

2) Daß ich im nächsten Sommer mich wohl noch nicht habilitiren werde, sondern erst 1869.

Doch darüber ein anderes Mal.

Hoffentlich kommt dieser Brief zeitig genug in Rom an um den nach Griechenland gehenden Freunden die herzlichsten Wünsche mit auf den Weg zu geben, die ihnen so in Er- {141} |⁶füllung gehen mögen, wie sie wahr gemeint sind. Daß Kekulé mit geht, freut mich außerordentlich, sicher wird diese Reise für sie Alle lohnend und schön sein, ob sie gerade noch sehr interessante Funde machen, scheint mir nur von secundärer Wichtigkeit, selbst vom practischen Gesichtspunkt aus.

Hat Schoene seine Amphoren nach Berlin geschickt? und hat er vielleicht sich das Kapitel in der Einleitung zu Doni⁶⁸³ angesehen? Ich möchte ihm noch eine Bemerkung zugehen lassen, die ihm

⁶⁷⁸ Gemeint ist hier wohl die vom Althistoriker Barthold Georg Niebuhr (1776–1831) verfasste „Römische Geschichte“, welche zwischen 1811 und 1832 in drei Bänden erschien.

⁶⁷⁹ Abkürzung für lat. ‚conferatur‘ in der Bedeutung: man vergleiche.

⁶⁸⁰ Der Klassische Philologe Ludwig Heinrich Friedländer (1824–1909) studierte in Königsberg und Leipzig, bevor er sich 1847 in Königsberg habilitierte, wo er von 1856 bis zu seiner Emeritierung eine Professur bekleidete. Seiner ersten Italienreise 1853/54 schlossen sich weitere Reisen an. s. NDB V (1961) 453f. s. v. Friedländer, Ludwig (P. Wülfing-von Martitz); DNP 2012, 426f. s. v. Friedländer, Ludwig (W. Nippel).

⁶⁸¹ Karl Lehrs (eigentlich Levi Kaufmann, 1802–1878) studierte Philologie in Königsberg. Nach seiner Promotion im Jahr 1823 unterrichtete er als Gymnasiallehrer in Danzig, Marienwerden und in Königsberg, wo er nach seiner Habilitation im Jahr 1831 als Privatdozent und von 1845 bis zu seinem Tod als ordentlicher Professor für Klassische Philologie tätig war. s. NDB XIV (1985) 113f. s. v. Lehrs, Karl (J. Kerstensteiner); DNP 2012, 714f. s. v. Lehrs, Karl (S. Fornaro).

⁶⁸² Der Historiker Karl Wilhelm Nitzsch (1818–1880) studierte in Kiel und Berlin. Nach seiner Promotion im Jahr 1842 bereiste er Italien und habilitierte sich danach im Jahr 1844 in Kiel, wo er 1848 eine außerordentliche und 1858 eine ordentliche Professur antrat. 1862 folgte er einem Ruf nach Königsberg und 1872 schließlich nach Berlin. s. ADB XXIII (1886) 730–742 s. v. Nitzsch, Karl Wilhelm (I. Jastrow).

⁶⁸³ Für welche von Schöne's Publikationen die folgenden Hinweise Bormanns gedacht waren, ließ sich nicht erschließen. Ein Schriftenverzeichnis von Richard Schöne findet sich bei Pallat 1959, 398–405. Wenn es sich bei Doni's Werk um Doni 1731 handelt – dieses Werk wurde posthum durch Antonio Francesco Gori veröffentlicht –, muss offenbleiben, was an der Einleitung für Schöne interessant gewesen sein könnte. Zu Giovanni Battista Doni (1595–1647), einem italienischen Humanisten und Musiktheoretiker, der auf antike griechische Musik spezialisiert war, aber auch Inschriften sammelte, s. CIL VI, S. LVIII Nr. LXXIV (Index Auctorum); DBI XLI (1992) 167–170 s. v. Doni, Giovanni Battista (G. Formichetti); Herklotz 1999, bes. 36f.; Stenhouse 2000, 80–82.

vielleicht interessant und nicht bekannt sein wird: Bei Renier 4111⁶⁸⁴ ist eine sogen<ante> Lex portus aus der Zeit des Septim<ius> Sever<erus> u<nd> Caracalla, d. h. Bestimmung der Hafensteuer, da heißt es: v. 24: VINI AMP(horam). CARI AMP. Renier erklärt Cari(otae), aber sicher ist zu lesen: GARI wie auf den Pompeian<ischen> Inschr<iften>. Dies ist interessant, da man sieht, daß es nach Afrika importiert ist (daß es eine Eingangssteuer, und nicht {142} |⁷ {4.} Ausgangssteuer ist, sieht man aus der Lex vestis peregrinae v. 12–16), und ferner daß es in Amphoren, wie auch der Wein versandt ist, da sonst sicher ein bestimmtes Maaß oder Gewicht angegeben wäre. Vielleicht kann Schoene noch davon Notiz nehmen. Wenn nicht, so mag er es wenigstens als einen geringen Beweis des herzlichen Interesses ansehen, das ich für ihn und Alles, was ihn betrifft, aufrichtig hege. Die Bullettini habe ich empfangen und danke herzlich; ebenso für den schönen Aufsatz von Kekulé; wieviel und an wen habe ich für die Henzenfeier zu zahlen? Ferner d<ie>selbe Frage in Betreff des Bullettino, von dem ich freilich auch die früheren Nummern dieses Jahrganges haben möchte und wenn möglich noch ein Exemplar des Julibullettino, da ich ein Exemplar hier dem Dr. Bamberger abtreten mußte, der mir die Hebraica erklärt hatte⁶⁸⁵. Für sehr im Interesse des Institutes liegend würde ich es halten, wenn {143} |⁸ man den kleinen Aufsatz über die Meilensteine bei Ascoli⁶⁸⁶ an unseren Correspondenten Giorgio Paci⁶⁸⁷ schicken würde, damit er sein Lob gedruckt liest; er ist in jeder Hinsicht vorzüglich und das Institut könnte froh sein, viele solche Correspondenten zu haben. Die beiden Inschriften, die er mir geschickt, taugen nichts, die erste ist auch schlecht copiert; doch werde ich ihm antworten und ihn bitten, seine Sendungen künftig direct ans Institut zu richten. Auf dem beiliegenden Zettel habe ich sie copiert.

Meine Bitte für mich geht dahin, mir gelegentlich beizuschreiben, ob und wo die angegebenen Inschriften des C. I. L. II u<nd> III edirt sind; ist es Orelli – Henzen so genügt diese eine Angabe, sonst bitte um die hauptsächlichsten (: z. B. Gruter. Muratori); ferner, ob Mommsen od<er> Huebner den Stein selbst kopiert haben; meine Angaben sind leider nicht genau genug darüber, da ich eigentlich hoffte, daß diese Theile schon sehr bald er- {144} |⁹ {5.} scheinen würden. Doch es eilt damit gar nicht und ein Citat genügt; Sie können es der Bequemlichkeit halber gleich auf denselben Zettel schreiben. –

Sollte in diesem Winter Donati⁶⁸⁸ vorkommen, so bitte, wenn Sie es nicht wünschen, für mich zu kaufen, ich würde bis zu 5 scudi dafür geben; die Bezahlung würde sich leicht vermitteln lassen. – Der andere Zettel enthält einige falsche Inschriften, die nach meinen Notizen an verschiedenen Orten unter den Scheden liegen; ich stelle es Ihnen, als Corpore custos (sogar der richtige Germanus) anheim, die zerstreuten Schaafte zusammenzutreiben resp<ektive> zu -steçken. –

⁶⁸⁴ CIL VIII 4508 = Renier 1855, 502 Nr. 4111. Die Inschrift wurde 1858 in Zraia (Colonia Iulia Zará) in Algerien gefunden. Zu dieser *lex portus* zuletzt France 2015 (Edition mit Übersetzung und Erklärung). Weitere Literatur auf <https://droitromain.univ-grenoble-alpes.fr/Negotia/Zraia_CIL.htm> (29.12.2020).

⁶⁸⁵ Hirschfeld verweist damit auf seinen Beitrag Hirschfeld 1867b. Dieses Bullettino erschien am 20. Juli 1867; Hirschfeld dankt auf S. 152 dem Rabbiner Dr. Isaac Bamberger aus Königsberg.

⁶⁸⁶ Hirschfeld 1867a.

⁶⁸⁷ Giorgio Paci aus Ascoli (Piceno) war korrespondierendes Mitglied des römischen Instituts. s. Elenco de'partecipanti dell'instituto di corrispondenza archeologica alla fine dell'anno 1867, beigegeben dem BdI 1867, 7. Zu Giorgio Paci (1820–1914), einem Bildhauer, der an der Accademia di S. Luca in Rom ausgebildet worden war, s. DBI LXXX (2014) 117–118 s. v. Paci, Giorgio (unter Paci) (St. Papetti).

⁶⁸⁸ Es dürfte um den antiquarischen Ankauf des zweibändigen, in Lucca erschienenen Werkes des italienischen Gelehrten Sebastiano Donati (1711–1787) gehen, einer Sammlung von griechischen und lateinischen Inschriften als Supplement zu Muratoris Sammlung (Donati 1764–1775). Zu Sebastiano Donati s. DBI XLI (1992) 57–60 s. v. Donati, Sebastiano (G. Fagioli Vercellone).

Die Verlobung von Speemann⁶⁸⁹ und Rahn⁶⁹⁰ haben Sie wohl gehört; wir wollen uns nicht so beeilen. Hat Garrucci schon die jüdischen Inschriften von Venosa veröffentlicht; wenn es geschehen ist, bitte mich zu benachrichtigen; ich glaube, man wird es durch [X-x]ig dann bekommen können; ich werde vielleicht {144} |¹⁰ nächstens irgendwo einen kleinen Bericht über die bis jetzt gefundenen jüdischen Catacomben mit einigen Bemerkungen über die Juden im römischen Reiche geben.⁶⁹¹ Finden Sie für mich im Libanius etwas oder sonst wo, so werden Sie wohl dann an mich denken; wie steht es denn mit Libanius, werden Sie weiter collationieren? Doch es wird dunkel und Ihre Geduld ist wohl am Ende; ich wollte Photographien von mir mitschicken, aber sie sind noch nicht gemacht, sie kommen nächstens. Tausend Grüße an Henzen's, Helbig's, Kluegmann's und ihre resp<ektiven> Kinder, wenn sie schon so weit sind; ferner natürlich an alle Kapitoliner und besonders der griechischen Expedition; warum hat sich Heydemann nicht angeschlossen; vielleicht reisen Sie noch einmal mit mir zusammen. Ist Wilmanns schon zurück; wer wird im nächsten Winter erwartet? Ich könnte noch Vieles fragen, aber – manum de tabula⁶⁹² und so bitte ich Sie nur noch, bald gute Nachrichten von Sich und unseren Freunden zugehen zu lassen Ihrem aufrichtigen Freund.

Otto Hirschfeld.

Herzliche Grüße an Nino und Mariuccia. {145} |¹¹

! Die Asculaner Inschriften schicke ich lieber in der Originalkopie, doch muß ich vorher den Brief von Paci beantworten. 2 ganz lumpige fragmentierte Grabinschriften!

⁶⁸⁹ Wilhelm Spemann (1844–1910) war ein deutscher Verleger, der wegen eines Asthmaleidens den Winter 1866/67 in Rom zubrachte, wo er mit den deutschen Künstlern und Wissenschaftlern verkehrte. s. Spemann 1943; Klotzbücher 1998.

⁶⁹⁰ Der aus Zürich stammende Johann Rudolf Rahn (1841–1912) hatte nach seiner in Dresden erfolgten Dissertation aus dem Fach Kunstgeschichte von Oktober 1866 bis Juni 1867 eine Reise nach Rom und Ravenna gemacht. Zurück in seiner Heimat verlobte er sich am 7. September 1867 mit Caroline Meyer von Knonau. 1870 wurde er als Professor für Kunstgeschichte an die Universität Zürich berufen. Er gilt als Begründer der schweizerischen Kunstgeschichtsforschung. s. Isler-Hungerbühler 1956, bes. 31–34; NDB XXI (2003) 112f. s. v. Rahn, Johann Rudolf (H.-R. Meier); Oberli 2011; Mondini 2012.

⁶⁹¹ Das Interesse Hirschfelds an diesen jüdischen Inschriften rührte von seiner Beschäftigung mit diesem Themenkomplex im *Bullettino* des Jahres 1867 her (Hirschfeld 1867b). Die ersten jüdischen Inschriften in Rom hatte in großer Zahl Raffaele Garrucci Anfang der 1860er Jahre in einem Coemeterium an der Via Appia in der Vigna Randanini gefunden (Garrucci 1862). 1866 oder 1867 wurde dann an der Via Appia ein weiteres jüdisches Coemeterium in der Nähe der Catacombe di San Callisto entdeckt (De Rossi 1867), dessen Inschriften aber längere Zeit unpubliziert blieben. s. dazu Engeström 1876; Schürer 1879; Ascoli 1880; Graetz 1880. Zu Garrucci (1812–1885) s. Hülsen 1887; DBI LII (1999) 388–390 s. v. Garrucci, Raffaele (C. Ferone).

⁶⁹² Lat. für ‚die Hand vom Bild!‘ bzw. ‚Hand weg!‘ Der Ausdruck soll laut Plin., nat. hist. 35, 80 auf den griechischen Maler Apelles zurückgehen. s. <<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Manum+de+tabula>> (29.12.2020); Bagordo 1995/96.

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 12. November 1867*SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1**Der Brief ist auf gedrucktem Briefpapier geschrieben.*

{1} {11}

**ISTITUTO DI CORRISPONDENZA
ARCHEOLOGICA**N^o.*Roma li 12 novembre 1867*

Mein lieber Hirschfeld, Endlich muß ich mich zum Schreiben entschließen und den Grund meines Zögerns berichten: der Zettel mit Ihren Notizen der Inschr<iften> des 2ten u<nd> 3ten Bandes des Corpus und der falschen Inschriften ist mir abhanden gekommen, und ich habe Tag für Tag vergeblich gehofft ihn wiederzufinden. Bei meinem Umziehen aus Ihren Zimmern in das frühere Kekulé sche Zimmer muß ich den Zettel draußen gelassen haben um ihn gleich zu erledigen, und da Kekulé mir das Zimmer in der wundervollsten Unordnung hinterließ, so wird Beppe, als er den Haufen unnützer Papiere von Kekule hinausräumte, vielleicht diesen Zettel mit weggefegt haben. Es ist mir die Sache sehr leid; seien Sie darüber nicht böse, sondern schicken Sie mir bald ein andres Exemplar, ich will dann die Sache so rasch besorgen daß der Zettel keine Zeit haben soll verloren zu gehen. Daß es Ihnen so wohl geht hat mich sehr gefreut; ich habe stets eine freudige Empfindung wenn ich an Sie denke: zu wissen daß dort in der Ferne ein ordentlicher Mensch mir herzlich zugehan ist und daß dieser selbst glücklich ist.

Über mein Ergehen kann ich nicht klagen, und für die nächste Zukunft ist mein Lebensgang in einer mich völlig befriedigenden Weise vorgezeichnet. Sie erkundigen sich so theilnehmend nach meiner Verheirathung mit dem Corpus, daß ich Ihnen von dem Ehecontract einigermaßen Notiz geben muß. Durch zwei Briefe an Mommsen und hiesige Unterredung mit Henzen bin ich über die Hauptsachen übereingekommen; in diesen Tagen werden Henzen und ich den Contractentwurf aufsetzen, den dann Mommsen der Akademie vorlegen wird. Ich bleibe in Rom und helfe Henzen an den urbanae bis der erste Band oder der größere Theil desselben druckfertig ist, voraussetzlich bis Ostern 1869; dann fahre ich nach Berlin zurück, und habe die Verpflichtung während meiner Anwesenheit dort den Druck der urbanae zu leiten. Zu selbstständiger Redaction erhalte ich die Inschriften von Mittelitalien vom Po abwärts. Die Vorarbeiten dazu würde ich in Berlin machen und dann die erforderlichen Reisen antreten. Mein Gehalt beträgt 400 Thaler, außerdem soll für die Zeit meines italiänischen Aufenthalts nach Ablauf meines Stipendiums das Nöthige aus den ¹² {12} Fonds zugeschossen werden, wieviel muß ich in diesen Tagen mit Henzen abreden. Für den Fall daß ich Berlin verlassen wollte, soll der Contract als gelöst betrachtet werden, über mein Mittelitalien müssen dahin besondere Bestimmungen getroffen werden. Daß dieser Theil gleich nach Beendigung des ersten Bandes der urbanae gedruckt wird, ist Mommsen recht; auch hat er nichts dawider daß an dem ersten Band der urbanae ein Theil unter meinem Namen erscheint. Nach den gegebenen Verhältnissen scheinen mir diese Bedingungen nicht unbillig, wesentliche Änderungen zu meinen Gunsten scheinen mir nach Lage der Sache nicht leicht möglich, und so hab ich mich zu diesem Contract zwar mit Bewußtsein der Lasten und des Gebundenseins aber doch aufrichtig gern entschlossen. Was sagen Sie dazu?

Seit meiner Rückkunft nach hier habe ich Rom nur zweimal auf einige Tage verlassen; Anfang September besuchte ich Helbigs und Klügmanns in ihrer Villeggiatur zu Genzano. Am selben Tage

wie ich von dort zurückkam, kam auch Henzen aus der Villeggiatur und Schöne aus Pompeji wieder hier an. Schöne ist Ihnen für die Mittheilung der africanischen Inschrift dankbar: er hatte das Manuscript zwar schon nach Berlin geschickt, hat aber in einem Nachtrag noch dies eingefügt und freut sich auch speziell daß somit eine eckige Klammer von Hübner weniger erfolgen wird⁶⁹³. Die Aussicht auf diese Klammern ist ihm überhaupt sehr fatal. Das Kapitel aus Doni war ihm schon früher bekannt. Donnerstag den 26ten September sind dann die drei Griechenlandreisenden abgefahren, erst nach Ancona gefahren, wo sie Nissen getroffen haben, und haben sich dann in Brindisi eingeschifft. Statt die Quarantäne in Syra in 11 Tagen zu halten, haben sie es vorgezogen nach Smyrna herüberzufahren, wo sie dieselbe in 4 Tagen abgemacht haben. Von Smyrna haben sie mit der Bahn einen Ausflug nach Ephesus gemacht, wo augenblicklich sehr bedeutende Ausgrabungen im Gange sind, und sind Montag den 21ten October in Athen angekommen. Wir hatten erst aus Smyrna und nun zweimal aus Athen Briefe von ihnen: Sie fühlen sich recht wohl, sind mit dem bisherigen Verlauf der Reise sehr zufrieden, sind in Athen in einem halbdeutschen Hause gut aufgehoben, finden es auch billiger als sie gefürchtet, zweifeln aber ob sie Zeit behalten werden zu ostensibeln Arbeiten zu kommen. Seit ihrer Abreise würde ich hier ziemlich einsam gewesen sein, wenn nicht schon einige Tage vorher zwei Brüder von Rohrscheidt, Studenten aus Berlin, die in Schulpforte Mitschüler meines verstorbenen Bruders gewesen waren, hier angekommen und bis zum Sonntag 27 October geblieben⁶⁹⁴ wären. Mit ihnen war ich Mittags und Abends und sonst zuweilen zusammen, und namentlich der jüngere von ihnen hat mir gut gefallen. Des Abends kniepten wir viel mit Bildhauer Gerhardt zusammen. Mit ihnen habe ich auch vom 12ten bis 16ten October einen Ausflug in das Sabinergebirg gemacht, das mir sehr imponirt hat, namentlich Subiaco. Hier war auch zwei Tage vorher eine kleine Bande von Garibaldinern gewesen, aber bei der Zurückkunft einer Abtheilung Zuaven⁶⁹⁴ gefangengenommen worden. Wir hörten schon unterwegs in Gerano und weiterhin davon, die Leute sprachen aber nur von Briganten, und erst die aufgeklärte schöne Elenuccia, die allerdings noch immer etwas reizendes hat aber vor 3 Jahren zu Kekulés Zeit viel anmuthiger gewesen sein wird, wußte natürlich den Unterschied. – Seitdem auch die Rohrscheidts abgereist sind, ist es noch stiller hier, und ich bin noch immer der einzige ragazzo hier. – Justi hat eine Woche in Kapri und dann in Neapel gelebt, wo er mehr Gelehrtes für sich gefunden hat als er vermuthet: er schrieb vor einigen Tagen einen sehr kläglichen Brief an mich, in seinem Hotel New York⁶⁹⁵ sei er so von den Mücken geplagt gewesen daß er keine Nacht ruhig habe schlafen können, er habe deshalb vor 14 Tagen das Fieber bekommen und sei noch immer sehr herunter. Er sehne sich äußerst nach Rom zurück und wolle bei der ersten Wiedereröffnung der Bahn kommen. Ich habe ihn deshalb in diesen Tagen erwartet, höre aber jetzt durch einen Reisenden daß er noch zu thun gefunden und nicht vor nächsten Montag kommen wird. Die drei florentiner Ragazzi, denen es allen gut zu gehen scheint, wollen gegen den 15ten kommen. Mosju⁶⁹⁶ hat öfter von Neapel geschrieben, und in jedem Brief war mancher Stoff zu Heiterkeit; er scheint unverbesserlich. Jetzt wird er vor kurzem Neapel verlassen haben, um über Ruvo, wo er die Vasensammlung katalogisiren will, Tarent etc nach Rom zurückzukehren. Er denkt vielleicht schon den 20ten wiederhierzusein. Der Maler Hübner, der

⁶⁹³ Man würde aus dieser Textpassage vermuten, dass Schöne einen Beitrag an die Redaktion der Zeitschrift *Hermes* geschickt hätte, deren Herausgeber Emil Hübner war, allerdings lässt sich im betreffenden Zeitraum kein Beitrag Schönes damit in Zusammenhang bringen.

⁶⁹⁴ ‚Zuaven‘ bezeichnen hier Angehörige einer französischen Infanterieeinheit, die 1861 im Kampf gegen die italienische Revolution zur Unterstützung von Papst Pius IX. und somit zur Verteidigung des Kirchenstaates eingerichtet wurde. s. Coulombe 2008.

⁶⁹⁵ Dieses Hotel lag in Neapel „am Golf und am Eingang der Villa Reale, der Promenade von Neapel“ (Justi 1922, 80).

⁶⁹⁶ s. Konzept eines Briefes von Eugen Bormann aus Rom an Alfred von Sallet vom 14. Juli 1867 (AKUP, NL Bormann): „mosju ist Verstellung von monsieur, mit dem die Kutscher die Fremden anreden, und diesen halb gutmüthigen Spitznamen hat Heydemann hier“. ‚Mosju‘ (von monsieur) nannte man auch Franzosen, s. Schuchardt 1886, 173f.

seit einigen Tagen von Kapri und Neapel zurück ist, hat mir von Pauly erzählt, der jetzt nach Palermo gegangen sein wird, ferner von Bärensprung und dessen französischem Freunde, die auch in Neapel die Unzertrennlichen sind. Sie haben auch ähnliches Unglück gehabt; dem Bärensprung ist aus der äußeren Rocktasche seine Brieftasche mit 500 Frank gestohlen worden⁶⁹⁷, und seinem Freunde haben auf einem angefangenen Ausflug von Sorrent nach Amalfi 3 Briganten sein baares Geld, bestehend in 40 Napoleons, und den Operngucker weggenommen. – Von neuen Anmeldungen für den Winter weiß ich die eines Herrn Bernouilli aus Basel, ferner von zwei jungen Archäologen aus Bonn, Matz und Almenhoven [sc. Aldenhoven] (wenn ich die Namen richtig schreibe), die eigentlich mit Jahn kommen wollten. Dieser hat ja seine Reise nach Italien nun ganz aufgegeben, |⁴ {14} da ihm sein Arzt nicht erl[au]ben wollte dann den Winter in Rom zuzubringen, sondern ihn nach [Pa]lermo oder Neapel schicken wollte. Auch kommt sehr wahrscheinlich mein Bruder, der Baumeister ist, hierher, und es haben bei Schulz noch einige um Zimmer gebeten, deren Namen ich aber vergessen habe. An dem Tage an dem die Griechenlandreisenden abfahren kam eine russische Kolonie hier an: die Mutter der Frau Helbig und eine Freundin derselben sind in Ihre Zimmer gezogen, nachdem ich dieselbe[n] mit Kekules Zimmer vertauscht, eine Cousine der principessa nebst Gesellschafterin wohnen über der Klügmann'schen Wohnung. Henzens war diese Nachbarschaft anfangs nicht sehr recht, doch haben sie sich jetzt zum Theil damit ausgesöhnt; die Mutter der principessa kennen Sie ja wohl, eine ganz ordentliche und würdige Frau, und ihre Cousine hat allerdings nichts besonders Reizendes, ist aber verständig und anspruchslos. Die Freundin der Fürstin Mutter dagegen hat viel Unangenehmes, ein verlebtes und blasirtes Gesicht, etwas haut-gout; immer die Cigarre in dem Munde etc. Noch weniger Gnade hat die Gesellschafterin der Cousine gefunden, ein deutsches Fräulein aus den Ostseeprovinzen, die ich allerdings am wenigsten kenne. Sie soll indeß sehr naseweis und altklug und ziemlich abgeschmackt sein. Noch gestern Abend erzählte mir Frau Henzen eine ergötzliche Unterhaltung mit ihr, wo sie von ihr gefragt ist, ob sie sich mit Topographie, Inschriften u. s. w. beschäftigt, und als sie immer mit nein geantwortet, endlich die verwunderte Frage zu hören bekam, was denn eigentlich ihr Fach sei. Frau Henzen hat erwiedert zu schneiden und zu kochen. –

Daß wir in den letzten Wochen etwas unruhiger gelebt haben als gewöhnlich können Sie sich denken; Sie werden sich eher eine übertriebene Vorstellung davon gemacht haben. Bis zum 22ten October kann man von einer ernsteren Aufregung hier in Rom nicht reden; alles gieng seinen gewohnten Gang, man hörte nur und las, daß bald hier bald da eine Bande Garibaldiner geschlagen oder vielmehr gelaufen sei, und amüsirte sich die Lügen und Erfindungen der italiänischen Blätter zu lesen. Helbig, der für seine Damen sehr oft der Neuigkeiten wegen auf die französische Gesandtschaft gieng, und dort öfter Offiziere der Legion d'Antibes traf, wußte von der steigenden Erbitterung derselben gegen solche Gegner zu erzählen, die hinter jedem Baume hervorschössen und wenn man auf sie auch nur mit dem Degen zu käme auf die Knie fielen und um Verzeihung bäten, etwa mit der Äußerung *sono un povero giovane di bottega* oder ähnliche. Es muß ein sehr jämmerliches Gesindel gewesen sein, wenigstens vor der Ankunft von Garibaldi selbst, die Affäre von Subiaco war ja sehr unbedeutend, aber auch da haben sie keinen Widerstand geleistet, ein paar hatten sich im Garten des Gasthauses versteckt, bis die Carabinieri sie hervorholten. Daher auch |⁵ {3} {15} die un[ver]hältnismäßige Menge von Gefangenen. Seit Garibaldi da war, ist allerdings ganz anderer Schick in der

⁶⁹⁷ Friedrich Wilhelm Bärensprung (1829–1881) gehörte der bekannten, von Wilhelm Bärensprung begründeten Familie der Schweriner Hofbuchdrucker an. Er hatte in München, Berlin und Rostock Philosophie, Philologie und Geschichte studiert und nach mehreren Auslandsreisen 1854 die Leitung der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei übernommen, die u. a. Druck, Verlag und Redaktion der Mecklenburgischen Zeitung besorgte. s. Grewolls 2011, 381. Justi bezeichnet ihn in einem Brief an seine Schwester aus Rom vom 6. Dezember 1867 (Justi 1922, 132) als „Besitzer und Redacteur der Meklenburger Zeitung“. Im Übrigen weiß auch Carl Justi von dieser von Bormann erwähnten Begebenheit: „[...] daß meinem Stubennachbar Bärensprung kürzlich eine Brieftasche mit 700 francs aus der Rocktasche gestohlen ist.“ s. Justi 1922, 116 (aus einem Brief an seine Schwester aus Neapel vom 17. Oktober 1867).

Sache, seitdem sind viele reguläre Offiziere u<nd> gewesene oder noch im Dienst befindliche Soldaten dabei, und so fieng ja auch Garibaldi mit einem nennenswerthen Erfolg, der Erstürmung von Monterotondo⁶⁹⁸, an, wenn auch die kleine päpstliche Besatzung sich lange und vortrefflich gegen den zehnmal stärkeren Feind wehrte; und auch in dem entscheidenden Treffen von Mentana⁶⁹⁹ haben die Garibaldiner lange Stand gehalten und der Ausgang hat länger geschwankt. Aber auch dann noch ist viel Gesindel dabei gewesen, wenigstens nach dem einen Transport von Gefangenen von Mentana zu schließen, den ich am Montag in voriger Woche hier einbringen sah. Mit Henzen und Helbig war ich aus Porta Pia herausgegangen (wir haben die beiden letzten Wochen durchgehend herrliches Wetter gehabt), und wir trafen draußen einen Transport von Gefangenen, etwa 600 an der Zahl, ließen sie an uns vorbeiziehen, sahen sie nachher lagern, und nachher habe ich sie in der Stadt noch einmal vorüberziehen sehen. Einige schöne Gestalten und anständige Kleidungen waren darunter, aber außerordentlich wenige, dagegen viele unerwachsene Burschen und Gesichter die man nicht gern allein hätte treffen mögen. Che brutta gente sagten die Leute neben mir. Es würde Rom schlimm ergangen sein, wenn die Bande als Sieger eingedrungen wäre. – Die eigentlich unruhige und ängstliche Zeit dauerte fast genau eine Woche von Dienstag den 22ten October Abends an bis zur Ankunft der Franzosen. Die Art Aufstand, mit der an jenem Abend die Sache begann, war allerdings so elend als man sich nur denken kann; ein oder ein paar halb bewaffnete Pöbelhaufen, zum Theil aus Buben bestehend, bei denen mit ein paar Schüssen und einer Reihe von Verhaftungen die Sache aus war, und dann eine Kasernenwand durch eine Mine in die Luft gesprengt; aber auf mich, der ich so etwas zum erstenmal erlebte, machte es doch einen lebhaften Eindruck auf einmal kurz vor 7 Uhr (der jüngere Rohrscheidt war gerade bei mir und ich zeigte ihm die Volkslieder von Tigri⁷⁰⁰) die wüsten Rufe zu hören und dann die ersten Schüsse aufleuchten zu sehen. Die Casa war so ziemlich im Mittelpunkt der Geschichte. Seitdem ist zwar in der Stadt nichts geschehen, außer daß das eine Haus in Trastevere gestürmt wurde, und ein ähnlicher unbedeutenderer Fall im Borgo vorkam, sonst hat es die Actionspartei nur noch zu ein paar Bomben und wie es heißt zum Versuch einer andern Mine gebracht, aber wir haben die folgende Woche wie in einer belagerten Stadt gelebt. Die Hälfte der Thore geschlossen, die andere an mehreren Tagen ⁶ {16} den me[ist]en unpassirbar, Belagerungszustand ver[kü]ndet, vom Dunkelwerden an das Leben in den Straßen ausgestorben, alle Wachen verstärkt, an mehreren Punkten neue Wachen. Das Kapitol wurde ganz besonders verwehrt, der Bogen unter dem Conservatorenpalast⁷⁰¹ von Avemaria⁷⁰² an nicht passirbar, einige Tage auch an der Treppe die von dem monte Caprino nach der Via Montanara zu hinuntergeht Posten. Unsre Casa u<nd> die residenza hatten preußische Fahnen aufgezogen, die Thüren wurden vom Dunkelwerden an stark verriegelt, und so war man denn halb Gefangener für die Nacht, denn wenn man auch nach drei Tagen von uns hinunter durch den arco dei saponari⁷⁰³ hätte gehen können, so hätte das herausgelassen werden und wieder hereinkommen in die Casa viel Lärmen nöthig gemacht. Die Woche hindurch war ich deshalb des Abends bei Henzens zum Thee, und diese Theestunden waren heiterer und heimischer als ich und jedenfalls Sie es erwartet hätten. Mag sein daß vielleicht die Beängstigung

⁶⁹⁸ Zu den Vorkommnissen dieser Tage s. den Abschnitt „Der Krieg der Freischaaren um Rom. 1867“ in: Gregorovius 1871, 195–341, bes. 276–286.

⁶⁹⁹ Die Schlacht von Metana fand am 3. November 1867 statt. s. Gregorovius 1871, 301–311.

⁷⁰⁰ Giuseppe Tigri (1806–1882) war Lehrer und Schriftsteller in Pistoia in der Toskana. Bei den angesprochenen Volksliedern handelt es sich wohl um Tigri 1856, die Gregorovius übersetzt und im ersten Band seiner „Wanderjahre in Italien“ unter dem Titel „Toscanische Melodien“ veröffentlicht hatte. s. dazu Elwert 1937, bes. 35.

⁷⁰¹ Es ist unklar, welchen Bogen Bormann hier anspricht, vermutlich den an der Via delle Tre Pile oder einen anderen, der von Seite des Forums einen Zugang zum Kapitol gewährte.

⁷⁰² Mit ‚Avemaria‘ ist die Zeit gemeint, zu der das Abendgebet gesprochen wurde – die Zeit des Einbruches der Dunkelheit.

⁷⁰³ Der Arco dei Saponari befand sich am Ende der Via dei Saponari, die von der Via di Monte Caprino zur Piazza Montanara (heute Via del Teatro di Marcello) beim Marcellus-Theater führte. Der Bogen wurde mit den umliegenden Wohnhäusern in den Jahren 1931/32 abgerissen. s. Reusser 1993, 22f.

für ihren heiligen Vater die Frau Henzen milder und menschlicher gemacht hat, das Erkältende habe ich nicht mehr an ihr gefunden und sie gefällt mir jetzt recht gut. Bei Papa Henzen ist mir etwas seine Entschiedenheit und Furchtlosigkeit aufgefallen. Er war sehr erbost auf diese Insurrection und allerdings deren Treiben war allseitig so elend und widerwärtig, von den Kriegführenden draußen wie den Insurgenten drinnen, und von dem zuschauenden Publicum der italiänischen Presse, die in Ungehirtheit des Lügens das Unglaubliche geleistet hat wie von dem ebenso unehrlichen und hinterlistigen als feigen und unentschlossenen italiänischen Governo, daß man es bei dem besten Willen zu keiner Sÿmpathie bringen konnte. Aber gewundert hat mich bei Henzen seine Neigung zu entschiedenen Maßregeln: er würde die ersten garibaldischen Gefangenen haben erschießen lassen, und wer weiß damit wäre vielleicht die Sache im Keim erstickt worden. Persönlichen Muth hat Henzen in hohem Grade, das ist mir in diesen Wochen klar geworden. – Am aufgeregtesten war die Stimmung Sonntag den 27ten October Morgens, wo man von der Erstürmung von Monterotondo durch Garibaldi ungenaue Kunde hatte, die Hoffnung auf französische Hilfe erloschen war und man das Schlimmste fürchtete. Ein paar preußische Jesuiten waren bei Frau Henzen um anzufragen, ob für den Fall daß die Banden in die Stadt drängen die preußische Gesandtschaft ihnen wohl vorläufigen Schutz gewähren würde. Sie erzählten daß am Tage vorher der Jesuitengeneral beim Pabste gewesen sei, er habe ihn ruhig und heiter wie die ganze Zeit über aber ohne Illusionen getroffen. Er habe gesagt die französische Hülfe habe er nicht erbeten, weil er überzeugt sei daß wenn sie kämen sie doch nur als Verräther kommen würden; soll wol |⁷{4}{17} heißen daß man dachte sie würden die Komödie der Volk[sa]bstimmung aufführen lassen. – Mit dem Einrücken der Franzosen ha[be]n ja dann die Zweifel und Sorgen aufgehört, und am 3ten November ist ja dann das entscheidende Treffen erfolgt. Der duc de Luynes⁷⁰⁴, der hieher gekommen ist um für die Verwundeten zu sorgen, war beim Treffen zugegen, und da er oft zu Henzen kommt hat er ihm von dem Treffen berichtet. Erbittert hat ihn daß die Franzosen gefangene italiänische Offiziere haben entwischen lassen, noch mehr die Theilnahmlosigkeit der Römer, Priester wie andre, die andre für sich ihr Leben opfern sahen und meinten das müßte so sein: auf dem Schlachtfeld hat es sehr an Hülfe für die Verwundeten gefehlt. Hier selbst werden die beiderseitigen Verwundeten sehr gut gepflegt; die Mutter der principessa ist zu einem Hospital hingefahren um ihre Dienste anzubieten aber nicht angenommen worden. Die Damen zupfen dafür Charpie⁷⁰⁵ und vorigen Freitag Abend habe ich dabei helfen müssen. – Am vorigen Mittwoch sind die siegreichen Truppen eingezogen; es hatte sich, da die Stunde bekannt war, eine für Rom sehr zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die mit Blumen Tücherschwenken Evvivas etc die Krieger feierte. Henzen und ich waren zusammen, auch sah ich bei dieser Gelegenheit das schöne Rosenknöspchen wieder, so anmuthig wie je, die eifrig ihr weißes Taschentuch schwenkte. In den Evvivas passirten manche spropositi⁷⁰⁶; ein Schreihals hinter uns rief gar als französische Truppen vorüberzogen: Evviva la prima nazione del mondo. Henzen konnte sich nicht enthalten zu sagen vedremo, was ihm einen verwunderten Blick eines neben ihm stehenden französischen Prete⁷⁰⁷ eintrug. – Was jetzt aus Rom werden mag, mag Gott wissen. Die Sache liegt eigentlich schlimmer und aussichtsloser als je; ob Italien die Crisis besteht oder wieder auseinanderfällt, ist mir auch unklar. Doch genug von den politica.

An Paci haben wir das bewußte Bullettinoheft geschickt; er antwortet rasch und schickte zugleich die beiden Sepulcralinschriften mit. Da ich in diesen 1 ½ Monaten Kekulé als Sklaven von Henzen

⁷⁰⁴ Honoré (Théodoric Paul Joseph) d'Albert, Duc de Luynes (1802–1867) war ein französischer Adeliger, Kunstsammler und Mäzen, der auch als Archäologe und Numismatiker bekannt war. Er war 1829 Mitbegründer des römischen Instituts und hatte die Leitung der französischen Sektion übernommen. s. Michaelis 1879, bes. 19–30. 44f.; Andreae 1993, 8. 16–19; Silvestrelli 2017, bes. 9–27.

⁷⁰⁵ ‚Charpie‘ (frz. für ‚Leinwandfaser‘) bezeichnet ein Wundverbandmaterial, dessen Fasern durch Zerzupfen, Kratzen oder Schlagen von Leinenstoffen gewonnen werden. s. Busch – Gräfe – Hufeland – Link – Rudolphi 1831, 409–411.

⁷⁰⁶ Ital. für ‚Dummheiten, Torheiten‘.

⁷⁰⁷ Ital. für ‚Priester, Pfaffe‘.

vertreten habe, so fiel mir auch viel Correspondenz zu; ich habe mich bemüht den Leuten etwas Angenehmes zu sagen. Sobald Hinck wieder ankommt, soll dieser die Stelle übernehmen; Henzen hat zwar einige Bedenken, aber ist doch entschlossen es wenigstens zu versuchen. Kekulé hat gebeten bei seiner Rückkehr wieder eintreten zu dürfen; Henzen ist nicht recht damit einverstanden und sucht einen dauernden Ersatz. Er hat Absichten mit einem gewissen Schlie, der binnen kurzem herkommen wird und von Brunn sehr empfohlen ist. Er ist ein armer Teufel der nur für einige Monate Aufenthalt hier Geld hat, aber gern länger bleiben würde. – Sie werden Ihre gewünschten Bullettinohefte erhalten haben; Die Publication von Garrucci über die Katakomben von Venosa ist glaube ich noch nicht erschienen⁷⁰⁸. – Für Ihre mir freundlich hinterlassene Erbschaft, Lampe, Teller und Lochapparat habe ich Ihnen wol noch nicht gedankt; der herzlichste Dank versteht sich ja von selbst. Diesen Winter werde ich wol öfter davon Gebrauch machen. ⁸ {18} In [Be]treff Ihres Freundes Krause⁷⁰⁹ trägt mir H[e]nzen eine Bestellung auf. Derselbe hat ein mehrbändiges Buch, ich glaube eine Tauchnitzer Ovidausgabe, von unsrer Bibliothek entlehnt gehabt, ist aber abgereist ohne es abgegeben zu haben. Es findet sich weder im Schrank, noch ist es im Buch ausgestrichen. Wollen Sie ihn, er ist ja wol jetzt in Königsberg, darum treten. – Mit meinen Arbeiten für mich ist es nicht besonders weiter gegangen; ich habe für das Corpus leidlich gearbeitet, und die Vertretung von Kekulé war doch zeitraubend. Auch habe ich einiges Pech; mit dem Aufsatz über die Chronologie der delphischen Inschriften war ich im Reinen und hatte ihn eben vorgenommen um ihn ordentlich aufzuschreiben, da finde ich gestern in einem Aufsatz von Foucart in den *Missions scientifiques*⁷¹⁰, auf den mich Kekulé brieflich aufmerksam macht, eine Anmerkung mit Verweisung auf einen Aufsatz von A. Mommsen im *Philologus* 1866⁷¹¹, der genau dasselbe Thema behandelt haben muß. Den *Philologus* selbst haben wir nicht hier. Das ist unangenehm aber non ci pensiamo più⁷¹². Dafür will ich denn jetzt die tauromentaner wieder vornehmen, Schöne hat in Pompeji nichts dafür thun können und wird wol überhaupt nicht dazu kommen können. An den Hermes haben wir auch gedacht; die Schwierigkeiten des Drucks, die hier kaum zu überwältigen sind, haben uns von der Publication in den *Annali* abgehalten, und vielleicht publiciren wir die Sachen noch speziell u<nd> autographirt was billiger als Druck ist wenn man nicht auf eigentliches Facsimile ausgeht. – Der Aufsatz von Henzen über die Arvalenfragmente ist gedruckt und zum Theil versandt; augenblicklich wird weiter gegraben, aber es sind nur kleine Fragmente zum Vorschein gekommen. In der vorigen Woche hat Ceccarelli⁷¹³ an einem andren Punkte angefangen und eine interessante aber allerdings fragmentirte republikanische Inschrift gefunden; doch besteht Henzen, und verständiger Weise, darauf daß die Ausgrabungen um das runde Gebäude herum erst fortgesetzt und zu Ende gebracht werden. Der duc de Luynes hat für den 1 Januar 1000 Franken zugesagt, wenn bis dahin der Frieden zwischen Preußen und Frankreich erhalten bleibe. – Über den Stand der Ausgrabungen nach dem Stadtplan schreibe ich wol in einem beiliegenden Zettelchen an Jordan, das ich Ihrer Freundlichkeit empfehle; Sie können sich von ihm, wenn es Sie interessirt, darüber erzählen lassen. – Von Hollaender hatte ich Ende September einen kläglichen Brief, er sei geistig und körperlich so herunter, daß er schlechterdings nichts arbeiten könne, und so habe er denn mit schwerem Herzen die erneute Bewerbung um den französischen Preis

⁷⁰⁸ Damit hatte Bormann recht, denn die Inschriften der Katakomben von Venosa – allerdings auch nicht alle – wurden erst durch den italienischen Linguisten Graziadio Isaia Ascoli (1829–1907) im Jahre 1880 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht (Ascoli 1880). Den Grundriss des Coemeteriums der jüdischen Katakomben in Venosa und eine Auswahl seiner Inschriften veröffentlichte Garrucci 1883.

⁷⁰⁹ Es lässt sich nicht exakt eruieren, wer damit gemeint sein könnte. Im Nachlass Hirschfeld in Berlin finden sich keine Korrespondenzen mit einem Krause.

⁷¹⁰ Foucart 1866. Der Hinweis zur bereits erschienenen Chronologie der Archonten aus Delphi (Mommsen 1866a) findet sich auf Seite 376 in Anm. 2.

⁷¹¹ Mommsen 1866a.

⁷¹² Ital. für ‚wir denken nicht mehr darüber nach‘.

⁷¹³ Pietro Ceccarelli, Besitzer des Grundstücks, auf dem die Fragmente der Arvalakten gefunden wurden. s. Henzen 1867a, 37; Henzen 1867b, 227.

aufgegeben. Seit Anfang October wird er in Paris sein, ich habe aber von da noch keinen Brief von ihm. – Im Augenblick fühle auch ich mich nicht besonders wohl. Im August habe ich mir eine Reihe von Zähnen plombiren lassen, und bei einem scheint es nicht gut angeschlagen zu sein, gestern Mittag hatte ich wieder, wie schon zweimal vorher, Schmerzen davon. Als Nachwehe davon habe ich etwas Kopfweh und fast einen Anfang von Fieberschütteln; verzeihen Sie auch darum wenn der Brief etwas nachlässig geschrieben aussieht. Von den erwarteten Erbprinzen ist noch keiner angekommen. Lange kann es sich aber nicht mehr hinausschieben. Die principessa ist noch immer der gute Genius ihres Mannes sie corrigirt viel besser wie er, sorgt für die Bibliothek etc. Von Reifferscheid wird eben ein wie es scheint recht guter Aufsatz in den Annali gedruckt; daß genius und Hercules bei den Römern miteinander identificirt seien und dieser mit Juno die Hochzeitsgötter bei den Römern gewesen sei. Frau Helbig ist halb böse, daß Ihre Photographien noch nicht angekommen sind. Für heute genug geplaudert. In treuer Liebe Ihr E. Bormann.

14

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 31. Jänner und 4. Februar 1868

AKUP, NL Bormann

Der Brief beginnt am 31. Jänner und wird am 4. Februar 1868 fortgesetzt.

Koenigsberg d. 31 Jan. 68.

Mein lieber Bormann!

Es sind schon über 2 Monate verflossen, seit ich Ihren liebenswürdigen Brief erhalten habe und ich will nicht noch diesen Monat vorübergehen lassen, ohne Ihnen meinen wenn auch entfernt nicht äquivalenten Dank zu sagen. Der Grund meines Schweigens liegt einfach in dem Umstande, daß ich absolut keinen Stoff zu Mittheilungen habe; Berichte über Bälle, von denen ich auch nur wenige mitmache, hübschen Mädchen, die hier ziemlich rar sind und wissenschaftlich-populären Vorlesungen, die zum Theil recht langweilig sind, solche Berichte würden Sie in Rom wenig interessiren. Ueber meine Arbeiten läßt sich noch weniger sagen; ich lese fast ausschließlich und befinde mich eigentlich bei den Ausläufern der klassischen Literatur: Victor, Ammian, Eutrop etc.; auch die Bekanntschaft {89} |² mit Libanius wird, fürchte ich, sich nicht vermeiden lassen. Nächstens aber bin ich fest entschlossen, an die Ausarbeitung zu gehen, denn das rein receptive Lesen ist auf die Dauer zu abspannend. – Daß ich mich wohl keineswegs vor Ostern 1869 habilitiren werde, glaube ich Ihnen schon geschrieben zu haben; wahrscheinlich gehe ich zum Herbst nach Berlin, um dort einige Monate zu bleiben; die Aussichten halte ich noch auf eine Reihe von Jahren hin für sehr ungünstig und so kommt es wirklich auf etwas größere oder geringere Eile nicht an. Daß sich jetzt auch Juden und Katholiken in Koenigsberg habilitiren dürfen, haben Sie vielleicht gelesen; ich würde es gern thun, aber durch Friedlaender und Jordan ist mehr als genügend dem Bedürfniß entsprochen. Mit Jordan bin ich viel zusammen und bis jetzt, ohne je eine Differenz zu haben; in Ansichten und Urtheilen über Dinge und Menschen zeigen sich freilich oft genug große |³ Verschiedenheiten; übrigens, glaube ich, ist er mit seiner Stellung sehr zufrieden und ganz froh, aus den Berliner Kreisen herausgekomm-

men zu sein. – Ueber die Besetzung der Berliner Stelle soll noch immer nichts Definitives entschieden sein; Jahn hat abgelehnt und sehr wahrscheinlich kommt Curtius⁷¹⁴ aus Goettingen hin; nach Breslau hat Buecheler⁷¹⁵ die meisten Chancen; auch Reifferscheidt [sc. Reifferscheid] hatte sich sehr um diese Stelle bemüht. –

Die Bedingungen, die Ihnen in Betreff des C. I. L. gestellt sind, scheinen mit sehr günstig; das Unangenehmste wird die Leistung des Druckes der urbanae in Berlin sein, doch brauchen Sie wohl nicht den ganzen Druck abzuwarten. In Berlin hat sich nach den Nachrichten, die Jordan Anfang Januar von dort mitbrachte, in den uns interessirenden Kreisen wenig geändert; Mommsen soll wohl, aber ziemlich verstimmt sein; ich erhielt am ersten Januar von ihm einen sehr liebenswürdigen Brief, in {90} |⁴ dem er freilich auch über herannahendes Alter klagt; der Orden Pour le mérite⁷¹⁶ wird ihn, glaube ich, erfreut haben; selten hat ihn gewiß Jemand so verdient, wie er. – Huebner wird immer größer; er ist jetzt an Geppert's Stelle in der Prüfungskommission, liest außer unzähligen, anderen Collegien auch lateinische Grammatik und ich würde mich nicht wundern, wenn er einmal an Olfers Stelle figuriren würde; doch dies für Sie, denn ein angehender Privatdozent darf es mit einem so großen Herren nicht verderben. – Hercher⁷¹⁷ wird, wie ich höre, wirklich die Briefe des Libanius ediren, den Hermes bereichert er mit Conjecturen dazu; mir ist die Sache nicht erklärlich und der Brief an Sie von Mommsen kann wohl nur auf einem Mißverständniß beruhen. Doch Sie wissen ohne Zweifel schon Näheres darüber. Wie steht es mit den delphischen und tauromen. Inschriften? Arbeiten Sie noch regelmäßig auf der Vaticana? |⁵

Von den römischen und griechischen Freunden habe ich seit Ihren Briefen absolut Nichts gehört; die einzige Nachricht von Rom war das Dezember-Bullettino, das wenig interessant war, und der kindliche Bericht von Perthes über die Fest-Adunanz in der National-Zeitung. Von Helbig habe ich in Fleckeisen's J<a>hrb<uch>⁷¹⁸ einen langen Aufsatz über griech<ische> Malerei⁷¹⁹ — gelesen, reich an Geist und Gelehrsamkeit; was eigentlich drin stand, ist mir wieder entfallen. Was macht Vater Wilmanns? Auf die Ausgabe von Vitruv von Rose⁷²⁰ hat er wohl mit stoischer Ruhe gesagt: „Das

⁷¹⁴ Ernst Curtius (1814–1896) studierte in Bonn, Göttingen und Berlin, unterbrach seine Studien jedoch, um als Hauslehrer in Athen zu arbeiten. Erst nach mehreren Reisen durch Griechenland und Italien promovierte er 1841 in Berlin und war danach als Lehrer an Berliner Gymnasien tätig. Nach seiner Habilitation 1843 wurde er Hauslehrer des Prinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich III., und im Jahr darauf als außerordentlicher Professor an die Universität Berlin berufen. Nach einer Professur in Göttingen (1855–1867) kehrte er als Nachfolger von Eduard Gerhard nach Berlin zurück und hatte in der Folge maßgeblichen Anteil am Aufschwung der Archäologie, z. B. durch die Neuorganisation des archäologischen Instituts und den Beginn der Ausgrabungen in Olympia. s. NDB III (1957) 446f. s. v. Curtius, Ernst (H. Kähler); Schweizer 2011; DNP 2012, 262–264 s. v. Curtius, Ernst (E. Baltrusch).

⁷¹⁵ Der klassische Philologe Franz Bücheler (1837–1908) absolvierte sein Studium in Bonn bei Ritschl. Nach seiner Promotion im Jahr 1856 wurde er 1858 zunächst Extraordinarius und 1862 Ordinarius in Freiburg, erhielt 1866 einen Ruf nach Greifswald und lehrte dann von 1870 bis 1906 als Nachfolger Otto Jahns an der Bonner Universität. s. NDB II (1955) 717 s. v. Bücheler, Franz (R. Mehrlein); DNP 2012, 159f. s. v. Bücheler, Franz (D. Selent).

⁷¹⁶ Der 1740 für Leistungen im Krieg durch Friedrich II. gegründete Orden Pour le Mérite wurde 1842 von Friedrich Wilhelm IV. um Verdienste in Wissenschaft und Kunst erweitert und wird in dieser Form bis heute verliehen. Zur Geschichte des Ordens s. <<http://www.orden-pourlemerite.de>> (4.12.2020). Theodor Mommsen wurde am 24. Jänner 1868 in den Orden aufgenommen und am 29. Oktober 1894 dessen Vizekanzler. s. <http://www.orden-pourlemerite.de/plm/mgvita/mommsen1817_vita.pdf> (4.12.2020).

⁷¹⁷ Der Philologe Rudolf Hercher (1821–1878) studierte in Leipzig und Berlin und promovierte 1844 in Jena. Seine Lehrtätigkeit führte ihn 1861 ans Joachimsthalsche Gymnasium nach Berlin. In Berlin verkehrte er u. a. mit Moriz Haupt, Theodor Mommsen und Adolf Kirchhoff, war Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, trat 1865 in dessen Zentralkommission ein und gründete die philologische Zeitschrift *Hermes*. s. ADB XII (1880) 51–54 s. v. Hercher, Rudolf (A. Eberhard).

⁷¹⁸ Der Philologe Alfred Fleckeisen (1820–1899) hatte 1855 die philologische Abteilung der Jahrbücher für Philologie und Pädagogik übernommen. s. NDB V (1961) 228 s. v. Fleckeisen, Karl Friedrich Wilhelm Alfred (R. Beutler).

⁷¹⁹ Helbig 1867b.

⁷²⁰ Rose – Müller-Strübing 1867.

kann ja am Ende Jeder“; überraschend war es wohl keineswegs, daß dieselbe endlich erschien. Ihn, wie Dilthey, Hink, Heydemann, Kluegmann’s und die Herren Sekretäre des Institut’s mit Frauen und resp<ektiven> Kindern bitte bestens zu grüßen; Dilthey hoffe ich nächstens auf seinen lieben Brief zu antworten. Die Nachrichten über Heydemann haben mich darin {91} |⁶ ausnehmend ergötzt; ist er noch immer der Alte? – Die Adresse auf Ihrem Briefe scheint mir von Vater Henzen’s Hand: „ist was es ist, der Mensch freut sich doch“; übrigens kenne ich ja gut den großen Umfang seiner lästigen Correspondenz, um eine Vermehrung dieses impiccio⁷²¹ auch nur provociren zu wollen; wenn er mir nur ein halb so gutes Andenken bewahren will, als ich ihm, bin ich auch ohne Brief sehr zufrieden. Ueber die Summe, die ich für das Festprogramm zu zahlen habe, und an wen, weiß ich noch immer nichts; bitte, schreiben Sie mir das doch jedenfalls in Ihrem nächsten Briefe; ebenso über das Bulletin für 1867. Die Anfragen, die auf dem verlorenen Zettel standen, kann ich augenblicklich nicht zusammenstellen; wenn ich an die Ausarbeitung gehen werde, sammeln sie sich schon von selbst; ich hoffe, daß Sie mir ihre Hülfe |⁷ bei betreff. Gelegenheit nicht versagen werden und verspreche Ihnen dafür, daß ich in meinen Ansprüchen an Ihre kostbare Zeit möglichst diskret sein werde.

d. 4^{ten} Februar 68.

Der Brief ist wider meinen Willen mehrere Tage liegen geblieben, und wenn ich ihn jetzt nicht schließe, geht der Zug ab. Mein Freund, der kathol<ische> Theologe Krause ist nicht in Königsberg, wo er ist, weiß ich nicht; sollte er nicht die Bücher abgegeben haben?

Grüßen Sie alle auf dem Kapitol und die Freunde in Griechenland, und, wenn es Ihre Zeit erlaubt geben Sie bald recht gute Nachrichten

Ihrem aufrichtigen Freunde
Otto Hirschfeld. {92}

15

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 20. Februar 1868

AKUP, NL Bormann

Königsberg d. 20^{ten} Febr. 68

Mein lieber Bormann!

Sie werden sich wundern, schon wieder von mir einen Brief zu erhalten und ohne Zweifel sofort den Grund errathen. Doch ich will mit meinen Bitten kurz und bescheiden sein.

Sie sind auch nicht direct in meinem Interesse, sondern für einen jungen Juristen, der für seine Dissertation gern einige Notizen über 2 Inschriften haben möchte. Da ich, im Vertrauen auf Ihre Gefälligkeit, ihm versprochen haben, nach Rom zu schreiben, so hoffe ich, werden Sie mir diese Bitte nicht versagen:

1) Orelli 3153⁷²²: L. Fulvio. C. fil. Popin. u. s. w. Gori scheint den Stein gesehen zu haben (ich selbst habe Gori nicht nachgeschlagen); existirt er noch? vielleicht haben Sie in den Scheden eigene Abschrift. Anfangs war er mir verdächtig, doch halte ich ihn jetzt höchstens für interpoliert. Sind Varianten z. B. für: u. i. Popin. Was heißt: eq. publ. c. i.? Bei senatorischer Carrière equo publico und an d<ie>ser Stelle ist unmöglich. Ebenso wenig {79} |² zulässig scheint mir c(urari) i(usserunt) oder

⁷²¹ Ital. für ‚Hindernis, Klemme, Schwierigkeit, Chaos, Ärger‘.

⁷²² CIL VI 1421.

c(larissimo) i(uveni); auch: c(olonia) I(ulua) zu ergänzen ist bedenklich. Vielleicht wissen Sie oder Henzen etwas Besseres. Bei Gori soll bemerkt sein: C. I. wäre später zugefügt; ist das richtig? Schließlich: ist d<er> Stein in Florenz, oder wo sonst gefunden?

2) Muratori I p. 329, 3⁷²³ ist die Inschrift echt? und sonst noch bezeugt.

Wichtig ist mir nur die letzte Zeile: ATO·ET·SALVIO·IVLIANO·COSS

Nehmen Sie im Voraus meinen besten Dank an. Näheres über mich wird Ihnen Dilthey mitteilen; Hoffentlich schreiben Sie bald!

Ihrem treuen Freund
Otto Hirschfeld. |³

[Anm. Verf.: vacat] |⁴

Hr. Dr. Eugen Bormann.

d. g. Rom

16

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Florenz, 12. März 1868

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

{19} Florenz 12 März 68

Liebster Hirschfeld, Auf Ihren letzten freundlichen Brief antworte ich sehr spät, flüchtig und ungenügend. Die zwei Kleinigkeiten nach denen Sie fragten, hatte ich in den Scheden nachgesehen und mir die Antworten notirt, kam aber in den letzten Tagen vor meiner Abreise nicht dazu an Sie zu schreiben. Und wie ich vor einer Woche abreiste, habe ich das betreffende Zettelchen in Rom gelassen. Jetzt kann ich mich nur auf die erste Frage genauer besinnen. Der Stein (des c. fulvius)⁷²⁴ ist von Rom nach Florenz gekommen, nach einer Notiz in den barberinischen Scheden; hier in der Villa Strozzi⁷²⁵ hat ihn noch Henzen gesehen und abgeschrieben. Die Copie von Gori⁷²⁶ ist völlig genau; auch darin hat er recht daß das c. i. später eingehauen und also ganz zu ignorieren ist⁷²⁷. Wie aber das equo publico an jener Stelle zu erklären ist, wußten weder Henzen noch ich; da sehen Sie zu⁷²⁸. – Auf die andre Frage weiß ich augenblicklich keine Antwort. Abbia pazienza⁷²⁹. – Seit Ende Januar

⁷²³ CIL XI 6481.

⁷²⁴ CIL VI 1421. Bormann gab hier anstatt L(ucius) irrtümlich den Vatersnamen C(aius) an, was wohl daran lag, dass er Hirschfelds Notiz nicht zur Hand hatte.

⁷²⁵ Die Villa Strozzi beherbergte seit dem 18. Jahrhundert eine der berühmtesten Privatsammlungen, die auf Aloys Strozzi zurückgeht. Seit 1718 waren in der Portikus zahlreiche Inschriften ausgestellt, die Gori 1727 veröffentlichte. s. Blume 1827, 89.

⁷²⁶ Der italienische Alterumsforscher Antonio Francesco Gori (1691–1757) verfasste mehrere bedeutende Werke zu antiken Gemmen, Münzen und Inschriften. Sein erstes bedeutendes Werk beschäftigte sich mit den *Inscriptiones antiquae in Etruriae urbibus exstantes* und erschien zwischen 1727 und 1743. Sein Hauptwerk, das *Museum Florentinum exhibens insigniora vetustatis monumenta quae Florentiae sunt*, erschien in mehreren Bänden zwischen 1731 und 1762. s. CIL VI, S. LXII Nr. XCVII (Index Auctorum); DNP 2012, 483–487 s. v. Gori, Anton Francesco (L. Faedo).

⁷²⁷ s. Gori 1727, 386f. Nr. 142 (Zitat von S. 387): „In postrema marmoris linea, inter duos D D medium marmoris spatium tenent hae litterae C I, quae aliena quidem manu sculptae videntur, sed antiqua.“

⁷²⁸ Mommsen 1887, 470f. mit Anm. 4 erwähnt die Angabe des Ritterstandes „am Schluss“ der Inschrift, ohne näher darauf einzugehen.

⁷²⁹ Ital. für ‚habe Geduld‘.

war mein Bruder, der Baumeister, bei mir in Rom; mit ihm habe ich auch Anfang Februar eine Spritze nach Neapel, Pompeji und Pästum gemacht. Er muß Mitte April wieder bei seinen Canalbauten an der Elbe eingetroffen sein, und deshalb Anfang April wieder aus Italien gehen. Auf der Tour von Rom bis nach Verona begleite ich ihn; wir sind jetzt 6 Tage in Florenz, werden wol Samstags oder Sonntags von hier weggehen, einen Abstecher nach Siena machen und dann über Pisa, Genua Mailand nach Verona gehen. Da ich in Verona für das Corpus etwas zu thun habe, einige Bände des Tagebuchs von Bianchini genauer durchzusehen als es Mommsen oder Schöll gethan hat, so werde ich wol bis gegen den 4ten April sicher in Verona sein, und wenn Sie bis dahin an mich poste restante dorthin schreiben wollen, soll es mich freuen. Späterhin weiß ich keinen andern Weg als nach Rom die Briefe zu adressiren, wenn ich auch wol erst gegen Ende April wieder dort eintreffen werden. ¹² Von Verona aus werde ich wol auf einige Tage nach Venedig gehen und auf dem Rückwege will ich die Sammlungen stadtrömischer Inschriften in Urbino, Fossombrone und Sinigaglia collationiren. Den Sommer hindurch gedenke ich meistens in Rom zu sein, habe allerdings starke Lust einige Zeit im Sabinergebirge, etwa in Subiaco Villeggiatur zu machen und möchte auch noch einmal nach Neapel und Pompeji gehen. – Mit Jordans Bestellung des schlechten Wisches von Gori habe ich ähnliches Unglück gehabt wie mit Ihrer. Sein Brief kam an wie ich gerade nach Neapel gehen wollte und ich bat deshalb Justi um die Besorgung. Erst bei einer zufälligen Frage nach meiner Rückkehr erfuhr ich daß Justi es verbummelt hatte. Jetzt wird indeß Jordan den Gori längst haben. Für seinen Brief bitte ich ihm bestens zu danken. Jetzt aber den Stadtplan herauszugeben ist doch wol nicht sein Ernst; fatal genug scheint es mir schon daß seine Topographie nicht wird auf die Fortsetzung und Beendung der Ausgrabung warten können. Vielleicht interessirt ihn daß ich vorgestern auf der Bibliothek des Museums der Uffizien das Manuscript von den Anitichità von Flaminio Vacca gesehen habe. Dort steht denn richtig geschrieben Mi ricordo dietro alla Chiesa di SS. Cosimo e Damiano vedervi cavare, e fù trovata la Pianta di Roma etc. – In Neapel traf ich Schöne und Kekulé, die eben von Athen über Messina zurückkamen, und bin mit ihnen nach Rom zurückgegangen. Anfang April werden beide nach Deutschland aufbrechen, sind aber über ihren Lebensgang noch nicht klar. Kekulé hofft noch immer auf die Anstellung in Kassel, weiß aber oder glaubt zu wissen daß er einen gefährlichen Nebenbuhler in Pinderino⁷³⁰ hat. Bekommt er die Stelle nicht, so soll er nach Schöne's Ansicht sich in Berlin habilitiren, und Schöne selbst will denn etwa nach Göttingen gehen. Andernfalls versucht Schöne sein Glück in Berlin. Benndorf wollte vor acht Tagen von Palermo abfahren und wird jetzt wol schon seit einigen Tagen in Rom sein. In Taormina hat er ¹³ {20} es durchgesetzt daß die schon im Corpus aber sehr ungenügend publicirten Steine mit den Gymnasiarchen-Verzeichnissen aus der betreffenden Sacristeimauer wieder herausgenommen worden sind, und bringt von den somit wieder freigewordenen Seiten Abklatsche mit. Viel herausbringen lassen würde sich allerdings nicht, meint er. Außerdem hat ihm der Custode, wie er gerade wegging, einen den unsrigen ähnlichen Stein in einer Gartenmauer gezeigt. Den soll nun Heydemann abklatschen wenn er nächstens nach Sizilien geht. So gibts wieder neues zu thun, und unsre beabsichtigte Publication wird noch um einige Seiten und Tafeln reicher. Schöne und ich haben vor noch in diesem Sommer herauszurücken. Die Steine sollen etwa in halber Größe autographirt gegeben werden, der Text mit den Ergänzungen in Minuskeln, und ich werde eine nicht sehr ausführliche Einleitung mit dem nöthigsten Commentar schreiben. Schöne will das Autographiren besorgen, und ich schreibe vielleicht noch heute an Mommsen, ob die Weidmannsche Buchhandlung die Sache übernehmen will. Mit der Chronologie der delphischen Inschriften war ich im Reinen und wollte eben den Aufsatz niederschreiben, da sehe ich aus einer Note von Foucart daß August Mommsen ganz dasselbe Thema in einem Aufsatz im Philologus 1866 behandelt haben muss, und wie ich zugleich ersah, mit denselben Resultaten. Ich ließ deshalb

⁷³⁰ Eduard Pinder (1836–1890) war von 1868 bis 1890 Kustos der Kasseler Antikensammlung. s. <<https://www.antikeskulptur.museum-kassel.de/geschichte.html>> (2.1.2021).

die Sache liegen, muß aber allerdings den Mommsen'schen Aufsatz bei der Einleitung zu den taor-
minitaner Inschriften haben, und da im Institut der Philologus seit 65 fehlt, werde ich Schöne oder
Kekulé bitten mir ihn zu besorgen. Ihre Exemplare des Programms von Kekulé nimmt Schöne nach
Deutschland mit. Ihren Kostenbetrag wird Klügmann Sie bitten an seinen Bruder nach Lübeck zu
schicken, es sind 5 Scudi 15 Bajocchi. – Über kapitolinische Verhältnisse schreibe ich Ihnen gern
ausführlicher, habe aber jetzt schlechterdings keine Zeit. Daß die principessa vor 2 Monaten ein
kräftiges Töchterchen geboren hat wissen Sie wol schon. Der Frau Klüg- |⁴ mann, für deren Leben
man besorgt war, geht es jetzt wieder besser. Von der neuen Generation der Ragazzi ist nicht gerade
viel zu rühmen. Die Geselligkeit war denn auch zwar ziemlich belebt, aber weder sehr utilis noch
dulcis. Auch Kekulé's und Schöne's Rückkehr hat nicht viel daran geändert. Sie kamen nicht heiter
und frisch genug zurück; und selbst Studemund, den ich noch eine Woche in Rom erlebt habe, war
nicht besonders auf dem Damm. – Mit Schöll, der wie Sie wol wissen jetzt Privatsecretär bei Usedom
ist, bin ich öfter zusammengewesen, und gut mit ihm ausgekommen. Sie hat er in bester Erinnerung
und grüßt Sie bestens. Und das will ich denn auch thun und diesen Brief schließen und bald einen
weniger confusen schreiben.

Von Herzen

Ihr E. Bormann

17

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 13. März 1868

AKUP, NL Bormann

Koenigsberg d. 13^{ten} März 68.

Mein lieber Bormann!

Herr Professor Rosenhain⁷³¹ (Mathematiker) aus Königsberg, der seine Osterferien zu einer Reise
nach Rom benutzt, überbringt Ihnen herzliche Grüße von mir und die lange versprochenen Photo-
graphieen. Leider sind nur 6 fertig geworden, die ich an Henzen, Helbig, Kluegmann, Dilthey, Wil-
manns zu geben bitte; die 6^{te} behalten Sie wohl selbst. Vielleicht schreiben Sie mir gelegentlich, wer
noch keine Photographie von mir hat, ich will dann das Versäumte nachholen; von Henzen, Helbig
und Dilthey hoffe ich auf ἀντίδορά. Sollte es Ihnen Ihre beschränkte Zeit erlauben, Hr. Prof. Rosen-
hain mit Rath oder That zu unterstützen, so würde ich Ihnen dankbar dafür sein; da er schon viele
Reisen gemacht hat und auch schon in Italien gewesen ist, so wird er sich schon {72} |² rasch in das
römische Leben hineinfinden. Hier ist jetzt das schönste Frühlingswetter, und die helle Sonne thut
nach dem langen Winter unendlich wohl; diese Freude vom kommenden Frühling geht in Rom fast
ganz verloren. Sehr amüsirt hat mich der Adunanzbericht im letzten Bullettino; Heydemann mit
seinem Biereifer und seinen geistreichen, archäologischen Aperçus stand mir lebhaft vor Augen⁷³².

⁷³¹ Johann Georg Rosenhain (1816–1887), der einer jüdischen Familie aus Königsberg entstammte, hatte
sich als Privatdozent in Breslau 1848 an der Revolution beteiligt, weswegen ihm ein Lehrverbot erteilt
wurde. 1857 erhielt er jedoch eine außerordentliche Professur in Königsberg. s. ADB XXIX (1889) 209
s. v. Rosenhain, Johann Georg (M. Cantor).

⁷³² s. die Erwähnungen von Heydemanns Beiträgen in den Adunanz vom 20. Dezember 1867 („sulle varie
maniere del giuoco del cottabos“), 3. Jänner („base marmorea“; „iscrizione su d'un' ara nel tempio di

Grüßen Sie herzlich alle Freunde (wie geht es Hinck?) und schreiben Sie bald

Ihrem aufrichtigen Freunde
Otto Hirschfeld. |³

{73}

18

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 17. Mai 1868

AKUP, NL Bormann

Koenigsberg d. 17 Mai 68.

Mein lieber Bormann!

Ihren lieben Brief aus Florenz hätte ich jedenfalls Ihnen früher beantwortet, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß sich Ihre Rückkehr nach Rom verzögern würde. Der Brief, den Prof. Rosenhayn für Sie von mir mitgebracht hatte, wird Ihnen wohl von Wilmanns eingehändigt sein und Sie haben die Freundlichkeit gehabt, die Photographieen zu vertheilen; sind noch mehr nöthig? –

Ich habe gerade einen kleinen Aufsatz über die kaiserlichen Verwaltungsbeamten beim Heere geschrieben, den ich an Fleckeisen schicken will, und muß dafür noch Ihre Zeit mit einigen Fragen in Anspruch nehmen, durch deren baldige Beantwortung (da ich den Aufsatz dann sofort abschicke) Sie mich dankbar verpflichten würden:

1) Die Inschrift bei Orelli 2972⁷³³: Paeon Aug. proc. castrens. etc., die auch Henzen III⁷³⁴ S. 246 für falsch erklärte, findet sich nach meinen Notizen schon in den Scheden des 15 J<a>hrh<underts>, scheint also echt zu sein. Ich möchte Sie nun bitten, mir die betreffenden Scheden, in denen dieselbe {97} |² steht, anzugeben (vielleicht hängen dieselben von einander ab), ferner, ob diese Scheden durchaus unverdächtig sind und ob vielleicht Abweichungen im Text z. B. Aug. I. statt Aug. sich finden.

2) Ist Doni VII (p. 280) n. 3 = Murat. 902,7⁷³⁵ wirklich Ligorianisch, wie ich mir notirt habe?

3) Ist die Lesart bei Maffei M. V. 319,7⁷³⁶ (die Inschr<ift> ist römisch): a rat. m. f. c. richtig und wissen Sie oder Henzen eine andere Erklärung als: a rat(ionibus) m(ilitaribus) f(isci) c(astrensensis)?

4) Gruter 591,9⁷³⁷ ist von Marcanova richtig verbessert, wie ich aus der betreffenden Schede ersehen habe; bitte die Stelle bei Marcanova (H<an>dschr<ift>) zu citiren.

Das sind meine Bitten und ich hoffe, Sie werden mir die Erfüllung nicht versagen; vielleicht kann ich einmal mich auch revanchiren; brauchen Sie gar keine Notizen aus Büchern, die in Rom nicht vorhanden sind? – Friedlaender veranstaltet |³ augenblicklich eine 3^{te} Auflage des ersten Bandes

Venere in Pompei“, 10. und 17. Jänner („pitture pompeiane a fresco“), 24. Jänner („lapidi figurate“) und 31. Jänner 1868 („teste e statue di Giunone“), publiziert am 29. Februar 1868 im BdI 1868, 33–36. 38–40.

⁷³³ CIL XIV 2932. Zu dieser Inschrift s. neuerdings Beutler 2007.

⁷³⁴ Henzen 1856.

⁷³⁵ CIL VI 8537.

⁷³⁶ CIL VI 8531.

⁷³⁷ CIL XI 17 = CIL III 179* = CIL III 297*.

seiner Sittengeschichte⁷³⁸, wozu ich ihm auch einige Bemerkungen zum Theil aus den Scheden gegeben habe; obgleich ich weiß, daß Prof. Henzen nichts dagegen haben wird und er mir auch in Rom dazu vollständig Erlaubniß ertheilt hat, so bitte ich Sie doch, es ihm mitzutheilen; es sind übrigens Kleinigkeiten, die kaum der Rede werth sind.

Das Bullettino vom vorigen Jahre habe ich noch nicht bezahlt, an wen ist denn das zu entrichten, und wie viel? Dagegen habe ich für die letzte Nummer des Bullettino 19 Sgr. nach bezahlen müssen, da 10 Centimes zur Frankirung nicht ausreichen; selbst der Heydemann'sche epigraphische Aufsatz konnte mich nicht recht dafür entschädigen. Vielleicht sind Sie so freundlich, Nino zu veranlassen, künftig ausreichend zu frankiren; die Annahme verweigern konnte ich nicht, da der Absender bekannt war.

Sed haec hactenus⁷³⁹; wie waren Sie mit Ihrer Reise zufrieden und wie ist es jetzt in Rom? Hier ist das wunderbarste Wetter, und man sitzt bis in die tiefe Nacht im Freien; offen ge- {98} |⁴ standen, ich beneide Sie augenblicklich nicht, deutsches Leben und deutscher Frühling sind doch sehr schön. Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß ich im September bis nach Florenz komme; meine Eltern und Geschwister wollen hin und ich soll den Cicerone machen; es wäre doch zu schade, wenn wir uns dann nicht sehen sollten. Wie steht es mit der Publication der Inschriften aus Taormina; ich fürchte, die Herstellungskosten werden sehr bedeutend sein. Auch über Ihre Arbeiten auf der Vatikana möchte ich gern etwas hören; giebt Hercher wirklich den Libanius heraus? Ueber unsere Berliner und Römischen Freunde habe ich sehr lange nichts gehört; Kekulé soll sich in Bonn habilitirt haben, Pinderino ist wirklich Custos in Kassel geworden, von Benndorf und Schoene weiß ich gar nichts, ebensowenig von Barth [sc. Bardt], Sallet, Hollaender; man lebt hier in Königsberg so isolirt, daß man wenig von der übrigen Welt hört. Jordan hat sich, wie Sie wissen, mit Frl. Droysen verlobt und wird im August heirathen; morgen hält er seine |⁵ Habilitationsrede. Mir geht es ziemlich gut und meine Arbeit rückt langsam aber sicher vorwärts; ich habe in diesem Jahre mehr gelesen, als während meiner ganzen Studentenzzeit, und es ist nicht zu leugnen, daß man dadurch eine ganz andere Anschauung von der Zeit erhält. Ich denke, vorläufig noch einige kleine Aufsätze zu schreiben, die sich separat behandeln lassen; die Vollendung dürfte doch noch gewiß 2 Jahre auf sich warten lassen, um so mehr, als ich nächstens anfangen muß, Collegia auszuarbeiten. Bis Ende August bleibe ich jedenfalls hier und da ich mich keineswegs vor Ostern habilitiren werde, denke ich auch noch im nächsten Winter auf 6–8 Wochen zurückzukehren; vielleicht gehe ich nach der Italiänischen Reise auch einige Zeit nach Paris.

Nehmen Sie mir nicht übel, mein lieber Bormann, daß ich Sie mit meinen {99} |⁶ Fragen belästige, ich kann nicht einmal versichern, daß diese die letzten sein werden. Ich hoffe, bald von Ihnen Nachricht zu erhalten und viel über Ihr Leben und den römischen Kreis zu hören. Inliegenden Brief bitte an Klügmann abzugeben; Henzen bitte mich bestens zu empfehlen, Helbig's, Wilmanns, Dilthey, Hinck (?), Heydemann zu grüßen, sonst ist wol Niemand von meinen Bekannten mehr da außer Nino und Mariuccia; was macht denn Ellenuccia in Subiaco? Dilthey schweigt auch hartnäckig, macht er vielleicht wieder einen Annalenaufsatz über eine Vase?

Leben Sie wohl und behalten Sie in freundlicher Erinnerung

Ihren aufrichtigen Freund
Otto Hirschfeld.

⁷³⁸ Diese dritte Auflage erschien noch 1869 in Leipzig im Verlag S. Hirzel.

⁷³⁹ Lat. für ‚aber dies bis hierher‘, im Sinn von ‚aber genug davon‘. Bei Cicero mehrfach belegt.

Konzept eines Briefes von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 26. Mai 1868

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Dieses Briefkonzept wurde am 8. November 1868 an Otto Hirschfeld übersandt, nachdem der originale Brief auf dem Postweg verlorengegangen war. Daraus, dass das Schreiben lediglich als Konzept angelegt war, erklären sich die schwer leserlichen Korrekturen, welche im ganzen Dokument vorgenommen wurden, die ab Seite 3 großteils unleserliche Handschrift und eine fehlende Unterschrift am Ende des Briefes.

{21} Rom 26 Mai 68.

Liebster Hirschfeld, die gewünschten Notizen erfolgen auf dem beiliegenden Blatt so gut ich sie geben kann. – Ich bin jetzt schon seit einem Monat zurück, und wollte schon längst einmal an Sie schreiben; gut daß ich endlich eine Nöthigung habe. Für Ihre Photographien meinen und der übrigen Beschenkten besten Dank. Sie sehen auf der Photographie so wohl aus daß man sich nur von Herzen darüber freuen kann, und daß ich aus derselben eben so deutlich wie aus Ihren Briefen ersehe daß es Ihnen gut geht wie Sie es verdienen. Henzen hat mir für Sie eine Photographie seines Stiches (von Jacobi) gegeben; ich werde sie wohl beilegen wenn der Brief nicht zu schwer wird. – Mit meiner oberitaliänischen Reise bin ich sehr zufrieden, nur daß uns Kälte und Regen oft belästigt haben. Ich kenne jetzt doch ein gutes Stück von Italien mehr, auch Venedig zu sehen habe ich mir noch geleistet. Sehenswerther ist allerdings in Oberitalien weniger als ich mir vorgestellt hatte und gegen Rom gehalten hat es nur einzelnes Stückwerk; mit Ausnahme freilich von Florenz, und auch dieses kann doch nur in einigen Beziehungen Rom den Rang streitig machen. In Verona trennte sich mein Bruder von mir, ich hatte dann dort bei Juliari, einem allerliebsten Manne, noch einige Tage zu arbeiten, und hatte auf der Rückreise in Bologna, Urbino, Fossombrone und Sinigaglia zu thun. Am längsten war ich in Urbino, über eine Woche, und habe mich dort sehr wohlgeföhlt und den Ort lieb gewonnen. Es ist eine der schönsten Landschaften die ich kenne, und auch gute Geselligkeit habe ich dort gehabt. Namentlich hat mir die Wittwe von Cornelius die dort wieder verheirathet ist (sie heißt jetzt Frau Bajardi) sehr gefallen. Bei meiner Rückkehr fand ich hier von unsren früheren Kreise der bis dahin leidlich unversehrt geblieben war, die drei Stützen Benndorf, Kekule u<nd> Schöne nicht |² mehr; Justi u<nd> Heydemann reisten in den nächsten Tagen ab. Justi wird jetzt wol in Florenz sein, will den Sommer durch Oberitalien reisen, dabei in Bibliotheken studiren und wird den nächsten Winter wieder in Rom sein. – Heydemann ist in Neapel und arbeitet an der Beschreibung der Vasen des Museums. – Kekulé liest in Bonn schon seit mehr als 14 Tagen u<nd> soll sich, wie Jahn schreibt, recht gut machen. Jahn will keine archäologischen Collegien mehr lesen, und Kekulé hat somit ein gutes Feld. Für ihn selbst ist es sicher gut daß ihm die Stelle in Kassel entgangen ist. – Schöne hat sich wie Sie noch nicht zu wissen scheinen im März hier mit einer Tochter des Buchhändlers Härtel verlobt. Ich habe sie nur einmal mit ihren Schwestern u<nd> Eltern bei Henzen gesehen, u<nd> entsinne mich nur noch des allgemeinen Eindrucks daß alle drei Schwestern nicht schön seien. Doch soll sie ein sehr angenehmes, gesund und natürlich denkendes u<nd> empfindendes Mädchen sein. Justi lobte sie (Schöne hat nach seinem Ausdruck, wie er bei Henzens offenem Abend nach der Verlobung bei ihr saß, ausgesehen wie der heilige Joseph bei Maria) u<nd> Heydemann, der mit Härtels in Neapel wo sie jetzt noch sind viel verkehrt, schreibt in seinem letzten Brief ‘Schönes Braut ist eine wunderbare Schöpfung’⁷⁴⁰, Schöne selbst ist jetzt in Adria, wo er an der Beschreibung des Museums arbeitet. Die Sache ist durch Mommsen angeregt worden: die Kosten der Publication übernimmt die

⁷⁴⁰ Heydemanns Worte gibt Bormann aus dem Gedächtnis wieder. Da uns der Brief Heydemanns aus Neapel an Bormann vom 20. Mai 1868 (AKUP, NL Bormann) erhalten ist, kennen wir den genauen Wortlaut: „Schöne’s braut ist eine herrliche schöpfung; ich verkere vil mit Härtel’s.“

Akademie von Padua, für Schöne hat das Institut eine Summe ausgeworfen. Nachher wird er sich wol in Berlin habilitiren. Die noch hier verweilenden Capitoliner traf ich wie ich zurückkam mehr getrennt und unkameradschaftlich als ich es sonst erlebt. Wilmanns hatte vor kurzem seinen Vater verloren und lebte also noch einsamer als früher; Dilthey hat seit einiger Zeit einen Universitätsfreund Dr. Zöppritz, der auf Krücken geht, hier und ist fast nur in dessen Gesellschaft, und auch Hinck sehe ich kaum dann u<nd> wann einmal. So bleibt denn |³ {22} fast nur der Nachwuchs des letzten Jahres übrig, und derselbe bietet an Geist und Witz und selbst an Liebenswürdigkeit nur Mäßiges. Ich will es mir schenken Sie mit den einzelnen Persönlichkeiten bekannt zu machen. Zu dem Kreise kommt denn noch Bildhauer Gerhardt, u<nd> ein oder der andre Wandervogel, wie in den letzten Wochen ein Theologe Wolf, Schwindsuchtskandidat, der mir sehr gefallen hat. Seit meiner Rückkehr ist die Geselligkeit in diesem Kreise leidlich im Gange, man ißt des Mittags zusammen, geht des Abends in eine Vigne, und des Sonntags Nachmittags in die Kampagne. – Helbigs sind vor ein paar Tagen abgereist um ihre Erbschaftsangelegenheiten in Rußland zu ordnen; Klügmans denken nächsten Freitag nach Deutschland zu fahren. Der armen Frau Klügmann die viel gelitten hat u<nd> öfter fast aufgegeben war geht es jetzt wieder besser. Mit ihnen wird eine Nichte von Steinhäusers zurückreisen die in diesem Winter viel bei Henzens war seit Mitte März bei ihnen wohnte⁷⁴¹. Das arme Ding ist im April krank gewesen u<nd> jetzt noch nicht recht wohl, sonst ein angenehmes Mädchen. Auf meiner Reise habe ich nach Libanius gespürt aber wenig gefunden. Eine Spur ist da die vielleicht noch etwas ergibt. Aus einer Notiz in der Bibl<iothek> der Universität zu Bologna sah ich daß ein Zambicarius wie es scheint ein etwa [x-x] Enkel unsres Übersetzers des Libanius seine Bibliothek dem Kloster S. Lucia in Bologna vermacht hat. Das Kloster war aufgehoben u<nd> die Bibliothek augenblicklich unzugänglich; möglich wäre es daß in derselb[en] die H<and>schr<iften> die der alte Zambecari zusammengebracht noch steckten. Ich denke in diesen Tagen Prof. Rocchi in Bologna [zu] ersuchen für mich nachzusehen. Findet sich nichts so sehe ich mich vielleicht veranlaßt den Libanius laufen zu lassen. Diesen Winter habe ich ihre Collation einigermaßen weitergebracht. An meine taormin<er> Sachen muß ich nun jetzt auch gehen; sie solle[n] noch in diesem Herbst bei Weidmanns erscheinen. Jetzt komme ich außerordentlich w[eni]g dazu für mich etwa zu thun, was ich von Scheden u<nd> Abschr<iften> jetzt [x-2 Zeilen-x] da ist. Ich will da ich jetzt bess[er]es Gehalt als Mitherausgeb[er] bekomme doch auch was dafür [x-x]. Jetzt kommt hinzu das Glück, das unser |⁴ [x-x] u<nd> [x-x] Arvalenvigne jetzt [x-x]. Sie wiss[en] daß wir im vorigen Frühjahr so [wie] im vorigen Herbst die Grabungen in der Arvalenvigne [x-x] lieferten: Jetzt hat sich das geändert. M. hat an andrer Stelle mehr dem Gipfel der Vigne zu angefangen zu graben und dort ist man auf antike Gräber gestoßen, in denen die Arvaltafeln zu Deckel etc. [x-5 Worte-x] ist auch der eingang [sic] zu ein[er] katakombe [sic] freigelegt, u<nd> [x-x] Arvaltafeln benutzt waren. [X-4 Zeilen-x] – ende [sic] nächste woche [sic] denke ich nach Neapel zu gehen. [X-5 Zeilen-x]

⁷⁴¹ Der deutsche Bildhauer Carl Steinhäuser (1813–1879) war nach seiner Ausbildung in Berlin 1835 nach Rom gereist und bis 1863 dort geblieben. Danach war er Professor an der Kunstschule in Karlsruhe. s. ADB XXXV (1893) 716f. s. v. Steinhäuser, Carl (L. von Pezold); Kammerer-Grothaus 2004. Steinhäusers Frau, die Malerin Pauline (Maria Luise) Steinhäuser (1809–1866), war eine geborene Francke. Sie war also eine Schwester von Auguste Henzen, ebenfalls eine geb. Francke.

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 17. Oktober 1868*AKUP, NL Bormann**Dok. 19 (Konzept eines Briefes von Eugen Bormann vom 26. Mai 1868) lag zu diesem Zeitpunkt (17. Oktober 1868) Otto Hirschfeld nicht vor.*

Koenigsberg d. 17 October 68.

Mein lieber Bormann!

Es ist wol länger, als ein halbes Jahr her, daß ich von Ihnen zum letzten Male Nachrichten hatte. Ich habe freilich in dieser Zeit an Sie geschrieben, aber leider keine Antwort erhalten. Was der Grund Ihres Schweigens ist, weiß ich nicht, hoffe aber, daß Sie, gerührt von diesem wiederholten Versuche, mir antworten werden, um so mehr, da ich Sie in diesem Briefe mit keiner einzigen epigraphischen Frage belästigen will.

Ich bin erst seit wenigen Tagen von einer 5 wöchentlichen Reise nach Oberitalien: Mailand, Venedig, Genua zurückgekehrt, die ich mit meinen Eltern gemacht habe. Von römischen Bekannten habe ich nur Studemund in Mailand und auf dem Rückwege in Berlin getroffen; von ihm und von Schoene, mit dem ich in Berlin einige frohe Stunden verlebt habe, bin ich wieder etwas au courant in Bezug auf Rom gesetzt worden, denn ich hatte im wahrsten Sinn des Wortes seit vielen Monaten gar keine Nachrichten aus dieser Stadt, wo doch so manche {74} |² Menschen wohnen, die mir nahe stehen und von denen ich auch noch nicht ganz vergessen zu sein hoffte.

Die nächsten Monate bleibe ich noch in Königsberg, um meine Arbeit zu fördern; mit der Sammlung des Materials bin ich fast fertig und einzelne Parthieen sind auch schon ausgearbeitet. Einen kleinen Aufsatz über die *procuratores castrenses*, der bei Fleckeisen schon gedruckt ist, schicke ich Ihnen, sobald ich Separatabzüge erhalte⁷⁴². –

Mommsen habe ich in Berlin natürlich besucht und ihn äußert liebenswürdig und auch bei ziemlich gutem Humor gefunden; doch ist er äußerlich im letzten Jahre sehr gealtert und ich fürchte doch sehr, daß einmal ein plötzlicher Rückschlag eintritt, denn er strengt sich zu sehr an. Geistig ist er sehr frisch und in den nächsten Osterferien denkt er wieder, eine Reise nach Oberitalien anzutreten. Er zeigte mir die schönen Funde, die in |³ Rom im letzten Jahr gemacht worden sind und die ja nächstens Henzen veröffentlichen wird; hat Ihnen denn Bormann gar nichts davon geschrieben, war seine verwunderte Frage, als ich über die schönen Entdeckungen mein Erstaunen ihm ausdrückte. *Tempora mutantur!*

Die Zeit meines Aufenthaltes in Berlin war leider zu kurz, um Sallet und unsere anderen Bekannten aufzusuchen; ich hoffe, Ende des Winters noch auf 6–8 Wochen nach Berlin zu gehen und auch dann, spätestens im, vielleicht schon zum Sommersemester zu habilitiren, wahrscheinlich in Goettingen; offen gestanden, habe ich eine heilige Scheu davor.

Jordan ist jetzt glücklicher Ehemann und scheint, sehr solide werden zu wollen; seine Frau habe ich erst einmal gesprochen, doch macht sie einen sehr angenehmen Eindruck; natürlich wird der Verkehr jetzt ein minder reger sein, als früher. {75} |⁴

Henzens, Helbig's, Kluegmans und die Kapitoliner, Hinck, Willmanns [sc. Wilmanns], Dilthey (der auch nicht geantwortet hatte) bitte zu grüßen, Heydemann, dem glücklichen Bräutigam von mir zu gratuliren; wenn Henzen mir ein Exemplar seines neuesten Aufsatzes über die epigraph<ischen> Handschriften schicken möchte, würde ich ihm sehr dankbar sein. Sie aber, lieber Bormann, bitte ich

⁷⁴² Hirschfeld 1868, zu den *procuratores castrenses* bes. 690 mit Anm. 12.

sehr, wenn Sie nicht bestimmte Gründe haben, die Correspondenz mit mir aufzugeben – und ich wüßte nicht, was Sie dazu veranlassen könnte, ich wenigstens habe Ihnen unverändert die alte Freundschaft bewahrt – so geben Sie ein Lebenszeichen von sich und erfreuen Sie bald mit guten und ausführlichen Nachrichten

Ihren treuen Freund
Otto Hirschfeld.

P. s. Nino und Frau Gemahlin bitte mich bestens zu empfehlen.

21

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 8. November 1868

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

{23} Rom 8 Nov. [1868]

Liebster Hirschfeld,

Die erste Mußestunde, die ich nach Empfang Ihres neulichen Briefes habe, will ich dazu verwenden mich zu rechtfertigen. Ich bin in der That völlig unschuldig. Der letzte Brief, den ich von Ihnen im Sommer erhielt, war etwa vom 18ten Mai, ich finde ihn eben nicht, habe ihn aber in diesen Tagen gehabt. Einige Tage darauf habe ich Ihnen geantwortet und war dann allerdings sehr erstaunt, eine Reihe von Monaten hindurch gar nichts von Ihnen zu hören. Ich dachte öfter daran Sie mal wieder mit einem Briefe an mich zu erinnern, wußte dann aber nicht ob Sie noch in Königsberg oder schon zur italiänischen Reise abgereist seien. – Da Sie in Ihrem jetzigen Briefe angeben daß Sie von den Ausgrabungen bei den Arvalen nichts gewußt hätten, so muß mein Brief von Ende Mai nicht an Sie gekommen sein: abgeschickt aber oder wenigstens an Nino zur Besorgung gegeben habe ich ihn ganz sicher, und so muß er unterwegs oder schon hier verloren gegangen sein. Ich habe sonst gegen solche Annahmen großes Mißtrauen, hier ist sie aber unabweislich. Unter meinen Papieren fand ich noch den letzten Brief an Sie in der ersten Fassung; ich hatte ihn so liederlich geschrieben, daß ich auf der dritten Seite bemerkte ihn nicht so abschicken zu können und ihn deshalb nachher als Concept etwas weiter geschrieben habe. Wie ich ihn durchlese fällt mir wieder ein was ich in der zweiten Fassung geändert habe. Ich will Ihnen doch das Blatt mitschicken, von dem letzten Fünftel werden Sie allerdings kaum etwas lesen können, es wäre auch unnütz sich darum Mühe zu geben. – Diesem Briefe wird, denke ich, es nicht wieder so schlimm ergehen, und ich hoffe daß damit unsre Correspondenz wieder in Gang kommen und darin bleiben wird. Es ist das für mich ein wahres Bedürfniß.

Die guten Nachrichten die Sie von sich geben, haben mich sehr gefreut. Das neuste Heft des Hermes habe ich erst einen Augenblick in Händen gehabt, als es bei Henzen ankam, und ich freute mich darin einen Artikel von Ihnen zu finden⁷⁴³. Die eine Conjectur, die ich gerade las, es ist glaube ich die zweite, mit omisso tribunatu, wenn ich mich recht erinnere, ist gleich eben so schön als sicher. Zu Ihrer weiteren Thätigkeit und Laufbahn meine besten Wünsche, ich weiß daß es Ihnen gut gehen wird.

⁷⁴³ Hirschfeld 1869a.

Den Sommer habe ich ruhig und angenehm in Rom verbracht. Den Gedanken mit Bildhauer Gerhardt im Juni wiederum nach Neapel zu gehen, und auf dieser Reise namentlich das Volskergebirge und die Gegenden an der Neapolitanischen Grenze gründlich zu sehen, gab ich wieder auf, zum theil deshalb weil Henzen mich in jener Zeit ungern auf längere Zeit gemißt hätte. Damals waren die bedeutenden Funde im Hain der Arvalen, von denen ich Ihnen im verlorenen Briefe schrieb, und an dem Abschreiben und namentlich dem Zusammensetzen der einzelnen Stücke und Stückchen habe ich mich redlich abgemüht, allerdings mit gutem Erfolge. Die Publication von Henzen ist seit einigen Wochen in Druck, es wird ein ganz stattliches Werk werden. In vorvoriger Woche ist wieder zu graben angefangen worden und mit leidlichem Erfolge, heute morgen (am Sonntag kommt der Besitzer der Vigne in die Stadt und liefert bei dieser Gelegenheit die Ernte ab) wurden die Abdrücke von 5 Stücken gebracht, allerdings ziemlich kleinen. Ich habe sie noch nicht genauer angesehen. Die am vorigen Sonntag gebrachten haben Henzen natürlich gefreut aber auch etwas verdrossen, es waren neue Stücke von den fragmentirten Tafeln die gerade in Druck sind, und bei einigen konnte er es nicht vermeiden sie noch einzufügen. Das ist ihm unbequem. Sie wissen wie gern er etwas 'abgemacht' hat. – Für das Corpus bin ich ziemlich fleißig ¹² gewesen, außer sonstigem habe ich die Klassen der Götter- und der Kaiser-inschriften so ziemlich ausgearbeitet. Meinen Contract mit der Akademie habe ich vor etwa 5 Wochen unterzeichnet, er war, nachdem er schon im Februar von der Akademie aufgesetzt und unterschrieben war, bei einem Beamten liegen geblieben. Bis vor kurzem dachte ich um den nächsten ersten April nach Deutschland zurückzureisen; wie ich aber vor einiger Zeit die Sache mit Henzen besprach, wurde es doch wahrscheinlich daß meine Anwesenheit hier noch etwas länger nöthig sei, und ich werde wol erst Anfang Juni abfahren. Die Rückreise will ich langsam und behaglich machen, ich denke durch Frankreich zu gehen, hoffentlich in Gesellschaft meines Bruders. Von Michaelis an werde ich wol in Berlin schulmeistern, ich will hoffen daß mir diese Thätigkeit nicht zu schwer fällt. – Für mich selbst habe ich in diesem Sommer wenig gethan. Einen Theil der Schuld hat außer der eigenen Trägheit der Umstand daß es in diesem Sommer hier nie einsam geworden ist, einen andern haben die guten Schauspielertruppen die im Mausoleo spielten. Dilthey wollte jeden Monat fort nach Neapel, ist aber erst vor etwa einem Monat abgereist, zugleich mit dem kleinen Schöll, der vorher 14 Tage hier war. Griesgrämig ist er wie früher. – Hinck ist gar erst vor 10 Tagen weggegangen, um in Verona und dann wohl in Venedig zu collationiren. Er wartete hier mehrere Monate auf die Verlängerung seines holsteinschen Stipendiums, die dann auch endlich erfolgt ist; mir ist es allerdings nicht klar, warum er dieselbe gerade in Rom abwarten mußte. Mit seiner Gesundheit geht es leidlich, aber auch nicht mehr als dies. Daß er das Stipendium wieder erhalten hat, hat mich sehr gefreut. In nicht zu langer Zeit, vielleicht schon zu Ostern, wird er wol die Assistentenstelle bei Henzen erhalten, und dann ist er doch aus den Nahrungssorgen heraus. – Der jetzige Assistent, ein Dr. Schlie aus Mecklenburg den Brunn für die Stelle empfohlen, wird wol nicht mehr lange bleiben, Henzen hat sich mit den Verleihen oder Versprechen der Stelle an diesen überrumpeln lassen und das öfter bereut. – Wilmanns war mit Arnims⁷⁴⁴ längere Zeit in den bagni di Lucca, dann etwas in Florenz und ist seit einigen Wochen wieder hier. Von den Ihnen unbekanntem Capitolinern will ich Ihnen heute nicht schreiben; den einen, Dr. Matz aus Lübeck, der seit einem Jahr hier ist und jetzt als Stipendiat mein Nachfolger wurde, habe ich recht gern. – Helbig's sind seit einem Monat zurück. Die principessa ist noch unförmlicher geworden, ihr Kindchen dagegen sehr hübsch und munter. Mit ihnen kam eine Schwester von Helbig, die frühere Schauspielerin, die hübsch und lebhaft, mir aber nicht sympathisch ist. Auch bei Henzen ist jetzt eine junge Dame, die den Winter hier bleiben wird, eine Tochter eines Professor Delfs aus Heidelberg⁷⁴⁵, wie es scheint eine entfernte Verwandte von Frau Henzen. Sie ist durchaus nicht schön, auch schon in der Mitte der

⁷⁴⁴ Der Diplomat Harry von Arnim (1824–1881) war seit 1864 preußischer Gesandter beim päpstlichen Stuhl in Rom. s. NDB I (1953) 373–375 s. v. Arnim-Suckow, Harry Kurt Eduard Carl von, Graf (F. Hartung).

⁷⁴⁵ Wahrscheinlich der Chemiker (Friedrich) Wilhelm (Hermann) Delffs (1812–1894). s. Drüll 1986, 45.

20er Jahre, scheint gescheidt und energisch und hat eine vorzügliche gut ausgebildete Stimme. Zum Verlieben ist sie aber nicht gemacht, wenigstens nicht nach meinem Geschmack. – Klügmanns sind seit einigen Wochen wieder hier. Beide sehen leidlich wohl aus; ihr Kindchen hat sich sehr gut entwickelt, ist kräftig und munter und kann schon allein gehen. – Über ihnen wohnen Frommanns. Ich schrieb Ihnen wol schon von diesem Schulfreunde, den ich vor einem Jahre hier entdeckte, dem jungen fast schwindsüchtigen Menschen und seinem vortrefflichen Frauchen. Im Sommer waren sie in Sorrent, und die Frau hat am letzten Juli dort einen figlio maschio geboren, der doch leidlich kräftig und lebhaft ist. Am 2ten October wurde er hier getauft, und Henzen und ich waren Pathen. – Heydemann ist gestern früh aus Neapel zurückgekommen, etwas ermüdet von den großen Anstrengungen (er hat die Beschreibung der Vasen zu Ende gebracht), aber froh und heiter. Die Verlobung ist, wie es mir scheint, sehr glücklich, und so freue ich mich Anlaß zu seinem Glücke gewesen zu sein.

[Anm. Verf.: Fortsetzung linker Blattrand Seite 2 und linker Blattrand Seite 1 (= |¹)]

Sie läßt er bestens grüßen. – Auch Professor Springer⁷⁴⁶ ist mit seiner Frau gestern morgen hier angekommen, bleibt aber wol nur einen Monat hier und geht dann nach Palermo. – Von unserm Freund Ruggiero hatte ich gestern einen Brief. Er scheint seine Carriere zu machen, docirt an der scuola archeologica in Pompeji, hat Vorlesungen an der Universität über römisches Staatsrecht gehalten und wird wol binnen Kurzem, wie mir Heydemann sagt, ordentlicher Professor werden. – Ich war in der letzten Woche ganz besetzt wegen der Anwesenheit eines Schulfreundes der seine Hochzeitsreise machte: heute früh ist das Pärchen glücklich nach Neapel gefahren. – Besuch hatten wir in diesem Sommer überhaupt viel. – Henzen hat Hübner schon vor mehreren Wochen beauftragt |¹ Ihnen ein Exemplar seines Aufsatzes über die epigraphischen Handschriften zu schicken. – Einer Tour in das Volskergebirge, die ich vor 3 ½ Wochen mit Frommann unternahm, machte das schlechte Wetter ein rasches Ende: ich habe eigentlich nur Segni gesehen, wo mir allerdings Landschaft und Menschen sehr gefallen haben. – Nächstens mehr, wenn ich mehr Zeit und Papier zur Verfügung habe. Dann schicke ich auch die Antwort auf Ihre letzten epigraphischen Anfragen mit.

In treuer Liebe

Ihr Eugen Bormann.

22

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 24. Dezember 1868

AKUP, NL Bormann

Das Blatt mit den im Brief angesprochenen Fragen ist nicht erhalten.

Koenigsberg d. 24 Dezember 68.

Mein lieber Bormann!

Ehe das alte Jahr vollständig zu Ende geht, will ich doch Ihren lieben Brief vom 8^{ten} November beantworten, der mich um so mehr erfreut hat, als ich so lange nichts von Ihnen direct gehört hatte:

⁷⁴⁶ Springer verfasste für den Mittel-Italien-Führer von Baedeker einen Überblick über die italienische Kunstgeschichte, wofür er Italien bereiste. Zu Anton Springer s. oben S. 20 Anm. 99.

Wie ich aus dem Concept des verlorenen Briefes ersehe, muß auch eine Photographie von Henzen darin gewesen sein; möchte er mich doch nicht diesen bösen Zufall entgelten lassen und mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit ein zweites Exemplar zugehen lassen. Für seine Abhandlung über die epigraphischen Handschriften bitte, ihm bestens zu danken; sehr gespannt bin ich auf die Publication der neuen Arvaltafeln, die doch hoffentlich bald erscheinen wird; für meine speciellen Arbeiten wird allerdings schwerlich etwas darin sein. – Von hier ist nicht viel zu berichten; wir haben bis jetzt einen sehr flauen Winter und dieser Umstand, als andere Ursachen mögen wohl dazu beitragen, daß ich mit meiner Gesundheit nicht gerade sehr zufrieden bin; ich merke leider sehr häufig, daß die Nerven doch nicht nur eine Erfindung verwöhnter Damen sind; Hoffentlich wird das neue Jahr auch in dieser Hinsicht besser sein als das alte. Heute muß ich sehr viel an den Weihnachtsabend denken, den wir vor 2 Jahren zusammen bei Henzen {95} |² verlebten; es war doch sehr schön und wahrhaftig kein Grund, so darüber zu raisonnieren, wie es meistens in meiner Stube nachher geschah. Heute begehe ich diesen Tag ohne jede Feier, da meinen Eltern die Erinnerung an das vergangene Jahr, wo noch meine selige Schwester diesen Tag mit uns feierte, sehr schmerzlich ist und ich bin auch nicht gerade in der Stimmung, die für eine solche Feier erforderlich ist. Ich lebe überhaupt in diesem Winter hier sehr zurückgezogen, obgleich sich doch Gesellschaften nicht ganz vermeiden lassen, da ich hier eine Unzahl bekannter Familien habe; es ist das in kleineren Städten, wo man geboren und erzogen ist, nicht zu vermeiden und hat auch seine schönen Seiten. Mit Jordan bin ich seit seiner Verheirathung sehr wenig zusammen, er besucht überhaupt vorläufig weder große, noch kleine Gesellschaften und kneipt absolut nicht mehr; können Sie sich das vorstellen, wenn Sie sich noch des Charfreitag's 1867 erinnern? ja ja, wir werden alt; ob es bei ihm lange vorhalten wird, ist mir freilich noch zweifelhaft. Seine Frau ist recht angenehm, sanft und |³ ziemlich still, natürlich sehr gebildet und wohl erzogen, doch habe ich zu wenig Berührungspunkte mit ihr, um mich wirklich dort gemüthlich zu fühlen. Sehr viel bin ich bei Prof. Friedlaender, dessen Frau ich aufrichtig verehere (mißverstehen Sie mich nicht, sie ist schon 38 Jahre alt)⁷⁴⁷; ich wünschte Sie möchten sie kennen, sie würde Ihnen ausnehmend gefallen. Doch ich will uns von den Frauen abbrechen, sonst komme ich noch auf die jungen Mädchen, und das ist ein gefährliches Thema. Sie scheinen ja in Rom oder vielmehr in der Casa jetzt mit diesem Artikel, freilich in schon etwas reifen Exemplaren, stark versorgt zu sein; lassen Sie sich nicht durch Heydemann's schlechtes Beispiel verführen, die Auswahl ist zu Hause größer. – Bis Ende Februar bleibe ich jedenfalls noch hier, gehe dann auf einige Zeit nach Berlin und werde auch im Sommer habitiren; noch immer weiß ich nicht, ob in Goettingen oder Bonn; sollte Nissen vielleicht fortkommen, wohl in Bonn; der Gedanke an alle die Formalitäten, die durchzumachen sind, ist mir sehr unerfreulich. Meine Arbeit geht langsam vorwärts, augenblicklich bin ich bei der Verwaltung der {96} |⁴ Annona, die zwar nicht gerade verwinkelt, aber ziemlich umfangreich ist; einige Fragen, auf deren Beantwortung ich von Ihnen hoffe, lege ich bei; was werde ich anfangen, wenn Sie von Rom fort sind, können Sie nicht dort Jemand einigermaßen auf Epigraphik dressiren? Ich schicke in diesen Tagen 2 Exemplare meines Aufsatzes über das Aerar<i>ium</i>⁷⁴⁸ mit an Ihre Adresse und bitte Sie, eines an Henzen zu geben; mit den Abzügen der Conjecturen können Sie vielleicht Wilmanns und Heydemann, oder wen Sie sonst wünschen, beglücken. Henzen's, Helbig's, Kluegmann's und den unverheiratheten Kapitolinern: Wilmanns, Hinck, Heydemann, Justi, Dilthey (?) nebst Nino und Mariuccia bitte von mir, ein frohes neues Jahr zu wünschen und Ihnen wünsche ich

⁷⁴⁷ Ludwig Friedländer hatte 1856 Laura Gutzeit (1831–1918), die Tochter des ostpreußischen Gutsbesitzers Carl Heinrich Gutzeit, geheiratet. s. NDB V (1961) 453f. s. v. Friedländer, Ludwig Heinrich (P. Wülfing-von Martitz).

⁷⁴⁸ Hirschfeld 1868.

es vor Allem direct, hoffentlich zugleich auch ein frohes Wiedersehen auf deutschem Boden. Werden Sie das neue Jahr in so animirter Stimmung begrüßen, als vor 2 Jahren, wo wir horribile dictu in der 12^{ten} Stunde am Forum Romanum uns darüber stritten, ob j Position mache, oder nicht. Jedenfalls aber hoffe ich, daß im neuen Jahre unser Briefwechsel lebhafter sein wird, als im vergangenen, und Sie mir auch ferner die treue Freundschaft bewahren werden, die für Sie hegt

Ihr
Otto Hirschfeld.

23

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 2. Jänner 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Die archivalische Paginierung des Briefbogens ist nicht korrekt. Tatsächlich beginnt Bormann den Bogen mit der Beantwortung der Fragen von Otto Hirschfeld {25} und schließt mit seinem Brief {24}, in dem er dies auch erwähnt: „Die vorstehenden Antworten auf Ihre Anfragen werden Ihnen hoffentlich genügen.“ Die Seiten werden hier in ihrer ursprünglichen Reihenfolge (entgegen der archivalischen Paginierung) wiedergegeben.

{25} Über Murat. 81[0,] 7 siehe Marini Arvali⁷⁴⁹ p. 765⁷⁵⁰. – In unsern Scheden haben wir verschiedene Absch[rif]ten, die jüngste aus den Scheden von Marini. Sie stimmt in ganzen mit Grut. 403, 1. Wichtigere Varianten: z. 3 CVRVIO, wie auch bei Metellus, statt CVRINO, z. 5 Schluß IVL /////; das Neap<olitanische> M<anu>s<c>r<ipt> von Smet<ius> hat TVILLI⁷⁵¹, Met<ellus> TVM··· (im Stein stand TVLLI). Z. 12 hat Marini VEXILLIS·III., aber II alle ändern. Von dem Fragment Mur. 658, 4, 766, 5 haben wir Abschr<riften> von Marini in den Scheden. Die Abweichungen vom Text von Mur<atori> hat Marini Arvalen p. 765 zum Theil angegeben: der Schluß lautet bei ihm VEXILLIS·III / ADLECTO·INTER·PATRICIOS·TR·PL·QVAEST·CAESAR·AVG / R·MIL·LEG·V·ALAVD·X·VIR·STLITIB·IVDICANDIS·PATRONO·OPTIMO / D·D⁷⁵²

Von Orelli 1888⁷⁵³ haben wir selbständige Abschr<riften> von Marini, Nibby, Fea und Sarti⁷⁵⁴, die im ganzen genau übereinstimmen. Z. 6 haben ISDI Fea u<nd> Sarti (sic). In den letzten Zeilen variiren die Abschriften nur in der Interpunction. Fea und Marini haben Punkte nur nach PROC· und vor dem letzten D, Sarti außerdem nach VTRIVSQVE.⁷⁵⁵

Zu C. Clodius C. f. Quir. Maximus proc etc (Pisauri)⁷⁵⁶: M oder Mar mit einer Zahl bedeutet in unsern Scheden die epigraphischen Handschriften Marinis, die jetzt in der Vaticana sich befinden.

⁷⁴⁹ Marini hat als erster die seit dem 16. Jahrhundert an verschiedenen Stellen gefundenen Inschriften der Arvalbrüder in einer eigenen Publikation zusammengefasst, s. Marini 1795.

⁷⁵⁰ CIL XI 5210 = CIL VI 1772*.

⁷⁵¹ Die letzten drei Buchstaben sind punktiert wiedergegeben. Die Lesung der letzten beiden Buchstaben ist unsicher.

⁷⁵² Vgl. Hirschfeld 1870, 37.

⁷⁵³ CIL XIV 20.

⁷⁵⁴ Antonio Nibby (1792–1839), Carlo Fea (1753–1836) und Emiliano Sarti (1795–1849) waren italienische Altertumswissenschaftler, die u. a. mit Eduard Gerhard in Kontakt standen und durch ihre archäologischen, philologischen, topografischen und antiquarischen Forschungen Ansehen genossen.

⁷⁵⁵ Vgl. Hirschfeld 1870, 58 Nr. 4, 78.

⁷⁵⁶ CIL X 8295.

Der Band 88 derselben hat in der Vaticana jetzt die Nummer 9128. Ist auf solchen Scheden nichts weiter notirt, so sind es wol ausnahmslos Originalabschriften Marinis⁷⁵⁷.

Für Mur. 894, 7 ti. claudius aug. l. actor. haben wir in unsern Scheden kein andres Material als Doni u<nd> Murat<ori>. In den Ligorischen Scheden ist sie nicht. Sie mögen mit Ihrem Verdachte Recht haben⁷⁵⁸.

Von der Inschr<ift> Or. 3365 = Grut. 828, 6⁷⁵⁹ haben wir 4 selbständige Zeugnisse

1 Lips. ms. 48' auct. 56, 11 (daraus Grut. 828, 6 der mit M·V / DIEB·XIII schließt,

2 Torrent. Brux. 4347 f. 7 (sind von Nicol. Florentius überschickte Sachen) hat zum Schluß:

FIL·Q·VIX·ANN VI·M·V////

DIEB·XIII·INC·FR PVP////

DIV·FAVST·IVNIO ////

3 Manut. Vat. 5253 f. 359

hat fil. q. vix. an. VI·M·V

Dieb. XIII. in fr. pu ////

Diu faust. iuni // ////

4 Ligorio ms. Neap. lib. XXXIX p. 163 u<nd> wiederum p. 200.

er hat fil. q. vix. ann. VI·M·VII·

Dieb. XIII·INC·FR·PVBL·

Div. Fraust. Junior.

aus p. 200 ist über INC, über

FR u<nd> über DIV von Lig. 'sic'

zugefügt worden.⁷⁶⁰

Von Ligorio hängen ab Panvin cod. Vat. 6035 f. 110' u<nd> 6036 f. 100,

u<nd> Murat. 180, 4. ING statt INC ist eine Nachlässigkeit Muratoris.

Diesen Zeugnissen gegenüber kann glaube ich an der Echtheit des Schlusses kein Zweifel sein. Die von Florentius übersandten Sachen sind alles Originalabschriften; auch bei dieser Inschr<ift> hat er die Maße hinzugefügt: Tabula long. ped. 2. Von wem die Abschr<ift> bei Manut<ius> stammt ist allerdings ²unsicher, jener Theil enthält allerlei aufgeklebte Sachen von verschiedenen Händen, aber es ist doch augenscheinlich eine selbständige Abschrift⁷⁶¹.

Grut. 593, 1⁷⁶² d m / nitori domitiaes aug actori a frumento etc steht bei P. Sabinus Marc. f. 180, u<nd> Ottob f. 70'. – Maz. hat sie aus derselben Quelle. Zum Schluß hat Sabin. im Ottobon. DOMITIAE·AVG·LIB·B·M, im Marcianus ist das LIB ausgelassen. Die Varianten Mazochis NITORIS·DOMITIAE· und AVR sind wol bei Seite zu lassen. An der Echtheit scheint mir kein Zweifel erlaubt⁷⁶³.

⁷⁵⁷ Vgl. Hirschfeld 1870, 55 Nr. 8, 73.

⁷⁵⁸ Bei Mur. 894, 7 findet sich dazu folgende Anmerkung: „Ibidem [sc. Rom], in Via Appia. Ex Donio.“ sowie „Actor iste a Frumento curam gerebat Frumenti, quo alenda erat ingens copia familiae Palatinae.“ Da die Inschrift im CIL VI nicht angeführt wurde, dürfte sich Otto Hirschfelds ‚Verdacht‘ auf eine Fälschung bezogen haben.

⁷⁵⁹ CIL VI 10222.

⁷⁶⁰ Diese rechts gesetzten 3 Zeilen mit Bleistift geschrieben.

⁷⁶¹ Vgl. Hirschfeld 1870, 10 Nr. 1 mit Anm. 13. Hirschfeld bezieht sich in der Publikation auf Bormanns Überlegungen und dankt an dieser Stelle „meinem freunde Eugen Bormann in Rom, der meine fragen betreffs der überlieferung und der ächtheit mehrerer in dieser abhandlung benutzen inschriften [...] beantwortet hat.“

⁷⁶² CIL VI 8850.

⁷⁶³ Vgl. Hirschfeld 1870, 55 Nr. 4.

Die Inschr<ift> Doni 334, 81 (Reate)⁷⁶⁴ DIIS·MANIBVS / SABVLEIAE etc hat Mommsen selbst in Rieti abgeschrieben, außerdem Garrucci Inscr. Reat. 12.⁷⁶⁵ Sie lautet nach Mommsen: DIIS·MANIBVS / SABVLEIAE·SECVNDILLAE / FECIT·TI·CLAVDIVS·DAPNIO / HORREARIVS·CONIVGI·CARISSIM / BENE·MERITAE·DESE·QVODROGASTI / MEVIVA·HABES·SIMVL·EGO·ET·MEI· Garr. hat Z. 3 DAFNIO z. 4 CARIS////////I, z. 6 IIABES·EIIVEIEGO. – Das TI·CLAVDIVS·DAPNIO ist nach Mommsen in rasura reposita, in cuius fine apparet CAESARIS antiquae scripturae⁷⁶⁶.

7 Grut. 76, 10⁷⁶⁷ schicke ich Ihnen, wie ich sie ausgearbeitet habe:

Apud Pomponium Laetum MAZ. PIGH. – Ad Emporium FABR.⁷⁶⁸ ritrovata in Roma COLVMB. – in basi FABR. in columella VIGN.

a) L·DVNIVS·APELLA
C·ANNIVS·TYRANNVS

MAG·PRIM
FORT·HORR·D·D

urceolus et patera

in latere dextro gubernaculum, sinistro globus FABR

in parte aversa:

b) C·ANNIVS·TYRAANVS·MAG
ET·L·DVNIVS·APELLA·PRIMI
FOR· HORE D·D

duo copiae cornua cum frugibus et vomere decussatim posita

Utramque partem exhibent Maz. f. 45 non indicans esse in eadem base (inde latus a Pigh. mus. f. 29 et Grut. 76, 10); Fabr. (de aquis p. 163 [p. 157 ed. 2], inscr. 487, 168 [inde Or. 4881, 4882]); Vignoti col. Ant. 314 q. v.; annal. mss. columb. X p. 64; Gorio misit Ficoronus. – latus b solum Amati sched. Vat.

Ornamenta laterum solus dat. Fabr. – a DVNNIVS Vign. APPELLA Maz. – b 1) TYRAANVS columb. Amat. TYRRANNVS Maz. TYRANNVS Fabr. Vign. – 2 init Æ FL·DVNIVS Amat. I·DVNIVS columb. DVNNIVS Vign. – APPELLA Maz. PRIM. columb. – 3 exhibui lectionem Fabr. et Amat. FORE HORR·P·P· Maz. ·FOR·HORR·Vign. FORT·HORR·D D columb. Die Echtheit ist ganz unzweifelhaft. Ich meine sogar sie in villa Albani unter den von Torlonia neu dahin gebrachten Sachen gesehen u<nd> abgeschrieben zu haben, finde aber die Abschrift nicht. |³

Murat. 769, 3⁷⁶⁹ (V[eli]tris) a cubiculo hat außer Vulpi. Cardinali Bor. Velit p. 115. n 52 nel portico superiore del palazzo communal, also ist die Echtheit wol genügend beglaubigt. z. 3 u<nd> 4 hat derselbe ET·SIBI·CLAVDIA·AE ////////// | CLAVDIAE·MATICILLAE·///// |⁷⁷⁰

⁷⁶⁴ CIL VI 9460.

⁷⁶⁵ s. Garrucci 1854.

⁷⁶⁶ Bormanns Mitteilung von Mommsens diesbezüglicher Meinung findet sich als Zitat bei Hirschfeld 1870, 52 Nr. 3, 61 Anm. 82.

⁷⁶⁷ CIL VI 188 = CIL VI 30710.

⁷⁶⁸ Der italienische Historiker, Antiquar und Archäologe Raffaele Fabretti (1620–1700) zählt neben Gruter zum bedeutendsten Epigraphiker des 17. Jahrhunderts. Er hatte selbst Antiken und Inschriften gesammelt und diese veröffentlicht (Fabretti 1699). Seine Sammlung bildete den Grundstock des Lapidariums in Urbino (heute im Palazzo Ducale). s. CIL VI, S. LXf. Nr. LXXXVII (Index Auctorum); DNP 2012, 379f. s. v. Fabretti, Raffaele (S. Ristow).

⁷⁶⁹ CIL X 6573.

⁷⁷⁰ Vgl. Hirschfeld 1870, 54f. Nr. 2, 73.

Die Visconti'sche Schede c. valerio quir fusco proc.⁷⁷¹ etc ist noch jetzt isolirt. Ich zweifle nicht daß noch sonst Scheden davon existiren, aber wo kann man sie suchen? Die Copie ist allerdings mangelhaft, aber echt wird die Inschr<ift> doch wol sein.⁷⁷²

Die Inschr<ift> vidi pyramidas etc. beruht auch bei Mommsen vol. 3 n. 21⁷⁷³ nur auf der Lesung von Guil<elmus> de Boldensele⁷⁷⁴. Hergestellt hat sie Mommsen so:

VIDI PYRAMIDAS SINE TE DYLCISSIME FRATER
ET TIBI QVOD POTVI LACRIMAS HIC MaESTA PROFVDI
ET NOSTRI MEMOREM LVCTVS HANC SCVLPO QVERELAM
SIT NOMEN DECIMI CENTIANNI PYRAMIDE ALTA
PONTIFICIS COMITISQVE TVIS TRAIANE TRIVMPHIS
LVSTRA SEX INTRA CENS eba S CONSVL IS ESSE t

Von dem M<anu>scr<ipt> des Coletus hat Henzen einen Auszug gemacht u<nd> notirt:

Bibl. Correr n. 305 (die Bibliothek Correr ist in Venedig)

Inscriptiones Mevanates quae supersunt quae alibi extant, et quae deperditae, notis illustr. do. Dam. Coletius Seb. f. Nic. n. 1779 (aliud exemplum scriptum a. 1793)

...

Die Abschrift aus dem J<ahr> 1793 fügt die Noten, welche in dem andern Ex. hinten stehen, den einzelnen Inschriften hinzu u<nd> giebt Supplemente. Ich habe die von 1779 als die Grundlage vorgezogen, doch verificirt daß 1793 nichts Neues enthalte.

[Auch im M<anu>scr<ipt> von 1779 sind später drei Inschriften hinzugefügt die 1781, 1784 u<nd> 1783 gefunden worden].⁴

{25} Rom 2 Jan. 69.

Liebster Hirschfeld,

Buon capo d'anno! Möge dies Jahr, in welchem Sie Ihre Berufsthätigkeit antreten wollen, ein recht gesegnetes und glückliches für Sie sein! Daß das alte nicht besonders schließt thut mir leid, wie ich auch mit herzlicher Theilnahme erst aus Ihrem Briefe vernommen habe, daß es Ihnen einen schmerzlichen Familienverlust gebracht hat. Hier leuchtet nach langem regnerischen und trüben Wetter der Himmel wunderbar hell und schön, und verspricht uns in der zweiten Hälfte des Winters für die erste zu entschädigen: ich denke es wird denn auch im Norden das Wetter sich bessern und Ihnen Befreiung von den körperlichen Leiden bringen. –

⁷⁷¹ CIL VI 1633.

⁷⁷² Vgl. Hirschfeld 1870, 58 Nr. 6.

⁷⁷³ CIL III 21. Der erste Teil des dritten *CIL*-Bandes erschien 1873. Wir können daher davon ausgehen, dass die Arbeiten an diesem Band im Jänner 1869 schon so weit fortgeschritten waren, dass Bormann für Inschriften aus diesem Band verbindliche Nummern angeben konnte.

⁷⁷⁴ Wilhelm von Boldensele (1285–1339) hatte 1832/33 eine Reise in das Heilige Land und den Orient unternommen und darüber 1336 eine Reisebeschreibung verfasst (*Liber de quibusdam ultramarinis partibus et praecipue de Terra Sancta sive Hodoeporicon ad terram sanctam, ad card. Eliam de Talleyrand*). s. NDB II (1955) 430 s. v. Boldensele, Wilhelm von (G. Schwarz).

Die vorstehenden Antworten auf Ihre Anfragen werden Ihnen hoffentlich genügen. – In den Scheden arbeitet jetzt hin und wieder ein gewisser Töpelmann, der mir, da er auch in Schulpforte gewesen ist, eigentlich nahe stehen müßte, aber mir unsympathisch ist. Er ist sehr directionslos, und so wird die Arbeit in den Scheden ihn wol der Epigraphik zuführen. So weit wird er es wol bringen, daß er Ihnen seiner Zeit Auskunft aus den Scheden geben kann.

Den Weihnachtsabend habe ich recht heiter verbracht. Frau Helbig wollte diesmal die ragazzeria haben; da indeß die Anzahl zu groß war, blieben bei Henzens einige die ihnen näher standen, außer Belardis, Frommanns, von denen ich Ihnen wol schrieb, Heydemann u<nd> ich, ein Professor Bartsch⁷⁷⁵ aus Rostock u<nd> einige andre. Die netten kleinen Mädchen von Belardis machten die Stimmung fröhlich u<nd> belebt, Heydemann war bei seinen Überraschungen wieder liebenswürdig und freigebig, so waren wol alle von dem Abend sehr befriedigt. Auch der Sylvesterabend, den die ragazzi in einer Osterie mit gemeinsamen Abendbrod und Kneipen feierten, war angeregt und heiter. Unter den 15 die anwesend waren sind Ihnen glaube ich nur drei bekannt, Wilmanns Heydemann u<nd> ich. Dilthey hat seinen Bruder den Philosophen hier, der nervenleidend ist und Geselligkeit meiden muß, deshalb fehlte er. Justi hatte sich zurückgezogen, ich weiß noch nicht aus welchem Grunde, und Hinck ist noch nicht wieder zurück. In Verona hat er seine Absicht einen Kirchenvater zu collationiren nicht erreicht, dann ist er in Venedig gewesen, jetzt ist er zu Florenz u<nd> wird wol nächstens wieder hier eintreffen. Von 1ten März an wird er bei Henzen als Kekulé eintreten. – Mir geht es recht wohl. Ich muß gleich aus gehen u<nd> will den Brief nicht liegen lassen deshalb genug für heute. Mit besten Grüßen von Henzen u<nd> Dilthey den ich vorhin traf getreulichst Ihr E. Bormann.

[Anm. Verf.: Fortsetzung am linken Blattrand Seite 4]

Die Publication der Arvalen wird wol in etwa 8 Tagen erscheinen; bei den jetzigen Ausgrabungen ist der Erfolg nicht glänzend aber leidlich.

24

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Königsberg, 5. März 1869

AKUP, NL Bormann

Koenigsberg d. 5^{ten} März 69.

Liebster Bormann,

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen für Ihren lieben Brief vom 2^{ten} Januar meinen herzlichsten Dank zu sagen; die Notizen, die Sie mir darin geben, sind mir sehr werthvoll und so genau und erschöpfend, wie ich sie eben nur von Ihnen erwarten konnte. Um so unverantwortlicher ist es eigentlich von mir, daß ich Sie wieder mit Fragen belästige, und doch bitte ich Sie recht sehr, mir dieses Mal noch den Gefallen zu thun; Sie gehen ja bald von Rom fort und sind dann den unbequemen Fragesteller los.

⁷⁷⁵ Der Germanist und Altphilologe Karl Bartsch (1832–1888) studierte in Breslau, Berlin und Halle, wo er 1853 promovierte. Von 1855 bis 1858 war er Kustos der Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg. Er folgte einem Ruf nach Rostock, gründete dort das erste Germanistische Institut und wechselte 1871 an die Universität Heidelberg. Im Winter 1868/69 hielt er sich in Rom auf. s. Noack 1827a, 575; Noack 1827b, 76; ADB XLVII (1903) 749–752 s. v. Bartsch, Karl (W. Golther).

Uebrigens genügt in den meisten Fällen ein Wort und wenn Sie etwas nicht gleich finden, so lassen Sie es laufen; es sind Dinge, die mir während der Ausarbeitung meines Aufsatzes über die Annona aufgestoßen sind; derselbe ist jetzt fertig und dürfte wohl mehr als 50 Druckseiten geben; auch hoffe ich, daß Manches Brauchbare darin ist. Leider bin ich nun gezwungen, ihn wahr- {77} |² scheinlich sofort zu veröffentlichen und zwar im — Philologus: „Die Sache will’s, die Sache will’s, mein Herz.“⁷⁷⁶ Ich habe nämlich jetzt den ganz festen Entschluß gefaßt, mich in Goettingen im Sommer zu habilitiren und Benndorf, an den ich mich deshalb vertraulich wandte, hat mir den dringenden Rath gegeben, vorher an Leutsch⁷⁷⁷ für den Philologus einen Aufsatz zu schicken; so wird denn die Annona daran glauben müssen, denn ein kleinerer Aufsatz über die procuratores hereditarium, den ich schon lange fertig habe, eignet sich weniger zu separater Veröffentlichung. Vielleicht ist er Leutsch zu lang und dann bin ich desto zufriedener; aber hinschicken muß ich ihn und zwar so bald wie möglich, d. h. wenn ich Ihre Antwort erhalten habe: ecco tutta la storia und nun sein [sic] Sie nicht böse auf mich, daß ich Ihre Freundschaft in solcher Weise mißbrauche. |³

Heute erhielt ich die Henzenschen Arvaltafeln⁷⁷⁸, und habe vorläufig nur die Anerkennung Ihrer Verdienste darum, die sicher größer sind, als Uneingeweihte glauben, in der Vorrede gelesen; das Uebrige habe ich erst flüchtig durchgesehen, werde jedoch nächstens mich eingehend damit beschäftigen, da ich nach Mommsen’s Aufforderung eine kleine Anzeige⁷⁷⁹ davon machen will. Das Format ist für kurzichtige Menschen, wie ich bin, etwas unbequem, und leider kein Index vorhanden; Sie sehen, ich kenne schon so viel von dem Buche, als in unserer Zeit für eine Kritik erforderlich ist.

Ende März oder spätestens Anfang April verlasse ich Königsberg, ich kann wohl sagen, mit sehr schwerem Herzen; es kettet mich sehr vieles an diese Stadt und ich gehe einer ungewissen, und anfangs sicher unerfreulichen Zukunft entgegen: speriamo!

In Berlin werde ich mich, da ich auch Mommsen dort nicht finde, voraus- {78} |⁴ sichtlich nur 2–3 Wochen höchstens aufhalten, und dann sofort nach Goettingen gehen: es soll ein schaudervolles Nest sein und jetzt durch die politische Spaltung ganz unerfreulich⁷⁸⁰. Wo werde ich Sie denn treffen und wann kommen Sie zurück? Ich denke, das Sicherste ist, wir geben uns ein Rendez-vous in Berlin; ich freue mich unendlich darauf, Sie wieder zu sehen, und die Namen Gruter und Muratori sollen nicht über meine Lippen kommen.

Vater Henzen und Gemahlin bitte mich bestens zu empfehlen; herzliche Grüße an Willmanns [sc. Wilmanns], Helbig’s, Kluegmann’s, Hinck, Heydemann, Dilthey’s und Nino mit Mariuccia; haben Sie im Voraus herzlichen Dank für Ihre Mühe und erhalten Sie Ihre Freundschaft

Ihrem treuen Freunde
Otto Hirschfeld.

⁷⁷⁶ Zitat nach W. Shakespeare, Othello, 5. Aufzug, 2. Szene („It is the cause, it is the cause, my soul!“).

⁷⁷⁷ Ernst Leutsch (1808–1887) hatte seit 1837 eine Professur für Klassische Philologie in Göttingen inne und war lange Herausgeber der Zeitschrift *Philologus*. s. Müller 1887; Schmidt 1996, bes. 6–9.

⁷⁷⁸ Henzen 1868.

⁷⁷⁹ Hirschfeld 1869b.

⁷⁸⁰ Über diesen Sachverhalt informierte Otto Benndorf Hirschfeld in einem Brief vom 16. Februar 1869 aus Göttingen, s. Szemethy 2018, 49.

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Rom, 11. März 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Die archivalische Paginierung des Briefbogens ist nicht korrekt. Der Bogen beginnt mit Bormanns Notizen, die Hirschfeld erbeten hatte {27}. Der eigentliche Brief beginnt am vierten Blatt des Bogens {26}. Er wird auf einer doppelseitig beschriebenen Seite fortgesetzt und beendet {28}.

{27} Orelli 3214 = Murat. 964, 8 und vollständiger Mur. 722, 2⁷⁸¹ hat Malvasia⁷⁸² 437a ex sched. Vaticanis. Der Stein ist ligorisch, steht bei Ligorio Neap. lib. 39 p. 134 u<nd> ebenso in den einst Barberinischen jetzt Vatikanischen Scheden, an erster Stelle mit der Ortsangabe In via Latina nella terra di S. Giovanni a Laterano, an der 2ten mit 'Nella via Latina'⁷⁸³.

C. I. Gr. 4713c bei Mommsen C. I. L. III n. 24⁷⁸⁴. – Mommsen hat den Vorschlag von Labus oder Borghesi angenommen SIMIleM; 'frustra contradicentibus Letronnio et Franzio.'⁷⁸⁵

Orelli 520 bei Mommsen C. I. L. III n. 35⁷⁸⁶ so:

In Memnonis pede dextro summo.

FVNISVLANA VETTVLLA
CTETTI AFRICANI PRAEF AYG sic
VXOR AVDI MEMNONEM
PR ID FEBR HORA IS
ANNO I IMP DOMITIANI AVG
CVM IAM TERTIO VENISSEM

Ectypum contuli (den Lepsius mitgebracht). – Ed. Norden etc.

2 TETTI legendum esse constat; linea enim summa transversa, qua in hoc titulo Tab I distinguitur, clare adest in litteris prima tertia quarta. – 2 AYG Lepsius certum est; priores varie erraverunt. Scriptor fortasse non lapsus est; praefectus enim Aegypti omni tempore recte dici potuit praefectus Augusti omni tempore recte dici potuit praefectus Augusti similisque appellatio praefecti Augustalis cum seriore aetate insollemnem usum recepta sit, fieri potest ut vulgo diu ante obtinuerit⁷⁸⁷.

Von Grut 1035, 2⁷⁸⁸ haben wir keine andre Schede. In der 2ten Ausgabe ist notirt Contuli, könnte vielleicht auf die Scheden des Ursinus gehen, nicht auf den Stein. Ich entsinne mich daß wir bei einer andern Inschr<ift> die sicher falsch ist, auch das contuli fanden, und dabei fiel mir diese Erklärung ein. Verdächtig sieht mir das Ding allerdings aus⁷⁸⁹. |²

⁷⁸¹ CIL VI 2378*.

⁷⁸² Der aus Bologna stammende Gelehrte und Kunsthistoriker Carolus Malvasia (1616–1693) veröffentlichte im Jahr 1690 eine Sammlung antiker Inschriften (Malvasia 1690). Bekannt wurde er besonders durch seine Studien über die Bologneser Maler des Barock. Zu Malvasia s. CIL VI, S. LX Nr. LXXXVI (Index Auctorum); DBI LXVIII (2007) 296–302 s. v. Malvasia, Carlo Cesare (M. E. Massimi).

⁷⁸³ Vgl. Hirschfeld 1870, 15 mit Anm. 20. 53. 63.

⁷⁸⁴ CIL III 24.

⁷⁸⁵ Vgl. Hirschfeld 1870, 30 Nr. 9.

⁷⁸⁶ CIL III 35.

⁷⁸⁷ Vgl. Hirschfeld 1870, 28f. Nr. 6.

⁷⁸⁸ ILS 8719.

⁷⁸⁹ Vgl. Hirschfeld 1870, 30 Nr. 10.

Grut 173, 1⁷⁹⁰ existirt nicht mehr. – Über die Richtigkeit der Lesung CVRATOR / DE·MINVCIA·DIE·XIII / OSTIO·XLII kann aber bei der Übereinstimmung von Pigh. Berol. f. 189, Torrent. Brux. 4347 f. 24 (von Nic. Florentius); Cittadini Marc. f. 188', Lipsius ms. f. 25 u<nd> andere kein Zweifel sein. – Pighius⁷⁹¹ bemerkt zu der Inschr<ift> 'litteris declinantis temporis'⁷⁹².

Die Inschr<ift> Reines. 14 n. 194⁷⁹³ findet sich noch zweimal im cod. Barb. XXX, 182. Einmal auf f. 45' von der Hand von Bouchard mit der Notiz descripsi in horto Laetii Gratiani ad D. Mar. populi tab. marm. ped. 2 ch. opt., zweitens auf f. 83' mit der Notiz tab. marm. p. 2. ch. opt. die Lesung stimmt ganz mit Reines., nur daß auf f. 45' D·M weggelassen ist. – Die Inschrift ist von beiden Stellen des cod. Barb. durchgestrichen, indeß ist das unerheblich und an der Echtheit kein Zweifel erlaubt. Die Vermuthung von Ihnen ist ansprechend, aber doch sehr gewagt, zumal da Reines. nach der Ortsangabe doch eine andre Abschrift gehabt hat als die Bouchard'sche⁷⁹⁴.

Für die Inschr<ift> Or. 3574⁷⁹⁵ haben wir die Abschr<ift> von Cittadini, die uns in den Copien des Manut. Vat. 5253 f. 181 u<nd> des cod. Marc. p. 97 erhalten ist.

Die betr<effende> Stelle sieht bei Man<utius>⁷⁹⁶ so aus:

to tidemque vexillis obsidionibus
donato praef. Aegypti. praef⁷⁹⁷
urb proc a rationibus proc. Belg
du arum Germaniarum proc Regni
etc

in cod. Marc.

TOTIDEMQVE⁷⁹⁸·VEXILLIS·OBSIDIONALIBVS
CORONIS⁷⁹⁹ DONATO PRAEF·AEGYPTI·PRAEF
VRB⁸⁰⁰·PROC·A·RATIONIBVS·PROC·BELGIAE⁸⁰¹·ET⁸⁰²
DVARVM⁸⁰³ etc.

⁷⁹⁰ CIL VI 10223.

⁷⁹¹ Der niederländische Humanist und Antiquar Stephanus Vinandus Pighius (1520–1604) hielt sich von 1547 bis 1555 in Italien auf, wo er antike Bauwerke und Inschriften zeichnete und studierte. Danach war er in Brüssel Bibliothekar des Kardinals Antoine Perrenot de Granvelle. Von 1571 bis 1575 reiste er mit dem Kronprinzen von Kleve über Wien nach Italien. Sein Bericht über diese Reise mit der Beschreibung der antiken Stätten Italiens und Roms wurde später Grundlage populärer Reiseführer. s. CIL VI, S. L Nr. XXXVIII (Index Auctorum); ADB XXVI (1888) 126f. s. v. Pighius, Stephan Vinandus (R. Hoche); DNP 2012, 978–980 s. v. Pighius, Stephanus Vinandus (D. Gall).

⁷⁹² Vgl. Hirschfeld 1870, 53 Nr. 1. 64f.

⁷⁹³ CIL VI 19666.

⁷⁹⁴ Vgl. Hirschfeld 1870, 30 Nr. 10.

⁷⁹⁵ CIL VI 41141 = CIL VI 1599 = CIL VI 31828.

⁷⁹⁶ Aldus Manutius d. J. (1547–1597), Enkel des bekannten gleichnamigen Humanisten und Buchdruckers (um 1450–1515), lehrte nach einem Studium der klassischen Sprachen als Professor der Rhetorik in Venedig, Bologna, Pisa und Rom. Er führte die familiäre Buchdruckerei in Venedig fort und übernahm 1590 die päpstliche Druckerei im Vatikan. Im Zuge seiner Studien über die lateinische Rechtschreibung sammelte und dokumentierte er lateinische Inschriften. s. CIL VI, S. LI Nr. XLII (Index Auctorum); DBI LXIX (2007) 245–250 s. v. Manuzio, Aldo, il Giovane (E. Russo).

⁷⁹⁷ Mit einer Linie, die unter ‚to tidemque‘ ansetzt und unter der zweiten Zeile der Inschrift weiterläuft, zeigt Bormann die beiden Fragmente des Steins an.

⁷⁹⁸ Die ersten beiden Buchstaben sind im Brief punktiert geschrieben.

⁷⁹⁹ ‚CORONIS‘ im Original punktiert.

⁸⁰⁰ ‚VRB‘ im Original punktiert.

⁸⁰¹ Die letzten drei Buchstaben sind im Brief punktiert geschrieben.

⁸⁰² ‚ET‘ im Original punktiert. Mit einer Linie, die unter ‚TOTIDEMQVE‘ ansetzt und unter der zweiten Zeile der Inschrift weiterläuft, zeigt Bormann die beiden Fragmente des Steins an.

⁸⁰³ Die ersten beiden Buchstaben im Original punktiert.

Da Man<utius> durch Unterstreichen, u<nd> der cod. Marc. durch Punktieren die Ergänzungen unterscheidet, so hat VRB also gar keine Auctoritas, sondern ist eine Vermuthung Cittadinis. Höchstens könnte, da wenigstens in unsrer Abschrift das B so gemacht ist B⁸⁰⁴, jenes J⁸⁰⁵ eine Überlieferung zu sein beanspruchen, was ich indeß nicht glaube. Außerdem haben wir noch die Abschrift |³ bei Wingh. Br[ux].⁸⁰⁶ 2, 23; aber diese ist unvollständiger u<nd> der Anfang des 2ten Fragmentes heißt

a rationibus proc. Belg icae et
germaniarum proc. regni⁸⁰⁷⁸⁰⁸

Ob die vom Cardinal Polignac ausgegrabenen Inschriften zu einem Columbarium gehören, weiß ich Ihnen nicht zu sagen, und auch Henzen weiß nichts. Die Inschr<ift> Mur. 881, 1⁸⁰⁹, von der wir sonst keine Schede haben, sieht allerdings aus als gehöre sie in die frühe Kaiserzeit.

Die Inschr<ift> Mur. 888, 2⁸¹⁰ ist nach Cecconi St. di Palestrina p. 153 ritr. nella via consolare proveniente dalla Labicana in quella parte che divesi li Prati. Cecconi hat die Inschr<ift> von Ficoroni. Sie steht auch bei Maffei M. V. 130, 7⁸¹¹.

Von der Inschr<ift> Mur. 894, 5⁸¹² claudi optati etc haben wir nur die Schede von Muratori⁸¹³.

Gori 296, 25⁸¹⁴ u<nd> 345, 25⁸¹⁵ mögen wol aus Rom stammen, aber ein Zeugniß dafür haben wir nicht. Die zweite t. f. phoebi existirt noch in der Villa Strozzi. – Ein Crescens Alypianus, wie er in der ersten steht, ist mir, wie ich mich zu erinnern glaube, mal durch die Finger gegangen, ich kann ihn aber jetzt nicht finden. Es muß natürlich eine stadtrömische Schede gewesen sein⁸¹⁶.

Donat. classe 9 n. 11 gibt es gar nicht, da im Donat jede Seite eine Nummernzählung hat; in der 9ten Classe kommt kein colleg pistorum vor, u<nd> auch in der 7ten Classe nicht, wo Donat die Collegien gesammelt hat. – Gemeint hat Preller wol Doni Cl. 9 n. 11 wo die falsche Inschr<ift> steht: iovi conserva / tori. patr. patr / ser. sulpicius. ser. lib / stephanus II. vir. stat. aen / pro. salute. imp. / caesaris. aug. colleg / siligianorum / dedit. Diese ist, wie Sie wol wissen, ligorisch; u<nd> Doni hat sie aus den Ligorischen Scheden olim Barberinis nunc Vaticanis genommen⁸¹⁷.

Or. 3360⁸¹⁸ habe ich vergeblich in unsern Scheden gesucht. Wir müssen sie ja haben, aber wer weiß wo. Indeß ist es mir darum um so unwahrscheinlicher, daß wir noch eine andre Abschrift haben werden⁸¹⁹. |⁴

⁸⁰⁴ Der untere „Bauch“ des Buchstabens B ist nachgezogen, der restliche Buchstabe punktiert.

⁸⁰⁵ Soll den nachgezogenen Teil des vorangegangenen Buchstabens B hervorheben.

⁸⁰⁶ Gemeint ist der Codex Bruxellensis, der Phillippus Winghius zugeschrieben wird.

⁸⁰⁷ Eine Linie um die Inschrift herum, die ‚icae et‘ und ‚.....‘ ausschließt, gibt das Fragment wieder.

⁸⁰⁸ Vgl. Hirschfeld 1870, 31 Nr. 14 mit Anm. 43.

⁸⁰⁹ CIL XI 2113.

⁸¹⁰ CIL XIV 2833.

⁸¹¹ Vgl. Hirschfeld 1870, 55 Nr. 6, 72 Nr. 2.

⁸¹² CIL XIV 163 = CIL XV 7146.

⁸¹³ Vgl. Hirschfeld 1870, 76 mit Anm. 116.

⁸¹⁴ CIL VI 634.

⁸¹⁵ CIL VI 8476a.

⁸¹⁶ Vgl. Hirschfeld 1870, 54 Nr. 1 und Nr. 4, 71 mit Anm. 108.

⁸¹⁷ Vgl. Hirschfeld 1870, 44 mit Anm. 60.

⁸¹⁸ CIL XV 7201.

⁸¹⁹ Vgl. Hirschfeld 1870, 17, 65.

Liebster Hirschfeld,

Auf Ihren Brief, den ich heute Mittag erhalten habe, antworte ich sogleich so gut ich kann; meine Auskunft ist diesmal allerdings noch dürftiger als das letzte Mal. – Daß es Ihnen allen Anschein nach so wohl geht, freut mich sehr; und auch litterarisch und wissenschaftlich scheinen Sie energisch und geschickt angefaßt zu haben und auf der besten Straße zu sein. Ihre beiden Aufsätze⁸²⁰ haben mir sehr gut gefallen, beide sind trefflich und musterhaft, mit völliger Beherrschung der Sache und einleuchtender Klarheit und Methode geschrieben. Das Aufsätzchen mit den Conjecturen zu den scriptores muß Sie übrigens auch bei den reinen Philologen in Respect setzen. So bin ich denn auch überzeugt daß es Ihnen in Ihrer Laufbahn wohl gehen wird und muß, und sage Ihnen meine herzlichsten augurii. – Leutsch wurde ja telegraphisch mal als bedenklich erkrankt angemeldet, doch ist er jetzt wieder auf der Besserung.

Es soll mich wundern, wie Sie Sallet in Berlin finden werden. Er ist mir noch einen Brief schuldig, ich werde ihn aber trotzdem in diesen Tagen wol schreiben, wenn er auch seines Lebenswandels wegen mit unsern früheren gemeinsamen Freunden außer Verkehr gekommen ist. Ich habe ihn eben immer noch sehr lieb, und es würde mir eine große Entbehrung sein, in Berlin nicht freundschaftlichen Verkehr mit ihm zu haben. Schreiben Sie mir deshalb mal etwas über ihn. –

An meine Rückkehr nach Deutschland denke ich nur selten, obgleich sie bereits ziemlich nah bevorsteht. Anfang Juni werde ich wol aufbrechen, über Florenz Oberitalien Südfrankreich und Paris gehen und vielleicht noch im Juli zu Hause eintreffen. Auf das Wiedersehen mit Ihnen freue ich mich sehr; ein Rendezvous in Berlin ist mir natürlich sehr gelegen, sonst komme ich vielleicht auch über Göttingen, oder wir treffen uns etwa in Kassel, wo⁵ {28} ich vora[u]ssetzlich einige Zeit sein werde. Henzen kommt im Sommer auch nach Deutschland, doch möchte er möglichst lange hier bleiben und etwa seine Frau vorausschicken, um in Mecklemburg [sc. Mecklenburg] oder Schleswig Seebäder zu nehmen. Er war die letzten Monate durchgehend mißvergnügt, weil es mit den Arbeiten für das Corpus nicht sichtlich vorwärts gehen wollte: er hatte noch an dem Druck der Arvalen, dann den Jahresrechnungen u. s. w. sich zu plagen und kam zu Arbeiten für das Corpus fast gar nicht. Ich hatte an allerlei Nachträgen zu thun, die deshalb sehr mich in Anspruch nahmen, weil unser jetziger Assistent Töpelmann sehr wenig zu brauchen ist. Er arbeitet unregelmäßig und sehr kurze Zeit, und dazu schlecht. Jetzt ist Henzen freier: wir haben uns beide wieder an's Ausarbeiten begeben, und das geht erfreulich rasch. Damit ist gute Laune wieder eingeekehrt.

In der Carnevalszeit habe ich an den Vergnügungen, die im Künstlerverein veranstaltet wurden, theilgenommen, öfter getanzt, etc. u.<nd> bin seitdem außerordentliches Mitglied. Der Samstag Abend ist darin jetzt zum Damenabend eingerichtet worden; Fr. Helbig ist regelmäßig dort, Fr. Delfs auch meist, und ich gehe nach dem Dreberabend gewöhnlich noch auf ein Stündchen hin.

Rosa hat nach langer Unterbrechung wieder seine Giri in die Campagna vor drei Wochen begonnen, und ich bin und werde regelmäßiger Theilnehmer sein. Mit Rosa bin ich in etwas näheres Verhältnis gekommen und habe ihn sehr gern. – Vor einiger Zeit machte ich mit Dr. Matz und einem gewissen Dr. Müller einen längeren Ausflug in die Campagna über Porto, Ostia, Pratica Velletri und Cori, der durch die Abenteuer des ersten Abends interessant war. Wir verirrtten uns in der Macchia zwischen Castel Fusano und Porcigliano, und wer weiß wie es uns ergangen wäre, wenn nicht wunderbarer Weise, als es schon ganz finster war, ein guardiano zu Pferde uns getroffen und die Führung⁶ übernommen hätte. So waren wir denn zufrieden die Nacht in Porcigliano in einer Waschküche auf Maisstroh zubringen zu können, wo uns überdem die Flöhe nicht zur Ruhe kommen ließen.

Die Geselligkeit unter der ragazzaria war diesen Winter hindurch sehr mäßig. Der Zuwachs war der Qualität nach gering, und der bessere Theil des Stammes war meist entfernt. Hinck ist erst vor

⁸²⁰ Womöglich Hirschfeld 1868 und Hirschfeld 1869a.

einigen Tagen zurückgekommen und ist Kekulé bei Henzen geworden. Er war in Venedig und nachher in Florenz, da in Verona unser Freund Giuliani ihm die betreffende Handschrift nicht herausrücken wollte. Giuliani will, wie es scheint, mit der Collation sich selbst Geld verdienen. Übrigens sah Hinck recht wohl und fast fett aus; in den wenigen Tagen hier hat er aber schon wieder abgenommen, Dank dem zu vielen Kneipen. – Diltheys Bruder⁸²¹ ist in voriger Woche nach Neapel gegangen um sich in Kapri etwas zu stärken, bei dem scheußlichen Wetter, das jetzt in ganz Italien zu sein scheint, wird er wenig von dem schönen Neapel haben. Auch hier haben wir seit einigen Tagen wunderbar schlechtes Wetter. Am Sonntag lag das Albanergebirg voll Schnee bis zum Fuße herab, und heute hagelte es daß mir für die Fenster bange wurde. – Heydemann ist seit einem Monat fort, war erst in Neapel, und zwar krank, dann acht Tage in Palermo bei so schändlichem Wetter daß er außer dem Museum nichts in Palermo gesehen und genossen hat. Am Montag Abend wollte er zu Messina aufs Schiff gehen um nach Athen zu fahren. Er schrieb mir von Messina aus, der fortdauernde Regen hatte ihm auch den Ausflug nach Taormina unmöglich gemacht. Justi, der neue ordentliche Professor, ist auch seit einigen Wochen in Neapel, kommt aber binnen kurzem auf einige Zeit wieder zurück. Dilthey läßt Sie bestens grüßen und Ihnen sagen daß es ihm sehr gut gehe: er wird wol im Hochsommer nach Deutschland zurückgehen. Auch Wilmanns wird wol diesmal flott werden; er Hinck Henzens grüßen bestens. Verzeihen Sie die Flüchtigkeit dieser Zeilen ich habe sie unter Störung u<nd> Lärm eben bei meinen Gevattersleuten Frommanns geschrieben, da es in meiner

[Anm. Verf.: Fortsetzung am linken Seitenrand]

Stube ungemüthlich kalt war. Von Herzen Ihr E. Bormann

[Anm. Verf.: Ergänzung am linken Seitenrand mit anderer Tinte]

Henzen grüßt bestens u<nd> bittet Sie ihn in der Recension⁸²² nicht zu schlecht zu machen. Er macht Sie auf seinen Fehler aufmerksam daß er das Fragment mit Macedo in das Jahr 121 gesetzt hat statt 122⁸²³, da die betreffenden Konsuln des Jahres 121 schon in der Tafel des Jahres 120 erwähnt werden. Er hat die Zeitbestimmung für jenes Fragment erst nachträglich gefunden und so auf den Widerspruch nicht Acht gegeben. Friedlaender bittet er zu grüßen u<nd> ihm zu sagen, daß er ein Freiemplar der Arvalen durch Asher erhalten werde.

⁸²¹ Wilhelm Dilthey (1833–1911) studierte in Heidelberg und Berlin Theologie, Geschichte und Philosophie. Er war nach seinem theologischen Staatsexamen zunächst Lehrer, ehe er 1864 in Berlin promovierte und sich noch im selben Jahr habilitierte. Später war er Ordinarius für Philosophie in Basel (1867), Kiel (1868), Breslau (1871) und Berlin (1882). Von November 1868 bis April 1869 hielt er sich in Italien auf, denn er hatte sich in Deutschland „durch Ueberarbeiten das Nervensystem gründlich zerrüttet und mußte Urlaub nehmen; die Anwesenheit seines Bruders, eines Philologen, in Rom bestimmte ihn hierher zu kommen.“ Zitiert nach Justi 1922, 257. s. dazu auch Misch 1933, 262–268. Zur Person von Wilhelm Dilthey s. NDB III (1957) 723–726 s. v. Dilthey, Wilhelm Christian Ludwig (O. F. Bollnow); Kerckhoven – Lessing – Ossenkop 2008.

⁸²² Hirschfeld 1869b.

⁸²³ Henzen 1868, 73; korrigiert in Henzen 1874, S. CLXIII und S. 190.

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Göttingen, 19. Mai 1869*AKUP, NL Bormann*

Goettingen d. 19 Mai 69.

Mein lieber Bormann!

Schon lange hätte ich Ihnen für Ihren lieben Brief und Ihre schönen, ausführlichen Nachrichten danken sollen, aber Sie werden es natürlich finden, daß ich damit so lange gezögert habe, bis ich Ihnen meine Habilitation in Goettingen anzeigen konnte. Dieselbe ist nun glücklich vor 8 Tagen in Scene gegangen und zwar in einer durchaus befriedigenden Weise. Hoeck⁸²⁴ hatte meine Arbeiten zu recensiren und hat das in seinem Votum in überaus günstiger Weise gethan; das Colloquium war ebenfalls mit Hoeck abzuhalten und wir sprachen etwa eine Stunde lang über die Kaiser von August bis auf Diocletian; natürlich war mir dieser Gegenstand sehr bekannt. Außerdem hielt ich vor der Facultät einen $\frac{3}{4}$ stündigen Vortrag über „politische und religiöse Institutionen in den römischen Municipien“, die ich in möglichst populärer Weise, da das Auditorium zum Theil aus Mathe-
|² matikern und Physikern bestand, zu schildern versuchte; derselbe hat, wie ich höre, allgemein sehr gefallen. Ein einstündiges Colleg über Pompeji werde ich noch in diesem Semester ankündigen; kommt es nicht zu Stande, werde ich mich auch trösten; im nächsten Semester werde ich Römische Kaisergeschichte lesen.

Meine Abhandlung über die Annona wird in etwa 3–4 Wochen gedruckt sein; ich hoffe, sie wird Ihnen gefallen; wenn ich auch gewagt habe, nicht immer ganz einer Ansicht mit Mommsen zu sein. Kann ich sie Ihnen noch nach Rom schicken oder sind Sie dann nicht mehr dort? Vergessen Sie nicht Ihr Versprechen, nach Goettingen zu kommen; wir wollen über mancherlei uns aussprechen. In den Pfingsttagen war ich in Marburg und habe mir viel von Justi über Rom erzählen lassen; es scheint eine sehr unerquickliche Gesellschaft im letzten Winter zusammen gewesen zu sein: da war es |³ doch anno 66–67 schöner.

Im Ganzen gefällt es mir hier nicht übel, obgleich die Geselligkeit Manches zu wünschen übrig läßt; sehr angenehm ist der Verkehr mit den jüngeren Mitgliedern der Universität. Benndorf ist sehr durch seine Braut⁸²⁵, die übrigens hübsch, klug und liebenswürdig ist, in Anspruch genommen, jedoch essen wir zusammen und verständigen uns recht gut, viel besser als in Rom; auch hat er sich bei den Vorverhandlungen über meine Habilitation höchst liebenswürdig benommen und mir guten Rath und Auskunft in reichem Maaße ertheilt.

Die Anzeige der Arvalen von Henzen muß ich in die Goettinger gelehrten Anzeigen setzen; ich werde sie in den nächsten Wochen schreiben.

⁸²⁴ Karl Hoeck (1794–1877) war seit seiner Promotion 1818 Privatdozent für Klassische Philologie und Alte Geschichte in Göttingen. 1823 wurde er hier zum außerordentlichen und 1831 zum ordentlichen Professor ernannt und leitete in späteren Jahren auch die Universitätsbibliothek. s. ADB XII (1880) 532f. s. v. Hoeck, Karl Friedrich Christian (G. Gilbert).

⁸²⁵ Benndorfs Braut Sophie Wagner (1844–1919) war die Tochter des Göttinger Physiologen Rudolf Wagner (1805–1864) und seiner Frau Rosa (1813–1894), geb. Henke, und Schwester des späteren Berliner Nationalökonomens Adolf Wagner (1835–1917) sowie des späteren Göttinger Geographen Hermann Wagner (1840–1929). s. Szemethy 2021, 166.

Für heute muß ich schließen, denn ich habe in diesen Tagen etwa 30 Visiten zu machen; grüßen Sie Henzen's, Helbig's, Kluegmann's und die noch vorhandenen alten Capitoliner, haben Sie Dank für Ihre mir stets bewiesene Freundschaft und {101} ³ besuchen Sie bald

Ihren aufrichtigen Freund

Otto Hirschfeld.

p. s. Sallet und Bardt habe ich in Berlin gesehen; Letzterer mit Leib und Seele Schulmeister, übrigens ein vortrefflicher Mensch. Sallet ganz wie früher; hat die Assistentenstelle am Münzcabinet (360 rtl.) erhalten, arbeitet wenig aber mit Liebe, und bummelt wol auch etwas. Daß er verbummelt ist, davon ist gar keine Rede und ich hatte mir nach Ihren Nachrichten ein ganz anderes Bild gemacht. Näheres mündlich. Benndorf grüßt herzlich.

O. H.

Adresse: Untere Masch n. 18.

27

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Koburg, 12. und 14. August 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Der Brief beginnt am 12. August und wurde am 14. August 1869 fortgesetzt.

{29} Koburg 12 Aug. 1869.

Liebster Hirschfeld,

Erst hier in Koburg, wo wenig ist was mich interessiren könnte und das kalte unfreundliche Wetter einen nicht in's Freie lockt, finde ich, da mein Reisegefährte bei einer befreundeten Familie ist, Muße Ihnen auf Ihren letzten Brief zu antworten.

Zunächst meinen herzlichen Glückwunsch dazu daß Sie habilitirt und auf guter Straße sind. Es wird Ihnen auch fernerhin gut und nach Wunsch gehen. Beanlagt sind Sie, und Gewandtheit und Sicherheit haben Sie auch genug, um das was Sie leisten zur Geltung zu bringen.

Ihr Brief ist gerade am Todestage von Frau Henzen geschrieben. Den armen Henzen hat der Schlag sehr hart getroffen, und bei seinem Charakter wird er sich nie völlig davon erholen. Wie ich ihn verließ, am 7ten Juli, war er sehr herunter: er hatte einige Tage zu Bett liegen müssen, da er einem Unwohlsein keine Kraft hatte entgegensetzen können. Jetzt ist er seit drei Wochen in Sorrent, sehnt sich aber schon, wie ich aus einem Brief von ihm an Delius⁸²⁶ sah, den ich gestern in Nürnberg traf, wieder nach Rom zurück. Daß Henzens mehrere Wochen vor der Krankheit beschlossen hatten Fräulein Kopf zu sich als Tochter zu nehmen, ist allerdings vielleicht ein großes Glück für Henzen⁸²⁷. ² Dadurch ist es möglich geworden daß das Mädchen jetzt bei ihm ist, und sie hat sich in ihrer neuen Stellung ganz vortrefflich benommen.

⁸²⁶ Der Shakespeare-Forscher Nikolaus Delius (1813–1888), seit 1846 als Anglist in Bonn (1863 ordentlicher Professor), hatte sich 1868/69 in Italien aufgehalten. Er war ein enger Freund Wilhelm Henzens. s. Michaelis 1887, 1; Noack 1927b, 139; NDB III (1957) 585f. s. v. Delius, Nicolaus (W. Clemen); Kolbe 1984, 391.

⁸²⁷ Zu Rosina Kopf s. oben S. 111 Anm. 574.

Marburg 14 Aug.

Den unterbrochenen Brief kann ich erst hier in einer Kneipe fortsetzen.

Ich bin von Rom später weggekommen als ich gedacht hatte, hatte aber trotzdem in der letzten Zeit so viel auf dem Halse, daß ich bei der Hitze recht matt geworden war. Zunächst bin ich 1 ½ Wochen in Toskana in Dreber's Gesellschaft herumgereist: es war wol die angenehmste Reise die ich gemacht habe, namentlich haben mir Siena, das ich schon von früher her kannte, und noch mehr Assisi gefallen. Dann war ich fast 9 Tage in Florenz; doch die gräuliche Schwüle die auch die Nächte nicht nachließ, ließ das Gefühl des Genusses nicht recht aufkommen. Ich war am Ende ganz matt und müde, und das war auch Schuld daran daß ich meinen Plan durch Südfrankreich und über Paris zurückzugehen aufgab. Mein Muth und meine Lust, noch viel ganz Neues mit Aufmerksamkeit zu sehen, waren gering geworden, und da mein Freund, Bildhauer Gerhardt, der mit mir durch Frankreich hatte gehen wollen, genöthigt wurde directer zu gehen, so entschloß ich mich in Bologna rasch, mit ihm zu gehen. ³ {30} Wir sind über Ferrara, Venedig, den Gardasee, Innsbruck gereist, haben Frommanns, von denen ich Ihnen wol schon schrieb, in Tegernsee besucht, waren dann 4 Tage in München und sind von dort über Nürnberg Bamberg, Coburg, Eisenach gereist, bis wir uns heute morgen in Güntershausen trennten. Ich fahre heute Abend mit der Post nach Hause (Laasphe) um dort einige Zeit zu bleiben. Wie ich die nächste Zeit eintheilen werde, weiß ich noch nicht genau. Zu Michaelis muß ich definitiv in Berlin sein, da ich in das von Bonitz geleitete pädagogische Seminar eintrete und damit Unterricht an einem Gymnasium zu geben habe. Theils wegen der Lehrthätigkeit, theils wegen des Corpus, wird es indeß nöthig sein, daß ich schon vorher wenigstens auf mehrere Tage nach Berlin komme, und ich bin noch unentschlossen ob ich schon in den nächsten Tage[n] hingehe um dann wieder nach Hause zurückzugehen, oder ob ich es erst später thue um dortzubleiben. Es hängt das zum Theil davon ab wie Gerhardt die Seinigen in Kassel antrifft. Eventuell haben wir verabredet zusammen nach Berlin zu fahren, und vielleicht auch eine kleine Rheinreise zu machen. Wir werden uns wahrscheinlich hier in Marburg treffen. Lieb wär es mir auch zu wissen wo Sie in den nächsten Monaten sein werden; ob ich über Göttingen gehe, hängt größtentheils davon ab. Schreiben Sie es mir doch nächstens unter der Adresse Rechtsanwalt Bormann ⁴ Laasphe, Westphalen. – Justi habe ich hier nicht angetroffen; nach dem was ich von Pauly hörte ist er jetzt in Göttingen. Ich habe für hier eine Karte gelassen mit der Bitte mir über seinen Aufenthalt zu schreiben; sollten Sie noch in Göttingen sein und ihn sprechen, so grüßen Sie ihn von mir und wiederholen ihm meinen Wunsch mündlich.

Von Zahn, den ich in Nürnberg traf, hörte ich daß Benndorf Professor in Zürich geworden sei und nächstens heirathen werde. Sagen Sie ihm doch, wenn Sie ihn noch sehen, meine herzlichsten Glückwünsche.

Von Wilmanns, Diltheys u. s. w. Ergehen und Plänen sind Sie wol schon unterrichtet. Heydemann ist wahrscheinlich nicht mehr in Berlin, sondern schon in Südfrankreich. Er denkt sich in Berlin zu habilitiren und will nach der Habilitation heirathen.

Mir geht es recht wohl. Auch in Deutschland habe ich manchen Genuß und Freude gehabt. Wäre nur das Wetter im lieben Vaterlande nicht so schlecht gewesen! Eigentlich nur einen Tag am Tegernsee und gestern in Eisenach haben wir gutes Wetter gehabt.

Möge es Ihnen recht wohl gehen und möchten Sie lieb behalten Ihren treuen

E. Bormann

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Engelberg, 19. August 1869

AKUP, NL Bormann

Engelberg d. 19 August 69.

Mein lieber Bormann!

Erst gestern habe ich Ihren freundlichen Brief erhalten, da ich schon seit 14 Tagen Goettingen verlassen habe um einige Wochen ruhig in der Schweiz zu verleben. Ich freue mich um so mehr, von Ihnen Nachricht zu haben, als ich vollständig über Ihren Aufenthalt im Unklaren war und erst in Wiesbaden durch Kekulé von Ihnen hörte. So konnte ich auch nicht Ihnen meinen Aufsatz über die *annona* übersenden, obgleich Sie ihn zuerst hätten erhalten sollen, da ich so häufig bei der Ausarbeitung Ihre freundliche Hülfe in Anspruch nehmen müssen. Haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre stets bereite Unterstützung, deren Werth ich jetzt doppelt schätzen werde, da ich Niemand mehr habe, an den ich mich in Rom wenden kann. Zufällig habe ich hier noch ein Exemplar, das ich Ihnen übersende; ich hoffe, Sie werden es nicht ohne Interesse lesen.

Von Gompertz [sc. Gomperz]⁸²⁸ erhielt ich eine Vermählungsanzeige, nebst einer für Sie an meine Adresse; da weiter nichts darin, so habe ich sie, um sie beizulegen, aus dem Couvert genommen; Sie werden das wohl nicht übel nehmen.

In Deutschland, denke ich, werden Sie sich recht behaglich fühlen; möchte Ihnen nur die Lehrthätigkeit recht zusagen und Ihnen Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten bleiben; wie steht es denn mit den Taorminer Inschriften?³

Bevor Sie nach Berlin übersiedeln, hoffe ich mit Bestimmtheit, Sie zu sehen; ich treffe in Goettingen den 8–10 September oder noch früher ein, und würde mich unendlich freuen, Sie zu längerem Besuche bei mir zu sehen; natürlich rechne ich darauf, daß Sie bei mir wohnen. Nähere Mittheilungen verspare ich auf mündliche Unterredung; hier nur so viel, daß es mir in Goettingen recht gut gefällt, daß ich *epigraphische* Uebungen vor 8 Zuhörern im vorigen Semester gehalten habe und im nächsten Semester *Römische* Kaisergeschichte und Cicero's Briefe lesen will. Mit den Professoren stehe ich recht gut, besonders mit Leutsch und Wachsmuth⁸²⁹; mit Sauppe⁸³⁰ vorläufig mehr höflich, als familiär.

Die Anzeige von Henzen's *Ar-* {71} ⁴ *valen* für die Goettinger gelehrten Anzeigen ist schon seit mehreren Wochen in Sauppe's Händen und wird sogleich nach meiner Rückkehr gedruckt werden; natürlich erhalten Sie sofort einen Abzug.

Benndorf geht mit 800 rthl. als Extraordinarius nach Zuerich, heirathet Ende September und zu seiner Hochzeit werden wol Schoene, Kekulé und Nissen nach Goettingen kommen; wie schön, wenn Sie auch gerade dann dort sein möchten! Benndorf ist ein vortrefflicher Mensch und hat sich zu mir in

⁸²⁸ Der klassische Philologe Theodor Gomperz (1832–1912), der in Wien bei Hermann Bonitz studiert hatte, wurde 1867 in Wien – ohne Doktorat – mit seinen Arbeiten über herkulaneische Papyri habilitiert und 1873 zum Professor berufen. Er verlobte sich 1869 mit Elise Sichrovsky. s. NDB VI (1964) 641f. s. v. Gomperz, Theodor (A. Lesky). Gomperz hatte im Zuge einer Italienreise (Dezember 1866 bis Februar 1867) Otto Hirschfeld und Otto Benndorf kennengelernt. s. Gomperz 1936, 427–437; Calder III 1978, 290.

⁸²⁹ Curt Wachsmuth (1837–1905) war von 1868 bis 1877 Professor der Klassischen Philologie in Göttingen. s. Müller 1907; Bleicken 1989, 115f.

⁸³⁰ Der klassische Philologe Hermann Sauppe (1809–1893) hatte 1855 einen Ruf an die Universität Göttingen erhalten. Er war Herausgeber der *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*. s. ADB LV (1910) 146–158 s. v. Sauppe, Hermann (E. Ziebarth).

jeder Hinsicht recht freundschaftlich benommen. Das Wetter ist hier entsetzlich, doch hoffe ich täglich auf Sonnenschein; wird es schön, bleibe ich hier bis zum 1. September, doch kann es sein, daß ich nicht mehr so lange aushalte.

Leben Sie wohl und erhalten Sie auch in neuen Verhältnissen die alte Freundschaft

Ihrem treuen Freunde
Otto Hirschfeld.

29

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 16. September 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

{31} Berlin 16 Sept. 1869

Liebster Hirschfeld,

Ich habe so eben in einer Handlung eine Copie eines Bechers von den Hildesheimer Sachen gekauft und Auftrag gegeben daß sie an Ihre Adresse abgeschickt wird. Sie haben wol die Freundlichkeit das Ding zu gelegener Zeit an Benndorf mit meinen herzlichsten Glückwünschen zu dem frohen Tage zu geben. Einen besonderen Brief an Benndorf zu schreiben halte ich für unnöthig: zum Lesen hat er ja doch keine Zeit.

Einen großen Theil des gestrigen Tages habe ich damit verloren nach Wohnungen umher zu laufen. Endlich bin ich in der Wohnung hängen geblieben, die ich jetzt inne habe. Mittelstraße 3, 4 Treppen. Sehr zufrieden bin ich auch mit dieser nicht, denn 4 Treppen zu steigen ist hart. Dazu muß ich ziemlich viel zahlen, 12 Thaler monatlich und habe dafür ein leidliches Zimmer und ein Cabinet. Bis jetzt ist es mir wahrscheinlich daß ich nicht gar lange hier wohnen bleiben werde.

Mommsen traf ich weit besser aussehend als ich erwartet hatte. Er war munter und recht liebenswürdig. Gleich am ersten Tage war ich bei ihm zu Tische und traf zwei Schwäger von ihm dort, Hans, der die Weidmannsche Buchhandlung hat, und einen jüngeren Menschen, Otto. Heute Abend¹ werde ich bei ihm sein, damit wir zusammen das Manuscript, das Henzen geschickt hat, durchsehen. Er hat mir schon gesagt, daß ihm noch manches rückständig zu sein schiene. – Wie Sie wissen hat er eine Einladung zur Eröffnung des Suezkanals erhalten, und da damit die Möglichkeit einer vorhergehenden mehrwöchentlichen Reise durch Oberägypten gegeben ist, hat er große Lust hinzugehen. Vorläufig hat er angenommen, und wenn es ihm möglich wird, will er gehen. Er muß dann den 7ten October in Paris sein.

Sallet traf ich am ersten Tage im Museum, und bin dann beide Abende mit ihm zusammen gewesen, vorgestern Abend bei Damy und gestern in seiner Wohnung. Sein Aussehen ist nicht besonders, und die wilde Ehe übersteigt, fürchte ich, seine physischen Kräfte, wenn sie auch vielleicht ihn vor Schlimmerem behütet. Das Mädchen ist nicht ganz übel, eher hübsch als nicht und scheint gutmüthig. Damit hört aber auch das Lob auf, und im Ganzen macht dies Leben, wie es sich gestern Abend mir zeigte, doch einen unangenehmen und betrübenden Eindruck. Aber was kann man thun? – Seine Stellung am Museum ist vorläufig provisorisch, dank, wie er sagte, gewissen Machinationen von Leuten die ihm nicht wohl wollen, namentlich Curtius, und er ist jetzt² {32} beschäftigt eine Eingabe

an den Minister zu richten, worin er um definitive Anstellung bittet. Das Verhältniß zwischen ihm und Friedländer⁸³¹ scheint übrigens sehr gut zu sein.

Bei Sallet war gestern Abend außer mir und einen Dr. Iuris noch unser Holländer mit einem jüngeren Bruder, der sein Dienstjahr fast hinter sich hat. Holländer ist am vorigen Samstag zurückgekommen. Freudigkeit und Muth hat er fast noch weniger als früher. An dem Unterrichten hat er alle Lust verloren, eine andere Thätigkeit aber gibt es so leicht nicht für ihn. So hat er denn vor, um eine Lehrerstelle jetzt sich zu bemühen; da ihm aber dies Umherlaufen unangenehm ist, hat er es bis jetzt noch sein lassen. – Bardt habe ich erst ein Viertelstündchen gesprochen.

Gestern Abend war ich kurze Zeit mit Schöne und seiner Frau zusammen. Sie waren den Mittag von Rügen gekommen, reisen aber nachher um 1 wieder ab. In etwa einer Woche denkt er wieder hierherzukommen, um acht bis vierzehn Tage hier zu bleiben. Er sieht recht wohl und eigentlich jünger aus, als er in Rom erschien, und die beiden Leutchen scheinen sehr glücklich zu sein.

Für heute genug. Meinen herzlichsten |⁴ Dank für die herzliche Aufnahme, die ich bei Ihnen gefunden habe, und die in der That, um mit unserm Könige zu reden, meinem Herzen sehr wohl gethan hat. Die Tage in Göttingen werden die letzten behaglichen gewesen sein, die mir fürs erste das Schicksal zugetheilt hat; hier ist die Luft allerdings ungemüthlich.

Grüßen Sie Kekule bestens und behalten Sie mich lieb. Von Herzen

Ihr E. Bormann

Mommsen bittet zu verzeihen daß er auf Ihre annona [*nicht*] reagirt hat. Er denkt sich an dieselbe zu machen, wenn er ein klein wenig mehr Zeit hat und will Ihnen dann ausführlich darüber schreiben. Übrigens sprach er mit aufrichtiger und großer Anerkennung und Theilnahme von Ihnen. – Meine Lehrthätigkeit wird am Werder'schen Gymnasium unter Bonnell statt finden, und ich habe also Eyssenhardt zum Collegen.

30

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 19. September 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

{33} Berlin 19 Sept. 69

Liebster Hirschfeld,

Gleich in den Anfängen der Drucklegung der urbanae sind Mommsen und ich veranlaßt uns an Ihre freundliche Hülfe zu wenden. Unter den sacrae unter Apollo haben wir auch die Inschrift bei Muratori 37, 4, Orelli 1464⁸³². . . TANA / . . . [apollis?]NI . DIANAЕ / . . LATONAE. Das Buch aus dem Muratori sie genommen hat, hat wie wir endlich gefunden haben folgenden Titel:

⁸³¹ Der Numismatiker Julius Friedländer (1813–1884) hatte nach Studien in Bonn und Berlin und einer Italienreise im Jahr 1840 eine Anstellung am Berliner Münzkabinet erhalten. 1858 wurde er Leiter des Kabinetts für antike Münzen, 1868 Direktor des gesamten Münzkabinetts. Unter ihm wurde das Münzkabinet durch intensive Erwerbungsstätigkeit zu einem der größten Europas erweitert. s. Sallet 1885; NDB V (1961) 453 s. v. Friedländer, Eduard Julius Theodor (A. Suhle).

⁸³² CIL VI 32 = CIL VI 4323.

Rossi (Lor. Filip. de): Camere sepolcrali de'liberti e liberte di Livia Augusta, e de'altri Cesari, disegna da P<ier> L<eone> Ghezzi, date in luce da L<orenzo> de Rossi. Roma, 1731, in fol.

(40 Tafeln mit Dedicationsepistel, Vorrede und Index).

Das Buch ist für das Corpus nicht ausgezogen und existirt auf der hiesigen Bibliothek nicht. Haben Sie nun wol die Freundlichkeit auf der Bibliothek von Göttingen nachzusehen, ob es sich dort befindet. Die angeführte Inschrift wird, wie wir aus Saxius⁸³³ wissen auf tab. XXXI unter n. 8 stehen. Befindet sich das Buch dort, so sehen Sie wol auch die Inschrift nach, und schreiben uns, in welchem Zusammenhang sie steht. Da das Buch Inschriften von Columbarien enthält, so ist es mir nicht gerade wahrscheinlich daß jene Inschr<ift> eine Dedication ist, indeß kann ja immerhin auch ² eine solche in ein Columbarium gekommen sein, und dann müßte sie den Platz gleich zu Anfang erhalten. – Da Mommsen immer eilig ist, so antworten Sie uns wol auch auf diese Frage bald. Meine Wohnung ist, wie Sie aus meinem früheren Briefe wissen werden, Mittelstraße 3, 4 Treppen:

Als ich am Donnerstag bei Mommsen war, studirte er gerade Ihre annona und wird Ihnen wol bald darüber schreiben. Auch sonst hört man häufig von derselben; Hübner lobte sie sehr, er nannte sie eine sehr gründliche und feine und sehr nützliche Arbeit. Ich selbst bin erst gestern dazu gekommen ernstlicher hineinzulesen, wurde aber durch Sallet unterbrochen und schreibe Ihnen wol bald darüber.

Die Dissertation von Bardt⁸³⁴ werden Sie wol morgen erhalten, und das Mommsen'sche Collegienheft denke ich Ihnen in einem Original zuschicken zu können.

Von Herzen

Ihr

E. Bormann ³ {23}

31

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Göttingen, 22. September 1869

AKUP, NL Bormann

Goettingen d. 22 Spt. 69.

Liebster Bormann!

Auf Deine (ich bin so unbescheiden, daß [sic] Du auch auf den Briefstyl zu übertragen, was Du bis jetzt krampfhaft vermieden hast) beiden freundlichen Briefe zu antworten, will ich jetzt nicht länger aufschieben und ich hoffe, im deutschen Vaterlande mit Dir, si Deis et Tibi placet eine recht rege Correspondenz zu unterhalten. Die Anfragen wegen Rossi: camere sepolcrali ... habe ich schon gestern an Mommsen beantwortet, das Buch ist leider nicht auf der hiesigen Bibliothek; kann ich Dir sonst später dienen, für deine eigenen oder des Corpus Zwecke, so wird mich das sehr freuen; Du weißt, wie sehr ich in deiner Schuld bin.

⁸³³ Christoph Saxius bzw. Saxe (1714–1806) war ein deutscher Historiker, der 1752 als außerordentlicher Professor der Altertumswissenschaft an die Universität Utrecht berufen und 1755 zum Ordinarius der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ernannt wurde. s. ADB XXX (1890) 460f. s. v. Saxius, Christoph (R. Hoche).

⁸³⁴ Bardt 1866.

Daraus, daß ich an Mommsen geschrieben, wirst Du mit Recht geschlossen haben, daß ich vorher von ihm einen Brief bekommen habe. Derselbe war begleitet von 5 Seiten {24} |² Bemerkungen zu meiner Annona und einem kleinen Aufsatz über die Praefecti frum<enti> dandi, der im nächsten Hermes erscheinen soll⁸³⁵. Die Bemerkungen sind zum größten Theil gegen die ersten 26 Seiten gerichtet, aus welchem Grund brauche ich wol kaum besonders hinzuzufügen. Ich kann nicht leugnen, daß ich dieselben mit großer Spannung zu lesen anfang, fand jedoch darin, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, nur eine Apologie der von mir angefochtenen älteren Behauptungen Mommsen's, ohne Beibringung eines Argumentes. Ich spreche hier allerdings auch pro domo, kann aber aufrichtig versichern, daß ich in keinem der fraglichen Punkte auch nur versucht worden bin, meine Ansicht zu ändern. Daß |³ich Mommsen überzeugen würde, daß von ihm ausgesprochene Ansichten unrichtig seien, hatte ich überhaupt kaum geglaubt. Mir fällt immer ein, was Zimmern von Papinian sagt: „wie wahrhaft große Männer bestand er nicht hartnäckig auf einmal gefaßter Meinung“⁸³⁶; das gilt von Mommsen nicht, wie Alle wissen, so sehr ich ihn auch für einen wahrhaft großen Mann halte. Ob meine Ansichten richtig sind, kann ich nicht entscheiden, Du wirst Dir ja auch darüber ein Urtheil bilden; aber daß auch Mommsen nicht objectiv darin ist, haben mir seine, etwas erregt geschriebenen Anmerkungen deutlich bewiesen. Mit den Praefecti frum<enti> dandi hat er im Endresultate Recht; im Einzelnen kann ich mehrfach nicht beistimmen. Ich habe ihm für seine Kritik gedankt und ihm einen durchaus {25} |⁴ erkenntlichen Brief geschrieben, andererseits freilich ganz offen ausgesprochen, daß ich vorläufig in allen wichtigen Punkten bei meiner Ansicht geblieben bin. Er hat besonders der Form nach, in der meine Antwort gehalten ist, absolut keinen Grund, darüber empfindlich zu sein; ist er es doch, so würde ich das sehr bedauern, aber das in verba magistri iurare ist mir unmöglich, und das Kriechen und Speichellecken, wodurch Hr. W. und Consorten Carrière macht, reizt mich auch nicht sehr. Natürlich ist dieser Brief nur für Dich geschrieben; ich wünschte, Du wärest hier, damit ich die einzelnen Punkte mit Dir besprechen könnte. Uebrigens werden Dir ähnliche Erfahrungen auch schwerlich erspart werden. |⁵

Dein Becher für Benndorf's hat großes Furore gemacht und am Tage vor seiner Hochzeit haben wir ihn mit Wein gefüllt schon kreisen lassen; er wird Dir aus Zuerich selbst dafür einen Dankbrief schreiben. Die Hochzeit war ziemlich langweilig, lauter alte Mädchen und das ist nicht mein Geschmack; Kekulé und ich mußten noch Brautführer spielen, auch kein Vergnügen. Benndorf's sind Sonntag, Kekulé, der Dich herzlich grüßen läßt, Montag abgereist; ich wünschte, er möchte bei Besetzung der Jahn'schen Stelle berücksichtigt werden.

Meine Henzen'sche Anzeige erhältst Du Freitag; auch darüber wird Mommsen vielleicht Grund zu rasoniren haben; aber che fare!

Da sonst von hier nichts Neues zu melden, außer daß schlechtes Wetter und meine Bekannten alle fort sind, will ich Dir nur we- {26} |⁶ nigstens eine neue Conjectur schicken, wie ich überhaupt sehr wünschte, daß wir uns gegenseitig unsere Zweifel und versuchten Lösungen zur Begutachtung mittheilen möchten. In dem S<enatus>c<on>s<u>lt<um> bei Cicero epp. ad familiares VIII, 8 §5 heißt es: (ed. Baiter u<nd> Kayser): et cum de ea re ad senatum referretur a consulibus, qui eorum in CCC. iudiciis essent, eos adducere liceret. Ob statt CCC : CCC·LX zu lesen, lasse ich unerörtert; der Mediceus, die einzige h<an>dschr<iftliche> Auctorität, liest: referrentur a consiliis; darnach ist, wie auch Hofmann⁸³⁷ hat, zu schreiben: referrent ut a consiliis. Aber für eos, das keine h<an>dschr<iftliche> Auctorität hat, sondern nur Conjectur ist, liest d<er> Mediceus: ses; die Conjecturen Anderer s. bei Baiter. Gewiß waren nun, wenn auch der Archetypus des Mediceus (worüber

⁸³⁵ Mommsen 1870.

⁸³⁶ Zimmern 1826, 363.

⁸³⁷ Der Philologe Friedrich Hofmann (1820–1895), Herausgeber der Werke Ciceros, war von 1843 bis 1864 Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster, danach Stadtschulrat für die höheren Lehranstalten in Berlin. 1875 wurde er als Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster Nachfolger von Hermann Bonitz. s. Hofmann 1876, S. X; Kühne-Bertram – Lessing 2019, 398.

ich noch keine Studien angestellt habe) in Minuskeln |⁷ abgefaßt sein mag, doch die Senatuscon^ol^ute in den ältesten Codices mit Majuskeln geschrieben, wie gewiß überhaupt die schließliche Ueberlieferung der Ciceroh^an^dschrⁱft auf einen verlorenen Majuskelscodex zurückgehen wird. Doch ist das irrelevant; ich schreibe nämlich statt: SES SFS = sine fraude sua, das ausgezeichnet hier paßt (vgl. Dirksen Manuale s. v. Fraus⁸³⁸). Bitte um deine Meinung darüber; hältst Du sie für richtig, so kannst Du sie vielleicht auch gelegentlich Mommsen zur Begutachtung vorlegen.

Für Bardt's Dissertation und das Momms^en'sche Collegienheft, sei es nun Original oder Copie, danke ich Dir im Voraus herzlich; möge es Dir recht wohl gehen und Du Dich in Berlin ganz befriedigt fühlen; grüße Sallet, Bardt, Hollaender, etc. und schreibe bald {27} |⁸ wieder

Deinem treuen Freund

Otto Hirschfeld.

p. s. Noch eine Bitte; Du weißt, ich will mir einen Schreibtisch kaufen; vielleicht könntest Du gelegentlich Prof. Huebner fragen, ob der seinige sich als gut bewährt hat, bei wem er gemacht ist und wie viel er gekostet hat.

O. H.

32

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 25. September 1869

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1

Briefbogen mit Blindprägung der Fa. Bath oben links.

{35} Berlin 25 Sept. 69

Liebster Hirschfeld,

Anbei schicke ich Dir das Collegienheft das mir Zellmer eben gebracht hat. Es wird wol genügen, wenn es auch nicht allzu sorgfältig geschrieben ist und vielleicht auch hie und da eine Lücke hat, wie zu Anfang der beiden ersten Vorlesungen die er aus dem Gedächtniß etwas ergänzt hat. Er ist etwas ängstlich mit seinen Sachen, und bittet Dich daher das Heft nicht allzu lange zu behalten. Vielleicht genügt Dir ja auch ein Durchstudiren, und etwa copiren lassen einzelner Abschnitte, so daß Du vielleicht schon nach einer Woche es mir zurückschicken könntest.

Daß ich so gedankenlos gewesen bin an das Du nicht zu denken fiel mir nachher schwer aufs Herz. Nun Du hast mir wol verziehen, und von jetzt an ist es mir so natürlich in dieser Art zu denken und empfinden daß ich wol keinen sbaglio⁸³⁹ mehr darin machen werde. |²

Über die annona, deine Conjectur etc schreibe ich Dir mal mit mehr Ruhe. Übrigens daß Mommsen eine aufrichtige Hochachtung vor Dir hat, kann ich Dich versichern. Und wer weiß ob er die vor so manchem hat, auch den er protegirt.

Schöne ist seit Mittwoch Abend hier um auf der Bibliothek zu arbeiten. Ich sehe ihn viel, bei Tische und sonst. Er scheint sehr glücklich und meint es wäre gut zu heirathen, es wäre viel schöner als man sich vorgestellt hätte. Daß er nicht zu Benndorf's Hochzeit gekommen sei, thue ihm sehr

⁸³⁸ Dirksen 1837, 389f. s. v. Fraus (bes. 390).

⁸³⁹ Ital. für ‚Fehler‘.

leid, er hätte Frau Benndorf gar zu gern kennen gelernt: indeß habe er zu seiner Mutter gehen müssen. Übrigens hat ihn das Glück nicht zu verjüngern vermocht: er fieng in seinem letzten Jahr in Rom sehr zu altern an, und sieht in der That jetzt alt aus.

Deine Recension von Henzen's Arvalen fand ich heute und habe sie sogleich mit großem Vergnügen gelesen. Es ist ja eine ganz allerliebste Recension, hübsch und anmuthig geschrieben und dabei doch in hohem Grade bonae frugis plena. Mein bestes Compliment dazu. |³ {36}

Daß mein Becherchen gefallen hat, freut mich recht. – Gerhardt schrieb mir heute er gedenke gegen den 11en October hieher zu kommen.

Mit bestem Gruß Dein

E. Bormann

[Anm. Verf.: Am Briefende findet sich eine hinzugeschriebene Notiz von Alfred von f]

Besten Dank für die Übersendung der alten römischen Weizenwaaren. In der Hoffnung bald ein ähnliches Werk übersenden zu können habe ich die Ehre zu zeichnen

Ew. etc

ganz gehorsamste

A. Sallet

33

Brief von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann, Göttingen, 27. September 1869

AKUP, NL Bormann

Goettingen d. 27 Spt. 69.

Liebster Bormann!

Deinen lieben Brief und das Collegienheft habe ich gestern erhalten und danke Dir herzlich dafür. Zellmer, der wol inzwischen Doctor geworden ist, bitte ebenfalls meinen besten Dank auszusprechen; ich werde auf das Sorgsamste damit umgehen und er kann vollständig ruhig sein; es soll ihm sogar als recommandirter Brief zurück geschickt werden. Angenehm wäre es mir, wenn ich es länger, etwa 6 Wochen, behalten könnte; will er nicht darauf eingehen, so werde ich natürlich seinem Wunsche gemäß handeln. Die Anzeige von Henzen für ihn sende ich an Deine Adresse; möge er sie wenigstens als Symbol meiner Erkenntlichkeit betrachten. {49} |²

Daß dieselbe Dir gefallen hat, freut mich sehr; Du weißt, daß es nicht ein sehr großer Kreis von Leuten ist, auf deren Urtheil ich – und Du gewiß auch – Werth lege; daß Du in erster Reihe dazu gehörst, brauche ich Dir wol nicht zu sagen. Auch Nissen und Kekulé haben mir anerkennend darüber geschrieben.

In den letzten beiden Tagen habe ich große Freude gehabt; Sonnabend Abend erhielt ich ein Telegramm aus Kassel, worin mich Mommsen und Frau aufforderten, Sonntag sie dort zu besuchen! Natürlich fuhr ich herüber und wir verlebten dort einen reizenden Tag; Abends kamen sie mit nach Goettingen und heute, Dienstag, Morgen ist M<ommsen> nach Berlin über Wolfenbuettel gefahren, seine Frau |³ fährt Mittags nach und Abends wollen sie zu Hause sein. Mommsen war von wirklich bezaubernder Liebenswürdigkeit und, was mehr ist, sie kam ihm von Herzen; es ist mir ein durchaus wohlthuendes Gefühl zurückgeblieben und das hoffe ich mir zu erhalten, so lange wir das Glück

haben, ihn zu besitzen. Er ist doch, trotz alledem und alledem der einzige Mann, der wahrhaft imponiert und doch versteht er es so schön, nicht immer nur den großen Mann zu spielen, „von dem in den Zeitungen steht“. Ich beneide Dich in vieler Hinsicht um Deine engen Beziehungen zu ihm, denn wie viel kann man von ihm lernen, beiläufig und ohne Absicht, zu belehren; er sprach von Dir, wie Du Dir denken kannst, mit aufrichtiger Freundschaft, voll- {50} |⁴ stem Vertrauen und höchster Anerkennung; mehr als einmal sagte er: Bormann ist uns in Berlin absolut unentbehrlich.

Natürlich habe ich die Gelegenheit benutzt, mit ihm de omnibus rebus et quibusdam aliis zu sprechen und fand sein Urtheil im Ganzen nichts weniger, als scharf und sehr eingehend auf verschiedene Ansichten. Ueber die Schwierigkeiten, die Henzen gegenüber bei dem Druck entstehen werden, macht er sich keine Illusionen; er möchte ihn offenbar am liebsten in Berlin haben und ich kann ihm eigentlich nur Recht geben. Körperlich fand ich ihn rüstiger und gesünder als je, Anstrengungen scheinen für ihn nicht zu existiren: wer es so könnte!

Du wirst gewiß über den verschiedenen Ton dieses Briefes gegen |⁵ den letzten lächeln, aber Dir gegenüber kann ich mich ja, ohne Mißdeutung zu befürchten, ganz offen aussprechen; beide sind wahr und ich würde auch heute kein Wort zurücknehmen, das ich Dir geschrieben. Etwas Verstimmtheit mag freilich vielleicht darin gewesen sein und die ist allerdings gänzlich beseitigt; über die Meinungsdifferenzen haben wir nicht gesprochen, und es lag kein Grund dazu vor, denn darüber haben wir uns ja brieflich verständigt. Sehr charakteristisch war mir seine eigene Aeußerung, die er bei anderer Gelegenheit that: „Sie können nicht verlangen, daß wenn man in seinen Grundansichten angegriffen wird, man objectiv und leidenschaftlos darüber urtheilen soll; es wird Ihnen nach 20 Jahren ebenso gehen.“ Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß dies auf Nissen ging, bitte Dich aber, davon keinen Gebrauch zu machen. {51} |⁶

Wie mir Mommsen mittheilte, hat er im letzten Semester 4 stündig Geschichte und Verfassung der Diocletianisch-Constantin<ischen> Zeit gelesen; er schien davon sehr befriedigt zu sein. Wenn Dir davon im Laufe des Winters ein gutes Heft aufstößt, so sieh es Dir doch an und schreibe mir darüber. Für mein Colleg ist es weniger wichtig, wäre mir aber im Allgemeinen höchst interessant.

Du siehst, ich mißbrauche Deine Güte nach wie vor; ich denke, unter aufrichtigen Freunden bedarf es keiner Entschuldigung dafür; ich wünsche und hoffe, Du wirst es ebenso machen, wenn ich Dir überhaupt dienen kann. Schoene, dem ich die Anzeige der Arvalen nach Halle geschickt habe, bitte herzlich zu grüßen, auch Sallet, der statt eines Postscriptum mir lieber einen vernünftigen Brief schreiben sollte. |⁷ Bardt bitte für die Dissertation bestens zu danken, er soll im Colleg dafür achtungsvoll citiert werden.

Vom ersten October Adresse: Bürgerstraße 1, hoffentlich versorgst Du auch in der neuen Wohnung mit guten und ausführlichen Nachrichten

Deinen treuen Freund
Otto Hirschfeld. {52} |⁸

[Anm. Verf.: Notiz von Eugen Bormann auf dem um 180° gedrehten zweiten Briefbogen (= Seite 8)]

soli . . vestalis Mur. 1979, 9 ex Corsignano episc. Venus.⁸⁴⁰

soli et lunae aeternae c. veti Orelli Kell. anal. 38⁸⁴¹

⁸⁴⁰ CIL VI 744.

⁸⁴¹ CIL VI 755. Bormann verweist an dieser Stelle auf die Zusätze von Olav Kellermann in Orelli 1838, 38 (zu Orelli Nr. 1925).

Brief von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld, Berlin, 23. Oktober 1869*SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1*

{37} Berlin 23 Oct. 69

Liebster Hirschfeld,

Verzeihst Du mir es wol daß ich länger nicht schrieb: ich war die ganze Zeit hindurch gehetzt u<nd> bin es jetzt noch, u<nd> zu einer behaglichen Ruhe komme ich überhaupt nicht mehr.

Bildhauer Gerhardt war eine Woche hier und wohnte bei mir, ist aber Dienstags Morgen in voriger Woche wieder abgereist. So angenehm mir der Besuch war, so kostete er doch immerhin Zeit, u<nd> das ist eigentlich für mich das kostbarste. Wer Mommsen zum padrone hat muß seine Zeit sehr zu Rathe halten. Nicht als verlangte er zu viel, aber wenn man die Thätigkeit dieses Mannes vor Augen hat, so scheut man sich vor ihn zu treten ohne etwas geschafft zu haben. – Ich bin jetzt daran das vorliegende Manuscript durchzuarbeiten, namentlich in Bezug auf das Verhältnis der Quellen. Die Abschriften bei Pighius, Smetius, Ligorio Panvinus⁸⁴² Manutius auf einander zurückzuführen, haben wir in Rom nur höchst selten versucht: indeß ist es klar, daß ein sehr ² lebhafter Austausch stattgefunden hat; namentlich scheint die handschriftliche Sammlung des Smetius im ausgedehntesten Maße von Manutius, Ligorio, Panvinus, aber auch von Pighius benutzt worden zu sein. Eine große Hülfe bietet für diese Untersuchung der hiesige codex Pighianus⁸⁴³, von dem wir nur die liederliche Collation von Zumpt⁸⁴⁴ hatten: Eben habe ich auch an den Minister geschrieben, damit er es durchsetzt daß wir die Neapolitaner Handschrift des Smetius hierher bekommen; ich denke es wird uns gelingen.

Meine erste Schulwoche habe ich jetzt hinter mir. Ich habe am Werderschen Gymnasium statt der 6 Stunden 12 wöchentliche nehmen müssen. Nach einiger Zeit kann ich zwar die einen sechs wieder abgeben aber ich werde es kaum thun, es soll nicht scheinen daß mir der Unterricht unangenehm wäre. Glücklicherweise ist der Gegenstand eigentlich einer: ich gebe in einer Quarta und in einer Untertertia ³ {38} je 6 wöchentliche Stunden Griechisch. Auch liegen die Stunden wenigstens leidlich günstig: dreimal von 8–10, einmal von 10–12, zweimal allerdings von 8–9 u<nd> 10–11. Der Unterricht macht mir Freude. Die Jungen haben großen Theils Eifer, sind auch meist wohl gezogen, und ich denke in einer guten Stellung zu ihnen zu bleiben. Gearbeitet habe ich einige Tage eifrig, um in den Elementen des Griechischen wieder sicher zu werden: sich eine Blöße zu geben wäre äußerst

⁸⁴² Onofrio Panvinio (1530–1568) erhielt nach seinem Eintreten in den Augustinerorden eine humanistische Ausbildung und widmete sich vor allem kirchengeschichtlichen und antiquarischen Studien. Ab 1552 war er Bibliothekar des Kardinals Alessandro Farnese. Ligorio, mit dem er befreundet war, erlaubte ihm das Kopieren aus seinen Manuskripten. Zahlreiche seiner Vorhaben blieben aufgrund seines frühen Todes unausgeführt und nur als Manuskripte erhalten. Manches erschien posthum. s. CIL VI, S. LIII Nr. XLIV (Index Auctorum); Heid – Dennert 2012, 988–990 s. v. Panvinio, Onofrio (St. Heid); DNP 2012, 925–927 s. v. Panvinio, Onofrio (V. Heenes); DBI LXXXI (2014) 36–39 s. v. Panvinio, Onofrio (St. Bauer).

⁸⁴³ Codex Pighianus, Berlin, Staatsbibliothek, Ms. lat. fol. 61. Die Beschäftigung mit diesem Codex hatte in den 1860er Jahren stark zugenommen, s. Mommsen 1866b; Jahn 1868b; Jahn 1869.

⁸⁴⁴ Der klassische Philologe August Wilhelm Zumpt (1815–1877) hatte 1836 in Berlin promoviert und schlug danach die Lehrerlaufbahn ein (Friedrichs-Werdersches Gymnasium bis 1851, danach Friedrich Wilhelms-Gymnasium, beide Berlin). Er geriet durch seine epigraphischen Arbeiten in Gegensatz zu Theodor Mommsen, als dieser das *Corpus Inscriptionum Latinarum* projektierte. s. Padelletti 1878/79; ADB XLV (1900) 483f. s. v. Zumpt, August Wilhelm (unter Zumpt, Karl Gottlob) (G. E. Lothholz); Kössler 2008, s. v. Zumpt, August Wilhelm; Kahlert 2017, 89 mit Anm. 142.

bedenklich u<nd> kaum wieder gut zu machen. Von Zeit und Arbeitskraft wird allerdings durch den Unterricht ein guter Theil verbraucht.

Wilmanns [sc. August Wilmanns] ist hier u<nd> bleibt den Winter hindurch: im Frühjahr geht er nach Jena um sich zu habilitiren u<nd> an der dortigen Bibliothek eine Stelle zu bekleiden. Er wohnt nicht weit von mir in der Dorotheenstraße; ebenso noch Heydemann, Mittelstraße 34, u<nd> wir drei essen oft zu Mittag miteinander. Heydemann hat heute seine lateinische Arbeit bei Curtius, den zeitigen Dekan, eingereicht: vor Ende No- |⁴ vember wird er mit der Habilitation wol kaum zu Stande sein. In der Familie seiner Braut bin ich ein paarmal u<nd> sehr gern gewesen: Heydemann hat es mit seiner Wahl vorzüglich getroffen.

Ich hoffe es durchzusetzen, daß Sallet zu Neujahr nach Italien reist. Zugesagt hat er es schon, aber Schwierigkeiten werden sicher noch entstehen. Es ist das in der That die einzige Rettung, die ich für ihn absehe, daß er auf längere Zeit von Berlin wegkommt. Mit seinem Chef oder Collegen Friedländer bin ich in ein sehr gutes Verhältniß gekommen, Holländer finde ich sehr wenig verändert, er unterrichtet jetzt auch an einem Gymnasium.

Der Schreibtisch von Hübner hat mir sehr gefallen, er ist praktisch, anständig und solid. Gefertigt hat ihn ein hiesiger Tischler nach der Zeichnung die ein Hübner befreundeter Architekt gemacht hat. Ich glaube er kostete 40–50 Thaler. Wenn Du hier einen machen lassen willst, so bittet |⁵ {39} Hübner ihm die Besorgung anzuvertrauen.

Zellmer habe ich noch nicht wiedergesehen, weiß auch nicht, wo er seit dem ersten October wohnt. Sollte er sein Heft in der Kürze wünschen, so schreib ich es Dir. Deine Anzeige der Arvalen für ihn liegt auch noch bei mir. – Die Sachen darin über die Chronologie der Bücher Martials sind so gut u<nd> wichtig, daß man bedauern könnte, daß sie nicht in einen besonderen Artikel, etwa im Hermes, ausgeführt sind. – Daß deine Annona vortrefflich ist, brauche ich Dir kaum zu sagen; das gibt auch M<ommsen> zu. Seine Opposition weiß ich im Einzelnen nicht, u<nd> ich würde sehr gern mit Dir dieselbe durchsprechen. Wo es auf die Interpretation von etwas dunkeln Schriftstellerstellen ankommt, ist, wenn man nur die eine Darstellung gelesen hat, nicht mit Sicherheit deren Richtigkeit in den einzelnen Punkten zu behaupten. Indeß ist allerdings bei M<ommsen> das Festhalten an dem einmal Ausgesprochenen krankhaft hartnäckig, u<nd> von vornherein ist es nur wahrscheinlich daß Du Recht behalten wirst. |⁶

Mommsen will diesen Winter alle 14 Tage mit Wilmanns, Bardt, dem Juristen Krüger⁸⁴⁵, der im vorigen Winter in Rom war, ein Abendkränzchen halten, wo ein jeder was er von Arbeiten vorhat, vorlegen kann. Am vorigen Montag hatten wir einen ersten Abend bei ihm aber ohne Wissenschaft.

Zwischen Henzen u<nd> mir ist die Correspondenz sehr rege. Er schreibt allerhand Nachträge zum Manuscript u<nd> debattirt über die von M<ommsen> vorgeschlagenen Änderungen in der Eintheilung. Bei seiner Nachgiebigkeit u<nd> M<ommsen>s sachlichem Interesse wird meine Stellung, denke ich, nicht unangenehm werden. Zu Freudigkeit scheint es Henzen so bald nicht zu bringen: noch vor kurzen schrieb er uns er begrüße jeden Tag mit dem Wunsche daß er doch erst vorüber sein möge. Indeß hatte ich heute von Frommann einen Brief, der sich besser über ihn äußerte.

Deine prächtige Conjectur zu Cicero habe ich M<ommsen> noch nicht mitgetheilt. Vielleicht thue ich es morgen. Leb wohl u<nd> behalte mich lieb

Dein

Eugen Bormann

⁸⁴⁵ Paul Krüger (1840–1926) promovierte 1861 in Berlin, wo er sich 1864 für Römisches Recht habilitierte. Im selben Jahr wurde er Mitarbeiter Theodor Mommsens, mit dem gemeinsam er die *Digesta Iustiniani Augusti* und das *Corpus Iuris Civilis* herausgab. Auf seiner Italienreise des Jahres 1868 lernte er in Verona Wilhelm Studemund kennen, woraus eine lebenslange Freundschaft erwuchs. s. Schulz 1927; Schermaier 2017.

ANHANG

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Die formale Gestaltung dieser Arbeit folgt den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts unter Verwendung des Autor-Jahr-Systems, <<http://www.dainst.org/65>> (3.12.2020).

ADB

Allgemeine Deutsche Biographie

Allmers 1869

H. Allmers, Römische Schlendertage (Oldenburg 1869)

Altgeld 2016

W. Altgeld, Das Risorgimento (1815–1876), in: W. Altgeld – Th. Frenz – A. Gernert – M. Groblewski – R. Lill, Geschichte Italiens ³(Stuttgart 2016) 273–344

Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden SH 1865

Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studirenden auf der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Auf das Sommerhalbjahr von Ostern bis Michaelis 1865 (Berlin 1865)

Andreae 1993

B. Andreae, Kurze Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Dargestellt im Wirken seiner leitenden Gelehrten, RM 100, 1993, 5–41

Arnhardt 1988

G. Arnhardt, Schulpforte – Eine Schule im Zeichen der humanistischen Bildungstradition, Monumenta Paedagogica 25, Reihe A (Berlin 1988)

Aschoff 2003

H. G. Aschoff, August Kestner. Hannovers Gesandter in Rom, in: U. Weiß (Hrsg.), Goethes Lotte. Ein Frauenleben um 1800. Ausstellungskatalog Hannover (Hannover 2003) 198–209

Ascoli 1880

G. I. Ascoli, Iscrizioni inedite o mal note, greche, latine, ebraiche, di antichi sepolcri giudaici del Napolitano (Turin 1880)

Baedeker 1866

K. Baedeker, Italien. Handbuch für Reisende. Zweiter Theil: Mittel-Italien und Rom (Koblenz 1866)

Baedeker 1867

K. Baedeker, Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende ¹¹(Koblenz 1867)

Baedeker 1872

K. Baedeker, Italien. Handbuch für Reisende. Dritter Theil: Unter-Italien und Sicilien, nebst Ausflügen nach den Liparischen Inseln, Tunis, Malta, Sardinien und Athen ³(Koblenz 1872)

Baertschi – King 2009

A. M. Baertschi – C. G. King (Hrsg.), Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts, Transformationen der Antike 3 (Berlin 2009)

Bagordo 1995/96

A. Bagordo, Manum de tabula (Petron. 76, 9), Glotta 73, 1995/96, 134–136

Ballauff 1982

Th. Ballauff, Funktion der Schule. Historisch-systematische Analysen zur Scolarisation (Weinheim 1982)

Bardt 1866

C. Bardt, Quaestiones Tullianae (Berlin 1866)

Battistoni 2011

F. Battistoni, Time(s) for Tauromenion: The Pilaster with the List of the Stratagoi (IG XIV 421) – The Antikythera Mechanism, ZPE 179, 2011, 171–188

Baumgarten 1892

P. M. Baumgarten, Giovanni Battista de Rossi, der Begründer der christlich-archäologischen Wissenschaft. Eine biographische Skizze (Köln 1892)

Becker 1981

W. Becker, Georg von Hertling, 1843–1919. Bd. 1: Jugend und Selbstfindung zwischen Romantik und Kulturkampf (Mainz 1981)

Benecke 1863

A. Benecke, Schulnachrichten, in: Zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des Gymnasiums zu Elbing (Elbing 1863)

Benndorf 1866

O. Benndorf, Sulla statua Pompeiana creduta di Narcisso. Discorso letto nell' adunanza del 29 Dec. 1865, AdI 38, 1866, 107–113

Benndorf 1873

O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt. Mit Untersuchungen über die Geschichte, die Topographie und die Tempel von Selinunt (Berlin 1873)

Benndorf – Schöne 1867

O. Benndorf – R. Schöne, Die antiken Bildwerke des Lateranensischen Museums (Leipzig 1867)

Beutler 2007

F. Beutler, Paeon, der Procurator usiacus, und die Datierung von CIL XIV 2932, ZPE 160, 2007, 232–234

Beyer 1903

C. Beyer, Friedrich Schlie, Kunstchronik. Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe N. F. 14, Nr. 1 und 2, 1903, 3–7

Blanck 2000

H. Blanck, Vom Instituto di Corrispondenza Archeologica zum Reichsinstitut. Die deutsche Archäologie und ihre Italienerfahrungen, in: A. Esch – J. Petersen (Hrsg.), Deutsches Ottocento. Die Wahrnehmung Italiens im Risorgimento (Tübingen 2000) 235–255

Bleicken 1989

J. Bleicken, Die Herausbildung der Alten Geschichte in Göttingen: Von Heyne bis Busolt, in: C. J. Classen (Hrsg.), Die Klassische Altertumswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Ringvorlesung zu ihrer Geschichte (Göttingen 1989) 98–127

Blume 1827

F. Blume, Iter Italicum 2. Archive, Bibliotheken und Inschriften in Parma, Modena, Massa, Lucca, Toscana, dem Kirchenstaat und S. Marino (Halle 1827)

Boetticher 1898

F. von Boetticher, Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts. Beitrag zur Kunstgeschichte 2, 1 (Dresden 1898)

Böhm 1983

E. Böhm, Carl Aldenhoven (1842–1907). Der erste wissenschaftliche Direktor des Wallraf-Richartz-Museums Köln, Wallraf-Richartz-Jahrbuch 44, 1983, 307–347

Bolla – Arzone 2017

M. Bolla – A. Arzone, Le misure dei romani (Verona 2017)

Bonada 1751

F. M. Bonada, Anthologia seu collectio omnium veterum inscriptionum poetiarum tam graece quam latine in antiquis lapidibus sculptarum (Rom 1751)

Bonada 1751–1753

F. M. Bonada, Carmina ex antiquis lapidibus dissertationibus ac notis illustrata (Rom 1751–1753)

Bonitz 1871

H. Bonitz, Jahresbericht über das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster von Ostern 1870 bis Ostern 1871, in: Zur öffentlichen Prüfung der Schüler des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster (Berlin 1871) 22–30

Bonitz 1873

H. Bonitz, Zur Erinnerung an Friedrich Adolf Trendelenburg. Vortrag gehalten am Leibniztage 1872 in der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1872, 1 (Berlin 1873) 1–40

Bonnell 1870

K. E. Bonnell, Schulnachrichten, in: Programm, womit zu der öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums, welche Dienstag den 5. April 1870, Vormittags von 10, Nachmittags von 2½ Uhr an in dem Hörsale der Anstalt (Kurstrasse No. 52) stattfinden wird, die Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens und des Gymnasiums ergebenst einladet (Berlin 1870) 33–41

Bonner Gelehrte 1968

Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Philosophie und Altertumswissenschaften (Bonn 1968)

Bormann 1865

E. Bormann, *De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla* (Berlin 1865)

Bormann 1867

E. Bormann, *Sull'arco del foro boario*, *BdI* 1867, 217–219

Bormann 1868

E. Bormann, *Iscrizioni di Marsala e Taormina*, *BdI* 1868, 168–173

Bormann 1871

E. Bormann, *Ungedruckte lateinische Inschriften*, in: *Zur öffentlichen Prüfung der Schüler des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster* (Berlin 1871) 3–21

Bormann 1877

E. Bormann, *De mensuris Tauromenitanis*, in: *Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni* (Berlin 1877) 750–752

Bormann 1881

E. Bormann, *Fastorum civitatis Tauromenitanae reliquiae* (Marburg 1881)

Bormann 1888

E. Bormann (Hrsg.), *Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Pars I: Inscriptiones Aemiliae et Etruriae* (Berlin 1888)

Bormann 1901

E. Bormann (Hrsg.), *Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Pars II, 1: Inscriptiones Umbriae, viarum publicarum, instrumenti domestici* (Berlin 1901)

Bormann 1907

E. Bormann, *Otto Benndorfs Lehr- und Wanderjahre. Vortrag, gehalten anlässlich der Mommsen-Feier des „Eranos Vindobonensis“ am 12. Dezember 1907* (Feuilleton), *Neue Freie Presse, Morgenblatt*, Nr. 15558, 13. Dezember 1907, 1–4

Bormann – Henzen 1876

E. Bormann – W. Henzen (Hrsg.), *Inscriptiones urbis Romae Latinae. Pars I: Inscriptiones sacrae. Augustorum, magistratum, sacerdotum. Latercula et tituli militum* (Berlin 1876)

Bormann – Henzen 1882

E. Bormann – W. Henzen (Hrsg.), *Inscriptiones urbis Romae Latinae. Pars II: Monumenta columbariorum. Tituli officialium et artificum. Tituli sepulcrales reliqui* (Berlin 1882)

Bormann – Henzen – Hülsen 1885

E. Bormann – W. Henzen – Ch. Hülsen (Hrsg.), *Inscriptiones urbis Romae Latinae. Pars V: Inscriptiones falsae* (Berlin 1885)

Bormann – Henzen – Hülsen 1886

E. Bormann – W. Henzen – Ch. Hülsen (Hrsg.), *Inscriptiones urbis Romae Latinae. Pars III: Tituli sepulcrales* (Berlin 1886)

Bormann (†) – Dessau – Gaheis 1926

E. Bormann (†) – H. Dessau – A. Gaheis (Hrsg.), *Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Pars II, 2: Addenda ad partes priores et indicum capita tria* (Berlin 1926)

Brassloff 1919/20

St. Brassloff, Eugen Bormann †, *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 69, 1919/20, 248–256

Brauer 1980

A. Brauer, *Weidmann 1680–1980. 300 Jahre aus der Geschichte eines der ältesten Verlage der Welt* [Zürich 1980]

Brink 2012

C. Brink, *Der Ankauf der Sixtinischen Madonna – „un sì prezioso tesoro“*, in: A. Henning (Hrsg.), *Die Sixtinische Madonna. Raffaels Kultbild wird 500* (München 2012) 68–73

Bundesfestung Luxemburg 1993

Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg (Hrsg.), *Das Leben in der Bundesfestung Luxemburg (1815–1867)*, *Ausstellungskatalog Luxemburg* (Luxemburg 1993)

Buonocore 1985/86

M. Buonocore, *L'attività epigrafica di Girolamo Amati negli anni romani 1818–1834*, *BBelgRom* 55/56, 1985/86, 237–252

Buonocore 1988

M. Buonocore, *Codices Vaticani Latini. Codices 9734–9782 (Codices Amatiani)* (Vatikan 1988)

Buonocore 2015

M. Buonocore (Hrsg.), *Gaetano Marini (1742–1815). Protagonista della cultura Europea. Scritti per il bicentenario della morte*, *Studi e Testi* 492, 2 Bde. (Vatikan 2015)

Buonopane 2009

A. Buonopane, *Manuale di epigrafia latina* (Rom 2009)

Burmann 1759–1773

P. Burmann, *Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum* (Amsterdam 1759–1773)

Bursian 1878

C. Bursian, *Gustav Heinrich Clemens Wilmanns, Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 1, 1878, 1f.

Busch – Gräfe – Hufeland – Link – Rudolphi 1831

D. W. H. Busch – C. F. von Gräfe – C. W. Hufeland – H. F. Link – K. A. Rudolphi (Hrsg.), *Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften* 7 (Berlin 1831)

Calabi Limentani 1991

I. Calabi Limentani, *Epigrafia Latina* ⁴(Mailand 1991)

Caldelli 2004

M. L. Caldelli, *Studi preliminari su Tor Marancia. II. Contributi dell'epigrafia ad una migliore comprensione del complesso di Tor Marancia*, *Daidalos* 6, 2004, 229–251

Calder III 1978

W. M. Calder III, *Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to Theodor and Heinrich Gomperz*, *Philologus* 122, 1978, 289–301

Calvelli 2012

L. Calvelli, *Il viaggio in Italia di Theodor Mommsen nel 1867*, *MDCCC* 1, 2012, 103–120 <<http://doi.org/10.14277/2280-8841/MDCCC-1-12-8>> (12.2.2021)

Carmes 1993

A. Carmes, *Die Zusammensetzung der Garnison*, in: *Bundesfestung Luxemburg 1993*, 87–104

Chalamet – Fischer-Appelt – Weinhardt 2013

Ch. Chalamet – P. Fischer-Appelt – J. Weinhardt (Hrsg.), *Albrecht Ritschl – Wilhelm Herrmann. Briefwechsel 1875–1889* (Tübingen 2013)

Cianciolo Cosentino 2007

G. Cianciolo Cosentino, *Francesco Saverio Cavallari (1810–1896). Architetto senza frontiere tra Sicilia Germania e Messico* (Palermo 2007)

Coffin 2004

D. R. Coffin, *Pirro Ligorio. The Renaissance artist, architect, and antiquarian* (University Park, PA 2004)

Copioli 1996

R. Copioli, *Adolphe Noël des Vergers (1804–1867). Un classicista eclettico e la sua dimora a Rimini*, *Atti del convegno, Rimini, Museo della città, 30 settembre – 1 ottobre 1994* (Rimini 1996)

Coulombe 2008

Ch. A. Coulombe, *The Pope's legion. The multinational fighting force that defended the Vatican* (New York 2008)

Crawford 1990

M. H. Crawford, *From Borghesi to Mommsen. The Creation of an Exact Science*, in: M. H. Crawford – C. R. Ligota – J. B. Trapp (Hrsg.), *Medals and Coins from Budé to Mommsen* (London 1990) 125–132

DBE

Deutsche Biographische Enzyklopädie

DBI

Dizionario Biografico degli Italiani

De Rossi 1867

G. B. De Rossi, Notizie. Roma. – Scoperta d'un cemetero giudaico presso l'Appia, *Bullettino di archeologia cristiana* 5, 1867, 16

Deichmann 1986

F. W. Deichmann, Vom internationalen Privatverein zur preußischen Staatsanstalt, *Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente* 9 (Mainz 1986)

Dessau 1925

H. Dessau, Lateinische Epigraphik, in: A. Gercke – E. Norden (Hrsg.), *Einleitung in die Altertumswissenschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen* 1, 10. H. (Leipzig 1925)

Deutsche Bauzeitung 1897

Die Ingenieure der Müngstener Kaiser Wilhelms-Brücke, *Deutsche Bauzeitung* 31, 1897, H. 68 (25. August 1897), 428

Diemer 1993

K. Diemer, Was ein Haus erzählt. Erinnerungen an den Bildhauer Josef von Kopf, *BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach* 16, 1993, 42–51 <<http://www.gfh-biberach.de/Hefte/BC-Heimatkundliche-Blätter-für-den-Kreis-Biberach/J16H1S42.pdf>> (27.3.2021)

Dierauer 1913

J. Dierauer, Eine Erinnerung an Garibaldi. Nach Briefen eines Schweizers in Catania 1862, in: *Festgabe für Gerold Meyer von Knonau* (Zürich 1913) 469–483

Dirksen 1837

H. E. Dirksen, *Manuale latinitatis fontium iuris civilis Romanorum. Thesauri latinitatis epitome. In usum tironum* (Berlin 1837)

Dittenberger 1890

W. Dittenberger, Heinrich Heydemann, *Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 13, 1890, 53–71

DNP 2012

P. Kuhlmann – H. Schneider (Hrsg.), *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon, DNP Suppl. 6* (Stuttgart 2012)

Donati 1764–1775

S. Donati, *Ad novum thesaurum veterum inscriptionum cl. v. Ludovici Antonii Muratorii supplementum* (Lucca 1764–1775)

Doni 1731

G. B. Doni, *Inscriptiones antiquae* (Florenz 1731)

Dorf Müller 2006

P. Dorf Müller, *rectores portenses. Leben und Werk der Direktoren der Landesschule Pforta von 1543 bis 1935* (Beucha 2006)

Dorfmüller – Konetzny 1993

P. Dorfmüller – R. Konetzny (Hrsg.), „Damit es an gelahrten Leuten in unsern Landen nicht Mangel gewinne“. Schulpforta. 450 Jahre Schulgeschichte. Ein Lesebuch (Leipzig 1993)

D’Orville 1764

J. P. D’Orville, *Sicula, quibus Siciliae veteris rudera, additis antiquitatum tabulis, illustrantur*, 2 Bde. (Amsterdam 1764)

Drüll 1986

D. Drüll, *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932* (Berlin 1986)

Ecce

Ecce der (Königlichen) Landesschule Pforta

Eckstein 1871

F. A. Eckstein, *Nomenclator philologorum* (Leipzig 1871)

Eichhorst 1863

O. Eichhorst, *Die procuratores hereditarium* der römischen Kaiserzeit, *Jahrbücher für classische Philologie* 9, 1863, 209–217

Elstermann 2009

M. Elstermann, Das preußische „Einjährig-Freiwilligen“-System. Ungerechtfertigte Bevorzugung der vermögenden Stände oder bewährtes System zum Aufbau eines höchstqualifizierten Reserve-Offizierskorps?, *Zeitschrift für Heereskunde* 433, 2009, 113–121

Elwert 1937

W. Th. Elwert, Ferdinand Gregorovius und das Italien seiner Zeit, in: M. Planck (Hrsg.), *25 Jahre Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 3: Die Geisteswissenschaften* (Berlin 1937) 28–47

Engeström 1876

A. von Engeström, *Om Judarne i Rom under äldre tider och deras Katakomber* (Upsala 1876)

Errington 2015

L. M. Errington, Die Berichte der ersten Reisestipendiaten des DAI – zwei Funde im preußischen Staatsarchiv, *JdI* 130, 2015, 241–258

Esch – Petersen 1993

A. Esch – J. Petersen (Hrsg.), *Ferdinand Gregorovius und Italien. Eine kritische Würdigung*, *Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 78 (Tübingen 1993)

Fabretti 1699

R. Fabretti, *Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum* (Rom 1699)

Feldbauer 2008

G. Feldbauer, *Geschichte Italiens. Vom Risorgimento bis heute* (Köln 2008)

Feldmann 1968

E. Feldmann, Christian August Brandis 1790–1867, in: *Bonner Gelehrte* 1968, 16–35

Ferretti 1672

J.-B. Ferretti, *Musae lapidariae, antiquorum in marmoribus carmina* (Verona 1672)

Festschrift Breslau 1893

Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena zu Breslau am 30. April 1893 (Breslau 1893)

Fichtner 2011

K.-D. Fichtner, *Schulpforte: Geschichte und Geschichten* (Schulpforte 2011)

Figl 2007

J. Figl, *Nietzsche und die Religionen. Transkulturelle Perspektiven seines Bildungs- und Denkweges* (Berlin 2007)

Fillafer 2015

F. L. Fillafer, Hermann Bonitz. Philologe, Mitschöpfer der Universitätsreform, in: M. G. Ash – J. Ehmer (Hrsg.), *Universität – Politik – Gesellschaft* (Göttingen 2015) 189–195

Fischer 2020

R.-T. Fischer, *Wilhelm I. Vom preußischen König zum ersten Deutschen Kaiser* (Köln 2020)

Fitzon 2004

Th. Fitzon, *Reisen in das befremdliche Pompeji. Antiklassizistische Antikenwahrnehmung deutscher Italienreisender 1750–1870, Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte* 29/263 (Berlin 2004)

Flöter 2009

J. Flöter, *Eliten-Bildung in Sachsen und Preußen. Die Fürsten- und Landesschulen Grimma, Meißen, Joachimsthal und Pforta (1868–1933), Beiträge zur Historischen Bildungsforschung* 38 (Köln 2009)

Flöter – Pesenecker 2003

J. Flöter – M. Pesenecker (Hrsg.), *Erziehung zur Elite. Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meißen und Schulpforte um 1900. Publikation zur Ausstellung* (Leipzig 2003)

Förster 1866

E. Förster, *Handbuch für Reisende in Italien 1: Reisen nach und in Italien bis Florenz*⁸(München 1866)

Förster 1878

R. Förster, *Francesco Zambecari und die Briefe des Libanios. Ein Beitrag zur Kritik des Libanios und zur Geschichte der Philologie* (Stuttgart 1878)

Förster 1903–1927

R. Förster, *Libanii opera*, 12 Bde. (Leipzig 1903–1927)

Forstreuter 1955

K. Forstreuter, Das Preußische Staatsarchiv in Königsberg. Ein geschichtlicher Rückblick mit einer Übersicht über seine Bestände (Göttingen 1955)

Foucart 1866

M. P. Foucart, Mémoire sur l'affranchissement des esclaves, par forme de vente à une divinité, d'après les inscriptions des Delphes, Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix des Rapports et instructions 3, 1866, 375–424

France 2015

J. France, Administration and Taxation in the Tariff of Zraia (Numidia), in: P. Kritzinger – T. Stickler – F. Schleicher (Hrsg.), Studien zum römischen Zollwesen (Duisburg 2015) 111–140

Frankfurter 1917

S. Frankfurter, Eugen Bormann, Mitteilungen der kais. königl. Geographischen Gesellschaft in Wien 60, 1917, 409–413

Franz 1838

J. Franz, Iscrizioni taormitane, AdI 10, 1838, 65–79

Frenzel 1990

E. Frenzel, Vergilbte Papiere. Die zweihundertjährige Geschichte einer bürgerlichen Familie (Düsseldorf 1990)

Fritsch 1900

K. von Fritsch, Leopoldina. Amtliches Organ der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher (Halle a. S. 1900)

Gaetgens – Winkler 2000

Th. W. Gaetgens – K. Winkler (Hrsg.), Ludwig Justi. Werden – Wirken – Wissen. Lebenserinnerungen aus fünf Jahrzehnten 2 (Berlin 2000)

Gamucci 1565

B. Gamucci, Libri quattro dell'antichità della città di Roma, raccolte sotto breuita da diversi antichi et moderni scrittori (Venedig 1565)

Gamurrini 1869

F. Gamurrini, Di un'antica bilancia venuta dal Veronese, AdI 41, 1869, 262–272 mit Abb. auf Taf. L

Garibotto 1955

C. Garibotto (Hrsg.), Scipione Maffei. Epistolario (1700–1755), 2 Bde. (Mailand 1955)

Garrucci 1854

R. Garrucci, Inscriptiones veteres Reate quae exstant (Brüssel 1854)

Garrucci 1862

R. Garrucci, Cimitero degli antichi Ebrei, scoperto recentemente in Vigna Randanini (Rom 1862)

Garrucci 1883

R. Garrucci, Cimitero ebraico di Venosa in Puglia, *La Civiltà Cattolica*, 12. Serie, Bd. 1, H. 786, 1883, 707–720

Gellert 1961

H. Geller, *Deutsche Künstler in Rom. Von Raphael Mengs bis Hans von Marées (1741–1887). Werke und Erinnerungsstätten (Rom 1961)*

Geominy 1989

W. Geominy, *Das Akademische Kunstmuseum der Universität Bonn unter der Direktion von Reinhard Kekulé (Amsterdam 1989)*

Gerhard 1836

E. Gerhard, *Berlin's antike Bildwerke I (Berlin 1836)*

Gerhard 1961

H. Gerhard (Hrsg.), *Die Gesetze der Selbstverwaltung im Lande Nordrhein-Westfalen. Gemeindeordnung, Amtsordnung, Landkreisordnung, Landschaftsverbandsordnung, Kommunalwahlgesetz* ⁸(Wiesbaden 1961)

Gessler 1866

F. Gessler, *De legionum Romanarum apud Livium numeris (Berlin 1866)*

Gilman 1979

S. L. Gilman, *Pforta zur Zeit Nietzsches, Nietzsche-Studien 8, 1979, 398–426*

Giuliani 1885

G. C. Giuliani, *Lettere del Marchese Scipione Maffei nel suo periodo Vita Militare in Baviera [1704] (Verona 1885)*

Goebel 2015

F. Goebel, *Geschichte der Stadtschule zu Laasphe (mit einer Einführung von Eberhard Bauer), Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e. V. 79, H. 2, 2015, 59–72*

Gomperz 1936

H. Gomperz, *Theodor Gomperz 1832–1912. Briefe und Aufzeichnungen 1: 1832–1868 (Wien 1936)*

Gori 1727

A. F. Gori, *Inscriptionum Antiquarum Graecarum et Romanarum quae exstant in Etruriae urbibus. Pars Prima: Eas complectens quae sunt Florentiae (Florenz 1727)*

Graetz 1880

H. Graetz, *Die alten jüdischen Katakombeninschriften in Süditalien, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 29, 1880, 433–451*

Graser 1864

B. Graser, *De veterum re navali (Berlin 1864)*

Gregorovius 1871

F. Gregorovius, *Wanderjahre in Italien 4: Von Ravenna bis Mentana (Leipzig 1871)*

Grewolls 2011

G. Grewolls, Wer war wer in Mecklenburg und Vorpommern. Das Personenlexikon (Rostock 2011)

Groag 1917

E. Groag, Eugen Bormann, Wiener Zeitung Nr. 63, 18.3.1917, 6–9

Großer 1879

R. Großer, Programm des Gymnasiums zu Wittstock. Schuljahr 1878–1879 (Wittstock 1879)

Gundlach 1927

F. Gundlach, Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910 (Marburg 1927)

Grünwald 1918

E. Grünwald, Zu Eugen Bormanns Gedächtnis (1842–1917). Das humanistische Gymnasium 29, 1918, 24–27

Gruter 1603

J. Gruter, Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in absolutissimum corpus redactae (Heidelberg 1603)

Habermann 2000

A. Habermann, Der wissenschaftliche Bibliothekar – Zur Professionalisierung eines Berufes, in: E. Plassmann – L. Syré (Hrsg.), Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Festschrift (Wiesbaden 2000) 41–58

Hackel 2006

Ch. Hackel, Die Bedeutung August Boeckhs für den Geschichtstheoretiker Johann Gustav Droysen. Die Enzyklopädie-Vorlesung im Vergleich (Würzburg 2006)

Hackel – Seifert 2013

Ch. Hackel – S. Seifert (Hrsg.), August Boeckh. Philologie, Hermeneutik und Wissenschaftspolitik (Berlin 2013)

Hansen – Tennstedt 2010

E. Hansen – F. Tennstedt (Hrsg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1871 bis 1945. Bd. 1: Sozialpolitiker im Deutschen Kaiserreich 1871 – 1918 (Kassel 2010)

Harnack 1927

K. Harnack, Berühmt gewordene Wittgensteiner. Eugen Bormann, Das schöne Wittgenstein 1927, 195–196

Hausmann 2005

F. Hausmann, Garibaldi. Die Geschichte eines Abenteurers, der Italien zur Einheit verhalf (Berlin 2005)

Heid – Dennert 2012

St. Heid – M. Dennert (Hrsg.), Personenlexikon zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, 2 Bde. (Regensburg 2012)

Helbig 1867a

W. Helbig, Zeuxis und Parrhasios. Eine archäologische Abhandlung. Herrn Professor Wilhelm Henzen zu seinem 25jährigem Amtsjubiläum am 26. Juli 1867 gewidmet (Leipzig 1867)

Helbig 1867b

W. Helbig, Zeuxis und Parrhasios, *Jahrbücher für Philologie und Paedagogik* 37 (95), 1867 = *Jahrbücher für classische Philologie* 13, 1867, 649–675

Henning 2011

A. Henning, Raffaels Sixtinische Madonna, in: A. Henning – A. Nesselrath (Hrsg.), *Himmlischer Glanz. Raffael, Dürer und Grünewald malen die Madonna* (München 2012) 52–59

Henzen 1856

W. Henzen, *Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio ad illustrandam Romanae antiquitatis disciplinam accommodata* 3 (Zürich 1856)

Henzen 1867a

W. Henzen, Eine neue Arvaltafel, *Hermes* 2, 1867, 37–55

Henzen 1867b

W. Henzen, Nuovi frammenti degli atti de' fratelli Arvali, *AdI* 39, 1867, 225–296

Henzen 1868

W. Henzen, Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali per larghezza delle LL. MM. Guglielmo ed Augusta Re e Regina di Prussia operati dai Signori Ceccarelli (Rom 1868)

Henzen 1874

W. Henzen, *Acta fratrum Arvalium quae supersunt* (Berlin 1874)

Hercher 1867

R. Hercher, Zu Libanius und den beiden Schriften de Incredibilibus, *Hermes* 2, 1867, 147–152

Herklotz 1999

I. Herklotz, Cassiano Dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jahrhunderts, *Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana* 28 (München 1999)

Hertling 1919

G. von Hertling, *Erinnerungen aus meinem Leben* 1 (Kempten 1919)

Heuer 2008

R. Heuer (Red.), *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* 12 (München 2008)

Heumann 1994

H. Heumann, *Schulforta. Tradition und Wandel einer Eliteschule* (Erfurt 1994)

Heyer 1943

F. Heyer, *Aus der Geschichte der Landesschule zur Pforte* (Darmstadt 1943)

Hibbert 1970

Ch. Hibbert, *Der gerechte Rebell. Der Weg des Giuseppe Garibaldi. Eine Biographie* (Tübingen 1970)

Hinz 2011

R. Hinz, *Elementarschule zwischen Einheit und Differenz. Bildungspolitische Modernisierung im 19. Jahrhundert* (Baltmannsweiler 2011)

Hirschfeld 1863

O. Hirschfeld, *De incantamentis et devinctionibus amatoriis apud Graecos Romanosque* (Königsberg 1863)

Hirschfeld 1866

O. Hirschfeld, *I sacerdozi dei municipj romani nell’Africa*, *AdI* 38, 1866, 28–77

Hirschfeld 1867a

O. Hirschfeld, *Lapidi miliarie della via Salaria*, *BdI* 1867, 154–157

Hirschfeld 1867b

O. Hirschfeld, *Le catacombe degli Ebrei a Venosa*, *BdI* 1867, 148–152

Hirschfeld 1868

O. Hirschfeld, *Das Aerarium militare und die Verwaltung der Heeresgelder in der römischen Kaiserzeit*, *Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik* 38 (97), 1868 = *Jahrbücher für classische Philologie* 14, 1868, 683–697

Hirschfeld 1869a

O. Hirschfeld, *Bemerkungen zu den scriptores historiae Augustae*, *Hermes* 3, 1869, 230–232

Hirschfeld 1869b

O. Hirschfeld, *Rez. zu W. Henzen, Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali (Rom 1868)*, *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 1869 (2), 1495–1517

Hirschfeld 1870

O. Hirschfeld, *Die Getraideverwaltung der römischen Kaiserzeit*, *Philologus* 29, 1870, 1–96

Hirschfeld 1877

O. Hirschfeld, *Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte 1: Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian* (Berlin 1877)

Hirschfeld 1917

O. Hirschfeld, *Nachruf auf Eugen Bormann*, *Neue Freie Presse* Nr. 18883, 18.3.1917, 10

Hoffmann 1893

M. Hoffmann (Hrsg.), *Pförtner Stammbuch 1543–1893. Zur 350jährigen Stiftungsfeier der königlichen Landesschule Pforta* (Berlin 1893)

Hoffweiler 1870

G. F. von Hoffweiler, *Sicilien. Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit. Mit 36 Originalzeichnungen von Alfred Metzener* (Leipzig 1870)

Hofmann 1876

F. Hofmann, Jahresbericht über das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster für das Schuljahr Ostern 1875 bis Ostern 1876, in: Jahresbericht, durch welchen zu der öffentlichen Prüfung der Schüler am 6. April Vormittags ehrerbietigst einladet der Direktor Dr. Friedrich Hofmann (Berlin 1876) S. I–XVI

Hollaender 1865

A. Hollaender, De anaglyphis sepulcralibus Graecis, quae coenam repraesentare dicuntur (Berlin 1865)

Hönig 1944

J. Hönig, Ferdinand Gregorovius. Eine Biographie ²(Stuttgart 1944)

Hoof 2014

L. van Hoof, Libanius: A critical introduction (Cambridge 2014)

Hoyer 2002

T. Hoyer, Nietzsche und die Pädagogik. Werk, Biografie und Rezeption (Würzburg 2002)

Hübner 1857

E. Hübner, Atichità di Napoli e della Sicilia, BdI 1857, 50–55

Hübner 1870

E. Hübner, Mechanische Copieen von Inschriften, Jahrbuch des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 49, 1870, 57–71

Hülsen 1887

Ch. Hülsen, Raffael Garrucci, Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde 10, 1887, 81–91

Isler-Hungerbühler 1956

U. Isler-Hungerbühler, Johann Rudolf Rahn. Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 39 (Zürich 1956)

Jacobmeyer 2011

W. Jacobmeyer, Das deutsche Schulgeschichtsbuch 1700–1945. Die erste Epoche seiner Gattungsgeschichte im Spiegel der Vorworte I (Berlin 2011)

Jahn 1841

O. Jahn (Hrsg.), Specimen epigraphicum in memoriam Olai Kellermanni (Kiel 1841)

Jahn 1868a

O. Jahn, Eduard Gerhard. Ein Lebensabriss (Berlin 1868)

Jahn 1868b

O. Jahn, Über die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus, Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil-hist. Cl. 20, 1868, 161–235

Jahn 1869

O. Jahn, Ein römisches Deckengemälde des Codex Pighianus, Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil-hist. Cl. 21, 1869, 1–38

JbKölnGym 1911/12

Jahresbericht des Kölnischen Gymnasiums zu Berlin über das Schuljahr 1911–1912 (Berlin 1912)

John 1981

H. John, Das Reserveoffizierkorps im Deutschen Kaiserreich 1890–1914. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag zur Untersuchung der gesellschaftlichen Militarisierung im Wilhelminischen Deutschland, Campus Forschung 224 (Frankfurt 1981)

Jordan 1867a

H. Jordan, Zur Topographie von Rom, Hermes 2, 1867, 76–95. 407–417

Jordan 1867b

H. Jordan, Der capitolinische Plan der Stadt Rom (Berlin 1867 = Sonderdruck aus dem Monatsbericht der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin)

Jordan 1871

H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterthum 2 (Berlin 1871)

Jørgensen 1887

C. Jørgensen, Olaus Kellermann, in: C. F. Bricka (Hrsg.), Dansk biografisk leksikon VII (Kopenhagen 1887) 125f.

Justi 1922

C. Justi, Briefe aus Italien (Bonn 1922)

Kahlert 2017

T. Kahlert, „Unternehmungen großen Stils“. Wissenschaftsgeschichte, Objektivität und Historismus im 19. Jahrhundert (Berlin 2017)

Kammerer-Grothaus 2004

H. Kammerer-Grothaus, Carl Johann Steinhäuser 1813–1879. Ein Bildhauer aus Bremen (Delmenhorst 2004)

Keiper – Kröger 2005

G. Keiper – M. Kröger (Bearb.), Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes, 1871–1945. Bd. 2: G–K (Paderborn 2005)

Kekulé 1867

R. Kekulé, Vaso dipinto della raccolta già Santangelo ora nel Museo Nazionale di Napoli, in: Strenna festosa offerta al chiarissimo cavaliere Guglielmo Henzen in occasione del ventesimo quinto annovale della feconda sua attività nell' Instituto di Corrispondenza Archeologica (Rom 1867)

Kekulé 1880

R. Kekulé, Das Leben Friedrich Gottlieb Welcker's. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und Briefen (Leipzig 1880)

Kerckhoven – Lessing – Ossenkop 2008

G. van Kerckhoven – H.-U. Lessing – A. Ossenkop, Wilhelm Dilthey. Leben und Werk in Bildern (Freiburg i. Br. 2008)

KGB I/1

G. Colli – M. Montinari, Nietzsche Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe I, 1 (Berlin 1975)

KGB I/4

G. Colli – M. Montinari, Nietzsche Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe I, 4 (Berlin 1993)

Kirchhoff 1864

A. Kirchhoff, Über die Zeit der pythischen Festfeier, Monatsberichte der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1864, 129–135

Kirfel 1970

W. Kirfel, Johannes Gustav Gildemeister 1812–1890, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften (Bonn 1970) 305–309

Kirsten 1968

E. Kirsten, Heinrich Nissen 1839–1912, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften (Bonn 1968) 190–208

Klier 1846

Klier (Hrsg.), Adreßbuch der Provinz Westfalen 1846 (Münster 1846)

Klotzbücher 1998

A. Klotzbücher, Spemann, Wilhelm, in: H. Bohrmann (Hrsg.), Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund 2 (Essen 1998) 105–107

Klügmann 1868

A. Klügmann, Capitolinischer Stadtplan. Kirche S. S. Cosma und Damiano. Porticus Liviae, Philologus 27, 1868, 474–493

Klügmann 1880

[K. P.] Klügmann, Johann Adolf Klügmann, Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde 3, 1880, 83–85

Knackmuß 2007

S. Knackmuß, „Das Ansehen dieser Jedesmahl berühmt gewesenen Schule, erhalten und befördern zu helfen, gefiele mir“. Die Stiftung eines ‚Gutthäters‘ am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, in: J. Flöter – Ch. Ritzi (Hrsg.), Bildungsmäzenatentum. Privates Handeln – Bürgersinn – kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit, Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 33 (Köln 2007) 127–176

Knackmuß – Rohrlach 2008

S. Knackmuß – P. P. Rohrlach (Hrsg.), Die Streitsche Stiftung zu Berlin (Berlin 2008)

Koerner 1939

B. Koerner, Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien 104 (Görlitz 1939)

Kolbe 1979

H.-G. Kolbe, Emil Braun und die lateinische Epigraphik, RM 86, 1979, 529–543

Kolbe 1984

H.-G. Kolbe (Hrsg.), Wilhelm Henzen und das Institut auf dem Kapitol. Aus Henzens Briefen an Eduard Gerhard, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 5 (Mainz am Rhein 1984)

Kopf 1899

J. von Kopf, Lebenserinnerungen eines Bildhauers (Stuttgart 1899)

Kornemann 1924

E. Kornemann, Otto Hirschfeld, Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde 44, 1924, 104–116

Kössler 2008

F. Kössler, Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825–1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen, 25 Bände, Vorabdruck Stand: 18.12.2007 (Gießen 2008)

Krauß 2005

E. Krauß, Vorbemerkung. Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle, in: E. Krause (Hrsg.), Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle (Berlin 2005) 1–28

Krierer 2016

K. R. Krierer, Alexander Conze und Theodor Mommsen. Die Wiener Briefe (1870–1877), in: K. R. Krierer – I. Friedmann (Hrsg.), Netzwerke der Altertumswissenschaft im 19. Jahrhundert. Beiträge der Tagung vom 30.–31. Mai 2014 an der Universität Wien (Wien 2016) 111–124

Kubitschek 1917a

W. Kubitschek, Nachruf auf Eugen Bormann, Almanach Wien 67, 1917, 454–466

Kubitschek 1917b

W. Kubitschek, Eugen Bormann, in: Die Feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/1918 (Wien 1917) 51–59

Kuhlemann 1992

F.-M. Kuhlemann, Modernisierung und Disziplinierung. Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794–1872, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 96 (Göttingen 1992)

Kühne-Bertram – Lessing 2019

G. Kühne-Bertram – H.-U. Lessing (Hrsg.), Wilhelm Dilthey. Briefwechsel 3: 1896–1905 (Göttingen 2019)

La Monaca 2007

V. La Monaca, Wilhelm Henzen, Eugen Bormann, Giovan Battista Carlo Giuliani e il «Corpus Inscriptionum Latinarum»: lettere inedite, *Annali dell’Istituto storico italo-germanico in Trento/Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 33, 2007, 421–447

Langlotz 1968a

E. Langlotz, Otto Jahn 1813–1869, in: *Bonner Gelehrte* 1968, 221–226

Langlotz 1968b

E. Langlotz, Reinhard Kekulé 1839–1911, in: *Bonner Gelehrte* 1968, 227–232

Lechner 1995

G. A. Lechner, Otto Hirschfeld (1843–1922) an Eugen Bormann (1842–1917). *Sozialgeschichtliche Notizen zu seinen Briefen* (ungedr. Dipl. Innsbruck 1995)

Lehmann 1989

H. Lehmann, Wolfgang Helbig (1839–1915), *RM* 96, 1989, 7–86

Lehmann 2002

F. L. B. Lehmann, *Der Rote Adlerorden. Entstehung und rechtliche Grundlagen (1705–1918)*, *Rechtshistorische Reihe* 243 (Frankfurt am Main 2002)

Leyh 1950

G. Leyh, August Wilmanns und Emil Jacobs, in: F. Redenbacher (Hrsg.), *Festschrift Eugen Stollreither zum 75. Geburtstage gewidmet von Fachgenossen, Schülern, Freunden* (Erlangen 1950) 125–136

Ligorio 1553

P. Ligorio, *Libro delle antichità di Roma, nel quale si tratta de’ circi, theatri, & anfiteatri, con le Paradosse del medesimo autore, quai confutano la commune opinione sopra varii luoghi della città di Roma* (Venedig 1553)

Lill 1986

R. Lill, *Geschichte Italiens in der Neuzeit* ³(Darmstadt 1986)

Linke 2004

E. Linke, *Wie aus dem Salzmagazin ein Schulhaus wurde. Einblicke in die äußeren Schulverhältnisse in Laasphe um die Mitte des 19. Jahrhunderts*, in: J. Burkardt – U. Lückel (Hrsg.), *Aufsätze zu Geschichte und Naturkunde Wittgensteins. Festschrift Eberhard Bauer* (Kreuztal 2004) 135–144

LThK

W. Kasper (Hrsg.), *Lexikon für Theologie und Kirche* ³(Freiburg/Br. 1993–2001)

Lübbert 1886

E. Lübbert, Henri Jordan, *Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 9, 1886, 227–249

Luck 1968

G. Luck, Otto Jahn 1813–1869, in: *Bonner Gelehrte* 1968, 144–164

Lullies – Schiering 1991

R. Lullies – W. Schiering (Hrsg.), Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache ²(Mainz am Rhein 1991)

Maffei 1732

S. Maffei, Prospectus universalis collectionis Latinarum veterum, ac Graecarum, ethnicarum, et Christianarum inscriptionum, quem nova Veronensis societas totius Europae doctis reique antiquariae studiosis hominibus exhibet ac proponit (Verona 1732)

Maffei 1733

S. Maffei, Galliae antiquitates quaedam selectae atque in plures epistolas distributae (Paris 1733)

Maffei 1746

S. Maffei, Graecorum siglae lapidariae collectae atque explicatae (Verona 1746)

Malvasia 1690

C. C. Malvasia, Marmora Felsinea innumeris non solum inscriptionibus exteris hucusque ineditis sed etiam quamplurimis doctissimorum virorum expositionibus roborata & aucta (Bologna 1690)

Marini 1795

G. Marini, Gli atti e monumenti de'fratelli Arvali (Roma 1795)

Maser 2013

P. Maser, Dankbar denk ich all der Jahre. Paul Blau erinnert sich an seine Zeit in Pforta, Die Pforte. Schulpforta-Nachrichten, Zeitschrift des Pfortner Bundes e. V. 66, 2013, 18–30

Mau 1888

A. Mau, Wilhelm Henzen, Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde 11, 1888, 135–160

Maurer 2005

G. Maurer, Preußen am Tarpejischen Felsen. Chronik eines absehbaren Sturzes. Die Geschichte des Deutschen Kapitols 1817–1918 (Regensburg 2005)

Maus 2013

Ch. Maus, Der ordentliche Professor und sein Gehalt. Die Rechtsstellung der juristischen Ordinarien an den Universitäten Berlin und Bonn zwischen 1810 und 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse (Göttingen 2013)

Mecenseffy 1967

G. Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien (Graz 1967)

Mehl 1979

E. Mehl, Eugen Bormann – Erinnerungen an einen bedeutenden Erforscher des römischen Altertums, RömÖ 7, 1979, 35–74

Meine 2010

S. Meine, Liszt am Kapitol. Der Musiksalon Nadine Helbig – eine deutsch-römische Idylle des späten 19. Jahrhunderts, in: J. Johrendt – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Rom – Nabel der Welt. Macht, Glaube, Kultur von der Antike bis heute (Darmstadt 2010) 155–171

Mertens 1990

L. Mertens, Das Einjährig-Freiwilligen Privileg. Der Militärdienst im Zeitgeist des deutschen Kaiserreiches, *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 42, 1990, 316–329

Meyer 1835

H. Meyer, *Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum* (Leipzig 1835)

Meyer 1983

E. Meyer, Einführung in die lateinische Epigraphik ²(Darmstadt 1983)

Meyer 2004

H. Meyer, Der Rechtsstatus des Deutschen Archäologischen Instituts. Rechtsgutachten, AA 2004/2, 155–220

Meyer-Kahrweg – Sarkowicz 2014

D. Meyer-Kahrweg – H. Sarkowicz (Hrsg.), *Unterwegs in der Geschichte Deutschlands. Von Karl dem Großen bis heute* (München 2014)

Michaelis 1878

A. Michaelis, Worte am Grabe des Dr. Gustav Wilmanns, Professors an der Universität Straßburg (Bonn 1878)

Michaelis 1879

A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829–1879. Festschrift zum einundzwanzigsten April 1879 (Berlin 1879)

Michaelis 1887

A. Michaelis, Zur Erinnerung an Wilhelm Henzen, *JdI* 2, 1887, 1–12

Milczewski 2010

R. von Milczewski, Zwischen Rügen und Rom. Das Leben des Guido von Usedom (Schwerin 2010)

Misch 1933

C. Misch (Hrsg.), *Der junge Dilthey. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern 1852–1870* (Leipzig 1933)

Molisch 1934

H. Molisch, *Erinnerungen und Welteindrücke eines Naturforschers* (Wien 1934)

Moltesen 2012

M. Moltesen, *Perfect Partners. The Collaboration between Carl Jacobsen and his Agent in Rome Wolfgang Helbig in the Formation of the Ny Carlsberg Glyptotek 1887–1914* (Kopenhagen 2012)

Mommsen 1847

Th. Mommsen, Ueber Plan und Ausführung eines *Corpus Inscriptionum Latinarum*, in: A. Harnack (Bearb.), *Geschichte der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 2. Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* (Berlin 1900)

Mommsen 1866a

A. Mommsen, Delphische Archonten nach der Zeit geordnet, *Philologus* 24, 1866, 1–48

Mommsen 1866b

Th. Mommsen, Die Sammlung von Briefen von und an Pighius, *Monatsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1866, 419–436

Mommsen 1870

Th. Mommsen, Die praefecti frumenti dandi, *Hermes* 4, 1870, 364–370

Mommsen 1887

Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht* 3, 1 (Leipzig 1887)

Mondini 2012

D. Mondini, Rahn in Rom und Ravenna. Arbeit an der „byzantinischen Frage“ und an der eigenen Karriere, *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 69, 2012, 290–306

Morani-Helbig 1953

L. Morani-Helbig, *Jugend im Abendrot. Römische Erinnerungen* (Stuttgart 1953)

Müller 1887

A. Müller, Ernst Ludwig v. Leutsch, *Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 10, 1887, 41–48

Müller 1907

B. A. Müller, Curt Wachsmuth, *Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft* 30, 1907, 164–197

Muratori 1739–1742

L. A. Muratori, *Novus thesaurus veterum inscriptionum* (Mailand 1739–1742)

Murray 1864

J. Murray, *Handbook for Travellers in Sicily* (London 1864)

Muscolino 2014

F. Muscolino, Scoperte e restauri a Taormina e l’Istituto di Corrispondenza Archeologica, in: C. Capaldi – Th. Fröhlich – C. Gasparri (Hrsg.), *Archeologia italiana e tedesca in Italia durante la costituzione dello Stato Unitario. Atti delle giornate internazionali di studio, Roma 20–21 settembre – Napoli 23 novembre 2011* (Pozzuoli 2014) 107–118

Müsebeck 1911

E. Müsebeck, Georg Hille †, *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 41, 1911, 188–208

Nath 1900

M. Nath, Lehrpläne und Prüfungs-Ordnungen im höheren Schulwesen Preußens seit Einführung des Abiturienten-Examens. *Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl. Luisengymnasiums zu Berlin. Ostern 1900* (Berlin 1900)

NDB

Neue Deutsche Biographie

Nickisch 1991

R. M. G. Nickisch, Brief (Stuttgart 1991)

Nippel 2008

W. Nippel, Johann Gustav Droysen. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik (München 2008)

Noack 1927a

F. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters I (Berlin 1927)

Noack 1927b

F. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters II (Berlin 1927)

Oberli 2011

M. Oberli, Rahn, Johann Rudolf, in: Historisches Lexikon der Schweiz (2011) <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/022094/2011-12-16/>> (15.12.2020)

ÖBL

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950

Orelli 1828

J. C. Orelli, Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio ad illustrandam Romanae antiquitatis disciplinam accommodata, 2. Bde. (Zürich 1828)

Orelli 1838

J. C. Orelli, Analecta Epigraphica (Zürich 1838)

Paalzow 1943

H. Paalzow, August Wilmanns. Generaldirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin. Ein Bild seines Lebens zum 25. Todestage, Zentralblatt für Bibliothekswesen 60, 1943, 1–33. 105–132

Padelletti 1878/79

G. Padelletti, August Wilhelm Zumpt. Zur Erinnerung an sein Leben und seine Schriften, Jahrbücher für classische Philologie, Suppl. 10, 1878/79, 165–205

Pallat 1959

L. Pallat, Richard Schöne – Generaldirektor der königlichen Museen zu Berlin. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Kulturverwaltung 1872–1905 (Berlin 1959)

Paolucci 2014

G. Paolucci, Archeologia romantica in Etruria. Gli scavi di Alessandro François e Adolphe Noël des Vergers (Rom 2014)

Paula 2012

D. Paula, Raffael in Dresden. Vom kurfürstlichen Willen zur Kunstwissenschaft. Die Sixtinische Madonna im Spiegel der Kataloge und Inventare der königlichen Gemäldegalerie, in: A. Henning (Hrsg.), Die Sixtinische Madonna. Raffaels Kultbild wird 500 (München 2012) 74–81

Paulsen 1885

F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den Klassischen Unterricht (Leipzig 1885)

Pernet 2000

M. Pernet, Religion und Bildung. Eine Untersuchung zur Geschichte in Schulpforta, Studien zur Theologie 21 (Würzburg 2000)

Pesditschek 1996

M. Pesditschek, Die Professoren der Alten Geschichte an der Universität Wien (ungedr. Diplomarbeit Wien 1996)

Pesditschek 1997

M. Pesditschek, Zur Geschichte des Instituts für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien, Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 39 (1997 [2002]) 3 = Chronicalia Indoeuropaea 39, 1–24

Peter 1859

F. Peter, Zu der öffentlichen Prüfung des Gymnasiums und der Gymnasial-Vorbereitungsklasse zu Saarbrücken (Heidelberg 1859)

Peters 1956

H. Peters, Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis 1: Kommunalverfassung (Berlin 1956)

Poiss 2009

T. Poiss, Die unendliche Aufgabe. August Boeckh als Begründer des Philologischen Seminars, in: Baertschi – King 2009, 45–72

Prantl 1887

C. von Prantl, Wilhelm Henzen, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1887, 271–276

Pugliese 1987

Vito Pugliese, Selinunte rediviva (1810, Nachdruck Mazara del Vallo 1987)

Rasch – Feldmann 2003

M. Rasch – G. D. Feldmann (Hrsg.), August Thyssen und Hugo Stinnes. Ein Briefwechsel 1898–1922, Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 10 (München 2003)

Rausa 2014

F. Rausa, Julius Schubring, pioniere degli studi sulla topografia storica di Akragas, in: C. Capaldi – Th. Fröhlich – C. Gasparri (Hrsg.), *Archeologia italiana e tedesca in Italia durante la costituzione dello Stato Unitario. Atti delle giornate internazionali di studio, Roma 20–21 settembre – Napoli 23 novembre 2011* (Pozzuoli 2014) 349–362

Rebenich 1995

S. Rebenich, Giovanni Battista de Rossi und Theodor Mommsen, in: R. Stupperich (Hrsg.), *Lebendige Antike. Rezeptionen der Antike in Politik, Kunst und Wissenschaft der Neuzeit, Mannheimer Historische Forschungen 6* (Mannheim 1995) 173–186

Rebenich 2002

S. Rebenich, *Theodor Mommsen. Eine Biographie* (München 2002)

Rebenich 2011

S. Rebenich, Ecco Montsene. Theodor Mommsen und Rom, in: M. Wallraff – M. Matheus – J. Lauster (Hrsg.), *Rombilder im deutschsprachigen Protestantismus. Begegnungen mit der Stadt im „langen 19. Jahrhundert“* (Tübingen 2011) 38–58

Rebenich 2014

S. Rebenich, Berlin und die antike Epigraphik, in: W. Eck – P. Funke – M. Dohnicht – K. Hallof – M. Heil – M. G. Schmidt (Hrsg.), *Öffentlichkeit – Monument – Text. XIV Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae, 27.–31. Augusti MMXII. Akten* (Berlin 2014) 7–75

Regin 2003

C. Regin, August Kestner: ein Deutschrömer, in: U. Weiß (Hrsg.), *Goethes Lotte. Ein Frauenleben um 1800. Ausstellungskatalog Hannover* (Hannover 2003) 210–221

Renier 1855

L. Renier, *Inscriptions romaines de l'Algérie* (Paris 1855)

Reumont 1867

A. von Reumont, *Geschichte der Stadt Rom I* (Berlin 1867)

Reusser 1993

Ch. Reusser, *Der Fidestempel auf dem Kapitol in Rom und seine Ausstattung. Ein Beitrag zu den Ausgrabungen an der Via del Mare und um das Kapitol 1926–1943* (Rom 1993)

Riall 2007

L. Riall, *Garibaldi. Invention of a hero* (New Haven 2007)

Richardson 1992

L. Richardson, jr. (Hrsg.), *A New Topographical Dictionary* (Baltimore, Maryland 1992)

Richtsteig 1923

E. Richtsteig, *Richard Foerster, Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft* 43, 1923, 34–57

Rieche 1979a

A. Rieche (Hrsg.), Die Satzungen des Deutschen Archäologischen Instituts 1828 bis 1972, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 1 (Mainz 1979)

Rieche 1979b

A. Rieche, 150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut. Rom. Ausstellungskatalog Bonn-Bad Godesberg (Essen 1979)

Rieppel 1986

A. Rieppel, Die Thalbrücke bei Müngsten. Eine technik-historische Reprintdokumentation aus der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure im Jahre 1897 [vorgetragen in der XXXVIII. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure zu Cassel am 14. Juni 1897] (Düsseldorf 1986)

Rodenwaldt 1959

G. Rodenwaldt, Otto Magnus von Stackelberg. Der Entdecker der griechischen Landschaft, 1786–1837 (München 1957)

Röll 1914

V. von Röll (Hrsg.), Enzyklopädie des Eisenbahnwesens 6²(Berlin 1914) 281–297, bes. 281–286 s. v. Italienische Eisenbahnen (Bianchi)

Rose 2013

A. Rose, Deutsche Außenpolitik in der Ära Bismarck (1862–1890) (Darmstadt 2013)

Rose – Müller-Strübing 1867

V. Rose – H. Müller-Strübing (Hrsg.), Vitruvii de architectura libri decem. Ad antiquissimos codices nunc primum ediderunt (Leipzig 1867)

Ruggiero 1867

E. de Ruggiero, Il Diritto di Cittadinanza Romana nei primi Tempi dell'Impero (Neapel 1867)

Sallet 1874

A. Sallet, Untersuchungen über Albrecht Dürer (Berlin 1874)

Sallet 1885

A. von Sallet, Julius Friedlaender, Zeitschrift für Numismatik 12, 1885, 116–119

Sandys 1908

J. E. Sandys, A history of classical scholarship, 3. The eighteenth century in Germany and the nineteenth century in Europe and the United States of America (Cambridge 1908)

Sasse 1996

M. Sasse, Buchberggasse 41. Ansätze zu einer Biographie Eugen Bormanns (ungedr. Diss. Wien 1996)

Sauppe 1943

W. Sauppe, Otto Jahn, in: H. Gehrig (Hrsg.), Schulpforte und das deutsche Geistesleben (Darmstadt 1943) 69–71

Scheid 1990a

J. Scheid, Romulus et ses frères. Le collège des frères arvaies, modèle du culte public dans la Rome des empereurs (Rom 1990)

Scheid 1990b

J. Scheid, Le Collège des Frères Arvaies. Étude prosopographique du Recrutement (69–304) (Rom 1990)

Scheid – Tassini – Rüpke 1998

J. Scheid – P. Tassini – J. Rüpke, Commentarii fratrum arvalium qui supersunt. Recherches archéologiques à la Magliana. Les copies épigraphiques des protocoles annuels de la confrérie arvale (21 av. – 304 ap. J.-C.) (Rom 1998)

Scherer 1896

W. Scherer, Karl Müllenhoff. Ein Lebensbild (Berlin 1896)

Schermaier 2017

M. Schermaier, Paul Krüger. Rechthistoriker (1840–1926), Internetportal Rheinische Geschichte (© 2017) <<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/paul-krueger/DE-2086/lido/57c93a4a91fe15.01073254>> (17.1.2021)

Schlee 1909

F. Schlee, Festschrift zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Königl. Gymnasiums mit Realschule zu Landsberg a. W., 1. Teil: Geschichte der Anstalt von 1859–1909 (Landsberg a. W. 1909)

Schmid 1968

W. Schmid, Friedrich Ritschl und Jacob Bernays, in: Bonner Gelehrte 1968, 127–143

Schmidt 1931

R. Schmidt, Die Direktoren Breier, Schubring und Reuter. Abdruck aus den Schulprogrammen 1881, 1915, 1916 und den Vaterstädtischen Blättern 1915 Nr. 17, in: R. Schmidt (Hrsg.), Festschrift zur Vierhundertjahrfeier des Katharineums zu Lübeck 1531–1931 (Lübeck 1931) 52–64

Schmidt 1968

P. Schmidt, Johann Wilhelm Loebell 1786–1863, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften (Bonn 1968) 79–92

Schmidt 1996

E. G. Schmidt, 150 Jahre „Philologus“, Philologus 140, 1996, 3–38

Schmidt 2007

M. G. Schmidt, Corpus Inscriptionum Latinarum ²(Berlin 2007)

Schneider 1968

F. Schneider, Friedrich Ueberweg 1826–1871, in: Bonner Gelehrte 1968, 47–54

Schneider 2018

H. Schneider, Heinrich Nissen, ordentlicher Professor für Alte Geschichte in Marburg 1871–1877, in: V. Losemann – K. Ruffing (Hrsg.), *In solo barbarico ... Das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre*, Academia Marburgensis. Beiträge zur Geschichte der Philipps-Universität Marburg 14 (Münster 2018) 17–47

Schönborn 1837

C. Schönborn, Schul-Nachrichten, in: *Zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena* (Breslau 1837)

Schöne 1940

R. Schöne, Heinrich Dreber. *Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte* 34 (Berlin 1940)

Schrader 1913

H. Schrader, R. Kekule von Stradonitz, *Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft* 35, 1913, 1–40

Schröder 2014a

W.-A. Schröder, Biogramm zu Hugo Hinck, Stand: 22. Oktober 2014, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/interim/prosop/Hinck.Hugo.html>> (5.5.2020)

Schröder 2014b

W.-A. Schröder, Biogramm zu Friedrich Adolf Trendelenburg, Stand: 13. August 2014, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/interim/prosop/Trendelenburg.Adolf.html>> (2.9.2020)

Schröder 2014c

W.-A. Schröder, Biogramm zu Hermann Bonitz, Stand: 30. Mai 2014, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/interim/prosop/Bonitz.Hermann.html>> (29.1.2020)

Schubring 1865

J. Schubring, *Die Topographie der Stadt Selinus*, *Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität* 1865, 401–443

Schubring 1866

J. Schubring, *Motye-Lilybaeum*, *Philologus* 24, 1866, 49–82

Schubring 1867

J. Schubring, *Bericht seiner Reisen in Sizilien*, *Monatsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1866, 754–757

Schuchardt 1886

H. Schuchardt, *Romanisches und Keltisches. Gesammelte Aufsätze* (Berlin 1886)

Schulte-Wülwer 2009

U. Schulte-Wülwer, *Sehnsucht nach Arkadien. Schleswig-Holsteinische Künstler in Italien* ([Heide] 2009)

Schulz 1927

F. Schulz, Paul Krüger †, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung 47, 1927, S. IX–XXXIX

Schultze 1870

R. Schultze, Programm des Gymnasiums zu Wittstock. Ostern 1870 (Wittstock 1870)

Schürer 1879

E. Schürer, Die Gemeindeverfassung der Juden in Rom in der Kaiserzeit (Leipzig 1879)

Schweers – Wall – Würdig 2010

H. Schweers – H. Wall – T. Würdig (Bearb.), Eisenbahnatlas Italien und Slowenien/Atlante ferroviario d'Italia e Slovenia (Köln 2010)

Schweizer 2011

B. Schweizer, Ernst Curtius (1814–1896): Berlin – Athen – Olympia. Archäologie und Öffentlichkeit zwischen Vormärz und Kaiserreich, Saeculum 61, 2011, 305–335

Scirocco 2007

A. Scirocco, Garibaldi. Citizen of the world (Princeton, N. J. 2007)

Siefert 1929

G. Siefert, Ludwig Weniger, Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 55/223, 1929, 1–21

Siegemund 1994

G. Siegemund, Der Landschaftsmaler Wilhelm Alfred Metzener. Stationen seines Lebens und Wirkens, Düsseldorfer Jahrbuch 65, 1994, 217–227

Silvestrelli 2017

F. Silvestrelli, Le duc de Luynes et la découverte de la Grande Grèce (Neapel 2017)

Smend 1939

G. Smend, Jan Gruter. Sein Leben und Wirken. Ein Niederländer auf deutschen Hochschulen. Letzter Bibliothekar der alten Palatina zu Heidelberg (Bonn 1939)

Smetius 1588

M. Smetius, Inscriptionum antiquarum quae passim per Europam liber, hrsg. von Justus Lipsius (Leiden 1588)

Soechting 2005

D. Soechting, Die Eisenbahnbrücke bei Müngsten über die Wupper. Auf Schienen unterwegs (Erfurt 2005)

Sölch 2007

B. Sölch, Francesco Bianchini (1662–1729) und die Anfänge öffentlicher Museen in Rom (München 2007)

Spemann 1943

A. Spemann, Wilhelm Spemann. Ein Baumeister unter den Verlegern (Stuttgart 1943)

Stackelberg 1882

N. von Stackelberg, Otto Magnus von Stackelberg. Schilderung seines Lebens und seiner Reisen in Italien und Griechenland. Nach Tagbüchern und Briefen dargestellt (Heidelberg 1882)

Statut 1857

Statuten des unter dem Namen „Boeckh-Stiftung“ auf der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gegründeten Stipendiums vom 5. September 1857 <<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/957>> (31.12.2019)

Statut 1869

Statut des Königlichen pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, in: Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen 1869, H. 9, 519–523

Steinberg 1926

S. Steinberg, Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 2 (Leipzig 1926)

Steinsiek 2017

A. Steinsiek, Das epistolarische Werk von Ferdinand Gregorovius. Eine Bestandsaufnahme, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 97, 2017, 290–315

Stenhouse 2000

W. Stenhouse, Classical inscriptions and antiquarian scholarship in Italy, 1600–1650, in: A. E. Cooley (Hrsg.), The afterlife of inscriptions. Reusing, rediscovering, reinventing & revitalizing ancient inscriptions (London 2000) 77–89

Stiehl 1866

Stiehl (Hrsg.), Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen (Berlin 1866)

Stürmer 2009

V. Stürmer, Eduard Gerhard – Begründer der institutionellen Archäologie in Berlin, in: Baertschi – King 2009, 145–164

Susini 1982

G. Susini (Hrsg.), Bartolomeo Borghesi, scienza e libertà. Colloquio Internazionale AIEGL (Bologna 1982)

Szemethy 2019a

H. D. Szemethy, Zu Otto Benndorfs Reisebriefen aus Sizilien – Eine Einführung, in: Szemethy – Militello 2019, 13–71

Szemethy 2019b

H. D. Szemethy, Der Nachlass Eugen Bormanns an der Prager Karls-Universität, Studia Hercynia 23/1, 2019, 79–125

Szemethy 2021

H. D. Szemethy, Von Greiz nach Wien – Das außergewöhnliche Leben von Otto Bendorf, Nachfolger Alexander Conzes und Gründer des Österreichischen Archäologischen Instituts, in: G. Schörner – J. Kopf (Hrsg.), 1869–2019. 150 Jahre Klassische Archäologie an der Universität Wien (Wien 2021) 163–186

Szemethy – Militello 2019

H. D. Szemethy – P. M. Militello, „... ich habe die Sicilianer herzlich satt ...“. Otto Bendorfs archäologische Reise auf Sizilien am Morgen der Einheit Italiens (Wien 2019)

Thänert – Unger 2019a

S. Thänert – M. Unger, Gelehrte, Ausgräber und Kunsthändler. Die Korrespondenz des Instituto di Corrispondenza Archeologica als Wissensquelle und Netzwerkindikator. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018, e-Forschungsberichte des Deutschen Archäologischen Instituts 2019/1, 1–7 <<https://publications.dainst.org/journals/efb/2175/6588>> (22.1.2021)

Thänert – Unger 2019b

S. Thänert – M. Unger, Linked Data in der iDAI.world – am Beispiel des Projekts „Gelehrte, Ausgräber und Kunsthändler: Die Korrespondenz des Instituto di Corrispondenza Archeologica als Wissensquelle und Netzwerkindikator“ am Deutschen Archäologischen Institut, Informationspraxis 5/1, 2019, 1–11 <<https://doi.org/10.11588/ip.2019.1.54291>> (22.1.2021)

Thewes 1998

G. Thewes (Hrsg.), Luxembourg, Forteresse d'Europe. Quatre siècles d'architecture militaire. – Luxemburg, Festung Europas. Vier Jahrhunderte Militärarchitektur. Ausstellungskatalog Luxemburg (Luxemburg 1998)

Thieme 1920

U. Thieme (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 13 (Leipzig 1920)

Tigri 1856

G. Tigri, Canti popolari toscani raccolti e annotati (Florenz 1856)

Torremuzza 1769

G. L. Castelli di Torremuzza, Siciliae et obiacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio (Panormi 1769)

Torremuzza 1784

G. L. Castelli di Torremuzza, Siciliae et obiacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio ²(Panormi 1784)

Unger 2019

M. Unger, Durand'sche Preise. Archäologie zwischen Wissenschaft und Kunstmarkt im Rom der 1830er Jahre, in: H. Putz – A. Fronhöfer (Hrsg.), Kunstmarkt und Kunstbetrieb in Rom (1750–1850). Akteure und Handlungsorte, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 137 (Berlin 2019) 89–122

Ungern-Sternberg 2013

J. von Ungern-Sternberg, Gustav Wilmanns, ein Schüler Mommsens, an der Kaiserlichen Universität Dorpat (1869–1872), *Hyperboreus. Studia Classica* 19, 2013, 147–161

Unte 1984

W. Unte, Richard Foerster (1843–1922). Sein wissenschaftliches Werk in der klassischen Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturgeschichte Schlesiens, *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 25, 1984, 249–272

Vacca 1594

F. Vacca, *Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della città di Roma* (1594), in: F. Nardini, *Roma Antica* (Rom 1704)

Vagenheim 2006

G. Vagenheim, *Juste Lipse et l'édition du recueil d'inscriptions latines de Martinus Smetius*, *De Gulden Passer* 84, 2006, 45–67

Velsen 1881

A. von Velsen, *Aristophanis Ranae* (Leipzig 1881)

Vogt 1997

M. Vogt (Hrsg.), *Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1997)

Vogt 2013

E. Vogt, „Ich will noch einmal in meine Heimat gehen“. Ein Brief von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz, in: E. Lamberz (Hrsg.), *Ernst Vogt. Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften, Beiträge zur Altertumskunde* 313 (Berlin 2013) 367–374

Volbehr – Weyl 1956

F. Volbehr – R. Weyl, *Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1954* (Kiel 1956)

Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin WH 1862/63

Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winterhalbjahre vom 16. October 1862 bis zum 21. März 1863 gehalten werden (Berlin 1862)

Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin SH 1863

Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Sommerhalbjahre vom 13. April bis zum 15. August 1863 gehalten werden (Berlin 1863)

Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin WH 1863/64

Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winterhalbjahre vom 16. October 1863 bis zum 19. März 1864 gehalten werden (Berlin 1863)

Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin SH 1864

Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winterhalbjahre vom 11. April bis zum 15. August 1864 gehalten werden (Berlin 1864)

Vorlesungsverzeichnis Universität Berlin WH 1864/65

Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winterhalbjahre vom 16. October 1864 bis zum 1. April 1865 gehalten werden (Berlin 1864)

Vorlesungsverzeichnis Universität Bonn SH 1861

Vorlesungen auf der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn im Sommerhalbjahr 1861 (Bonn 1861)

Vorlesungsverzeichnis Universität Bonn WH 1861–62

Vorlesungen auf der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn im Winterhalbjahr 1861–62 (Bonn 1861)

Vorlesungsverzeichnis Universität Bonn SH 1862

Vorlesungen auf der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn im Sommerhalbjahr 1862 (Bonn 1862)

Walter 2011

I. Walter, *Die Strozzi. Eine Familie im Florenz der Renaissance* (München 2011)

Weber 1989

E. Weber, *L'impresa epigrafica di Eugen Bormann*, in: G. A. Mansuelli – G. Susini (Hrsg.), *Il contributo dell'Università di Bologna alla storia della città: l'Evo Antico. Atti del 1° Convegno, Bologna, 11–12 marzo 1988* (Bologna 1989) 333–342

Weber 1991

E. Weber, *Eugen Bormann e le iscrizioni di Sarsina*, *Rivista storica dell'antichità* 21, 1991, 87–95

Weber 2019

E. Weber, *Lateinische Epigraphik in Wien*, in: F. Beutler – Th. Pantzer (Hrsg.), *Sprachen – Schriftkulturen – Identitäten der Antike. Beiträge des XV. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik, Wien 28. August bis 1. September 2017. Einzelvorträge, Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 1* (Wien 2019) 1–11 <<https://doi.org/10.25365/wbagon-2019-1-23>> (21.1.2021)

Wescher – Foucart 1863

C. Wescher – P. Foucart, *Inscriptions recueillies à Delphes* (Paris 1863)

Wickert 1941

L. Wickert, *Mommsen und Borghesi*, in: *Concordia decennalis. Deutsche Italienforschungen. Festschrift der Universität Köln zum 10jährigen Bestehen des Deutsch-Italienischen Kulturinstituts Petrarcahaus* (Köln 1941) 261–282

Wickert 1959–1980

L. Wickert, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, 4 Bde. (Frankfurt am Main 1959–1980)

Wickert 1979

L. Wickert, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879 bis 1929, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 2 (Mainz 1979)

Wilamowitz-Moellendorff 1928

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Erinnerungen. 1848–1914 ²(Leipzig 1928)

Wilcken 1922

U. Wilcken, Gedächtnisrede auf Otto Hirschfeld, in: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. (1922) S. XCVIII–CIV

Wirbelauer 2018

E. Wirbelauer, „Auf Mommsens Empfehlung, halb gegen seine Neigung“. Eugen Borrmann, Professor für Alte Geschichte in Marburg 1881–1885, in: V. Losemann – K. Ruffing (Hrsg.), In solo barbarico ... Das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre, Academia Marburgensis. Beiträge zur Geschichte der Philipps-Universität Marburg 14 (Münster 2018) 123–132

Wissowa 1889

G. Wissowa, August Reifferscheid, Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde 12, 1889, 39–52

Woesler 1977

W. Woesler, Der Brief als Dokument, in: W. Frühwald – J.-J. Mähl – W. Müller-Seidel (Hrsg.), Probleme der Brief-Edition. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Schloss Tutzing am Starnberger See, 8.–11. September 1975 (Bonn-Bad Godesberg 1977) 41–59

Wrede 1997

H. Wrede (Hrsg.), Dem Archäologen Eduard Gerhard 1795–1867 zu seinem 200. Geburtstag (Berlin 1997)

Zellmer 1875

W. Zellmer, De lege Plautia quae fuit de vi (Rostock 1875)

Zimmern 1826

S. W. Zimmern, Geschichte des Römischen Privatrechts bis Justinian 1 (Heidelberg 1826)

Zippmann 1864

A. Zippmann, Atheteseon Sophoclearum specimen (Bonn 1864)

Zoeppritz 1869

R. Zoeppritz (Hrsg.), Aus F. H. Jacobi's Nachlaß. Ungedruckte Briefe von und an Jacobi und Andere. Nebst ungedruckten Gedichten von Goethe und Lenz, 2 Bde. (Leipzig 1869)

VERZEICHNIS DER ARCHIVE

ABLS Pforta	Archiv und Bibliothek der Landesschule Pforta
AKUP, NL Bormann	Archiv der Karls-Universität Prag, Nachlass Eugen Bormann
UAW	Archiv der Universität Wien
BBAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
BBF des DIPF	Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
DAI Berlin, NL Gerhard	Deutsches Archäologisches Institut, Archiv der Zentrale, Nachlass Eduard Gerhard
DAI Rom, NL Henzen	Deutsches Archäologisches Institut, Archiv der Abteilung Rom, Nachlass Wilhelm Henzen
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz
HU UA	Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv
Slg. IAG, NL Klosterneuburg	Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien, Nachlass Klosterneuburg
ÖNB, HAD	Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken
SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld	Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Otto Hirschfeld
SUB Göttingen, NL Dilthey	Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Nachlass Karl Dilthey

INDEX DER PERSONEN

(Fette Ziffern verweisen auf den Haupteintrag.)

- Aldenhoven, Carl **90 Anm. 461**; 160
Amati, Girolamo (Hieronymus) **123 Anm. 637**;
124. 181
Andersen, Hans Christian 50 Anm. 256
Armellini, Carlo 44
Arnim, Harry von 47 Anm. 240; **176 Anm. 744**
Ascoli, Graziadio Isaia 163 Anm. 708
- Bajardi (verw. Cornelius) 172
Bamberger, Isaac 156 Anm. 685
Bardt, Carl **38 Anm. 204**. 205; 150. 171. 191.
195f. 198. 200. 202
Bartsch, Karl **183 Anm. 775**
Bärensprung, Friedrich Wilhelm **160 Anm. 697**
Benndorf, Otto **16 Anm. 74**; 17. 23f. 25 Anm.
132; 26. 34–36. 40 Anm. 212; 46 Anm.
235; 47. 53. 56. 61. 62 Anm. 311. 312;
64 Anm. 319; 66–68. 70f. 73. 74 Anm.
377; 75 Anm. 382; 76. 78. 82 Anm. 422.
423; 87. 96. 104 Anm. 538; 106 Anm.
551; 109. 141. 143. 145. 147. 150–153.
168. 171f. 184 Anm. 780; 190 Anm.
825; 191f. 193 Anm. 828; 194. 197f.
Benndorf, Sophie (geb. Wagner) 190 Anm. 825;
197. 199
Bernays, Jacob **150 Anm. 672**
Bianchini, Francesco **98 Anm. 503**; 99. 168
Bismarck, Otto von 28
Blümner, Hugo **145 Anm. 661**
Bock, Anna Maria *siehe* Klügmann, Anna Maria
Boeckh, August 19 Anm. 98; **20 Anm. 100**. 102;
21 Anm. 105. 107; 49. 76 Anm. 385;
135 Anm. 648; 145 Anm. 662
Boldensele, Wilhelm von **182 Anm. 774**
Bonitz, Hermann **116 Anm. 605**; 117f. 192. 193
Anm. 828; 197 Anm. 837
Bonnell, Eduard **116 Anm. 602**; 195
Borghesi, Bartolomeo (Bartolino) 23 Anm. 121;
37. **50 Anm. 252**; 99 Anm. 511; 100.
101 Anm. 520; 123 Anm. 637; 144. 185
Bormann, Amalie (geb. Ohler) 9f. 21 Anm. 107;
40
Bormann, Amalie Anna 13
Bormann, Anna *siehe* Frommann, Anna
Bormann, Elise Eugenie 13
Bormann, Eugen *passim*
Bormann, Emilie Henriette (geb. von Eicken) 13
Bormann, Franz Ludwig 9. 10 Anm. 26
Bormann, Hermann 10 Anm. 26. 29; 11 Anm. 32.
35; 15f. 17 Anm. 79; 25. 89
Bormann, Johann Karl 9
Bormann, Johann Peter 9
Bormann, Johanna Elisabeth 13
Bormann, Juliane Friederike Theodore (geb.
Muskulus) 9
Bormann, Karl 9. 10 Anm. 29; 11 Anm. 35; 12f.
16. 42. 59. 96. 98. 111. 137. 160. 168.
172. 176
Bormann, Klara 9 Anm. 24; 10 Anm. 29
Brambach, Wilhelm **145 Anm. 663**
Brandis, Christian August **18 Anm. 90**; 19
Braun, Alexander **140 Anm. 659**
Braun, Emil August **49 Anm. 249**. 251; 50
Bruni, Faustina *siehe* Dreber, Faustina
Brunn, Heinrich **50 Anm. 255**; 51. 88. 163. 176
Buchbinder, Friedrich **135 Anm. 649**
Bücheler, Franz **165 Anm. 715**
Buddensieg, Robert **13 Anm. 53**; 135
Bunsen, Christian Carl, Freiherr von 33 Anm.
180; 47 Anm. 236. 237
- Cavallari, Saverio 62 Anm. 312; **69 Anm. 347**
Cavour, Camillo Benso di 44
Ceccarelli, Pietro 163 Anm. 713
Chigi, Sigismondo (VI principe di Farnese) **100
Anm. 516**
Chigi, Virginia *siehe* Guidi di Bagno, Virginia
Conze, Alexander 4. Anm. 17; 16 Anm. 74; 33
Anm. 182; 48 Anm. 241; 118 Anm. 616
Cornelius, Peter von **103 Anm. 532**; 172
Corssen, Wilhelm **15 Anm. 66**; 18 Anm. 86; 135
Curtius, Ernst 62 Anm. 312; **165 Anm. 714**; 194.
202
- De Rossi, Giovanni Battista **50 Anm. 257**; 84
Anm. 433
Delffs, Wilhelm **176 Anm. 745**
Delius, Nikolaus **191 Anm. 826**
Dessau, Hermann 3 Anm. 11; 95
Dilthey, Caroline (Lilli) *siehe* Usener, Caroline
(Lilli)
Dilthey, Karl **30 Anm. 160**; 37 Anm. 197; 38f.
48. 56. 79. 81. 82 Anm. 422; 84. 104
Anm. 538; 106 Anm. 551; 107. 124
Anm. 641; 126. 146. 150 Anm. 670;
166f. 169. 171. 173f. 176. 178. 183f.
189. 192
Dilthey, Wilhelm 183f. **189 Anm. 821**
Domaszewski, Alfred von 3 Anm. 11
Donati, Sebastiano **156 Anm. 688**

- Doni, Giovanni Battista **155 Anm. 683**; 187
- Dreber, Faustina (geb. Bruni, verw. Orioli) 111. 190. 192
- Dreber, Heinrich 48 Anm. 241; 63 Anm. 315. 316; 89 Anm. 455; 106 Anm. 551; 111 Anm. 576; 112. 192
- Dressel, Heinrich 3 Anm. 11
- Droysen, Anna *siehe* Jordan, Anna
- Droysen, Johann Gustav 19 Anm. 98; **20 Anm. 102**; 22 Anm. 112; 29. 33 Anm. 179; 49. 52 Anm. 263; 140. 145 Anm. 662
- Eicken, Emilie von *siehe* Bormann, Emilie
- Eicken, Gerhard von 13
- Emanuel II., Viktor (König von Italien) 44f.
- Eyssenhardt, Franz **116 Anm. 603**; 195
- Fabretti, Raffaele **181 Anm. 768**
- Farnese, Alessandro 201 Anm. 842
- Fea, Carlo 179 Anm. 754
- Ferdinand I. 43
- Fleckeisen, Alfred **165 Anm. 718**; 170. 174
- Förster, Richard 68 Anm. 344; **112 Anm. 584**
- Francke, Auguste *siehe* Henzen, Auguste
- Francke, Pauline *siehe* Steinhäuser, Pauline
- Franke, Richard **135 Anm. 651**
- Friedländer, Julius 26 Anm. 140; **195 Anm. 831**; 202
- Friedländer, Laura *siehe* Gutzeit, Laura
- Friedländer, Ludwig 19 Anm. 98; **155 Anm. 680**; 164. 170. 178 Anm. 747; 189
- Friedrich II. (König von Preußen) 165 Anm. 716
- Friedrich Wilhelm (preuß. Prinz, später Friedrich III.) 165 Anm. 714
- Friedrich Wilhelm IV. (König von Preußen) 165 Anm. 716
- Frommann, Anna (geb. Koch, später Bormann) 107f. Anm. 556; 114. 177. 183. 189. 192
- Frommann, Elsa (verh. Habers) 107f. Anm. 556
- Frommann, Margarethe 107f. Anm. 556
- Frommann, Theodor **107f. Anm. 554**. 556; 114. 177. 183. 189. 192. 202
- Frommann, Theodor Karl 107 Anm. 554. 555. 556
- Frommann, Walter 107f. Anm. 556
- Gamurrini, Gian Francesco **97 Anm. 496**; 98
- Garibaldi, Giuseppe 44. **45 Anm. 225**; 65 Anm. 325; 160f.
- Garrucci, Raffaele 150. **157 Anm. 691**; 163 Anm. 708
- Gedike, Friedrich 116
- Geist, August 63 Anm. 315
- Gerhard, Eduard **20 Anm. 103**; 22f. 25. 27 Anm. 146; 32 Anm. 178; 34–37. 41. 46 Anm. 234; 47 Anm. 239; 48 Anm. 244; 49 Anm. 249. 250; 51–53. 56. 59f. 61 Anm. 309; 66. 71. 80f. 114. 141. 144f. 165 Anm. 714; 179 Anm. 754
- Gerhard, Emilie 20. 46 Anm. 234; 81. 94. 103. 114
- Gerhardt, Heinrich **89 Anm. 455**; 104f. 106 Anm. 551; 111–114. 159. 173. 176. 192. 199. 201
- Gessler, Franz **27 Anm. 147. 148**; 145
- Gildemeister, Johannes **19 Anm. 95**
- Giuliani, Giovanni Battista Carlo **98 Anm. 502**; 99 Anm. 506; 101 Anm. 524; 103 Anm. 534; 172. 189
- Gomperz, Elise (geb. Sichrovsky) 193 Anm. 828
- Gomperz, Theodor 193 Anm. 828
- Gori, Antonio Francesco 155 Anm. 683; 166. **167 Anm. 725. 726**; 168
- Gräbner, Robert 41
- Graser, Bernhard **25 Anm. 134**; 34. 36f.
- Gregorovius, Ferdinand **112 Anm. 581**; 161 Anm. 700
- Gruter, Jan **57 Anm. 291**; 181 Anm. 768; 184
- Guidi di Bagno, Galeazzo (Marchese) **100 Anm. 515. 516**
- Guidi di Bagno, Virginia (geb. Chigi) 100 Anm. 516
- Gutzeit, Carl Heinrich 178 Anm. 747
- Gutzeit, Laura (verh. Friedländer) 178 Anm. 747
- Habers, Elsa *siehe* Frommann, Elsa
- Hansen, Theophil 50 Anm. 256
- Härtel, Cäcilie *siehe* Schöne Cäcilie
- Härtel, Hermann 104. 172 Anm. 740
- Haupt, Moriz 19 Anm. 98; **21 Anm. 110**; 25. 35. 145 Anm. 662; 165 Anm. 717
- Heiland, Karl Gustav **135 Anm. 646**
- Heinze, Max **135 Anm. 652**
- Helbig, Nadina (geb. Schakowsky) **51 Anm. 260**; 52. 61. 67. 83. 86 Anm. 445; 87. 89. 104. 152f. 157f. 160. 164. 171. 173f. 176. 178. 183f. 191
- Helbig, Wolfgang **51 Anm. 259**. 260; 52. 54 Anm. 272; 56f. 61. 80. 82 Anm. 423; 83 Anm. 424; 86 Anm. 445; 87. 104. 107. 143. 152f. 157f. 160f. 165. 169. 171. 173f. 176. 178. 184. 191
- Henke, Rosa *siehe* Wagner, Rosa
- Henzen, Auguste (geb. Francke) 51. 60f. 82. 89. 106f. 111 Anm. 572. 574; 171 Anm. 741; 157. 160–162. 173 Anm. 741; 174. 176. 178. 184. 191

- Henzen, Wilhelm 2. 3 Anm. 11; 4f. 22 Anm. 113; 34. 36. 47. 48 Anm. 242; **49–51**. 54f. 56 Anm. 283; 57 Anm. 293; 58 Anm. 294; 59 Anm. 301; 60f. 66. 69–71. 73 Anm. 372; 78–81. 82 Anm. 421. 422. 423; 83–91. 92 Anm. 469; 93f. 97 Anm. 496; 98. 99 Anm. 509; 100. 102. 104f. 106 Anm. 550; 107. 110. 111 Anm. 574; 112. 118f. 121–123. 124 Anm. 641; 125f. 143. 149f. 152f. 156–163. 166f. 169–178. 182–184. 187–190. 191 Anm. 826; 194. 199f. 202
- Hercher, Rudolf 68 Anm. 344; **165 Anm. 717**; 171
- Hertling, Georg Graf von **63 Anm. 316**; 64–66
- Heydemann, Aline (geb. Reichert) 107 Anm. 553
- Heydemann, Heinrich **48 Anm. 244**. 246; 52 Anm. 265; 61 Anm. 308; 76 Anm. 390; 82 Anm. 422; 89. 104. 107 Anm. 553; 150. 157. 159 Anm. 696; 166. 168. 169 Anm. 732; 171. 172 Anm. 740; 174. 177f. 183f. 189. 192. 202
- Hille, Georg Wilhelm Heinrich **145 Anm. 662**; 150
- Hinck, Hugo **48 Anm. 242**; 82 Anm. 422; 84. 86. 88. 104. 107. 150. 153. 163. 170f. 173f. 176. 178. 183f. 188f.
- Hirschfeld, Otto 3. **19f. Anm. 98**; 25 Anm. 137; 26. 29f. 34f. 39. 40 Anm. 212; 45f. 47 Anm. 237; 52–55. 60. 61 Anm. 308; 62f. 64 Anm. 320; 65 Anm. 330; 66f. 69–72. 75–78. 82 Anm. 422; 90f. 93–97. 104–106. 108. 109 Anm. 562. 563; 110. 115–117. 119. 120 Anm. 625; 121. 141–202 (Briefedition)
- Hoeck, Karl **190 Anm. 824**
- Hofmann, Friedrich 144. **197 Anm. 837**
- Hollaender, Alfred **27 Anm. 146**; 34f. 41. 142–146. 148–150. 163. 171. 195. 198. 202
- Hübner, Eduard **89 Anm. 459**; 159
- Hübner, Emil 3 Anm. 11; **22 Anm. 113**; 72. 156. 159 Anm. 693; 165. 177. 196. 198. 202
- Hübner, Julius 89 Anm. 459
- Hülßen, Christian 3 Anm. 11; 54 Anm. 272
- Jacobi, Andreas **135 Anm. 647**
- Jacobi, Friedrich Heinrich 104 Anm. 538
- Jacobi, Karl Friedrich Andreas 135 Anm. 647
- Jacobi, Louis 172
- Jahn, Otto **18 Anm. 88. 89**; 19f. 21 Anm. 110; 34 Anm. 184; 47 Anm. 239; 48 Anm. 244; 51 Anm. 259; 90 Anm. 460; 104. 118. 150. 160. 165 Anm. 715; 172. 197
- Jordan, Anna (geb. Droysen) 52 Anm. 263; 171. 174
- Jordan, Heinrich **52 Anm. 263**; 61. 82 Anm. 422; 96 Anm. 491. 150. 163–165. 168. 171. 174. 178.
- Kaupert, Gustav 89 Anm. 455; 106 Anm. 551
- Keil, Karl **135 Anm. 648**
- Kekulé von Stradonitz, Reinhard **47 Anm. 239**; 52. 60f. 77. 79. 82 Anm. 422. 423; 83. 87–89. 96. 104. 106 Anm. 551; 143. 150–156. 158–160. 162f. 168f. 171f. 183. 189. 193. 195. 197. 199
- Kellermann, Olav **49 Anm. 250**; 50. 58 Anm. 296. 297; 200 Anm. 841
- Kern, Franz **135 Anm. 650**
- Kestner, August **32 Anm. 171. 172**
- Kirchhoff, Adolf **76 Anm. 385**; 140. 145. 152. 165 Anm. 717
- Klebs, Elimar 3 Anm. 11
- Klügmann, Adolf **51 Anm. 261**; 52. 61. 82 Anm. 422; 83 Anm. 424; 87. 89. 104. 107. 152f. 157f. 160. 166. 169. 171. 173f. 177. 184. 191
- Klügmann, Anna Maria (geb. Bock) 51f. 61. 83. 87. 89. 104. 107. 152f. 157f. 160. 166. 173f. 177. 184. 191
- Knapp, Michael 47 Anm. 237
- Koberstein, August **15 Anm. 64**. 65; 135
- Koch Anna *siehe* Frommann, Anna
- Kopf, Josef 111 Anm. 574
- Kopf, Rosina **111 Anm. 574**; 191
- Krüger, Paul **202 Anm. 845**
- Lassen, Christian 19 Anm. 95
- Lehrs, Karl 19 Anm. 98; **155 Anm. 681**
- Leutsch, Ernst 109. **184 Anm. 777**; 188. 193
- Ligorio, Pirro 58 Anm. 294; **79 Anm. 410**; 85. 122 Anm. 631; 201 Anm. 842
- Loebell, Johann Wilhelm **19 Anm. 92**
- Luitpold von Bayern 63 Anm. 316
- Luynes, Honoré Théodorice Paul Joseph d'Albert, Duc de **162 Anm. 704**; 163
- Maffei, Francesco Scipione **101 Anm. 523**. 524; 103 Anm. 534
- Malvasia, Carolus Cesare **185 Anm. 782**
- Manutius (Manuzio), Aldus (Aldo), il Giovane (d. J.) **186 Anm. 796**; 201
- Marini, Gaetano **58 Anm. 294**; 123 Anm. 637; 179 Anm. 749; 180
- Mariuccia (Köchin am römischen Institut) 86 Anm. 445; 153. 157. 171. 178. 184
- Matz, Friedrich **90 Anm. 460**; 99. 107. 109. 160. 176. 188
- Mau, August 3 Anm. 11
- Mazzini, Giuseppe 44

- Meckelburg, Adolf 33 Anm. 179
 Metzener, Alfred **63 Anm. 315**; 316. 317; 64. 65 Anm. 330
 Meyer von Knonau, Caroline 157 Anm. 690
 Michaelis, Adolf 33 Anm. 182
 Mommsen, Marie (geb. Reimer) 119 Anm. 619; 199
 Mommsen, Theodor 2. 3 Anm. 11. 13. 14; 19 Anm. 98; **20 Anm. 101**; 21 Anm. 110; 22. 23 Anm. 123; 24. 27. 37 Anm. 197; 38 Anm. 204; 39f. 50 Anm. 252. 256. 257; 51. 57 Anm. 292; 58. 63 Anm. 313; 68. 77 Anm. 391; 80. 82 Anm. 421. 423; 83 Anm. 432; 84–86. 90–93. 94 Anm. 477; 98 Anm. 502; 104. 106 Anm. 550; 118. 119 Anm. 619; 120 Anm. 625; 121–126. 144. 145 Anm. 662. 665; 146. 148f. 152–154. 156. 158. 165 Anm. 716. 717; 167 Anm. 728; 168. 172. 174. 181 Anm. 766; 182. 184f. 190. 194–200. 201 Anm. 844; 202 Anm. 845
 Monnard, Karl (Charles) **19 Anm. 94**; 97
 Mühler, Heinrich von 34. 37 Anm. 197; 39. 81
 Müllenhoff, Karl **22 Anm. 111**; 140
 Müller (Musikdirektor) 67
 Muratori, Ludovico **57 Anm. 292**; 156 Anm. 688; 180. 184. 187. 195
 Muskulus, Juliane Friederike Theodore *siehe* Bormann, Juliane Friederike Theodore
 Napoleon Bonaparte (Napoleon I.) 28. 43
 Napoleon III. 28. 44
 Nibby, Antonio 179 Anm. 754
 Niebuhr, Barthold Georg 155 Anm. 678
 Niese, Karl Eduard **13 Anm. 52**; 18 Anm. 86; 135
 Nietzsche, Friedrich 11 Anm. 32; 12 Anm. 37
 Nino (Hausmeister am römischen Institut) 86 Anm. 445; 157. 171. 175. 178. 184
 Nissen, Heinrich **63 Anm. 313**; 64. 65 Anm. 330; 66. 150. 155. 159. 178. 193. 199f.
 Nitzsch, Karl Wilhelm **155 Anm. 682**
 Ohler, Amalie *siehe* Bormann, Amalie
 Ohler, Peter 9
 Olivieri, Annibale degli Abati 101 Anm. 522; 103 Anm. 534
 Orelli, Johann Caspar **57f. Anm. 293**; 83
 Orioli, Faustina *siehe* Dreber, Faustina
 Paci, Giorgio **156 Anm. 687**; 157. 162
 Pagenstecher, Alexander **149 Anm. 669**
 Panofka, Theodor **32 Anm. 170**
 Panvinio, Onofrio **201 Anm. 842**
 Perrenot de Granvelle, Antoine 186 Anm. 791
 Peter, Karl **14 Anm. 57**; 16f. 135
 Pighius, Stephanus Vinandus **186 Anm. 791**; 201
 Pinder, Eduard **168 Anm. 730**; 171
 Preller, Friedrich (d. J.) 48 Anm. 241; 63 Anm. 315; 187
 Pütz, Ludwig von 111 Anm. 574
 Raffaelli, Pietro 101
 Rahn, Johann Rudolf **157 Anm. 690**
 Reichert, Aline *siehe* Heydemann, Aline
 Reichert, Karl Bogislaus 107 Anm. 553
 Reifferscheid, August **150 Anm. 671**; 164f.
 Reimer, Hans **119 Anm. 619**
 Reimer, Karl 119 Anm. 619
 Reimer, Marie *siehe* Mommsen, Marie
 Ritschl, Friedrich **18 Anm. 86. 88.** 89; 19 Anm. 96; 20. 22 Anm. 113; 34 Anm. 184; 48 Anm. 244; 50 Anm. 255; 51 Anm. 259; 150 Anm. 670. 672; 165 Anm. 715
 Rocchi, Francesco **99 Anm. 511**; 100f. 102 Anm. 528; 103. 113. 173
 Rohrscheidt, Curt von **89 Anm. 454**; 159
 Rohrscheidt, Paul von **89 Anm. 454**; 159. 161
 Roon, Albrecht von 39
 Rosa, Pietro **109 Anm. 566**; 110. 188
 Rosenhain, Johann Georg **169 Anm. 731**
 Ross, Ludwig 50 Anm. 256
 Ruggiero, Ettore de **27 Anm. 145**; 142f. 145. 147. 177
 Saffi Aurelio 44
 Salinas, Antonio **68 Anm. 343**; 147
 Sallet, Alfred von **26 Anm. 140**; 42. 45. 46 Anm. 233; 48. 141. 143f. 146. 150. 171. 174. 188. 191. 194–196. 198–200. 202
 Sarti, Emiliano 49 Anm. 250; 179 Anm. 754
 Sauppe, Hermann **193 Anm. 830**
 Saxius (Saxe), Christoph **196 Anm. 833**
 Schakowsky Nadina *siehe* Helbig, Nadina
 Schellbach, Karl **140 Anm. 655**
 Schlie, Friedrich **88 Anm. 452**; 163. 176
 Schmidt, Johannes 3 Anm. 11
 Schmidt, Karl von **27 Anm. 147**; 145
 Schmidt, Leopold **19 Anm. 96**; 145
 Schöll, Rudolf **38 Anm. 202**; 98. 112. 168f. 176
 Schöne, Cäcilie (geb. Härtel) 104 Anm. 536; 172 Anm. 740; 195
 Schöne, Richard **48 Anm. 241**; 53. 59 Anm. 301; 60–62. 67f. 71f. 73 Anm. 372; 76–78. 82 Anm. 422. 423; 87. 96. 104f. 106 Anm. 551; 111 Anm. 576; 118 Anm. 616; 147f. 150–153. 155 Anm. 683; 156. 159 Anm. 693; 163. 168f. 171f; 173f. 193. 195. 198. 200
 Schubring, Julius **62 Anm. 312**; 66 Anm. 332; 70 Anm. 354
 Schulz, Eduard **141 Anm. 660**; 160
 Schulze, Fritz 48 Anm. 242
 Schulze, Johannes 13 Anm. 48
 Sichrovsky, Elise *siehe* Gomperz, Elise
 Smetius, Martinus **79 Anm. 409**; 201

- Spemann, Wilhelm **157 Anm. 689**
- Springer, Anton **20 Anm. 99**; 177 Anm. 746
- Stackelberg, Otto Magnus von **32 Anm. 171**
- Steinhart, Karl **12 Anm. 41**; 15. 135f.
- Steinhäuser, Carl **173 Anm. 741**
- Steinhäuser, Pauline Maria Luise (geb. Francke)
173 Anm. 741
- Strozzi, Aloys 167 Anm. 725
- Strozzi, Carlo **97 Anm. 497**
- Studemund, Wilhelm **105 Anm. 544**; 149. 169.
174. 202 Anm. 845
- Sybel, Heinrich von **19 Anm. 97**
- Thorvaldsen, Bertel 50 Anm. 256
- Tigri, Giuseppe 161 Anm. 700
- Tocco (Architekt) 97
- Tonini, Luigi **101 Anm. 519**
- Töpelmann, Paul **108 Anm. 559**; 183. 188
- Trendelenburg, Adolf **21 Anm. 109**; 29. 49. 63
Anm. 316; 135 Anm. 652; 140
- Ueberweg, Friedrich **19 Anm. 93**
- Usedom, Guido von 38 Anm. 202; **72 Anm. 370**;
73 Anm. 372; 98. 148. 169
- Usener, Caroline (Lilli; geb. Dilthey) 150 Anm.
670
- Usener, Hermann **150 Anm. 670**
- Vacca, Flaminio **96 Anm. 489**; 97. 168
- Velsen, Adolf von **149 Anm. 668**
- Vergers, Adolphe Noël des **101 Anm. 520**
- Villari, Pasquale 145 Anm. 664
- Wachsmuth, Curt **193 Anm. 829**
- Wagner, Adolf 190 Anm. 825
- Wagner, Hermann 190 Anm. 825
- Wagner, Rosa (geb. Henke) 190 Anm. 825
- Wagner, Rudolf 190 Anm. 825
- Wagner, Sophie *siehe* Benndorf, Sophie
- Welcker, Friedrich Gottlieb 18 Anm. 89; 19
Anm. 96; **49 Anm. 248**; 50 Anm. 255;
451 Anm. 259; 150 Anm. 672
- Weniger, Ludwig **38 Anm. 201**
- Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich von 15 Anm. 65
- Wilhelm I. (König) 28
- Wilmanns, August **47 Anm. 240**; 82f. Anm. 422.
423; 104. 107. 112. 143. 150. 157. 165.
170f. 173f. 176. 178. 183f. 189. 192.
202
- Wilmanns, Gustav **40 Anm. 214**; 110. 119. 120
Anm. 625
- Winghius, Phillippus 187 Anm. 806
- Wolf (Theologe) 104. 173
- Wolff, Emil 47 Anm. 237
- Zahn, Albert von **48 Anm. 243**; 52. 54 Anm. 273;
57. 106 Anm. 551. 192
- Zambeccari, Francesco 68 Anm. 344; **102 Anm.**
525; 173
- Zangemeister, Karl 3 Anm. 11
- Zellmer, Wilhelm **27 Anm. 149**; 145. 198f. 202
- Zimmermann, August 17
- Zippmann, Albert **34 Anm. 184**; 35
- Zoeppritz, Rudolf **104 Anm. 538**
- Zumpt, August Wilhelm **201 Anm. 844**

INDEX DER INSCHRIFTEN

Corpus Inscriptionum Latinarum

CIL III	21	182
	24	185
	35	185
	179*	170
	297*	170
CIL VI	3	123
	32	195
	188	181
	634	187
	744	200
	755	200
	1035	56
	1421	166f.
	1599	186
	1633	182
	1772*	179
	2378*	185
	4323	195
	8476a	187
	8531	170
	8537	170
	8850	180
	9460	181
	10222	180
	10223	186
	19666	186
	30710	181
	31828	184
	41141	186
CIL VIII	4508	156
CIL X	6573	181
	7228	69
	7235	69
	8295	179
CIL XI	17	170
	2113	187
	5210	179
	6481	167

CIL XIV	20	179
	163	187
	2833	187
	2932	170
CIL XV	7146	187
	7201	187

Inscriptiones Latinae selectae

ILS	8719	185
-----	------	-----

Inscriptiones Graecae

IG XIV	421	72
	422	73. 75
	425	72
	426	72
	444	77

ABBILDUNGEN

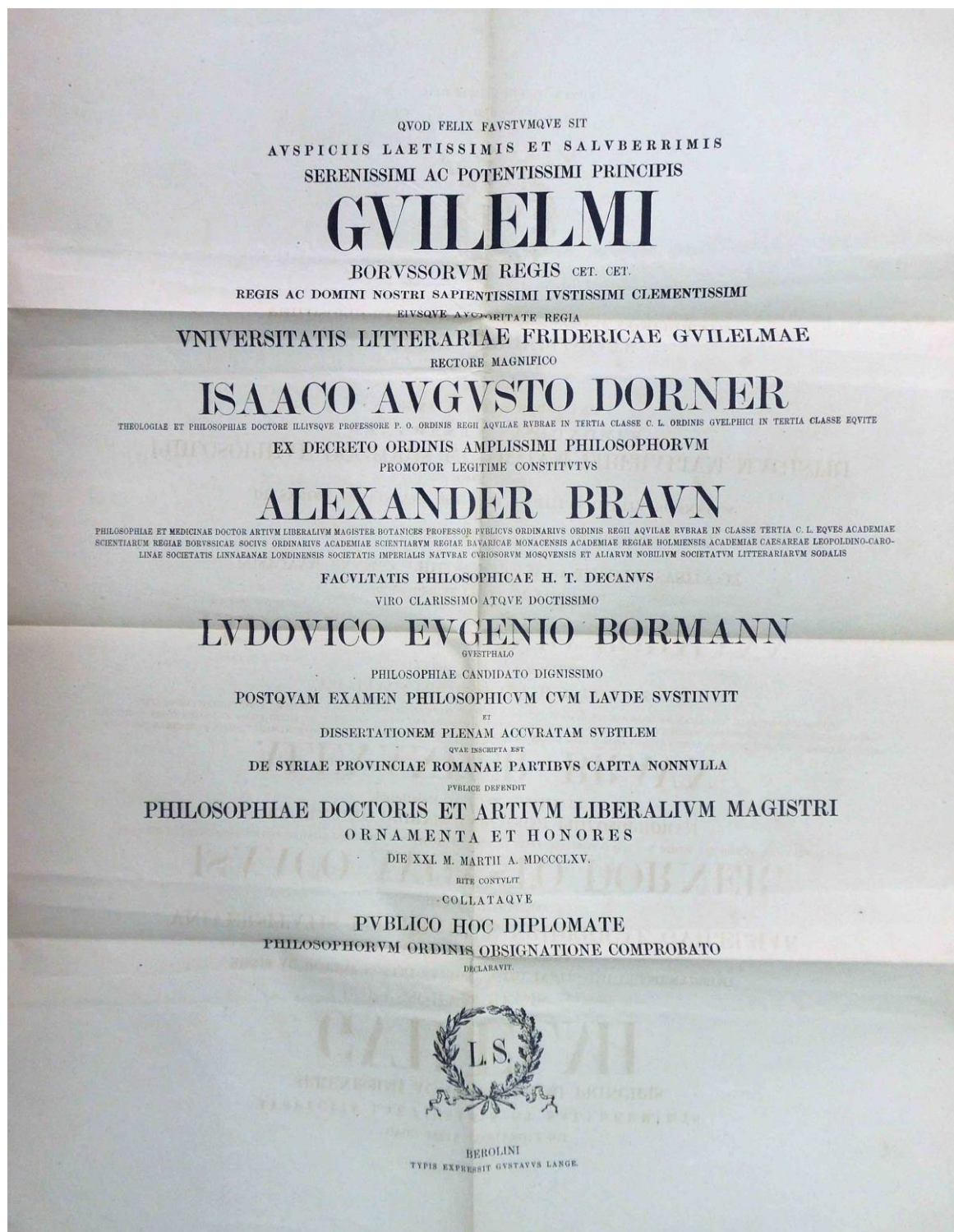


Abb. 1: Kopie der Promotionsurkunde Eugen Bormanns, Berlin, 21. März 1865 (AKUP, NL Bormann)



Abb. 2: Reisepass Eugen Bormanns (Seite 1), Berlin, 25. September 1866 (AKUP, NL Bormann)

Herr Dr. Bormann
 Kaffee für März 34 Tage
 à 14 soldi — 124
 April 29 Tage — 116
 +
 240 soldi.
 12 lire.

Wenn die meisten Tage feilten
 bitte ich Herrn Hofschickling
 abzurechnen zu wollen.

Abb. 3: Abrechnungsbeleg Frühstück Casa Tarpea März und April [1868] (AKUP, NL Bormann)

Herr Dr. Bormann.
 Kaffee für Januar
 14 Tage — 139 $\frac{1}{2}$ soldi.
 24 Tage im Februar 108
 +
 247 $\frac{1}{2}$ soldi.
 12 lire 7 soldi.

Haus Tarpea
 21ten März
 1869.

Abb. 4: Abrechnungsbeleg Frühstück Casa Tarpea Jänner und Februar 1869 (AKUP, NL Bormann)

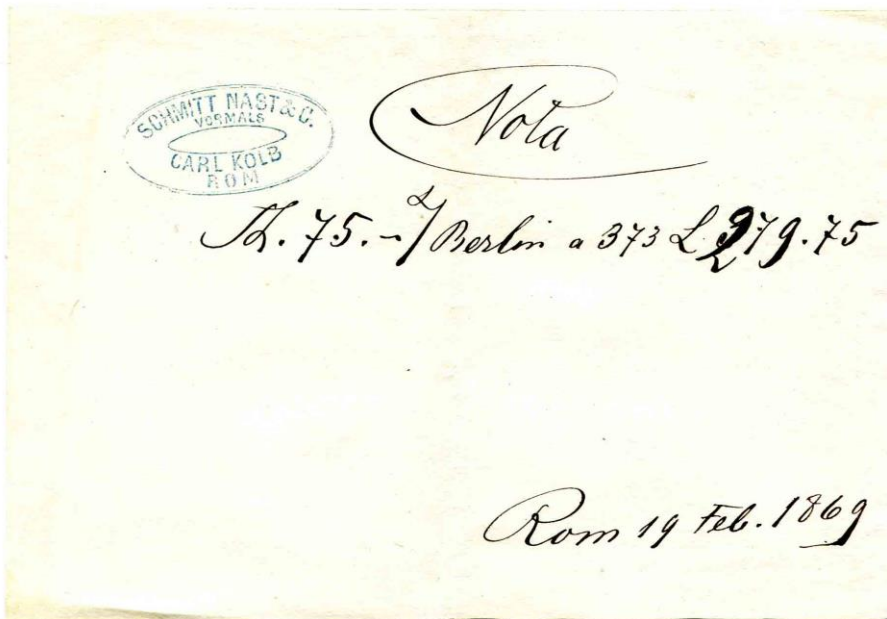


Abb. 5: Umrechnungsbeleg Bankhaus Schmitt Nast & C.,
Rom, 19. Februar 1869 (AKUP, NL Bormann)

N^o 25. Pisa, a di _____ 1868

GRAND HOTEL ROYAL DE L'USSERO
 DE
 Corello **E. V. DELLA SARTIA** Comm.
 Table d'Hôte, Remise et Ecurie.

N^o et Bormann c/o Flo. Dare

1868.		
Marz 17.	Pranzo per me	L 5
	Camera	4
	Caffè	10 50
	Servizi	1
		11 50
	Salvato in me	
	U. Bormann	

Abb. 6:
Rechnung
Grand Hotel Royal de l'Usseuro, Pisa
Übernachtung 17. März 1868
(AKUP, NL Bormann)

ALBERGO E TRATTORIA
di PROPRIETÀ dei
FRATELLI COLA

CUCINA di
cibi scelti
e squisiti
CARROZZE
per Città e
Campagna
SERVIZIO DOMINUS
della
Stadaferata

VINI di
Valpolicella
ed Estere
SUDERIE
e RITTORNE
CAMERE
Appartamenti
decentemente
forniti

VERONA RIVA DI S. LORENZO N° 273.

Camera. N° 41. Loggi in due

Data	Libbre	Centi
marzo 26. Stanza	2	50
" " Caffè Bp	1	00
" " Caffè Bp	2	50
" " Caffè Bp	1	50
" " Caffè Bp	1	00
somma		8 35

Abb. 7: Rechnung Albergo e Trattoria Fratelli Cola, Verona
Übernachtung 26. und 27. März 1868
(AKUP, NL Bormann)

ALBERGO E TRATTORIA
di PROPRIETÀ dei
FRATELLI COLA

CUCINA di
cibi scelti
e squisiti
CARROZZE
per Città e
Campagna
SERVIZIO DOMINUS
della
Stadaferata

VINI di
Valpolicella
ed Estere
SUDERIE
e RITTORNE
CAMERE
Appartamenti
decentemente
forniti

VERONA RIVA DI S. LORENZO N° 273.

Camera. N° 41. Loggi

Data	Libbre	Centi
May 28	1	25
" " Caffè Bianco	1	50
30	1	25
" " Caffè	50	
31	1	25
" " Caffè	50	
April 1	1	25
" " Caffè	50	
" " Caffè	1	20
" " Caffè	50	
" " Caffè	1	00
somma		11 30

Januale
1/4 1868

Abb. 8: Rechnung Albergo e Trattoria Fratelli Cola, Verona
Übernachtung 28., 29., 30. und 31. März 1868
(AKUP, NL Bormann)

ISTITUTO
DI CORRISPONDENZA ARCHEOLOGICA.

PROTETTORE
S. M. GUGLIELMO RÈ DI PRUSSIA.

L' Instituto archeologico che fu in Roma fondato fin dall' anno 1829, inteso com' è incessantemente a promuovere e propagare gli studj delle antichità classiche e la coltura d' ogni ramo di sapere che all' archeologia si rapporti, consapevole quanto *Vossignoria* sia benemerita delle cose antiquarie, si reca ad onore d' ascriverla ai suoi membri *Ordinary*.

ROMA e BERLINO, li 9. dicembre 1868.

PER LA DIREZIONE CENTRALE DELL' ISTITUTO

R. Lepsius.

Th. Mommsen.

*Al Chiarissimo Signore
il Sig. Dottore E. Bormann*

Abb. 9: Ernennung Eugen Bormanns zum ordentlichen Mitglied des Instituto di Corrispondenza Archeologica Rom und Berlin, 9. Dezember 1868 (AKUP, NL Bormann)

Grande Albergo
IMPERIALE E REALE
 della
CORONA e CAVAL BIANCO
 di
CARLO GARZETTA
 in
ROVERETO

Camera N. 19. Signori J. & C.

Data	F.	S.
L. 30	Per birra e pane	0.32
	Per vit. con insalata	0.30
	Alloggio con stanza	1.50
		2.12
	Spese h. 31/7, 69	
	Garzetta	

Abb. 10: Rechnung Albergo Imperiale e Reale della Corona e Caval Bianco, Rovereto Übernachtung 30. Juli 1869 (AKUP, NL Bormann)

Stimmer N. Coburg, den 186
 Fol.

VICTORIA-HÔTEL
 von Fritz Prediger in Coburg.

Rechnung für den Aufenthalt in Bormann

August 11.	2. Bismarck	26.
12	1/2 Wein	2.
13	2 Gymnast 2 p. Pfeffer	10.
13	Dinner 1/2 Wein.	2.
13	2 Logen 2 p. Pfeffer.	1 1/2
	2 Bismarck Service	1 1/2
	Lohn 1/2	24.
	Frei acquit	1

Abb. 11: Rechnung Hotel Victoria, Coburg Übernachtung 11. und 12. August [1869] (AKUP, NL Bormann)

Berlin 18. 8. 65

Mein lieber Gießfeld, Morgen
erfüllt ein Brief von Lundenhof, vom
2ten August und aus dem Kabinetsgebot
datirt. Er läßt Ihnen davon sagen, daß er
an Befehl (wobei ich den Namen gedenke) den
Spieß herkommen der casa, und Korn gekauft
haben und daß es keinen Zweifel im Vorliegen,
daß die zwei Zimmer im Hause von
12 Scudi = 17-18 Thaler erhalten würden,
obwohl Befehl es nicht für nöthig halten
wäre zu antworten. Er habe die Zimmer
von Mitte October an fast besetzt, und
die Miethen würde von da an laufen auf seinen
Zin weiter eintragen sollten. - Zugleich
kann ich Ihnen andeuten die Vermuthung
10 Thaler zu suchen. - Wie geht es sonst
wohl: in voriger Woche ist wenig Dienst ge-
wesen so daß ich ganz leidlich haben arbeiten
kann; jetzt geht allerdings die Zeit zu Ende
des Monats, wenig mehr davon zu werden.
Auf habe ich ziemlich still, jedoch vor
zwei Tagen nach Ihnen ab zu. werden mir
auf Fallat vor wurde eine Menge ausge-

Abb. 14: Seite 1 des ersten Briefes von Eugen Bormann an Otto Hirschfeld (Dok. Nr. 4)
Berlin, 18. August 1865 (SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Eugen Bormann, Mappe 1)

Königsberg 30. Aug. 65.

Mein lieber Bormann!

Dein freundlicher Brief vom 18. Sept.
 bringt mir deine sehr wichtige Notiz mit
 und ich bin so froh, dass ich mich
 nicht zu spät habe bemerkt. Ich habe mich
 sofort bemüht, alle meine Angelegenheiten
 in die Hand zu nehmen, ich habe mich
 natürlich sofort nach dem Militärgesetz
 und nach der Bestimmung des Gesetzes
 die ich sehr sehr gerne befolgen möchte.
 Ich bin jetzt in Berlin und werde
 dich sofort nach dem 4. Sept. besuchen.
 Jedenfalls werde ich die Angelegenheiten
 dir mitteilen und hoffentlich sind die
 Angelegenheiten zum Abschluss gekommen.
 Das möchte ich dir mitteilen, mit einem
 Brief an einen Professor in Florenz
 zu schreiben, welche Kosten du
 mir hierin das behörst. Ich bin
 in Berlin und danke dir sehr für
 deine Mühe und die ich dir
 mitteilen möchte.

Abb. 15: Seite 1 des ersten Briefes von Otto Hirschfeld an Eugen Bormann (Dok. Nr. 5) Königsberg, 30. August 1865 (AKUP, NL Bormann)

Handwritten text in German, likely a letter, written in cursive script. The text is dense and covers most of the page. There are some corrections and additions written in smaller script above and below the main lines of text. The handwriting is characteristic of the mid-19th century.

Abb. 19: Letzte Seite (Seite 4) des Briefes von Eugen Bormann an seine Eltern Rom, 9. Jänner 1867 (AKUP, NL Bormann)

ABSTRACT

Der Aufenthalt Eugen Bormanns am *Instituto di Corrispondenza Archeologica* in Rom von 1866 bis 1869, der ihm durch das archäologische Reisestipendium ermöglicht wurde, ist in der Forschung bislang nur in Ansätzen behandelt worden. Und das, obwohl sich für den in der Landesschule Pforta und an den Universitäten Bonn und Berlin gut ausgebildeten Philologen gerade in dieser Zeit seine Hinwendung auf die lateinische Epigraphik vollzog. Diesem Desiderat widmet sich die Arbeit durch die Auswertung einer Vielzahl bisher unpublizierter Archivalien, vor allem der Briefkorrespondenzen Bormanns mit Otto Hirschfeld und Wilhelm Henzen. Dadurch gewinnen wir auch neue Einblicke in seine Kindheit, Jugend, Studienjahre, die Zeit seines Einjährig-Freiwilligen Militärdienstes, seiner Lehramtsprüfung sowie der Einberufung nach Luxemburg kurz vor seiner Abreise nach Italien.

Der Aufenthalt in Italien war mit zahlreichen Reisen verbunden, unter anderem nach Sizilien. Er lernte Land und Leute, Bibliotheken, Museen und Ausgrabungsstätten kennen, wurde sukzessive eingebunden in ein Netzwerk deutscher und italienischer Altertumswissenschaftler, durch Wilhelm Henzen mit der Bearbeitung von Inschriften vertraut und veröffentlichte erste Aufsätze in den Institutsschriften. In Rom schloss Bormann 1868 einen Vertrag mit der Berliner Akademie der Wissenschaften, der ihm nicht nur die Mitarbeit an den stadtrömischen Inschriften für das *Corpus Inscriptionum Latinarum*, sondern auch die alleinige Bearbeitung der Inschriften Mittelitaliens sicherte.

Zurück in Berlin trat er seine schon vor dem Italienaufenthalt angestrebte gymnasiale Lehrtätigkeit an. Gleichzeitig stand er in engem Kontakt mit Theodor Mommsen, mit dem er in regelmäßigen Zusammenkünften formale Kriterien der bevorstehenden *CIL*-Publikation besprach, die von Henzen aus Rom übersandten Manuskripte redaktionell bearbeitete und die Drucklegung vorbereitete. Die in Berlin mit Mommsen getroffenen Festlegungen übermittelte Bormann mit viel diplomatischem Geschick in langen, fast täglichen Briefen an Henzen. Sie bieten einzigartige Einblicke in die damaligen Arbeiten am *Corpus Inscriptionum Latinarum*.